F. XXXIII. 162
a–c.

Europa
Skandinavien

Jt.
149.
o ―
1.

Geogr.

Skjöldebrand del. J. J. Wagner fec.

Die Mitternachtssonne auf Afvasaxa.

Reiſe

durch

Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland

und

Ingermannland,

in

den Jahren 1817, 1818 und 1820,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,
der Theologie Doctor und Profeſſor an der Königl. Preuß. Univerſität zu Greifswald.

J. L. v. SCHOENLEIN.

Erſter Band.

Reiſe durch das ſüdliche und öſtliche Schweden.

Mit einem Kupfer und einer Karte.

Leipzig, 1823,
J. C. Hinrichsſche Buchhandlung.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Reiſe

durch das

ſüdliche und öſtliche Schweden,

oder

durch Schonen, Blekingen, Småland, Oſtgothland
und Södermannland,

nach Stockholm und Upſala,

im Jahre 1817,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,
der Theologie Doctor und Profeſſor an der Königl. Preuß.
Univerſität zu Greifswald.

Mit einem Kupfer und einer Karte.

Leipzig, 1823,
J. C. Hinrichsſche Buchhandlung.

Sr. Königlichen Hoheit

dem Kronprinzen

Friedrich Wilhelm von Preussen,

meinem gnädigſten

Kronprinzen und Herrn.

Durchlauchtigſter,

Gnädigſter Kronprinz und Herr!

Indem ich es wage, mit Euer Königlichen Hoheit erlauchtem Namen, unter Höchſtdero gnädiger Genehmigung, den erſten Band meiner Nordiſchen Reiſe zu ſchmücken, fühle ich mich glücklich, die innigſte Dankbarkeit und die tiefſte Ehrfurcht, welche für Euer Königliche Hoheit mein Herz erfüllen, öffentlich ausſprechen zu dürfen. Mögen Höchſtdieſelben die unterthänigſte Zueignung als einen geringen Ausdruck dieſer Geſinnungen, und die Schrift ſelbſt als einen kleinen Beweis meines Strebens, keine

Gelegenheit, nützlich zu werden, vorübergehen zu laſſen, huldreichſt aufnehmen!

In tiefſter Demuth erſterbe ich

Euer Königlichen Hoheit,

meines gnädigſten Kronprinzen und Herrn,

allerunterthänigſter,

Dr. Friedrich Wilhelm von Schubert.

Vorrede.

Als ich vor einigen Jahren den evangeliſchen Norden durchreiſete, war die Erforſchung der religiöſen und kirchlichen Verhältniſſe das Hauptziel, welches mich leitete. Während ich aber dieſem nachſtrebte, ward ich auch mit ſo manchem bekannt, das dem Gebiete der Geographie, der Statiſtik, der Naturwiſſenſchaften, der Geſchichte angehörte oder in anderen allgemeineren Beziehungen meine Aufmerkſamkeit erregte; ja es konnte nicht fehlen, daß die Zahl ſolcher Notizen ſehr wuchs, da die Behörden, mit nicht genug zu preiſender Liberalität, mir die Benutzung offizieller Quellen geſtatteten, da ich, der Landesſprache mächtig, mit Menſchen aller Stände verkehrte, da ein großer Theil der Reiſe mich durch Provinzen führte, die eine bald erhabene, bald liebliche Natur ſchmückt, aber auch, zumal im hohen Norden, auf Straßen, die ſelten der Fuß eines Fremden betritt, und die mir gerade die meiſte Befriedigung meines Wunſches, das religiöſe Leben der Menſchen in ſeiner Einfalt und Lauterkeit zu ſchauen, gewährten.

Wirklich waren denn auch, nach Vollendung meiner Schrift: „Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen, 2 Bände. Greifswald, 1821.“, noch viele Materialien übrig, die für Wiſſenſchaft und Leben nicht ohne Intereſſe zu ſeyn ſchienen. Durch Benutzung derſelben iſt die vorliegende Arbeit, die die Kenntniß der Natur und des Menſchen auf eine fruchtbare und unter-

haltende Weiſe zu fördern ſucht, entſtanden. Land und Menſchen: Klima, Producte, maleriſche Gegenden, Alterthümer, Trachten, Gebräuche, Volksfeſte, Volkscharacter, Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, ländliche Induſtrie, Handel und Schifffahrt, Fabriken und anderweitige Erwerbszweige, öffentliche Stiftungen und Anſtalten, Staatsverfaſſung, Wiſſenſchaft und Kunſt, religiöſes, ſittliches und geſelliges Leben, — ſind die Hauptgegenſtände meiner Bemerkungen, in welche nicht ſelten auch die Geſchichte der Vergangenheit verwebt worden iſt, inſofern dadurch die Erzählung anziehender und lehrreicher zu werden ſchien; des leichteren Ueberblickes, wie der nöthigen Ruhepunkte und der Mannigfaltigkeit halber, habe ich das Ganze unter Kapitel und Tagereiſen geordnet, und der Ueberſchrift jedes Kapitels eine gedrängte, aber ſpezielle, Inhaltsanzeige beigegeben. Ob ich des Neuen viel lieferte, davon geziemt mir nicht zu reden, wohl aber zu verſichern, daß, wenigſtens abſichtlich, nichts aufgenommen worden iſt, welches ich nicht mit eigenen Augen ſah, oder mittelſt offizieller, und ſonſtiger, alle Merkmale der Zuverläſſigkeit an ſich tragender, Nachrichten in Erfahrung brachte. Wahrheit und Gemeinnützigkeit, neben einfacher und ſchmuckloſer Darſtellung, war das Ziel, nach welchem ich ſtrebte. Möge mein Verſuch, deſſen Mangelhaftigkeit ich keinesweges läugne, einer nachſichts- und liebevollen Aufnahme gewürdigt, als nicht unbrauchbarer Wegweiſer durch den Skandinaviſchen Norden erkannt, und alſo mir die Freude zu Theil werden, den Freunden der ſchönen Natur, der Wiſſenſchaft, des Chriſtenthums, einen angenehmen Genuß bereitet zu haben.

In der Erzählung ſind die Reſultate der kleineren Reiſen, im Herbſte 1813 und im Herbſte 1820, an die größere,

in den Jahren 1817 und 1818 unternommene Reiſe, in den Kapit. 11, 32 und 36, geknüpft, und iſt ſolches nur, wo Berückſichtigung der Zeit nöthig war, erwähnt; ja, der ſehr kurzen Reiſe im J. 1813 nicht einmal auf dem Titel des Buchs gedacht worden, da ſie nur in einem kleinen Theil des eilften Kapitels, bei Beſchreibung der Trolhätta-Fälle, in Betracht kam. Das kleine Dalsland, ſo wie die Inſeln Öland und Gottland (über welche drei Provinzen aber auch Nachrichten mitgetheilt worden ſind), ausgenommen, habe ich ſämmtliche Provinzen Schwedens beſucht und die provinziellen Eigenthümlichkeiten und Verſchiedenheiten vorzugsweiſe beachtet, weil mir dieſes in mehrfacher Hinſicht wichtig ſchien. Die umfaſſenden Bemerkungen über Lappland und Lapplands Bewohner (Kap. 23.) habe ich, was das Schwediſche Lappland betrifft, indem ich frühere Nachrichten (die ich aber meiſt veraltet fand) zum Grunde legte, theils an Ort und Stelle durch eigene Anſicht, wie durch Berichte der Beamten und anderer Einwohner, geſammelt, theils aus ſonſtigen ſichern Quellen geſchöpft; der größere Theil der Nachrichten über Norwegiſch-, Finniſch- (Neu-Ruſſiſch-) und Alt-Ruſſiſch-Lappland iſt aus neueren gedruckten Quellen entlehnt, doch mehreres aus eigenen Nachforſchungen auf der Reiſe, die mich freilich nicht in das Norwegiſche und Ruſſiſche Lappland führte, insbeſondere im Schwediſchen Lappland und in Finnland, gefloſſen. — Die von mir befolgte Rechtſchreibung der fremden Eigennamen iſt möglichſt die im Lande ſelbſt übliche. Die beigelegte Karte iſt nicht für die gegenwärtige Schrift gefertigt worden.

Die Rückreiſe aus Schweden geſchah im Januar und Februar 1818, über Seeland, Fühnen, Jütland, Schles-

wig, Holſtein, Lauenburg, Mecklenburg. Wiewohl ich auch hier, namentlich in Copenhagen und in den Däniſchen Herzogthümern, viel Wichtiges und Intereſſantes ſah, und letztere nicht minder in religiöſer und kirchlicher Hinſicht keine geringe Ausbeute gewährten; ſo habe ich doch meine Bemerkungen über dieſen Theil der Reiſe zurückgelegt, da es an älteren und neueren Nachrichten über die genannten Landſchaften, wenn auch zum Theil in anderen Beziehungen, nicht fehlt.

Schließlich erfülle ich die angenehme Pflicht, den Behörden und Individuen der durchreiſeten Länder, die die Zwecke meiner Reiſe ſo freundlich förderten, die Beſchwerden derſelben minderten und überhaupt durch die mannigfaltigſten Beweiſe des Wohlwollens und der Freundſchaft mich erfreuten, öffentlich meinen innigſten Dank abzuſtatten, und, vor allem, mit lebhafteſtem Dankgefühl und in wärmſter Verehrung, zu bekennen, wie gar viel, rückſichtlich meiner Schwediſch-Norwegiſchen Reiſe, ich der Gewogenheit Seiner Excellenz, des Königl. Schwediſchen Staatsminiſters und Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Kanzlers der Univerſität Lund, ꝛc. Herrn Grafen L. von Engeſtröm, ſchuldig bin.

Und ſo lebet denn wohl, ihr des Nordens glückliche Völker, die ihr meinem Herzen theuer wurdet, und ſeyd fernerhin glücklich, wie ihr es bisher waret, durch Gottesfurcht, Fleiß und Genügſamkeit, Liebe zum Könige und zum Vaterlande! Stets werde ich eurer in dankbarer Liebe gedenken.

Greifswald, am 19. Februar 1823.

Inhalt

der

Reiſe durch das ſüdliche und öſtliche Schweden.

Kapitel 1.

Reiſe auf der Poſtjacht von Stralſund nach Yſtad. Stadt Yſtad. Schwediſches Münz- und Poſtweſen. Art des Reiſens in Schweden. Reiſekarten. Hermelin's Kartenwerk.

Kapitel 2.

Reiſe von Yſtad nach Lund: Tracht der Schoniſchen Bauern und Bäuerinnen. Bollerup, ein Privateigenthum des Königes. Der Berg Rommeleklint. Die eingetheilte Armee. Dalby, alter Biſchofsſitz; die unterirdiſche Kirche; König Harald Hain's Grab. Der Glaubenseid.

Kapitel 3.

Stadt und Univerſität Lund; Schwediſches Kirchen-, Univerſitäts- und Schulweſen.

Kapitel 4.

Reiſe von Lund nach Chriſtianſtad. Das Enſkifte, oder Zertheilen und Ausbauen der Dorfſchaften, und deſſen Wichtigkeit für den Ackerbau.

Kapitel 5.

Chriſtianſtad: Stadt und Feſtung Chriſtianſtad. Schwedens Provinzialverwaltung und Juſtizverfaſſung, der Juſtizbevollmächtigte der Stände. Die Akademie des Landbaues und die Landhaushaltungsgeſellſchaften.

Kapitel 6.

Reiſe von Chriſtianſtad nach Carlscrona: Ljungby's Zauberhorn und Zauberflöte. Eintritt in Blekingen. Stadt Sölfvitsborg. Blekingen und ſeine Bewohner. Mjälby. Die Biſchofsviſitation. Das geſellige Leben in Schweden. Die verſchiedenen Arten des Grundbeſitzes und darauf ruhende Laſten; die perſönlichen Steuern. Das Schwediſche Militärweſen. Fluß Mörum; Lachsfang. Landſitz Guſtafsborg; Guſtavs III. Büſte von Sergel. Stadt Carlshamn. Geſetze zur Verminderung der Völlerey. Hoby, Alterthümer. Ronneby; Fluß, Waſſerfall, Flecken, Geſundbrunnen. Admiral Friedrich Heinrich af Chapman, einer der größten Schiffsbaumeiſter Europas unter Guſtav III., ſein Landſitz Skärfva; merkwürdiger Bau in Skärfva. Das Nachtigallenthal an der Oſtſee.

Kapitel 7.

Carlscrona: Hafen; die große Flotte; die alte Docke; die Ankerſchmiede; die neue Docke; Törnſtröm's Bildhauerwerkſtätte; der Maſtkrahn; der Modellenſaal; Chapman's und der drei Sheldon Denkmäler; das Arſenal; der Artilleriehof; die Schwediſche Marine. Admiralitätsbezirk; Admiralitäts-Conſiſtorium, Kirche, Schulen, Krankenhaus, Gefangenprediger. Stadtkirche. Deutſche Kirche. Armenweſen; Arbeitshaus; Lazareth, Hoſpital. Freimaurerhaus. Die Societät der Herrnhuter. Die jüdiſchen Familien; beſchränkte Duldung der Juden in Schweden. Blekingens Landhaushaltungs-Geſellſchaft; die Bauernbehörde. Garniſon.

Kapitel 8.

Reiſe von Carlscrona nach Calmar; ſchöne Lage von Lyckeby und Augerum; Schweder's ökonomiſche Anſtalten. Das Schwenden. Die alten Grabhügel. Die Königsſteine von Brömſebro. Eintritt in Småland. Ritterſitz Warnanäs; der große Axel Oxenſtjerna.

Kapitel 9.

Stadt Calmar: der Dom; der Kirchhof, die blühenden Gräber; Biſchofsſitz; Landshauptmannsſitz; Gymnaſium, Gymnaſien-Bibliothek; Unionsſchloß; Guſtav I. und Ludwig XVIII. zu Stenſö. Die Inſel Öland. Die Inſel Gottland. Ackerbau in Calmar-Län; Dorfordnungen, Dorfſtände. Ryßby.

Kapitel 10.

Reiſe von Calmar nach Linköping: die Kloſterruinen und der Obriſtenhof Kronobäck. Flecken Mönſterås. Döderhult. Geſundbrunnen Norrby. Stadt Wimmerby. Geſundbrunnen Södra Wi. Eintritt in Oſtgothland; die Oſtgothen. Der See Jernlunden, maleriſche Gegend.

Kapitel 11.

Stadt Linköping und der Gothiſche Kanal: Biſthum und Län Linköping. Gymnaſium, Gymnaſien-Bibliothek. Profeſſor Lidén. Der Kirchenmaler Pehr Hörberg, ein Bauer. Der Dom. Das Freimaurerhaus. Das Geſellſchaftshaus. Oſtgothlands Landhaushaltungsgeſellſchaft und Ackerbau. Die Königsgräber in Wreta. Graf Platen. Der Kanal und die Waſſerfälle von Trolhätta. Der Götha-Kanal. Fahrt auf dem Gothiſchen Kanal und über den Wetter-See; Kanalſtationen; Weſtgothiſche und Oſtgothiſche Linie; Feſtungsbau zu Wanås. Lagerfelt's Orgeln. Geſundbrunnen Medevi.

Kapitel 12.

Reiſe von Linköping nach Stockholm: Schloß Löfſta. Norrköping, Fluß Motala; Kirchen mit Gemälden von Hörberg;

Schulen; Stiftungen; Arbeitsanſtalten; Synagoge; Handel; Archiater Weſtring und ſeine Sammlungen. Åby; das Gebirge Kålmården; herrliche Ausſicht von der Höhe. Eintritt in Södermannland: ſchöne Lage von Nyköping, Handel der Stadt, das alte Schloß mit Corrections-Anſtalt, das neue Schloß. Nyköpings Län. Stadt Söder Telje, der Söder Telje-Kanal. Fittja; Ankunft in Stockholm.

Kapitel 13.

Stockholm: maleriſche Lage von Stockholm; die eigentliche Stadt: das königliche Schloß und ſeine Sammlungen, die Schloßterraſſe, der Obelisk, Sergel's Standbild Guſtavs III.; der Hafen; die große Brücke nach der Nordervorſtadt; Stortorget (der große Markt); die Hauptkirche, Ehrenſtrahl's Kreuzigung und jüngſtes Gericht; die Börſe; die Finniſche Kirche; die Deutſche Kirche; die Synagoge; die Reichsbank; das Reichsſchuldencomtoir; Manufacturdiſcont; Wolldiſcont; königliche Münze; der Ritterhaus-Markt, das Ritterhaus, das Rathhaus, Standbild Guſtavs I.; Riddarholm, (Ritterinſel), die alte Riddarholm's-Kirche mit den königlichen Grabmälern und den Gräbern der Seraphinen-Ritter, das Gymnaſium, das alte Schloß, das Freimaurerhaus, der Orden Karls XIII., Stiftungsurkunde und Statuten; Freimaurer-Waiſenhaus; Helgeandsholm (Heiligegeiſtinſel). Die Südervorſtadt (Södermalm): Adolph-Friedrichs-Markt; die Marienkirche; die Katharinenkirche; die Bibliothek des Staatsminiſters, Grafen Engeström; das Stadthaus mit Betſaal der Katholiken und der Griechen; Danviks Hoſpital und Irrenhaus, Invalidenanſtalt; das Correctionshaus; das Spinnhaus, Råkningsholm; das freiwillige Arbeitshaus der Südervorſtadt; der Schuldthurm; die Eiſenwaage; die Eiſengießerei Bergſund. Die Nordervorſtadt (Normalm): der Guſtav-Adolphs-Markt, Guſtav Adolphs Standbild, das Schloß der Prinzeſſin, Opernhaus, dramatiſches Theater; der Königsgarten mit Pavillon und Karls XIII. Statue; der Betſaal der Herrnhutiſchen Societät; die Franzöſiſch- und die Deutſch-reformirte Gemeinde; die Kirchen St. Clarä, St. Jacobi, St. Johannis und Adolph Friedrich, Haſſelgrén's Altarblatt: „die Auferſtehung Chriſti"; Sergel's Altarblatt in Gyps, und Epitaphium auf Des Cartes, Begräbnißſtätte der Fremdlinge auf Wermdön; Kirche der Bürgerwittwen; die drei Geſundbrunnen; Porzellanfabrik Rörſtrand; das Obſervatorium; der botaniſche Garten; das Stadtwaiſenhaus; das Waiſen- und Entbindungshaus der Geſellſchaft pro Patria; das große Entbindungshaus; die freiwillige Arbeitsanſtalt der Nordervorſtadt. Kungsholm: die Feuermühle; Owen's Eiſengießerei; Kungsholm's Kirche; die Lazarethe; das medico-chirurgiſche Inſtitut; Stückgießerei Marieberg. Ladugårdsland: Kirchen, Artilleriehof, Schloß Fredrikshof, Königl. Hopfengarten. Blaſieholm.

Kyrkholm. Skeppsholm. Caſtelholm. Umgegend von Stockholm: der Thiergarten, Roſendal; Ulriksdal; Haga; Carlberg mit Kadettencorps; Drottningholm. Stockholm als Reſidenz und Sitz der höchſten Staatsbehörden: der Staatsrath; der allgemeine Inſtructionshof; das höchſte Gericht des Königes; die niedere Juſtizreviſion des Königes; das Schwediſche und das Kriegs-Hofgericht; die Kön. Kanzleyverwaltung; die ſechs Reichscollegien; das Landmeſſer-comtoir; das Kön. Kammergericht; die Oberpoſtdirection; das Hof- und das Stadt-Conſiſtorium; das Schulweſen; der Ober- und der Unterſtatthalter, Magiſtrat, Stadtgerichte, Polizei; Brandcaſſen; Garniſon. Ueberſicht des Handels von Stockholm, wie von Schweden überhaupt, Zahl der Fabriken, Zahl der Schiffe, Ein- und Ausfuhr, Zollweſen, das Eiſen-comtoir. Medicinalweſen, Geſundheits-Collegium, die Geſellſchaft der Aerzte, Kranken- und Armenweſen, die Seraphinen-Ordens-Gilde, Penſionscaſſen, die allgemeine Magazin-Direction, das Taubſtummen- und Blindeninſtitut. Die Akademie der Wiſſenſchaften und ihre Sammlungen; die Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und Alterthümer; die Schwediſche Akademie; die Akademie der Kriegswiſſenſchaften; die Akademie der freien Künſte; die muſikaliſche Akademie; die Akademie des Landbaues; die patriotiſche Geſellſchaft; die Geſellſchaft pro Patria; der Schwediſche Buchhandel; Privatbibliotheken und Privatſammlungen; Bibliothek des Ruſſiſchen Geſandten, Graf Suchtelen; muſikaliſche und andere Kunſt-Vereine; die Maler von Breda und Fahlcrantz, die Bildhauer Byström und Fogelberg, die Maler Sandberg, Weſtin, Limnell, Krafft, Haſſelgrén, der Kupferſtecher Forſſell; Steindruck; geſelliges Leben, die geſelligen Orden; kirchliches und ſittliches Leben; die Geſellſchaft pro Fide et Christianismo; die evangeliſche Geſellſchaft, die Schwediſche Bibelgeſellſchaft.

Kapitel 14.

Reiſe von Stockholm nach Upſala: Luſtſchloß Roſersberg. Das alte Sigtuna. Schloß Skokloſter. Die Übungen der militairpflichtigen Studirenden.

Kapitel 15.

Upſala: Upſala als Univerſitätsſtadt; der Dom; die alte Landkirche; der Odinshain; der Kirchhof; die Univerſitätsgebäude, Inſtitute und Sammlungen; Thunberg, Adam Afzelius; Einkünfte der Lehrer; Stipendien; Stifts-Conſiſtorium; Ödman; die Societät der Wiſſenſchaften, Wahlenberg; die Schulen; das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus; die Buchhandlungen; wiſſenſchaftliches und geſelliges Leben; der Diſtingsmarkt; das Län Upſala; die Umgegend der Stadt Upſala, Alt-Upſala, das Diſating, die Mora-Steine, die Kirche Danmark.

Erſtes Kapitel.

Reiſe auf der Poſtjacht von Stralſund nach Yſtad. — Stadt Yſtad. — Schwediſches Münz- und Poſtweſen. — Das Reiſen in Schweden. — Reiſekarten. — Hermelin's Chartenwerk.

Mild und freundlich ſchien die Sonne über den von einem günſtigen Winde leicht bewegten Gewäſſern, als ich am 8. May 1817, mittags, am Bord der Königl. Poſtjacht Snappupp, von Stralſund aus meine Nordiſche Reiſe antrat.

Es giebt zwei Wege für die aus- und einlaufenden Poſtjachten: der eine führt um die Südweſt-, die Süd- und die Oſtküſte der Inſel Rügen hin, den lieblichen Vorgebirgen Mönchguts, dem majeſtätiſchen Kreidefelſen Stubbenkammer, der ebenen, fruchtbaren Halbinſel Wittow und deren erhöhter Nordſpitze, Arcona, dem nördlichſten Punkte Deutſchlands, vorüber. Dieſer Weg iſt der anmuthigere, aber auch weitere und ſchwierigere, da er mehrere Winde fordert; der andere, viel kürzere, führt an der Nordweſtküſte Rügens, zwiſchen dem Pommerſchen Vorgebirge Barhöft und dem Eylande Hiddenſee, hin, unmittelbar nordwärts in die Oſtſee. Wind und Waſſerſtand beſtimmten uns, den letzteren zu wählen.

In zwei Stunden hatten wir die beiden Seemeilen bis Barhöft zurückgelegt, wo eine Zollſtätte errichtet iſt, auch Lootſen wohnen, und die Poſtjachten Paſſagiere ausſetzen dür-

fen, welche, bei ungünſtigem Winde, ſchneller Stralſund zu erreichen wünſchen. Hier erhielten wir neue Lootſen, die uns in See brachten. Kurz vor Barhöft beginnt ein enges und ſeichtes Fahrwaſſer, Gellen genannt, welches, eine Viertelmeile lang, erſt hinter Barhöft endigt, und mit Tonnen und Pricken wohl bezeichnet iſt. An den ſchmalſten Stellen iſt es 70 Fuß breit, landwärts aber nur 6 bis 7½ und ſeewärts bis 8½ Fuß tief: alſo daß bei niedrigem Waſſer kaum Schiffe mittlerer Größe paſſiren können. Wirklich lagen eben mehrere Schiffe vor dem Gellen vor Anker, für welche das Fahrwaſſer zu ſeicht war, und die nun mittelſt kleinerer Schiffe, der ſogenannten Leichter, ihre Ladung einnehmen oder ausladen mußten. Die im Hafen von Stralſund beladenen Schiffe wählen gewöhnlich den ſüdweſtlichen Weg um Rügen herum. Im Winter, wo das Eis den Hafen verſperrt, gehen die Poſtjachten vom Poſthauſe auf der Weſtküſte der Halbinſel Wittow ab und legen auch daſelbſt an.

Rechts ſchifften wir nun neben der Inſel Hiddenſee; links erblickten wir die Thürme der Pommerſchen Stadt Barth und die waldigen Anhöhen des Dars, deſſen zahlreiche Einwohner ſich meiſt von Fiſchfang, Schifffahrt, Waldnutzung und Wurzelbau nähren, und ſich durch manche Eigenthümlichkeiten auszeichnen *). Bald verſchwindet links das Land; doch rechts fährt man noch lange an Hiddenſee hin. Dieſes Eyland, kaum eine Viertelmeile breit, dehnt ſich nemlich 2 Meilen in die Länge von Süden nach Norden aus. Die ſüdliche Hälfte beſteht aus Wieſenland, welches einen Theil des Jahres hindurch unter Waſſer ſteht, nur die nördliche Hälfte, am Fuße der anſehnlichen kahlen Uferhöhen, iſt bewohnt; hier liegen die Kirche und drei Dörfer. Die Einwohner ſind arm; ihre Haupterwerbsquellen bilden Schifffahrt und Heringsfiſcherei. Korn wird wenig gebaut; doch wächſt hier die berühmte Hiddenſeer Gerſte.

*) S. von Wehrs: Der Dars und der Zingſt, ein Beitrag zur Kenntniß von Neu-Vorpommern, Hannover 1819.

Ein großer Theil der männlichen Jugend bringt, beſonders im Sommer, auf Seereiſen im Auslande zu; ſo wohl es ihr da aber auch gehen mag, immer kehrt ſie zu ihrer Sandinſel zurück, wo ihrer Dürftigkeit und Entbehrung warten. Dieſe große Liebe zum heimathlichen Boden zeichnet, nebſt Anhänglichkeit an Kirche und Gottesdienſt, das gutmüthige Völkchen aus.

Die nördlichſte Spitze von Hiddenſee bildet der Dornbuſch, ein hohes Vorgebirge. Als wir eben nahe unter demſelben wegfuhren, zeigte ſich, gleich einer blauen Wolke am Horizont, die 7 Meilen entfernte Däniſche Inſel Möen, alſo daß wir deutlich das Land unterſcheiden konnten. Kaum hatten wir Hiddenſee hinter uns, ſo näherten wir uns ſchon der Weſtküſte von Wittow. Ueber das ebene Land ſtieg das hohe, waldige Jasmund empor; am Fuße von Arcona erſchien die freundliche neuerbaute Kapelle *).

Noch legten wir jede Stunde Eine Meile zurück; bald aber ward es ſtiller, unſere Fahrt ging langſamer und ſchon war es dunkel, als wir zu der Stelle kamen, wo man in blauender Ferne die Rügiſche und Schwediſche Küſte zugleich erblickt. Ein erhabenes Schauſpiel gewährte der Sonnenuntergang auf offenem Meere: Himmel und Meer ſtanden in Flammen; Delphine (Delphinus Phocaena) umgaukelten das Schiff, als die letzten Strahlen ſchwanden. Einer dieſer Delphine begleitete das Schiff faſt eine halbe Stunde lang, und beluſtigte uns durch oft wiederholtes Auf- und Untertauchen.

Bald nach Sonnenuntergang ward die Mannſchaft zum

*) Sie iſt auf Betrieb des ſeel. Conſiſtorialraths Dr. Koſegarten, als Paſtors zu Altenkirchen, durch freiwillige Beiträge erbaut, und im Jahre 1816 eingeweiht worden; ſie hat eine herrliche Lage am Ufer des Meeres; über dem Eingange lieſet man die Worte des Pſalms 150, 6.: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Hier halten die Bewohner des nahen Fiſcherdorfes Vitte ihren Gottesdienſt im Herbſt zur Zeit der Heringsfiſcherei, wo ſie die entfernte Pfarrkirche zu beſuchen verhindert ſind; erlaubt es die Witterung, ſo wird im Freien, in einem kleinen Thale, im Angeſicht des weiten Meeres gepredigt.

Schlafe gerufen. Die Schiffsnacht geht von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens; während derſelben ſchläft die Mannſchaft nach gewiſſen Abtheilungen, jede Abtheilung 4 Stunden hinter einander, falls es Wind und Wetter erlauben; doch wird beim Steuerruder ſtündlich gewechſelt. Als der einzige Kajütenpaſſagier war ich in der Kajüte, die mehrere gut eingerichtete, mit Matratzen verſehene, Schlafſtellen hat, ungehindert; doch zog ich der beklommenen Kajütenluft, die leicht Seekrankheit erregt, das Verdeck vor. Die Luft war milde, der Wind günſtig; zuſammengelegte Segel gewährten mir ein bequemes Lager, und ſo ſchlief ich mit der Hoffnung ein, am Frühmorgen an der Schwediſchen Küſte zu erwachen. Aber um Mitternacht ging der Wind nach Norden; die Luft ward rauh; Sturm und Regen folgte; die bei contrairen Winden gar leicht entſtehende Seekrankheit ſtellte ſich ein, und dauerte fort, bis am Morgen der Wind günſtiger ward. Jetzt waren wir noch eben ſo weit von Yſtad entfernt, als wir es um Mitternacht geweſen waren; aber der Gegenwind hatte uns, trotz unſers Lavirens, in die Nähe der Däniſchen Inſel Bornholm getrieben, die ſich mit ihren hohen Küſten vor uns entfaltete. Einen ſchönen Anblick gewährte eine Kauffahrtheiflotte, welche, aus der Nordſee kommend, vor uns hinſegelte, und einen Raum von zwei Seemeilen einnahm. Endlich erkannten wir die Schwediſche Küſte, anfangs dunkel, dann immer deutlicher. Als es Abend wurde, waren wir ſo nahe, daß wir ſchon, zum Zeichen für die Lootſen, deren man ſich auch hier bedient, wiewohl die Küſte weniger gefährlich iſt, die Kanonen löſen konnten. Herrlich ſchallte das mehrere Minuten fortgeſetzte Echo, aber wenig anziehend war der Anblick der flachen und kahlen Küſte Schonens. Schon waren wir im Begriff einzulaufen, als der Wind nochmals contrair ward: ſo daß wir erſt am nächſten Morgen um 6 Uhr in Yſtad landeten, bis wohin, von Stralſund aus, der kürzeſte Weg durch den Gellen 18 Seemeilen beträgt. Bei ſehr ſtarkem, günſtigem Winde kann man ihn in 6 bis 8 Stunden zurücklegen; gewöhnlich gebraucht man

1 bis 2 Tage. Die Poſtjachten, meiſtens ſchnelle Segler, mit 7 bis 8 Mann beſetzt, und 6 bis 7 Fuß tief gehend, ſind bequem eingerichtet, und mit beſondern Zimmern für Damen und Herren verſehen. Ein Platz in der Kajüte koſtet 5 Thaler Pommerſch. An Bagage hat man 20 Pfund frei; das Uebergewicht wird mit $\frac{1}{3}$ Schilling für das Pfund bezahlt. Für Wagen beſteht eine beſondere Taxe. Trinkgeld an Schiffer und Mannſchaft iſt üblich, aber beliebig. Die Geſammtkoſten der Ueberfahrt können für Eine Perſon, mit Wagen und mäßiger Ueberfracht, außer der Verproviantirung, für welche ein jeder ſelbſt ſorgt, 12 bis 15 Thaler Pommerſch betragen. Der Raum faßt das Gepäck, wie die Paſſagiere, welche eine geringere, oder, wenn ſie ſehr arm ſind, gar keine Fracht erlegen*). Einige Poſtjachten**) gehören der Krone Preußen, andere der Krone Schweden; die Kapitaine der letzteren müſſen in Yſtad wohnen.

In Yſtad wird man an der Zollbude viſitirt. Ich fand bei den Zollbeamten Höflichkeit und Gefälligkeit, neben ſtrenger Erfüllung ihrer Pflicht. Gleiche Artigkeit fand ich in der Commendantur, wohin man ſich, des Paſſes wegen, ſofort begeben muß. Ein Nicht-Schwede, der einen Wagen mit ſich führt, muß, in der Regel, den Werth desſelben erlegen oder Bürgſchaft leiſten; doch erhält er, bei der Rückreiſe aus dem Reiche, das Erlegte zurück.

Yſtad, im Jahre 1815 mit 3186 Einwohnern, die durch den Engliſchen Handel ſehr gewannen, hat enge und krumme Straßen und meiſt hölzerne Häuſer, aber einen anſehnlichen und regelmäßigen Marktplatz. Die ſchöne Kaſerne wurde im Jahre

*) Unter den Raumpaſſagieren befand ſich ein Schwede, der im letzten Finniſchen Kriege gefangen und in Ruſſiſche Dienſte getreten war. Er hatte die Rückreiſe von St. Petersburg nach Stralſund zu Fuße gemacht; ich bewunderte die Aufmerkſamkeit, mit welcher er, wiewohl nur Unteroffizier, in den fremden Landen gereiſet war.

**) Gegenwärtig (im J. 1822) werden Dampfböte erbauet, die ſchon im nächſten Jahre die Stelle der bisherigen Poſtjagden zwiſchen Stralſund und Yſtad vertreten ſollen.

1812 vollendet. In der Stadt wohnen mehrere wohlhabende Kaufleute, auch ſind auf die Verbeſſerung des Hafens in neueſter Zeit, aus Kron- und Stadtmitteln, große Summen verwandt worden, ſo daß er künftig vor allen Winden geſchützt ſeyn wird; durch Eis wird der Hafen ſelten geſperrt.

Yſtad hat zwei Kirchen, eine Trivialſchule (niedere Gelehrtenſchule) mit 4 Lehrern, und eine, ſeit kurzem errichtete, Sonntagsſchule, in welcher im Chriſtenthum, Schreiben und Rechnen unterwieſen wird. Der mit Blumen und freundlichen Denkmälern geſchmückte Kirchhof liegt vor der Stadt.

Doch bevor ich nun von der weitern Reiſe erzähle, muß ich von dem in Schweden üblichen Gelde und der Art des Reiſens in dieſem Lande reden.

Es giebt Gold- und Silber-, Kupfer- und Zettelmünze. Letztere beiden Arten ſind die gewöhnlichen; man reiſet alſo ziemlich leicht, mit Zetteln in der Bruſttaſche und einigem Kupfergelde in den offenen Wagentaſchen, die auch in Abweſenheit des Eigners vor Beraubung ſicher ſind. Zur Einwechſelung Schwediſcher Zettel hat man ſchon in Pommern Gelegenheit, ſelbſt Schwediſches Kupfergeld kann man dort erhalten; wo nicht, muß man Hamburger Banko oder Dukaten mitnehmen, und damit in Yſtad oder einer andern Schwediſchen Handelsſtadt Schwediſche Zettel ankaufen; Louisd'ors haben in Schweden keinen Kurs.

An Goldmünzen giebt es in Schweden nur Dukaten, an Schrot und Korn zu 23 Karat 5 Grän, oder 62 Dukaten auf eine feine Mark.

An Silbermünzen hat man Reichsthaler, zu 48 Schillingen, und 32, 16, 8, 4 und 2 Schillingsſtücke; aber ſelten ſieht man weder die einen noch die anderen.

Häufiger iſt das Kupfergeld, wenn gleich es auf dem platten Lande zuweilen daran fehlt, weßhalb der Reiſende, der es zu den Trinkgeldern bedarf, ſich damit in den Städten verſehen muß. Hat man es, ſo giebt man es gerne, denn man achtet es für Pflicht, dem Reiſenden auf alle Art und Weiſe zu dienen;

nur Ein oder ein Paar Male iſt es mir begegnet, für einge⸗wechſeltes Kupfergeld Agio geben zu müſſen. In Kupfer hat man, in Banko und in Riksgäld, ganze, halbe und Viertel⸗Schillinge, oder Styfver und Rundſtycken: 4 Stüber betragen 1 Schilling und 3 Rundſtycken 1 Styfver, alſo 12 Rundſtycken 1 Schilling (ſkilling).

Eine gleiche Bedeutung mit Rundſtycken hat das Wort öre; Einer Oere enthält 24 (eingebildete) Pfennige oder 3 örtug; dieſe Rechnungsart iſt veraltet.

Die Münzrepräſentative ſind zweierlei Art: Transport⸗ oder Bankzettel (ſeit 1726 größere, ſeit 1742 auch kleinere) und ſeit dem Finniſchen Kriege unter Guſtav III. und ſpäterhin Reichs⸗ſchuldenzettel (riksgäldsſedlar), deren Einwechſelung gegen Sil⸗ber auf dem Reichstage zu Norrköping im J. 1800 beſchloſ⸗ſen, deren Werth aber zugleich zu $\frac{1}{3}$ unter Banko geſetzt ward, ſo daß nun 8 Schillinge Banko 12 Skill. Riksgäldsſedlar be⸗tragen. Die erſte Art der Zettel kommt am häufigſten vor, doch rechnet man im gemeinen Leben, wo nicht ausdrücklich das Wort Banko hinzugefügt wird, nach riksgälds. Von beiden Arten, die gleich gerne genommen werden, hat man Zettel zu mehrern 100 Thalern bis zu 10, 5, 3 und 2 Thalern, 16, 12 und 8 Schillingen; die kleinen Zettel ſind gewöhnlich ſehr abgenutzt, doch gelten ſie und werden bei der Reichsbank zu Stockholm mit baarem Gelde eingelöſet, ſo lange nur die Nummer, der mit Buchſtaben geſchriebene Betrag, Summe des Betrags und die Unterſchriften erhalten ſind. In neueren Zeiten ſind die Zettel der Diſcont⸗Comtoire des Götha⸗Canal, von Götheborg, Malmö und der Bergwerks⸗Intereſſentſchaft von Fahlun hinzugekommen, die den Bankzetteln gleich gelten und eingelöſet werden; ihre Un⸗ſicherheit in den Jahren 1817 und 1818 war vorübergehend. In den nördlichen Provinzen hat man auch Prämienzettel, wel⸗che dort von der Krone für gefertigte, beſſere Arten von Leine⸗wand ausgegeben werden, und zu ihrem Belauf völlig gleich mit

den Bankzetteln curſiren; das Nähere über dieſe Prämienzettel und die Prämienleinewand werde ich Kap. 18 erwähnen.

Man rechnet aber in Schweden nicht nur nach den angeführten wirklichen, ſondern auch, wie in vielen andern Ländern, nach eingebildeten Münzen, nämlich nach mark, daler, plåt und tunna guld (Tonne Gold).

Ein Mark beträgt 8 rundſtycken (öre), ein daler, wohl zu unterſcheiden von einem Riksdaler (Reichsthaler), der 48 Schillinge hält, iſt verſchieden, je nachdem man das Wort koppar (Kupfer) oder das Wort ſilfver (Silber) beifügt; ſchlechtweg, ohne Zuſatz, verſteht man in der Regel den Kupferthaler. Ein Kupferthaler beträgt 2 ſkill. 8 rundſtycken Banco; alſo 18 daler machen einen Riksdaler. Nach dieſen daler rechnet gewöhnlich das Landvolk, zumal in Mittel- und Nord-Schweden, mit großer Fertigkeit. Ein daler ſilfver beträgt 8 ſkill. Banco, ſo daß alſo 3 Kupferthaler auf einen Silberthaler gehen. Man rechnet danach in den ältern Geſetzen, auch ſonſt ſchriftlich, auch wohl im gemeinen Leben, beſonders in dem ſogenannten Gothenreiche (Götharike) oder dem größeren Theile der Provinzen unterhalb Stockholm.

Ein Plåt (Platte) beträgt 6 Kupferthaler oder 16 Schillinge Banco. Dieſe Rechnungsart iſt im ganzen Reiche ſehr üblich. In frühern Zeiten gab es wirkliche viereckigte Kupferplatten, die ſeit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Hauptmünze galten, bis ſie 1740 eingezogen wurden; man hatte ſie zum Werth von 24, 18, 12, 6 und 3 daler Kupfer.

Eine Tonne Gold beträgt 100,000 daler ſilfvermynt oder 16,666 Reichsthaler 32 Schillinge Banko: 60 Tonnen Gold machen alſo 1 Mill. Reichsthaler Banko.

Man reiſet in Schweden gewöhnlich mit Extrapoſt. Die Bedungfuhren ſind faſt nur bei Waarentransporten üblich, und fahrende Poſten giebt es nicht. Unter Karl XII. hatte man eine kurze Zeit fahrende Poſten; aber ſie konnten ſich nicht tragen; indeß ward im Jahre 1821 eine Paketpoſt zwiſchen Stockholm

und Norrköping von Privatperſonen errichtet. Die Briefpoſten werden zu Pferde, oder, gewöhnlicher, auf leichten zweirädrigen Einſpännern befördert. Pakete werden mit Gelegenheiten oder Frachtfuhren verſandt, ein Umſtand, der insbeſondere den Buchhandel drückt, doch ſind in neuern Zeiten die Frachtfuhren häufiger geworden. Die Fortſchaffung der Briefpoſten geſchieht durch die Poſtbauern oder Poſtführer (poſtbönder, poſtförare), freie Grundbeſitzer an den Poſtſtraßen, die von einer Station (håll) zur andern das Poſtfelleiſen befördern und dafür gewiſſe Freiheiten auf ihren ſogenannten Poſthufen (poſthemman) und ein geringes Meilengeld aus Poſtmitteln genießen. Bei Eſtafetten (in Schweden Extrapoſt genannt) wird 1 Schilling mehr für die Meile als bei den gewöhnlichen Poſten bezahlt. Dieſe ſind überall eingerichtet, wo es Poſt-Comtoire giebt, und ſolche giebt es jetzt in allen Provinzen, nur Lappland ausgenommen, wo aber doch zu gewiſſen Zeiten, durch Beſorgung der Kronbeamten, Poſten gehen. In entlegenen Gegenden und bei außerordentlichen Fällen werden Amtsbriefe durch Untervoigte (länsmän), Küſter u. ſ. w. befördert. An einigen Orten ſind die Poſtführer zugleich Gäſtgifvare (Gaſthalter). — Regelmäßige Poſten wurden erſt unter der Königinn Chriſtina, durch die Königl. Verordnung vom 20. Febr. 1636, errichtet, und die genannten Poſthufen an den Poſtſtraßen, in einer Entfernung von 2 bis 3 Schwed. Meilen, auserſehen. Bis dahin hatten ſich Privatperſonen zur Beſorgung ihrer Briefe eigener Bothen bedienen müſſen; die Briefe der Regierung hingegen waren befördert worden, anfangs durch Fußboten, auch durch Aufgebot mittelſt umhergeſchickter, mit Zeichen verſehener Stöcke (budkaflar); dann durch die Länsmän und ihre Gehülfen und Untergebenen, die Viertelsmänner (fjerdingsmän), gegen eine kleine Vergeltung, ſmåhjelp genannt, welche, als eine Zeitlang die Amtsbriefe durch die Gäſtgifvare befördert wurden, dieſen zufiel.

Die Weiterbeförderung der Reiſenden wie die Beſorgung der Kron- und Amtsfuhren geſchieht durch das, was man in andern Ländern Extrapoſt, in Schweden aber ſkjuts (ſprich ſiuß,

faſt ſchuß, das iſt Pferdeſtellung, von dem alten ſkjut, d. i. Pferd) nennt. In alten Zeiten, wo des Reiſens weniger war*), ſchätzte es ſich ein jeder Grundbeſitzer zur Ehre und Freude und glaubte nichts als eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem er Reiſende beherbergte, beköſtigte und durch eigene Pferde weiter beförderte; Kron- und Amtsfuhren zu leiſten, war unwillkühr-liche äußere Pflicht; eigentliche Gaſthäuſer (ſälohus, Kaufhäu-häuſer, wo man kaufen konnte) gab es nur in unbewohnten Gegenden. Allmählig wurden aber die Zwangsfuhren für die Krone und deren Beamten, auch fremde Geſandten, drückend; man übernahm nun im Jahre 1642 ſtatt derſelben eine gewöhn-liche Hufenanlage, mittelſt welcher eine geringe Bezahlung für dergleichen Fuhren geleiſtet wurde. Dieſe Fuhren ſind in neueren Zeiten verringert und die dafür zu leiſtende Bezahlung iſt im Jahr 1809, von 2 zu 8 Schilling Banko für die Meile, erhöhet, deßgleichen beſtimmt worden, daß, nachdem 4 Stunden umſonſt gewartet worden, jede Warteſtunde darüber mit 4 Schillingen bezahlt werden ſolle; Fuhren für den König und die königliche Familie werden wie Privatperſonen geleiſtete Fuhren bezahlt. Die den Reiſenden erwieſene Gaſtfreundſchaft wurde von den-ſelben oder von mehreren derſelben bald mit Gewalt verlangt und genommen; das nannte man våldgåſtning (gewaltſame Einquar-tierung). Dieſes veranlaßte den Jarl (Reichsvorſteher) Birger, oder, wahrſcheinlicher, ſeinen, 1275 bis 1290 regierenden, Sohn Magnus Ladulås (d. i. Scheunenſchloß, weil er, indem er das Eigenthum der Bauern durch Beförderung des Landfriedens und auf andere Weiſe ſicherte, gleichſam ein Schloß vor ihre Scheu-nen legte), jene Gewaltthätigkeiten nicht nur aufs ſtrengſte zu unterſagen, ſondern überhaupt die bisher übliche, unentgeldliche Weiterbeförderung der in Privatgeſchäften Reiſenden aufzuheben.

*) An vielen Orten konnte man, wie jetzt noch an einigen, nur zu Pferde fortkommen; daher hießen die Kirchen in dieſen ſchwer zugängli-chen Gegenden Reitkirchen (ridkyrkor); dieſe waren Filiale der Mutter-kirchen, die an den größeren Wegen lagen.

Dieß iſt die erſte Grundlage der jetzigen Skjutseinrichtung, worauf König Magnus Eriksſon, in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, fortbaute, bis die Anſtalt allmählig immer mehr erweitert und befeſtigt wurde. Magnus Eriksſon legte an den großen Landſtraßen Gaſthaltereien (gäſtgifvaregårdar) an, wo die Reiſenden, gegen Bezahlung, Herberge, Koſt und Pferde erhielten; in allen großen Dörfern, wo keine Gaſthaltereien zu Stande gebracht werden konnten, wurden Schaffner (råttare), die für Pferde zu ſorgen hatten, angeſetzt (S. König Magnus Eriksſons Ordnung vom Jahr 1344. §. 6.) Gegen Ende des 15. Jahrh. wurde man in Hinſicht der Aufrechterhaltung dieſer Anſtalt weniger ſtrenge; und wiewohl König Guſtav I. ſie möglichſt befeſtigte, mußte doch ſchon König Johann III. ſie erneuern; ſeitdem iſt ſie immer mehr in regelmäßigen Gang gekommen, wiewohl nach manchen Unterbrechungen. Die Zahl der Gaſthaltereien wurde von Zeit zu Zeit vermehrt. Jetzt ſind alle größere und kleinere Wege mit Gaſthaltereien, in Entfernung von ½ bis 2 Meilen, ſelten weiter, verſehen. In früheren Zeiten mußten ſie allein den Skjuts beſchaffen. Jetzt iſt ſolches nicht mehr möglich, ſondern es leiſten die Gäſtgifvare nur Fuhren in Reihenfolge mit den übrigen Skjutspflichtigen; an wenigen Orten ſind die Gäſtgifvare völlig von dieſer Pflicht frei. Herberge und Koſt reichen ſie nach Taxen, die zu beſtimmten Zeiten des Jahres vom Landshöfding (Landeshauptmann) feſtgeſtellt werden und in den Gaſtzimmern angeſchlagen ſind; dieſe Taxen ſind nicht mehr ſo niedrig, wie ehemals. Der Gäſtgifvare genießt, als ſolcher, nicht unbedeutende Vorrechte; hat gewöhnlich auch Acker und anderen Grundbeſitz, wofür an einigen Orten Pacht entrichtet wird. In einigen Provinzen werden die Gäſtgifvaregårdar zuweilen von Honoratioren gepachtet, die ſie entweder ſelbſt verwalten oder an Unterpächter austhun; in beiden Fällen iſt es in ſolchen Gäſtgifvaregårdar gewöhnlich am theuerſten und oft auch am ſchlechteſten. Auf den großen Straßen und in Norrland (Nord-Schwe-

den) ſind die Gäſtgifvaregårdar auf dem Lande geräumig und bequem eingerichtet, und wer nicht zu lecker iſt, findet überall wohlſchmeckende, reinlich bereitete und nahrhafte Koſt; in den übrigen Provinzen muß man auf Seitenwegen für den Nothfall Proviant mit ſich führen. An mehreren Orten, beſonders auf Nebenſtraßen und in weniger bewohnten Gegenden, wechſelt der Gäſtgifvaregård unter den Bauern Eines Dorfes. Den für die Gäſte beſtimmten Theil des Gäſtgifvaregård baut der Kreis (hårad) und unterhält der Gäſtgifvare; in wieferne dieſe Unterhaltung bewerkſtelliget worden, wird, ſo oft Landgericht (häradsting) Statt hat, unterſucht.

In einem ſolchen Gäſtgifvaregård meldet ſich der Reiſende, welcher Pferde wünſcht; doch darf auf dem Lande keiner innerhalb Einer Meile von ſeinem Wohnort ſkjuts begehren; — worauf der Hållkarl (ſprich: hollkar) ſofort das Anſpannen beſorgt, oder, wenn die Pferde erſt aufgebothen werden müſſen, läuft, um denen, an welchen die Reihe des Fahrens iſt, zuzuſagen; daher man zu hallkarlar gerne junge Leute nimmt. Es ſind nämlich zur Fortſchaffung von Reiſenden, außer den Pferden für Couriere, dreierlei Arten von Pferden beſtimmt: Hållhäſtar (Stationspferde), Gäſtgifvarehäſtar und Reſervehäſtar.

Hållhäſtar ſind ſolche, welche auf den Stationen (håll) 24 Stunden lang bereit ſtehen; man findet ſie nicht überall; doch auf den meiſten und größeren Straßen; die 24 Stunden, oder der Stationentag (hålldag), beginnen gewöhnlich 6 Uhr abends, doch in einigen Provinzen 12 Uhr mittags; ſind die Hållhäſtar ausgegangen, ſo kommt die Reihe an die Pferde des Gäſtgifvare, deren eine beſtimmte Anzahl zum ſkjuts angeſchlagen iſt, doch häufig nur in Reihenfolge mit den Reſervehäſtar, die zuletzt beordert werden. Sind Hållhäſtar vorhanden, ſo braucht man nur ſo lange zu warten, als zum Anſchirren erforderlich iſt; auch die Gäſtgifvarehäſtar ſtehen gewöhnlich im Stall oder in der Nähe; nur mit den Reſervehäſtar, die erſt aus den ſkjutspflichtigen Dörfern geholt werden müſſen, zögert es, doch ſelten länger als 1½

Stunden. Im Gäſtgifvaregård iſt eine Liſte befeſtiget, aus welcher der Reiſende erſehen kann, wie lange er auf Reſervepferde zu warten hat: auf dieſer Liſte ſind nämlich alle pflichtigen Höfe verzeichnet, nebſt Namen ihrer Beſitzer, der Entfernung der Höfe vom Gäſtgifvaregård, der Zahl der Pferde, die ſie ſtellen müſſen, und der Zeit, binnen welcher, von dem Augenblicke an, wo der Reiſende im Gäſtgifvaregård eintrifft, die Pferde angelangt ſeyn müſſen; der Hof, an dem die Reihe iſt, hat die Skjutstafel (kafle), ein Brett mit Zeichen, und der Gäſtgifvare iſt verantwortlich, wenn er einen andern zum Skjuts auffordert, als den, welchen eben die Reihe trifft. Sehr entfernt liegende Höfe pflegen indeß nur im Nothfalle zur Reſerve und lieber zu håll gelegt zu werden. — In den Städten wird der ſkjuts gewöhnlich von den Bürgern beſorgt und vom Magiſtrat in Accord gegeben, wobei die Entrepreneurs anſehnlichen Zuſchuß aus den Stadtmitteln zu erhalten pflegen; mehrere Städte werden im Skjuts auch vom platten Lande unterſtützt.

Um Unordnungen und Geſetzwidrigkeiten zu verhüthen, iſt in jedem Gäſtgifvaregård ein Tagebuch (dagbok) vorhanden, welches monatlich gewechſelt wird. Es iſt gedruckt und wird vom Landshöfding ausgefertigt. Auf dem Titelblatt iſt genannt: der Name des Gäſtgifvaregård, für welchen das Tagebuch beſtimmt iſt, die Zahl der täglich angeſchlagenen Hällhäſtar, ſo wie der täglich oder monatlich angeſchlagenen Gäſtgifvare- und Reſervehäſtar, der Name der Stationen, wohin ſkjuts gegeben wird, die Entfernung derſelben vom Gäſtgifvaregård und häufig auch der Betrag des Stationsgeldes für 1 Pferd. Als Stationen oder Skjutsſtellen ſind nur diejenigen genannt, wo Gäſtgifvaregårdar beſtehen; doch kann man auch nach andern Orten ſkjuts begehren, wenn ſie nur nicht über Eine Meile von der Skjutsſtraße entfernt ſind; liegen ſie weiter ab, ſo muß beſonders accordirt werden. — Dann folgen, auf einigen Seiten, die allgemeinen geſetzlichen Anordnungen, und die Verfügungen des Landshöfding, welche ſich auf die Pflichten des Reiſenden, des Gäſt-

giſvare, des Hållkarl und des Skjutsbonde (Skjutsbauern, d. i. des Fuhrmanns) beziehen, und in den verſchiedenen Provinzen ziemlich gleich ſind; darauf eine Liſte, in welche, unter verſchiedene Columnen, der Reiſende Tag und Stunde der Ankunft und Abreiſe (der Tag wird von 12 oder 6 Uhr, je nachdem die Hållpferde um 12 oder 6 Uhr wechſeln, gerechnet, alſo ein Pferd, welches z. B. am 23. Jun. 7 Uhr abends gebraucht wird, da, wo die neuen Hållpferde um 6 Uhr einkommen, unterm 24. Jun. eingezeichnet); Stand und Namen, Zahl der Pferde, und ob Håll-, Gåſtgifvare- oder Reſervepferde; Ort, von wo er die Reiſe antrat oder zunächſt kommt; Ort, wohin er reiſet, einträgt; eine Columne führt die Ueberſchrift: „Anmerkung;" hier iſt der Platz für Beſchwerdeführung des Reiſenden über langſame Beförderung auf den Stationen oder auf dem Gåſtgifvaregård, über unhöfliche Begegnung von Seiten des Gåſtgifvare ꝛc., fehlerhafte Pferde, ſchlechte Wege ꝛc.; doch ſteht es dem Beklagten oder dem Gåſtgifvare frey, ſich durch daneben geſetzte Bemerkungen zu vertheidigen oder den Vorfall näher zu erläutern ꝛc. *). Sobald der Monat verfloſſen iſt, wird dieſes Tagebuch dem Unter-Voigt (länsman), von dieſem dem Ober-Voigt (fogde) eingereicht, welcher in dringenden Fällen ſofortige Unterſuchung anſtellt, oder die gemeldeten Vorfälle begutachtet; worauf das Tagebuch an die Canzelei des Landshöfding zur endlichen Entſcheidung und Erledigung abgeſandt wird: der Landshöfding ſpricht nun frei oder erkennt Strafe.

Was die Zahl der zu nehmenden Pferde betrifft, ſo muß Eine Perſon mit leichtem, beſonders zweirädrigem Fuhrwerke und Gepäck, das an Gewicht nicht ein Schiffpfund (400 Schwed. Pfund) überſteigt, mit Einem Pferde gefahren werden; desgleichen 2 Perſonen mit geringem Gepäck; — 2 Perſonen mit 2 Schiffpfund Gepäck müſſen 2 Pferde nehmen u. ſ. w.

---

*) In Södermanland fand ich dem gewöhnlichen Tagebuch ein beſonderes Heft zum Einſchreiben von Klagen beigefügt.

Für Frachtfuhren wird kein ſkjuts bewilliget, es ſei denn eine Fuhre mit wilden Vögeln, Hummern und Auſtern. Geſellen, Lehrjungen und Bootsleute erhalten, ohne beſondere Bewilligung, keinen ſkjuts. Dem Reiſenden iſt es vergönnt ſelber zu fahren oder ſeinen Bedienten fahren zu laſſen; doch darf er das Pferd nicht übertreiben, und muß dem Fuhrmann, aber nur Einem, wenn auch mehreren Hausherren die Pferde gehören, falls nicht die Pferdezahl mehrere Fuhrleute erfordert, Platz auf dem Wagen einräumen. Geſetzlich ſoll jede Schwediſche Meile*) in 1½ Stunde zurückgelegt, und darf unterweges nur mit Erlaubniß des Reiſenden angehalten werden. Krüge ſind in den meiſten Provinzen auf dem Lande, außer den Gäſtgifvaregårdar, noch ziemlich ſelten, wiewohl ſie in dem letzten Jahrzehnd ſehr zugenommen haben. Begegnet man unterweges ſkjuts, der von dem Orte kömmt, wohin man reiſet, und die Pferde ſind noch friſch, ſo iſt es erlaubt, umzuſpannen; auch muß es ſich der Reiſende auf langen Stationen gefallen laſſen, wenn unterweges friſche Pferde vorgeſpannt werden, falls ſolches ohne Aufenthalt geſchehen kann, und pflegen für ſolche Stationen gewiſſe Stellen zum Pferdewechſel (ombyte, Wechſel, oder hjelpeshåll, Hülfsſtation, genannt) beſtimmt zu ſeyn. Ermüden unterweges die Pferde, ſo iſt ein jeder ſkjutspflichtige, der an der Straße wohnt, verbunden, ohne Rückſicht darauf, ob an ihm die Reihe iſt, ſofort mit ſeinen Pferden auszuhelfen, und wäre es auch, daß er ſie vom Erntewagen nehmen müßte, er erhält dann das Fuhrgeld für den übrigen Theil der Station.

Um des Wartens auf den Stationen, wo es keine Hållhäſtar giebt, oder dieſe für den Tag ausgegangen ſind, überhoben zu ſeyn, pflegt man einen Vorboten (förbud) zu ſenden. Dieſer Vorbote iſt ein offener Zettel, durch welchen man zu einer beſtimmten Stunde die Pferde beſtellt; für jeden Gäſtgifvaregård muß ein beſonderer Zettel geſchrieben werden. Dieſen Be-

*) 5 Schwediſche Meilen betragen faſt 7¼ Deutſche Meilen.

ſtellzettel kann ein Bedienter begleiten; gewöhnlich läßt man ihm nur Gepäck folgen und iſt ſicher, es am beſtimmten Orte, beſtände es auch aus vielen einzelnen kleinen, ſelbſt unſicher verſchloſſenen, Stücken, richtig und unbeſchädigt wieder zu finden. Ein ſolcher Vorbote muß, ſelbſt wenn die Tagespferde ausgegangen ſind, ohne Aufenthalt weiter befördert werden; der Gäſtgifvare muß dazu ſeine eigenen Pferde hergeben, oder falls dieſe nicht zu Hauſe ſind, die nächſten Reſervepferde aufbieten. Für den eigenen Wagen nimmt man, wenn man einen Vorboten geſandt hat, gewöhnlich 1 Pferd weniger. Bezahlung erfolgt, nach der Pferdezahl, bei der Ankunft des Reiſenden auf der Station; für jede Stunde, die über die erſte Stunde nach der Beſtellzeit gewartet worden, muß Wartegeld (in einigen Län 8, in andern 4 Schillinge) erlegt werden.

Das Meilengeld für die Pferde war in frühern Zeiten ſehr geringe und auch jetzt reiſet man, Norwegen, Finnland und Rußland ausgenommen, wo eine ähnliche Einrichtung Statt findet, in keinem Lande mit wohlfeilerer Extrapoſt, als in Schweden. Seit dem Jahre 1809 bezahlte man das Pferd, gleichviel, ob Håll-, Gäſtgifvare- oder Reſervepferd, auf dem Lande mit 12 Schillingen Banko für die Meile, in den Städten mit 16 Schillingen, die größeren Städte Stockholm und Götheborg, nebſt Helſingborg (der vielen Paſſage wegen) ausgenommen, wo 24 bis 32 Schillinge bezahlt wurden; ſkjuts vom Lande in die Stadt gilt dem Landſkjuts gleich. Vom 15. Septbr. 1819 an wurden die 12 Schillinge im ganzen Reiche, bis weiter, auf 16 Schillinge Banko erhöht. Außer dem Meilengeld für die Pferde wird ein geſetzlich beſtimmtes und im dagbok angezeigtes Stationengeld für das Fuhrwerk erlegt, für ein zweirädriges ½ Schilling, für ein vierrädriges 1 Schilling.

Ueber Tüchtigkeit der Fuhrwerke und Pferde hat der Gäſtgifvare zu wachen. Trinkgelder ſind nicht geſetzlich, daher werden ſie nirgends gefordert, doch öfters freundlich erbeten vom Hållkarl: „Beſteht der Herr nicht ein Scherflein für den Håll-

karl, der ſo geſchwind geweſen iſt?" und vom Skjutsbonde; durch einige Doppelſtüber (Sechslinge), oder gar einige Schillinge, erregt man ſchon große Freude; ſelten wird mehr gegeben, es ſei denn auf den Gäſtgifvaregårdar in der Nähe der Hauptſtadt, und auf den großen Straßen in Oſtgothland, Södermannland und dem ſüdlichen Upland, wo man auch durch größere Gaben oft Mühe hat, die Begehrlichen zufrieden zu ſtellen. An vielen Orten, zumal in den nördlichen Provinzen, iſt es eine Seltenheit, wenn ein Hållkarl oder ein Skjutsbonde um Trinkgeld bittet, mag letzterer ſelbſt Eigner des Pferdes ſeyn oder nicht. Prellereien, rückſichtlich des Fuhrgeldes, können bei der jetzigen Einrichtung der Tagebücher, wenn man die Sprache nur einigermaßen verſteht, nicht Statt finden, waren aber auch früher ſelten; und ſelbſt wer kein Wort Schwediſch verſteht, wird ſelten betrogen werden. Unhöfliches Benehmen gegen Reiſende will das Geſetz ſtrenge geahndet wiſſen, ja in einigen Provinzen, z. B. in Nerike, iſt verordnet, daß ein Hållkarl, welcher zum dritten Mal über Grobheit gegen Reiſende betroffen wird, mit Feſtungsſtrafe büßen ſolle.

Dreierlei iſt es, was das Reiſen in Schweden ſo angenehm macht: die trefflichen Wege, das ſchnelle Fortkommen, und die Freundlichkeit, Dienſtfertigkeit und ſelbſt Bildung der Skjutsbönder.

Die trefflichen Wege: alle Haupt- und die meiſten Nebenſtraßen, ja die Gerichts- und Kirchenwege, d. h. die Wege, welche zum Gerichtshaus (tingshus) oder zur Kirche führen, ſind völlig den Deutſchen, Franzöſiſchen und Italieniſchen Chauſſeen gleich; doch letztere beide minder breit. Die vorzüglichſten Wege trifft man in Norrland; nirgends fand ich eine ſchönere Straße als von Stockholm aufwärts durch Norrland, ja bis Torneå; ſelbſt unter dem Polarkreiſe reiſet man wie um Mayland. Die Steine ſind ſorgfältig abgeleſen, der Weg, wo er nicht über nackte Felſenplatten führt, mit Grand ꝛc. überſchüttet und zur Reparatur unter die verſchiedenen Grundbeſitzer vertheilt, das Wegſtück eines jeden iſt durch bezeichnete Steine oder Pfoſten von dem des

andern geſchieden; im Winter werden die Wege durch Schnee-pflüge geebnet und durch Stangen ꝛc. ausgemärkt; die Viertel-, halben, Dreiviertel- und ganzen Meilen werden durch hohe Steinhaufen, auf welchen ſteinerne oder eiſerne Tafeln mit dem Meilenzeichen befeſtiget zu ſeyn pflegen, angedeutet. Die Breite der Landſtraßen beträgt 10 Ellen. Für den Winter giebt es kürzere Wege über das Eis der Sümpfe, Seen und Flüſſe, auch des Meeres; ſie werden ausgeprickt; auch die im Frühling gefähr-lichſten Stellen bezeichnet.

Das ſchnelle Fortkommen wird durch die guten Wege, aber auch durch die guten Pferde, die in den meiſten Provinzen zwar nur von mittelmäßiger Größe, aber von ſtarkem Knochenbau und gute Traber ſind, bewirkt; auch hängt es von den Wagen ab. Mit ausländiſchen Wagen bleibt man zwar nicht ſtecken; aber die Bauart derſelben iſt gewöhnlich den Schwediſchen Hügelwegen nicht angemeſſen; daher geht es langſamer, und man iſt leichter Unglücksfällen ausgeſetzt. Will man ſchnell und ſicher reiſen, ſo muß man Schwediſche Wagen haben. Doch, wer nicht reiſet, um geſtoßen zu werden, darf keinen Bauernwagen, zumal keinen Bauernkarren (kärra), ein offenes, hohes und kurzes, zweirädriges Fuhrwerk, faſt unſern Kariolen ähnlich, wählen; da wird man, auf dem hölzernen Geſäß, zwiſchen den engen Seitenbrettern oder Stäben, jedes Steinchens mit Schmerzen gewahr, und auf langen Wegen iſt es gar nicht auszuhalten. Zwar findet man bei manchen Gäſtgifvare unbedeckte, in Federn hängende und mit ausgeſtopftem Geſäß verſehene Karren, Chaiſen oder Federkarren (fjäderkärror) genannt, und in Norrland bringen häufig ſelbſt die Bauern ſolche auf die Stationen mit; aber nicht immer ſind ſie ſogleich bereit, und nicht jedesmal ſo bequem eingerichtet, wie man es wünſcht; daher iſt es vorzuziehen ſich in Pommern, Schonen oder Småland, zumal in Yſtad oder Wexiö, mit einem, nach Schwediſcher Art gebauten Fuhrwerke zu verſehen; und noch beſſer, es im Voraus zu beſtellen, wo man es dann ganz nach ſeiner Bequem-

lichkeit einrichten laſſen kann, auch vor Uebertheurung beim Ankauf mehr geſichert iſt. In der Regel haben die Schwediſchen Wagen niedrige Vorderräder, um beim Herabfahren von jähen Hügeln (backar) den Druck auf die Pferde, und mithin allerdings auch die Gefahr des Durchgehens und Stürzens, zu verringern. Die Hinterräder aber ſind hoch, wodurch nach Meinung der Bauern, den Pferden die Laſt erleichtert wird; auch ſind, ſtatt des einfachen Deichſels, Brankarden üblich, zwiſchen welchen die Pferde gehen, für jedes Pferd beſondere.

Was, zum dritten, das Reiſen in Schweden angenehm macht, iſt die Munterkeit, Gefälligkeit und ſelbſt Bildung der Skjutsbönder; wovon aber freilich nur der, der der Schwediſchen Sprache mächtig iſt, den vollen Nutzen ziehen kann. Auch gegen den, der ſich ihnen nicht verſtändlich zu machen weiß, ſind ſie liebreich und dienſtfertig, und ſuchen es ihm ſelbſt am Winke abzumerken, was ihm lieb iſt, und zwar bei weitem nicht immer, um ein reichliches Trinkgeld zu erhalten, ſondern aus natürlicher Gutmüthigkeit und Menſchenfreundlichkeit, und weil ſie ſolches für göttlichem und menſchlichem Geſetz gemäß halten; die Anhänglichkeit an Religion und Geſetz iſt noch immer unter dem Volk in den meiſten Schwediſchen Provinzen herrſchend. Ein Fremder, der Schwediſch ſpricht, wird bald finden, daß in keinem Lande der Bauer die ſeinem Stande angemeſſene und mit demſelben vereinbare Bildung in dem Grade beſitzt, wie in Schweden; wozu freilich der Umſtand, daß die Schwediſchen Bauern freie Grundbeſitzer und eigener Reichsſtand ſind, ferner die fleißige Benutzung der kirchlichen Anſtalten und die zweckmäßige häusliche Unterweiſung viel beitragen; man kann mit einem Schwediſchen Bauern ſich unterhalten über die Verfaſſung des Staates, über Gottesdienſt und Kirche, Gewerbe und Handthierung der Heimath, Ackerbau, Viehzucht, Fiſchfang ꝛc., und kann ſicher ſeyn, überall verſtändige, belehrende und, wo es Religion und Sittlichkeit gilt, herzliche Antworten zu erhalten; über Aufſchneiderei wird man ſich nirgends zu beklagen

haben; wo der Bauer eine Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten weiß, ſagt er lieber in treuherziger Einfalt: „das weiß ich nicht," als daß er durch halbe und unzuverläßige Antworten täuſcht. An den großen Hauptſtraßen, beſonders um Stockholm herum, und in Gegenden, wo viel Hofdienſt Statt findet, iſt freilich alles dieſes oft anders. Hier iſt es auch, wo man ſich nicht ſelten über Trunkenheit — doch weniger der Skjutsbönder, als der Hällkarlar und der Gäſtgifvare, zu beklagen hat, wiewohl im Ganzen in den letzten Jahren das Branntweintrinken in Schweden abgenommen hat.

Ueberhaupt kann man nicht läugnen, daß das lange zu Häll-Liegen auf den großen Straßen, namentlich in den Städten, die Sitten der Bauern verderbt. In Götheborg hat man neuerdings angefangen, in der Hällſtube, wo die Fuhrleute der Reiſenden warten, unter gehöriger Aufſicht, Exemplare der heiligen Schrift niederzulegen, um die Beſſeren den Müßiggang zu entziehen, und dadurch vor Verführung zu bewahren, und alſo auch die ſchon mehr Verdorbenen allmählig zurück zu führen. Dieß Beiſpiel verdient Nachahmung, vor Allem in Stockholm. Auch wäre es, ſchon um der Sicherheit der Reiſenden willen, zu wünſchen, daß die Gäſtgifvare nicht nach Belieben den Skjutsbönder Branntwein ſchenken dürfen, wie überhaupt, daß für Beſchäftigung dieſer Leute in den Hällſtuben geſorgt würde.

Nicht minder iſt es wünſchenswerth, daß es nicht verſtattet werde, Knaben unter 14 Jahren zu ſkjutsbönder zu beſtellen; auf den großen Straßen, wo des Reiſens viel iſt, trifft man nicht ſelten Knaben von 9 bis 10 Jahren, die den Reiſenden, der nicht ſelbſt fahren kann oder will, durch Unkunde oder Leichtſinn in Gefahr ſetzen; ja es iſt mir begegnet, Pferde ohne ſkjutsbönde zu erhalten, ſolche Pferde werden durch andere ſkjutsbonder zurückgebracht. Freilich iſt dieſes alles geſetzwidrig; aber ſtatt ſich mit einem betrunkenen Hällkarl oder Gäſtgifvare herumzuſchelten und darüber die edle Zeit zu verlieren, läßt man es lieber gehen. Wer in Schweden reiſt, ſollte daher,

im Nothfalle, ſelber fahren können; im Nothfall, denn, in der Regel, iſt ein Fremder beſſer berathen und kommt ſchneller fort, wenn er die Zügel einem verſtändigen Skjutsbonde überläßt. In einigen Provinzen bekommt man zuweilen weibliche ſkjutsbönder; doch habe ich öfters bemerkt, daß dieſe beſſer mit den Pferden umzugehen wiſſen und ſorgſamer und vorſichtiger fahren als männliche ſkjutsbönder.

Auch Reitpferde kann man auf der Station erhalten, zu gleichem Preiſe, wie die Wagenpferde; doch wird außerdem die Hälfte des einfachen Pferdepreiſes als Bothengeld für den Skjutsbonde, der nebenher zu Fuße geht, auch 1 ßl. für den Sattel, entrichtet.

Endlich giebt es Bootſkjuts auf Seen und Flüſſen, zu gleichem Preiſe, wie Landſkjuts.

Chauſſeegeld kennt man in ganz Schweden nicht; eben ſo wenig Dammgeld. Wohl aber wird bei einigen großen Brücken ein beſtimmtes Brückengeld erlegt; auch werden die Fähren nach der, gewöhnlich am Ufer angeſchlagenen, geringen Taxe, beſonders bezahlt.

Entſteht Streit unter den Hällbönder über Reihenfolge ꝛc., ſo hat der Hällkarl auf der Stelle zu unterſuchen, und auszugleichen oder zu entſcheiden.

Die beſte Reiſekarte über ganz Schweden iſt die Wegekarte von C. Acrell 1811 (Karta öfver Landsvägarne i Sverige, af Carl Acrell, år 1811. Charte des Chemins de poste en Suéde an 1811); auf dieſer Karte ſind alle fahrbaren Landſtraßen nebſt Namen und Entfernung der Stationen, verzeichnet, und die nur zu Pferde oder zu Fuß paſſirbaren Landwege, deren es, beſonders in den nördlichen und nordweſtlichen Provinzen giebt, und die nicht minder mit gäſtgifvaregårdar verſehen ſind, durch beſondere Zeichen angedeutet. Die Karte iſt mit großer Sorgfalt und Genauigkeit entworfen und ſehr zuverläſſig. Unten, zur Seite, iſt eine Tabelle beigefügt, aus welcher man die Entfer-

nung der Schwediſchen Städte von einander mit einem Blick überſieht. Eine andere Wegkarte von Linnerhjelm, iſt minder vollſtändig, wenn gleich ziemlich zuverläſſig. Die anſchaulichſte Kenntniß der Gebirgs- und Waſſerzüge Schwedens giebt C. Acrell's Karte von Schweden 1811 gr. fol.; eine geographiſch-ſtatiſtiſche Ueberſicht über Schweden und Norwegen Hagelſtam's geographiſk, militairiſk och ſtatiſtiſk Karta öfver Sverige och Norrige. 1820, vermehrt und verbeſſert 1821; eine treffliche Karte, die auch die Vegetationsverhältniſſe angiebt.

Wer ſich mit der Topographie der einzelnen Routen und Provinzen bekannt machen will, dem ſind, vor allen, die trefflichen Hermelinſchen Spezialkarten zu empfehlen, die jetzt, nebſt den Generalkarten, 33 an der Zahl, (jede Karte koſtet 1 Rthlr. 16 ßl. Banco) über ſämmtliche Schwediſche Statthalterſchaften (Lån), auch über das zuletzt abgetretene Finnland, vorhanden, auch mit einigen Proſpekten von Gegenden verſehen ſind, und an Genauigkeit, Zuverläßigkeit, auch, beſonders bei den nördlichen Provinzen, an Vollſtändigkeit, kaum ihres Gleichen finden. Unter den älteren Schwediſchen Spezialkarten zeichneten ſich die von dem Landmeſſer-Comptoir in Stockholm herausgegebenen Karten aus. In neuern Zeiten hat man in mehreren Provinzen angefangen, Kirchſpielskarten zu entwerfen. — Karten über einzelne Landſchaften und Diſtrikte ſind einigen topographiſchen Werken und den Acten der Akademie der Wiſſenſchaften beigefügt. Um auf eine vergleichende Weiſe mit den verſchiedenen, nach Einem Ziele oder von Einem Orte aus zu nehmenden Routen und den in der Nähe der Wege gelegenen Ortſchaften bekannt zu werden, iſt der Gebrauch des Hagſtrömſchen Wegweiſers (Vägviſare genom Svea och Göta Riken ſamt Storfurſtendömet Finland; författad och utgifven af Carl P. Hagſtröm, Krigsråd. 2 Bände oder 5 Abtheilungen. Örebro 1807, 1808), wo auch die Gäſtgifvare-Ordnungen abgedruckt, auch das Fährgeld und beſondere Einrichtungen bei den einzelnen Stationen angegeben ſind, zu empfehlen; auch iſt das Reiſehandbuch durch Schweden

und Norwegen mit Reiſerouten nach St. Petersburg (Handbok for Reſande i Sverige och Norrige ꝛc. Götheborg, 1815), brauchbar, doch rückſichtlich Schwedens weniger als Hagſtröm, weil zwar mancherlei nützliche allgemeine und ſpezielle Anmerkungen mitgetheilt, auch die Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte, beſonders der Städte, genannt, aber nur die vornehmſten Routen verzeichnet ſind. Einen kurzen Ueberblick gewährt Rudberg, deutſch geſchriebenes Büchlein: „Für Reiſende in Schweden, ein Auszug aus Beck's praktiſchem Handbuche, mit Verbeſſerungen und Zuſätzen, 2te Auflage. Gothenburg 1811." Alle dieſe Hülfsmittel werden aber erſt durch die Acrellſche Wegekarte und die Hermelinſchen Specialkarten recht nutzbar. Letztere ſind durch den, im Jahr 1820, im 75ſten Lebensjahre, verſtorbenen Bergrath, Baron Samuel Hermelin in Stockholm, Sohn des Reichsraths, und die drei letzten unter ſeiner Leitung von einer Intereſſentſchaft, dem ſogenannten geographiſchen Inſtitut (geographiſka inrättningen) in den Jahren 1810 — 1818 herausgegeben worden. An den Namen Hermelin kettet ſich für Schweden das Gedächtniß großer und würdiger Thaten. Geographie, Berg- und Landbau waren von jeher die Lieblingsbeſchäftigungen des Barons; und aufs uneigennützigſte verwandte er ſein großes Vermögen, um in dieſen Zweigen dem Vaterlande nützlich zu werden. Für dieſen Zweck unternahm er das große Kartenwerk, zu deſſen Behuf er Ingenieurs und Aſtronomen in die Provinzen ſchickte, ſie vorbereitende Diſtriktskarten entwerfen ließ ꝛc., mit welchem er aber auch eine geographiſche, mineralogiſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung Schwedens in Verbindung ſetzte, die ſich indeß auf Nordſchweden beſchränkt; er leitete vielfache Verbeſſerungen im Bergweſen ein, und förderte die Kenntniß und den Anbau der nördlichen Schwediſchen Lappmarken. Letzteres geſchah durch wiſſenſchaftliche, beſonders mineralogiſche, Reiſen, die der Baron theils ſelbſt dahin unternahm, theils auf ſeine Koſten durch ausgezeichnete Männer, z. B. den Doctor Wahlenberg in Upſala, die Herren Robſahm, Svab und Andere

unternehmen ließ, — ſo wie durch Betreibung des Bergbaues in Lappland und Anlegung von Koloniſtenhöfen (nybyggen) in dieſem Lande und den an daſſelbe gränzenden Theilen der nördlichen Weſterbottniſchen Kirchſpiele. Auf dieſe Urbarmachungen und den Bergbau im reichen Nordiſchen Erzlande werde ich unten (Kap. 23.) zurückkommen. Nachdem nun der ehrwürdige Mann im Dienſte des Vaterlandes ergrauet war, und ſein Vermögen durch die großen Opfer, welche er dem allgemeinen Beſten dargebracht, erſchöpft hatte *); war es eine, eines ſolchen Mannes würdige, und das Schwediſche Volk wahrhaft ehrende, Handlung, als beim letzten Reichstage die Reichſtände beſchloſſen, zum Beweiſe der Nationaldankbarkeit, dem Baron Hermelin eine jährliche Penſion aus öffentlichen Mitteln auszuſetzen; bereits auf dem Reichstage von Norrköping im Jahr 1800 hatte die Ritterſchaft auf ihn eine ſilberne Medaille prägen laſſen.

Das beſte geographiſche Handbuch über Schweden iſt noch immer Tuneld's Geographie, in 3 Bänden. Das neuere Werk von Djurberg iſt ſehr unzuverläßig, auch iſt der Verfaſſer keinesweges immer neueren Angaben gefolgt. Zuverläßiger iſt Rühs Bearbeitung der Geographie Schwedens, in Büſching's Erdbeſchreibung (Hamburg 1809). Neben gedrängter Kürze herrſcht möglichſte Vollſtändigkeit, wenn gleich nicht das Detail, wie bei dem früheren Tuneld. Ueber mehrere einzelne Provinzen beſitzt man treffliche, neuere, ſpezielle geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibungen **).

*) Als nach dem letzten Finniſchen Kriege das Vermögen Hermelin's ſehr geſchmolzen war, beſtellten ſeine Gläubiger ihn ſelbſt zum Gemeinen-Anwald, und als er ſolches ablehnte, ſeinen älteſten Sohn, wiewohl man deſſen Majorennität erſt abwarten mußte; ſolches Vertrauen beſaß die biedere Familie. Als nun im weiteren Verfahren ein pium Corpus ein Kapital von 10,000 Bankthalern verlieren ſollte, traten die beiden edlen Söhne auf und erklärten: ſie wollten den Ausfall aus ihrem eigenen Vermögen decken."

**) Nach Hagelſtam beträgt der Flächeninhalt von ganz Schweden, kleine Landſeen eingerechnet, 807 □M., welche im J. 1815 von 2 Mill. 465,066, im J. 1819 von 2 Mill. 557,781 Menſchen bewohnt wurden;

Zur Kenntniß der *Küſten* Schwedens, wie der Nord- und Oſtſee überhaupt, geben eine gute Anleitung: die, in Hinſicht auf Genauigkeit und Zuverläſſigkeit den Hermelinſchen Landkarten zur Seite ſtehenden *Seekarten* des Admirals *Nordenankar* und die neuern des Admiral *Guſtav af Klint*, nach *Puke's* Tode eines der geſchickteſten Schwediſchen Seeofficiere; mit letzteren iſt eine Beſchreibung in einem mäßigen Octavbande verbunden; die Klintſchen Karten ſind, theils ſehr vervollſtändigte Ausgaben der Nordenankarſchen, theils neu entworfen, wie die beiden Karten über die Nordſee (1797) und die nordweſtliche Küſte von Norwegen (1815). Der Nordenankarſche Seeatlas beſteht aus 12 Blättern, 1782-1798, wovon 2 General-,

---

daneben beträgt der Arealinhalt der vier großen Landſeen: Wener, Wetter, Hjelmar und Mälar, 85 □M. Jene Bevölkerung im J. 1815 war folgendermaaßen in den 24 Län (Gouvernements) des Reiches vertheilt: in Malmöhus (Südſchonen) 165,432, auf 38 □M. (4352 auf 1 □M.); Götheborgs und Bohus-Län, 125,662 auf 42 □M. (2990 auf 1 □M.), Blekingen 72,967 auf 26 □M. (2803 auf 1 □M), Chriſtianſtads-Län 126,119 auf 53 □M. (2375 auf 1 □M.), Skaraborgs-Län 142,178 auf 78 □M. (1847 auf 1 □M.), Upſala-Län (Upland) 80,099 auf 46 □M. (1736 auf 1 □M.), Nyköpings-Län 99,590 auf 58 □M. (1717 auf 1 □M.), Halmſtads-Län (Halland) 77,266 auf 45 □M. (1715 auf 1 □M.), Linköpings-Län (Oſtgothland(163,831 auf 99 □M. (1635 auf 1 □M.), Stockholms-Län 97,345 auf 67 □M. (1452 auf 1 □M.), (außerdem die Stadt Stockholm mit 72,989 Seelen), Calmare-Län 140,820 auf 98 □M. (1436 auf 1 □M.), Elfsborgs-Län 159,664 auf 119 □M. (1391 auf 1 □M.), Weſterås-Län 83,814 auf 61 □M. (1375 auf 1 □M.), Örebro-Län 96,784 auf 74 □M. (1306 auf 1 □M.), Gottland 33,830 auf 27 □M. (1237 auf 1 □M.), Jönköpings-Län 117,562 auf 95 □M. (1234 auf 1 □M.), Kronobergs-Län 91,880 auf 84 □M. (1092 auf 1 □M.), Carlſtads-Län 140,997 auf 148 □M. (952 auf 1 □M.), Geſteborgs-Län (Geſtrikland und Helſingland) 88,123 auf 172 □M. (511 auf 1 □M.), Stora Kopparbergs-Län (Dalekarlien) 119,643 auf 288 □M. (414 auf 1 □M.), Weſter Norrlands-Län 66,342 auf 217 □M. (305 auf 1 □M.), Öſterſunds-Län (Jemteland und Herjeådalen (35,015 auf 425 □M. (87 auf 1 □M.), Weſterbottens-Län 34,487 auf 668 □M. (50 auf 1 □M), Norrbottens-Län 34,132 auf 751 □M. (45 auf 1 □M.).

und die übrigen Specialkarten; der Klintſche, 1797 bis 1816, aus 8 Blättern wird aber noch fortgeſetzt; 1821 ward eine Karte der Finniſchen Küſte mit Åbo und Ålands-Haf geſtochen, und erſchien eine Karte von den Landſeen, Mälar und Hjelmar, mit Anweiſung zu einer Segelfahrt ohne Lootſen von Stockholm nach Södertelje, Mariefred, Strengnäs, Weſteräs, Kongsör und durch das Ståk nach Sigtuna; bearbeitet wurde 1821 die Generalkarte von Scandinavien und deſſen Meeren, auch mehrere Paßkarten der Nordſee und der Brittiſchen Küſten.

Zweytes Kapitel.

Reiſe von Yſtad nach Lund. — Tracht der Schoniſchen Bauern und Bäuerinnen. — Bollerup-Rommeleklint. — Das eingetheilte Heer. — Dalby, alter Biſchofsſitz. — Unterirdiſche Kirche. — Grab Königs Harald Hein. — Der Glaubenseid.

Am 10. May, mittags, verließ ich Yſtad. Mein Fuhrwerk war eine bequeme Schwediſche Federkarre, alſo zweirädrig, und ganz für die Schwediſchen Wege geeignet, mit Einem, auch zwei Pferden fahrbar, doch am ſicherſten als Einſpänner. Ich hatte es in Pommern gekauft, und mit allen Bequemlichkeiten für die Reiſe verſehen laſſen. Mein erſtes Ziel war Bollerup. Der Weg dahin iſt die Straße nach Cimbritshamn, einem Städtchen mit Hafen (und, im J. 1815, 848 Einwohnern) an der Südoſtküſte Schonens. Eine kurze Strecke hinter Yſtad kommt man einem Geſundbrunnen vorüber, der freilich wenig Mineralgehalt hat, doch von den Bewohnern der Stadt und Gegend benutzt wird; er liegt in einem kleinen Garten. Man fährt bis Herreſtad, der erſten Station (håll), $\frac{5}{8}$ Meilen von Yſtad (unter Meilen verſtehe ich immer Schwediſche) durch eine ebene, faſt baumloſe Gegend; rechts erblickt man das Meer. Im Dorfe Herreſtad war es recht lebhaft, denn es ward Diſtrictsgericht (häradsting) (Kap. 18.) gehalten. Der Gäſtgifvare machte

Schwierigkeiten, mich mit Einem Pferde weiter fahren zu laſſen; als ich aber mit einer Klage beim Gericht drohete, war das begehrte Pferd ſogleich vorgeſpannt. Bis Bollerup hat man 1¼ Meilen; ebenes, fruchtbares Feld; bey dem ſchöngelegenen Toſtarp ſieht man Buchwald; in der Ferne zeigt ſich das Vorgebirge Sandhammar, wo viele Schiffe ſtranden. Auf der letzten halben Meile dufteten Veilchen am Wege. Die Tracht der Bäuerinnen dieſer Gegend iſt wenig reizend: den Kopf deckt ein weißes Tuch, das in einer langen und breiten Schleife über den Rücken herabfällt; Bruſt und Leib ſind dicke ausgepanzert, worüber das kürze Jäckchen ſich ſchlecht ausnimmt. Hübſcher iſt die Tracht der Männer: ſchwarze Jacken mit weißen, hervorſtehendem Kragen. Männer wie Weiber tragen hölzerne Pantoffeln. — Die meiſten Bauern der Gegend ſind adeliche Bauern (frälſebönder), die für ihren kleinen Beſitz Hofdienſte thun und in ſichtbarer Dürftigkeit leben. — Um 5 Uhr langte ich zu Bollerup *), beim Kammerjunker Wilhelm von Platen, an, wo mir im freundſchaftlichen Kreiſe angenehme Stunden verfloſſen.

In Bollerup **) wird viel Käſe nach Ruuthſcher Weiſe bereitet. Dieſer, unter dem Namen Ruuth's Käſe (Ruuths Oſt) bekannte, fette und wohlſchmeckende Käſe wurde züerſt auf den Gütern des Grafen Ruuth, Marsvinsholm ꝛc. bereitet, und iſt hernach auf mehreren Schwediſchen Gütern, auch in Pommern, nachgeahmt worden; in Schonen gewährt die Bereitung dieſes Käſes einen anſehnlichen Ertrag; das Eigenthümliche liegt in den Zuthaten. Es iſt derſelbe jetzt verſtorbene Graf Ruuth, der ſich durch erneuerten Betrieb der Steinkohlengruben bei Höganäs

*) Bollerup iſt eines der größten Güter in Schonen, ſeit 1818 Privateigenthum Sr. Majeſtät des Königes. Der Hof iſt, wie noch viele Schoniſche Edelhöfe, von Wallgräben umgeben; der hübſche Park zieht ſich an die Kirche des Dorfs hinan.

**) Am 11. May. Von Bollerup nach Sjöbo 2½ Meilen; von Sjöbo nach Weberöd 1¼ Meile; von Weberöd nach Dalby ⅞ Meilen; von Dalby nach Lund 1 Meile, zuſammen 5⅝ Meilen.

oberhalb Helſingborg, um ſein Vaterland verdient gemacht hat. Die größte Käſebereitung findet gegenwärtig zu Säfſtaholm, einem Gute des Grafen Erik Piper, Schwiegerſohns des Grafen Ruuth, Statt. Unter mehreren vorzüglichen Sorten Käſe, die man in Schweden bereitet, iſt der Ruuthskäſe eine der beſſeren; freilich wird er von dem Kronkäſe in Herjeådalen und Jemteland, wo die Sennenwirthſchaft eingeführt iſt, übertroffen.

Um Mittag fuhr ich ab. Die erſte Station hat wenig Annehmlichkeit; nur auf der letzten halben Meile bis Johaustorp fährt man durch einen ſchönen Buchenwald; Kirchen ſieht man viel am Wege, wie die meiſten Schoniſchen Kirchen, von Stein und mit ſtumpfem Thurm; die Bauernhäuſer ſind mit Stroh gedeckt und bilden mit Neben- und Wirthſchaftsgebäuden ein vorne offenes Viereck; Steinzäune ſind allgemein. — Da das Håll lang und die Bauernpferde dieſer Gegend mager und ſchwach ſind, ſo machte mein Skjutsbonde, auf der Hälfte des Weges, zu Ramsåſa, den Verſuch, Vorſpann zu erhalten, aber umſonſt. Glücklicherweiſe waren die Pferde noch nicht ermüdet und brachten mich noch ſchnell genug nach Sjöbo.

Von Sjöbo, einem Dorfe, wo tingsſtälle iſt, d. h. Diſtrictsgericht gehalten wird, bis Weberöd fährt man im tiefen Sande; auf eine Viertelmeile nähert man dem ſchon aus weiter Ferne ſichtbaren Rommeleklint, deſſen anſehnliche kahle Höhe eine herrliche Ausſicht über die Schoniſche Ebene bis zu den Thürmen Kopenhagens hin darbietet; auch auf dem Wege von Lund nach Yſtad, zwiſchen Dalby und Efverlöf, kommt man dem Berge nahe und genießt einen Theil der ſchönen Ausſicht. — In Weberöd ging es ſehr munter zu; denn in der Nähe des Dorfs hatten die Officiers und Unterofficiers des Süderſchoniſchen Infanterie-Regiments eben ihr möte (Zuſammenkunft) zum Exerciren der Rekruten; ſpäterhin rückt das ganze Regiment ein und campirt unter Zelten und Laubhütten; dann werden mit größeren und kleineren Abtheilungen militäriſche Uebungen angeſtellt; für die Erkrankenden iſt ein Feldlazareth errichtet; auch

der Paſtor iſt zugegen, um am Sonntag im Freien zu predigen, täglich den Morgen- und Abendſegen zu halten, (Chorum) wobey dem Gebet der Geſang eines Liedes oder Verſes vorangeht und nachfolgt, und compagnieweiſe die Soldaten über ihre Chriſtenthumskenntniſſe zu prüfen; der Geſang am Sonntage wird von Blas-Inſtrumenten begleitet. Ein ſolches Möte hat ein jedes der eingetheilten Regimenter jährlich einmal, etwa drei Wochen lang; die früher üblichen Compagniemöten haben aufgehört; nur zuweilen exerciren die Soldaten am Sonntage, nachdem ſie dem Gottesdienſt beygewohnt. Die Schwediſche Armee beſteht aus geworbenen und aus eingetheilten Regimentern; erſtere bilden die Garniſonen in der Hauptſtadt und in den Feſtungen, letztere werden von den Grundbeſitzern auf dem platten Lande geſtellt; zu ſolcher Soldatenſtellung iſt, ſeit den neueſten Verordnungen mit wenigen Ausnahmen, faſt nur der Pfarrhöfe und der Amtshöfe (boſtällen), der Civilbeamten und der Officiers, aller Grundbeſitz ausgeſetzt, oder, wie man ſpricht, eingetheilt, daher der Name. So viel Grundbeſitzer, als die Stellung eines Infanteriſten oder eines Seeſoldatens (Bootsmannes) zu beſchaffen haben, heißen rote *); dieſe Rote nimmt den Soldaten gegen Handgeld an und beſtreitet ſeinen Unterhalt durch einen, in den verſchiedenen Provinzen verſchiedenen, oft geringen Jahreslohn und durch Zutheilung eines kleinen Soldatengütchens, ſoldattorp genannt. Dieſes Gütchen beſteht aus einem freundlichen kleinen Wohnhauſe, einer Scheune und einem Stall, nebſt Garten, Acker und Wieſe. Die Erhaltung der Gebäude beſtreitet der Bewohner; doch liefert die rote die Materialien und beſchafft durch Abnutzung entſtehende größere Reparaturen. Für die nöthigen Zäune ſorgt die rote; der Soldat hat ſie nur zu unterhalten. Auch das nöthige Brennholz muß, wenigſtens bei der Cavallerie, die rote geben. Rüſtung und Montur reicht die

*) Der Hof, der einen Cavalleriſten ſtellt, heißt ruſthåll, und die Höfe, welche ihm Beihülfe geben, augmentshemman. S. unten Kap. 6.

Krone *); die Schlepp- oder Interimsmontur die rote, nämlich jedes dritte Jahr Hut, Halstuch, Jacke, Weſte und Beinkleider von walmar (grobem Tuch); desgleichen giebt die rote, wenn der Soldat eine neue Kronmontur empfängt, ein Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. So oft das torp einen neuen Bewohner bekommt, und, wenn es verlangt wird, alle 6 Jahre wird Beſichtigung (husesyn) gehalten. Iſt der Soldat unverheirathet, ſo hat, wenn er ins Feld rückt, die rote, gegen einen geringen Abzug vom Jahreslohn, die Wirthſchaft des Abweſenden im Stande zu erhalten. In der Regel verbleibt das torp dem Soldaten nur ſo lange, als er im Dienſte iſt, und er, oder, im Todesfall, die Seinigen müſſen es, eine beſtimmte kurze Zeit hernach, an die rote zurückliefern, die es nun dem neuen Soldaten übergiebt; in einigen Provinzen behalten indeß die Wittwe und Kinder das torp. Verpflegung im Felde und bei den militäriſchen Uebungen reicht die Krone. — Den Officiers und Beamten der eingetheilten Regimenter ſind, als Theil ihres Lohns, aus Kronmitteln, Amtshöfe (boſtällen), d. i., mehr oder minder bedeutende, Güter mit den nöthigen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden, die theils aus der Kaſſe der Reſervehöfe, theils von den Inhabern ſelbſt gebauet werden, angewieſen; dieſe ſind von den meiſten öffentlichen Abgaben befreiet, müſſen aber den Zehnten an die Geiſtlichkeit, einige auch den Zehnten an die Krone, erlegen. Dieſe Amtsgüter dürfen von dem Inhaber verpachtet werden, doch müſſen auch in dieſem Falle die Regimentsofficiere innerhalb ihres Regiments- — die Compagnieofficiere innerhalb des Compagniebezirks wohnen. Es giebt eingetheilte Infanterie, Cavallerie und Matroſen; aber auch geworbene Infanterie-, Cavallerie- und Marine-Regimenter; die Artillerie beſteht ganz aus geworbenen Corps. Jede Provinz

*) Nach der Bekleidungsordnung für die eingetheilte Armee vom 30. Dec. 1819 geben in Friedenszeiten Krone und rote Beiträge, im Kriege und ſo oft ſonſt das Regiment ausrückt, zahlt die Krone Abnutzungsgelder.

hat eingetheilte Truppen, gewöhnlich Ein Regiment, welches ihren Namen führt; Schonen erhielt erſt ſeit einigen Jahren eingetheilte Infanterie-Regimenter, und zwar ein Nordſchoniſches und ein Südſchoniſches, deren Officiere aber noch nicht ihre vollen boſtällen haben; eingetheilte Cavallerie hatte Schonen bereits früher. Unter der Regierung Karls XIV. Johann haben die Exercices, wie überhaupt das Aeußere und Innere der Armee, höchſt weſentliche Verbeſſerungen erfahren; binnen kurzer Zeit iſt viel geleiſtet worden, und es hat ſich recht bewährt, was Eifer fürs Gute, im Verein mit Scharfblick und Feſtigkeit, vermag.

In Dalby iſt die alte Kirche und der ſie umgebende Kirchhof merkwürdig. Mit erſterer iſt eine ſogenannte Kraft- oder unterirdiſche Kirche verbunden, zu der man auf Stufen herabſteigt, die aber nicht ſo tief liegt, als die Kraftkirche beim Dom von Lund, auch kleiner iſt, als dieſe. Was einſt die Beſtimmung ſolcher Kraftkirchen war, iſt ungewiß: man hat vermuthet, bildliche Darſtellung des Begräbniſſes Chriſti zur Feier des Charfreitags; möglich, aber faſt ſcheint es doch, daß, wenn dieſe Vermuthung gegründet wäre, die Kraftkirchen häufiger ſeyn würden, als ſie es wirklich ſind. Allerdings mögen ſie zu dergleichen Feier ſpäterhin benutzt worden ſeyn, aber erbaut wurden ſie wohl anfänglich für andere Zwecke, etwa einer ſichereren gottesdienſtlichen Feier in Zeiten äußerer Bedrängniß. Merkwürdig iſt es, daß in der Kraftkirche von Dalby ſich ein Brunnen befindet, in welchen ehemals geopfert wurde; eben ſo in der Kraftkirche von Lund. Man erzählt auch von einem unterirdiſchen Gange, welcher beide Schwediſche Kraftkirchen verbunden und ſo von Lund zum Nonnenkloſter in Dalby geführt habe; aber ob ein ſolcher Gang jemals exiſtirte, iſt ungewiß; denn die Spur, welche man in der Kraftkirche von Lund hat finden wollen, beweiſet nichts; es mag eine Vertiefung geweſen ſeyn, die als Sakriſtei oder zu ähnlichem Behuf gebraucht wurde; wenigſtens iſt jetzt nicht mehr zu entdecken, daß dieſe Höhle bis Dalby führte. — Auf dem Kirchhofe liegt der Dänen-König Harald Hein be-

graben, der den Glaubenseid (juramentum credulitatis) geſetzlich einführte; dieſer Eid wurde nicht von den Partheyen, ſondern von den herzugerufenen Zeugen abgelegt, deren Zahl, nach der Wichtigkeit der Sache, größer oder geringer war, zuweilen ſich bis auf 36 belief. Dieſe Zeugen, edgjärdsmän genannt, beſchworen, daß ſie glaubten, die Sache verhalte ſich alſo *).

Dalby war, bald nach feſter Einführung des Chriſtenthums im ſüdlichen, damals Däniſchem, Schweden, im 11ten Jahrhundert, für kurze Zeit, zugleich mit Lund, Biſchofsſitz; dann wurde das Bisthum Dalby mit dem von Lund vereinigt. Jetzt ſind bis auf die Kirche, die aber keineswegs gar prachtvoll iſt, alle Spuren früherer Herrlichkeit verſchwunden.

Schon in Dalby erblickt man die ſchöne Kuppel des Doms von Lund, der weit in der Schoniſchen Ebene ſichtbar iſt. Dieſe Ebene erſtreckt ſich im Nordweſten und im Südweſten von Lund und das ſchöne Lund liegt mitten inne. Sie enthält baumloſes, aber meiſtens ſehr fruchtbares Land, und iſt die wahre Kornkammer Schonens. Die nördliche und weſtliche Hälfte von Schonen iſt mehr bergig und waldigt, und die ſüdliche mehr Sandland; der Norden und der Oſten bilden das Län Chriſtianſtad. Ein kleiner Theil des Län Malmöhus, in welche beide Län oder Statthalterſchaften Schonen vertheilt iſt, im Norden und Oſten, hat ziemlich gleiche Beſchaffenheit mit Chriſtianſtads Län; doch haben in ganz Schonen die Urbarmachungen neuerdings, beſonders durch die enſkiften oder Gemeinheitstheilungen, worauf ich unten zurückkommen werde, ſehr zugenommen, und man rechnet, daß ſich in den letzten 10 Jahren die Kornproduction Schonens verdoppelt hat, alſo daß jetzt viel zur Ausfuhr übrig iſt **).

---

*) S. Stjernhök de jure vetusto etc. S. 112.

**) Im Jahr 1820 wurden aus den Schoniſchen Häfen ausgeführt 246,000 Tonnen Korn, nebſt 376,000 Kannen (Maaß, à 132 franzöſ. Cubikzoll) Kartoffelbranntwein.

Der Weg von Dalby nach Lund iſt wenig intereſſant; doch hat man hübſche Ausſichten in die Ferne, und die Thürme von Lund und Malmö machen ſich beſonders ſchön. — Viel Freundlichkeit und Höflichkeit der Leute findet man überall am Wege, alles grüßt, und läuft die Schlagbäume zu öffnen, ohne gerade der Pfennige zu begehren, und wenn ſie gegeben werden, über ihre Vertheilung zu zanken. Gegen Abend hatte ich meine 5⅝ Schwediſche oder etwa 8 Deutſche Meilen zurückgelegt, und fuhr in Lund ein.

Drittes Kapitel.

Die Stadt und Univerſität Lund. — Schwediſches Kirchen- Univerſitäts- und Schulweſen.

Lund iſt eine überaus freundliche Stadt. Der Markt, Erweiterung einer Straße, iſt zwar nicht ſchön, aber breit und ſchnurgerade ſind die meiſten Straßen, viele Häuſer haben Gärten und oft trennen niedliche Gärten, ja an der einen Seite der Stadt auch kleine Kornfelder, die Häuſer. Der Dom, in der Mitte der Stadt, wird durch Alleen hochſtämmiger Linden, in welche jetzt auch der alte Kirchhof gezogen iſt, von den akademiſchen Gebäuden geſchieden; da in letzteren nicht blos die Sammlungen ſondern auch die Hörſäle ſind, ſo eignen ſich die ſchönen Alleen zum Luſtwandeln für Lehrer und Zuhörer in den Zwiſchenſtunden oder nach vollbrachter Arbeit. Einige der akademiſchen Anſtalten, z. B. der botaniſche Garten, das Laboratorium chymicum ꝛc., befinden ſich in andern Theilen der Stadt, die im Jahre 1815 3429 Einwohner zählte; zur Stadtkirche, dem Dom, gehört auch eine kleine Landgemeinde (im Jahr 1815) von 401 Seelen. Dieß ſcheint gerade die rechte Größe einer Univerſitätſtadt zu ſeyn; die Univerſität gedeiht hier, wie in Upſala, welche Stadt nicht viel volkreicher iſt, vortrefflich; keine Garniſon iſt im Ort, und alles, was das Leben für die ernſte Wiſſenſchaft ſtören könnte, die Zulaſſung von Schauſpielertruppen

und Aehnlichem, verbietet das Geſetz in allen Städten, wo eine Univerſität oder ein Gymnaſium beſteht. Das Benehmen der Lehrer gegen die Lernenden iſt ſehr milde. Unter den Studirenden herrſcht viel Fleiß und Liebe zum Studium, viel Sittlichkeit und geſetztes und verſtändiges Betragen neben heiterem Genuß der jugendlichen Jahre, wie es ächten Muſenſöhnen geziemet. Die ſogenannte, wenn gleich fälſchlich ſogenannte, akademiſche Freiheit, die ſich in Erhebung über äußeres Geſetz und conventionelle Gebräuche, wie im abſprechenden Urtheil über Lehrer und Lehre zeigt, kennt man nicht, wohl aber die ächte Freiheit, die, entnommen den Feſſeln der Vorurtheile und des Sinnengenuſſes, pflückend die Blumen des jugendlichen Lebens, immer nur hinblickt auf das letzte Ziel der akademiſchen Jahre, welche, in Tand und Ueppigkeit verträumt, nimmer wiederkehren. — Unter den Profeſſoren, die, wenn ſie das volle Gehalt genießen, gut ſituirt ſind, herrſcht viel Hoſpitalität, und überhaupt unter den Bewohnern der Stadt viel geſelliges Leben; alles hält zuſammen. Daneben iſt die alte Frugalität noch nicht gewichen, und die ganze Weiſe des Lebens und der Geſellſchaften iſt darauf berechnet, daß ſie dem Studium kein Hinderniß bereitet: man ſteht früh auf, ſpeiſet früh zu Mittag und zu Abend, und in der Regel bleiben geſellige Abendzirkel nicht ſpät zuſammen. In den Geſellſchaften herrſcht Feinheit neben Gewandtheit und Biederkeit; dieß ſind die Eigenſchaften des geſellſchaftlichen Tons faſt in ganz Schweden. Mit welchem Eifer und mit welcher Herzlichkeit man ſich der Fremden annimmt, habe ich im vollſten Maaße, ſo oft ich in Lund war, erfahren, und nimmer werde ich es vergeſſen.

Die Zahl der Profeſſoren, Adjuncten und Docenten in Lund betrug im Herbſt 1820. 61. (in Upſala 60); unter ihnen mehrere hochberühmte Namen, welche zu nennen mir die Beſcheidenheit verbietet. Die Zahl der Studirenden iſt in Lund gewöhnlich zwiſchen 3 und 600; doch kann es ſich wohl ereignen, daß mehrere, freilich der kleinere Theil, nicht in jedem

Semeſter, oder, wie man es in Schweden nennt, Termin, anweſend ſind, ſondern auf dem Lande als Hauslehrer leben, um mittlerweile ſich das Nöthige zum Aufenthalt in Lund und zu der Promotion zu erwerben; denn Freitiſche giebt es nicht; die Collegien werden, wenn gleich mäßig, bezahlt, und bei weitem nicht alle Studirende genießen Stipendia. Ueberhaupt hat die Einrichtung der Schwediſchen Univerſitäten manches, was ſie von der gegenwärtigen Einrichtung der Deutſchen Univerſitäten weit unterſcheidet; ich habe über die Schwediſchen Univerſitäten an einem andern Orte *) ausführlicher geredet, und begnüge mich hier, ganz im kurzen auf die weſentlichſten Eigenthümlichkeiten derſelben aufmerkſam zu machen.

An der Spitze der Univerſität ſteht der Kanzler, der aus der Mitte angeſehener Reichsbeamten von der Univerſität ſelbſt vorgeſchlagen und vom Könige ernannt wird; in Upſala bekleidet gegenwärtig der Kronprinz die Stelle des Kanzlers, in Lund der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Engeſtröm; den Vortrag und die Expeditionen hat der Kanzlers Secretaire; als Prokanzler fungiren der Erzbiſchof von Upſala und der Biſchof von Lund. Unter dem Kanzler verwaltet die akademiſchen Angelegenheiten überhaupt, und die akademiſche Juriſdiction insbeſondere, der Rector, theils perſönlich, theils in Gemeinſchaft mit dem großen Univerſitäts-Conſiſtorium, d. i. der Geſammtzahl der ordentlichen Profeſſoren, oder dem kleinen Univerſitäts-Conſiſtorium, einem Ausſchuß derſelben, je nach Beſchaffenheit und Wichtigkeit der Sache. Jede der beiden Univerſitäten hat ihre Conſtitutionen, die auch die Geſetze für die Studirenden enthalten. — Das Finanzielle der Univerſität, — denn jede beſteht durch liegende Gründe, Schenkungen der Könige und Privatperſonen, und hat ihren beſonderen Etat — verwaltet die Inspectura aerarii, die aus Profeſſoren und

*) S. Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen. Band 2. S. 486-546.

Verwaltungs-Beamten beſteht, aber dem großen Univerſitäts-Conſiſtorium untergeordnet iſt.

Die Diſciplin unter den Studirenden iſt vorzüglich. Duelle ſind unerhört. Schlägereien und Neckereien höchſt ſelten; Fleiß eint ſich mit einem freien und fröhlichen Leben. Zur Erhaltung eines ſolchen Geiſtes trägt die Einrichtung der Landsmannſchaften, Nationen genannt, viel bei. Die Geſammtheit der Studirenden zerfällt nämlich in kleinere Abtheilungen oder Nationen, je nach den Provinzen des Reichs; ſind die Provinzen klein, oder iſt die Zahl der Studirenden aus denſelben geringe, ſo ſind mehrere Provinzen zu einer Nation vereinigt. Wie ein Jeder, der die Vorrechte des Studenten genießen will, ſich, nach einem Examen, in die Matrikel der Univerſität einſchreiben laſſen muß, ſo muß er ſich auch in die Matrikel einer Nation einzeichnen laſſen; beides iſt mit geringen Abgaben verbunden; nicht minder iſt die Mitgliedſchaft der Nation mit kleinen jährlichen Beiträgen verknüpft, die aber wirklich zu einem ſehr nützlichen Zweck gegeben werden. Denn der Zweck der Nation iſt kein anderer, als Erweckung und Nährung des Fleißes, Anſtellung wiſſenſchaftlicher Uebungen nnd Aufrechterhaltung der Diſciplin; in dieſer Hinſicht hält man Diſputationen in Lateiniſcher Sprache, kauft die für Studirende nothwendigen, aber für den Einzelnen zu koſtbaren Werke u. ſ. w.; aus der Kaſſe der Nation werden auch Kirchenſtühle gemiethet, die von den Studirenden häufig benutzt werden; bei Unfleiß oder Unſittlichkeit Einzelner erfolgen Warnungen und Ermahnungen, und endlich Ausſchließung aus der Nation. Die Mitglieder der Nation ſind in Klaſſen getheilt: Curatoren, gewöhnlich Graduirte, und Docenten oder Adjuncten, führen, unter Beitritt der Senioren, die Verwaltung; an der Spitze jeder Nation ſteht ein Profeſſor als Inſpector.

Die Vorleſungen geſchehen in zwei Terminen oder Semeſtern, und werden, theils in Einem, theils in zwei, ſelten mehreren Terminen, beendigt. Einige theologiſche Vorleſungen werden mit Gebet begonnen oder geſchloſſen. Geleſen wird theils

nach eigenen Heften, theils frei, ſelten über Lehrbücher. Nachgeſchrieben wird im Ganzen wenig; nie wird dictirt.

Am Schluß der Termine werden Examina gehalten, theils allgemeinen, theils ſpeciellen Inhalts, und meiſtens in Beziehung auf die Fakultäts-Promotionen oder den Eintritt in gewiſſe Behörden. Die niederſte Stufe der Promotion iſt die Kandidatur; der Kandidatur folgt die Licentiatur, nach Prüfungen, auch zum Theil Diſputationen und Vorleſungen; endlich das Doctorat. Die Promotion in der philoſophiſchen Fakultät geht den Promotionen in den übrigen Fakultäten voran; in erſterer giebt es aber nur die Kandidaten- und die Magiſterwürde. Magiſtri werden jedesmal nur bis zu einer beſtimmten Zahl creirt, und zwar nicht jährlich, ſondern jedes dritte Jahr bei den einzelnen Univerſitäten. Der mediciniſchen Doctor-Promotion gehen practiſche Uebungen in Stockholm voran; ebendaſelbſt geſchieht die chirurgiſche Magiſter-Promotion. Die Doctoren der Theologie werden vom Könige, auf Vorſchlag der Stifts-Conſiſtorien, ernannt. Die philoſophiſchen Magiſter- und die Doctorpromotionen geſchehen öffentlich mit großen Feierlichkeiten, die theologiſche und philoſophiſche nach einem feierlichen Gottesdienſt.

Die akademiſchen Lehrer ſind, theils ordentliche, theils außerordentliche Profeſſoren (letzterer ſind wenige, und ſitzen ſie nicht ſelten mit in der Fakultät), theils ordentliche, theils außerordentliche Adjuncten (letztere ohne Gehalt), theils unbeſoldete Docenten. Nur die Profeſſoren erhalten Königliche Vollmacht, die übrigen Vollmacht des Kanzlers. Jeder ordentliche Profeſſor hat das Recht, für ſeine Wiſſenſchaft einen Docenten vorzuſchlagen, den der Kanzler ernennet; doch liegt den Profeſſoren nicht minder ob, die ihnen überwieſenen Vorleſungen ſelber zu halten. Der Rector iſt während ſeines Rectorats von Vorleſungen frei; das Rectorat wechſelt halbjährlich.

Das Einkommen der ordentlichen Lehrer iſt, beſonders der Profeſſoren, nicht unbedeutend. Es beſteht, theils in Korn und Holz, theils in Geld, theils in dem Genuß gewiſſer Hufen

(präbende=hemman) und Wieſen, und bei der theologiſchen und philoſophiſchen Fakultät gewiſſer Präbende=Pfarren, wobei ſich von ſelbſt verſteht, daß die philoſophiſchen Profeſſoren vorher Beweiſe ihrer theologiſchen Kenntniſſe abgelegt haben und ordinirt ſeyn müſſen. Die Verwaltung der Präbende=Pfarren liegt ganz den Inhabern ob, die daher in ihren Gemeinden öfters zu predigen pflegen, und überhaupt die akademiſchen Ferien daſelbſt zubringen; doch iſt auch ein Vicepaſtor beſtellt, der, damit die Profeſſoren nicht in ihren akademiſchen Verrichtungen mögen gehindert werden, für die Verwaltung des Amtes verantwortlich iſt und von den Präbendarien gelohnt wird. Die Profeſſoren der Theologie bilden überdieß, unter Vorſitz des Biſchofs, das geiſtliche Conſiſtorium des Stifts, wofür ſie aber kein weiteres Einkommen genießen. In Upſala iſt ein feſtes Gehalt mit den einzelnen Profeſſuren und Adjuncturen verbunden; in Lund wechſeln die Gehalte unter den Lehrern, daher es dort gewöhnlich auch ordentliche Profeſſoren und ordentliche Adjuncten ohne Lohn giebt. Amtswohnungen ſind nur mit wenigen Profeſſuren verknüpft.

Die akademiſchen Ferien fallen in den Sommer und in die fröhliche Weihnachtszeit, außer einigen Tagen um Oſtern und Pfingſten. Der erſte Termin geht vom Anfang des Octobers bis um die Mitte des Decembers; der zweite Termin hebt an in den letzten Tagen des Januar und geht bis zur Mitte des Junius, doch werden die letzten 8 bis 10 Tage zu den Prüfungen verwandt.

Jede Fakultät hat ihren Dekan, welches Amt halbjährlich wechſelt.

Nur die Profeſſoren ſind ſchuldig, publice zu leſen, und zwar 4 Stunden wöchentlich; die übrigen Vorleſungen werden bezahlt.

In der Regel ſind die Schwediſchen Studenten bei ihrer Immatriculation älter, als die Deutſchen, eben weil ſie länger, als in Deutſchland, auf der niedern und obern Gelehrtenſchule (Trivialſchule und Gymnſiaum) zubringen; auch dauert der aka=

demiſche Aufenthalt länger. Aber ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schwediſchen Studirenden ſind auch heranwachſende Jünglinge oder Knaben von 12 bis 14 Jahren, die, unter Leitung von Informatoren, theils damit dieſe die Vorleſungen benutzen können, theils um der Privatſtunden willen, die Univerſität beziehen und natürlich des eigentlichen Studentenexamens überhoben ſind, daſſelbe aber ſpäterhin leiſten müſſen.

Ich habe Trivialſchule und Gymnaſium genannt und will nun auch Einiges über das Schwediſche Schulweſen erwähnen. Ich fange von oben an. Das Gymnaſium iſt die obere und zwar ausſchließlich gelehrte Schule. In der Regel iſt an allen Biſchofsſitzen ein Gymnaſium; die Lehrer heißen Lectoren und ſind, außer dem Adjunct und dem Muſikdirector, Mitglieder des geiſtlichen Conſiſtoriums, in welchem der Biſchof den Vorſitz führt; ihr Gehalt iſt an den verſchiedenen Orten verſchieden, doch meiſtens nicht unbedeutend; er beſteht hauptſächlich in Korn; einige Lectoren haben überdieß Präbende-Pfarren; jedem iſt ein beſtimmter Unterrichtskreis überwieſen; einer iſt Rector nach jährlichem Wechſel. Jährlich, um Johannis, wird ein großes Examen gehalten. Die Gymnaſiaſten, deren einige Stipendien genießen, ſind in Zirkel vertheilt; die Zirkel zerfallen in Klaſſen. Jedes Gymnaſium hat eine Bibliothek, die an einigen Orten ſehr bedeutend iſt.

In allen Gymnaſial-, wie in mehreren andern Städten beſtehen ferner Trivialſchulen, die ſeit der neuen Schulordnung vom Jahr 1820 in obere und niedere eingetheilt werden und ausſchließlich gelehrte Schulen ſind. Früherhin hatten die Trivialſchulen, in der Regel, auch eine Apologiſt-Klaſſe für ſolche, die nicht ſtudiren, und eine vorbereitende Klaſſe, aus welcher man in die gelehrten Klaſſen, oder in die Apologiſt-Klaſſe aufrückte; dieſe beiden Klaſſen ſind durch die erwähnte Schulordnung aufgehoben, und ſtatt derſelben für den Zweck allgemeiner, ſtaatsbürgerlicher Bildung obere und niedere Apologiſt-Schulen gegründet worden. Mit dieſen Apologiſt-Schulen können die ſchon

früher beſtandenen Pädagogien in den kleineren Städten verglichen werden; die Pädagogien unterſcheiden ſich von einander durch Zahl der Lehrer wie durch Lehrgegenſtände gar ſehr; einige derſelben ſind niedere Gelehrteſchulen; die Landpädagogien ſind größere Landſchulen.

In Upſala und Lund giebt es Kathedralſchulen: eine Art gelehrter Schulen, die zwiſchen Gymnaſien und Trivialſchulen mitten inne ſtehen. Die Kathedralſchulen, wie einige Trivialſchulen, haben eigene Bibliotheken. Die niederen Lehrer dieſer Schulen, wie die Lehrer der Pädagogien ſind geringer beſoldet; doch ſucht man ihre Gehalte zu erhöhen. Der Rector der Trivialſchule hat an einigen Orten auch eine Präbende-Pfarre.

An mehrern Orten beſtehen Armenſchulen. Auch giebt es Waiſenhäuſer.

Feſtes Schulgeld iſt nur in Landſchulen gewöhnlich; auch findet es bei einigen Trivialſchulen und Pädagogien, als freiwillige Gabe, Statt, nirgends aber bei Gymnaſien; geſetzliches Schulgeld kennt man bei Stadtſchulen nicht, doch iſt ein geringes Einſchreibegeld zum Beſten der Schulbibliothek ꝛc. verordnet.

Auf dem Lande giebt es Kirchſpiels-, auch wohl Dorfſchulen, viele ſtehend, doch eben ſo viele und noch weit mehrere ambulatoriſch, d. h. das Kirchſpiel iſt in Schulkreiſe getheilt, deren jeden, eine beſtimmte Zeit im Jahre, ein oder mehrere wandernde Lehrer unterrichten. In Norrland ſind auch der ambulatoriſchen Schulen wenige; aber dort, wie in mehreren Provinzen des Reichs, unterrichten verſtändige Eltern ihre Kinder; und die freie Benutzung der kirchlichen Anſtalten, der ſorgſame Confirmandenunterricht, die Hausverhöre (husförhör), wo ſich zur Erforſchung der chriſtlichen Erkenntniß und für andere religiöſe Zwecke die Gemeinde, Jung und Alt, abtheilungsweiſe, in den Dörfern vor ihren Geiſtlichen, die dahin kommen, jährlich verſammlet (keiner darf fehlen); der häusliche Gottesdienſt, ja

das Selbſtgefühl des freien Bauern tragen viel dazu bei, der Jugend ſolche Liebe zur Religion und Kirche einzuflößen und mit den, in menſchlicher und bürgerlicher Beziehung nothwendigſten Kenntniſſen alſo auszuſtatten, wie man es in dem bei weitem größeren Theil Schwedens in der Wirklichkeit findet, ſchwerlich aber irgendwo in Deutſchland wahrnimmt.

Der Unterricht wird in den Städten in zwei jährlichen Terminen ertheilt, die zuſammen 30 Lehrwochen enthalten.

Töchterſchulen giebt es, ſeit der neueſten Zeit, in einigen größeren Städten.

Die Wahl der Schullehrer geſchieht durch Biſchof und Conſiſtorium, doch hat der Biſchof auf die Beſetzung vorzugsweiſe Einfluß. Man darf nur innerhalb des Stifts, in welchem man geboren oder mit dem Beförderungsrecht verſehen iſt, ein Schulamt ſuchen; eben ſo verhält es ſich in den meiſten Fällen mit den geiſtlichen Aemtern. Es giebt, wie oben bemerkt, Schullehrer, die zugleich Geiſtliche ſind; aber kein Geiſtlicher iſt, als ſolcher, zum Schulunterricht verpflichtet.

Ich habe nun vom Schulweſen und von den Univerſitäten überhaupt geredet; jetzt noch insbeſondere von den akademiſchen Inſtituten in Lund.

Mehrere dieſer Inſtitute ſind in dem alten akademiſchen Gebäude vereinigt, welches, wie das neue, am Lundagård, jenem oben erwähnten ſchönen, von ſchattigen Alleen durchſchnittenen Platze, liegt.

Das alte akademiſche Gebäude hat drei Stockwerke. Der untere Stock enthält das hiſtoriſche Muſeum und zwei Auditorien; der zweite die Bibliothek; der dritte das mathematiſche Auditorium und die phyſikaliſchen Sammlungen. Im Thurm befindet ſich das Obſervatorium.

Das neue akademiſche Gebäude enthält die Seſſionszimmer des Senats und der Fakultäten (ein Zimmer für alle 4 Fakultäten gemeinſchaftlich), ſo wie das akademiſche Archiv; im obern Stock findet man die Sammlungen für Naturgeſchichte.

Das hiſtoriſche Muſeum iſt reich insbeſondere an Schwediſchen und Lappiſchen Alterthümern, und durch den berühmten Archäologen Schwedens, den Profeſſor Sjöborg, welcher ſeit ein Paar Jahren Dienſtfreiheit erhalten hat, um ſich ganz den archäologiſchen Forſchungen zu widmen und für dieſen Zweck Schweden zu durchreiſen, und der nun in Stockholm wohnt, trefflich geordnet; hier findet man auch eine große Anzahl von Runenſtäben, den alten Kalendern des Nordens, die noch in einigen Gegenden Dalekarliens vorkommen; deßgleichen einiges aus Amerika, aus der Südſee, aus dem Orient und dem alten Rom. Den Plan zum Muſeum entwarf 1788 der Profeſſor Retzius, doch erſt 1805 ward das Muſeum errichtet: hier wurde, was die Univerſität bisher an hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten ſeit Stobäus beſeſſen, vereinigt, dieſe Grundlage aber durch die anſehnlichen Sammlungen der Profeſſoren Retzius und Sjöborg, wie durch die Geſchenke des Biſchofs Faxe, ſehr erweitert. Jetziger Vorſteher des Muſeums iſt der Profeſſor der Geſchichte, Lindfors. Am wichtigſten und zahlreichſten ſind die Stücke aus dem Nordiſchen Heidenthum, aus dem Mittelalter und den neuern Jahrhunderten; die heidniſchen Antiquitäten ſind theils von Stein, als Opfermeſſer, Aexte, Thorshammer, Pfeile ꝛc., theils von Kupfer, als Schwerdter, Aexte, Zierrathen ꝛc., theils von Eiſen, als Schwerdter, theils von Thon, als Urnen.

Bei dieſer Gelegenheit kann ich mich der Bemerkung nicht enthalten, daß von jeher, noch früher als in Dänemark, wo in neuerer Zeit in dieſer Hinſicht viel geſchehen iſt, man in Schweden viel Fleiß und Sorgfalt, wie auf alte vaterländiſche Literatur überhaupt, ſo insbeſondere auf Entdeckung und Erhaltung von Alterthümern verwandt hat. Schon der große Guſtav II. Adolph gründete ein Schwediſches Antiquitäts-Muſeum (Antiquitets-Archivet) und ließ Alterthümer in den Provinzen aufſuchen; Karl XI. errichtete ſogar eine Profeſſur der vaterländiſchen Alterthümer in Upſala (1662), und 1666 erſchien ein ſcharfes

Edict gegen Zerſtörung von Alterthümern; 1755 und 1807 ward beſtimmt, daß wer alte Münzen und andere Kunſtwerke finde, davon dem nächſten Königl. Beamten die Anzeige machen ſolle, worauf der König beſtimmen wolle, ob das Gefundene einzukaufen ſey, in welchem Falle ein Achtel über den Werth bezahlt werden ſolle; wer den Fund verhehle, verfalle in Geld- oder Körperſtrafe; 1805 erging ein neues Königliches Gebot wider alle Zerſtörung von Alterthümern; in Schonen liegt es nun den Paſtoren und den Landmeſſern ob, falls dergleichen Zerſtörung zu ihrer Kenntniß kommt, davon den Kronbeamten Anzeige zu machen, welche dann die feſtgeſetzte Strafe vollziehen. — In Dänemark erſchienen, ſeit 1812, durch die, zur Bewahrung von Alterthümern, 1807 ernannte Commiſſion (Commiſſion for Oldſagers Opbevaring) Antiquariſche Annalen, und nach den eingeforderten Berichten der Geiſtlichkeit iſt eine antiquariſche Chorographie, nach Kirchſpielen, über Dänemark und Norwegen zuſammengeſetzt worden. Eine ſehr vollſtändige Aufzählung aller in dieſer Hinſicht in Schweden, Norwegen und Dänemark getroffenen Anſtalten und Verfügungen findet man in Sjöborg's kleiner Schrift: De i Danmark ådagalagde bemödanden och vidtagne författningar til antiquiteters uptäckande, vård och bibehållande, jemförde med Svenſkars åtgärd vid denna del af Nordens Hiſtoria (Anſtalten und Verfaſſungen zur Entdeckung und Bewahrung von Alterthümern in Dänemark und Schweden.) Lund 1813.

Mit dem Muſeum iſt eine Münz- und Medaillenſammlung vereinigt, die viel Vaterländiſches, doch auch viel Fremdes alter und neuer Zeit enthält. Im Locale des Muſeums pflegen die Vorleſungen über Nordiſche Geſchichte und Alterthümer gehalten zu werden. — Zwiſchen dem alten und neuen Akademiehauſe liegt ein alter Stein mit Runeninſchriften.

Die Bibliothek zählt mehr denn dreißigtauſend Bände, worunter viele Paläotypen, auch Manuſcripte, die indeß weniger bedeutend ſind; doch beſitzt ſie einen vorzüglichen Codex Virgilii,

ſehr ſauber auf Pergament geſchrieben. An Bibliothekskatalogen ſind vorhanden ein alphabetiſcher über das Ganze, und Katalogen für jede Wiſſenſchaft. Der Bibliothekfond beſteht in den Zinſen (den geſetzlichen 6 procent) eines geſammelten Kapitals von 8000 Bankothalern, ſo wie in 33 Bankthaler 16 ßl. aus der akademiſchen Kaſſe, nebſt Expenſen und außerordentlichen Zuflüſſen und Gefällen. Die Merkwürdigkeiten der Bibliothek, die von jeher ſehr reiche Gaben empfing, hat der gegenwärtige verdiente Bibliothekar Profeſſor Lidbeck ſeit 1803 in einer Reihe von Diſſertationen beſchrieben. Das Aeußere der Bibliothek iſt ſchön: große Säle, durch niedrige Säulengänge geſchieden, und mit den Bildniſſen der Kanzler und anderer verdienter Männer geſchmückt.

In Verbindung mit der Bibliothek ſteht die Leſegeſellſchaft im neuern akademiſchen Gebäude, für deren Mitglieder, gegen Entrichtung eines Geldbeitrags, in- und ausländiſche gelehrte und inländiſche politiſche Zeitungen angeſchafft werden.

Die Bibliothek iſt Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Die Bibliothek genießt, nebſt der Univerſitätsbibliothek in Upſala (ehemals auch Greifswald) und ſämmtlichen Gymnaſienbibliotheken des Reichs den Vortheil, daß ihr 1 Exemplar aller in Schweden gedruckten Bücher, Diſſertationen, Abhandlungen unentgeldlich von den Druckereyen überſandt wird; Kupfer und Karten werden bezahlt.

Auf dem Obſervatorium findet man einige gute Inſtrumente und eine Zahl nützlicher aſtronomiſcher Bücher. Eine herrliche Ueberſicht hat man vom platten Kupferdache; von Kopenhagen, in gerader Linie 3 Meilen entfernt, unterſcheidet man nicht bloß die Thürme, ſondern ſogar die Häuſer; hübſch nimmt ſich auch die Stadt Lund mit ihren Gärten, Feldern und Baumgruppen aus, die ihr faſt das Anſehn einer von Hainen (das Schwediſche Wort Lund heißt Hain) eingeſchloſſenen und durchſchnittenen Stadt geben.

Zu dem naturhiſtoriſchen Muſeum im neuen Gebäude legte das Geſchenk des Profeſſors der Geſchichte, Kilian Stobäus, welcher im J. 1744 ſtarb, den Grund; Stobäus war es, der den großen Linné bewog, ſich dem Studium der Naturgeſchichte zu widmen. Späterhin ſind andere Geſchenke hinzugekommen; das anſehnlichſte, wodurch die Sammlung erſt recht bedeutend geworden, war das Geſchenk des Profeſſors und Ritters Retzius, dieſes, um Gelehrſamkeit überhaupt, wie um die Naturgeſchichte und die Univerſität Lund insbeſondere, vielfach verdienten Mannes; die geſchenkte Sammlung macht etwa die Hälfte des ganzen Kabinets aus, und iſt beſonders inſtructiv für Vorleſungen, hauptſächlich conchiliologiſchen und mineralogiſchen Inhalts. Man findet hier auch einen Theil einer Mumie; eine vollſtändige Mumie ſteht in einem Zimmer des alten Gebäudes. Im Muſeum, welches die Büſte Linné's ſchmückt, werden die naturhiſtoriſchen Vorleſungen gehalten.

Ein beſonderes Gebäude, am Kirchhofe des Doms, enthält das Laboratorium chymicum nebſt Hörſaal für die chymiſchen Vorleſungen und Wohnung für den Wachtmeiſter (Aufwärter); im oberen Stock iſt der Auctionsſaal, wo Bücherauctionen angeſtellt werden; das akademiſche Comptoir (für die Adminiſtration) und die akademiſche Kapelle, in welcher jede Mitwoche und jeden Sonnabend öffentliche muſikaliſche Uebungen Statt finden.

Nördlich vom alten und neuen akademiſchen Gebäude liegt der botaniſche Garten mit den nöthigen Gebäuden und Anlagen; im ſogenannten Orangeriehauſe findet man auch das botaniſche Auditorium, und im obern Stockwerke den Anatomieſaal nebſt der ſchönen Präparatenſammlung, auch einem Auditorium.

Weiterhin liegt die Plantage, Paradislycka genannt (lycka bezeichnet ein eingezäuntes Ackerſtückchen), die die Stadt ſehr verſchönert. Sie zieht in- und ausländiſche Waldbäume, die zur Anpflanzung verkauft werden. Die jetzige Anlage rührt von den Profeſſoren Retzius und Lidbeck her; in früherer Zeit beab-

ſichtigte man hier allerley Südgewächſe zu ziehen, die aber im Schwediſchen Klima nicht gedeihen können.

Neben der Plantage findet man das der Akademie und dem Län Malmöhus gemeinſchaftliche Lazareth, mit welchem das ehemalige Hoſpital vereinigt iſt; ein beſonderes Gebäude iſt das kliniſche Inſtitut, in welches veneriſche Kranke aufgenommen werden; hier, wie im Lazareth, werden die kliniſchen Vorleſungen gehalten. Die Zahl der im Jahr 1819 im kliniſchen Inſtitut und im Lazareth behandelten Kranken war 273.

Die Zuflüſſe der Inſtitute aus der akademiſchen Kaſſe ſind unzureichend. Der Bauſtaat beträgt jährlich 400 Bankthaler.

Eine Profeſſoren-Wittwenkaſſe iſt vorhanden; auch der Rentmeiſter und der Sekretair nehmen an derſelben Theil: ſie erhält aus der akademiſchen Kaſſe einen jährlichen Zuſchuß von 16 Rthlr. 32 ßl.; deßgleichen Eintrittsgelder der Mitglieder und die jährlichen Beiträge derſelben von 2 Rthlr. banco.

Die Univerſität hat einen eigenen Buchdrucker, einen Apotheker, einen Graveur und Inſtrumentenmacher, einen Brandmeiſter, Brandwache, 2 Pedellen ꝛc. — Eine Reitbahn giebt es nicht. Dem Fechtſaal ſteht Herr Schartau vor, der in ſeinem Unterricht ganz der Methode ſeines Lehrers, des berühmten Ling (S. Kap. 13.), folgt.

Mit 1810 iſt ein Predigerſeminar eingerichtet. Auch werden mediciniſche Vorleſungen für Theologieſtudirende, die ſich deren bedienen wollen, gehalten; die Zuhörer genießen Stipendien. Ueberhaupt iſt die Zahl der Königlichen und Privat-Stipendien in Lund ſehr anſehnlich; doch ſind die meiſten nur klein.

In neuern Zeiten ſind mehrere neue Profeſſuren in Lund geſtiftet worden; unter ihnen eine für die Franzöſiſche, Engliſche und Deutſche Sprache. Letztere ſtiftete der berühmte Orientaliſt, Doctor der Theologie und Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, Kanzelleirath, Ritter Matthias Norberg durch einen Fond von 16,666 Bankthalern. Norberg, der ſelbſt einſt große

Reiſen in den Orient unternahm, iſt jetzt mit Herausgabe einer Türkiſchen Geſchichte bis auf die neuere Zeit beſchäftiget, für welchen Zweck er auch Türkiſche, der Bibliothek zu Upſala gehörende Manuſcripte und bisher wenig bekannte, aus Conſtantinopel ihm zugeſandte Druckſchriften benutzt.

Buchhandlungen hat Lund mehrere; ihre Vorräthe ſind aber nicht ſehr bedeutend; die meiſten Beſtellungen oft auch inländiſcher Producte, müſſen erſt verſchrieben werden.

Unter den Privatbibliotheken verdient die des Biſchofs Faxe, eines Mannes von ſeltenem Scharfblick und Eifer für alles Gute und gründlicher Gelehrſamkeit, ausgezeichnet zu werden. Sie iſt beſonders reichhaltig im Fach der vaterländiſchen Kirchengeſchichte. Auch die Bibliothek des als Lateiniſchen Dichter bekannten Profeſſors der Eloquenz, Ritters Doctor Lundblad, ſo wie die des Naturhiſtorikers Ritter Retzius iſt anſehnlich *).

Die Univerſität beſitzt ferner ein eigenes Armenhaus. Außerdem beſteht ein Stadt-Armenhaus, welches ein Profeſſor Lunderſtén im 17ten Jahrhundert ſtiftete, und das Thorslöfſche Armenhaus; letzteres wird durch eine Gilde adminiſtrirt, die freilich früheren Urſprungs iſt als das Armenhaus; der Paſtor und 2 Comminiſtern genießen als Mitglieder dieſes Sodalitii gewiſſe Aecker (hemman); die alten Statuten der Gilde, auf Pergament, ſind noch vorhanden. Die Zahl der in dieſen drei Armenhäuſern verpflegten Armen iſt nicht groß. Ueberdieß beſteht eine Armenkaſſe, aus welcher erwachſene Arme, auch Kinder, mit Geld, Torf, Betten, letztere auch mit Kleidung unterſtützt werden; Arme, welche ſich dem Trunke ergeben haben, erhalten kein baares Geld, ſondern ihre Bedürfniſſe in natura. — Die nöthigen Armenmittel werden hauptſächlich durch Armen-

*) Beide ſind, ſeit dieſes geſchrieben wurde, verſtorben, (der wackere Retzius am 6. Oct. 1821.).

ſteuern aufgebracht, und ſind ſehr bedeutend. Auch wird, wie in ganz Schweden, $\frac{1}{8}$ pro Cent vom Nachlaß in jedem Sterbehauſe, vor Abzug der Schulden, entrichtet. — Merkwürdig iſt, daß der geringe Mann die Armenhäuſer noch Själabod, d. i. Seelenhaus, nennt; ein alter Name: „zum Heil der Seele geſchenkte Häuſer.“

Lund hat eine Kathedralſchule mit 2 Klaſſen und 3 Lehrern, (1 Rector, 1 Collega und 1 Cantor); ſie wird von mehr denn 100 Kindern beſucht; ein eigenes Schulhaus iſt vorhanden. — Auch beſteht eine Armenſchule, für etwa 50 Kinder, mit einem Lehrer. Hier wird die Methode des gegenſeitigen Unterrichts angewandt, in ſoferne 4 bis 5 der älteren Knaben und Mädchen auserwählt ſind, um von den kleineren um Rath gefragt zu werden, bevor dieſe ſich an den Lehrer wenden. Der Probſt Schartau in Lund, dem die Schule manche Verbeſſerungen verdankt, hat die Methode eingeführt. Erfinderinn iſt die Tochter eines Schneiders, Anna Stina Kjellſtröm, die bereits vor etwa 20 Jahren ſtarb. Die Methode iſt auch in dem Erziehungsinſtitut zu Guſtafsberg bei Uddewalla nachgeahmt worden. Anna Stina Kjellſtröm, ein denkendes Frauenzimmer, ſtand einer eigenen Schule vor, in welcher ſie mancherlei, ſelbſt erſonnenne, methodiſche Erleichterungen ausübte. Die Armenſchule ſteht unter genauer Aufſicht der Stadt-Geiſtlichkeit, von der ſie wöchentlich beſucht wird. Bei dieſer Schule beſteht ein Buch, worin ein jedes Kind ſeine Nummer hat, unter welcher alles dasſelbe betreffende: Name, Eltern, Alter, Kenntniſſe bei der Aufnahme, Fortſchritte ꝛc. verzeichnet wird.

Unter den Privatſchulen muß vor allen die des Mag. Bruzelius genannt werden; ſie iſt eine Elementarſchule für Knaben, nach Peſtalozziſcher Methode; Bruzelius war der erſte, welcher dieſe Methode in Schweden einführte, die aber dort wenig verbreitet iſt. In der Schule des Herrn Bruzelius wird auch Gymnaſtik gelehrt.

Nach Aufhebung der Hoſpitalkirche hat Lund gegenwärtig nur 2 Kirchen, den Dom und die Kloſter- oder St. Peterskirche. Zum Dom gehört die geſammte Stadt; letztere iſt eine Landkirche, die zwar unmittelbar vor der Stadt, aber nicht mehr auf Stadtboden liegt und von 2 kleinen Landgemeinden, St. Peterskloſter und Nöbbelöf, benutzt wird.

Der Dom iſt eine große und prachtvolle Kreuzkirche, (nach Savarin) 48¾ Ellen hoch, 135½ Ellen lang und 50 Ellen breit, ganz aus Sandſteinquadern erbauet. Der Dänenkönig Sven Otto Tjufſkägg gründete ſie im Jahre 1012; eingeweiht ward ſie im Jahr 1145 durch den Erzbiſchof Eſkil, wobei die Biſchöfe von Linköping, Skara und Schleßwig aſſiſtirten. Zwar findet man nicht mehr jene 64 Altäre, die ſie einſt ſchmückten, nicht mehr jenen unermeßlichen Reichthum, an welchem ihr wenige Nordiſche Kirchen gleich kamen, und der zum Theil ſchon vor der Reformation zerſtreuet wurde; verſchwunden ſind die faſt unzähligen Reliquien, die man einſt hier aufbewahrte*), aber noch immer machen ihre herrlichen Thürme und Pfeiler und Hallen einen großen Eindruck, und man irrt nicht, wenn man den Dom von Lund, nebſt den Domkirchen von Upſala und Linköping, zu Schwedens ſchönſten und größten Kirchen zählt, wo die Baukunſt dem erhabenen Zweck kirchlicher Gebäude am nächſten gekommen iſt. Das Gewölbe mit 21 Bogen ruht auf 18 Pfeilern, welche zwei Reihen bilden. Das Chor ward im Jahr 1785 umgebaut, aber ganz nach dem alten Muſter. Ueber den Bogen erblickt man eine offene Arkade mit ſpitzigen Zierrathen, die das Bild einer Dornenkrone darſtellen, um alſo die Geſtalt der Kreuzkirche zu vollenden. Der Hochaltar mit ſeinen weitläuftigen Umgebungen iſt durch ein hohes eiſernes Gitter vom Schiff der Kirche getrennt, zu welcher man überdieß auf Stufen hinabſteigt. Die

*) Aus einer, auf der königl. Bibliothek zu Copenhagen befindlichen Handſchrift hat dieſe Reliquien der akademiſche Adjunct Sven Hylander zu Lund verzeichnet im Catalogus reliquiarum Sanctorum in ecclesia Lundensi P. I. P. II. Lond. Goth. 1820. 48. S. 8.

Kanzel iſt aus Marmor und Alabaſter und mit ſchön gearbeiteten Emblemen geſchmückt. Auch das Altarblatt des niedern Altars iſt aus Alabaſter. Bilder, Denkmäler, Inſchriften, größere und geringere Merkwürdigkeiten aller Art, beſitzt die Domkirche in Menge. Sämmtliche Inſchriften findet man in Sommelii disputatio de templo cathedrali Lundensi. Lond. Goth. 1755. Manche Aufſchlüſſe geben auch N. H. Sjöborg's Samlingar til Skånes Historia och Beſkrifning (Sammlungen zur Geſchichte und Beſchreibung Schonens). Hft. I. Lund, 1802. S. 61 ff., nebſt J. G. Sommelius Geſchichte der Schoniſchen Geiſtlichkeit (Skånska Clericiets Hiſtoria) und P. Savarin's kort Beſkrifning om Lunds Domkyrka (Beſchreibung des Doms von Lund). 1795. Der Dom war dem heiligen Laurentius und der Jungfrau Maria gewidmet; die Höhe des nördlichen Thurms, als des höchſten, beträgt 71¼ Ellen.

An der Südſeite der großen Thür des Doms erblickt man zwei anſehnliche Tafeln, Reſte jenes alten berühmten Uhrwerks, welches, wie Sjöborg erzählt, nicht bloß Jahre, Monate, Wochen und Tage, wie größere und kleinere Feſte, ſondern auch den Lauf der Sonne und des Mondes und ihren Eintritt in den Thierkreis anzeigte. Oben auf der Tafel ſah man zwei Ritter in völliger Rüſtung, die, während die Glocke ſchlug, einander ſo viele Stöße gaben, als die Stundenzahl betrug. Noch ſieht man, zwiſchen beiden Tafeln, die Jungfrau Maria ſitzen, zu jeder ihrer Seiten eine Thüre, und vor ihr einen kleinen Schauplatz. Hier war ein hübſches Kunſtwerk. An der Thüre zur linken Seite der Jungfrau erſchien ein kleiner Herold und klopfte an; die Thüre ward geöffnet und zwei Trompeten erſchallten. Nun kamen die drei weiſen Männer, im königlichen Schmuck, heraus, bildeten um Maria her einen Halbkreis, indem ſie, anbetend, ſich vor ihr verneigten, und kehrten dann durch die zweite Thüre zurück. Jeder der drei weiſen Männer hatte einen Bedienten hinter ſich, der aber ſteif einherging, nicht grüßte, und als nicht zur Geſellſchaft gehörig ſich darſtellte, aber der letzte, der von der Scene

zurücktrat, machte die Thüre zu, welches einen lauten Klang von ſich gab. — Dergleichen kunſtvolle Uhrwerke hat es freilich in Deutſchland mehrere gegeben.

Mit dem öſtlichen Ende des Doms iſt eine unterirdiſche Kirche, die ſogenannte Kraftskirche (Krypta), zu der man von beiden Seiten des Chors auf einigen Stufen hinabſteigt, verbunden. Sie iſt gleich alt mit der oberen Kirche, und hat noch zwei Altäre und einen trefflichen mineraliſchen Brunnen, der mittelſt Röhren, die zu andern Brunnen führen, einen Theil der Stadt mit Waſſer verſorgt, und ehemals wahrſcheinlich ein Opferbrunnen war. Der Brunnen iſt mit Inſchriften des Holländers van Dure, der zu Anfang des 16ten Jahrhunderts am Dom eine anſehnliche Reparatur vornahm, in Holländiſcher Sprache verſehen. Die Inſchriften, wie es ſcheint, ſich auf den Undank beziehend, den van Dure glaubte erfahren zu haben, ſind wenig bedeutend. Die Kirche iſt 170 Fuß lang, auch die Breite iſt anſehnlich. Jetzt ſteht alles öde da, auch die Altäre. Ehemals hatte die Kraftskirche ihren eigenen Sprengel und ihre eigenen Geiſtlichen. Auf dem Kirchhofe dieſer Kraftskirche ſtand eine ſteinerne Kanzel, wo geprediget worden ſeyn mag, ſo oft der weitläuftige Dom und die Kraftskirche die Zuhörer nicht faßten. Die Kraftskirche iſt insbeſondere durch den Erzbiſchof Birger zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ausgeſchmückt worden. Birger liegt auch in derſelben, vor einem Altar, begraben. Auf dem Grabſteine iſt der Erzbiſchof in vollem Amtsſchmucke abgebildet. Auf zwei Pfeilern ſind der Rieſe Finn und ſein Weib dargeſtellt, wie ſie, nach der Legende, die Pfeiler umfaſſen, um die Kirche niederzureißen, aber in Stein verwandelt werden, vielleicht ein Bild der Ohnmacht des Heidenthums in ſeinen Angriffen auf das Chriſtenthum.

In früheren Zeiten hatte Lund einen bedeutenden Umfang. In den katholiſchen Zeiten zählte die Stadt, außer 6 Klöſtern und mehreren beſonderen Kapellen, 21 Kirchen; auch war ſie bis zur Reformation Sitz eines Erzbiſchofs, der Primas von Dänemark und Schweden war. Seit dem 14ten Jahrhundert ward die Ober-

aufſicht über die Schwediſche Kirche immer mehr und bald aus- ſchließlich von den Erzbiſchöfen von Upſala geübt, die bis dahin in Lund mit dem Pallium bekleidet worden waren. Seit der Re- formation hörte das Erzbißthum von Lund ganz auf. Jetzt iſt Lund der Sitz eines Biſchofs, welcher zugleich Prokanzler der Univerſität iſt, und eines geiſtlichen Conſiſtoriums. In letzterem iſt der Biſchof Präſes und die Profeſſoren der Theologie ſind Mitglieder.

Das ganze Reich iſt nämlich in 12 größere und kleinere Biſchofsſprengel, Stifte genannt, vertheilt, deren jedem ein Biſchof und ein geiſtliches Conſiſtorium oder Domkapitel vorſtehen. Letzteres bilden da, wo keine Univerſitäten ſind, unter Vorſitz des Biſchofs, die Lectoren der Gymnaſien. Biſchof und Conſiſtorium führen die geiſtliche Verwaltung des Stifts; doch knüpfen ſich an die Perſon des Biſchofs beſondere Prärogative, ſo z. B. kann nur der Biſchof die Synoden halten, die Ordina- tionen verrichten ꝛc.; ja, das Anſehen des biſchöflichen Amtes in der ſchwediſchen Kirche iſt ſo groß, daß, wer einen Biſchof fälſch- lich anklagt, ſein Amt verliert. Eine beſondere feierliche Amts- tracht: Mantel, Biſchofsmütze, Hirtenſtab und Biſchofskreuz, zeichnet den Biſchof aus. Außer den Amtsverrichtungen wird nur das Biſchofskreuz getragen. Der Biſchof von Upſala iſt Erzbi- ſchof, und, als ſolcher, der erſte unter den Biſchöfen; doch, wie- wohl er ganz beſondere Vorzüge genießt, die ſich meiſt auf das Verhältniß zur königlichen Familie und die Reichsſtandſchaft bezie- hen: ſo kann er doch, rückſichtlich der Biſchöfe, nur als primus inter pares betrachtet werden. Außer den Stifts-Conſiſtorien giebt es noch ein Hof- und ein Stadt-Conſiſtorium in Stock- holm, ein Admiralitäts-Conſiſtorium in Carlscrona unter Vorſitz eines Superintendenten, und, im Kriege, ein Feld-Con- ſiſtorium.

Da nun einmal vom ſchwediſchen Kirchenweſen die Rede iſt, ſo will ich hier einen ganz kurzen Abriß der Hauptmomente deſſelben mittheilen, und den, der mit den intereſſanten Eigen-

thümlichkeiten der einzelnen Gebräuche und Einrichtungen der Schwediſchen Kirche bekannt werden will, auf meine, dieſem Gegenſtande ausſchließlich gewidmete Schrift verweiſen *).

Ein Biſchofsſprengel iſt in Probſteyen, Contracte genannt, vertheilt, denen die Contractspröbſte vorſtehen. Sie haben, als ſolche, mancherlei Mündigkeit und Geſchäfte, auch das Recht der Viſitationen der ihnen untergebenen Paſtoren, deren einige auch den Titel Probſt führen; dieſen Titel ertheilt der Biſchof. Die Paſtoren heißen Kyrkoherdar (Kirchenhirten). Ein Paſtorat enthält bald ein, bald mehrere Kirchſpiele und beſteht nicht gar häufig aus weniger denn tauſend; in den nördlichen und weſtlichen Provinzen, wo man die großen Paſtorate findet, oft aus ſieben bis acht und mehreren tauſend Seelen. Gewöhnlich hat daher ein Paſtorat mehr als Einen Geiſtlichen, nämlich Einen Paſtor, und mehrere, ihm untergeordnete, Comminiſtri und Adjuncten. Erſtere ſind feſt angeſtellte Kirchſpielsgeiſtliche und haben ihre beſtimmten Amtseinkünfte, wie der Paſtor, nur geringer, doch auch Lohn vom Paſtor; letztere werden ausſchließlich vom Paſtor, deſſen perſönliche Gehülfen ſie ſind, unterhalten durch eine jährliche Geldſumme und freie Station; was die Adjuncten außerdem von der Gemeinde bekommen, iſt freiwillige Gabe. Die Lage der Adjuncten iſt in neuerer Zeit verbeſſert worden. Oft wird ein ordentlicher Contract zwiſchen Paſtor und Adjunct errichtet, und ihr Einkommen iſt an den meiſten Orten ſo, daß ſie wenigſtens als einzelne Männer mit Anſtand leben können; einige ſind ſogar verheirathet. Iſt der Paſtor ein würdiger Geiſtlicher, ſo iſt die Stelle eines Adjuncten eine treffliche Vorbereitungsanſtalt auf das geiſtliche Amt.

Die geringere Kirchenbedienung beſteht aus Küſtern, Organiſten (denn Orgeln giebt es in ſehr vielen Kirchen, auch auf dem Lande) und Kirchenwächtern. Auch gehören hieher

*) Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen ꝛc. 2 Bände. Greifswald 1821.

die Kirchenvorſteher (kyrkovårdar, Kirchpfleger), die insbeſondere Gehülfen des Paſtors in Hinſicht auf Verwaltung der Einnahme und Ausgabe der Kirche ꝛc. ſind, und die Sechsmänner (ſexmån).

Die Sexmån, bald in größerer, bald in geringerer Zahl, ſind die Diener des Paſtors und des Kirchſpielsſtandes in Angelegenheiten der Kirchenpolizei. Dieſe übt nämlich der Paſtor, theils perſönlich, theils als Präſes des Kirchenraths (kyrkoråd) und in Folge eines Beſchluſſes des letzteren. Einen Kirchenrath hat jede Gemeinde. Verſchieden vom Kirchenrath iſt der Kirchſpielsſtand (sockenſtämma), der gleichfalls für jede Gemeinde beſteht, und der in dem, für dieſen Zweck neben der Kirche erbaueten, Gemeindehauſe (sockenſtuga), gehalten wird. Auch im Kirchſpielsſtande präſidirt der Paſtor, und werden hier theils gewiſſe Gegenſtände der kirchlichen Polizei, bei welchen die Gemeinde gefragt werden muß, theils andere Gemeindeangelegenheiten, die, oft wenigſtens, in einiger Beziehung auf die Kirche ſtehen, berathen und entſchieden, auch Strafen dictirt. Die Kronbeamten ſind zur Vollſtreckung der Beſchlüſſe, wie zur Beihülfe des Kirchſpielsſtandes, verpflichtet, und müſſen nöthigenfalls auch den Paſtor und den Kirchenrath in Handhabung der kirchlichen Polizei auf alle Art und Weiſe unterſtützen. Wo reinweltliche Angelegenheiten im Kirchſpielsſtande verhandelt werden, pflegt der Paſtor die Wortführung dem Kronbeamten zu überlaſſen; ohne Genehmigung des Paſtors darf aber kein Kirchſpielsſtand berufen werden. Der Kirchſpielsſtand beſteht aus den Hausvätern der Gemeinde, der Kirchenrath nur aus gewiſſen Beamten.

Auch die Armenverſorgung, die in Hinſicht der Gemeindearmen jeder Gemeinde obliegt, iſt in Schweden eine kirchliche Anſtalt, und zwar, unter Vorſitz des Paſtors, Angelegenheit des Kirchſpielsſtandes. Es giebt beſondere Armenvorſteher. Die Armenpflege iſt trefflich; auch die beſondere Verſorgung der Waiſen gehört in ihren Kreis. Die Unterſtützung geſchieht möglichſt nach den Bedürfniſſen der einzelnen Armen, theils durch

Aufnahme in Armen- und Krankenhäuſer, theils durch Geld und Naturalien aus der Armenkaſſe, die durch freiwillige Zuſchüſſe der Gemeinde, freiwillige Gaben bei gewiſſen kirchlichen Handlungen, Strafgelder ꝛc. gefüllt wird, theils durch Hinweiſung auf gewiſſe Höfe, die den Armen eine beſtimmte Zeit bei ſich aufnehmen und beköſtigen, und ihn dann nach einem anderen Hofe führen; dieß nennt man: gå på rotar; ſolche Armen pflegen ihre Gaſtfreunde durch Arbeit, ſo viel ſie wollen und können, zu unterſtützen.

Eine treffliche Einrichtung zur Erhaltung des kirchlichen Lebens iſt die der Hausverhöre (husförhör). Für dieſen Zweck iſt jede Stadt- und Land-Gemeinde in Husförhörslag oder Husförhörsrotar (Hausverhörs-Bezirke) getheilt, die, nach Maßgabe der Localität, größer und kleiner ſind, doch in der Regel nicht viel über 100 Perſonen, Jung und Alt, enthalten. Jede Rote verſammelt ſich einmal im Jahre in einem, mit Genehmigung des Paſtors, nach einem Wechſel beſtimmten Hofe. Hieher begiebt ſich der Paſtor mit den übrigen Geiſtlichen des Kirchſpiels oder einigen derſelben, und prüft die Anweſenden gemeinſchaftlich, wie jeden insbeſondere, in chriſtlicher Erkenntniß, im Leſen, im Auswendigwiſſen und Verſtehen des Katechismus und bibliſcher Sprüche ꝛc., lehrt, ermahnt, warnt einen jeden nach Bedürfniß. An die Prüfung ſchließen ſich freundliche Anſprachen und lehrende Auseinanderſetzung ſämmtlicher oder einzelner Katechismus-Abſchnitte (Luthers kleiner Katechismus und Svebilii oder Lindblom's Erklärung deſſelben ſind kirchlich), auch Nachfragen und Ermahnungen in Hinſicht auf Sittlichkeit und Kirchlichkeit in Beziehung auf die ganze Rote und Einzelner an, und Gebet und Geſang erheben das Ganze völlig zu einer religiöſen Handlung. Die Wohnung des Menſchen wird zum Tempel des Herrn, alles Häusliche und Private wird mit Feſthaltung des wahren, religiöſen Geſichtspunkts beachtet. Die nöthigen Aufklärungen geben theils jetzt die Sexmän und Dorfaufſeher (tilſyningsmän), deren jede Dorfſchaft oder Hofinnung (byalag) hat, theils hat ſie der Paſtor ſchon vorher eingezogen. Ueber alles wird ge-

nau Buch geführt; im Buche hat jede Familie und jedes Individuum eigene Columnen. Wer ausbleibt, wird an Gelde geſtraft.

Was die Ernennung der Kirchſpielsgeiſtlichen anbetrifft, ſo geſchieht ſie, theils durch den König, theils durch die Conſiſtorien, theils durch Privatperſonen. Wo die Conſiſtorien ernennen, iſt es nicht viel mehr als Ausfertigung der Vollmacht, die dem zu Theil wird, der die Mehrzahl der Stimmen der Gemeinde erhielt. Dieſe Gemeindewahl iſt auch bei den Paſtoraten üblich, die der König beſetzt; aber der König iſt nicht durch den Wunſch der Gemeinde oder den Vorſchlag des Conſiſtoriums gebunden. Die Präſentation gewiſſer Subjecte an die Gemeinde, vor welcher nun die Präſentirten die Probepredigt halten, wie an den König, geſchieht durch das Conſiſtorium. Bei Privatpatronaten ernennt der Patron, aber das Conſiſtorium beſtätigt und fertigt die Vollmacht aus. Zu den Biſchofsſtellen votiren Conſiſtorium und Geiſtlichkeit des Stifts; erſteres präſentirt dem Könige die drei, welche die meiſten Stimmen erhielten, aus denen nun der König ernennt. Zu der Erzbiſchofsſtelle votiren ſämmtliche Conſiſtorien des Reichs, die Geiſtlichkeit des Erzſtifts Upſala, auch, wie zum Biſchofsamt in Lund, das Univerſitätsconſiſtorium.

Die Paſtorate und Sacellanien (Comminiſterſtellen) ſind, nach ihrem Ertrage, in Claſſen getheilt; die Präſentation und Vergebung geſchieht nach gewiſſen geſetzlich beſtätigten Grundſätzen. Die vorzüglichſten Stellen werden denen zu Theil, die durch Kenntniſſe und gelehrte theologiſche Verdienſte, neben practiſcher Bildung, ſich auszeichnen; auch genießen Militairgeiſtliche und Schullehrer, bei der Beförderung, große Vorzüge. Doch am wichtigſten iſt in dieſer Beziehung der theologiſche Doctorgrad, der zu den erſten geiſtlichen Stellen und zu den einträglichſten Paſtoraten berechtigt. Von ungleich geringerer Bedeutung iſt der philoſophiſche Magiſtergrad, der indeß auf den unterſten Stufen des geiſtlichen Amts wichtig iſt, indem er drei Dienſtjahren

gleich kommt; nach Dienſtjahren werden aber vorzugsweiſe die geringeren Paſtorate und die Sacellanien vergeben.

Die Einkünfte des geiſtlichen Amts ſind anſehnlich und ſicher, eben weil ſie meiſt in Korn beſtehen. Am beſten beſoldet ſind die Biſchöfe und die Paſtoren, deren Paſtorate zur erſten Claſſe gehören. Ganz ſchlechte Stellen giebt es wenige; dieſe wenigen finden ſich unter den Paſtoraten der dritten Claſſe und den Sacellanien. Der Einfluß des geiſtlichen Amts, namentlich in Rückſicht auf die eigentlichen Amtszwecke, iſt eben um deßwillen in Schweden ſo groß, weil die anſehnlichen Einkünfte es möglich machen, nicht bloß die nöthigen literariſchen Hülfsmittel anzuſchaffen, und alſo fort zu ſtudiren, ſondern auch Gaſtfreundſchaft, Wohlthätigkeit und überhaupt Uneigennützigkeit auf eine ausgezeichnete Weiſe zu üben. Aus dieſem Grunde kann die Kirche die Theilung der großen Paſtorate, die in den letzteren Decennien hier und da Statt gefunden hat, nicht wünſchen. — Die Abgaben der Geiſtlichkeit an den Staat ſind freiwillig übernommen (bevillning). Die Geiſtlichkeit iſt ferner der zweite Reichsſtand; der Erzbiſchof iſt Sprecher (taleman); die Biſchöfe und der Paſtor primarius in Stockholm ſind, ſchon vermöge ihres Amtes, Reichstagsmitglieder, und empfangen daher bei jedem Reichstage das königliche Berufungsſchreiben. Die übrigen geiſtlichen Reichstagsmitglieder, für jedes Stift eine beſtimmte Anzahl, werden von den Paſtoren eines jeden Stifts aus ihrer Mitte erwählt und unterhalten, auch den Comminiſtern ſteht es frei, einen Deputirten in jedem Stift zu wählen; doch machen ſie, der Unterhaltungskoſten wegen, bei ihren geringeren Einkünften, von dieſem Recht, in der Regel, keinen Gebrauch. — Unter dieſen Verhältniſſen genießt die Geiſtlichkeit in Schweden großes Anſehen; ein Umſtand, der ihre Wirkſamkeit nicht wenig begünſtigt.

Die Amtstracht der Geiſtlichkeit iſt ausgezeichnet ſchön*); außer dem Amte ſieht man einen Geiſtlichen nicht leicht

*) S. Schwedens Kirchenverfaſſung u. Unterrichtsweſen Bd. 1. §. 20.

ohne ſchwarze Kleidung und ohne die weißen Beffchen (präſtkrage).

Der Beförderung ins geiſtliche Amt gehen drei Examina voran: das Examen (tentamen) pro venia concionandi (um die Kanzel beſteigen zu dürfen); pro ordinatione (präſtexamen), dem die Ordination folgt; und pro pastoratu: denn wer das zweite Examen überſtanden hat, kann Adjunct und Comminiſter, aber noch nicht Paſtor werden. Bei der Anſuchung um geiſtliche Stellen iſt man an das Stift gebunden, in welchem man geboren iſt, oder das Beförderungsrecht erhalten hat; doch bewirkt Bekleidung gewiſſer Aemter und Würden eine Ausnahme von dieſer Regel.

So viel vom Schwediſchen Kirchenweſen. Ich komme jetzt auf Lund und deſſen geiſtliches Conſiſtorium, was mich auf dieſe Bemerkungen führte, zurück. Das geiſtliche Conſiſtorium von Lund hat für ſeine Seſſionen und Archive ein eigenes ſchönes Gebäude. Es iſt neu erbaut und würdig decorirt. Die Koſten des Baues und der innern Einrichtung wurden durch den Fond beſtritten, der aus den Einkünften der über das Gnadenjahr hinaus unbeſetzt gebliebenen königlichen Paſtorate gebildet wurde; ſolcher gab es nämlich während der Deutſchen Feldzüge in den Jahren 1805 — 1807 mehrere. Im Sommer wird ein Saal zu den Seſſionen benutzt; für den Winter giebt es ein kleineres Seſſionszimmer. Das anſtoßende Archiv iſt höchſt zweckmäßig eingerichtet. Außen an dem Gebäude iſt das ſchwarze Bret für die Anſchläge des Conſiſtoriums; das für die akademiſchen Anſchläge iſt an der Domthüre. Früher hielt das Conſiſtorium ſeine Sitzungen im Dom. — Eine Bibelgeſellſchaft für das Stift (118 □Meilen) iſt unter Vorſitz des Biſchofs Dr. Faxe in Lund errichtet worden, und hat bereits viel gewirkt. Schon im Jahr 1801 hatte der Profeſſor Lundblad eine Bibelausgabe von 13,000 Exemplaren zu herabgeſetzten Preiſen drucken laſſen;

das Exemplar auf Druckpapier koſtete 33⅔ Bankſchillinge. Das Bibelbedürfniß war ſo groß geweſen, daß man z. B. in Blekingen in Auctionen eine alte zerriſſene Bibel mit 6 bis 8 Bankthalern bezahlt hatte.

Der Begräbnißplatz von Lund iſt ſeit einigen Jahren vor die Stadt verlegt worden.

Wie die meiſten Schwediſchen Städte, ſo hat auch Lund eine vom Könige beſtätigte gedruckte Brand-, Bau- und Gaſſen-Ordnung.

Ich hatte in Lund ein Privatlogis gehabt. Zwar giebt es einen Gäſtgifvaregård in Lund, auch andere Wirthshäuſer, die zwar ziemlich gute Zimmer haben, aber dennoch wenig behaglich ſind. Zu Privatlogis iſt in vielen anſtändigen Häuſern Zugang, und der Fremde thut immer beſſer, wenn er auch nur einige Tage in Lund bleiben will, ſich eines Privatlogis zu bedienen, um ſo mehr, da Speiſehäuſer vorhanden ſind, wo man recht gut zu Mittag und zu Abend ſpeiſet.

Am 14ten Mai morgens 8¾ Uhr verließ ich das ſchöne Lund, wo die Vorleſungen noch fortgingen, und ich mehreren derſelben beigewohnt hatte.

Viertes Kapitel.

Reiſe von Lund nach Chriſtianſtad. — Das Enſkifte oder Zertheilen und Ausbauen der Dorfſchaften, und deſſen Wichtigkeit für den Ackerbau.

Am 14ten Mai: von Lund bis Hurfva 1⅙ Meilen; von Hurfva bis Hörby 1½ Meilen, von Hörby nach Weſtra Wram 2½ Meilen. Zuſammen 5$\frac{1}{16}$ Meilen.

Zwiſchen Lund und Hurfva iſt der Weg faſt baumlos, und, einige kleine Hügel abgerechnet, von denen man hübſche

Ueberſichten über das fruchtbare Land hat, eben. Mehreren Kirchen fährt man vorüber, unter denen die eine, Gårdſtånga, im Hintergrunde einer ſchönen Allee gar lieblich, wie aus einem Haine emporſteigt. Kurz vor Gårdſtånga paſſirt man den Kåflinge-å (Fluß). Nicht lange, bevor man Hurfva erreicht, zeigt ſich links am Wege das ſchöne gräflich Brahe'ſche Schloß Skarhult mit einer kleinen Kirche. Skarhult hat eine anſehnliche Käſefabrik, wo Ruuths-Oſt bereitet wird. Steinmauern ſieht man viele. Vier volle Stunden brachte ich auf dem Wege nach Hurfva zu, da mein Pferd durch mehrtägige ſchwere Arbeit ermüdet war, und alle Verſuche, unterweges Vorſpann zu bekommen, zum Theil durch Schuld meines unbehülflichen Skjutsbonde ohne Erfolg blieben. — Hurfva hat einen ſtattlichen Gaſthof, wo alles gut und ordentlich iſt; die im Gaſtzimmer angeſchlagene Taxe ſtellt ſogar Preiſe für Punſch, Biſchof, Mallaga, feſt.

Zwiſchen Hurfva und Hörby nimmt die Gegend einen ganz andern Charakter an. Die Landſchaft wird bergig und waldig, und hier und da findet man Schwendeacker (ſvedjeland), d. i. Wald-Acker, welcher durch die Aſche der Zweige und Wurzeln gefällter Bäume, wohl auch dieſer Bäume ſelbſt, gedüngt iſt, und reichliche Frucht trägt. Der Acker wird mit Roggen beſäet und findet dieſes Schwenden in faſt allen Schwediſchen Provinzen, am häufigſten in Småland und in Norrland, Statt. Dieß war der erſte Schwendeacker, den ich diesmal in Schonen ſah; denn in den reichen Schoniſchen Ebenen findet man dergleichen nicht. Anfangs fährt man auf einer Höhe neben lieblichen Thälern hin; dann dehnt ſich links ein ſchöner See, Ringſjö, an drei Seiten von Waldbergen umgeben, aus; grünende Aecker und Wieſen wechſeln mit Wald, der meiſt aus Birken beſteht; im Walde iſt die Gegend zuweilen wild und ſchauerlich. Die Häuſer, bisher meiſt von Steinen, ſind nun ſchon oft von Holz aufgeführt; kurz, man bemerkt, daß man das Waldland erreicht hat. — Hörby iſt ein Dorf mit Kirche, Poſtamt und Tingshaus. In dem vorzüglichen Gäſtgifvaregård wird auch

Birkenwaſſer feil geboten, denn die Gegend hat Ueberfluß an Birken.

Während des Pferdewechſels beſuchte ich Hörby's Armenhaus, in welchem kranke und geſunde Arme unter einer Aufſeherin beiſammen wohnen; ihren Unterhalt bekommen ſie in Geld und Naturalien. Solche Armenhäuſer giebt es neben mehreren Kirchen. Sie ſind vorzugsweiſe zur Aufnahme von Armen beſtimmt, die, durch Gebrechen und Alter zur Arbeit unfähig, ohne Verwandte ſind, die ihnen Obdach geben könnten. Als ich bei den Armenhäuslern kleine Gaben zurückließ, dankten ſie nicht nur mit großer Herzlichkeit, ſondern einer von ihnen eilte zum Gäſtgifvaregård, um, mittelſt Hülfe beim Packen und anderer Gefälligkeiten, ſich durch die That dankbar zu beweiſen.

Auf dem langen Håll von Hörby nach Weſtra Wram, einem ächt-Schwediſchen Hügelwege, mußte ich es erfahren, wie kraftlos in dieſer Jahreszeit die Pferde ſind. Wiewohl vor meinen Einſpänner zwei Pferde geſpannt waren, ſo zogen ſie doch gleich anfangs nur mit großer Anſtrengung die ſteilen Hügelchen hinan, und ermüdeten bald völlig. Mein Skjutsbonde war raſtlos bemüht, friſche Pferde zu erhalten, aber umſonſt: denn die Bewohner der ſparſam am Wege zerſtreut liegenden kleinen Höfe hielten zum Theil gar keine Pferde. Es blieb alſo nichts übrig, als mich geduldig in mein Schickſal zu ergeben, und es gehen zu laſſen, wie die armen Thiere konnten und wollten. Das innige und treue Weſen meines zwölfjährigen Skjutsbonde trug nicht wenig bei, mir die Unannehmlichkeit zu erleichtern. Selten erblickt man kleine Ackerſtückchen, Wald wechſelt mit unfruchtbaren, von Moos und Steinen bedeckten, Feldern, die einzelnen Häuſer liegen weit auseinander, Dörfer ſieht man gar nicht.

Schon waren wir dem Ziel der Fahrt ziemlich nahe gekommen, als eines der Pferde ſtürzte. Zwar raffte es ſich wieder auf; aber nun war zur Vermehrung des Uebels auch das

Sielenzeug alſo verwickelt worden, daß der des Fahrens nicht unkundige Knabe verzweifelte, das Pferd werde den jähen Berg, auf deſſen Höhe wir uns befanden, hinabgehen können. Wir ſuchten Hülfe; aber das Häuschen am Wege hatte keine Menſchen; wenigſtens keine wachenden oder zu ermunternden: ſo mußten wir ſelber im Dunkeln ſo lange arbeiten, bis es uns gelang, einige Ordnung wieder herzuſtellen. Dann ging ich neben dem Wagen her; auch ſpäterhin, als der Knabe einen zweiten Sturz des ſchwachen Pferdes nahe glaubte. Lieblich dufteten die Erlen, und nach heftigem Regen und ſchneidender Kälte war die Luft jetzt milde und die Sterne funkelten in Nordiſcher Klarheit. Es war Mitternacht, als ich im Gäſtgifvaregård des Dorfes Weſtra Wram anlangte. Das Haus war offen, nach ländlicher Sitte; mein Knabe weckte das Mädchen. Mit Willigkeit ſprang ſie auf, bereitete ein wohlſchmeckendes und ſtärkendes Mahl, und nachdem ich mich vor allem an friſchem, mildem Åhus-Lachs, der einige Meilen von hier gefangen wird, gelabt, ließ ich betten, und ſchlief im zierlichen Gaſtzimmer trefflich bis zum lichten Morgen. Um 6 Uhr ſtand ich auf. Die Familie hielt ihre Morgenandacht. Der ſanfte, herzliche Geſang wirkte wunderbar auf mich ein. Alles athmete Frömmigkeit und biederen, freundlichen Sinn. Ueberhaupt habe ich bisher in Schonen, und zumal zwiſchen Lund und hier, ein redliches und heiteres Völkchen getroffen, ſo verſchieden auch in jedem Kreiſe (hårad), ja faſt in jedem Paſtorat, Kleidung, Sprache und Sitten ſind; die Sprache hat, aus alten Zeiten und der Nachbarſchaft halber, viel Däniſches, ja in der Gegend von Malmö hört man völlig Däniſche Wörter, die im übrigen Schweden unbekannt ſind. Die Verſchiedenheit der Kleidung dehnt ſich übrigens nicht auf die Holzpantoffeln aus, die man in ganz Schonen findet; ſie machen ein leiſes Auftreten unmöglich, aber ſchützen den Fuß gegen Näſſe; ſie werden aus Ellern, Birken und Linden gefertigt.

Weſtra Wram iſt ein großes Dorf, am Fluſſe gleiches Namens, der nicht zu den unbedeutendſten Flüſſen Schonens gehört. Es iſt die erſte Station in Chriſtianſtads Lån: denn die Gränze, durch eine Steinſäule am Wege bezeichnet, läuft zwiſchen Hörby und Wram. Chriſtianſtads Lån enthält die größere Hälfte von Schonen, die aber lange nicht ſo fruchtbar und einträglich iſt, als die kleinere Hälfte, Malmöhus Lån, die Kornkammer Schwedens *). Doch hat auch Chriſtianſtad's Lån viele fruchtbare Felder, die aber meiſtens abwärts von der Landſtraße liegen, und hat auch hier in den letztern Jahren der Ackerbau ſehr zugenommen. Die Meilenzeiger geben nicht blos die zurückgelegte Viertelmeile, wie in Malmöhus Lån, ſondern auch die Entfernung von andern Orten an; eine Einrichtung, die für den Reiſenden ſehr angenehm iſt.

Am 15. Mai von Weſtra Wram nach Chriſtianſtad $1\frac{3}{4}$ Meilen.

Die Gegend wird freundlicher und angebauter, die Dörfer werden häufiger, der Wald ſchwindet immer mehr, und bei Chriſtianſtad iſt nichts als kahles, flaches Land. Mit Weſtra Wram hängt Tullerſta faſt zuſammen; dann folgt, nach einer halben Meile, das große Dorf Öſtra Wram, wo der Wramsfluß mehrere Mühlen treibt; hier zeigt ſich, in einiger Entfernung, das hochgelegene Schloß Maltesholm; ein anmuthiger Park mit einem Pavillon, von deſſen Thurm, wie aus dem Schloſſe, man weiter und ſchöner Ausſichten genießt, um-

*) Malmöhus Lån, im J. 1815 mit 165,432 Seelen auf 38 □M., iſt das bevölkertſte Lån im Reich (4352 auf 1 □M.). Chriſtianſtads Lån zählte auf 53 □M. im J. 1815 nur 126,119 Seelen (2375 auf 1 □M.). Im J. 1819 betrug die Einwohnerzahl in Malmöhus Lån 173,958, in Chriſtianſtads Lån 131,650.

giebt die liebliche Stelle, die dem jetzigen Landshöfding über Chriſtianſtad's Län, Grafen Axel de la Gardie, gehört; neuerdings iſt daſelbſt auch eine Lehranſtalt für Flachsbereitung nach Norrländiſcher Weiſe errichtet worden. Weiterhin erblickt man den Flecken Åhus am Geſtade der Oſtſee. Bald fährt man durch das große Dorf Wå, deſſen Kirche Filial von Chriſtianſtad iſt. Am Ausgange des Dorfes zeigen ſich die Ruinen einer alten Kirche, aber weit mahleriſcher ſind die grünenden Felder zwiſchen den freundlichen hölzernen Häuſern. Die Ueberbleibſel einer jüngſt errichteten Ehrenpforte deuteten auf die Anweſenheit der geliebten Herrſcher, die hier, wie überall, mit der innigen Freude dankbarer Unterthanen empfangen worden waren. Bis zum Jahre 1615 war Wå eine Stadt; da wurden ihre Einwohner nach dem, eben von Chriſtian IV. 1614 neugegründeten Chriſtianſtad verſetzt. Man fährt durch das Dorf Hårlöf und erblickt in der Ferne das ſchöne Araslöf, dem Landshöfding Baron Wrangel gehörig, der ſeinen Ritterſitz in Bauerhöfe vertheilt, und alſo mit großem Nutzen das Enſkifte eingeführt hat. Dieſes Enſkifte iſt in Schonen, wo es zuerſt entſtand, und insbeſondere durch den verſtorbenen Landshöfding über Malmöhus Län, Grafen Guſtav Roſen, verbreitet wurde, ſehr allgemein geworden. Im Jahr 1821 war in Schonen das Enſkifte bereits über $\frac{4}{5}$ des dazu tüchtigen Landes ergangen. Es verhält ſich mit dem Enſkifte folgendermaßen:

Bisher wohnten die Bauern in großen und kleinen Dörfern beiſammen; ihre Aecker und Wieſen lagen, theils zerſtreut, theils weit von den Höfen entfernt, theils waren ſie Eigenthum des geſammten Dorfes, theils fand gemeinſchaftliche Nutzung von Wald und Weide Statt. Auf ſolche Weiſe waren die Bearbeitungskoſten groß, und der Ertrag, bei der ſchlechten Bearbeitung, dennoch geringe; überdieß mußten die adeligen Bauern Hofdienſte thun, und erhoben ſich ſelten zu einigem Wohlſtand.

Unter ſolchen Verhältniſſen konnte es nur wohlthätig einwirken, als, in Folge königlicher Verordnungen, zuerſt die Separation der Gemeinheiten und die Vertheilung derſelben an die Theilnehmer (ſtorſkifte, Großtheilung), und dann die Zuſammenlegung der Grundſtücke der Einzelnen (enſkifte) ins Werk gerichtet wurde. Zwar hatte ſchon die Storſkifte's-Ordnung vom Jahr 1783 zu enſkiften ermuntert, und dieſe waren auch wirklich ſeitdem hier und da zu Stande gekommen, aber im Allgemeinen ſtanden immer noch viele Hinderniſſe entgegen, die erſt die Enſkifte's-Verordnung für Schonen vom 31. März 1803 nebſt Inſtruction vom 6. Sept. 1805 aus dem Wege räumte; im Jahr 1804 erſchien eine ähnliche Verordnung für Weſtgothland (Skaraborgs Län), in ſoferne dort und in Schonen die größten Güter und Dörfer gefunden werden; eine abermalige königliche Verordnung für dieſe Provinzen erſchien unterm 24. Jul. 1812, nachdem bereits durch die königliche Verordnung vom 2. Febr. 1807 die Enſkifte's-Verfaſſung über das ganze Reich ausgedehnt worden war.

In der Regel mußte die neue Einrichtung das Aufhören der Dörfer bewirken, weil ja jeder Bauer ſeinen Acker in der Nähe ſeines Hofes erhalten ſollte; doch in einigen Gegenden Schonens legte man die Ackerſtücke Mehrerer dem Dorfe zunächſt; dieſe blieben nun im Dorfe, und nur einige zogen aus. Meiſtens wurde alſo die Aufführung neuer Bauerhöfe Noth, und überdieß verſtrich einige Zeit, bis der neue Acker völlig in Ordnung war und reichlichen Ertrag gab; auch war die Vermeſſung koſtbar. Im Anfange brachte das Enſkifte keine pecuniairen Vortheile, ja Grundbeſitzer, die bei der Einführung des Enſkifte nicht langſam und vorſichtig verfuhren, mußten große Einbuße erleiden, und auch die Bauern ernteten anfangs nur Noth und Kummer. Die Schwediſche Regierung hat dieſes eingeſehen, und da es ihr nicht ſowohl um augenblickliche Füllung der Staatskaſſen als vielmehr darum zu thun iſt, daß der Wohlſtand des Landes gehoben werde, ſo hat ſie beſchloſſen (Verord-

nung vom J. 1812 §. 16.) zur Unterſtützung derer, welche, in Folge des Enſkifte, ihre bisherigen Höfe verlaſſen und neue aufführen müſſen, in Schonen 10,000, in Skaraborgs Län 6000 Bankthaler jährlich herzugeben, auch andere Begünſtigungen den Abziehenden zu ertheilen. In den letzten 10 bis 15 Jahren hat ſich die Kornproduction Schonens verdoppelt; was zum großen Theil vom Enſkifte abgeleitet werden muß, ſo daß ſich alſo die Wirkungen ſchon bewährt haben. Bloß aus Chriſtianſtads Län werden jetzt ſeewärts, nach dreijährigem Durchſchnitt, jährlich 130,000 Tonnen Korn (die Tonne zu 4 Scheffel) ausgeführt; indeß iſt die Viehzucht geringer geworden, denn zuvor, da die Wieſen ſich vermindert haben. — Ferner wird jener größere Ertrag mit verhältnißmäßig viel geringeren Koſten erzielt; denn die nun näher gelegenen Aecker können mit wenigerem Vieh, und doch beſſer, wie zuvor, bearbeitet werden. Endlich wirkt das Enſkifte auch in moraliſcher Hinſicht vortheilhaft, denn das böſe Beiſpiel beim Zuſammenleben in den Dörfern, das Beiſammenarbeiten der Knechte und Mägde auf den Höfen und ſo manches andere Uebel wird vermieden.

Die durch das Enſkifte entſtandenen kleinen Höfe nehmen ſich recht freundlich aus und verſchönern durch ihre netten Gebäude, auch Baumgärten, die Gegend. Viele adeliche Bauern haben ihr Land ſelbſt gekauft, und dieſe ſtehen ſich beſonders gut. Andere haben auf Lebenszeit gepachtet. Anderen iſt nur ein Pachtcontract von 5 bis 7 Jahren bewilligt worden; und da ſoll dann zuweilen der Uebelſtand eintreten, daß, wenn der Bauer ſein Gütchen aufgearbeitet hat und nun die kurze Pachtzeit abfließt, die Herrſchaft die Pacht höher ſetzt, ohne daß dieſe Erhöhung gerade immer der Billigkeit entſpricht.

Der Erſte, welcher in Schonen, ſchon im Jahr 1786, das große Beiſpiel des Enſkifte gab, war der jetzt verſtorbene Baron Rutger Maclean auf Svaneholm, aus uraltem Schottiſchen Geſchlecht entſproſſen. Er ließ ſich die Mühe nicht verdrießen, ſeine Bauern perſönlich zu unterweiſen, wie ſie es

anzufangen hätten in ihrer neuen Lage auf die vortheilhafteſte Weiſe ſich zu benehmen; denn er achtete daneben auch auf die Verbeſſerung der Wirthſchaftsart und führte eine Muſterwirthſchaft ein. Zugleich gründete er, die geiſtige Bildung ſeiner Bauern zu fördern, zwei Schulen, welche noch beſtehen; den Lehrer der einen hatte Maclean bei Peſtalozzi unterrichten laſſen. Maclean's Abſichten blieben nicht unerreicht; die Bauern von Svaneholm wurden nicht nur ſelbſtſtändig, ſondern glücklich und wohlhabend. Jetzt befindet ſich Svaneholm in dem Beſitz der Freiherrlich Bennetſchen Familie.

Damit bei den Auseinanderſetzungen und Zutheilungen neuer Grundſtücke alle billige Anſprüche der Grundbeſitzer oder Nutznießer (denn auch für dieſe kann Enſkifte Statt finden) berückſichtiget werden, und da es für dieſen Zweck bei den Commiſſarien, nicht bloß ökonomiſcher Einſichten und Erfahrungen, ſondern auch gründlicher Lokalkenntniß bedarf; ſo erlaubt die oben genannte Verordnung vom Jahr 1812, die mit den früheren im Weſentlichen übereinſtimmt, dem Lån drei, vier oder mehrere Beiſtände (gode mån) zu erwählen, die mit Rath und Lehre bei dem über eine Dorfſchaft ergehenden Enſkifte beitreten, und, wo Streit entſteht, bündige Gutachten müſſen ertheilen können; auch Geiſtliche bekleiden ſolche Stellen. Die nöthigen Vermeſſungen beſchaffen Landmeſſer, deren in jedem Schwediſchen Lån einige angeſtellt ſind; jedoch werden aus ihrer Mitte nur ſolche gewählt, die dieſer Angelegenheit kundig ſind. Auch wo nicht die ganze Dorfſchaft, ſondern nur einzelne Dorfbewohner Enſkifte begehren, kann ſolches vor ſich gehen. Indeß bedarf die Anſtellung eines jeden Enſkifte der Einwilligung des Landshöfding. Die Landmeſſer werden von den Theilnehmern bezahlt und ſind für dieſe Arbeit vom Chef des Landmeſſer-Comptoirs beſonders inſtruirt worden. Zuvörderſt wird das cultivirte oder cultivirbare Land von dem nicht urbar zu machenden ſorgfältig geſchieden, dann wird das Land der Einzelnen von den Beiſtänden und dem Landmeſſer taxirt, wobei die bisherigen

Beſitzer zugegen ſeyn können, um die nöthigen Erläuterungen zu geben; hier wird 1 Tonne (4 Scheffel Ausſaat) fruchtbares Land zu 6 bis 10 Tonnen Korn oder 6 Fuder Heu jährlichen Ertrages berechnet, minder fruchtbares zu 5½, 5, 4½, 4, 3½, 3 Tonnen Korn oder Fuder Heu oder zu dem Verhältniß, welches Beiſtände und Landmeſſer in der Localität begründet finden. So wird genau der bisherige Beſitzſtand des Einzelnen und die Geſammtmaſſe geſchätzt, die Schätzungsliſte aber den Theilnehmern vorgeleſen, damit dieſe die nöthigen Erinnerungen machen können. Auch Verbeſſerungen des Bodens durch Gruben, Abzapfungen ꝛc. werden berückſichtiget. Allerdings giebt es an manchen Orten Aecker, Wieſen und Wald, die ſo fern liegen, daß ſie nicht zu dem die Höfe umgebenden Lande gelegt werden können, dieſe werden beſonders vertheilt. Wo die Localität verſtattet, daß einige Dorfbewohner ihre Wohnung im Dorfe beibehalten können, andere aber das Dorf verlaſſen, und da, wo ſie ihre Ländereien erhalten, neu bauen müſſen, trifft das Bleiben diejenigen Grundbeſitzer, deren bisherige Höfe und Gärten den meiſten Werth haben, das Abziehen aber, wenn ſolches auch in dem Falle, daß nur Einer das Enſkifte begehrte, nöthig iſt, dieſen. Jeder Abziehende, welcher angebautes Land verliert und ein neues Grundſtück erhält, welches er erſt aufarbeiten muß, und das daher in den erſten Jahren weniger Ertrag giebt, erhält von den Bleibenden, denen ſein früheres Eigenthum zugetheilt worden iſt, eine gewiſſe Zahl von Jahren hindurch, Unterſtützung an Korn, Futter, Dünger, Hand- und Spanndienſten nach Befinden und Beſtimmung der Beiſtände. Auch über die Befriedigung der alten und neuen Grundſtücke finden Vereinbarungen Statt. Iſt bereits früher eine Separation des Communwaldes (ſtorſkifte) erfolgt, ſo daß ein jeder Dorfbewohner bereits ſeinen eigenthümlichen Waldantheil beſitzt, ſo kann je nach Wunſch der Dorfſchaft, dieſe Abtheilung erhalten bleiben oder alſo geändert werden, daß das Waldloos eines jeden mit ſeinen übrigen Grundſtücken mehr in Verbindung kommt; doch unter der billigen

Rückſicht, welche die gegenwärtige Beſchaffenheit dieſer Waldlooſe erheiſcht. Wo noch Gemeinſchaft des Waldes Statt findet, kann, wenn es gewünſcht wird, mit dem Enſkifte der Aecker und Wieſen eine Abſonderung des Waldes verbunden werden, ſo daß jeder Hof ſein Waldſtück in möglichſter Nähe erhält. — Bei allen dieſen Verrichtungen liegt es dem zugezogenen Landmeſſer ob, ein genaues Protokoll zu führen; dieſes muß er den Beiſtänden und Parteien vorleſen und mit ihnen juſtiren, worauf die gemeinſame Unterſchrift erfolgt; gleiches Verfahren wird bei den Beſchreibungen der Grundſtücke, bei den Taxationsliſten und den Theilungs-Inſtrumenten beobachtet. Die Unterſtützungen der Krone zu den Neubauten werden vom Landshöfding erhöht, wenn die neuen Häuſer mit gebrannten oder ungebrannten Ziegeln oder von Stein aufgeführt werden. Auch genießt der Zuziehende, welcher auf ſeinen neuen Grundſtücken kein oder nicht hinreichend Holz zum Bauen und zur Befriedigung hat, wo letztere nicht durch Steinmauern oder Erdwälle beſchafft werden kann, Unterſtützung an Holz aus Kron- oder Härads- (Bezirks)- Commun-Waldungen, ſo viel es der Zugang erlaubt. — Streitigkeiten, die in Beziehung auf Enſkifte entſtehen, entſcheidet der Landshöfding; doch darf von der Entſcheidung des Landshöfding an den König appellirt werden, worauf die Sache in den Kreis der Juſtiz-Remiſion des Königs (konungens juſtitiä reviſion) fällt, an welche der Landshöfding die Appellation, die Erklärung der Gegenpartei und das Gutachten des Landmeſſers einſendet; andere gerichtliche Einmiſchung findet nicht Statt. — Schließlich werden die neuen Gränzen vom Landmeſſer abgeſteckt, und das vollzogene Enſkifte vom Landshöfding beſtätiget. — Ueber die Zeit des Antritts des neuen Beſitzes ſollen gütliche Vereinbarungen Statt finden, wo nicht, geſchieht der Antritt am 14. März, falls die geſetzliche Gültigkeit des Enſkifte früher eintritt; erfolgt letztere ſpäter, ſo wird der Antritt auf den 14. März des nächſten Jahres verſchoben. Iſt über einen Grundbeſitz das Enſkifte ergangen und derſelbe ſoll hernach getheilt werden, z. B.

der Vater will mit den Söhnen theilen ꝛc. und eine ſolche Theilung wird geſetzlich bewilliget, ſo müſſen doch die Grundſätze, welche bei dem Enſkifte befolgt wurden, auch hier zum Maaßſtab dienen. — Ein jeder, welcher durch Enſkifte unkultivirtes Land erhalten hat, kann daſſelbe zur Urbarmachung und zum vollen Beſitz, doch höchſtens den zehnten Theil, es ſey denn, daß das königliche Kammer-Collegium ein mehreres verſtattet, an Fremde ablaſſen; doch darf keines ſolcher abgelaſſenen Stücke unter 4 Tonnen Land betragen, und muß darauf ein verhältnißmäßiger Antheil an den, auf der Stammhufe ruhenden, Abgaben in Korn übertragen werden, damit die Stammhufe im Stande bleibe, ihren Grundzins und andere Abgaben zu entrichten; die Uebertragung wird im Kron-Steuerbuch (kronans jordabok) verzeichnet; erlegt der Beſitzer der Stammhufe ſeine Steuer nicht, ſo hält die Krone ſich zuerſt an jenes Grundgeld, welches der Beſitzer des abgelaſſenen Stückes in Korn entrichtet.

Fünftes Kapitel.

Chriſtianſtad.

Stadt und Feſtung Chriſtianſtad. — Schwedens Provinzialverwaltung und Juſtizverfaſſung. — Der Juſtizbevollmächtigte der Stände. — Die Akademie des Ackerbaues und die Landhaushaltungs-Geſellſchaften.

Noch Vormittags langte ich in Chriſtianſtad an und begab mich ſofort zur Kirche, denn es war Himmelfahrtstag; aber ſo eben hatte der Gottesdienſt geendet. Das Gewölbe der ſehr geräumigen Kirche wird von mächtigen Sandſteinſäulen, deren einige aus Einem Stücke, bei Wå, gebrochen ſind, getragen; Kanzel und Altar ſind aus ſchwarzem Marmor und von ſchöner Form; die Kanzel ſteht aber nicht, wie man vermuthen ſollte, an einem Pfeiler, ſondern ganz frei, mitten in der Kirche, etwa

40 Schritte vom Altar, den ſie völlig deckt, was keinen guten Eindruck macht; auch iſt ſie zu hoch, ſo daß nur wenige Redner, ſelbſt in der Nähe, ganz verſtanden werden. Die Fenſter der Kirche ſind hoch und ſchön; viere derſelben wurden von Vaterlandsfreunden, in Freude über die vollbrachte Vereinigung Norwegens mit Schweden, im Jahr 1814 geſchenkt; daher ſie mit einem ſich hierauf beziehenden Wappen und den Namen: „Karl XIII. Karl Johann, Franz Oscar und Eugenie Bernhardine Deſiderie“ geſchmückt ſind. — Nachmittags wohnte ich dem Gottesdienſte bei; der Zuhörer waren nicht ſo viele, wie am Vormittag, aber ſehr ſtill und andächtig, wiewohl gewiß viele von der kurzen Predigt nur wenig vernahmen. Das Orgelſpiel, beſonders das Vor- und Nachſpiel, war vortrefflich. Statt des Klingelbeutels ward ein Käſtchen umher getragen, in welches man das Scherflein hineinſchob. Uebrigens iſt in Schweden nur an wenigen Orten der Klingelbeutel abgeſchafft; anfangs wollte man ihn auch in Chriſtianſtad nur ungern miſſen, da kam ein Umträger auf den Einfall, nachdem die Glocke abgelegt war, ihren Schall durch die Zunge nachzuahmen, und allmälig war man an das Käſtchen ohne Klingel und ohne Zungenglocke gewöhnt. — Der Kirchhof iſt groß, aber nicht hübſch. Am Nachmittage ſah ich hier eine Frau das Grab ihres verſtorbnen Mannes mit Blumen bepflanzen.

Chriſtianſtad iſt der Sitz eines Landshöfding und der zur Verwaltung gehörigen, ihm untergeordneten Beamten. Schweden, in nationeller Hinſicht in Provinzen zerfallend, iſt nämlich für den Zweck der Civiladminiſtration, in Län (Lehn, Statthalterſchaften) *), auch Höfdingedömen (Hauptmannſchaften) genannt, getheilt; jedem Län ſteht ein Landshöfding (Landshauptmann) vor, der die Verwaltung führt; ihm ſind beigeordnet das Landsſecretariat oder die Lands-

*) Schweden zählt, ohne Öland, 24 Län mit 117 Voigteien (fögderier).

kanzlei, für die Expeditionen ꝛc., und das Landscomtoir, aus einem Kämmerer, einem Rentmeiſter und einem Buchhalter beſtehend, für das Finanzielle; überdieß ein Länsnotar, Kanzelliſten und Comtoriſten. Als Organe des Landshöfding in den Bezirken, fungiren die Kronvoigte (kronofogdar, kronobefallningsmän, kronbefehlshaber) nebſt beigeordneten Kreisſchreibern (häradsſkrifvare) und unter ihnen die Lehnsmänner (länsmän, Diſtriktsverwalter), denen die Viertelsmänner (fjerdingsmän), eine Art von Polizeidiener aus dem Bauernſtande, untergeordnet ſind. Alle dieſe Subalternbeamten berichten an den Landshöfding und vollziehen deſſen Befehle. Zum Verwaltungsſtaat eines Län gehören ferner die Provinzialärzte, deren gewöhnlich in einem Län 2 oder 3 angeſtellt ſind. Lazarethärzte, Landfiskale, Magazin- und Hoſpitalverwalter, wie die Vorgeſetzten der Salpeterſiederey. In den Städten ſind Magiſträte verordnet.

Die Rechtspflege wird in den Städten durch ein aus einem Rathsherrn (rådman) und Bürgern beſtehendes Kammergericht (kämnärsrätt) als die niedere, und durch ein Rathhausgericht (rådſtufvarätt), in welchem Bürgermeiſter und Rathsherrn ſitzen, als die höhere Behörde verwaltet; in einigen Städten beſteht das letztere als einzige Rechtsbehörde. Auf dem platten Lande bildet das Kreisgericht (häradsrätt oder häradsting) die niedere Inſtanz; unter ein ſolches Kreisgericht gehören oft mehrere Kreiſe; die obere Inſtanz bildet das Provinzialgericht, (das Lagmansrätt oder lagmansting), deren jedes mehrere häradsting unter ſich hat. Das Kreisgericht beſteht, unter Vorſitz eines ſtudirten und rechtskundigen Mannes, des Häradshöfding (Kreishauptmann), aus 12 unbeſcholtenen Mitgliedern des Bauernſtandes, häradsdamare (Kreisrichter), tolfmän (Zwölfmänner) oder nämndemän (Ausſchußmänner) genannt; nach geſchloſſener mündlicher Verhandlung entwirft, während Parteien und Zuhörer abtreten (denn ſonſt ſind die Sitzungen öffentlich), der Häradshöfding das Urtheil und lieſet es den

Zwölfmännern vor, die nur durch völlige Einſtimmigkeit daſſelbe umſtoßen können. (Vergl. Kap. 28.) Vom Häradsgericht kann ans Lagmansgericht (lagmansting) appellirt werden; dieſes zählt, unter Vorſitz des Lagman (Provinzialrichters), 12 Bauern aus den Nämndemän der Häradsgerichte des Lagmansſprengels (lagſaga) als Beiſitzer, und verſammelt ſich einmal jährlich, während das Kreisgericht in der Regel dreimal jährlich zuſammentritt; überdieß halten beide Gerichte, wenn es die Umſtände erfordern, außerordentliche Sitzungen (urtima ting). Das hohe politiſche Anſehen, welches ſich bis zum 13ten Jahrhundert an die Stelle eines Lagman knüpfte, iſt verſchwunden, wenn gleich bis 1680 das Amt eines Lagman nur von Reichsräthen bekleidet wurde. — Ueber Lagmansgericht und Rathhausgericht ſtehen drei Hofgerichte, deren jedem ein gewiſſer Theil des Reichs untergeordnet iſt, und deren Sitzungen, gleich den Sitzungen aller Stadtgerichte, permanent ſind: das Schwediſche Hofgericht (Svea hofrätt) in Stockholm für das obere Schweden, das Gothiſche Hofgericht (Götha hofrätt) in Jönköping, und das neue, am 4. Jul. 1821 *) eröffnete Hofgericht für Schonen und Blekingen zu Chriſtianſtad **). Oberſte Juſtizbehörden ſind die niedere Juſtizreviſion des Königes, deren Chef der Juſtizkanzler iſt, und das höchſte Gericht des Königs (konungens högſte domſtol), beide in Stockholm. Der Juſtizkanzler wacht, im Namen des Königs, über ſchnelle Handhabung der Gerechtigkeit wie über öffentliche Sicherheit; für dieſen Zweck unternimmt der Juſtizkanzler Reiſen im Reich, um überall mit eigenen Augen zu ſehen, und macht jährlich einen Bericht über die an ihn eingeſandten Arbeitsliſten der höheren Juſtizbehörden und der königlichen Collegien durch den Druck be-

*) Es ward am 27. Oct. 1820 vom Könige angeordnet und am 24. Mai 1821 in Stockholm inſtallirt.

**) Für Militairſachen beſteht ein beſonderes Kriegs-Hofgericht zu Stockholm.

kannt; auch Liſten über die Gefangenen, mit Angabe der Urſache ihrer Arreſtation, werden dem Juſtizkanzler eingereicht.

Wie nun der Juſtizkanzler der höchſte Bevollmächtigte des Königs für die Juſtiz iſt, ſo giebt es auch einen Bevollmächtigten der Stände für die Juſtiz (rikſens ſtänders justitiä ombudsman), für welchen unterm 27. Febr. 1810 eine beſondere Inſtruction ausgefertigt worden iſt. Der Juſtizbevollmächtigte der Stände kann ein jedes Gericht und einen jeden Beamten gehörigen Orts anklagen, mit Ausnahme des Juſtizkanzlers, von welchem aber auch er nicht in Anklageſtand verſetzt werden kann; ſelbſt das höchſte Gericht des Königes iſt ſeiner Aufſicht nicht entronnen; zum Verfahren gegen Staatsräthe und Vortragende in Militairangelegenheiten wird er durch die Stände aufgefordert. Zu den Seſſionen und Archiven aller Juſtiz- und Adminiſtrationsbehörden hat er Zutritt. Findet er, daß begangene Geſetzwidrigkeiten aus Unachtſamkeit Statt fanden, ſo zeigt er die Fehlenden nur dem Juſtizkanzler an, wiewohl er ſelbſt auch Strafen dictiren kann. Parteien können bei ihm über Gerichte Klage führen, worauf er unterſucht, die ſchuldige Behörde belangt, oder an den Juſtizkanzler verweiſet. Er kann beim Könige auf die Reviſion einer ganzen Behörde antragen, worauf der König die Reviſion anordnet, bei welcher der Ombudsman, nach Belieben, zugegen ſeyn darf. Er vollführt die von den Ständen oder dem Banko-Ausſchuß oder den Reviſoren der Stände erkannte Anklage gegen Bevollmächtigte der Bank und des Reichsſchulden-Comtoirs. Zur Unterſuchung der Rechtspflege unternimmt er, auf Koſten der Stände, Reiſen im Reich. Bei jedem Reichstage berichtet er an die Stände, ob und wie der König die Beſchlüſſe des letzten Reichstages ausgeführt hat; ferner über ſeine Amtsverwaltung, über den Zuſtand der Rechtspflege, die Mängel der Geſetze, der Verfaſſungen und der allgemeinen Staatshaushaltung, und füget Verbeſſerungsvorſchläge bei, auch zwiſchen den Reichstagen muß er jährlich über dieſe Gegenſtände einen Bericht drucken laſſen. — Ferner hat er die Gefängniſſe

zu beſuchen und ſich über die Behandlung der Gefangenen und die Urſache ihrer Einziehung zu unterrichten, weßhalb an ihn Verzeichniſſe der Gefangenen eingeſandt werden. Geſetzeserklärungen, welche das höchſte Gericht des Königs, auf Vorfrage der Richter und Beamten, erläßt, müſſen ihm mitgetheilt werden, damit er ſie den Ständen bekannt mache, und anzeige, falls er ſie für zweckwidrig hält, oder befindet, daß unter dem Namen einer Erklärung ein neues Geſetz gegeben worden iſt. Beſchwerden, welche beim Reichstage einliefen, aber nicht erlediget wurden, werden dem Ombudsman kund gethan, damit er über ihre Erledigung wache und die darüber erſcheinenden königlichen Reſolutionen an die Kanzeleien der Stände befördere. — Die Preßfreiheit nimmt er in ſeinen beſonderen Schutz. Er hat ſeinen Sitz zu Stockholm, und darf kein anderes öffentliches Amt bekleiden. Zu ſeiner Hülfe verordnet er eine Expedition, deren Mitglieder Diäten genießen.

In neueſter Zeit iſt in Schweden die Landhaushaltung zu einem Zweige öffentlicher Wirkſamkeit des Staats wie beſonderer Geſellſchaften erhoben worden. Schon zu Anfang dieſes Jahrhunderts wurden in Schweden, nach dem Vorgange Finnlands (Åbo's Landhaushaltungs-Geſellſchaft entſtand 1799) in einzelne Län, durch Vereinigung der Grundbeſitzer und anderer Patrioten, Landhaushaltungs-Geſellſchaften gegründet, deren Zahl ſich aber erſt, ſeit im Jahr 1811 die Akademie des Landbaues zu Stockholm auf Veranlaſſung des im Jahr 1821 verſtorbenen trefflichen Staatsökonomen Freiherrn Nils Edelcranz geſtiftet worden war, mehrte, ſo daß man jetzt dergleichen Geſellſchaften faſt in allen Schwediſchen Län findet. Ich werde auf dieſe Vereine öfters zurück zu kommen Gelegenheit haben, und will hier nur, da in Chriſtianſtad ein ſolcher Verein beſteht, von der Wirkſamkeit der Schwediſchen Landhaushaltungs-Geſellſchaften, wie der Landbau-Akademie, mit der jene alle in Verbindung ſtehen, im Allgemeinen reden. Ihr Hauptzweck iſt Förderung der ſtatiſtiſchen und ökonomiſchen Kenntniß

der einzelnen Län und darauf gegründete Verbeſſerung der Land-haushaltung in allen ihren Zweigen, auch die ländliche Induſtrie nicht ausgeſchloſſen. Daher werden Landſchafts- und Kirchſpiels-Beſchreibungen entworfen, Kirchſpielskarten gezeichnet, und ſonſt ins Werk gerichtet, was zur Erwerbung ſicherer Localkenntniſſe dienen kann; es werden nicht nur die Verhandlungen der Geſellſchaften, wie der Akademie, im Druck herausgegeben, ſondern man ſucht auch durch faßliche kleine ökonomiſche Schriften oder ökonomiſche Journale auf die Verbreitung ökonomiſcher Kenntniſſe unter vornehmere wie geringere Grundbeſitzer einzuwirken, ein Mittel, welches auch unter Bauern zum Ziele führt, da Fertigkeit im Leſen bei dem geringen Mann allgemein angetroffen wird. Damit die Wirkſamkeit der ökonomiſchen Vereine noch tiefer eingreife, hat man in mehreren Län ökonomiſche Specialcommitteen, in den einzelnen Kirchſpielen, meiſtens unter Leitung der Pfarrer, gegründet. Die Regierung hat die Akademie, wie die Landhaushaltungs-Geſellſchaften der Län, mit ſehr beträchtlichen Summen, insbeſondere aus dem Fond für Handel und Gewerbe, der ſeit 1813 mit 100,000 Bankthalern jährlich ausbezahlt wird, zu wiederholten Malen unterſtützt, wodurch nicht nur manche nützliche, aber koſtſpielige Unternehmungen, ſondern auch Austheilungen von Prämien und Anleihen möglich geworden ſind. Einzelne pflegen auch wohl, zur Belohnung der atriotiſchen Geſellſchaft in Stockholm, die früherhin auch für ähnliche Zwecke gewirkt hat, vorgeſchlagen zu werden; die Ueberreichung der Prämien geſchieht in der Kirche, nach geendigtem Gottesdienſt, unter einer Rede des Paſtors oder einer Standesperſon, zumal einer ſolchen, die Mitglied der Landhaushaltungs-Geſellſchaft iſt. Ferner genießen alle dieſe Geſellſchaften Poſtfreiheit. Auch ſammeln ſie unter ihren Mitgliedern Jahresbeiträge und ſtellen Preisfragen auf. Verbeſſerung der landwirthſchaftlichen Geräthe wird vorzugsweiſe beachtet, und hat die Akademie in Stockholm eine eigene mechaniſche Schule geſtiftet. Die Annalen, welche die Akademie jährlich herausgiebt,

gewähren einen guten Ueberblick über die Wirkſamkeit derſelben. — Die Landhaushaltungs-Geſellſchaft für das Län Chriſtianſtad ward im Jahr 1814 gegründet, und hat bereits auf mancherlei Weiſe gewirkt, namentlich die Baumzucht ſehr gefördert. Seit 1815 ſind mehrere Hefte ihrer Verhandlungen im Druck erſchienen.

Die Kirchſpielsmagazine, die man hier und da in mehreren Provinzen findet, ſtehen zwar in keiner Gemeinſchaft mit den ökonomiſchen Vereinen, mögen aber hier genannt werden, da ſie nicht bloß in Mißwachsjahren der Noth vorbeugen, ſondern auch zur Aufnahme des Ackerbaues beitragen. Durch Zuſammenſchüſſe des Kirchſpiels entſtanden, ſpenden ſie nicht nur an Arme, ſondern leihen überhaupt Saatkorn gegen Zinſe. Auf ähnliche Weiſe werden in Jahren der Noth mit Brod und Saatkorn die Bedürftigen durch die königliche Magazindirection in Stockholm, anleiheweiſe, verſorgt; in wohlfeilerer Zeit kauft dieſe Anſtalt Korn ein, um alſo das übermäßige Sinken der Preiſe möglichſt zu verhindern.

Als Länsanſtalten beſitzt Chriſtianſtad ferner ein Hoſpital und ein Lazareth; im letzteren befinden ſich meiſt Veneriſche; im erſteren, wie in faſt allen Schwediſchen Hoſpitälern, Irre. Den oberen Stock des ſchönen Hoſpitalgebäudes bewohnen die geweſenen Irren, welche man zu entlaſſen noch nicht rathſam findet, oder die ſelbſt zu bleiben wünſchen; ſie arbeiten und haben alles recht niedlich eingerichtet; erkranken ſie, ſo werden ſie in beſondere Krankenzimmer aufgenommen. Die wirklichen Irren wohnen in, von auſſen heitzbaren, Breterkammern des untern Stocks; die Kammern ſind freundlich und hell, nur wenige ganz dunkel; zur Beförderung des Luftzuges ſind ſie, über der Thüre, mit Gitterwerk verſehen. So oft es der Zuſtand der Irren erlaubt, werden ſie mit paßlicher Arbeit beſchäftiget (königliche Inſtruction vom 18. Sept. 1816. §. 6.). Die Direction des Hoſpitals bilden der Landshöfding, der Biſchof, der Stadtpfarrer, der Bürgermeiſter und 4 Poſſeſſionaten; erſterer

hat den Vorſitz. Ich wohnte einer Reviſion bei, die in Beziehung auf Erfüllung contractlicher Verbindlichkeiten ꝛc. gehalten wurde. Das Hoſpital iſt gut dotirt. Ein eigener Geſchäftsführer (ſyßloman) iſt angeſtellt. Die Kirche im Hoſpital iſt eingegangen.

Wie in den meiſten Orten, wo ein Landshöfding ſeinen Sitz hat, ſich eine Buchdruckerei befindet, in welcher die Bekanntmachungen des Landshöfding ꝛc. gedruckt werden, ſo iſt eine ſolche auch in Chriſtianſtad errichtet. Mit dieſer iſt für jetzt eine kleine Buchhandlung und eine Romanleſebibliothek verbunden. Ein Wochenblatt erſcheint. Die Trivialſchule der Stadt, mit 4 Klaſſen, zählt etwa 50 Schüler. Vor dem Schulhauſe, welches der Erneuerung bedarf, breitet ſich ein freundliches Gärtchen aus. Eine Armenſchule und ein geräumiges Armenhaus beſtehen.

Die Stadt iſt eine Feſtung, die ſich nicht ſehr ausdehnenden Werke ſind nach der Seite von Blekingen zu am bedeutendſten. Innerhalb der Feſtungswerke ſind Spaziergänge angelegt. Die Garniſon beſteht aus einem Theil des Wendiſchen Artillerieregiments. Unter dem Stockholmerthor iſt das Schloßgefängniß für Baugefangene, für welche der ſogenannte Schloßprediger angeſtellt iſt; ein Schloß giebt es nicht.

Mit Ausſchluß der Garniſon, zählte Chriſtianſtad im Jahr 1815. 2762 Einwohner. Die Straßen ſind breit und gerade; die Häuſer meiſt von Holz, die freilich im Winter mehr Wärme halten, als Steinhäuſer. Zu den ſchönſten Gebäuden der Stadt gehört das Freimaurerhaus. Die Stadt hat zwei ziemlich große Marktplätze.

Wie in mehreren Schwediſchen Städten, ſo findet man auch in Chriſtianſtad Nachtwächter, die durch Geſang zu beſtimmten Stunden ihr Wachen documentiren. Sie ſingen zum Theil recht gut, und ihre geiſtlichen Weiſen haben in ſtiller Nacht viel Ergreifendes.

Im Winter wohnen in Chriſtianſtad nicht wenige Landbegüterte. Dieſe und die Garniſon machen es dann recht lebhaft und geſellig, aber auch theuer; da hat man zweimal wöchentlich öffentliche Bälle im Freimaurerhauſe, wo ſich die Societät, eine geſchloſſene Geſellſchaft, verſammelt; und außerdem giebt es noch Privatbälle. Im Sommer tanzt man im Freien in den Baſtionen; die geringere Klaſſe beluſtigt ſich im nahen Hölzchen Lingewed. Ueberhaupt tanzt man in Schweden gerne, viel und gut. Das geſellige Leben hat viel Angenehmes und Freundliches, und iſt, zumal unter dem weiblichen Geſchlecht, ſehr zwanglos; die Mädchen und jungen Frauen nennen, gleich nach der erſten Bekanntſchaft, einander Du; von den ältern Frauen werden die Mädchen eben ſo genannt, wenn gleich dieſe es nicht erwiedern dürfen.

Der Handel der Stadt iſt unbedeutend; ihr Hafen und Ladeplatz bei Åhus, liegt 2 Meilen entfernt; dort fällt der von Småland herabkommende und ſich zunächſt der Stadt erweiternde Helgefluß in die Oſtſee. Der Kanal zwiſchen Chriſtianſtad und Åhus, welcher unter Chriſtian IV., dem Erbauer der Stadt, begonnen ward, iſt jetzt meiſt zugewachſen. Durch Gründung von Chriſtianſtad verlor Åhus, wie Wå, ſeine Stadtprivilegien.

Oberhalb Chriſtianſtad liegt der Freiherrliche Rålambſche Ritterſitz Strö. In der dortigen Bibliothek befindet ſich, nach Warmholz (Bibl. Sueo-Goth. Bd. 4. S. 52.) in Lateiniſcher Sprache das Leben der heiligen Katharina, eines der erſten, in Schweden, wo wenigſtens ſeit 1483 gedruckt ward, erſchienenen Bücher.

Von Chriſtianſtad führen zwei Wege aufwärts, beide nach Stockholm: der eine nordwärts, durch die beiden Kreiſe Göinge, deren Bewohner als ein ſehr induſtriöſes Völkchen, beſonders als geſchickte Tiſchler und Schmiede, bekannt, übrigens aber ohne große Eigenthümlichkeit ſind und ihr Land keinesweges, wie Tuneld (in ſeiner Geographie) behauptet, die kleine

Türkei (lilla Turkiet), als fände Verwandtſchaft zwiſchen ihnen und den Türken Statt, nennen; — der andere, oſtwärts, der längere, aber auch ſchönere, durch das reizende Blekingen und durch den ſchönſten Theil von Småland, an den Küſten der Oſtſee, durch Carlscrona und Calmar; beide treffen in Oſtgothland zuſammen. Ich wählte die letztere Straße, nachdem durch die Güte des Landshöfding Grafen de la Gardie und des Stadtpfarrers, Probſtes Dr. Sundius mir ein Paar angenehme Tage in Chriſtianſtad verfloſſen waren.

Sechstes Kapitel.

Reiſe von Chriſtianſtad nach Carlscrona. — Ljungby's Zauberhorn und Zauberflöte. — Eintritt in Blekingen. — Stadt Sölfvitsborg. — Blekingen und ſeine Bewohner. — Mjålby. — Die Biſchofsviſitation. — Geſelliges Leben in Schweden. — Die verſchiedenen Arten des Grundbeſitzes und der darauf ruhenden Laſten, die perſönlichen Steuern. — Das Schwediſche Militairweſen. — Fluß Mörum, Lachsfang. — Landſitz Guſtafsborg, Guſtavs III. Büſte von Sergell. — Stadt Carlshamn. — Geſetze zur Verminderung der Völlerey. — Hoby. — Alterthümer. — Ronneby, Fluß, Waſſerfall, Flecken, Geſundbrunnen. — Admiral Friedrich Heinrich af Chapman, der berühmte Schiffsbaumeiſter unter Guſtav III., ſein Landſitz Skårfra. — Merkwürdiger Bau in Skårfra. — Das Nachtigallenthal an der Oſtſee.

Am 16. Mai. Von Chriſtianſtad nach Ijelkinge, 1 Meile; von Ijelkinge nach Gådenryd 1½ Meile. — Zuſammen 2½ Meile.

Erſt gegen Abend verließ ich die freundliche Stadt. Bis zur Kirche Ijelkinge hat man eine Thalebene; nur Ijelkinge

liegt am Fuße zweier Anhöhen. Rechts von Jjelkinge zeigt ſich die Kirche Nymö, eine ſogenannte Opferkirche, in welcher Kranke und Geſunde in zwei Opferſtöcken am Johannistage opfern; die Opfer fallen der Kirche und den Armen zu, haben ſich aber alſo vermindert, daß ſie jährlich kaum einige Thaler betragen. Die Gegend iſt reich an Volksſagen; unter ihnen die Sage von dem, einſt den Berggeiſtern geraubten Horn nebſt Flöte zu Ljungby, einem ſchön gelegenen gräflich Wachtmeiſterſchen Edelhofe, dem man zwiſchen Jjelkinge und Gädenryd vorüberfährt; hart am Wege erblickt man die beiden hohen aufrechtſtehenden Steine, Magleſten und Tippelſten, unter welchen einſt die Berggeiſter ihr Weſen getrieben haben ſollen. — Die Gegend iſt ſehr fruchtbar, hier und da trifft man Birken- und Nadelwald. — Vor Gädenryd fährt man auf einer Brücke über den Auslauf des Sees Jfve in die Oſtſee; in der Nähe liegt das Schloß Beckaſkog, einſt Prämonſtratenſerkloſter, jetzt Amtsſitz des Generalgouverneurs von Schonen.

Am 17. und 18. Mai, Sölfvitsborg und Mjälby.

Von Gädenryd hat man $\frac{5}{8}$ Meilen zum Städtchen Sölfvitsborg. Im Dorfe Sisbäck, von welchem einige Häuſer zu Schonen, andere zu Blekingen gehören, fährt man in das ſchöne Blekingen ein und erreicht bald auf einem anmuthigen Wege neben ſchon grünenden Buchen und wenigen Eichen die Stadt Sölfvitsborg. Der Urſprung dieſer Stadt reicht in das Mittelalter hinauf; ſie war einſt ſehr bedeutend und Sitz eines Landshöfding; die Erbauung von Carlshamn und Carlscrona hat ſie geſchwächt. Im Jahre 1815 zählte die regelmäßig gebaute Stadt 884 Einwohner, die in hölzernen, aber recht netten, zum Theil großen, Häuſern wohnen. Den Markt ſchmückt ein geſchmackvoll angelegter Brunnen. Auf

einem Hügel zunächſt der Stadt, an der Oſtſee, trifft man einige Ruinen des alten Schloſſes. — Die freundliche Kirche hat ein hübſches Altarblatt. Ein neues Schulhaus war eben vollendet worden; die Bürgerſchaft hatte die Koſten beſtritten.

In Sölfvitsborg koſtete ich zuerſt die wohlſchmeckenden Strömlinge (ſtröming, Harengus Clupea), eine kleine Art von Heringen, die an der Blekingſchen Küſte und längs des Meeresufers bis Torneå hinauf gefangen werden; gebraten und mit Eſſig, ſind ſie beſonders ſchmackhaft, doch auch friſch und geſalzen ſchmecken ſie feiner und lieblicher als die eigentlichen Heringe; ſie ſind um ein beträchtliches größer, als die Sardellen. Der Gäſtgifvaregård iſt nett und reinlich, und hat freundliche und geräumige Zimmer; die Aufwartung hatte ein Mädchen, deren Geſicht zu den ſchönſten gehörte, die ich je ſah, ſie war eine Schonin von Geburt, doch in Blekingen aufgewachſen. In Blekingen findet man unter dem weiblichen Geſchlecht der hübſchen Geſichter viele, ja regelmäßige Schönheiten ſind nicht ſelten, eher gehört ein häßliches Geſicht zu den Seltenheiten; die Frauen und Mädchen halten ſehr auf Reinlichkeit, was ihre vortheilhafte Körperbildung noch mehr hebt. Zwar ſchnupfen viele Männer und Weiber, ſelbſt junge Frauen, zumal des Bauernſtandes, aus ſilbernen oder kupfernen Doſen; doch thut dieß der Reinlichkeit keinen Eintrag. Dem Blekinger ſieht man die gemüthliche Lage an, in welcher er ſich befindet; man ſieht es recht, wie das Gefühl der Selbſtſtändigkeit ſeinen Buſen hebt, ohne daß es in Selbſtüberhebung, wie häufig bei dem Dalekarlier, ausartet. Der Blekinger iſt beſcheiden und arbeitſam, und hängt mit ganzer Seele an Gottesdienſt und Kirche, an König und Obrigkeit. Die Männer tragen Hüte mit Rändern von mittelmäßiger Breite, eine Unterjacke und eine Oberjacke von Tuch mit blanken Knöpfen, und kurze Beinkleider; die Weiber, ohne Unterſchied des Alters, Faltenröcke und zwei Mieder, das untere iſt mit Linnen oder ſeidenen, nach oben hervorſtehenden Bändern beſetzt, das obere iſt gleichfalls

mit Bändern geſchmückt und wird durch kleine Häkchen zuſammengehalten; bei einigen vertreten weiße Hemdärmel die Stelle des untern Mieders; über die Faltenröcke fällt eine weißgeſtreifte Schürze herab; um den Kopf iſt ein Tuch von weißgeſtreifter Leinwand oder, bei feſtlichen Gelegenheiten, von Seide, gewunden; dieſen Kopfputz ſieht man in ganz Schweden häufig. Das Geſicht der Blekingerinnen iſt meiſt länglich, die Farbe friſch, die Haut zart und fein. In der Miene herrſcht Ernſt und Nachdenken, gepaart mit Freundlichkeit und Lebendigkeit, und man erkennt die Kraft, Treuherzigkeit und Biederkeit, die das Volk der Blekinger auszeichnet. Dieß gilt im Allgemeinen von den Bewohnern des Waldlandes (ſkogsbygd) an der ſüdlichen Gränze Smålands, wie des Mittellandes (mellanbygd) und der Küſten (ſtrandbygd), oder ſämmtlicher drei Landſtriche, in welche Blekingen (26 □Meilen mit 76,926 Einwohnern, im Jahr 1819) zerfällt; nur das Waldland iſt bergig. — Blekingen bildet ein eigenes Län, deſſen Landshöfding ſeinen Sitz in Carlscrona hat. An einigen Orten Blekingens klagt man über Sittenverderbniß, die der Branntwein anrichte, indem, hier und da, die jungen Leute an Sonntagsabenden, aus dem Ertrage von Sammlungen, mit Tanz verbundene Bewirthung anſtellen.

Hauptnahrungszweig Blekingens iſt Fiſcherei und Schifffahrt; ſehr bedeutend iſt der Strömlings- und Lachsfang, letzterer in den Flüſſen. Im Waldlande iſt die Viehzucht anſehnlich; der Blekingſche Käſe iſt fett und wohlſchmeckend, doch minder gut, als der Småländiſche. Die Kühe tragen Glocken, die einen ſchönen Klang haben. Der Ackerbau gewährt nur in vorzüglichen Jahren das nöthige Korn. Und doch hat der Küſtenſtrich ſo fruchtbaren Boden, daß, da auch das Klima begünſtiget, noch zur Ausfuhr producirt werden könnte. Aber die Bearbeitung iſt mangelhaft; ſo manche Vorzüge in anderen Betracht der Blekingſche Ackerbau hat, ſo fehlt doch die hier ſehr lokalmäßige Wechſelwirthſchaft, und die Ableitungen des Waſſers, wie die Düngung, ſind nicht hinreichend. Indeß hat der Getreidebau

in den letzten funfzehn Jahren ſehr zugenommen und würde noch mehr gewinnen, wenn, durch Verbeſſerung der Wieſen, ein beſſerer und reichlicherer Dünger erzielt würde. Der Kartoffelbau iſt in Blekingen vielleicht bedeutender als in irgend einer andern Schwediſchen Provinz, freilich erſt ſeit neueſter Zeit, man verwendet die Kartoffeln auch zu Brot, und noch mehr zu Branntewein. Die bei weitem größere Zahl der Grundbeſitzer in Blekingen ſind Bauern; Ritterſitze giebt es nur wenige.

Eine halbe Meile von Sölfvitsborg liegt die Kirche Mjälby. Hier ſollte heute eine Biſchofsviſitation beginnen und morgen mit derſelben die Inſtitution des neuen Paſtors verbunden werden. Der Biſchof hatte mich eingeladen, dieſen feierlichen Handlungen beizuwohnen, und ich unterließ nicht, gleich nach Mittage, der freundlichen Einladung zu folgen. Der Weg führt durch das Dorf Silfre, deſſen Bauern eine ſehr vorzügliche Art von Kartoffeln bauen, die ſie in Menge nach Carlscrona verſchiffen. Die Höfe um Silfre her hatten ſich vor kurzem vereinigt, unterſtützt durch eine Anleihe der Landhaushaltungs-Geſellſchaft von Blekingen, einen Moraſt in die Oſtſee abzuzapfen; überhaupt iſt man hier ſehr thätig in Urbarmachungen. Im Dorfe Hörby ſah ich große und hübſche Bauerhöfe, die durch Enſkifte ihre Aecker, Wieſen und Waldſtriche ganz in der Nähe erhalten hatten; ein anderer Hof, der, des Enſkifte halber, verlegt werden ſollte, ward eben abgebrochen. — Um 3 Uhr langte ich in Mjälby an. Die Kirche iſt ein neues, helles und geräumiges Gebäude; die Eingänge zu demſelben ſtehen ſich nicht gegenüber, alſo daß der Zug vermieden wird.

Ohne mich hier in das Detail einer Schwediſchen Biſchofs-Viſitation einzulaſſen, was nur den kleineren Theil der Leſer intereſſiren dürfte, und wovon ich überdieß an einem andern Orte geredet habe, will ich hier nur einiges Allgemeinere ausheben.

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß Schweden in kirchlicher Hinſicht in Biſchofsſprengel oder Stifte eingetheilt wird, deren jedem ein Biſchof vorſteht. Dieſer Biſchof viſitirt die Paſtorate ſeines Sprengels, ſo oft es ſeine anderweitigen Amtsgeſchäfte verſtatten. Da aber viele Paſtorate zu einem Stift gehören, ſo ſind, wiewohl die Biſchöfe jährlich, wenn nicht Reichstage dazwiſchen kommen, zu viſitiren pflegen, die Biſchofsviſitationen an den einzelnen Orten ſelten; häufiger ſind, wenigſtens an einigen Orten, die Viſitationen, welche die Pröbſte in den Paſtoraten ihres (Probſt-) Sprengels anſtellen. Die Biſchofsviſitation währt gewöhnlich zwei Tage. Der Biſchof Faxe leitete die Viſitation mit tiefer Sachkenntniß, mit vieler Geſchäftsfertigkeit und mit großer Milde und Liebe gegen Pfarrer und Gemeinde.

Der erſte Tag iſt den Fragen und Unterſuchungen gewidmet, welche nur die Gegenwart des Paſtors und der übrigen Kirchenbeamten erfordern; der Akt geſchieht in der Kirche oder Sakriſtei, und ſind zur Erhöhung der Feierlichkeit, und um, wo es nöthig ſeyn ſollte, Aufſchlüſſe zu geben, benachbarte Pröbſte, auch wohl andere Paſtoren zugegen; die Kirchendiener treten, eben ſo wie die Kirchenpächter, nur vor, wann ſie gerufen werden, damit durch ihre Gegenwart das Anſehen des Pfarrers bei etwanigen Zurechtweiſungen nicht geſchwächt werde. Die Fragen wählt der Biſchof, wie es das Weſen einer Kirchenviſitation überhaupt und die Verhältniſſe des Paſtorats insbeſondere erfordern: die allgemeinſten beziehen ſich auf Amtsführung und Studium des Pfarrers, auch den religiöſen und ſittlichen Zuſtand der Gemeinde, auf die Kirchendienerſchaft, die Kirchenbücher, das Vermögen der Kirche und deſſen Verwaltung, die Kirchenäcker, das Kirchinventar, das Kirchgebäude, den Kirchhof und das Gemeindehaus (ſockenſtuga), das Armen- und das Schulweſen. Eine zweckmäßige kurze Anrede an die Verſammelten eröffnete den Akt, welcher vier volle Stunden dauerte; zuletzt wurde der Paſtor befragt, ob er noch für den morgenden Tag etwas anzu-

tragen habe? Worauf die Beſichtigung des Kirchhofes das Ganze ſchloß. Der Notar (Secretair) des Domkapitels (Conſiſtoriums) führt das Protokoll.

Am Abend kehrte ich nach Sölfvitsborg, wo ich mitt- lerweile mein Fuhrwerk für die bergigen Wege des mittleren und oberen Schwedens leichter und bequemer hatte einrichten laſſen, zurück. Auf dem Rückwege fuhr ich über Knutstorp, um zuerſt einen wohlhabenden Schwediſchen Bauer in ſeiner gemüthlichen Selbſtſtändigkeit zu ſehen, wie ich ihrer hernach viele ſah. Knutstorp iſt ein Hof, der durch die Tüchtigkeit der Gebäude und der ökonomiſchen Einrichtungen ſich auszeich- net, übrigens durch das Enſkifte entſtanden. Den Namen ertheilte ihm der verſtorbene Landshöfding Håkansſon nach dem Erbauer, dem durch ſeine patriotiſchen Geſinnungen be- rühmten Reichstagsdeputirten des Bauernſtandes, Riksdags- man Pehr (Peter) Knutsſon (es führen nämlich in Schwe- den die Bauern, in der Regel, keine Zunamen, ſondern es wird dem Vornamen des Vaters das Wörtlein ſon, Sohn, oder dotter, Tochter, angehängt; nur die Bürger in den Städten, und auf dem Lande die Soldaten, Schiffer, Matroſen und Handwerker führen Zunamen, die ſie ganz nach Belieben wäh- len, und dann in der Familie forterben, es ſey denn, daß je- mand aus jener Handthierung und Lebensweiſe, die den Zuna- men veranlaßte, in den Bauernſtand zurücktritt, in welchem Fall zuweilen der Zuname abgelegt wird). Pehr Knutsſon wohnt jetzt im Ramlöſa, dem bekannten Geſundbrunnen bei Helſingborg, wo er ſich ein großes Haus gebauet hat, deſſen Vermiethung in der Brunnenzeit ihm viel einträgt; Knuts- torp hat er ſeinem Schwiegerſohn Jöns Nilsſon überlaſ- ſen. — Das Wohnhaus iſt ein ſchönes ſteinernes Gebäude, mit Saal und mehreren Zimmern. Aus dem Saal tritt man in einen niedlichen Garten, mit einfacher Laube: hier zeigt ſich Li- ſterhufvud, ein waldiges Vorgebirge der Oſtſee; rings umher ſind Aecker nebſt Birken- und Buchenhainen. Gepflaſterte

Wege führen zum Hofe, und zum Wohnhauſe ſelbſt ein Weg von klein gehaunen Steinen. Die ſteinernen Wirthſchaftsgebäude (ladugård) ſind vom eigentlichen Hofe geſondert, und Alles iſt tüchtig und im beſten Zuſtande. In ſchlichter Bauerkleidung trat mir der wohlhabende Beſitzer entgegen und hieß mich mit anſpruchsloſer Freundlichkeit willkommen. Ich bat, die ländlichen Einrichtungen ſehen zu dürfen, und als ich nun mit großer Dienſtfertigkeit umhergeführt ward, hatte ich vielfache Gelegenheit, die Beſcheidenheit des einfachen Mannes wahrzunehmen; das Enſkifte ward geprieſen, wenn gleich es in den erſten Jahren nur Nachtheil bringe. Kaum war ich ein wenig mit Jöns Nilsſon umhergegangen, als die ſchlichte Hausfrau erſchien, für mich den Tiſch zu decken; denn es iſt dem gaſtfreien Schweden unmöglich, einen Fremden bei ſich zu ſehen, ohne nicht ſofort mit dem Beſten, was das Haus hat und vermag, ihn zu bewirthen. Da es aber ſchon ſpät war und ich am nächſten Morgen frühe wieder in Mjälby ſeyn ſollte, ſo mußte ich, zum Leidweſen der guten Leute, bitten, mich ohne Mahl von ſich zu laſſen, und ſchied, nachdem ich das Merkwürdigſte in Augenſchein genommen, mit herzlichem Händedruck. Der biedere, warme Händedruck iſt in Schweden noch ſehr allgemein, und man fühlt es, auch wenn man ſich dem Namen nach nicht kennt, wie es menſchlich-herzlich gemeint ſey. — Ein Paar Fremde, deren einer Stadtfiskal, fand ich bei Jöns Nilsſon als Gäſte; überhaupt wird der freie Bauerſtand in Schweden ſehr geehrt, und ich habe auch Predigertöchter mit Bauern verheirathet gefunden; ſolche Frauen pflegen dann die Tracht der Bäuerinnen anzulegen. Ein Sohn von Pehr Knutsſon iſt in Mjälby Küſter geworden, nachdem er ſich bereits früher den Titel eines Sekretairs erworben hatte. Die Titelſucht hat leider in Schweden ſehr zugenommen, und hier und da auch ſchon Mitglieder der untern Stände ergriffen. — Zum Beſitz des Alten gehört auch die Inſel Hand in der Oſtſee, vor Sölfvitsborg; ſie war im Jahre 1810, als ein großer Theil

des Engliſchen Handels über Schweden ging, ſehr bewohnt, jetzt dient ſie nur im Sommer Fiſchern zum Aufenthalt und iſt Weideplatz für Pferde, Kühe und Schaafe, von welchen letztere dort Sommer und Winter zubringen; ſie hat eine Meile im Umkreis und iſt mit lieblichen Laubholz bekränzt.

Um 10¾ Uhr, als es eben dunkel wurde, langte ich in Sölfvitsborg an. Am nächſten Morgen kehrte ich unter Nachtigallenſchlag nach Mjälby zurück, denn Blekingen iſt Philomelens Vaterland. — Nach Vollendung der vorangehenden kirchlichen Handlungen (heute Begräbniß, Taufe, Einſegnung der Sechswöchnerinnen) beginnt der Gottesdienſt, nachdem die biſchöfliche Prozeſſion in der Kirche angelangt war. Nach Endigung des gewöhnlichen Vormittags-Gottesdienſtes, wo der ſanfte Geſang der Gemeinde mich angenehm überraſchte, folgte die feierliche Einführung des neuen Paſtors, nach Vorſchrift der Liturgie; der Biſchof und die aſſiſtirenden Geiſtlichen, wie der einzuführende Paſtor, waren in ihre feierliche Amtstracht gekleidet, der Biſchof trug das weiße Meßhemde (meßſkjorta) und darüber den weiten, ſeidenen, auf röthlichem Grunde goldverbrämten, Biſchofsmantel mit hinten herabfallendem Kragen; über der Bruſt das Biſchofskreuz, auf dem Haupt die Biſchofsmütze, auf gleiche Weiſe mit Gold verbrämt (zum völligen Biſchofsſchmuck gehört noch der Hirtenſtab); die Geiſtlichen trugen über dem ſchwarzen, vorne zugeknöpften, langen Kaftan (Chorrock) das weiße Meßhemde, und über dem Meßhemde das Chorgewand (meßhake), ein weites, bis auf die Knie herabwallendes Gewand, ohne Aermel, von ſchwarzem oder rothem Sammet; vorne und hinten ſind der Name Jehovah mit Hebräiſchen Buchſtaben (יְהֹוָה) und das Bild des Erlöſers am Kreuz, mit Silber geſtickt. Der Biſchof trat in den Altar, die Aſſiſtenten umher, der Einzuführende an einen vor den Altar geſtellten Tiſch, auf welchem eine Bibel lag, weiter hinten ſtand der Sekretair des Domkapitels. Der feierliche Akt begann, der Biſchof hielt eine kräftige, ganz auf das Individuelle

berechnete, rührende Rede, die den trefflichen geiſtlichen Redner verrieth und worin er auch auf eine ergreifende Weiſe der Jugendfreundſchaft gedachte, die ihn mit dem Einzuführenden verbände, doch ohne der Würde des biſchöflichen Amts und der Feierlichkeit der Handlung etwas zu vergeben; unter Auflegung der Hände wurden ermahnende und ermunternde bibliſche Sprüche von den Aſſiſtenten und der Segen von dem Biſchof über den neuen Paſtor ausgeſprochen, die Vollmacht und die liturgiſchen Gebete verleſen. Die Handlung machte einen großen und würdigen Eindruck.

Nun folgte der zweite Abſchnitt der Viſitation, d. i. die Viſitation, in ſo ferne ſie die Gegenwart der Gemeinde erfordert, oder Verhör und Kirchſpielsſtand. Bei dem Verhör iſt die geſammte Gemeinde zugegen: zuerſt prüfte der neue Paſtor die Gemeinde, und beſonders die Confirmanden des letztern Jahres, in der chriſtlichen Erkenntniß, dann prüften Biſchof und Aſſiſtenten, nach Anleitung des Katechismus, Jung und Alt, in Verbindung mit Nutzanwendungen, Erläuterungen, Anſprachen; dieſes Verhör dauerte ein Paar Stunden, worauf der Biſchof, in einer Schlußrede, die Erinnerungen, Ermunterungen, Beifallsbezeugungen und Tröſtungen, deren Wahrheit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit ſich aus dem Verhör, wie aus der Viſitation des vorigen Tages, ergeben hatte, auf eine individuelle, kräftige Weiſe der Gemeinde ans Herz legte, alſo daß die Confirmanden und viele der Aelteren, Männer und Weiber, zu Thränen gerührt wurden; denn es ward geredet, was und wie es den Einzelnen am meiſten zum Herzen dringt. — Nach der Rede traten die Weiber ab, und der Kirchſpielsſtand (ſockenſtämma) begann: hier wurden an die Hausväter, nach einer kurzen allgemeinen Anrede, die Fragen gerichtet, die man von der Gemeinde beantwortet wünſchte; die Fragen ſind zum Theil ähnlichen Inhalts, wie am vorigen Tage, nur hier immer auf den Zweck gerichtet, daß die Gemeinde gehört und zu ihr mahnend und kräftigend geredet werde; die großen Momente ſind auch

hier Kirchen=, Armen= und Schulweſen, religiöſer und ſittlicher Wachsthum der Gemeinde; daß Ergebniſſe des geſtrigen Protokolls benutzt wurden, verſteht ſich von ſelbſt; das Protokoll führte auch heute der Sekretair des Domkapitels. Im Laufe dieſer Gemeinde=Viſitation ereignete ſich ein Vorfall, der ganz den Geiſt der weltlichen und kirchlichen Verfaſſung Schwedens zeigte und zugleich, durch das weiſe und zarte Benehmen des Biſchofs, die Würde und den Einfluß des biſchöflichen Amtes auf eine ausgezeichnete Weiſe beurkundete. Man findet nicht ſelten in Schweden, daß Bauern, welche Reichstagsmänner geweſen ſind, auch nach Beendigung ihres Amtes einer beſonderen Achtung von Seiten ihrer Standesbrüder genießen, und zuweilen es ſich auch wohl herausnehmen, bei anderen gemeinſchaftlichen Angelegenheiten ihres Kirchſpiels die Eingeſeſſenen zu vertreten. Ein Reichstagsmann dieſes Sinnes war auch im heutigen Kirchſpielſtande zugegen und antwortete eine Zeitlang faſt ausſchließlich, im Namen der Gemeinde, ſo daß der Biſchof dieſe aufforderte, ſelbſt zu reden; ſie aber ſtimmte ganz ihrem Reichstagsmann bei, alſo daß dieſer nun ſogar einen Fiſcher, der, bevor die Bauern geantwortet hatten, das Wort nehmen wollte, auf die Vorrechte der Bauern hinwies. Als er nun, in ſeinem Uebermuth, dem Biſchof ins Wort fiel, verbot dieſer ihm das Sprechen; und, da er jetzt erklärte: weggehen zu wollen, ertheilte ihm der Biſchof derbe Verweiſe, und befahl ſein Benehmen zu Protokoll zu verzeichnen. Zwar entfernte ſich Pehr Pehrsſon (ſo hieß der Reichstagsmann, deſſen Bruſt die ſilberne Ehrenmedaille der Geſellſchaft pro patria und eine andere goldene für ſein patriotiſches Benehmen beim Ausbruch des Finniſchen Krieges unter Guſtav III. zierte) dennoch, aber bald kam er zurück und war beſcheiden und ſtille; auch der Biſchof zeigte ſich nun milde und freundlich, und der ſtörriſche Reichstagsmann war gebeſſert. — Die Viſitation ſelber ward übrigens durch den Vorfall nicht unterbrochen; auch zeigte ſich die Gemeinde durch die Beſtrafung ihres Anführers nicht gekränkt. Zuletzt fragte der

Biſchof, ob jemand aus der Gemeinde etwas anzutragen habe? und ſchloß, nach Erledigung der Anträge, mit einer kurzen Rede, worauf ein Bauer, nicht mehr jener Reichstagsmann, im Namen der Gemeinde für die ihr durch die Viſitation zu Theil gewordene Wohlthat dem Biſchof dankte.

Es war jetzt 4 Uhr Nachmittags. Die Geladenen verfügten ſich nun ins Pfarrhaus, wo der neue Paſtor, Landergren, ein Mittagsmahl gab; außer Honoratioren waren auch einige Bauern der Gemeinde zugegen. Bei Tiſch überreichte der Paſtor ein Gedicht, denn es war des Biſchofs 50ſter Geburtstag, an welchem er, gerade vor 25 Jahren, ſeine Hochzeit gefeiert hatte (Geburtstagsgeſchenke ſind in Schweden nicht üblich); dann wurden die Geſundheiten der Gäſte einzeln oder nach Familien getrunken; ſchließlich erſchien eine Deputation der Bauern und brachte die Geſundheit des Biſchofs aus, welcher ſie mit großer Artigkeit erwiederte. Bei dieſer Gelegenheit muß ich doch von den Schwediſchen Mahlzeiten reden. Man ſpeiſet bei Tiſche, am Mittag wie am Abend, Butterbrot, Suppe, Kuchen und dergleichen; Thee-Aſſembleen kennt man in Schweden nicht. Die Schwediſche Küche iſt berühmt; die Speiſen ſind ſehr reinlich und wohlſchmeckend bereitet. Bevor man ſich am Mittag oder Abend zu Tiſche ſetzt, genießen die Männer Branntwein mit Butter und Käſe, für welchen Zweck ein beſonderer Tiſch hingeſtellt iſt; Tiſchgebete ſind üblich. Den Anfang der Mahlzeit machen die zahlreichen Voreſſen, dann erſt folgen Fiſche, Suppe, Braten, Kuchen ꝛc.; dazwiſchen pflegt, zumal in den Provinzen, Branntwein gereicht zu werden; zum Getränk dient Wein und Öl, d. h. ſehr mildes Starkbier, was mit dem Engliſchen Porter viele Aehnlichkeit hat; neuerdings hat man in einigen Provinzen angefangen, das Öl ganz die Stelle des Weins vertreten zu laſſen. Das Geſundheittrinken iſt ſehr üblich; zuweilen begleitet man die Geſundheiten mit Geſang. Zu Abend ſpeiſet man ziemlich ſpät, begiebt ſich aber bald darauf zu Bette, denn

im Allgemeinen iſt in Schweden jetzt frühes Zubettgehen und frühes Aufſtehen üblich. Zwiſchen Mittags- und Abendmahlzeit fällt in einigen, zumal in den nördlichen Provinzen, das Veſperbrot (aftonvard), welches aber frugaler eingerichtet iſt. Das Brot iſt in Schweden gewöhnlich dünnes Hartbrot (knäckebröd, auch brödkaka, Knackbrot, Brotkuchen), in runder Kuchen- oder Fladenform, in der Mitte gewöhnlich mit einem Loch, um auf einer hölzernen Stange aufbewahrt werden zu können; die Dicke dieſer Brotkuchen iſt verſchieden, bei den Bauern ſind ſie oft einen Fingerdick, doch gemeinlich, zumal bei den Honoratioren, dünner, oft wie ein dickes Blatt Papier, ſo daß ſie leicht gebrochen werden können. Das Speiſen dieſes harten Brotes erhält die Zähne rein, feſt und friſch. In einigen Provinzen hat man auch weiches Brot (limpebröd), ja in Blekingen vorzugsweiſe, theils in ſchmaler Kuchenform, theils und gewöhnlich oben gerundet und dicker; Schwarz- oder Hausbackenbrot kennt man nur im ſüdlichen Schweden; das Hartbrot backt man auf mehrere Monate im Vorrath. Wildbraten, beſonders wilde Vögel, größerer und kleinerer Gattung, ſind durch ganz Schweden ſehr häufig, am häufigſten in Norrland. — Die Bereitung des Kaffees verſteht jede Schwediſche Köchin, auch im Landgaſthofe und im Bauernhauſe, beſſer als die beſte Deutſche Köchin; freilich trinkt man den Kaffee auch ungleich ſtärker als in Deutſchland, und durchaus unvermiſcht und mit vorzüglicher Sahne. — Thee zum Morgengetränk iſt nicht üblich, auch am Abend wenig allgemein.

Nach herzlichem Lebewohl und Dank für die beiden frohen und genußreichen Tage, ſetzte ich noch Sonntags Abends von Mjälby aus meine Reiſe bis zum nächſten Gäſtgifvaregård Norje fort. Der Weg führt durch liebliches Birkengebüſch, oft im Angeſicht der Oſtſee, an deren buſchbekränzten Ufern die Nachtigallen ihr Abendlied flöteten. Man fährt mehrere Tor-

parewohnungen vorüber, die nach Bleking'ſcher Weiſe kaum drei Ellen über die Erde ſich erheben. Torpare ſind nicht das, was wir in Pommern Kathenleute nennen, denn ſie haben Acker, der aber nicht ihnen, ſondern Bauern oder andern Grundbeſitzern gehört, und für deſſen Genuß ſie dem Eigenthümer gewiſſe Tagesdienſte leiſten; ſie ſind alſo eine Art von Dienſtbauern. Die eigentlichen Kathenleute ſind die Backſtugaboer, ſie haben keinen Acker, ſondern nur ein wenig Garten- oder Kohlland; zur Wohnung haben ſie einen eigenthümlichen oder fremden Kathen. Die Inhyseshjon, Einlieger, Häusler hingegen haben nicht für ſich allein einen Kathen, ſondern wohnen bei anderen Häuslern. — Die Bauern haben, ſo weit ſie Skattebauern ſind, einen eigenthümlichen Beſitz, der vom Vater auf den Sohn forterbt, und wofür der Beſitzer nur Grundgeld erlegt *). Dieſes Grundgeld wird erlegt an die Krone (kronoſkattehemman) oder an den Adel und deſſen Gleichen, an welchen es nämlich die Krone abgetreten hat (frälſeſkatte hemman); einige Bauern letzterer Klaſſe müſſen Hofdienſte thun, oder durch Korn ꝛc. ablöſen. Außer dem Grundzinns und dem Zehnten ruhen noch mancherlei andere Abgaben auf den Bauerhufen, auch die Verpflichtung, Soldaten zu Fuß und zu Pferde zu ſtellen und zu unterhalten; ſolche Soldaten der eingetheilten Armee bekommen von den Bauern, die ſie ſtellten, Hof nebſt Garten und Ackerland, auch einiges Korn und Geld; dieſe kleine Soldatenwohnungen heißen ſoldattorp. Uebrigens muß jeder Skattebeſitzer ſein Land alſo in Stande erhalten, daß davon der Grundzins füglich entrichtet werden kann, und die Eichen an die Krone gegen eine alle 10 Jahre zu beſtimmende Bezahlung überlaſſen.

*) Da das Skatte Eigenthum iſt, ſo kann der Beſitzer es nach Belieben unter Familienglieder zerſtückeln (Verordnung vom 30. Jun. 1747) eine Beſtimmung, die die Kultur gehindert und zur Verarmung des Landvolks den Weg gebahnt hat, weßhalb man in neueſter Zeit auf Einſchränkung dieſes Zerſtückelungsrechts bedacht geweſen iſt.

Außer den Skatte-hemman (zinspflichtigen Hufen) giebt es in Schweden noch zwei andere Arten von Grundbeſitz: Frälſehemman und Kronohemman.

Frälſehemman ſind Freihufen verſchiedener Gattung; zu ihnen gehören die Säterier, die Rå- och Rörs-hemman, die Ladugårdar, die Inſockne- och Weckodags-hemman und die Strödde Frälſe- och Utſockne-hemman.

Säterier (Sattelhöfe, Ritterſitze) ſind diejenigen Freihufen, die die größten Freiheiten beſitzen. Sie ſind mit ihrem Zubehör: an Kathen, Krüger, Mühlen ꝛc. frei vom Reuterſtellen (ruſttjenſt, Rüſtungsdienſt, denn die Reuter waren damals die Haupttruppe, und als ſolche völlig gerüſtet), wie von ſonſtiger Soldatenſtellung, mit Ausnahme der Provinzen, Schonen, Halland, Blekingen und Bohus; ferner von Königszehnten, von Ausſchreibungen, von Kronfuhren, von Stellung der Extrapoſtpferde (ſkjuts), von Einquartierung, vom Bau der Pfarr-, Gerichts- und Poſtgaſtgeberhäuſer (gåſtgifvaregårdar) und von allen Abgaben an die Krone, in Schonen und den übrigen genannten Provinzen auch von Straßen-, Kirchen-, Kirchhofs- und Brückenbau, nicht aber von Zehnten an die Geiſtlichkeit.

Rå- och Rörs-hemman (Gränz- und Mark-Hufen) ſind ſolche Güter, die innerhalb der Gränzen des Ritterſitzes liegen, und völlig abgegränzt und abgeſchieden, alſo für ſich beſtehendes Zubehör des Ritterſitzes ſind. Werden ſie vom Ritterbeſitzer ſelbſt benutzt, ſo genießen ſie gleiche Freiheit mit dem Ritterſitz; werden ſie aber beſonders bewohnt und ſind zu Hufenzahl geſetzt, ſo bezahlen die Bewohner die Steuer zum Unterhalt des Lagman und des Häradshöfding, die Steuer zur Speiſung derſelben während der jährlichen Gerichtsſitzungen (lagmans-, häradshöfdings- och tingsgåſtnings-penningar), und das Kopfgeld (mantalspenningar), tragen zum Kirchen-, Kirchhofs- und Pfarrbau, zum Brücken- und Straßenbau bei, und

ſind zu allem Skjuts und zur Uebernahme von Einquartirung im Nothfall pflichtig.

Neue Erwerbung von Säteri oder Rå- och Rös-Freiheit kann nicht Statt finden.

Ladugårdar ſind adelige Meierhöfe, Beihöfe, ſie genießen gleiche Freiheiten mit dem Ritterſitz (ſäteri), nur die Rå- och Rörs-Freiheit ausgenommen; doch dürfen ſie in gerader Linie nicht weiter als eine halbe Meile vom Ritterſitz entlegen ſeyn, und müſſen im baulichen Zuſtande erhalten werden.

Inſockne- och Weckodags-hemman, Kirchſpiels- und Wochentags- oder Hofdienſt-Hufen, heißen in Schonen, Halland, Blekingen und Bohus ſolche Grundſtücke, die zu einem Ritterſitze gehören und mit demſelben in einem Kirchſpiel liegen (inſockne); ſie entſprechen den Rå- och Rörs-hemman in Alt-Schweden. — Sie genießen gleiche Freiheit mit den Säterier, nur mit der Ausnahme, daß ſie pflichtig ſind, zu der dem Adel anklebenden Reuterſtellung (adels-ruſttjenſt) *), zur Leiſtung des Kron-, des Kirchen- und des Prediger-Zehnten, ſo wie aller anderen alten, wohlbegründeten geiſtlichen Gerechtſame, zum Straßen- und Kirchenbau, auch, wo es von Alters her üblich iſt, zum Kirchen-, Kirchhof- und Pfarrbau, desgleichen zu dem in Schonen ſogenannten Matlagsſkatt, d. i. Familienſteuer, die von jeder anſäßigen Familie, die Haus und Hof hat, entrichtet wird, oder den oben genannten Lagmans-, Häradshöfdings- und Tingsgäſtningspenningar und den Mantalspenningar.

Die bisher genannten Arten des Frälſe durften bis zum Reichstage 1810, wo der Adel dieſem Vorrechte entſagte, nur

*) Der erſte Urſprung des Frälſe iſt nämlich der, daß jemand einen Reuter ſtellte und dadurch vom Grundzinns, d. i. (Skatt) frei wurde; dieſer Ruſttjenſt des Adels iſt aber allmälig immer mehr erloſchen, bis im Jahre 1842 auch das durch die Gerüſteten des Adels gebildete Korps, die Adelsfahne, deren Exiſtenz ſchon früher ſehr beſchränkt geweſen war, völlig aufgehoben wurde.

vom Adel, mit Ausnahme von Erbſchafts- und andern, beſonders vom Könige genehmigten Fällen, beſeſſen werden. Jetzt darf ein jeder Schwediſcher Staatsbürger, in Stadt und Land, Eigenthum von jeglicher Art und Natur, auch adeliges Gut, mit vollen Rechten beſitzen.

Der Familienadel ſcheint erſt unter König Erich XIV., der wenigſtens die obgenannte Säteri-Freiheit und den höhern Adel (Grafen und Baronen), gleichfalls mit Säteri Grundbeſitz einführte, oder vielmehr durch die Ritterhausordnung Guſtav II. Adolph vom 6. Juni 1626, die dem König das Recht zu nobilitiren vorbehält, entſtanden zu ſeyn. In früherer Zeit haftete die Adelswürde auf dem Beſitz von Grundſtücken, die durch Reuterſtellung vom Grundzinns frei wurden; man konnte ſich alſo den Adel durch dieſe Ablöſung erwerben.

Die 5te Klaſſe des Frälſe bilden die Strödde Frälſe- och Utſockne-hemman (zerſtreute Edel- und außer dem Kirchſpiel belegene Hufen), d. i. ſolche Freihufen, welche nicht im Bezirk des Ritterſitzes, und nicht im ſelbigen Kirchſpiel, wie der Ritterſitz, ſondern im Lande zerſtreut liegen und mit adligen Rechten von denen, die dem Adel gleich ſind, d. i. die königliche Vollmacht haben, vom geiſtlichen und vom Bürgerſtande, ja in Folge der Vereinigungs- und Sicherheitsakte vom Jahr 1789 mom. 3. auch von Bauern beſeſſen werden können. Solche Hufen haben mehr Laſten, als die übrigen Arten des Frälſe, genießen aber doch mancherlei Vorrechte vor den Skatte- und Kronohemman. Von der ordentlichen Grundſteuer (jordeboksränta) ſind ſie ſeit 1285 durch König Magnus Ladulås, gegen Reiterſtellung (ruſttjenſt) frei, geben aber den Kron- und den Predigerzehnten in Gleichheit mit ſkatte- und kronohemman, leiſten ſkjuts ꝛc.

Alles Frälſe iſt vollkommenes Eigenthum, welches nur durch Tauſch oder als altes Kronpfand an die Krone zurückfallen kann; denn ſelbſt confiscirtes Frälſe muß wieder an Privatperſonen verliehen werden. Die Bauern oder Torpare,

welche auf Frälſegrundſtücken wohnen, haben keinen eigenthümlichen Beſitz, ſondern nur Nießbrauch, den ſie mit Geld, Hofdienſten ꝛc. bezahlen. Mit der Säterifreiheit iſt übrigens die Verpflichtung verbunden, die nöthigen Gebäude ſtandesmäßig aufzuführen und zu unterhalten.

Die dritte Art der Grundſtücke ſind die Kronohemman, d. i. Grundſtücke, welche der Krone eigenthümlich angehören. Dieſe benutzt entweder die Krone, oder ſie hat das Nutzrecht überlaſſen. Zur erſten Klaſſe gehören die Königshöfe (kungsgårdar), Domainen, die vom Könige und von Mitgliedern der königlichen Familie disponirt oder für Rechnung der Krone von Behörden verwaltet werden; ſie genießen adelige Freiheit, und pflegen in Pacht ausgethan zu werden. Solche Domainen beſtehen theils in Gärten, theils nur in Waldungen, Fiſchereien, Mühlen ꝛc. Zur zweiten Klaſſe gehören mehrere Arten von Krongrundſtücken. Eine Art derſelben bilden die eigentlich ſogenannten Kronhufen (kronohemman, egenteligen så kallade); dieſe werden gegen gewiſſe Abgaben überlaſſen; doch bleibt die Krone Eignerin, wenn gleich ſie ſie den Nutznießern und deren Erben nicht wieder entziehen kann, ſo lange die Abgaben erlegt und die Höfe nebſt Zubehör gebührend erhalten werden, es ſey denn, daß die Krone ſonſt dieſer Hufen benöthigt wäre. So oft es erforderlich iſt, läßt der Landshöfding auf dieſen Kronhufen ökonomiſche Beſichtigungen anſtellen, welches auch regelmäßig beim Wechſel der Nutznießer geſchieht. Holz darf von ſolchen Kronhufen nicht verkauft werden. Die Kronhufen können gegen Edelhufen ausgetauſcht, auch gegen eine einmalige Summe und jährlichen Grundzins in Skattehufen verwandelt werden (königliche Verordnungen vom 19. Sept. 1723 und vom 21. Febr. 1789).

Viele Krongrundſtücke, theils Säteri- und Frälſe-, theils Skatte-, theils Krono-Natur, ſind, als Lohn, der Geiſtlichkeit wie einigen andern Civilbeamten, auch den Officiers und Civilbeamten, angeſchlagen worden; dieß ſind die ſogenann-

ten Boſtällen (Wohnſtellen, Amtshöfe). Die Militair-Boſtällen werden von den Inhabern bewohnt, oder zum Beſten derſelben verpachtet. Beim Antritt, wie bei der Ablieferung, wird eine förmliche ökonomiſche Beſichtigung, unter Zuziehung von Kronbeamten, unentgeldlich verrichtet; auch pflegen öftere Beſichtigungen Statt zu finden.

Ferner giebt es in einigen Provinzen Boſtällen für Civilbeamte, ſowohl für Juſtizbeamte, nämlich lagman und häradshöfding, als für Verwaltungsbeamten: landshöfding, häradsfogde, häradsſkrivare und länsman; ſie genießen nicht aller Rechte der übrigen Boſtällen, denn ſie ſind rotirt und werden von den Inhabern auf eigene Koſten gebauet. Ueberall im Reiche findet man geiſtliche Boſtällen *) für Biſchöfe, Pfarrer, Kapläne und Küſter, wohin auch die Präbendehöfe der Akademiker, der Lectoren

---

*) In dem letzten Bewilligungsauszug von 1816 wird das Areal der Boſtällen folgendermaßen angegeben:

Militair-Boſtällen	1637¾	mantal.
Civil-Boſtällen	473¼	— —
Geiſtliche Boſtällen	1910	— —
Akademiſche Boſtällen	274	— —

Der übrige Grundbeſitz wird alſo verzeichnet:

Grundſtücke frommer Stiftungen	216	— —
dito allgemeine Intereſſentſchaften (bolas)	4	— —
unter ſonſtigem Beſitztitel	60,076	— —
Königs- und Krongüter	353	— —
Mithin im ganzen Reiche	64,944	volle mantal (Vollhufen).

Dagegen zählte nach Hagelſtam das königliche Kammer-Collegium im Jahr 1816

Säterier	3462⅓	— —
Frälſe Rå och Rör	17,929½	— —
Krono und Skatte	43,620⅔	— —
Summa	65,012½	Vollhuf. (mantal).

und Rectoren gehören. Kein Boſtälle darf zu ſkatte, d. i. für Grundzins verkauft werden. Urbarmachungen auf Boſtällen genießen Koloniſtenrechte. Ueber die Boſtällen ſind geometriſche Karten vorhanden. Bei Prozeſſen über Boſtällen läßt der Landshöfding die Gerechtſame der Inhaber durch abgeordnete Bevollmächtigte vertreten. Holz darf von den Boſtällen nicht verkauft werden. — Von andern Kronhufen, den ſogenannten eingetheilten Hufen (indelte hemman), hat die Krone nur den Grundzins an Militair- und Civilbeamte überlaſſen (lönings-hemman, Lohnhufen); die hiezu benutzten Hemman können auch ſkatte ſeyn; von andern Kronhufen, den Benefice-hemman, fließt der Zins an die Invalidenkaſſe (krigsmanshuſet); von anderen, den Reſerve-hemman, wird der Zins auf Neubauten und Reparaturen der herrſchaftlichen Gebäude auf den Boſtällen, deren Inhaber nicht ſelbſt zu bauen verpflichtet ſind, verwandt. Andere Kronhufen, die Ruſtningshemman, ſind zum Unterhalt der Cavallerie angeſchlagen; dieſe ſind entweder Kronhufen, deren Grund und Boden der Krone angehört, oder Skattehufen, von welchen die Krone bloß den Grundzins beſitzt; der Inhaber ſtellt einen ausgerüſteten Cavalleriſten, d. h. mit Pferd und Montirung. Mit dieſen Ruſtningshemman ſtehen die Augmentshemman in Verbindung, von welchen der Grundzins den Inhabern ſchwacher ruſtningshemman zufließt, auch ſie ſind krono oder ſkatte. Andere Krongrundſtücke heißen ſäteri-ruſthåll oder beruſtade ſäterier, d. h. ſolche Ritterſitze, welche von der Krone eingezogen, dann aber den Inhabern unter der Bedingung zurückgegeben worden ſind, daß die Krone Eignerin bleibt, und die Inhaber für den Nießbrauch Cavallerie ſtellen (underhålla ruſtning); ſolche Grundſtücke genießen Säterifreiheit; ſie dürfen von Jedermann, auch Unadlichen, zu Skatte gekauft werden. Andere Kronhufen ſind roterade hemman, d. h. ihre Inhaber müſſen Land- oder Seeſoldaten ſtellen; dieſe Verpflichtung ruht auf allem Grundbeſitz; nur zum Beſten des Adels, der Geiſtlichkeit, der Boſtällen, der Poſtführer

Staats-Bibliothek Bamberg

u. ſ. w. galten bis zum Jahre 1809 Ausnahmen. Endlich ſind mehrere Kronhufen angeſchlagen zu ökonomiſchen Zwecken, nämlich die Poſt-hemman zur Führung der Briefpoſten, wovon oben geredet worden iſt, die Lots-hemman, zum Unterhalt der Lootſen, und die Gäſtgifvare-hemman, zur Unterſtützung der Gäſtgifvare; doch werden zu beiden letzteren auch ſkatte und frälſe, und zu erſteren auch ſkatte-hemman verwandt. Die Kirchen-, Univerſitäts-, Gymnaſien- und Schul-, Hoſpital-, Waiſenhaus- und Invaliden-Hufen ſind theils von der Krone, theils von Privatperſonen zu dieſen Zwecken überlaſſen. — Gewiſſe Grundſtücke ſind zur Unterſtützung des Bergbaues angeſchlagen; ſie ſind entweder Bergwerkshufen (bergsfrälſe), die mit allen Freiheiten von ſolchen beſeſſen werden, die auf Silber oder Kupfer bauen, oder Bergmannshufen (bergmans-hemman); letztere ſind Kron- oder Skattehufen; ſie genoſſen die Freiheit vom Soldatenſtellen, die ſie aber im Jahr 1809 durch die Extrarotirung verloren.

An Urbarmachungen auf Kronland iſt nach Umſtänden eine größere oder geringere Zahl von Freijahren geknüpft. Der Urbarmachung ſelbſt geht eine Beſichtigung durch einen Kronbeamten und zwei nämndemän voran, wo dann ein jeglicher, welcher an die urbar zu machenden Grundſtücke Anſprüche zu haben glaubt, ſolches anzeigen muß. Während der Freijahre ſind die Koloniſten auch von den Abgaben an die Geiſtlichkeit frei. In den beiden erſten Freijahren erhält der Anbauer von der Krone 2 Tonnen Roggen; hat er mehr als 4 Kinder unter 15 Jahren, ſo erhält er noch außerdem für jedes dieſer Kinder eine halbe Tonne Korn mehr, bis das jüngſte 6 Jahre alt geworden iſt. Urbarmachungen in durchaus öden, entlegenen Gränzdiſtrikten genießen auch Frälſefreiheit. Nach Ablauf der Freijahre werden ſolche nybyggen (Koloniſtenhöfe) zu Grundzins (ſkatt) gelegt, nachdem ſie die Summe des Skattekaufs (ſkattelöſen) entrichtet; doch ſind durch die königliche Verordnung vom 6. Mai 1817 die Nybyggare in Weſterbotten vom Skatte-

löſen befreiet worden. Urbarmachungen auf Frälſe- und auf Skatteland ſind auf ewige Zeiten vom Grundzins frei.

Aus dieſer Darſtellung ſieht man, daß der Staat allem Grundbeſitz große Vortheile bewilliget hat; Vortheile, an welchen Eigenthümer und Nutznießer Theil nehmen, wenn gleich in verſchiedenem Grade. Dieſes Urtheil wird einen neuen Beleg erhalten, wenn wir die Grundabgaben näher kennen lernen. Unter den Bauern erfreuen ſich die Skattebauern der glücklichſten Verhältniſſe; ſie ſind die freien Grundbeſitzer (odalbönder), die wahren freien Bauern und zugleich die wohlhabendſten. Leibeigene, die der Erdſcholle folgen (glebae adscripti), hat es überhaupt nie in Schweden gegeben; Sklaven kannte man wohl noch im 13ten Jahrhundert, aber ſie folgten den Perſonen, und ihrer waren wenige; ſpäterhin verſchwanden auch dieſe Sklaven ganz.

Hypothekenbücher ſind in Schweden eingeführt.

Wir kommen jetzt zu den Laſten und Abgaben, welche auf dem Grundbeſitz ruhen. Manche derſelben habe ich ſchon oben genannt oder angedeutet, als ich von den Befreiungen redete, deren das ganze und halbe Frälſe genießt.

Feſte Grundſteuern kennt man erſt ſeit der Regierung Guſtav I.; bis dahin waren ſie mehr ungewiß, und wurden jährlich beſtimmt. Guſtav I. vertheilte allen Grundbeſitz in hemman oder mantal, welches Wort wir im Deutſchen etwa durch Hufen überſetzen können. Ein Hemman oder Mantal begriff ein Stück Landes, welches von der Beſchaffenheit war, daß ein Bauer es bearbeiten, ohne Beſchwerde davon die öffentlichen Laſten tragen und ſelbſt dabei zur Wohlhabenheit gelangen konnte. Je nach der Fruchtbarkeit und der leichteren oder ſchwierigern Beſtellbarkeit des Landes, war ein ſolches Hemman von ſehr verſchiedener Größe; die Beſtimmung war alſo wenig genau; Karl XI. verſuchte eine genauere Feſtſetzung und theilweiſe gelang ſie ihm; von nun an richtete ſich die Natur der

Hufe nicht mehr nach dem Beſitzer, ſondern war an und für ſich beſtimmt.

Die ordentliche und älteſte Grundabgabe iſt die des Grundbuchs (jordeboks-ränta). Sie beſteht in Naturalien, je nach der Production der einzelnen Landſchaften, alſo keinesweges bloß in Korn, ſondern auch in Butter, Pferden, Tagedienſten ꝛc.; die Naturalien dürfen, nach dem Marktpreiſe, welcher in jeder Statthalterſchaft (län) obrigkeitlich jährlich beſtimmt und publicirt wird, mit Geld bezahlt werden. Dieſer Grundzins war es, von welchem man ſich unter König Magnus Ladulås durch Stellung eines gerüſteten Cavalleriſten (ruſtning) frei machen konnte. Ueber dieſe Grundſteuer wird an jedem Ort, ſeit Guſtav I., ein Grundbuch (jordebok) geführt *), worin unter jedem Hemman die Steuer angegeben wird, aber nicht bloß die genannte, ſondern auch die Hemmantals rannta. Von dem Jordebok, welches ſich an einer jeden Einhebungsſtelle befindet, unterſcheidet ſich das Landsbok, welches nur in jedem Landscomtoir, alſo in jedem Län, entrichtet wird und worein, als in das Hauptbuch, die Grundabgaben aus dem ganzen Län eingezeichnet werden.

Die zweite Grundabgabe iſt die Hemmantals- oder Mantals-ränta (Hufenſteuer), auch extraordinaire ränta genannt. Sie bezieht ſich ausſchließlich auf hemmantal und beſteht in Naturalien, die aber nach der Markttaxe gelöſet werden können. Dahin gehören: 1. die Kriegsſteuer (landtågsgård); dieſe wurde zuerſt auf den Reichstagen der Jahre 1617 und 1621 bewilliget, urſprünglich als Beitrag zu Kriegskoſten. 2. Bauhülfe und das Tagedienſtgeld (byggningshjelp och dagverkspenningar), 1622 und 1642, 1650 und 1652 bewilliget ſtatt der bisherigen Obliegenheit, die königlichen Schlöſſer, Feſtungen, Güter, zu bauen und dabei Spann- und Handdienſte

*) Seit dieſer Zeit entſtand der Name; die Abgabe ſelbſt iſt viel älter.

zu thun; doch dürfen Beſitzer von Edelhöfen und Inhaber von boſtällen dieſe Spann- und Handdienſte von ſolchen Pflichtigen, die weniger als 2 Meilen von dem Boſtälle entfernt wohnen, in natura fordern, in andern Fällen werden ſie nach dem Marktpreiſe bezahlt. 3. Die Salpeterhülfe (ſaltpeterhjelp), ſeit 1644 ſtatt der Verpflichtung, Salpetererde und Holz den Siedern zuzuführen und dieſe zu beköſtigen. 4. Das Viehgeld (boſkapspenningar), urſprünglich, d. h. ſeit 1620, von jedem Haupt Rindvieh, bald etwas Gewiſſes an Geld nach hemmantal auf dem Lande; in den Städten aber noch nach Häuptern. 5. Das Fuhrgeld (ſkjutsfärdspenningar) ſeit 1642 ſtatt der frühern Verpflichtung, königliche Beamte und andere, die in königlichen Angelegenheiten reiſeten, auch fremde Geſandten, unentgeldlich weiter zu befördern. 6. Das Winterholz (winterkörſel), ſeit 1648 ſtatt der alten Verpflichtung, für den Hof und die königlichen Schlöſſer und Feſtungen Holz zu liefern. Auch rechnet man hieher, wenigſtens in einigen Landſchaften, 7. die Kornrente in natura (afradsſpannemål), $\frac{1}{3}$ Roggen und $\frac{2}{3}$ Gerſte. — Die Jordeboks- und die Hemmantals-ränta werden auch unter dem allgemeinen Namen ordinarie-ränta (ordentliche Grundſteuer) vereinigt.

Die dritte Grundabgabe iſt der Kron- und der Prediger-Zehnte.

Die vierte die Stellung von Soldaten und Matroſen (knekte- och båtsmanshåll), nebſt der Paſſevolance-Abgabe (zum Unterhalt der eingetheilten Armee in Uebungslägern, bei Muſterungen ꝛc.). — Die übrigen Laſten ſind der Kirchen-, Kirchhofs- und Pfarrbau; der Straßen- und Brückenbau; der Bau des Gerichtshauſes (tingshus) und des Gäſtgifvaregård; ſkjuts und Einquartirung (von letzteren beiden Laſten ſind die Nämndemän frei). Die Berg- und Hüttenwerke entrichten Zehnten und Hammerſchatz.

Außer den Grundabgaben giebt es alte perſönliche Abgaben, nämlich mantalspenningar von jeder Perſon über 15 Jahre *); das Schülergeld (djeknepenningar) ſeit 1642; die Lagmansränta; die Lön- und Betalningsafgift, ſeit 1719 zur Abbezahlung der Reichsſchulden bewilligt, und die Schloßhülfe ſeit 1727.

In neuerer Zeit ſind zu dieſen ältern perſönlichen Abgaben anderweitige Bewilligungsſteuern hinzugekommen, die freilich nur von einem Reichstage zum andern gelten, aber erneuert zu werden pflegen, übrigens nach jährlichen Schätzungen erlegt werden. Auch kamen auf dieſe Weiſe neue Grundabgaben hinzu. — Zu dieſen Bewilligungsſteuern gehören: die perſönliche Abgabe (perſonel afgift), die von einer jeden Perſon zwiſchen 15 und 63 Jahren erlegt wird, von allen Ständen gleich **), verſchieden nach dem Alter; die Einkommenſteuer, welche ſämmtliche Geiſtliche, Civil- und Militairbeamte, Advokaten, Aerzte, Kaufleute, Handwerker, Tagelöhner ꝛc. in Städten wie auf dem Lande, auch die Grundbeſitzer trifft, die nach dem Taxirungswerth ihres Beſitzes entrichten; daneben wird nach älterer Feſtſetzung, für die Rotefreiheit, wo dieſe noch Statt findet, beſonders bezahlt, ſo wie der Adel nach dem Verhältniß erlegt, in welchem er zum Ruſttjenſt angeſchlagen iſt; unter dieſe Rubrik gehört auch die Steuer von ausgeliehenen Kapitalien und von Erbſchaften. Von jedem Thaler der Einkommenſteuer wird

*) Nach den Entſagungen auf dem Reichstage von 1809 dürften auf Befreiung von dieſer Abgabe jetzt wohl nur Militairs und Studirende Anſpruch machen können.

**) Nach der Bewilligungstaxe des Reichstages von 1818, ſind die Bauern, die nur $\frac{1}{4}$ hemman unter 1000 Rthlr. Werth beſitzen, und alle aus der arbeitenden Klaſſe, welche 4 Kinder unter 15 Jahren haben, vom Kopfgelde befreiet, und genießen außerdem einen Abzug an der Bewilligungsabgabe, ſo wie auch den Einliegern und Arbeitern auf dem Lande, welche 4 Kinder vacciniren laſſen, ein gleicher Abzug 4 Jahre hindurch zu Gute kommt.

mit 4 ßl. die Füllungsabgabe (fyllnadsafgift), zum Erſatz gewiſſer erlaſſener Zolleinkünfte, entrichtet. Endlich gehören zu den Bewilligungsſteuern die Lazarethsabgabe und die Luxusſteur; beide ſind perſönlich, letztere wird erlegt für die Erlaubniß, Wein und Kaffee zu trinken, Tabak zu rauchen, Karten zu ſpielen, Seidenzeug zu tragen, gewiſſe koſtbare Möbeln zu beſitzen. Eine Bewilligungsabgabe iſt auch die Abgabe für das Recht, Branntwein zu brennen, ſo wie beſonders für die Pfanne. Auch rechnet man zu den Bewilligungsabgaben die See- und Land-Zoll- und die Acciſenmittel, die Poſtmittel und die Chartae sigillatae- (Stempelpapier-) Abgabe.

Die Grundabgaben können vermittelt (förmedlas), d. i. herabgeſetzt werden, und zwar die Jordeboks-ränta oder die Hemmandals-ränta oder beide zugleich; doch nicht bei ſkattehemman, falls dieſe nicht ihre Skattenatur verlieren ſollen. Die Stellung von Land- und Seeſoldaten, Kirchen- und Pfarrbau und die geiſtlichen Gerechtſame werden auch nach geſchehener Vermittelung nach der unvermittelten Hufenzahl geleiſtet. Die Laſten liegen ordentlich auf Skatte- und Kronoland; Frälſeland hat manche Freiheiten.

Zur Zeit Karls XI. war die Zahl der weltlichen und der geiſtlichen Freihufen ſehr groß; manche waren es auf ganz widerrechtliche Weiſe geworden, oder hatten beim Landtauſch mit der Krone zum Schaden der letzteren ſich nur verhältnißmäßig vergrößert. Karl XI. nahm daher die Reduction vor, d. h. er zog, mit Genehmigung der Stände, die in früherer Zeit von der Krone durch Vergleichung, Schenkung, Kauf, Verpfändung, abgekommenen, urſprünglich der Krone gehörigen Güter (kronohemman) oder Kronzinſen, d. i. das Grundgeld, von den obengenannten Kronoſkattehemman ein, theils gegen, theils ohne Entſchädigung, theils ſofort, theils nach Ablauf eines gewiſſen Zeitraums; bei dieſer Reduction ging man von dem Grundſatze aus, daß ſolche Vergleichungen ꝛc. von Krongut und der Krone

gebührenden Grundgeld, kraft des Königseides *) nur auf Lebenszeit eines Königes rechtlich Statt finden könnten **). Nach der königlichen Verſicherung vom 21. Febr. 1719 und der Regierungsform von 1772. §. 33. dürfen Vergleichungen von Gütern, die ein wirkliches Eigenthum der Krone ſind, gar nicht mehr Statt finden ***), es ſey denn mit Genehmigung der Stände (Regierungsform von 1809. §. 77). — Wenn nun gleich die Reduction Karls XI. keinesweges allgemein war, vielmehr außer dem urſprünglichen Frälſe (durch ruſttjenſt) noch viele andere Krongüter in Händen von Privatleuten blieben, ſo kam doch durch die Reduction eine große Maſſe Kronland an die Krone zurück.

Dieſe glaubte Karl nicht beſſer verwenden zu können, als zu einer zweckmäßigeren und feſteren Einrichtung des Militairweſens. Karl ſtiftete das Eintheilungswerk, zu welchem zwar ſchon einige Jahrzehnte zuvor (1634) der Grund gelegt worden, welches aber bald wieder zerfallen war. Die eingetheilte Armee vermeidet nicht nur die Uebel der geworbenen und garniſonirenden Truppen, ohne die Nation zu drücken, ſondern vereiniget auch kriegeriſche und Bürgertugenden, Tapferkeit und Liebe zur Heimath, wie ſich ſolches nun ſchon Jahrhunderte hindurch bewähret hat. Keiner, der etwas Entehrendes begangen hat, wird im Regimente geduldet. — Auch der Grundzins von den Skatte- und den Kronohemman ward zum Unterhalt der Armee angewieſen. Die bisherige Conſcription hörte auf.

---

*) In dem Konungabalk des alten Landstag.

**) Ständernes förklaring ꝛc. vom 2. Nov. 1682, Kongl. Maj. Approbation vom 9. Dec. 1682; Riksdagsbeſlut vom 3. Januar 1683 §. 3.

***) Wohl aber kann, nach wie vor, Kronland in Kronzinsland (kronoſkatte) verwandelt werden.

Zur eingetheilten Armee *) iſt neuerdings die Extrarotirung hinzugekommen, d. i. Nationaltruppen, welche im Kriege von den bisher nicht rotirten Hemman (mit Ausnahme der Militair-Bo-

---

*) Nach Hagelſtam zählt das ſtehende Heer in Friedenszeit 33,412 Mann (die vacanten 792 Nummern eingerechnet) außer 1547 Officieren und 1856 Unterofficieren, nämlich 3605 Mann Cavallerie und 23,221 Mann Infanterie, zuſammen 26,826 Mann eingetheilte und 6375 Mann geworbene Truppen (975 Mann Cavallerie, 3000 Mann Infanterie nnd 2400 Mann Artillerie), vertheilt in eine Artillerie-, eine Cavallerie-, eine Leib- und 9 Infanterie-Brigaden. Ueberdieß zählten die ſtehenden Marinetruppen: geworbene nebſt See-Artillerie 4118, eingetheilte Kronmatroſen für die große und kleine Flotte 5794, vacante eingetheilte 792 Mann, zuſammen 10,704 Mann.

Die eingetheilten Land- und Seetruppen, welche von ſämmtlichen Provinzen und Statthalterſchaften (lån), außer Lappland, Herjeådalen und dem Hårad Svartſjö im See Målar, geſtellt werden, ſind folgendermaßen vertheilt:

Lån	Norrbotten . .	492	Mann
= =	Weſterbotten . .	478	= =
= =	Weſter Norrland	457	= =
= =	Jämteland . . .	1100	= =
Stadt	Stockholm . . .	100	= =
Lån	Stockholm . .	1116	= =
= =	Upſala	1332	= =
= =	Weſterås . . .	1393	= =
= =	Nyköping . . .	1518	= =
= =	Örebro	899	= =
= =	Carlſtad	1223	= =
= =	Stora Kopparberg (Fahlu) .	1422	= =
= =	Gefleborg . . .	1453	= =
= =	Linköping . . .	2387	= =
= =	Calmar	1930	= =
= =	Jönköping . . .	2186	= =
= =	Kronoberg . .	1673	= =
= =	Blekinge . . .	1557	= =
= =	Skaraborg . . .	2456	= =

ſtällen) geſtellt werden; dieſe beträgt zur Landarmee 3368, zur Marine 1535 Mann. Schonen iſt von der Kriegsrotirung frei, indem dort für immer ſämmtliche Hufen, auch des Adels und der Geiſtlichkeit, rotirt worden ſind, wodurch zwei neue eingetheilte Regimenter, das Nord-Schoniſche und das Süd-Schoniſche Infanterie-Regiment entſtanden.

Militairpflichtig ſind ferner alle dienſtfähigen Jünglinge von 20 bis und mit 25 Jahren; ſie ſind nach dem Alter in fünf Klaſſen getheilt, und führen den Namen der allgemeinen Bewehrung, d. i. allgemeine Nationalbewaffnung, (allmänna beväringsmanſkap); die Uniform beſteht die Krone. Aus der allgemeinen Bewehrung iſt jedem Regiment ein, im Frieden völlig dienſtfreies Bataillon zugetheilt; jährlich tritt eine Klaſſe der Bewehrungsmannſchaft zu militairiſchen Uebungen, während welchen ſie von der Krone beköſtiget wird, zuſammen; im Kriege kann der König ſo viele Klaſſen aufbieten, als das Bedürfniß erheiſcht. Die Bewehrungsmannſchaft jedes Läns hat ihre eigenen Officiers, welche gleich den alten Officiers mit Boſtällen verſehen ſind. In Folge dieſer Einrichtung mußten Boſtällen niederer Grade Officieren höherer Grade beigelegt werden. Um den Lohn dieſer Officiere zu verbeſſern, gab der König, am Reformationsjubelfeſte des Jahres 1817, 100,000 Bankthaler, wovon die jährlichen Zinſen, 6000 Rthlr. (6 Procent ſind in Schweden üblich) verwandt werden ſollten, und zwar für die 6 am ſchwächſten gelohnten Regimenter Dalekarlien, Helſingland, Bohus, Weſterbotten, Wermeland und Jämteland. Bei einzelnen Re-

Län	Elfsborg . . .	2447	Mann
" "	Götheborg und Bohus . .	1444	" "
" "	Halmſtad . . .	334	" "
" "	Chriſtianſtad . .	1718	" "
" "	Malmöhus . .	1958	" "
" "	Gottland . . .	287	" "
		33,412	" "

gimentern haben die Officiers der Bewehrungsbataillons Geldlohn. Die Bewehrungsmannſchaft kann auf 80,000 Mann bei der Landarmee und 11,500 Mann beim Seedienſt (zuſammen 91,500 Mann) geſchätzt werden; die jungen Leute können zwiſchen dem Land- und Seedienſt wählen.

Die Accordſummen, welche bisher von den Officieren der ganzen Armee bei Avancements bezahlt werden mußten, ſind für die höheren Grade neuerdings abgeſchafft worden.

Vor kurzem ſind die Boſtällen der Oberſten den Generalmajors und den Generallieutenants zugetheilt worden, ſo daß jetzt nur noch zwei Regimenter Oberſten haben; auch die Stellen der Obriſtlieutenants ſind eingegangen; die Bataillons werden nun von Majoren commandirt.

Jährlich erſcheint eine Rangliſte der Armee. Nach der Rangliſte von 1819 beſtand die Armee aus dem Leibtrabantencorps, der Adelsfahne, 7 Cavallerie-Regimentern, einem Ingeneurcorps (42 Officiers), 3 Artillerie- und 28 Infanterie-Regimentern. Die Geſammtſtärke beträgt, die Extrarotirung und Bewehrung mit eingerechnet, 140,308 Mann, wovon 23,739 für den Seedienſt.

Ich habe jetzt ausführlich von den Verhältniſſen des Grundbeſitzes und den damit zuſammenhangenden Militaireinrichtungen geredet. Ich komme auf die Reiſe zurück.

Nach einer angenehmen Fahrt am Geſtade der Oſtſee, langte ich um 9 Uhr Abends in Norje an und übernachtete daſelbſt. Norje hat einen guten Gäſtgifvaregård, der den Tingshauſe gegenüber liegt. Im Dorfe, wie überall in der Gegend, wohnen ſehr wohlhabende Bauern, welche ſich noch vor kurzem, ihrer 17 an der Zahl, ein anſehnliches Eigenthum gekauft hatten. Norje hat, nebſt Silfre und Yſannå, den bedeutendſten Kartoffelbau in Blekingen.

Am 19. Mai. Reiſe von Norje nach Mörum 1 Meile; von Mörum nach Carlshamn 1 Meile. — Zuſammen 2 Meilen.

In Norje fährt man auf einer Brücke über den Fluß gleiches Namens (Norje å); rechts hat man nun die lieblichen Buchten der Oſtſee, links zieht ſich ein waldiger Bergrücken hin, an deſſen Fuße der ſchöne Edelſitz Nyedal aus freundlichen Hainen hervorragt. Die Bauernhäuſer ſind klein; noch kleiner die Häuschen der Kronmatroſen (båtsmån), der einzigen eingetheilten Truppe Blekingens. Der Weg läuft neben Felſen, welche Birken und Gebüſche aller Art, auch Nadelholz, bekränzen; die lieblichſten Meerproſpecte öffnen ſich; im Hintergrunde zeigt ſich die ferne Inſel Hanö. Man kommt zum Bauerhofe und Wirthshauſe Pukavik, wo die größere Inſel Maglerö und mehrere kleinere Inſeln einen ſicheren, ſelbſt für Kriegsſchiffe brauchbaren Hafen bilden. Dann fährt man lieblichen kleinen Landſtellen vorüber, unter denen ſich Hoſtergård und Svenstorp durch ihre ſchöne Lage, letzteres auch durch hübſche Gebäude auszeichnen. Man erblickt viele Steinkeller über der Erde zur Aufbewahrung der Kartoffeln, an denen Blekingen ſo reich iſt, da, wegen Nähe des Meeres, Keller unter der Erde ſelten trocken ſind. Die Häuſer ſind mit Stroh, Schindeln, oder Erde über Birkenrinde gedeckt, theils von Stein, theils von rothgefärbtem Holz, wie in der Schweiz. Der Schmelz der Wieſen iſt herrlich; üppig und in ihrer Blumenfülle ſtehen ſie da; ſorgfältig ſah ich das Laub von denſelben abfegen, damit es zum Futter diene. Die Zäune ſind bald von Stein, bald von Holz.

Vor Mörum wich ich ab vom Wege, um Elleholm, ein Gut des Kammerrath Unge, zu ſehen, deſſen ſchöne Lage Linnerhjelm in ſeinen Reiſen preißt. Elleholm liegt auf einer Inſel des Mörumfluſſes, am Auslauf deſſelben in die Oſtſee; es hat niedliche Gebäude, einen hübſchen Garten und Laubholz, die Lage iſt allerdings recht freundlich, aber ſchön fand ich ſie nicht. Von Elleholm kehrte ich auf die Landſtraße zurück

und fuhr zur nahen Kirche Mörum, welcher der Gäſtgifvaregård zunächſt liegt. Noch vor Mörum fährt man auf einer Brücke über den Fluß gleiches Namens, der hier kleine Waſſerfälle bildet; [weiter abwärts iſt ein bedeutender Waſſerfall, wo das Waſſer aus der Tiefe ſchäumend zurückſpritzt; hier ſteigt der Lachs den Fluß hinan, da er es liebt, gegen den Strom, wo er am reißendſten iſt, zu ſchwimmen, und wird zahlreich gefangen; doch iſt der Halländiſche Lachs, namentlich der bei Laholm und insbeſondere bei Halmſtad gefangene vorzüglicher, d. i. fetter und wohlſchmeckender. Der Lachs wird hier in Netzen gefangen, die bloß in den Fluß geſtellt oder zugleich umzäunt werden. Die Lachsfiſcherei gehört der Krone und iſt verpachtet. Von der Brücke aus zeigt ſich die geräumige Kirche mit ihren grünenden Bergen ſehr ſchön.

Hinter Mörum fährt man eine halbe Meile zwiſchen Felſen, die immer höher und nackter werden, beſonders bei Aſſarum, welches Dorf und Kirche ganz in Felſen verſteckt liegt; die Kirche ſchmückt, wie ich ſpäterhin erfuhr, ein ſchönes Altargemälde des berühmten Bauernmalers Hörberg, von welchem ich unten mehr zu ſagen Gelegenheit haben werde; in der Nähe von Aſſarum trifft man auch eine Quelle, in welche noch zu gewiſſen Jahreszeiten Kupfergeld als Opfer geworfen wird. Sollten dergleichen Opferquellen einſt Taufquellen geweſen ſeyn? Von Aſſarum an wird die Gegend heiterer; zwiſchen bebuſchten Felſen erblickt man Ackerſtücke, und im Hintergrunde die Stadt Carlshamn. Ganz nahe vor der Stadt liegt Guſtafsborg, ein Gut des Commerzienrath Duwell, deſſen menſchenfreundlicher Thätigkeit Carlshamn einen Theil ſeines Wohlſtandes verdankt. Hier ſtieg ich ab, um den Biedermann perſönlich kennen zu lernen und ſein ſchönes Guſtafsborg zu ſehen, bezahlte den Skjutsbonde und ſandte ihn mit dem Wagen in die Stadt zum Gaſthof des Herrn Stenhoff, wo ich am Nachmittage alles, große und kleine, feſte und loſe Sachen

unverletzt und unvermindert wiederfand. Solches Vertrauen darf man nur Schwediſchen Fuhrleuten ſchenken!

Herr Duwell bat ſo freundlich, bei ihm den Tag zuzubringen und von Guſtafsborg aus die Stadt in Augenſchein zu nehmen, daß ich nicht widerſtehen konnte. Vor Tiſche beſah ich Guſtafsborg; das Wohnhaus iſt von Holz, aber groß und ſchön; ein kleiner Garten läuft umher. Größer und ſchöner iſt der gegenüberliegende, vor etwa 30 Jahren aus einem Sumpf aufgearbeitete Garten; hier iſt ein großes Luſthaus angelegt, von deſſen Plafond man eine herrliche und weite Ausſicht über die von Felſen ummauerte Stadt genießt; hier fand ich auch ein ſchönes Nachtperſpectiv aufgeſtellt; unter dem Luſthauſe iſt ein Eiskeller angelegt. — In den Zimmern des Wohnhauſes ſteht Guſtav III. Büſte von Sergel, ein herrliches Stück; das eine Zimmer ſchmückt das Bild eines gewiſſen Roſen in Hamburg, der Duwell's Wohlthäter war. Duwell hat die Schulanſtalten unterſtützt; auf ſeinen Betrieb hat Carlshamn (im Jahre 1805, doch nur auf 5 Jahre, dann verlängert) die Niederlagsgerechtigkeit erhalten; noch jetzt beſitzt er eine Segeltuchsfabrik, die vielen Bewohnern Brot verſchafft, eine Brennerei, Antheil an einer Seifenfabrik ꝛc. — Nachmittags nahm ich die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenſchein.

Die Stadt hat zwei Kirchen: die Stadt- und die Hoſpitalkirche. Die Stadtkirche iſt eine geräumige, aber ziemlich dunkle Kreuzkirche, mit einem alten Deckengemälde und einigen Wandgemälden. In einiger Entfernung von der Kirche ſteht, höher als dieſe, auf einem Felſen der Glockenſtuhl. Hier hat man eine ſchöne Ausſicht und den beſten Ueberblick über die Stadt. Die Stadt, die im Jahre 1815. 3777 Einwohner zählte, wird von 4 parallellaufenden und mehreren Queergaſſen gebildet. Die Häuſer liegen an oder auf Felſen, niedliche Gärtchen daneben; rings um die Stadt her erblickt man Felſen, deren einige Gebüſch bedeckt; an der einen Seite, da wo der Felſenweg nach Carlscrona läuft, zeigt ſich das Meer, nebſt einer nahen

Inſel, auf welcher Feſtungswerke errichtet ſind. Die Feſtung hat eine kleine Artillerie-Beſatzung, hatte auch früher eine eigene Kirche, die aber jetzt in ein Magazin verwandelt iſt; doch wird auf der Feſtung zuweilen von der Geiſtlichkeit in Carlshamn Gottesdienſt gehalten. — In der freundlichen Hoſpitalkirche wird ſonntäglich gepredigt; das Hoſpital daneben dient zur Wohnung für Arme; es hat mehrere Zimmer, denen aber mehr Reinlichkeit zu wünſchen wäre.

Die Häuſer der Stadt ſind von Holz, manche derſelben groß und ſchön; zu den größten und ſchönſten gehört das ſogenannte Stadthaus, welches ſeit dem Jahre 1812 von einer Actiengeſellſchaft für 50,000 Bankthaler gebaut wurde, es enthält ein Theater mit Decorationen und mehr als 20 Zimmer, die für geſellige Vereine, einen Zeitungs-Leſeklub ꝛc. benutzt werden. Im Jahr 1819 wurde das Gebäude zum Verkauf ausgeboten, denn der Wohlſtand der Stadt hat mit dem anſehnlichen Handel, den ſie in den Jahren 1811 bis 1813 trieb, ſehr abgenommen; eine Folge der Zeitumſtände, wie des Luxus, der in Carlshamn ſehr groß ſeyn ſoll. Der Hafen iſt ſehr ſicher. Ein kleines Werft iſt vorhanden.

Zu den merkwürdigſten Einrichtungen der Stadt gehört das geräumige Armen-, Arbeits- und Correctionshaus, welches zur Beſchäftigung und Beſſerung von Bettlern, Säufern ꝛc. beſtimmt iſt; für letztere iſt im obern Stock ein ziemlich finſteres Correctionszimmer angelegt. Auch Kinder werden aufgenommen, und iſt eine Schule errichtet, die auch von ſolchen, welche nicht im Hauſe wohnen, beſucht wird. Ueberall herrſcht große Reinlichkeit. Duwell hat dem Hauſe 20 Bibeln geſchenkt. Dieſe Anſtalt iſt Theil der trefflich eingerichteten Armenpflege der Stadt, die eine beſondere Direction verwaltet. Es herrſcht in Carlshamn viel Wohlthätigkeitsſinn; die Einwohner ſpeiſen öfters in dem großen Saal der Armenanſtalt die Armen; eine jährliche Armenſteuer wird erlegt.

Die Stadt hat eine Trivialſchule, die ſeit einigen Jahren aber meiſt Bürgerſchule iſt und in 3 Klaſſen etwa 60 Schüler zählt; auch mehrere Armenſchulen. Das Waiſenhaus iſt aufgehoben und ſind die Kinder in die Koſt gethan.

Gegen Abend hatte ich die Merkwürdigkeiten der Stadt geſehen und kehrte nach Guſtafsborg zurück, wo ich die Bekanntſchaft des einſichtsvollen und thätigen Landshöfding von Blekingen, Herrn von Brinkmann, machte (er ſtarb im Jahr 1822). Nach Tiſche ſagte ich dem braven Duwell ein herzliches Lebewohl ,und begab mich zum Gäſtgifvaregård, wo alles freundlich, gut und billig war.

Am Meergeſtade unweit Carlshamn befindet ſich ein Geſundbrunnen nebſt Brunnenhauſe.

Einige Meilen von Carlshamn, ſeitwärts, liegt Holje, ein Gut des Oberſten Dannfelt, welcher hier aus Kartoffeln Syrup, Liqueurs, Eſſig, Rum, Wein und Bier bereitet. 1 Tonne (4 Scheffel) Kartoffeln giebt 50 Pfund Syrup oder 9 Kannen Liqueur. In Holje wird auch aus Rüben Zucker und Syrup gewonnen.

Am 20. Mai. Von Carlshamn nach Trenſum $\frac{3}{4}$ Meilen; von Trenſum nach Hoby $1\frac{1}{4}$ Meilen; von Hoby nach Ronneby $1\frac{1}{2}$ Meilen; von Ronneby nach Liſterby 1 Meile. Zuſammen $4\frac{1}{2}$ Meilen.

Bald hinter Carlshamn fährt man über Felſenketten, die nur hier und da ein Wacholderſtäudchen deckt, eine ſich ſtark erhebende Straße hinein, auf welche die wenige Erde durch Menſchenhände aufgetragen zu ſeyn ſcheinet. So gelangt man, nach einer Viertelmeile, zu dem Torparedorf Stockholm; rechts erſcheint nun ein kleines Wieſenthal, und die Gegend wird freundlicher; die Felſen ſind von Eichen, Buchen und Fichten beſchattet, und oft erblickt man liebliche kleine Felſenthäler und Aecker, auch nette kleine hölzerne Häuſer, die an Abhängen auf Fels-

ſteinen ruhen, ſo daß man auf Treppen zur Thüre hinanſteigt; ein rings von Felſen ummauertes Gärtchen läuft umher; die meiſten dieſer Häuſer ſind niedrig, oft kaum $2\frac{1}{2}$ Ellen hoch und mit Birkenrinde und Erde gedeckt; aber man darf davon nicht auf den größeren oder geringeren Wohlſtand ihrer Eigenthümer ſchließen; der Ackerbau iſt unbedeutend, aber die Viehzucht anſehnlich; die ärmſten Bauern haben 2 Pferde und 7 Kühe, die reichſten 4 Pferde und 30 Kühe; ſie haben viele, aber meiſt ſehr entlegene Wieſen. Man fährt mehreren Dörfchen vorüber; ſehr ſchön iſt die Lage von Tokaryd, wo vier Bauern und einige Torpare wohnen; liebliche Thäler und Felder umgeben das Dorf, und über den Felſen, die ſie begränzen, erheben ſich pyramidaliſche Fichten; beim Dörfchen Applakärr erweitern ſich Thäler und Felder; mitten im Felſen erblickt man die Kirche Hellaryd und erreicht bald das Häll Trenſum, wo ein reicher Bauer ſich ein großes hübſches Wohnhaus gebaut hat; aus dem Gäſtgifvaregård ſelbſt erblickt man, über Felſen, einen Buſen der Oſtſee. In Trenſum traf ich eine Anzahl Kronmatroſen, die aus ihrer Heimath nach Carlscrona commandirt waren und gefahren wurden. Auch der Weg nach Trenſum war mit Militair bedeckt, doch Militair im Civilkleide; es waren junge Leute, die als Bewehrung dem benachbarten Regiment Kronoberg zugetheilt und dann einige Wochen hindurch dem Möte des Regiments in den Waffen geübt werden ſollten.

In Trenſum mußte ich lange warten, denn es giebt in Blekingen nur Reſervepferde, und man muß ſich, geſetzlich, des Wartens bis zu $2\frac{1}{2}$ Stunden gefallen laſſen. Unter den Taxen und Verordnungen, die in der Gaſtſtube angeſchlagen waren, fand ich auch das Verbot aller Trinkgelage im Gäſtgifvaregård und der ſogenannten Lekſtugor (Collationen, gewöhnlich mit Tanz) in Privathäuſern, nebſt der Anordnung, daß die Gaſthöfe im Winter nach 8 Uhr und im Sommer nach 9 Uhr Abends nur für Reiſende offen ſeyn ſollen. Ein Gleiches iſt im angränzenden Län Calmar verordnet worden. Ueberhaupt hat man in den

letzten Jahren gegen übermäßiges Branntweintrinken ſtrenge Maaßregeln ergriffen, die, insbeſondere in Stockholm, nicht ohne Wirkung geblieben ſind. Am meiſten hat die königliche Verordnung vom 24. Aug. 1813, die freilich im Weſentlichen nur Erneuerung früherer Geſetze iſt, mit deren Vernachläſſigung aber in einigen Provinzen die Völlerei überhand genommen hatte, gewirkt. Nach dieſer Verordnung iſt, wer zum erſten Mal ſich betrunken blicken läßt, in eine Strafe von 3 Rthlr. 16 ßl. verfallen; zum zweiten Mal wird die Strafe verdoppelt; zum dritten und vierten Mal abermals auf das Doppelte erhöht; beim vierten Mal ſind überdieß mit der Geldſtrafe der Verluſt des Wahlrechts und anderer Rechte, die von dem Vertrauen der Mitbürger ausfließen, und die Stock- (Block-) Strafe verknüpft; letztere beſteht darin, daß man den Trunkenbold, an einem Sonntage, vor der Kirchenthüre mit den Füßen in einen Block (ſtock) ſtellt; dieſe Strafe wird in der Gemeinde, wo der Sträfling wohnt, vollzogen; wer ſich zum fünften Mal auf Trunkenheit betreffen läßt, wird in einem Zwangs-, Arbeits- oder Spinnhauſe ein halbes Jahr zur Arbeit angehalten; geſchieht es öfter, ein ganzes Jahr. Erſcheint jemand betrunken bei öffentlichen Verſammlungen, als Hausverhören, Kirchſpielsſtänden, Auctionen, Märkten ꝛc., ſo wird die Geldſtrafe verdoppelt; zeigt er ſich betrunken in der Kirche, ſo wird noch ſtrenger verfahren. Wer Andere zur Trunkenheit verführt, iſt jedes Mal in 3 Rthlr. 16 ßl. Strafe verfallen, welche Strafe verdoppelt wird, falls der Verführte noch minderjährig iſt; über den Minderjährigen ſelbſt ergeht die Hauszucht. Ein Geiſtlicher, der in Trunkenheit ſein Amt verrichtet, verliert daſſelbe; ein weltlicher Beamter verfällt in doppelte Geldſtrafe, und wird zum dritten Mal nach Umſtänden ſuspendirt oder entſetzt. Trunkenheit entſchuldigt Verbrechen nicht. Wer in Trunkenheit ſtirbt, wird in der Stille, ohne Begleitung des Geiſtlichen, d. h. in Schweden auf eine entehrende Weiſe begraben. Studirenden und Schülern, Dienſtboten, Geſellen, Lehrjungen und ge-

meinen Soldaten darf, ohne Genehmigung ihrer Eltern und Vorgeſetzten, bei Geldſtrafe, kein ſtarkes Getränk geborgt werden. Wer auf der Straße ſich trunken zeigt, oder in Gaſthöfen in Trunkenheit Lärm macht, wird, bis er nüchtern iſt, verhaftet. Von den Geldſtrafen für Trunkenheit fallen zwei Drittheile den Klägern (an welchen es aber oft fehlt), und ein Drittheil den Armen zu. Iſt der, der die Strafe verwirkt, zu arm, um ſie erlegen zu können, ſo wird die Geldſtrafe in Gefängniß bei Waſſer und Brot verwandelt, falls nicht ein anderer für ihn die Strafe bezahlen und ihn das Bezahlte durch Arbeit abverdienen laſſen will. Die Behörde zur Erkennung dieſer Strafe iſt in den Städten die gewöhnliche Rechts- oder Polizeibehörde, auf dem Lande der Landshöfding, oder falls die Trunkenheit bei einem Ting Statt fand, dieſes Gericht; wo Zeugen abgehört werden müſſen, vernimmt ſie der Landshöfding eidlich, welcher indeß mit der Unterſuchung auch die nächſte gerichtliche Behörde beauftragen kann. Erſcheint der vorgeforderte Angeklagte nicht, ſo wird er gewaltſam vorgeführt; hat er aber bloß Geldſtrafe verwirkt und geſteht ſein Vergehen ſchriftlich ein, ſo iſt er des perſönlichen Erſcheinens überhoben. Appellation ans Hofgericht von Erkenntniſſen wegen Trunkenheit ſind zuläſſig, wenn ſie innerhalb 15 Tagen nach dem Ausſpruch angezeigt werden. Trunkenheit kann ein jeder angeben, doch ſind die Stadt- und Landfiscäle, die Kron-, Stadt- und Polizeibeamten zur Anzeige amtlich verpflichtet; die Anzeige muß innerhalb 6 Monaten nach dem Vergehen geſchehen. Einmal jährlich, am Sonntage vor Michaelis, wird dieſe Verordnung von den Kanzeln verleſen, und ſoll, bei Strafe, jeder Gaſt- und Krugwirth ein Exemplar derſelben im Gaſtzimmer anſchlagen. Nach anderen früheren Verordnungen (vom Jahr 1800 und 1801) war alles Branntweinſchenken in Gaſthöfen, Krügen und bei öffentlichen Verſammlungen, außer den Mahlzeiten, in Städten, wie auf dem Lande, an andere als Reiſende, ſtrenge verboten; auch dieſes Verbot iſt erneuert worden; nur der Verkauf des Branntweins in größeren Quantitä-

ten (mindeſtens eines halben Stop, d. i. eines halben Pott) iſt erlaubt. Das Branntweinbrennen aber iſt auf dem Lande, wie in den Städten, mit Ausnahme von Stockholm, Göthe- borg und Carlscrona, wo es von der allgemeinen Magazin- direction verwaltete Kronbrennereien giebt, jedermann, gegen ge- wiſſe Abgaben, verſtattet; man glaubte dadurch den Ackerbau zu befördern; aber das unbeſchränkte Branntweinbrennen erzeugt vielfache andere Nachtheile, zumal in moraliſcher Hinſicht, ge- ſchweige daß durch die Summen, welche die Einrichtung der Brennereien koſtet, für Aufnahme der Viehzucht und dadurch des Ackerbaues viel erfolgreicher gewirkt werden könnte; überdieß be- haupten Schwediſche Landwirthe, daß Schmachtkorn (ſlöſäd) das Vieh beſſer nähre, als Drang. Auf den Reichstagen iſt daher häufig vorgeſchlagen worden: man möge das Brennen nur zum Hausbedarf geſtatten; und auf dem Reichstage von 1818 ward wirklich die Beſchränkung des Branntweinbrennens in Miß- wachsjahren beſchloſſen.

Nach langem Warten, — die Reihe war eben an einem ⅙ Meilen entlegenen Hofe geweſen, — erſchien mit dem Pferde ein freundlicher 16jähriger, bildſchöner Jüngling, denn ſeit Carls- hamn ſieht man auch der ſchöngebildeten Männer viele. Flugs fuhr ich davon; doch bald ſtieg ich ab, eine der kleinen niedrigen Blekingſchen Hütten zu beſchauen; der Eintritt war beſchwerlich, aber wie verwunderte ich mich, als ich im Innern alles nett und reinlich, und in dem über der Erde niedrigen Häuschen nicht bloß lichte und geräumige, ſondern auch verhältnißmäßig hohe Zimmer fand; Fenſter waren an den Wänden und im Dache angebracht, Schlafbänke an den Wänden. — Der Weg führt anfangs durch Felſen, die nur mit Wachholdergeſtrüppe be- wachſen ſind, und iſt ſehr hügelig; allmälig werden Wieſen und Aeckerchen häufiger; man kommt zu Seen, zum Theil mit hübſchen Ausſichten von den Höhen, fährt der Kirche Åryd vorüber, wo neben Mühlen ſich ein niedlicher kleiner Waſſerfall zeigt, und paſſirt das große Dorf Ekvaryd, wo der Kammer-

gerichtsrath Trågårdh freundlich gelegene große Beſitzungen, die er zum Theil von Bauern erkaufte, auch eine Ziegelbrennerei, hat. Bald gelangt man zur Station Hoby. Hobys Kirche iſt eine der ſchönſten Landkirchen Blekingens. Bei Hoby war vor kurzem eine Urne mit Menſchenknochen ausgegraben worden; in der Nähe dieſer Stelle trifft man eine Anhöhe, Jättehög genannt, um welche herum ehemals aufrecht ſtehende Steine einen Kreis bildeten: wahrſcheinlich hielten hier die heidniſchen Schweden unter freiem Himmel Gericht; weiterhin erblickt man eine andere Höhe mit alten Gräbern. Eine halbe Meile von Hoby, am Wege nach Ronneby, im Walde, ſteht ein großer viereckter Stein, Altar genannt, von Menſchenhöhe, oben ganz platt; wahrſcheinlich einſt Opferſtein. — Die Gegend um die Kirche iſt ſchön. Im Pfarrhofe brachte ich ein Paar angenehme Stunden bei Paſtor Guiding zu, an den ich Aufträge hatte; der brave Mann iſt ſeitdem in der Blüthe ſeiner Jahre verſtorben.

Das Håll von Hoby nach Ronneby iſt abermals hügelig, aber ſchön. Die Höhen gewähren beſchränkte, doch freundliche Ueberſichten; mehrere Seen mit hübſchen Wald- und Buſchufern zeigen ſich; an einem dieſer Seen, in welchen über eine Wieſe hin ein Bach rinnet, und an deſſen Ufer ſich ein Paar Eichen von ſeltener Dicke erheben, liegt gar freundlich das Dorf Trofta. Die Schaafzucht ſcheint in dieſen Gegenden bedeutend zu ſeyn. $\frac{1}{8}$ Meile von Ronneby führt ein Weg links nach Djupafors (tiefer Fall), dieſen wählte ich, um die ſchöne Gegend in Augenſchein zu nehmen. Durch Birkenwald gelangte ich zu Mühlen, wo ich abſtieg, und über Felſenplatten und durch Gebüſch, neben den kleinen Waſſerfällen des Ronnebyfluſſes, zum Djupafors hinging. Hier ſtürzt der Fluß plötzlich in eine Tiefe, aus welcher er ſchäumend wieder hervorgeworfen wird; dann drängt er ſich, etwa 15 Ellen lang, zwiſchen Felſen, durch einen, 2 Ellen breiten, natürlichen Graben hindurch, welcher wie durch Kunſt ausgehöhlt erſcheint; dieſer Felſengraben

iſt das merkwürdigſte; am Ausgange des Grabens iſt über denſelben eine Brücke angelegt. Mein Führer erzählte mir, wie vor 18 Monaten ein betrunkener Schneider über den Graben habe ſpringen wollen, aber ausgeglitten und umgekommen ſey. Vom Graben aus ging ich durch Birkenwald nach dem, eine Viertelmeile entfernten Mühlengehöft des großen Dorfes Carlesberg, wo der Fluß, gehemmt durch einen Holzdamm, einige wenig bedeutende Fälle bildet, aber die Gegend recht lieblich iſt; von Carleberg kehrte ich nach Djupafors, in deſſen Nähe der Hof Djupadal liegt, und zu meinem Wagen zurück, und fuhr nach dem Flecken Ronneby, wo auch ein Poſtamt errichtet iſt.

In Ronneby bildet der Fluß einen Fall, der ungleich ſchöner als der Djupafors iſt; in mehreren Abſätzen ſtürzt er neben Mühlen, etwa 100 Fuß hoch, herab, und ſendet dann ſeine ſchäumenden Fluthen einer Brücke zu, über welche man fährt und wo ein ſchöner Standpunkt zur Beſchauung des Falles iſt. Beim Südoſtwinde hört man dieſen Fall eine Viertelmeile weit; der Djupafors ſoll freilich beim Weſtwinde noch einmal ſo weit gehört werden können. — Ronneby, ein anſehnlicher Flecken, war früherhin eine Stadt, bis Karl XI. die Einwohner nach dem neuangelegten Carlscrona verpflanzte. Ich ſah die hübſche Kirche, das Stadt- und das Land-Armenhaus und die reizende Lage des Orts, den liebliche Thäler, mit Laubwald bedeckte Berge, üppige Wieſen und fruchtbare Felder umgeben. In der Nähe des Fleckens, am gegenſeitigen Ufer des Fluſſes, liegt am Fuße der Berge, im Walde verſteckt, ein vielbeſuchter Geſundbrunnen; auf dem Wege dahin kommt man zu der ſchönen Anlage des Erſten Expeditions-Secretairs Lindblom, wo man von einem Schneckenberg einer herrlichen Ausſicht genießt.

Die Brunnenzeit iſt, wie auf allen Schwediſchen Geſundbrunnen, in zwei Termine abgetheilt, jeder zu 4 Wochen; zwiſchen den Terminen ſind einige Tage zum Lüften und Reini-

gen der Zimmer beſtimmt. Die Abgaben der Brunnengäſte ſind wenig bedeutend; zu Mittag und zu Abend ſpeiſet man an Gaſttafeln, deren es in der Regel zwei giebt, die eine zu 5 Schüſſeln Mittags und 4 Schüſſeln Abends, die andere hat eine Schüſſel weniger; der Accord iſt gewöhnlich wöchentlich. Für Pferde zu Luſtfahrten iſt geſorgt. Die meiſten Schwediſchen Brunnen haben Lazarethe für Arme, wo dieſe Alles frei haben.

Die hochgelegene, einer Intereſſentſchaft gehörige, Zuckerſiederei in Ronneby ſah ich nicht; die Zahl der Zuckerfabriken in Blekingen hat in den letzten Jahren ſehr zugenommen. Auf dem Hofe des Aufſehers über die Zuckerfabrik ſteht eine ſchwarze Pappel (populus nigra), in der ſich eine Quelle befinden ſoll. Ronneby hat einen kleinen Hafen, in welchem ein Paar Schiffe lagen.

Von Ronneby hat man etwa 1 Meile nach Liſterby, wo ich übernachtete, der Weg dahin iſt ſehr ſchön; nur nahe an Liſterby erblickt man zu den Seiten des Weges nackte Felſen, ohne Birken, Eichen und Buchen, die Blekingen ſo ſchön machen.

Am 21. Mai von Liſterby über Skärfva nach Carlscrona, etwa 2 Meilen.

Nach angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen mit meinem lieben Wirthe, dem ehrwürdigen Greiſe, Doctor Wolff, einem Deutſchen, Paſtor der Deutſchen Gemeinde zu Carlscrona und zugleich der Schwediſchen Gemeinden Liſterby und Forkärla, welcher ſeitdem entſchlummert iſt, ſetzte ich am Morgen die Reiſe fort. Anfangs folgte ich der großen Straße, dann fuhr ich auf einem anmuthigen Nebenwege durch Wald und Thal nach Skärfva, jetzt dem Brukspatron Humble gehörig, ehemals Wohnſitz des Vice-Admirals Chapman, dieſes durch ganz Europa hochberühmten Schiffsbaumeiſters, der durch die von ihm erfundene, ſehr verbeſſerte Bauart der

Kriegsſchiffe, unter Guſtav III., ſich unſterbliche Verdienſte um ſein Vaterland erwarb. Skärfva war die Erholung des thätigen Mannes, welcher arbeitete von früh bis ſpät, und immer nur auf das Wohl des Vaterlandes bedacht war, ſo daß man ihm die vielen Sonderbarkeiten gerne verzeihen kann, von welchen man ſo oft erzählt hat, und die er überdieß gegen das Ende ſeines Lebens (1808) ablegte; Chapman hieß mit Vornamen Heinrich; für ſein Wohnhaus in Skarfva wählte er daher die Form eines liegenden H (⌶), und baute übrigens nach Bauernweiſe, mit Wand- und Dachfenſtern, und von Einem Stockwerk; der Zimmer ſind aber viele, und die Bauart eines jeden dieſer Zimmer iſt verſchieden; die Thüren ſind in einer ſchnurgeraden Linie angelegt, ſo daß man in der letzten Thüre die ganze Zimmerreihe überſieht. In den Zimmern hängen ſchöne Kupferſtiche. Der Saal iſt in Form einer Rotunde gebaut und mit Bruſtbildern Römiſcher Kaiſer geſchmückt, hinter denen zum Theil Landkarten hängen. Aus dem Saal, wo eine Wanduhr ſteht, die bei jedem Stundenſchlag ſpielt, tritt man in ein Vorgemach, und aus dieſem unter eine Colonnade, aus welcher man eine hübſche Ausſicht nach fernen Gebäuden hat. In einem Zimmer kommen ſchlechte Carricaturen vor, die aus den Zeiten herrühren, wo Chapman den Freigeiſt ſpielte und allerlei ſatyriſche Ausfälle, insbeſondere auf die Geiſtlichkeit, ſich erlaubte. Alles das ſoll er, wie geſagt, in ſeinen letzten Jahren abgelegt haben und ein milder und freundlicher Mann geworden ſeyn. Oben aus dem Giebelzimmer hat man eine herrliche Ausſicht über das Meer nach dem, in gerader Linie, nur eine halbe Meile entfernten Carlscrona; auch ſind hier Schiffsmodelle von Chapman's Hand aufgeſtellt. Der jetzige Beſitzer von Skärfva, der durch ſeine gemeinnützige Thätigkeit ſich um die Bewohner der Gegend große Verdienſte erwirbt, hat das Wohnhaus ganz in dem Stande erhalten, wie es Chapman erbaute; auch den Tempel unweit des Wohnhauſes, der hübſche Ueberblicke über die ſchöne Umgegend gewährt. In dem großen Garten findet man eine

kleine Mooſsgrotte; ein Theil des Gartens iſt der Blekingſchen Landhaushaltungs-Geſellſchaft zu landwirthſchaftlichen Verſuchen überlaſſen worden; für gleiche Zwecke dient ein dem Hofgerichtsrath Trägårdh in Hoby gehöriges Grundſtück.

Von Skärfva kehrte ich zur großen, nach Carlscrona führenden, Straße zurück; der Weg iſt höchſt anmuthig; bei dem Bauerhofe Weberöd erblickt man die Oſtſee mit einer hübſchen Inſel; man fährt einigen Schanzen vorüber, die im Jahr 1811 gegen die Engländer aufgeworfen wurden. Gleich hinter dieſen Schanzen, nachdem man auf einer kleinen Brücke einen Buſen der Oſtſee paſſirt, breitet ſich, zu beiden Seiten des Weges, das liebliche Nachtigallenthal (näcktergallsdalen) aus, wo Philomele flötete; doch ſind die Nachtigallen, durch den erweiterten Feſtungsbau verſcheucht, hier nicht mehr ſo zahlreich, wie früherhin. Je näher man Carlscrona kommt, deſto waldloſer wird die Gegend; vom Nachtigallenthal, an der Oſtſee, hat man nur noch eine halbe Meile; man kommt zur Vorſtadt und fährt dann über mehrere ſehr lange Brücken in Carlscrona ein, wo man am Thore den Paß vorzeigen muß. Die Stadt liegt auf Inſeln und Klippen in der Oſtſee, und iſt auf der Landſeite von Meerbuſen und Bergen umgeben, daher Windſtille ſelten iſt.

Carlscrona, erſt zu Ende des 17ten Jahrhunderts erbauet, hat ein ſehr freundliches Aeußere, breite, wenn gleich hier und da bergige Straßen, und zwei große Märkte, der große und der Admiralitätsmarkt; die Häuſer, deren mehrere von Stein aufgeführt ſind, haben häufig Vorhöfe. Vor dem Thor von Ronneby, dem einzigen Landthor der Stadt, in welches ich einfuhr, ward eben eine Promenade angelegt, woran es bisher mangelte.

Siebentes Kapitel.

Carlscrona.

Der Hafen und die große Flotte. — Die alte Docke. — Die Ankerſchmiede. — Die neue Docke. — Törnſtröm's Bildhauerwerkſtatt. — Der Maſtkrahn. — Der Modellenſaal. — Chapman's und der drei Sheldons Denkmäler. — Das Arſenal. — Der Artilleriehof. — Die Schwediſche Marine. — Der Admiralitätsbezirk. — Conſiſtorium, Kirche, Schulen, Krankenhaus, Gefangenprediger der Admiralität. — Stadtkirche, Deutſche Kirche, Armenweſen, Arbeitshaus, Lazareth, Freimaurerhaus, Societät der Herrnhuther. — Jüdiſche Familien. — Beſchränkte Duldung der Juden in Schweden. — Blekingens Landhaushaltungs-Geſellſchaft. — Die Bauernbehörde. — Garniſon.

Gleich nach meiner Ankunft in Carlscrona beſuchte ich den Major Carl Peterſſon, an welchen ich empfohlen war. Der freundliche Mann hieß mich herzlich willkommen, und machte ſich, da meine Zeit beſchränkt war, mit mir ſofort auf den Weg, um mir das Merkwürdigſte von Carlscrona, den von der Stadt durch eine von Epheu umrankte Mauer geſchiedenen Admiralitätsbezirk mit Hafen, Werften, Docken und ſonſtigen Anſtalten, wozu der Werftsadmiral, bei welchem wir vorſprachen, die zur Beſichtigung des Hafens, der Werfte und Docken erforderliche Erlaubniß ertheilte, zu zeigen.

Zuvörderſt ward der Hafen beſchauet, einer der bequemſten und ſicherſten Kriegshäfen in Europa; hier lagen an einer faſt 1500 Fuß langen Brücke die Linienſchiffe, alle von 74 Kanonen, nebſt mehreren Fregatten und kleineren Kriegsfahrzeugen; unter den Fregatten auch eine ſogenannte Skärgårdsfregatte, welche niedriger geht, und alſo auch an den Küſten und zwiſchen den Klippeninſeln gebraucht werden kann; am Vordertheil der Schiffe ſind Figuren ausgehauen, die ſich auf die Namen der Schiffe

beziehen; eine wohlgelungene Arbeit des Schiffsbildhauers Törnsſtröm. Von der langen Brücke hat man ſchöne Meer- und Inſelproſpekte. Vorne liegen die Inſeln Aſpö und Tjurkö, zwiſchen welche der durch Schanzen beſchützte Haupteinlauf in den Hafen führt. Außerdem iſt im Weſten ein Einlauf für Fregatten, Arpöſund, und im Oſten ein Einlauf für kleine Fahrzeuge und Böte, Skälleſund genannt. Ich beſtieg eines der Linienſchiffe; es war etwa 170 Fuß lang und 30 Fuß breit und hatte drei Kanonendecken, einen Boden für Lebensmittel, und einen Boden für Anker und Ballaſt; zu Ballaſt benutzet man gern Roheiſen.

Vom Hafen gingen wir über eine hängende Brücke, die ſich hin und her bewegte, zur Klippeninſel Lindholmen, einer der vorzüglichſten Schutzwehren des Hafens. Hier iſt die berühmte alte Docke, ein in Felſen geſprengtes Baſſin, wo die Schiffe gebauet und ausgebeſſert werden, 80 Fuß tief und über 200 Fuß lang; die Schiffe fließen durch eine mit zwei großen Schleuſenthüren verſehene Oeffnung, in welche mittelſt Pumpenwerke das Waſſer geleitet wird, in die Docken ein; dann wird das Waſſer in das Meer wieder abgezapft, alſo daß die Schiffe trocken ſtehen; auf gleiche Weiſe wird das Waſſer eingezapft, wenn ein Schiff aus der Docke auslaufen ſoll. Die alte Docke iſt ein großes und bewundernswürdiges Werk; unter Karl XII. ward es begonnen, von Polhem gebaut und von Carl Sheldon und Thunberg vervollkommnet.

In der Nähe der alten Docke trifft man eine Reiferbahn, über welche ſich eine ſteinerne Pyramide als Seemerkzeichen erhebt, und mehrere Marinegebäude. Der Platz, wo die alte Docke iſt, nebſt allen Umgebungen, heißt das alte Werft (gamla varfvet).

Von dem Anſchauen menſchlicher Größe, der alten Docke, kamen wir zur Wohnung menſchlicher Verworfenheit, der Ankerſchmiede, wo Mörder und andere todeswürdige Verbrecher

mit Schmieden von Bootsankern *) und ſonſtiger ſchwerer Arbeit beſchäftiget und während des Arbeitens aufs ſtrengſte bewacht werden; ſo oft man ſie von einer Werkſtätte in die andere führt, werden zwei und zwei an einander gekettet. Nur wenige Augenblicke verweilte ich an dieſer ſchrecklichen Stätte.

Einen erfreulichen Anblick gewährt die neue Docke, mit mehreren Abtheilungen, weſtlich vom alten Werft, ein großes und herrliches Werk, welches Director Thunberg unter Guſtav III., im J. 1775, begann. Dieſer Platz, mit Umgebungen, heißt das neue Werft (nya varfvet). Eben wurde ein Linienſchiff von 80 Kanonen gebauet. Die Schleußen ſind noch größer und kunſtvoller, als bei der alten Docke. Alles iſt in Felſen geſprengt, oder aufgemauert; beim Aufmauern bedient man ſich der Porzellanerde (puozzolana), mit Sand gemiſcht, wodurch der Kalk auch unter dem Waſſer feſt bleibt; die Porzellanerde, welche man vom mittelländiſchen Meere bringt, wird in einer nahen Mühle bereitet. Die oberen Dockenöffnungen ſind mit einem kupfernen Dache gedeckt.

In der Nähe der neuen Docke trifft man Törnſtröm's Bildhauerwerkſtätte, in welcher, nach Modellen, in Holz ausgehauen wird; ferner den Maſtkrahn, wo, in einem Gebäude, die Maſten in die unten liegenden Schiffe eingeſetzt werden; von da bis zur Stadt eine Menge Materialhäuſer und den Modellenſaal.

Es war Abend geworden; die weitere Beſichtigung mußte alſo bis zum nächſten Morgen verſchoben werden.

Eine der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten, die ich am folgenden Tage ſah, war der von Chapman eingerichtete Modellenſaal. Er enthält die Modelle aller Arten Schwediſcher Kriegsfahrzeuge und Schiffe anderer Europäiſcher und außereuropäiſcher Völker in ihrem verſchiedenen Zuſtande, z. B. ar-

---

*) Schiffsanker werden zu Söderfors bei Gefle verfertiget.

mirt und nichtarmirt ꝛc., auch ein durchſchnittenes Linienſchiff, um das Innere des Baues anſchaulich zu machen; ferner Modelle von Gebäuden und Einrichtungen der Admiralität, z. B. die Vorrichtung zur Einſetzung der Maſten ꝛc.; an der Wand hängt ein Riß über den geſammten Admiralitätsbezirk. Ein großer Theil der Modelle iſt von Chapman's Hand. Seine Büſte, von karrariſchem Marmor, iſt im Saale aufgeſtellt: eine ſteinerne Tafel, an deren Fuße ein Löwe ruht, enthält folgende Inſchrift:

FREDRIK HENRIK AF CHAPMAN,
Vice-Amiral, Commendeur med Stora Korsset af Wasa-Orden,
Riddare af Svärds-Orden.

Hans snille och fosterlandskärlek, verksamma til Gustaf den IIIdjes ändamål, gåfvo Sverige nya flottor, efter förbättradt byggningsätt. Då arbetet, efter Konungens förordnande, fortsattes, ärnade Carl, Hertig af Södermanland, Svea Rikes Stor-Amiral, upfinnarens bild åt odödligheten.

(Sein Genie und ſeine Vaterlandsliebe, wirkſam zu Guſtavs III. Zwecken, ſchenkten Schweden neue Flotten, nach verbeſſerter Bauart. Als die Arbeit, auf königlichem Befehl, fortgeſetzt wurde, weihete Karl, Herzog von Südermannland, Schwedens Groß-Admiral, das Bild des Erfinders der Unſterblichkeit.)

Die verbeſſerte Bauart beſteht hauptſächlich in zweckmäßigerer Einrichtung des Schiffsbodens; eine Einrichtung, deren Vorzüge ſelbſt die Engländer anerkannten, und in Halbverdekken, die einem Linienſchiff das Anſehen einer Fregatte geben; die Halbverdecke ſind indeß, des verengten Raums für die Mannſchaft wegen, nicht mehr üblich.

Ein anderes Denkmal im Modellenſaal iſt den Flottenbaumeiſtern Sheldon gewidmet; auf einer kleinen Tafel lieſet man die Worte: Försynen styrer (die Vorſehung lenkt), und dann die Namen von drei Sheldon, einer Engliſchen Familie, die im 17ten Jahrhundert ins Land kam; Karl X. Gu-

ſtav berief zuerſt den Joſeph Sheldon 1655 als Ober-Schiffsbaumeiſter; dem Joſeph folgten in dieſem Amte ſein Sohn Francis, und, nach deſſen Tode, ein zweiter Sohn, Charles, welcher im J. 1724 den Bau der alten Docke auf Lindholmen vollendete. Ein Sohn dieſes Charles war Gilbert Sheldon, der auf königliche Koſten alle Europäiſchen Werfte bereiſete, und hernach des Vaters Nachfolger wurde. Gilbert war einer der erſten Kenner der zum Schiffsbau gehörigen Wiſſenſchaften, hat mehrere nützliche, dahin einſchlagende Maſchinen erfunden, manche Verbeſſerungen am Hafen und an den Werften vorgenommen und viele Linienſchiffe gebauet; er ſtarb im J. 1794.

Ueber dem Modellenſaal war ein Telegraph angebracht, welcher jetzt weggenommen iſt; im mittleren Geſchoß iſt der Muſterungsſaal, und unten der Verſammlungsſaal, wo alle Morgen, bevor die Arbeit beginnt, Betſtunde (Chorum) gehalten, auch über allgemeine Marineangelegenheiten berathſchlagt wird.

Ein merkwürdiges Gebäude iſt das Arſenal. Hier ſind alle Arten von Seewaffen aufgeſtellt, in einem langen ſchmalen Saal, deſſen Hintergrund mit Fahnen, Trommeln und dergl. verziert iſt, was einen hübſchen Effect macht.

Der Artilleriehof (Artilleriegårder) enthält allerlei Zerſtörungswaffen; hier findet man auch alte Gothiſche Schwerdter von Eiſen, 4 Zoll breit ꝛc.; über jedes Stück giebt eine Etiquette die nöthige Auskunft. Im innern Hofe ſind Schiffskanonen aufgefahren; jede trägt den Namen des Schiffes, zu welchem ſie gehört. Im Gebäude ſelbſt hat jedes Schiff ſeine eigene Kammer, wo die zu demſelben gehörenden Waffen aufbewahrt werden.

Einige Magazine enthalten Bauholz, andere wieder die zur Ausrüſtung erforderlichen Materialien, in beſter Ordnung und gehörig geſondert.

Ueberhaupt, wer mit Sorgfalt das Marineweſen in Carls- crona betrachtet und Gelegenheit hat, einigermaßen in das De- tail einzudringen, kann das Zeugniß nicht verſagen, daß die Schwediſche Marine gegenwärtig einen hohen Grad der Trefflich- keit erreicht hat. Welche Fortſchritte überdies die Schweden in den letzten Decennien in der Hydrographie gemacht haben, iſt, vor Allem durch die Nordenankarſchen und Klintſchen Karten über einen großen Theil der Oſt- und Nordſee, von denen ich oben gemeldet habe, auch dem Auslande bekannt geworden.

Zur Admiralität gehören ferner eine Kirche, Schu- len und Wohlthätigkeits-Anſtalten, alle innerhalb des Admiralitätsbezirks gelegen. Die Admiralität hat ein eigenes Conſiſtorium, in welchem der Admiralitäts-Superintendent Prä- ſes iſt; es führt die Oberaufſicht über das Kirchen- und Schul- weſen der Admiralität. Die Admiralitätsgemeinde zählt an 7000 Seelen; aber $\frac{7}{8}$ der Gemeinde ſind arm, daher der König jähr- lich zur Armenpflege bedeutende Zuſchüſſe giebt. Die Kirche iſt ein großes, ſchönes, hölzernes Gebäude, das etwa 5000 Menſchen faſſen kann; ſie iſt mit Denkmälern und Inſchriften zum Andenken verſtorbener Seeofficiere geſchmückt; in der Sa- kriſtei wird die kleine Bibliothek des Admiralitäts-Conſiſtoriums aufbewahrt. Die Kirche hat ein ſchönes Altargemälde: Chri- ſtus, wie er mit der Lanze durchbohrt wird.

Zu den Admiralitäts-Schulen gehören die Schiffskna- ben-, die Admiralitäts-Waiſen- und die Admiralitäts-Armen- Schule. Die Schiffsknabenſchule (Skeppsgåſſeſkola), mit 1 Rector und 4 Lehrern, gewährt, in 4 Claſſen, mehreren hun- dert Knaben freien Unterricht; auch erhalten die Schüler Klei- dung und etwas Geld, werden aber von den Eltern geſpeiſet. — An der Admiralitäts-Waiſenſchule iſt nur 1 Lehrer angeſtellt. In der Admiralitäts-Armenſchule genießen 40 arme Knaben und Mädchen freien Unterricht durch einen Lehrer, der aber nur geringe beſoldet iſt. Außerdem ſortiren unter das Admiralitäts- Conſiſtorium noch zwei Armenſchulen und eine Waiſenſchule,

jede mit einem Lehrer. Auch darf man, wenigſtens ihrem Zwecke nach, hieher rechnen die in Carlscrona beſtehende höhere Navigations- und die Steuermanns-Schule. Die Seecadetten-Schule, welche in früheren Zeiten in Carlscrona ihren Sitz hatte, iſt mit der Militär-Akademie zu Carlberg bei Stockholm vereiniget worden.

Eine treffliche Anſtalt iſt das Admiralitäts-Krankenhaus. In geräumigen, lichten und freundlichen Zimmern werden mehrere hundert Kranke aufs Beſte verpflegt und unterhalten; über jedem Bette hängt eine Tafel, auf welche der Name des Kranken, wie die von ihm gebrauchte Arznei, verzeichnet wird. Im Hofe des Krankenhauſes ſind hübſche Alleen und Pflanzungen, in denen die Geneſenden luſtwandeln.

Außer den an Ketten liegenden Gefangenen in der Ankerſchmiede, welche hieher theils auf Lebenszeit, theils auf eine beſtimmte Reihe von Jahren, geſandt werden, giebt es noch andere geringere Gefangene. Für beide iſt ein beſonderer Gefangnen-Prediger angeſtellt, welcher in dem obengenannten Muſterungsſaale Gottesdienſt, auch Betſtunden hält. Früherhin beſuchten auch die ſchweren Verbrecher die Admiralitätskirche, wo ſie auf einer beſonderen Bank ſaßen. Da aber das Raſſeln der Ketten ſtörte, ſo haben ſie nun ihren eigenen Gottesdienſt.

Außer der Admiralitätskirche hat die Stadt eine Schwediſche und eine Deutſche Kirche; beide liegen, nebſt dem ſchönen Rathhauſe, auf dem großen Markte, der aber ungepflaſtert iſt. Die Schwediſche oder große Stadtkirche (ſtorkyrka) iſt hoch gewölbt und hat eine geſchmackvoll gezierte Orgel, iſt ſonſt aber minder ſchön. Die Deutſche Kirche iſt eine nette ſteinerne Rotunde, und ſeit dem großen Brande, welcher 1790 über die Stadt erging, neu erbaut. In der Mitte der Kirche erblickt man an der Decke ein gewölbtes Fenſter, durch welches viel Licht hineinfällt; aber durch dieſe Wölbung entſteht auch ein ſo ſtarkes Echo, daß man jedes, ſelbſt leiſe geſprochene,

Wort deutlich wiederhallen hört, und es ſehr ſchwer iſt, von der Kanzel verſtanden zu werden, wiewohl man ihren Platz öfters geändert hat; in der Wölbung lieſet man das Wort יְהֹוָה (Jehovah). Ueber dem Altar erhebt ſich ein einfaches Kreuz, oben ſchwebt die Taube. — Der Deutſche Paſtor iſt Vice-Präſes des Admiralitäts-Conſiſtoriums. Auch eine Deutſche Schule beſteht, deren 2 Lehrer (1 Rector und 1 College) ſchwach beſoldet ſind. Die Deutſche Gemeinde ward im Jahr 1689 gegründet; damals beſtand ſie nur aus 24 Familien, allmählich hat ſie ſehr zugenommen; doch hat ſich in ſpätern Zeiten die Zahl der Deutſchen Familien wieder verringert, wenn gleich auch mehrere Schwediſche Familien zur Gemeinde gehören. Jetzt wird abwechſelnd Deutſch und Schwediſch gepredigt; die Seelenzahl der Gemeinde betrug im Jahr 1815: 1550. Vom 1. Advent 1689 an, ward 40 Jahre hindurch der Gottesdienſt in einem Privathauſe gehalten; doch bereits 1697 begann der Bau einer ſteinernen Kirche, welche im Jahr 1729 eingeweiht ward; den Grundſtein legte der Reichsrath und General-Admiral, Graf Hans Wachtmeiſter, derſelbige, auf deſſen Rath Karl XI. Carlscrona erbaute; Stammvater einer Familie, die ſich ſeitdem um die Deutſche Kirche und Gemeinde, bis auf die neueſten Zeiten herab, durch eigne Beiträge und Fürſprache große Verdienſte erworben hat; zu dem Bau waren auch anſehnliche ausländiſche Sammlungen eingefloſſen. Durch die ſchreckliche Feuersbrunſt am 17. Juni 1790 wurden Kirche, Schule und Pfarrhaus zerſtört, aber aus der Aſche ſtieg bald ein ſchöneres Gebäude, ein Achteck, empor: bereits im Jahr 1793 begann der Bau, und 1802, am 12. December, ward die neue Kirche eingeweiht. Zur Beſtreitung der Koſten waren anſehnliche Beiträge aus dem In- und Auslande eingeſandt; der König hatte eine allgemeine Collecte bewilligt; die Gräflich Wachtmeiſterſche Familie bewies ſich abermals ſehr freigebig durch baare Gaben, wie durch Schenkung von Baumaterialien; eine bedeutende Spende gab die Stockholmer Deutſche

Gemeinde; anſehnliche Vermächtniſſe zum Beſten des Baufonds gingen ein; Pommern und Rügen ſandten mehrere Tauſend Thaler für die Unglücklichen in Carlscrona, wovon 2 000 Thlr. der Baukaſſe zufielen; die Univerſität Greifswald ſchickte einen beſondern Beitrag; der Magiſtrat und die Einwohner Lübeck's ſchenkten 500 Thlr.; Deutſche Reiſende trugen bei, und endlich verpflichteten ſich die Deutſchen Gemeindeglieder zu einer jährlichen Gabe von 400 Thlrn., die zum Abtrag der, durch den Bau der Kirchenkaſſe zugewachſenen, zwar im Verhältniß zu dem, was geleiſtet war, unbeträchtlichen, doch an und für ſich nicht unbedeutenden Schuldenlaſt verwandt werden ſollte. — Bis zur Vollendung des Baues hatte die Deutſche Gemeinde anfänglich die Schwediſche Kirche benutzt; doch ſchon 10 Monate nach dem Brande war ein proviſoriſches Verſammlungshaus fertig geworden, in deſſen unterm Saale nun der Gottesdienſt gehalten wurde, und deſſen oberer Stock zur Deutſchen Schule und zur Wohnung des Paſtors, Dr. Wolff, eingerichtet war, welcher zur Erleichterung der Kirchenkaſſe edelmüthig ſeinem Lohne entſagte. Vor kurzem hat die Gemeinde die 50jährige Amts-Jubelfeier dieſes würdigen, ſeitdem verſtorbenen, Geiſtlichen auf eine beide wahrhaft ehrende Weiſe gefeiert. — Beim Bau ſelbſt hatten mehrere brave Männer in Carlscrona durch Rath, Aufſicht ꝛc. die weſentlichſten und uneigennützigſten Dienſte geleiſtet.

Außer den genannten Schulanſtalten beſitzt die Stadt eine Trivialſchule mit 1 Rector und 2 Collegen.

Das Armenweſen iſt gegenwärtig ſehr zweckmäßig eingerichtet. Ein geräumiges Gebäude, in deſſen älterem Theile Karl XII. wohnte, wurde im Jahr 1815 von der Krone zum Arbeitshauſe beſtimmt; hier werden Arbeitsſcheue und Bettler beiderlei Geſchlechts, auch Mädchen, welche auf böſen Wegen, oder arbeitslos auf eigner Hand lebend, ergriffen wurden, zur Arbeit angehalten; unter ihnen auch einige Schwachſinnige. Die aufgegriffenen Mädchen und die älteren Armen wohnen im

Hauſe; die übrigen erhalten dort nur Arbeit und Mittagsmahlzeit; Kinder auch Unterricht und Kleidung. Es iſt nämlich im Arbeitshauſe auch eine Armenſchule errichtet worden, die unter Leitung des Hofpredigers Holm, eines beliebten Kanzelredners, ſteht und ſchon viel geleiſtet hat; man konnte es den Kindern anſehen, daß ſie gern in der Schule waren. Die Gründung der Arbeits- und Corrections-Anſtalt erſchwerten vielfache Hinderniſſe, die aber durch die Energie des Landshöfding von Brinkmann glücklich überwunden wurden. Ueberhaupt hat das Armenweſen der Stadt dieſem thätigen Manne viel zu danken. Die Unterhaltung des Armenweſens geſchieht durch Beiträge aus öffentlichen Kaſſen, gewiſſe Abgaben und Armenſteuern; aus dem dadurch entſtandenen Fond wird an die in 4 Klaſſen vertheilten Armen der Stadt das Nöthige verabreicht. Die Stadt iſt in Armendiſtricte getheilt, deren jeder 2 Vorſteher hat, die auch über das häusliche Leben der Armen und über ihre Kindererziehung wachen; zur Hülfe der Armenvorſteher ſind in jedem Diſtrict 1 oder 2 Armenvoigte aus der Mitte der Armen ſelbſt beſtellt; dieſe allein ſind beſoldet. In Krankheiten wird den Armen beſonderer Beiſtand geleiſtet. Wer bettelt, wird ergriffen und ins Arbeitshaus abgeliefert. Die Oberverwaltung führt eine Direction, die aus den verſchiedenen Ständen zuſammengeſetzt iſt; der Superintendent, der Paſtor der Deutſchen Gemeinde und der Polizei-Bürgermeiſter ſind beſtändige Mitglieder der Direction. Auch ein Armenhaus beſteht. Die neue Armeneinrichtung, deren Statuten gedruckt ſind, entſtand im Jahre 1815 *). Im Arbeitshauſe giebt es auch beſondere Zimmer, in welche Widerſpenſtige, Säuflinge 2c. eingeſperrt werden. Hinter dem Arbeitshauſe iſt ein niedlicher klei-

*) Bei ſeiner Anweſenheit in Carlscrona gab der jetzt regierende König, der mildthätige Carl XIV. Johann, zur Erweiterung des Armenweſens die Summe von 10,600 Bankthalern. Auch haben die Stände einen Beitrag zur Armenpflege in Carlscrona bewilligt.

ner Garten. — Im Jahre 1816 koſtete die Armenverſorgung zwiſchen 10 und 11000 Bankthaler. Eine andere Arbeitseinrichtung beſteht in der Kaſerne: hier werden überführte geringere Verbrecher, auch wohl Vagabunden, zur Arbeit angehalten.

In der Stadt befindet ſich das Lazareth für das Län; — auch ein Hoſpital für Irren und arme Kranke aus der Bürgerſchaft *).

Die Freimaurer laſſen eine Anzahl von Waiſen in Familien erziehen. Das Freimaurerhaus, ein geräumiges Gebäude, dient auch als Geſellſchaftslocale für die Honoratioren, die hier im Winter aller 14 Tage zuſammenkommen, auch wohnt in demſelben ein Traiteur; die Arbeitszimmer der Loge nehmen den oberen Stock ein; im Arbeitsſaal war man eben beſchäftigt, eine Orgel zu bauen.

Die Herrnhuther haben in Carlscrona eine Societät, die aus etwa 20 Perſonen beſtehen ſoll. In dem einfachen, reinlichen Saale eines Privathauſes verſammeln ſie ſich an den Abenden der Sonntage und zweier Wochentage; mehrere ihrer eigenthümlichen Gemeindegebräuche beobachten ſie nicht, da ſie in Schweden keine kirchlichen Rechte haben, weshalb denn ihre Prediger nicht trauen, nicht taufen u. ſ. w. dürfen. In Carlscrona hat die Societät nur einen weltlichen Vorſteher. Außer Carlscrona giebt es Herrnhuthiſche Societäten in Stockholm, Götheborg und Uddevalla.

Auch Juden findet man in Carlscrona, doch nur bis zu einer beſtimmten Familienzahl. In Stockholm, Götheborg und Norrköping dürfen die Juden in unbeſchränkter Familienzahl wohnen; neuerdings hat man ihnen auch verſtattet, ſich in ein Paar neu angelegten Flecken in Wermeland niederzulaſſen; ſonſt dürfen ſie nirgends in Schweden wohnen. Die Gerechtſame der Juden ſind in Schweden durch das Reglement von 1782 ſehr

*) Am 5. Nov. 1821 ward in der ehemaligen Brennerei ein neues Armenhaus für 700 Perſonen eingeweihet.

beſchränkt; Hauſiren, Anlegen von Gaſthöfen, Handel mit Gold und Silber, Beziehen von Jahrmärkten außerhalb ihres Wohnorts, iſt ihnen verboten; kein Jude darf eine Chriſtin heirathen, und kein Jude chriſtliches Geſinde in Dienſt nehmen. Am chriſtlichen Feiertage darf auch der Jude nicht arbeiten oder Verkehr treiben. Ein Jude, welcher Meineid begeht, wird des Landes verwieſen. Außer den bereits anſäſſigen Juden dürfen keine weiter ins Reich ziehen. In den drei genannten Städten haben die Juden Synagogen, nicht in Carlscrona.

Zu den wichtigeren Einrichtungen, welche in Carlscrona begründet ſind, gehört die Landhaushaltungs-Geſellſchaft (Hushållsſällſkap) für Blekingen. Sie wurde im Jahr 1814 geſtiftet und iſt auf mannigfaltige Weiſe thätig geweſen; 1815 erſchien das erſte, 1816 das zweite Heft ihrer Verhandlungen; eine eigene Haushaltungszeitung für Blekingen erſchien 1816, und der Secretair der Geſellſchaft, Olof Hammar, Secretair des Admiralitäts-Conſiſtoriums, jetzt Paſtor in Gammalstorp, beabſichtigte die Herausgabe einer Beſchreibung der Provinz Blekingen in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und ökonomiſcher Hinſicht. Die Geſellſchaft erhielt, gleich mehreren anderen im Reiche, anſehnliche Unterſtützung durch die Gnade des Königs, theils als Geſchenk, theils als Anleihe; hiedurch, wie durch die Beiträge ihrer Mitglieder, ſchuf ſie eine Kaſſe, die es ihr möglich machte, den Ackerbau mit Kraft zu unterſtützen. Um die Unkunde in Behandlung erkrankten Viehes zu heben und auf dieſe Weiſe empfindlichen Verluſten vorzubeugen, ſandte die Geſellſchaft im Jahr 1815 einen jungen Mann ins Veterinair-Inſtitut zu Skara, damit er ſich dort zu einem wiſſenſchaftlichen Thierarzt bilden möge. In jeder Gemeinde wurde unter Vorſitz des Paſtors eine ökonomiſche Committee errichtet. Eine beſſere Bereitung und Benutzung des Flachſes zum Spinnen und Weben, nach der vorzüglichen Weiſe, die im nördlichen Schweden üblich iſt, ſuchte man durch Unterhaltung von Zöglingen im Flachsveredlungs-Inſtitut zu Gårdsby in Småland zu erzielen,

und überhaupt den Flachs- und Hanfbau durch Prämien zu heben; auch eine beſſere Waldkultur durch Schonung und Befriedigung, wie durch Anpflanzung zu befördern. Jährlich, am Jahresfeſte der Geſellſchaft, dem Geburtstage Karl XIV. Johanns, werden zwei Ehrenmedaillen, an einem halbgrünen und halbſchwarzen ſeidenen Bande zu tragen, an ausgezeichnete, ehrbare Landwirthe vertheilt, die indeß der Inhaber durch Trunkenheit und andere Unſittlichkeiten, auch ſelbſtverſchuldeten Bankerott, wieder verlieren kann.

Da ich hier von Anſtalten zur Förderung des Ackerbaues geredet habe, ſo will ich noch einer andern Einrichtung erwähnen, die auf Sittlichkeit und Wohlſtand der Ackerbauer günſtig einwirkt. Dieß ſind die Bauernvereine in den Dörfern oder eine Behörde, welche die Bauern unter ſich ſelber beſtellen, um Streitigkeiten zu ſchlichten, gemeinſchaftliche Angelegenheiten zu verhandeln und abzumachen u. ſ. w.; dieſe ländliche Behörde hält ordentliche Sitzungen, dictirt Strafen u. ſ. w. Sie iſt verſchieden von einer andern Behörde, die die Krone zur Erhaltung der Ordnung und Geſetzlichkeit in den Dörfern, nicht bloß in Blekingen, ſondern in allen Provinzen beſtellt, den Ordnungsmännern oder Aufſehern (ordningsmän, tilſyningsmän).

Carlscrona beſitzt auch eine Druckerey, die der Admiralität. Ein Wochenblatt erſcheint. Eine Leſebibliothek, die außer Romanen und anderer leichten Lectüre auch wiſſenſchaftliche Werke in Schwediſcher, Franzöſiſcher und Deutſcher Sprache enthält, beſteht ſeit längerer Zeit. Auch eine muſikaliſche Geſellſchaft iſt errichtet worden *).

Die Einwohnerzahl von Carlscrona betrug im Jahr 1815. 11,428, außer 432 öffentlichen Arbeitern (allmänna arbetskarlar) und Arreſtanten. Die Garniſon beſteht in 2 geworbenen See-Artillerie-Bataillons, bei denen gegenwärtig aber keine

*) Im Jahr 1819 ward in Carlscrona eine Bibelgeſellſchaft, beſonders für die Admiralität, geſtiftet.

Ausländer angenommen werden; ein Theil der Mannſchaft wird den größten Theil des Jahres hindurch auf das platte Land permittirt. Die Parademuſik und der Zapfenſtreich des Seecorps iſt beſonders ſchön; außer den Trommeln, die denen der Landregimenter gleich ſind, haben ſie Klarinetten, und bei voller Muſik Waldhörner und andere Blaſeinſtrumente.

Auffallend für Fremde iſt die Stille auf Carlscrona's Straßen, zumal im Stadtbezirk, da kann man mitten am Tage mehrere Minuten gehen, ohne auch nur einem Menſchen zu begegnen; denn der Handel liegt darnieder. Dagegen erblickt man im Admiralitätsbezirk eine Thätigkeit, die an eine blühende große Handelsſtadt erinnert. Uebrigens lebt man in Carlscrona ſehr wohlfeil; Lebensmittel und Miethen ſtehen in geringem Preiſe, für 100 Bankthaler kann eine Familie ſehr anſtändig wohnen. Die Gaſthöfe ſind geräumig und bequem, man wohnt und ſpeiſt gut und billig; insbeſondere kann ich den von mir bewohnten Gaſthof der Frau Hultman empfehlen, der den erſten Gaſthöfen großer Hauptſtädte gleichgeſtellt werden darf; die Bettlaken, auf welchen ich ſchlief, waren von Battiſtmuſſelin. — Aber eine große Unannehmlichkeit iſt doch mit dem Wohnen in Carlscrona verknüpft: der Mangel an gutem Trinkwaſſer. Die Stadt hat zwar eine Anzahl von Brunnen, aber ein Theil derſelben gehört Privatperſonen, und alle haben mehr oder weniger ſalzigtes Waſſer, oder gar Zufluß von den Rinnſteinen, ſo daß ſie im Sommer übel riechen. Gutes Trinkwaſſer holt man aus zwei Brunnen außerhalb der Stadt und aus einer Quelle zu Lyckeby, ¾ Meilen von Carlscrona; aus Lyckeby wird das Waſſer auf Kron-Prahmen zugeführt, doch nur für Admiralitätsverwandte, die indeß auch für ihre Freunde beſtellen können. Auf dieſe Weiſe müſſen ſich viele, insbeſondere die Armen, mit den ſchlechten Stadtbrunnen begnügen, und ſo ſind dann, zumal in trockenen Sommern, Faulfieber nicht ſelten. Eine Waſſerleitung wäre nothwendig.

Als etwas Merkwürdiges erzählte man mir in Carlscrona, daß ein dortiger Bäckerſohn, Aſpegren, ſich ein hübſches Naturalien- und Münzkabinet angelegt habe, und viel Sinn für Naturwiſſenſchaften zeige, ſo daß er mit berühmten Naturforſchern in Correſpondenz ſtehe; nichts deſto weniger unterſtütze er auch ſeinen Vater in der Bäckerey.

Achtes Kapitel.

Reiſe von Carlscrona nach Calmar.

Schöne Lage von Lyckeby und Augerum. — Schweder's ökonomiſche Anſtalten. — Das Schwenden. — Die alten Grabhügel. — Die Königsſteine von Brömſebro. — Eintritt in Småland. — Rittersitz Warnanäs. — Der große Axel Oxenſtierna.

Am 22. Mai, von Carlscrona nach Lyckeby ¾ Meilen. — Von Lyckeby nach Augerum etwa ½ Meile.

Der Weg nach Lyckeby iſt, eine halbe Meile, ganz der geſtrige; auch durch das ſchöne Nachtigallsthal, wo abermals die Nachtigallen ſchlugen, fährt man, dann ſcheiden ſich die Wege: links geht's nach Schonen und rechts aufwärts über Lyckeby am Geſtade der Oſtſee nach Calmar. Die Strecke bis Lyckeby iſt gar lieblich: Buchen- und noch mehr Birkenhaine, grünende Felder und üppige Wieſen mit dichtem hohem Graſe und einer Fülle ſchöner Blumen, wie ſie Schweden, und zumal Nordſchweden, eigenthümlich ſind, und freundliche Landſtellen wechſeln. Lyckeby ſelbſt, jetzt ein großes Dorf, ehemals eine Stadt mit Schloß, hat viele ſchöne Landhäuſer, und auch vor den Bauernhäuſern kleine Gärten; auch Fabriken. Der Fluß gleiches Namens durchfließt das Dorf und ergießt ſich unweit deſſelben in die Oſtſee. Wunderſchön iſt der Proſpect, den auf der Brücke im Dorfe, der breite Fluß mit ſeinen lieblichen

Waldufern darbietet; gar freundlich blickt ein Luſtthürmchen an der Uferhöhe von einem Felſen herab.

Bei Lyckeby verließ ich die große Straße und fuhr, am Fluſſe, nach Augerum zum Admiralitäts-Kammergerichtsrath Schweder, an welchen ich empfohlen war. Man kommt durch Afvelsgårde, wo ein Jude ein hübſches Landhaus beſitzt; der Garten nebſt Park iſt geſchmackvoll angelegt und gewährt niedliche Ausſichten. Dann fährt man neben lieblichen Wieſen, im Angeſicht waldiger Bergrücken, an welche ſich das ſchöne Spandelstorp lehnt, über den Fluß nach Augerum, wo mich die brave Schwederſche Familie freundlich bewillkommte. Augerum hat eine herrliche Lage: ſchön iſt der Blick von einem Hügel vor der Brücke auf den Fluß und das vorliegende liebliche Inſelchen; ſchöner die Ausſicht vom Kirchhofe, ja die ſchönſte, die ich bisher in dem ſchönen Blekingen genoß: man ſieht, wie der Fluß, in mannigfaltigen Krümmungen, neben Wald- und Wieſeninſelchen in großer Zahl, zwiſchen Ufern, an welchen aus friſchem Laubwald hier und da ein freundliches Landhaus hervorragt, anfangs brauſend, dann ſtill und ſanft dahin fließet, wohl über ½ Meile lang bis Lyckeby; wendet man den Blick aufwärts, ſo erblickt man nichts als dichten Wald und Felſen. Faſt dieſelbe Ausſicht hat man aus dem hübſchen Schwederſchen Wohnhauſe. Auf dem Kirchhofe ruhen die Gebeine zweier berühmten Männer, des oben erwähnten Admiral Chapman und des Landshöfdings über Blekingen, Håkanſſon, Sohns eines Bauern im benachbarten Dorfe Löſen, des bekannten Riksdagsman Håkansſon. — Neben Herr Schweder's Wohnhauſe iſt ein Garten, 9 Tonnen Landes groß, mit Baumſchulen und andern ökonomiſchen Anlagen, auch Timothefeldern, die ſeit kurzem in Blekingen ſehr häufig geworden ſind, man hat nämlich angefangen, ſchlechte Wieſen, nachdem man das überflüſſige Waſſer durch Graben abgeleitet, mit Timothe zu beſäen, wodurch ſie binnen kurzem ſehr verbeſſert werden. Ueberhaupt zeichnen ſich die ökonomiſchen Einrichtungen zu

Augerum durch Sicherheit und Zweckmäßigkeit aus; denn Schweder iſt einer der einſichtsvollſten Landwirthe Blekingens, wie davon die Akten der Landhaushaltungs-Geſellſchaft zeugen. Der thätige Mann beſitzt das Gut ſeit dem Jahr 1800; es war verfallen, als er es übernahm; jetzt iſt es in einem blühenden Zuſtande. Wohnhaus und Hofgebäude ſind neu aufgeführt, und alles iſt tüchtig und zweckmäßig; in dem großen netten Kuhſtalle haben mehr denn hundert Häupter Platz; die Jauche wird mittelſt einer Rinne aufgefangen und abgeführt, und zur Salpeterbereitung verwandt, die hier beträchtlich iſt. Eine anſehnliche Kartoffelbrennerei iſt angelegt; Schweder hat eine neue Bereitungsmethode erfunden, womit eben ein Verſuch gemacht wurde, der ſehr glücklich ausfiel; es werden dabei vorzugsweiſe die Dämpfe benutzt, Schweder hält die Methode für eine weſentliche Verbeſſerung der Hermbſtedtſchen. Zum Dreſchen wird eine Maſchine angewandt. Käſewirthſchaft iſt in Augerum nicht, da die Milch vortheilhafter in die Stadt verkauft werden kann, auch einen Theil des Lohns des Geſindes ausmacht. Im Fluſſe ſind Mühlen angelegt. Große Urbarmachungen hat Schweder gleichfalls unternommen. — Die Zäune ſind hier theils Stein-, theils Holzzäune, und zwar von Wachholder (en), der hier die Höhe eines Weidenbaums erreicht; beſonders ſind daraus die Stangen, zwiſchen welche Granſplitter in ſchiefer Richtung gelegt werden; dieſe Schiefzäune habe ich hernach in mehreren Schwediſchen Provinzen, namentlich in Weſtgothland, gefunden. — In der Nähe von Augerum liegen zwei Papiermühlen.

Die Gemeinde Augerum bildet nebſt der Gemeinde Löſen Ein Paſtorat, welches mit ſeinem vielen Waldlande (ſkogsbygd) bis aufwärts zur Småländiſchen Gränze reicht; manche der dort belegenen Walddörfer haben drittehalb Meilen zur Kirche. Im Walde des Paſtorats wird viel geſchwendet. Dieſes Schwenden (ſvedja) geſchieht auf folgende Weiſe: man

fällt die Bäume, hauet Zweige, auch wohl Wurzeln, ab, breitet ſie aus und zündet ſie, nachdem ſie eine längere Zeit, oft ein Paar Jahre, zum Trocknen gelegen, an; die Stämme werden zu Brettern, Bau- oder Brennholz verwandt oder zu Kohlen verbrannt. Wo es auch für Kohlen an Abſatz fehlt, verbrennt man die ganzen Bäume. Ein ſolcher Waldbrand dauert oft mehrere Wochen, und kann ſo ſchnell um ſich greifen, daß ſelbſt die, welche das Anzünden vollbrachten, nicht mehr entkommen können; und alſo haben, wie ich in Småland vernahm, ſchon mehrere Menſchen das Leben eingebüßt. Indeß ſucht man die weitere Verbreitung des Schwendefeuers durch ſtarke Verzäunungen oder Verhaue, mit welchen man den zu verödenden Waldbiſtrikt umgiebt, zu verhüten; eine Maaßregel, die freilich da, wo nur Zweige und Wurzeln verbrannt werden, am wirkſamſten iſt. Beim Schwenden hält man das Ausbrennen der oberſten Erdſchichte mit ihren Pflanzenwurzeln, Saamen, Inſekteneyern ꝛc. für beſonders weſentlich; an einigen Orten läßt man etwas Moos zurück, welches die Fruchtbarkeit mehren ſoll. Ueber das Schwenden ſetzt die Waldordnung gewiſſe Beſtimmungen feſt. Stein- und Sandboden eignet ſich zum Schwenden nicht. — In das durch Schwenden ausgebrannte Land ſäet man, ſehr dünn, Roggen, der eine reiche Ernte giebt; aber die Saat kann nicht wiederholt werden. Indeß giebt nach der Einen Kornſaat das Land gutes Heu, beſonders wenn es zwei Jahre nach jener Saat umzäunt erhalten und alſo vor Vieh geſchützt wird; allmählig erzeugt ſich wieder Wald. Soll Schwendeland auf eine längere Zeit fruchtbar bleiben, ſo darf die brennbare Oberfläche nicht auf einmal ausgebrannt werden, und man hat daher nicht ohne Grund vorgeſchlagen, nur langſam zu brennen und das übrig bleibende durch Fäulniß ſich auflöſen zu laſſen. Sehr oft ſieht man auf Schwendeäckern, mitten zwiſchen der Roggenſaat, verkohlte Baumſtämme, die das Feuer übrig gelaſſen hat; doch an einigen Orten zündet man ſo oft, bis alles von Grund aus verbrannt iſt. Am häufigſten wird in Småland und im obern

Schweden geſchwendet. Ein ähnliches Verfahren ſah ich in Schwaben, im Schwarzwalde.

Noch am Abend wollte ich weiter reiſen, aber meine freundlichen Wirthe wollten anders, und ich mußte übernachten. Am nächſten Morgen begleitete mich Herr Schweder zu den etwa eine halbe Viertelmeile entfernten, am Wege nach Löſen gelegenen, alten Grabhügeln. Dieſe bedecken, in großer Zahl, einen Bergrücken, der mit Eichen bewachſen iſt und ſich $\frac{1}{8}$ Meile in die Länge bis Löſens Pfarrhof, und $\frac{1}{8}$ Meile in die Breite bis an den Fluß, erſtreckt, wo ſich die meiſten Gräber beiſammen finden. Die einen ſind oval, haben hohe, aufrecht ſtehende Steine am Ein- und Ausgange und in der Mitte, und ſind übrigens mit platten Steinen eingeſchloſſen; gewöhnlich laufen mehrere ſolcher ovalen Grabhügel an und in einander fort; — die andern ſind völlig rund und werden durch einen Steinkreis gebildet; noch andere ſind viereckig, in ihrem Innern ſehr geräumig, und die Steine haben eine ſolche Stellung, daß ſie ſich zu bequemen Sitzen eignen; — die viereckigen, wie die runden Grabhügel haben keine aufrechtſtehenden Steine; die ovalen haben faſt die Form eines großen Kahns; daher man ſie für Begräbnißſtätten von Seehelden gehalten hat; überhaupt ſcheinen es ſogenannte Bautaſtenar, Heldenſteine, zu ſeyn. Von einigen dieſer Grabhügel hat man hübſche Ausſichten; auf dem einen erhebt ſich eine mächtige Eiche, 3 bis 4 Ellen im Durchmeſſer und an 9 bis 12 Ellen im Umkreiſe. — Aehnliche Begräbnißſtätten von geringerem Umfange findet man bei Wedeby, dem Gute des Oekonomie-Directeur Habn, am Wege zwiſchen Carlscrona und Lykeby. — Einige haben dieſe Denkmäler grauer Vorzeit für Stätten gehalten, an welchen einſt die heidniſchen Schweden zur Haltung feierlicher Gerichte zuſammentraten. Mit herzlichem Danke ſagte ich dem braven Schweder Lebewohl, und ſetzte von jenen Denkmälern aus meine Reiſe fort. Auch dieſer Biedermann gehört leider zu den nicht weni-

gen, welche aus der Zahl derer, die ich auf der Nordiſchen Reiſe kennen und ſchätzen lernte, bereits zu ihren Vätern verſammelt ſind.

Am 23. Mai. Von Augerum nach Jåmjö $1\frac{1}{4}$ Meile; von Jåmjö nach Bröms $1\frac{7}{8}$ Meile; von Bröms nach Påboda $1\frac{1}{8}$ Meile; von Påboda nach Wårnaby $1\frac{1}{4}$ Meile; von Wårnaby nach Waßmolöſa 1 Meile; von Waßmolöſa nach Calmar $1\frac{3}{8}$ Meile. Zuſammen 8 Meilen.

Bei der Kirche Löſen fährt man wieder in die große Straße ein. Der Weg bis Jåmjö iſt wie ein großer Garten, luſtige Laubwälder wechſeln mit fruchtbaren Feldern und üppigen Wieſen, hie und da trifft man eine kleine Anhöhe mit freundlichem Umblicke, dann wieder ein tiefes Thal mit lieblichen Landſitzen, Bauerhöfen, Dörfern; von Löſen's Kirchhofe hat man herrliche Ausſichten; ſchön iſt auch die Gegend um die hochliegende Kirche Ramdala und das große, weit zerſtreute Dorf; vor Ramdala erblickt man bei dem Dorfe und Landſitze Ölgeſjö die Oſtſee. So gelangt man zu der Kirche und dem kleinen Gåſtgifvaregård Jåmjö.

Die erſten $1\frac{1}{2}$ Meilen zwiſchen Jåmjö und Bröms fährt man ununterbrochen durch dichten Wald, anfangs Birken, dann Gränen, die ſich durch ihr lebendiges Grün und die Fülle ihrer Nadeln vor Fichten und Tannen auszeichnen, und zuletzt Wacholderbäume, nur ſelten erblickt man in einiger Entfernung einzelne Häuſer, doch nach der Küſte hin iſt die Gegend bewohnter. Gegen das Ende der Station hat man wieder kleine Felder und Wieſen und ſelbſt größere Dörfer. Eine Viertelmeile vor Bröms fährt man über den Brömsfluß (Brömså), der hier die Gränze zwiſchen Blekingen und Småland macht; dann wendet ſich der kleine Fluß erſt ſüdlich und darauf nördlich und bei Bröms kommt man abermals an den Fluß, unweit

ſeiner Mündung in die Oſtſee. Bröms iſt die erſte Station in Calmare-Län. Hier, auf einer Inſel im Fluß, der einſt Schwediſches und Däniſches Gebiet ſchied, zeigt man ein Paar platte niedrige Steine, Königsſteine genannt, wo 1541 Guſtav I. und Chriſtian III. den erſten Brömſebro-Frieden geſchloſſen haben ſollen; der zweite war der glorreiche Friede, welcher 1645 die Heldenthaten tapferer Schweden durch die Erwerbung des wichtigen Gottland krönte; die Inſel hängt durch Brücken mit den Ufern des Brömsfluſſes zuſammen. — Auf einer andern Inſel, an der Mündung im Meer ſollen noch Ueberbleibſel eines Schloſſes und Kirchhofes aus Däniſchen Zeiten vorhanden ſeyn.

Man iſt nun in Småland. Die Lebendigkeit der Blekinger verſchwindet, aber die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Gegend dauert fort. Die Küſten Smålands ſind der ſchönſte Theil dieſer Provinz. Zwiſchen Bröms und Påboda iſt der Wald mehr gelichtet; meiſt Unterholz und lieblich duftende Birken, die Gegend iſt ſehr bewohnt, und üppig und fruchtbar ſind Wieſen und Aecker. Wo von der großen Straße Wege nach Dörfern und Höfen abgehen, findet man Wegweiſer, deren Inſchrift mit einem kleinen Regendache verſehen iſt. Auch findet man in Calmare-Län vor dem Gäſtgifvaregård eine Tafel, die die Entfernung der Stationen anzeigt. Hällpferde giebt es in Calmare-Län nicht, doch ſtehen täglich 4 Gäſtgifvare- oder Reſervepferde bei den Beſitzern in Bereitſchaft. In Påboda wechſelt die Gaſtgeberei zwiſchen drei Höfen.

Die Station von Påboda nach Wärnaby bildet nur einen großen Park, wo liebliches Birkengebüſch, fruchtbare Felder und von Blumen bedeckte Wieſen mit Kirchen, Ritterſitzen und Dorfſchaften wechſeln. Neben der Kirche Söderåkra fährt man über eine Å (Fluß) gleiches Namens. Die maſſive Kirche ſtand groß und ſtattlich da; ich äußerte den Wunſch, ſie zu ſehen; flugs ſprang mein gefälliger Skjutsbonde, den Schlüſſel vom Propſt zu holen. Das Altar ſteht, wie gewöhnlich in

den Schwediſchen Kirchen, dem Haupteingange gegenüber; über dem Altar erhebt ſich ein kleines Kreuz, aber kein Altarbild, und ſo ſchaut man, wenn man im Altar ſteht, durch das niedrige Fenſter in Gottes freie Natur, und erblickt die Oſtſee und die Inſel Öland. Auch vom Kirchhofe hat man weite Meerausſichten. — Öland zeigt ſich nun, wie ein langer ſchmaler Bandſtreifen, fortwährend am Wege, ſo oft das Meer ſichtbar iſt. — Im Dörfchen Gunnarstorp ſprechen die hübſchen Torparewohnungen mit ihren Gärten gar freundlich an. Bald erreicht man nun das ſchöne Mannerſkantsiſche Gut Warnanäs, das ſich auch durch landwirthſchaftliche Betriebſamkeit auszeichnet; die Wirthſchaftsgebäude ſind vom herrſchaftlichen Hauſe getrennt und maſſiv; vor letzterem ſind Engliſche Partien angelegt; zur anderen Seite umgiebt es ein hübſcher Garten mit Gebüſchen und Luſthaus. Von Warnanäs *) fährt man, neben lieblich duftendem Birkenwalde, nach dem großen, zum Gute gehörigen, Bauerndorfe Wärnaby, wo der nette Gäſtgifvaregård iſt. Ueberhaupt ſtehen in Carlscrona- und Calmare-Län faſt in allen Gaſtgebereien zwei freundliche, mit Knirk aus-

*) Warnanäs war einſt Eigenthum des berühmten Reichskanzlers des großen Guſtav Adolph, Axel Oxenſtierna. Merkwürdig iſt das Bekenntniß, welches Oxenſtierna in ſeinen letzten Lebensjahren, die er in der Einſamkeit zubrachte, vor dem Engliſchen Geſandten Whitelocke ablegte: „Vieles habe ich in der Welt erfahren, und manche vergnügte Stunde gehabt; aber die Kunſt, recht glücklich zu leben, habe ich erſt jetzt gelernt. Ich danke meinem Gott, daß er mich Ihn und mich ſelbſt kennen lehrte. Mein einziges Vergnügen, das ich habe und ſuche, und das mir mehr gilt, als alles, was die Welt geben kann, iſt die herzliche Erkenntniß der Liebe Gottes und das Leſen der heiligen Schrift. Sie ſind in der Blüthe ihrer Jahre, in Gunſt bei Königen und Fürſten; aber alles verläßt Sie einſt; dann werden Sie erkennen, daß mehr Weisheit, Troſt, Wahrheit und Vergnügen bei einem ſtillen, Gott geheiligten, Leben und im Leſen ſeines Worts zu finden iſt, als an allen Höfen und bei allen Gunſtbezeugungen der Fürſten.“

geſtreute Zimmer für Reiſende bereit; an einigen Orten ſind deren doppelt ſo viele und noch mehrere.

Auf der Station von Wärnaby nach Waßmolöſa hat man ſchöne Meerausſichten und am Wege Birkengebüſch. Man fährt über einen Fluß, in welchem ein lieblicher Blumenteppich ein Inſelchen bildet, kommt durch mehrere große Dörfer und der hart am Meeresſtrande gelegenen kleinen Inſel Löfved, wo ein anſehnliches Alaunwerk angelegt iſt, vorüber.

Von Waßmolöſa, wo eben Ting gehalten ward, ging es, nach kurzem Aufenthalt, weiter nach Calmar. Der Wald wird oft durch Felder, Wieſen und Höfe unterbrochen. Es war ſchon dunkel, als ich in Calmar anlangte und im Gäſtgifvaregård abtrat.

Der folgende Tag verfloß mir lehrreich und angenehm durch die Güte des Landshöfding, Baron de la Grange, wie des Biſchofs Dr. Stagnelius und deſſen gaſtfreie Familie. Was ich in Calmar an Merkwürdigem ſah und vernahm, ſoll das 9te Kapitel erzählen.

Neuntes Kapitel.

Calmar.

Stadt Calmar. — Der Dom, der Kirchhof, die blühenden Gräber. — Biſchofsſitz, Landshauptmannſchaft, Gymnaſium, Gymnaſienbibliothek. — Das Schloß. — Guſtav I. und Ludwig XVIII. zu Stenſö. — Inſel Öland. — Inſel Gottland. — Ackerbau in Calmare-Län. — Dorfordnungen, Dorfſtände. — Ryßby.

Calmar iſt ein freundlicher Ort mittlerer Größe, im Jahr 1815 mit 4536 Einwohnern. Die eigentliche Stadt liegt auf einer Inſel des Meeres und hängt durch eine Brücke mit der Vorſtadt zuſammen, die auf dem feſten Lande liegt. Die Stadt hat Wälle und Gräben, auch das alte Schloß in der Vorſtadt

hat Wälle, Thürme und Brücken; den Hafen ſchützen eine nähere und eine entferntere Schanze, Fredriksſkants und Grimſkär. Indeß werden alle dieſe Feſtungswerke nicht mehr unterhalten; auch iſt die Stadt ohne Garniſon. Calmar iſt ſehr regelmäßig gebaut, indeß ſind nur wenige Häuſer von Stein; von den beiden Märkten iſt der eine mit Bäumen bepflanzt. Der Hafen iſt vortrefflich; öffentliche Spatziergänge giebt es nicht. In Calmar lebt ein freundliches und fröhliches Volk und es herrſcht viel geſelliges Leben.

In- und ausländiſcher Handel iſt der Hauptnahrungszweig der Stadt; doch hat letzterer abgenommen. Die Stadt hat einen guten Hafen und viele eigene Schiffe (im J. 1814: 75). Die Exporten ſind die Producte der Gegend: Eiſen, Alaun, Braunroth, Pech, Theer, Bretter und dergl. m.; ferner viel Ölandsſtein, ein dichter, grauer und rothbrauner Kalkſtein, der auf der Inſel Öland gebrochen und zu Treppen, Dielen und Leichenſteinen benutzt wird. Zur Stadt gehören mehrere Marktflecken (köpingar) im Län, wo die Kaufleute von Calmar ihre Commiſſionairs (köpſvener, proviſionshandlande) halten, die zu gleichen Preiſen, wie in Calmar, einkaufen und verkaufen. Die Stadt hat zwei Schiffswerfte, das eine einer Intereſſentſchaft, das andere den Erben des Kaufmanns Fönander gehörig. An Fabriken findet man eine Pottaſchen- und mehrere (im Jahr 1813: 4) Schnupftabaks-Fabriken. Im Jahr 1800 zerſtörte eine Feuersbrunſt einen Theil der Stadt. Was aus Småland verſchifft wird, geht über Calmar oder Weſterwik, welche letztere Stadt im Jahr 1814: 27 eigne Schiffe beſaß.

Das ſchönſte Gebäude in Calmar iſt die prächtige Domkirche, welche ganz frei, mitten auf dem großen Markte liegt, und aus Öländiſchem Stein aufgeführt iſt; die mächtigen Gewölbe tragen ſich ſelbſt, ohne Säulen, den Altar ziert ein ſchönes Gemälde: Chriſti Abnahme vom Kreuz. Das Aeußere der Kirche bedurfte großer Reparaturen, die eben vorgenommen werden ſollten. Außer der Dom- oder Stadtgemeinde hat Cal-

mar noch eine Schloßgemeinde, zu welcher der Theil von Calmar, welcher auf dem feſten Lande liegt, gehört; die Schloßkirche befindet ſich im alten Schloſſe; ſie iſt klein, die Königlichen Sitze in derſelben ſind erhalten. — Am Markt liegt auch das Rathhaus.

Der Kirchhof iſt in der Norder-Vorſtadt (Norra malmen). Wir machten dahin am Nachmittage (es war gerade Vorabend des Pfingſtfeſtes) einen Spaziergang und fanden dort mehrere Frauenzimmer beſchäftiget, auf die Gräber der Ihrigen Blumen zu pflanzen; dieſes Blumenpflanzen und Blumenſtreuen wird mehrere Jahre hinter einander ſorgfältig fortgeſetzt. Der Kirchhof iſt groß, das Aeußere einfach und würdig.

Die Stadt iſt Sitz des Landshöfding über Calmare-Län *), der hier eine prächtige Reſidenz hat, ſo wie des Biſchofs und Conſiſtoriums über Calmare-Stift, welches Öland und den ſüdlichen Theil von Calmare-Län, an Flächeninhalt 64 Quadratmeilen, begreift. Sie hat ein Gymnaſium und eine Trivialſchule, beide im alten Biſchofshauſe; denn das neue Schulgebäude brannte ab, und mit demſelben der theologiſche Theil der Gymnaſienbibliothek; dieſe enthält gegenwärtig 3 bis 4000 Bände, auch einige Arabiſche Manuſcripte, und iſt mit derſelben, außer einer kleinen naturhiſtoriſchen Sammlung, ein anſehnliches Münzkabinet verbunden. — Es beſteht eine Buchdrukkerei, die insbeſondere der Landshöfding, wie der Biſchof und das Conſiſtorium beſchäftigen; doch erſcheint auch eine Zeitung: „Poſten.“

Das alte Schloß iſt geſchichtlich merkwürdig. Hier, im Unionsſaal, war es, wo im Jahre 1397 ein Reichstag gehalten und am 20. Jul. die verderbliche Calmar-Union beſchloſſen wurde, kraft welcher Schweden, Norwegen und Dänemark unter einem Däniſchen Könige Ein Reich bilden ſollten. Jetzt

*) Im Jahr 1819 zählte das Län 148,253 Seelen, auf 98 Quadratmeilen.

dient der Saal zum Kornmagazin der Krone; die alten Mobilien ſind längſt daraus verſchwunden, ſie wurden verkauft, der Thron, wie man erzählte, zu 12 Stüber. Gut erhalten iſt das Schlafzimmer der Königin Margaretha, der Fußboden iſt getäfelt, das prächtige Bett iſt noch vorhanden, über der Thür erblickt man ein niedliches Schnitzwerk, welches von König Erich XIV. herrühren ſoll, der hier freilich nicht gefangen geſeſſen hat; über dem Kamin ſieht man die drei Kronen, und die Buchſtaben: G G R S. (vielleicht C G R S. d. i. Carolus Gustavus, Rex Sueciae.) nebſt der Zahl 1657; aus den Fenſtern hat man eine weite Ausſicht. Jetzt dient das Zimmer zur Aufbewahrung der kleinen Bibliothek der Landhaushaltungs-Geſellſchaft, die in dem anſtoßenden alten Audienzſaal ihre Verſammlungen hält; letzterer hat durch Erneuerung ſein Alterthümliches verloren. An den Audienzſaal ſtößt der Trabantenſaal, wo gegenwärtig landwirthſchaftliche Inſtrumente aufbewahrt werden, ſeitwärts iſt der Speiſeſaal. Durch einen Thurm gelangt man in den Burgring des zweiten Stockes, hier findet man einen Stein mit Schneckengängen, auf denen einſt die Ritter nach der Mahlzeit ihren Umgang halten mußten, um ihre Nüchternheit zu zeigen. — Im innern Schloßhofe iſt ein Brunnen mit vortrefflichem Waſſer. Von dem einen Thurm hat man eine entzückende Ausſicht auf das Meer, über Öland, Calmar und die freundliche Umgegend, auch das nahe im Süden gelegene Vorgebirge Stensö, wo, im Mai 1520, Guſtav I., von Lübeck kommend, landete, um ein unterdrücktes Vaterland zu befreien; Ludwig XVIII., welcher als Flüchtling auf Öland ans Land ſtieg, und ſich einige Zeit in Calmar aufhielt, wo er durch Leutſeligkeit, Güte und Milde Aller Herzen gewann, ließ zu Stensö, zum Gedächtniß des großen Königs, eine ſchöne ſteinerne Tafel mit Inſchrift errichten. —

Das Schloß iſt auch für eine Stadt-Arbeits- und Corrections-Anſtalt beſtimmt; hier beſchäftigt man umherſtreichende Müßiggänger, bis ſie fähig und willig werden, durch eigene freie

Beſchäftigung der menſchlichen Geſellſchaft zu nutzen; jetzt war die Corrections-Anſtalt leer. Ferner erhalten hier arme Kinder weiblichen Geſchlechts Wohnung, Arbeit, Unterricht, Kleidung und Nahrung; dies iſt die Schule des Arbeitshauſes, eine treffliche Einrichtung, der nur die Abſchaffung der zweiſchläfrigen Betten zu wünſchen wäre; ſie iſt Theil der großen Arbeitsanſtalt, durch deren Stiftung im Jahr 1811 ſich der Baron de la Grange gleich im Anfange ſeiner Amtsverwaltung große Verdienſte erwarb. Die Anſtalt wird durch freiwillige Abgaben der Stadtbewohner bei Hausverkäufen, Auctionen, Erbſchaften u. ſ. w. unterhalten, und von einer, aus Mitgliedern der Geiſtlichkeit, des Magiſtrats und der Kaufmannſchaft, ſo wie einigen Handwerkern, beſtehenden Direction, unter Vorſitz des Landshöfding, oder, in ſeiner Abweſenheit, des Biſchofs, verwaltet. Mit den Kindern ſtellt der Schloßprediger ſonntäglich ein Predigtverhör an. Einige Damen der Stadt führen die Aufſicht über den Unterricht in den weiblichen Arbeiten; doch wird auch im Chriſtenthum, im Leſen, Schreiben und Rechnen, freilich nur Nachmittags, unterrichtet; indeß wird Morgens und Abends in den Arbeitszimmern Betſtunde gehalten. Die Anſtalt unterſtützt auch erwachſene Arme außerhalb des Hauſes durch monatliche Austheilungen und durch Arbeit. Im Arbeitshauſe Erkrankende werden im Armenhauſe verpflegt. Arme, welche außer Stande ſind, ihren Kindern eine gute Erziehung zu verſchaffen, müſſen ihre Kinder der Arbeitsanſtalt übergeben. Aus dieſer können auch Herrſchaften Kinder zum Dienſt erhalten. Geſunde Kinder dürfen nur bis zum 15ten Lebensjahr in der Anſtalt bleiben. Jährlich feiert die Anſtalt, die ein gedrucktes Reglement (Calmar 1813) hat, ihr Stiftungsfeſt.

Von den Wällen der Stadt weht, wie in allen Seehäfen, die Flagge des vereinigten Königreichs Schweden und Norwegen, dem alten Schloſſe, von welchem einſt die verderbliche Calmar-Union ausging, gegenüber, die Freude glücklicher Völker und den Ruhm des Fürſten verkündend, der das

große Werk einer würdigeren und heilſameren Union vollbrachte, und deſſen Namen die Skandinaviſche Halbinſel mit Dank und Ehrfurcht nennt.

Am Walle liegt das neue Biſchofshaus, zwar nur klein, aber mit herrlichen Meerausſichten.

In Calmar iſt das Läns-Lazareth, mit welchem ein Hospital vereinigt iſt.

Wie oben bemerkt, hat zu Calmar der Landshöfding über Calmare-Län ſeinen Sitz. Dieſes Län begriff bisher den öſtlichen Theil von Småland und die Inſel Öland. An Militair unterhält es, an Cavallerie, Infanterie und Kronmatroſen, 1930 Mann. Es hat 3 Städte, iſt im Norden bergig, im Süden eben, und hat ziemlich viel Ackerbau; der Wieſenbau iſt mittelmäßig. Die Anpflanzung der Kartoffeln hat in den letzten Jahren ſehr zugenommen. Vom Getreide erndtet der Bauer das 4te und 5te; Standesperſonen erndten, durch beſſere Bearbeitung, das 8te bis 9te Korn. Waldbenutzung iſt Hauptnahrungszweig; auch viel Pech und Theer wird bereitet; das Schwenden iſt ſehr allgemein; an der Küſte ſind die Pferde meiſt von der kleinen Race der gegenüber liegenden Inſel Öland. Öland breitet ſich längs der Småländiſchen Küſte in einer Länge von 14 Meilen aus, iſt aber nirgends über 1¼ Meile breit. Von Calmar aus führen, nach verſchiedenen Punkten der Inſel, über den Calmar-Sund, Fähren, nach Färjeſtael 1 Meile, nach Fröbygårde 1½ Meile, und nach Röhäll 1½ Meile Seeweg; eine nähere Fähre führt, 1¾ Meile nordwärts von Calmar, von Nyßby nach Rör, wo der Seeweg nur eine halbe Meile beträgt. Die Inſel iſt durch ihre Sandſteinbrüche und kleinen, aber ſtarken Pferde bekannt; ſie iſt eben, nur im Norden etwas waldigt; der Ackerbau leidet durch die Gemeinheiten; der Boden iſt ſehr fruchtbar. Die wilden Schweine, welche einſt den Aeckern und Wieſen ſchadeten, ſind ſeit 1752 ausgerottet, alſo daß es jetzt weder in Schweden, noch Norwegen, noch Finnland wilde Schweine giebt; ſie waren unter König Friedrich I.

1723 aus Deutſchland nach Öland verpflanzt worden, und hatten ſich dort ſehr vermehrt. Durch die ſchon unter Karl X. begonnene, aber erſt unter Karl XIV. Johann 1820 vollendete Austrocknung des großen Skede-Bruchs, wozu der Staat die Koſten hergab, iſt für den Ackerbau viel gewonnen worden. Die Anlage eines Alaunwerks iſt neuerdings zu Stande gekommen. Die Einwohner, 30,000 an der Zahl, werden wegen ihrer herzlichen Gaſtfreundſchaft gelobt. Auf der nördlichen Hälfte, bei dem Flecken und Hafen Borgehamn, ward 1816 die Anlegung einer Seeſtadt unter dem Namen von Borgholm beſchloſſen; den Anſiedlern wurden 10 Freiheitsjahre bewilliget, übrigens die neue Stadt unter Landgericht und Landpolizei geſtellt, bis ſie bevölkert genug ſein würde, von einem Magiſtrat verwaltet zu werden; ſie erhielt eine Landſtrecke als Stadtland geſchenkt. Das Königliche Reglement für die neue Stadt erſchien unterm 29. Oktober 1817. Schon iſt eine Anzahl von Häuſern erbauet worden. Bisher hatte Öland keine Stadt. Im Jahre 1817 ward die Errichtung einer Arbeits- und Correctionsanſtalt zu Borgholm von der Krone beſchloſſen. Im Jahre 1819 ward Öland von Calmare-Län getrennt, und eine beſondere Verwaltung für die Inſel, unter einem Eingeſeſſenen, dem Baron Georg Adlerſparre, der ſchon eine Reihe von Jahren in ökonomiſcher Hinſicht ſich um die Inſel verdient gemacht hatte, angeordnet; die neue Behörde nahm zu Borgholm ihren Sitz.

Ueber Öland führt der Weg nach der Inſel Gottland, die eine eigne Statthalterſchaft und ein eigenes Bißthum bildet. An beſtimmten Tagen geht eine Poſtjacht von Bödahamn auf Öland nach Klintehamn auf Gottland, zwei Meilen ſüdlich von Wisby, und umgekehrt; der Seeweg beträgt eilf Seemeilen. Die Inſel iſt ſehr fruchtbar: mehr als ein Fünftheil iſt urbarer Acker, ein ſehr günſtiges Verhältniß, welches in Schweden ſelten iſt; jährlich können 6 bis 14000 Tonnen ausgeführt werden, wenn kein Branntwein gebrannt wird. Der Hopfen von Gottland

iſt berühmt. Der Kartoffelbau hat auf Gottland ſehr zugenommen; vor 30 Jahren waren Kartoffeln nur wenig bekannt. Ueberhaupt hat ſich die im Jahr 1800 zu Wisby geſtiftete Landhaushaltungsgeſellſchaft und insbeſondere ihr thätiger Sekretair, der Probſt Kolmodin, um die Kultur der lange vernachläſſigten Inſel und namentlich den Ackerbau große Verdienſte erworben. Auch iſt für die Schaafzucht manches geſchehen, wie denn überhaupt Gottland und Öland durch ihr mildes Klima und Sicherheit vor wilden Thieren, mehr wie die übrigen Schwediſchen Provinzen, zur Schaafzucht ſich eignen. Hauptnahrungszweig iſt Handel mit Holzwaaren und Kalkbrennen. Dreſchmaſchinen ſind in keiner Schwediſchen Provinz ſo allgemein, als auf Gottland; zuerſt auf den Pfarrhöfen eingeführt, wurden ſie von da weiter unter das Volk verbreitet. Im Jahr 1819 zählte die Inſel auf 27 Quadratmeilen 34,762 Einwohner; ſie ſtellte nach officiellen Angaben 400 *) eingetheilte Kronmatroſen (båtsman). Bis zum letzten Ruſſiſchen Kriege hatte die Inſel kein ſtehendes Land-Militair, weshalb ſie auch von einer kleinen Ruſſiſchen Macht erobert werden konnte. Jetzt garniſonirt eine Compagnie Artillerie in Wisby; auch iſt eine Nationalmiliz errichtet worden **).

Unter den vielen vortrefflichen Einrichtungen, deren ſich das Län Calmar, meiſt durch ſeinen gegenwärtigen Landshauptmann, den Baron de la Grange, erfreut, ſtehen die Landhaushaltungsgeſellſchaft und die mit ihr zuſammenhängenden Anſtalten oben an. Die Landhaushaltungsgeſellſchaft ward im Jahr 1811 geſtiftet und hat mit den übrigen Geſellſchaften dieſer Art gleiche Zwecke, doch die vielleicht unterſcheidende Einrichtung, daß, auch ohne die Mitgliedsabgabe zu bezah-

*) Nach Hagelſtam nur 287.

**) Ein treffliches Memorial über das Vertheidigungsweſen auf Gottland verlas 1809 der patriotiſche Probſt Dr. Fåhreus auf dem Reichstage im geiſtlichen Stande; es iſt gedruckt worden.

len, aus jedem Härad des Län 2 Bauern den Berathſchlagungen der Geſellſchaft beiwohnen dürfen; in jedem Härad iſt, nach §. 32. der Statuten, ein ökonomiſcher Ausſchuß, als Organ der Geſellſchaft, erwählet. Die Geſellſchaft hat ſeit 1813 einige Hefte ihrer Verhandlungen, und bereits ſeit 1812 mehrere Hefte eines ökonomiſchen, auf das Volk berechneten Journals (läsning för allmogen), worin kurze und leicht faßliche Abhandlungen, Rathſchläge mitgetheilt werden (das erſte Heft hebt mit kräftigen Ermunterungen des Landshöfding an), auch 1816 einen Landwirthſchafts-Katechismus herausgegeben. Aus der Kaſſe der Geſellſchaft werden bei Urbarmachungen ꝛc. Anleihen ertheilet. — Eine ſehr nützliche Einrichtung iſt ferner die Dorfordnung, welche, nach Berathung mit dem Verwaltungs-Ausſchuß der Landhaushaltungsgeſellſchaft und auf Koſten derſelben, im Druck erſchien, am 1. Mai 1817 in Kraft trat, und zu deren Aufrechterhaltung in jedem Dorfe ein Dorfordnungsmann (byordningsman) mit zwei Beiſitzern unter den Grundbeſitzern, doch nicht ſolchen, die ſich mit Krugnahrung befaſſen, auf dem jährlichen Frühlings-Kirchſpielsſtande erwählt wird; indeß wird der Erwählte möglichſt lange beim Amt erhalten. Der Ordnungsmann kann auch die Hausväter, zu gemeinſchaftlicher Berathung, zu einem Dorfſtande (byſtäma) berufen. Nach der Dorfordnung iſt auch der Ordnungsmann dem Kirchenrath der Gemeinde in Aufträgen aller Art zu gehorchen verpflichtet. Nach der, für die Ordnungsmänner bereits unter dem 26. Aug. 1811 erſchienenen Inſtruction hat ein Ordnungsmann ferner zu wachen über Befolgung der von der Kanzel verleſenen Verfügungen, über Ordnung und Nüchternheit bei den Auctionen, über Fremde ohne Paß, über Arbeitsfähige ohne Dienſt oder Arbeit, und überhaupt über Ordnung und öffentliche Sicherheit; auch ſoll er Streitigkeiten unter Dorfbewohnern gütlich beizulegen ſuchen; in allem hat er den Schutz und die Unterſtützung der königlichen Beamten zu genießen, die ihm zur Aufſicht vorgeſetzt ſind. Vergehen gegen Ordnungsmänner werden eben ſo ſtrenge, wie

Vergehen gegen königliche Beamte, geahndet. Nach der Dorfordnung hat endlich der Ordnungsmann die vom Landshöfding oder von der Landhaushaltungs-Geſellſchaft der Dorfſchaft mitgetheilten, ökonomiſchen Schriften in Verwahrſam zu halten und den Inhalt der Dorfſchaft zu erklären, auch hat er die Dorfkaſſe unter ſeinem Beſchluß; dieſe wird durch die eine Hälfte der in der Dorfordnung feſtgeſetzten Geldſtrafen gefüllt und zum Beſten des Dorfes verwandt; von der andern Hälfte fallen dem Ordnungsmann zwei Drittheile und den beiden Beiſitzern ein Drittheil zu. Uebrigens beziehen ſich die Vorſchriften der Dorfordnung meiſt auf ökonomiſche Gegenſtände, als Bau- und Feuerordnung ꝛc. und der Ordnungsmann ſoll die Grundbeſitzer zu landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen ermuntern. Wer in ſeinem Hauſe verbotenes Spiel, Völlerei und Unordnungen duldet, iſt, wie jeder daran theilnehmende Gaſt, in Geldſtrafe verfallen. — Auch in andern Schwediſchen Län giebt es Dorfordnungen.

Um den Flachsbau und die ländliche Induſtrie im Län zu heben, hat man in das Inſtitut zu Gårdsby bei Wexiö Zöglinge geſandt, die daſelbſt die Bearbeitung des Flachſes, wie das Spinnen und Weben, nach Norrländiſcher Weiſe erlernen und dann weiter im Län verbreiten ſollen.

Außer der Baudirection in Calmar, welche die Riſſe zu Neubauten in der Stadt prüft, auch für Zweckmäßigkeit und Schönheit ſonſtiger Anlagen, als Pflanzungen ꝛc., Sorge trägt, beſteht im Län eine Brandkaſſe für bewegliches Eigenthum, aus welcher drei Viertheile des Schadens erſetzt werden. Zur Verſicherung des Grundeigenthums dient die große Reichs-Brandkaſſe in Stockholm, außer welcher es freilich im Reiche noch viele kleinere Brandkaſſen für beſtimmte Diſtrikte giebt.

Das Armenweſen iſt im Län ſehr zweckmäßig eingerichtet: jede Gemeinde verſorgt ihre Armen und alle Bettelei hat aufgehört. Freilich iſt jetzt in ganz Schweden die Armenpflege im Allgemeinen gut eingerichtet; viel ſeltner, als in andern Ländern, trifft ein Reiſender Bettler. Kornmagazine beſtehen in

den meiſten Kirchſpielen des Lån, und wird aus denſelben in theuern Zeiten Brot und Saatkorn gegen måßigen Zins in Korn verliehen.

In den drei Städten des Lån: Calmar, Weſterwick und Wimmerby, ſind für Handwerker Sonntagsſchulen angelegt worden.

Neuerdings (1819) iſt in Calmar auch eine Bibelgeſellſchaft durch den Biſchof Dr. Stagnelius geſtiftet worden, desgleichen eine Armenſchule durch jährliche Beiträge der Einwohner.

Alle dieſe und åhnliche nützliche Einrichtungen, wie die Biederkeit und Gaſtfreiheit der Einwohner, machen den Aufenthalt in Calmar für den Fremden ſehr angenehm, und gerne wär ich långer verweilt, wenn es die Zeit verſtattet hätte. Allein da es nicht bloß auf einen Abend ſondern auf die Feſttage abgeſehen war, ſo mußte ich nur noch am ſelbigen Abend die Reiſe fortſetzen.

Um 9 Uhr fuhr ich ab, nach Nyßby 1¾ Meilen. Der Weg hat anfangs viel Sand, dann Wald, Wieſen und Saatfelder, ſchnell ward er zurückgelegt, und ich traf noch zu rechter Zeit im Gäſtgifvaregård ein, wo ich übernachtete. Mein Skjutsbonde, ein 20jähriger Jüngling, der mehrere Seereiſen nach Norddeutſchland und Portugal gemacht, hatte mir durch ſein freundliches und liebreiches Weſen und eine Bildung, die bei Deutſchen Bauern, auch ſeefahrenden, ſelten iſt, auf der Fahrt eine recht angenehme Unterhaltung bereitet.

Am erſten Pfingſttage wohnte ich in der Kirche Nyßby, einem ſchönen und großen Gebäude, dem Frühgottesdienſt bei, welcher an Feſten auch auf dem Lande gehalten wird; er dauerte anderthalb Stunden, worauf, nach einer kleinen Stunde und abermaligem Läuten, der Vormittagsgottesdienſt anhebt, zu welchem auch alle, die den Frühgottesdienſt beſuchen, zurück zu

bleiben pflegen. Ein dritter oder Nachmittagsgottesdienſt wird nur in einigen Provinzen an den Feſttagen gehalten, an welchen Frühgottesdienſt Statt findet; am Charfreitag iſt überall Nachmittags-, aber kein Frühgottesdienſt.

Zehntes Kapitel.

Reiſe von Nyßby nach Linköping.

Die Kloſterruinen und der Obriſtenhof Kronobäck. — Marktflecken Mönſterås. — Döderhult. — Geſundbrunnen Norrby. — Der fromme Bauer. — Stadt Wimmerby. — Der romantiſche See Krön. — Geſundbrunnen Södra Wi. — Die Oſtgothen. — Der See Jernlunden. — Maleriſche Gegend.

Am 25. Mai. Von Nyßby nach Ålhem 2 Meilen; von Ålhem nach Mönſterås $1\frac{1}{4}$ Meile; von Mönſterås nach Påſkallavik $1\frac{1}{2}$ Meile; von Påſkallavik nach Norrby $1\frac{3}{4}$ Meile. — Zuſammen $6\frac{1}{2}$ Meilen.

Um $11\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich ab. Anfangs hat man eine fruchtbare Gegend, dann jungen Birken- und Gränwald; beim Hafen Häſtenås erblickt man die Oſtſee mit ſchönen Waldinſeln und im Hintergrunde Öland mit den Thürmen des Schloſſes Borgholm. Die Straße führt, in geringem Abſtande vom Meer, wiewohl dieſes nicht immer ſichtbar iſt, oft einzelnen Wohnungen von Seefahrern vorüber, die ihre Lebensweiſe durch aufgeſteckte hohe Flaggſtangen angedeutet haben; auch zeugen die mancherlei Engliſchen Geräthe in den Gaſthöfen davon, daß man ſich in einem Lande befindet, welches Seehandel treibt. Von Ålhem fährt man über den Fluß Alſtra. — Der Weg von Ålhem nach Mönſterås führt durch Birkenwald und fruchtbare Felder, neben freundlich gelegenen Landſtellen. Hinter dem Gäſtgifvaregård Ålhem erreicht man bald die Kirche gleiches Namens;

neben derſelben iſt die, vom Reichsrath Schytte 1637 geſtiftete, jetzt verfallene Schule, der ein Geiſtlicher als Lehrer vorſteht; morgen ſollte Kirchſpielſtand gehalten werden, um über die Wiederherſtellung zu berathſchlagen. Weiterhin kommt man dem lieblichen Kronobäck, dem Amtsgut (boſtälle) des Oberſten über Calmare-Regiment, wo Kloſterruinen ſehr maleriſch von Bäumen beſchattet werden, vorüber. Ueberall ſtanden ſchon Kirſchen- und Pflaumenbäume in voller Blüthe.

Der ſchönſte Punkt meiner heutigen Reiſe war Mönſterås, ein anſehnlicher Marktflecken (köping) unter der Stadt Calmar, wo viel Bretterhandel getrieben wird, denn es liegt hart am Meer und iſt einer der trefflichen Häfen und Ladeplätze, an denen die Småländiſche Küſte ſo reich iſt. Vor Mönſterås trifft man viele Grabhügel. Die Lage des Orts, im Angeſicht des Meers und bewaldeter Inſeln, iſt ſehr ſchön. Die Häuſer ſind nur von Holz, aber von hübſchen Gärten umgeben; alles iſt freundlich und nett, und zeugt von Wohlhabenheit; auch der ſchöne, geräumige Gäſtgifvaregård, der mehrere Fremdenzimmer hat. Bei dem ſchönen Wetter, am Feſtnachmittage, luſtwandelte man auf den Gaſſen; unter andern begegnete ich einer Gruppe gutgekleideter Frauenzimmer, deren jede ein Beweiß für die Schönheit der Småländerinnen war; wirklich findet man in Småland unter dem weiblichen Geſchlecht viele hübſche, runde, volle Geſichter, und viel Biederkeit und Treue ſpricht ſich in den Mienen der Småländerinnen aus; aber das Kräftige, Fröhliche und Lebendige der Blekingerinnen und noch mehr der Nordſchwedinnen fehlt. — Uebergebaute Lauben mit Bänken oder Vorſtuben vor den Häuſern ſind hier, wie in den meiſten Theilen von Småland, ſehr gewöhnlich.

Der Weg von Mönſterås nach Påſkallavik iſt ein hübſcher Waldweg mit Dörfern, einzelnen Häuſern und Bächen; man paſſirt auch den großen Aemfluß, der aus dem Innern Smålands herabkommt; hier iſt ein bedeutender Lachsfang, doch iſt der Lachs nicht vorzüglich; am Fluß liegt ein ſchöner Edel-

hof. Bei Påſkallavik, einem Hafen, wo 3 Kaufleute wohnen, zeigt ſich die hohe Felſeninſel Jungfrun in der Ferne.

Zwiſchen Påſkallavik und Norrby hat man viel Wald und Wieſen, Seen und Höhen, von welchen hübſche Ueberblicke ſind; der Acker iſt Schwendeland. Vor Norrby fährt man durch Döderhult, deſſen ſchöne Kirche den Gemeindegliedern doch noch nicht ſchön genug war, ſo daß ſie eben neu berappt werden ſollte; ſo halten die Leute hier auf ihre Kirchen, und geben gerne, damit dieſe in einen würdigen Zuſtand kommen. In der Nähe liegt das ſchöne Gut Fredriksberg. — In Norrby übernachtete ich im Gåſtgifvaregård, wo alles auf das Beſte iſt: nette Zimmer, Reinlichkeit, gute und billige Koſt, freundliche Menſchen. Oefen findet man nicht mehr, ſtatt ihrer Kamine. Die Wände der Zimmer waren mit Papier bekleidet, auf welchem man bibliſche Darſtellungen erblickte; dergleichen iſt beſonders zur Weihnachtszeit üblich. Die Sitte der einfachen, ſchlichten Småländer, daß dem Fremden, wenn er es erlaubt, nachdem er ſich zur Ruhe begeben hat, das Licht ausgelöſcht wird, damit nicht etwa durch Nachläſſigkeit Feuer entſtehe, fand ich auch hier. Auch herrſchte, nach Småländiſcher Weiſe, eine beſondere Sauberkeit in den häuslichen Einrichtungen: die Handtücher ſind mit Franzen beſetzt, auch wohl die Kopfkiſſenbühren mit groben Spitzen geſchmückt.

Am nächſten Morgen, als ich ins Gaſtzimmer trat, um einen Begleiter zur Beſichtigung des Geſundbrunnens von Norrby zu ſuchen, laſen die Leute, nach täglicher Sitte, ihren Morgenſegen. Ein Wieſenpfad, neben bewaldeten Felſen, führt zu dem nahen Brunnen, der auf Pfarrgrund liegt und von den Bauern der Umgegend, auch einigen Standesperſonen, benutzt zu werden pflegt; der Mineralgehalt ſchien geringe. Neben dem Brunnen hat man einen bedeckten Gang zur Promenade der Gäſte bei ſchlechtem Wetter eingerichtet. Um das Waſſer zu koſten, hatte ich mir den Schlüſſel zum Brunnenhauſe vom Paſtor erbitten laſſen. Der Paſtor, Probſt Bäckſtröm, der

mich für einen ſeiner Bekannten, einen Kaufmann, welcher gleichfalls in Norrby übernachtet hatte, hielt, ließ bitten, einige Augenblicke bei ihm vorzuſprechen. Dieſes Mißverſtändniß verſchaffte mir die Bekanntſchaft eines intereſſanten Mannes; ich wollte ſogleich zum Gaſthof zurückkehren, da alles zur Abreiſe bereit, auch ſchon weiter Pferde beſtellt waren; aber alle Proteſtationen waren vergeblich; nicht eher durfte ich mich beurlauben, bis ich ein tüchtiges Frühſtück verzehrt, wo ich zuerſt den fetten Småländiſchen Präſtoſt (Predigerkäſa), aus Kuhmilch bereitet, welcher in Geſchmack und Anſehen viel Aehnlichkeit mit dem beliebten Engliſchen Käſe hat, koſtete, — und, als ich den wiederholten dringenden Bitten, die Pferde abzubeſtellen und den Tag über zu bleiben, und allen den ſchönen Plänen, wie angenehm der Tag verlebt werden ſollte, kein Gehör gab, verſprochen hatte, auf der Rückkehr einige Tage in Dåderhult zu verweilen. Leider führte mich die Rückreiſe nicht in dieſe Gegend, und ich habe die braven gaſtlichen Menſchen nicht wiedergeſehen.

Am 26. Mai. Von Norrby nach Jemſerum 1¾ Meilen; von Jemſerum nach Jshult 1½ Meilen; von Jshult nach Fjålſter 2¼ Meilen; von Fjålſter nach Wimmerby 1½ Meilen; von Wimmerby nach Skårſta 1¼ Meilen. Zuſammen 8¼ Meilen.

Der Weg nach Jemſerum iſt, beſonders auf der erſten Meile, ſehr bergig und felſig, die Ackerſtücke ſind klein, größer die Wieſen; Kühe und Schaafe, die man hier ſieht, ſind ſehr klein; liebliche Birken erheitern den Weg. Jn den Dörfern und bei den einzelnen Höfen trifft man eine Menge kleiner Wirthſchaftsgebäude, zwar bei weitem nicht ſo zahlreich, wie in Nordſchweden, aber doch zahlreicher, als in den ſüdlicheren Provinzen, jedes für beſondere ökonomiſche Verrichtungen, deren hier, wo man, der Entfernung von den Städten wegen, alles ſelbſt verfertiget, viele ſind; auch Schmieden findet man bei den mei-

ſten Bauerhäuſern. Zum Verkauf werden Wagen und Karren verfertigt, welche Ruf erlangt haben.

In Jemſerum wechſelt der Gäſtgifvaregård unter den Bauern. Von da nach Jshult fuhr mich ein freundlicher 18jähriger Jüngling, in deſſen ſchönes, ausdrucksvolles Geſicht ſich ganz die Herrlichkeit des Pfingſtmorgens ergoſſen zu haben ſchien; ſolche Einfalt, ſolche Milde und Liebe findet man ſelten; ſein frommes Herz blickte aus ſeinem ganzen Benehmen hervor, wie hätte die Unterhaltung mit dieſem ſehr gebildeten jungen Bauer mir nicht Freude machen ſollen? Als wir einem Landmann, welcher am Pfingſtmorgen zu Markte fuhr, Fiſche zu kaufen, begegneten, erzählte er mir: „es ſtehe ihm immer noch vor Augen, was ſeine Großmutter ihm von einem Fiſcher erzählt, der eine Reihe von Jahren hindurch am Sonntag auf den Fiſchfang gezogen, und darüber auf dem Todbette von einer ſchrecklichen Gewiſſensangſt gefoltert worden, ſo daß er nicht ruhig habe ſterben können.“ Ein anderes Mal bemerkte mein Skjutsbonde, daß ein Riemen das Pferd drücke; es war ſchwer, ihn zu löſen; endlich gelang es, da ſprach er mit Innigkeit die Worte: Gud ſke lof! (Gott Lob!) — Worte, die man oft im Munde der Schweden hört und die ſelten mit Leichtſinn ausgeſprochen zu werden ſcheinen. Ueberhaupt findet man in Schweden viel Frömmigkeit in Geſinnung und Wandel und viel Liebe zur Kirche. In einem vorzüglichen Grade gilt dieß von Småland. Alle 14 Tage wenigſtens geht man zur Kirche, und mehrere Male jährlich zum heiligen Abendmahl; unter dem gemeinen Mann herrſcht viel Bildung; feſte Kirchſpielſchulen ſind, wie in Nordſchweden, ſelten; hier und da giebt es umherwandernde Schulmeiſter, die, für Geld und Koſt, jetzt in dem einen und dann in dem anderen Dorfe, einige Wochen lang unterrichten, oder ein großes Dorf hat wohl einen eigenen Schulmeiſter oder eine Schulmeiſterin; aber dieſer Unterricht iſt von weniger Bedeutung, und an manchen Stellen fehlt er ganz; mehr wirken der Unterricht, den die Eltern ihren Kindern an

den langen Winterabenden ertheilen; eine Sitte, die von Geſchlecht auf Geſchlecht fortgeht, der Morgen-, der Tiſch- und der Abendſegen des Hausvaters, der frühe und häufige Kirchenbeſuch, das Hausverhör und der Confirmandenunterricht des Predigers.

Der Weg von Jemſerum nach Isſhult hat viel Wald, am meiſten Birkenwald; mehrere hübſche Seen erhöhen ſeine Annehmlichkeit; zwei derſelben trennen eine ſchmale, mit einer Allee bepflanzte Erdenge. Von den durch die Landhaushaltungs-Geſellſchaft eingeleiteten landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen zeugte, unweit des Weges ein Moraſt, den man eben abzuzapfen angefangen hatte, wodurch viel fruchtbares Land gewonnen wird.

Schon bei Jemſerum hört der Strandweg auf; man fährt landeinwärts bis Isſhult, wo ſich die Wege ſcheiden; der eine, nordwärts, wird bald wieder Küſtenweg, er führt nach Weſterwik, der zweiten Småländiſchen Seeſtadt, im Jahr 1815 mit 2853 Einwohnern, die mit gleichen Waaren, wie Calmar, bedeutenden Handel treiben und 4 Schiffswerfte beſitzen, auch einige Fabriken, beſonders Tuchfabriken angelegt haben, und dann weiter aufwärts, in größerer oder geringerer Entfernung von der Küſte, nach Stockholm; — der andere Weg, weſtwärts, führt in das Innere von Småland und Oſtgothland; ich wählte letzteren, der zu den ſchönſten gehört, auf welchen ich in Schweden reiſete.

Bei Isſhult ſind die Seen beſonders ſchön, auch hinter Isſhult fährt man neben einem lieblichen See, dem Isſjö, hin; hier und in der Gegend ſieht man viele große und hübſche Bauerhäuſer. Anfangs iſt der Weg ein einförmiger Waldweg, von Widerum an wird er lieblicher durch waldumkränzte Seen und mit Fichten bewachſene Felſen. Man erblickt den großen Tuna-See, fährt auf Höhen an demſelben hin und durch einen hohen unvermiſchten Birkenwald zum Kirchdorfe Tuna, wo man der Kirche gegenüber einen hübſchen Edelhof trifft; neben

der Kirche ſtehen Schuppen für die Pferde der Kirchbeſucher; ſolche offene Schuppen findet man von nun an häufiger neben den Kirchen. Hinter Tuna fährt man ein hohes Felſenthal hinan, dann wechſeln Höhen und Thäler, bis man einen Berg erreicht, der eine hübſche Ausſicht über Waldberge gewährt, und durch einen Nadelwald zu einem engen Thale hinabführt, in welchem das Bauerndorf Fjälſter liegt.

Die $\frac{5}{4}$ Meilen von Fjälſter nach Wimmerby ſind ein herrlicher Bergweg; von den bewaldeten Höhen hat man liebliche Ausſichten, am ſchönſten von dem letzten Berge vor Wimmerby, wo man links eine, mehrere Meilen lange, bewaldete Kette einzelner Berge, und rechts die weite grüne Ebene, worin Wimmerby liegt, überblickt; die Thäler zwiſchen den Höhen, über welche man fährt, ſind auf der erſten Meile meiſt mit lieblichen Seen ausgefüllt, hier und da zeigen ſich Bauerngehöfte mit geſchmackvollen Staketenthoren; endlich fährt man, neben Wieſen und Seen, durch Birkengebüſch, in die kleine Landſtadt Wimmerby, mit hölzernen Häuſern und im Jahr 1815. 985 Einwohnern, ein. Unter den Einwohnern ſoll es noch einige Zigeuner geben, die ſich durch ſchwarzes Haar und dunkelgelbe Geſichtsfarbe auszeichnen; die Zigeuner ſind meiſtens Pferdehändler. Die Stadt hat viel Wald-, Wieſen- und Ackerland. Früherhin trieb ſie Ochſenhandel, jetzt aber verkaufen die Bauern ihre Ochſen geradezu an Stockholmer Schlächter oder nach der 6 Meilen entlegenen Seeſtadt Weſterwik oder den Küſtenflecken. Die Stadt hat eine freundliche hölzerne Kirche mit hübſchen Gemälden und einer ungewöhnlich weiten Kanzel, die an die weiten Kanzeln der Kirchen Italiens erinnert; von der Kirche führt eine Allee nach dem geräumigen Schulhauſe. Die reizende Lage der Stadt, im weiten, von Waldbergen eingeſchloſſenen, Wieſenthale, welches, nach Nordſchwediſcher Weiſe, kleine Heuſcheuern, die, der niedrigen und feuchten Lage halber, das geſammelte Heu aufbewahren, bis es im Winter heimgeführt

werden kann, bedecken, zeigt ſich am beſten vom Kirchhofe aus *).

Noch reizender, als die Lage von Wimmerby, iſt der Weg nach Skårſta, im Angeſicht des lieblichen, von Wald- und Wieſenufern umgebenen, hier und da mit bewaldeten Eylanden geſchmückten Sees Krön. Es iſt eine ganz Schweizeriſche Landſchaft. Aber auch den Wohlſtand des ſteinreichen, wenig fruchtbaren, Landes würde der See heben, wenn der im Kinda-Hårad in Oſtgothland angefangene Kanal an der einen Seite mit dem Götha-Kanal in Verbindung geſetzt, und an der anderen bis Wimmerby durch den Fluß Stång und den See Krön fortgeführt würde, wodurch ein vortheilhafterer Abſatz der Landesprodukte entſtehen würde. — Man fährt auf Anhöhen, neben anmuthigen Thälern, bis man in einem Walde den Geſundbrunnen Södra Wi erreicht; er gehört den Bauern des Dorfes, die ihn verpachtet haben; ich nahm die einfachen Anſtalten in Augenſchein; die Lage des Brunnens iſt entzückend ſchön, der Wald öffnet ſich hier und man erblickt den See Krön mit ſeiner reizenden. Umgebung Die Quelle iſt mit einem Brunnenhauſe überbaut, an welches ein Promenadeſaal ſich anſchließt; weiterhin liegen das Wohnhaus des Brunnenaufſehers und mehrere Badezimmer, beſonders für Honoratioren und für Bauern. Ich kehrte auf die Straße zurück und erreichte bald das nahe Kirchdorf Södra Wi, wo der geräumige Tanz- und Speiſeſaal des Brunnens belegen iſt, und die Brunnengäſte wohnen. Von Södra Wi bis Skårſta fährt man noch eine Viertelmeile am See Krön und neben Felſen, die ein Birkhain ſchmückt. Um 10½ Uhr langte ich in dem Gaſthof Skårſta an; die Koſt war geringe, doch reinlich das Bett, und ſo

*) Die unglückliche Feuersbrunſt am 24. Febr. 1821 legte zwei Drittheile der Stadt in die Aſche; indeß gingen ſo viele Unterſtützungen ein, daß den Bedürftigſten ihr Verluſt ganz oder zum Theil erſetzt werden konnte. Zur Bauhülfe gab der König 12,000 Bankthaler, die innerhalb 6 Jahren ſollten gehoben werden können.

ſchlief ich bis an den hellen Morgen, wo der, von einer ſauber gekleideten Wirthin auf elegantem Engliſchen Geſchirr ſervirte vorzügliche Kaffee einen grellen Contraſt mit den zwar geräumigen, aber ſchmutzigen Zimmern bildete. — In der Regel ſind ſonſt die Schwediſchen Gaſthöfe freundlich und reinlich, auch die kleinſten. In Småland ſind ſie, wie überhaupt die Bauernhäuſer, häufig mit Tannenreiſern geſchmückt, ein Sonntagsſchmuck, welcher öfters erneuert wird.

Skårſta iſt der letzte Gåſtgifvaregård in Småland, deſſen Bewohner ihrem unfruchtbaren, mit wenig Erde bedeckten felſigen Boden nur eine kärgliche Nahrung abgewinnen; auch die Viehzucht iſt nicht ſehr einträglich, doch herrſcht, bei Fleiß und Mäßigkeit, zumal auf dem Lande, wenig Armuth, wenn gleich auch wenig Reichthum und Ueberfluß. Ländliche Induſtrie, beſonders Webereien, findet man viel, ſelbſt unter den beſſeren Ständen, doch nicht ſo allgemein, wie in Nordſchweden; übrigens ſind auch in Blekingen und in Oſtgothland die Weberſtühle unter Vornehmeren und Geringeren ſehr üblich. Maiſtangen, um welche am Johannisabend das Volk tanzt, ſah ich in Småland häufig; im ſüdlichen Schweden findet man ſie ſelten. Bei der Maiſtange in Skårſta, unweit des Gåſtgifvaregård, hat man einen hübſchen Ueberblick auf den nahen See.

Am 27. Mai. Von Skårſta nach Fröåſa 2 Meilen; von Fröåſa nach Kiſa 1 Meile; von Kiſa nach Rimforſſen 1¾ Meile; von Rimforſſen nach Målbäck 1¾ Meile. — Zuſammen 6½ Meilen.

Der Weg von Skårſta nach Fröåſa iſt ſehr bergig und waldig; auf den Höhen hat man hübſche Ausſichten über Seen. Die kleinen Aecker ſind meiſt Schwendeland. Hinter Öſåſa bezeichnet ein Meilenſtein die Gränze von Småland; man iſt nun in Oſtgothland, dieſem reichen Kornlande, das man hier zwiſchen Wäldern und Felſen nicht ahndet. Eine gute Strecke fährt

man an dem langen Waldſee Warf hin, und erreicht bald das erſte Oſtgothiſche Dorf Skanſen; die Häuſer und Ställe beſtehen noch immer aus über einander gelegten Balken; jeder Bauerhof bildet mit ſeinen vielen kleinen Wirthſchaftsgebäuden, hier und da auch Torparewohnungen, faſt ein kleines Dorf; jedes Wohnhaus hat eine Vorhalle. — Immer höher und felſiger werden die Berge, welche dunkle pyramidaliſche Fichten oder freundliche, ſchön duftende Birken bekleiden, dazwiſchen treten liebliche Thäler mit Wieſen und Feldern hervor, aus der Ferne ſchallt der Geſang der Hirten. So fährt man zum erſten Oſtgothiſchen Gäſtgifvaregård Fröåſa hinab. — Die Oſtgothen haben, auf den erſten Anblick, viel Eigenthümliches, ihr Geſicht iſt ſtark und länglig, friſch und lebendig, und alles verräth hohes Selbſtgefühl, aber auch Leidenſchaftlichkeit; an den meiſten Orten herrſcht große Wohlhabenheit. Strohhüte tragen auch die Männer.

Auf der Meile von Fröåſa bis Kiſa fährt man über den langen und ſteilen Berg Frualid, der aber des vielen Waldes wegen wenig Ausſicht gewährt; dann geht es über Hügel und durch liebliche Felſenthäler nach Kiſa. In Kiſa wird jährlich, im September, Markt gehalten *).

Zwiſchen Kiſa und Rimforſſen fährt man auf Höhen am ſchönen Kiſa-See, dann auf Abhängen hoher Bergwände, die, mit Holz bewachſen, zu beiden Seiten des Weges maleriſch emporſteigen; nur hier und da ſondern Wieſen und Aecker die Felſen, bald treten letztere näher zuſammen und ſchließen, wie Mauern, den Weg ein, bald erweitert ſich das Thal: freundliche Landſitze erſcheinen und auf einer Höhe erblickt man den lieblichen See Åſunden, und im Hintergrunde den See

*) Mehrere Land-Jahrmärkte in Oſtgothland ſind neuerdings ſittlichen Uebels halber, das ſie ſtifteten, und da ſie nicht nothwendig waren, aufgehoben worden.

Jernbunden. So erreicht man das Bauern-Dorf Rimforſſen.

Der Weg von Rimforſſen nach Målbäck iſt einer der ſchönſten in ganz Schweden; alles erinnerte mich an die reizendſten Gegenden der Schweiz um die Seen von Zug und Lungern und am Wege nach Meyringen. Bald hinter Rimforſſen kommt man über eine Brücke, wo man einige Stüber Brückengeld bezahlt; hier iſt es, wo ſich die Seen Åſunden und Jernlunden vereinigen; nun fährt man eine ganze Meile an den Ufern des letzteren hin, bald in der Wellenſprenge, bald auf Höhen; denn die Ufer ſind bald niedrig, bald bergig, überall mit Birkenhainen bedeckt, welche Wieſen, Felder, Edelſitze, Bauerhöfe und größere Dörfer unterbrechen; hier und da treten bewaldete Landzungen hinein, oder Inſeln mit Birkengebüſch, Wieſen und Heuſcheuern füllen den See aus; auf den Höhen wechſeln faſt mit jedem Schritte die mannigfaltigſten Ausſichten über den See, und einige Stellen ſind ſo bezaubernd ſchön, daß man ſich gar nicht von ihnen trennen kann. Die Felder ſind ſchon von bedeutenderem Umfange, als ich ſie bisher ſah, und das Korn ſteht hoch und dicht, wie in den fruchtbarſten Gegenden Deutſchlands. Man kommt nach Brokind, einem Edelſitz des Grafen Falkenberg, auf einer Inſel, die den See in zwei Hälften theilt, deren eine rechts Rengen heißt; der Rengen fließt hernach durch den Stång-Fluß mit dem Erlången zuſammen und fällt mittelſt deſſelbigen Fluſſes unweit Linköping in den großen See Roxen, durch welchen der Gothiſche Kanal führt und der mittelſt mehrerer Waſſerzüge mit dem Oſtſeebuſen Bråwiken bei Norrköping zuſammenhängt. Brokind imponirt mehr durch ſeine herrliche Lage, als durch ſeine Gebäude, in denen eine vom Waſſer getriebene Dreſchmaſchine zu bemerken iſt; hier war es zuerſt in Schweden, wo mich ein Paar Kinder anbettelten, auch ſpäterhin iſt es mir nur ſelten begegnet. Hinter Brokind zeigt ſich zuweilen rechts der Rengen-See mit ſeinen

hübſchen Waldufern und dem ſchön gelegenen Gut Weſterby; aber die Schönheit des Jernlunden hat der Rengen nicht. Dann entfernt man ſich weiter vom See, aber der Weg iſt noch immer ſehr anmuthig: jähe Hügel wechſeln mit den freundlichſten Thälern, Wieſen und Saatfelder mit lieblichen duftenden Birkenhainen, und die Höhen bieten die freundlichſten Ueberſichten dar; nur auf einer kurzen Strecke wird die Gegend wild, nackte Felſen treten an den Weg, während an der anderen Seite blumige Wieſen ſich ausbreiten. Vor dem Dorfe Arnebo überblickt man auf einer Anhöhe ein großes Wieſenthal, aus welchem hohe Waldfelſen emporſteigen. Hinter Arnebo hat man eine recht freundliche Landſchaft, und fährt endlich durch Birkenhaine in Målbäck ein, wo ich übernachtete. Das Gaſthofsgebäude iſt ziemlich gut, aber die Speiſung deſto ſchlechter, in möglichſt kleinen Portionen mager und unſchmackhaft bereitet, wofür, wie es zu geſchehen pflegt, am nächſten Morgen übermäßig gezahlt werden mußte. Målbäck iſt der letzte Gaſthof vor Linköping, und in der Nähe der Städte ſind die Wirthshäuſer oft am ſchlechteſten; aber es war zu ſpät, die Stadt zu erreichen. Ueberhaupt merkt man hier immer mehr, daß man ſich unter reichen, ſelbſtſüchtigen Oſtgothiſchen Bauern befindet; bisher begegnete man ſelten auf der Landſtraße einem Bauer, ohne einen Gruß zu empfangen: hier wird höchſt ſelten der Fremde gegrüßt. Das freundliche, beſcheidene und hülfreiche Weſen der Småländer iſt verſchwunden, Dienſte erhält man wohl, aber für Geld. Als ich am nächſten Morgen von Målbäck abfuhr, brach etwas am Sielenzeug, der Skjutsknabe ging in ein nahes Dorf, Hülfe ſuchen, ein Knabe erſchien, half und forderte, als es fertig war, Bezahlung für den kurzen Gang, wie auch der Skjutsknabe vorausgeſagt hatte, daß ohne Bezahlung nichts geſchehen würde. Auf der großen Straße in Södermannland iſt es freilich ganz eben ſo. — Die Kleidung der Bauern iſt nett und reinlich. Sobald man ſich Linköping nähert, ſieht man die Mädchen alltäglich in kattu-

nenen Kleidern und den Kopf mit einem Tuche von feinem Zeuge umwunden. Hier fand ich auch bei den Weibern die Sitte, Laſten ohne untergelegtes Kiſſen auf bloßem Kopfe zu tragen; aber Ruhehölzer am Wege, auf welchen man in Süddeutſchland die Laſten, um auszuruhen, abſetzt, ſah ich nicht. — Die Gegend iſt ſehr fruchtbar; bei den Landarbeiten werden häufig Ochſen gebraucht, die hier von großem Schlage ſind.

Eilftes Kapitel.

Stadt Linköping. — Bisthum Linköping, Gymnaſium, Gymnaſienbibliothek, Profeſſor Lide'n, der Bauernmaler Peter Hörberg. — Der Dom, das Freimaurerhaus, das Geſellſchaftshaus. — Oſtgothlands Landhaushaltungsgeſellſchaft und Ackerbau. — Die Königsgräber in Wreta. — Graf Platen. — Der Kanal und die Waſſerfälle von Trolhätta und der Götha-Kanal. — Fahrt auf dem Gothiſchen Kanal und über den Wetter-See, Kanalſtationen, Weſtgothiſche und Oſtgothiſche Linie. — Feſtungsbau zu Wanäs. — Lagerfelt's Orgeln. — Geſundbrunnen Medevi.

Am 28. Mai. Von Mälbäck nach Linköping 1¾ Meile.

Ein lieblicher Weg, erſt Birkenwald, dann fruchtbare Felder und die freundliche Kirche Skeda mit einer Lindenallee rings umher; auf dem Kirchhofe bezeichnet die Gräber eine längliche hölzerne Tafel, an deren einen Seite man den Namen des Verſtorbenen, und auf deren anderen man den Leichentext lieſet; an der oberen Spitze erblickt man das Zifferblatt einer Uhr, die die Todesſtunde zeigt. Dieſes ſchöne Sinnbild findet man auf den Oſtgothiſchen Kirchhöfen ſehr häufig; auf anderen Gräbern waren Blumen gepflanzt; zum Kirchhofe führen grün gefärbte eiſerne Gitterthüren. Die Häuſer werden

von freundlichen Gärten oder Bäumen umgeben. Nach einer Viertelmeile erreicht man eine zweite Kirche, Slaka, deren hübſchen Kirchhof Linden beſchatten; gegenüber ſteht das Tingshaus mit einem Vorgrunde von Wieſen und Bäumen. Vor Slaka gelangt man durch eine Lindenallee nach dem nahen Landbohof, einem ſchön gelegenen Ritterſitz; der Hof mit ſeinen niedlichen Wirthſchaftsgebäuden bildet ein nach vorne offenes Viereck, welches Alleen, Haine und Gärten einſchließen. Hinter Landbohof erblickt man den See Roxen. Bald fährt man in Linköping ein, welches rings von einer Ebene umgeben wird, die ſich am weiteſten nach dem Wetter-See ausdehnt und hier die fruchtbarſten Gegenden Oſtgothlands enthält. Die ſehr regelmäßig gebaute Stadt beſteht faſt nur aus hölzernen Häuſern; jetzt war ſie durch das Möte des Leibgrenadier-Regiments, welches hier und in der Nähe ſeine jährlichen Uebungen hält, ſehr lebhaft. Im Jahr 1815 zählte ſie 3138 Einwohner. Sie liegt am Stångfluß, der, wie oben bemerkt, den See Roxen mit den nach Småland führenden Seen Erlången, Rengen u. ſ. w., die eigentlich als Erweiterungen des Fluſſes zu betrachten ſind, verbindet, und über den hier eine ſteinerne Brücke führt. Die Stadt iſt Sitz des Landshöfding über Oſtgothland *), wie eines Biſchofs und Conſiſtoriums; das Bisthum begreift 183 Quadratmeilen oder ganz Oſtgothland und einen Theil von Småland. Auch beſteht in Linköping ein Gymnaſium mit 7 Lectoren und 1 Adjunct, und eine Trivialſchule mit 6 Lehrern, welche beide durch die Bemühungen des verſtorbenen Erzbiſchofs Lindblom und des gegenwärtigen Erzbiſchofs von Roſenſtein (beide waren zuvor Biſchöfe von Linköping) ſich im blühendſten Zuſtande befinden und die beſuchteſten Gelehrten-Schulen im Reiche ſind. Herr von Roſenſtein beſitzt überhaupt viel Liebe für das Erziehungsfach; ſelbſt ohne

*) Oſtgothland enthält 99 Quadratmeilen und zählte im Jahre 1819. 170,567 Einwohner.

Kinder, nahm er, ſchon als Probſt zu Kumla in Nerike, Kinder minder wohlhabender Anverwandten in ſein Haus auf und beſorgte ſelbſt ihren Unterricht. — Das Gymnaſiengebäude iſt neu *) und geſchmackvoll eingerichtet; doch fehlen Oefen in den Lehrzimmern, wie noch in mehreren Schwediſchen Gymnaſien; im oberen Stocke ſind 3 Lehrzimmer für das Gymnaſium nebſt einem Feſtivitätsſaal; im untern Stock 5 Zimmer für die Trivialſchule nebſt einem Auctionszimmer, wo zu gewiſſen Zeiten im Jahre Bücherauctionen gehalten werden; eine für die Gymnaſiaſten ſehr vortheilhafte Einrichtung. Zum Gymnaſium gehört eine Bibliothek, welche im Dom aufbewahrt wird. Sie iſt die zahlreichſte und wichtigſte aller Gymnaſienbibliotheken im Reich und darf, nach den neuern Vermehrungen (im J. 1819), auf 25,000 Bände geſchätzt werden; ſie beſitzt auch bedeutende ältere und neuere Manuſcripte, namentlich ſolche, die auf ältere und mittlere Schwediſche Geſchichte und vaterländiſche Antiquitäten ſich beziehen; einen Anfang mit Bekanntmachung derſelben hat der Erzbiſchof Lindblom in ſeinen: „Linköpings Bibliotheks-Handlingar, Bd. 1 u. 2. Linköping 1793, 1795. 8.“ gemacht; einer intereſſanten Schrift, in welcher auch viel zur Geſchichte der Bibliothek geſammelt iſt; die Fortſetzung wäre zu wünſchen. Ein Schrank enthält alte Urkunden auf Pergament, die insbeſondere für Schwediſche Kirchengeſchichte von Wichtigkeit ſind. Die anſehnlichſte Vermehrung erhielt die Bibliothek durch den Ankauf der, vom Erzbiſchof Erik Benzelius dem Jüngern nachgelaſſenen, großen Bücherſammlung; nicht minder wuchs ſie bedeutend durch die Bibliothek des Erzbiſchofs Uno von Troil, durch die Geſchenke des Erzbiſchofs Lindblom,

*) Es wurde unter dem 1803 als Erzbiſchof verſtorbenen Dr. Uno von Troil, der 1780—1786 Biſchof von Linköping war und im Auslande durch ſeine Reiſe nach Island bekannt geworden iſt, erbaut; die Koſten wurden durch 2 Procent von dem Vermögen der Kirchen des Stifts auf 4 Jahre und freiwillige Gaben der Geiſtlichkeit beſtritten.

der überhaupt um Erweiterung und zweckmäßigere Einrichtung der Bibliothek ſich Verdienſte erworben hat, und mehrerer Anderer. Eben war eine Schenkung des Bergraths Dahlberg hinzugekommen: 4500 Bände, meiſtens aus dem Fache der Naturwiſſenſchaft *). Wichtig war auch das Vermächtniß des gelehrten Profeſſors Johann Heinrich Lidén, welcher, 52 Jahre alt, nach 13jährigem Krankenlager, das er mit chriſtlicher Ergebung trug, in Norrköping im Jahre 1793 ſtarb, und ſeine Bibliothek unter die Univerſitätsbibliotheken zu Upſala, Lund und Åbo, ſo wie die Gymnaſienbibliothek ſeiner Vaterſtadt Linköping vertheilte, alſo daß zuerſt die Univerſitätsbibliothek von Upſala, dann die übrigen Bibliotheken in der angegebenen Reihenfolge, auswählen ſollten; zugleich aber der Bibliothek von Linköping eine Summe Geldes zur Anſchaffung neuer Bücher legirte. Ueberhaupt hat Lidén ſein großes Vermögen zu mancherlei wohlthätigen Zwecken verwandt. Wir beſitzen von dieſem merkwürdigen und vielfach verdienten Manne ein treffliches Verzeichniß der in Schweden herausgegebenen Diſſertationen (Catalogus dissertationum Suecicarum (bis 1776), Upſala 1778—1780. 5 Bände. 8. — fortgeſetzt von Marklin, 1821), welches um ſo wichtiger iſt, da in Schweden, bei der Unvollkommenheit des dortigen Buchhandels, manche intereſſante wiſſenſchaftliche Forſchungen nur in Diſſertationen niedergelegt werden können. Die Beſchreibung der vielen ausländiſchen Reiſen Lidén's iſt nur im Manuſcript, in 4 Foliobänden, auf der Univerſitätsbibliothek zu Upſala vorhanden. Lidén war es aber auch, der den berühmten Kirchenmaler Pehr Hörberg veranlaßte, die anziehende Selbſtbiographie zu verfaſſen, welche aus der in der Bibliothek zu Linköping aufbewahrten Handſchrift Atterbom 1817 herausgab, und Schildener

*) Der im J. 1819 verſtorbene Erzbiſchof Lindblom hat der Bibliothek ſeine 7 bis 800 Bände ſtarke Bibelnſammlung vermacht.

(Greifswald 1818) ins Deutſche, wie Molbeck (Copenhagen 1818) ins Däniſche (aus dem Däniſchen ins Deutſche — von Fries, Copenhagen 1819) überſetzte. Hörberg malte 1792 ſeinen Freund Lidén auf dem Krankenlager, mit einem Buche in der Hand, in heiterer Ruhe, über das Geleſene nachdenkend; das Bild iſt von dem trefflichen Schwediſchen Kupferſtecher Martin in Kupfer geſtochen worden. Ich werde öfters der Gemälde Hörbergs zu erwähnen haben, und will daher hier einiges über Bildung und Thätigkeit dieſes merkwürdigen Mannes einfließen laſſen.

Hörberg war der Sohn eines Soldaten, geboren auf dem Hofe Öfra Ön, im Småländiſchen Kirchſpiel Wireſtad, am 31. Jan. 1746.* Schon als 9jähriger Knabe mußte er ſich ſein Brot verdienen; aber bereits frühe erwachte ſein Sinn für Kunſt, insbeſondere für Malerei. Seine erſten Verſuche waren die Vignetten alter Katechismen und Kalender, die er aus dem Gedächtniſſe auf Birkenrinde nachbildete; auch ſchnitzte er allerlei Bilderchen aus Rinde und Holz und ſchmückte damit die Wände der väterlichen Hütte. Zu Farben dienten ihm Braunroth, Thon, Kreide und Kohlen; doch wußte er, durch eigne Erfindung, dieſe trocknen Farben auf gleiche Weiſe zu benutzen, wie die Paſtellmaler ihre Farbenkreiden. War er ſo glücklich, ein Blatt Papier zu erlangen, ſo illuminirte er mit dem Safte einiger Beerenarten. Im Walde zeichnete er auf Steine mit Fichtenrinde ſtatt Rothſtein, und mit Kohlen, die er auf Schwendeland auflas, oder auf die weiße Seite des friſchen Buchenſchwammes. So trieb er es vom 7ten bis 16ten Jahre, ward aber darüber oft den übrigen Hirtenknaben zum Spott; mittlerweile ſuchte er, 14 Jahre alt, bei einem Maler in Werid ein Unterkommen und machte dort die erſten Verſuche, mit Leimfarbe zu malen, und zwar den Evangeliſten Johannes auf einen Eichenſpan; aber, um den Eltern ein kleines Verdienſt zuzuwenden, mußte er heimkehren und abermals die Schaafe hüten. Doch trieb er ſeine Kunſt im Walde fort.

Während er aber hier derſelben oblag, kam ein Wolf und zer-
riß einen Theil der Heerde. Jetzt wagte er es nicht, ſeinem
Hausherrn unter die Augen zu treten; er verbarg ſich im Walde,
bis der Hunger ihn trieb, ſich dem Hofe zu nähern. Eine
Magd, die ihm begegnet, ſchenkt ihm mitleidig ihr Mittagsbrot,
und ermahnt ihn, muthig in den Hof zu gehen. Er geht hin-
ein; da er aber keinen trifft, nimmt er ſeine Kleider, ſeine Vio-
line und ſein Hirtenrohr und begiebt ſich zu ſeinen Eltern.
Nach mancherlei Schickſalen gelingt es ihm, um Oſtern 1763,
17 Jahre alt, zuerſt in Götheborg und dann in anderen
Städten bei Malern in die Lehre zu kommen. Nach 5 Jahren
wird er Kreismaler im Weſter-Kreiſe (Wäſtra-Härad) der
Smäländiſchen Statthalterſchaft (Län) Jönköping, heirathet
und nährt ſich durch Verfertigung beſtellter Gemälde, Holzarbei-
ten und Ackerbau, und wird im Jahr 1783 Bauer. Noch in
ſelbigem Jahre ging ſein ſehnlichſter Wunſch, ſich in der Akademie
der freien Künſte zu Stockholm weiter ausbilden zu können,
in Erfüllung; er hatte jetzt ſchon das 37ſte Jahr ſeines Lebens
erreicht. Für diesmal blieb er nur 2 Monate in Stockholm,
kehrte aber im nächſten Jahre, durch Beiträge von Privatperſo-
nen unterſtützt, dahin zurück. In Stockholm verwandte er
alle Zeit zu Uebungen in ſeiner Kunſt, und gewann ſilberne
Preismedaillen der Akademie; hier war es, wo er zuerſt Gele-
genheit erhielt, gute Muſter zu ſehen. 1785 kehrte er heim,
brachte aber den größten Theil des Jahres 1787 abermals in
Stockholm zu. Sein Ruhm wurde nun immer größer und
allgemeiner; in der Gemäldeausſtellung zu Stockholm wurden
ſeine Gemälde allen anderen vorgezogen; die Beſtellungen mehr-
ten ſich ungemein, aber er war ſo wenig eigennützig, daß er
ſich ſeine Arbeiten auch jetzt nur mäßig bezahlen ließ. 1790
zog er nach Olstorp in Oſtgothland, wo die meiſten ſeiner
großen Altargemälde verfertiget ſind. 1797 wählte ihn die Aka-
demie zum Mitglied, auch ward er königlicher Hofmaler, doch
ohne Beſoldung. Der jetzt regierende König Karl XIV. Jo-

hann ſetzte ihm im Jahr 1812 eine jährliche Penſion aus; er ſtarb am 24. Januar 1816 im 70ſten Jahr ſeines Alters. Die meiſten ſeiner Gemälde ſind Originale; bei den übrigen legte er gewöhnlich Zeichnungen und Kupferſtiche zum Grunde; ſeiner Altargemälde ſind 87, wovon 82 Originale; ſeiner übrigen Gemälde, heilige und profane, worunter auch einige für die Seſſionszimmer der Diſtrictsgerichte (häradsting), waren bereits mehrere Jahre vor ſeinem Tode mehr denn 600; ſein größtes Altargemälde beſitzt die Kirche von Öſtra Husby in Oſtgothland; es iſt 15 Ellen breit und 10 Ellen hoch; überhaupt ſind ſeine meiſten Altarblätter in einem ſehr großen Style ausgeführt. Viel hat er in Kupfer geſtochen, auch eine neue Art von Kupferſtecherei erfunden. Unter ſeinen vielen Handzeichnungen ſind 291 Tafeln aus der wahren, und 347 aus der fabelhaften Geſchichte Jeſu, wie einige Tauſend Antikenzeichnungen, die merkwürdigſten. Auch treffliche Freskomalereien, z. B. die Titanenkämpfe im Schloſſe Finnſpång, hat er geliefert. In Allem iſt er Autodidakt: groß und kräftig und unerſchöpflich in der Erfindung, voll Wahrheit, Innigkeit und Tiefe, voll Ruhe und Natürlichkeit in der Darſtellung, voll Klarheit und Einfachheit in der Anordnung, ſtrebte er eine lebendige Geſammtwirkung hervorzubringen, was ihm auch faſt immer gelang; in der Perſpective iſt er Meiſter, eben ſo in der Darſtellung älterer Perſonen; das Erhabene und Heilige gelingt ihm beſſer, als das Liebliche und Schöne. In der Behandlung der Farben ſcheint das Grobe und Rohe oft vorzuherrſchen. — Auch zur Mechanik hatte er viele Anlagen: man hat von ihm eine neue Art von Violinen und Poſitiven. Seine muſikaliſchen Compoſitionen ſind originell und athmen tiefes Gefühl. Aber nicht blos der Künſtler, auch der Menſch Hörberg war ehrwürdig: ſtill und fromm war ſein Leben; auch im Unglück verließ ihn ſeine Heiterkeit nicht. Sein Aeußeres war ein treues Gepräge ſeines Inneren: ein kräftiger Körperbau, ein männlicher Gang, Ungezwungenheit und Würde in der Darſtel-

lungsweiſe, eine hohe Stirn, helle, freundliche Augen, weißes, lockiges Haar, einfache und reinliche Kleidung, gaben ihm ein eben ſo geiſtvolles, als ehrwürdiges Anſehen. — Während meines Aufenthalts in Stockholm, im Spätherbſt 1817, wurde dort der künſtleriſche Nachlaß Hörbergs zum Verkauf ausgeboten. —

Ich komme jetzt auf die Gymnaſienbibliothek zurück. Sie beſitzt auch eine kleine Sammlung von Alterthümern und Raritäten, unter letztern einen von dem berühmten General Magnus Stenbock gefertigten Becher, in welchen 75, ehemals 100, kleinere Becher aus feinem Holz, zuletzt dünn wie ein Blatt, in einander gepaßt ſind; eine Sammlung meiſtens Schwediſcher Münzen aus Guſtavs I. Zeit; ein kleines naturhiſtoriſches Kabinet, auch eine Pflanzenſammlung. Die Bibliothek ſchmücken die Bruſtbilder der Reformatoren, einiger Biſchöfe von Linköping, einiger königlichen Perſonen u. ſ. w.; auch beſitzt die Bibliothek eine große Anzahl von Kupferſtichen berühmter Männer.

Im Dom befinden ſich ferner das Archiv des Conſiſtoriums; die Seſſionen des Conſiſtoriums werden in der Biſchofsreſidenz gehalten.

Der Dom iſt ein uraltes, majeſtätiſches Gebäude, nächſt dem Dom von Upſala die längſte und prächtigſte Kirche Schwedens. Zwei Säulencolonnaden tragen die hohen Gewölbe; Gemälde und einfache Grabmähler verſchönern das Innere; über dem Altar erhebt ſich ein einfaches Kreuz; das Altarbild von Heemskerk, welches König Johann III. für 1200 Tonnen Korn erkauft haben ſoll, und welches an der Vorderſeite das Leiden und die Auferſtehung des Herrn, auf der Rückſeite die Mildthätigkeit und den Märtyrertod des heiligen Laurentius, nebſt der Geburt Chriſti und der Einſetzung des heiligen Abendmahls, darſtellt, wird nicht mehr gebraucht. Der Thurm iſt neueren Urſprungs. Pfarrer der Domkirche, zu welcher die Stadt gehört, iſt der Domprobſt.

Außer dem Dom findet man in der Stadt eine Landkirche für umliegende Dörfer, und eine kleine Hospitalkirche für das um 1788 von Norrköping hieher verlegte Hospital. Sämmtliche Gemeinden haben einen gemeinſchaftlichen Begräbnißplatz vor dem Weſterthor. Die Landkirche ſchmücken herrliche Gemälde Hörberg's: zu beiden Seiten des Altars, über welchem ſich (eine in Schweden ſeltene Einrichtung) die Kanzel erhebt: „Chriſtus, wie er im Tempel lehrt" — und „die Geißelung Chriſti;" — ferner unter der Orgel ein großes Stück: „David mit ſeiner Singſchule;" auch einige kleinere bibliſche Gemälde.

Im Schloſſe, einem großen, maſſiven Gebäude, hat der Landshöfding ſeine Amtswohnung; auch ſind dort Läns-Gefängniſſe angelegt.

Ein ſchönes ſteinernes Gebäude iſt das Biſchofshaus, dem Dom gegenüber, mit großem Garten, aus welchem man einer lieblichen Ausſicht auf die Ebene umher und den See Roxen genießt.

Das Freimaurerhaus von drei Stockwerken, in großem Style erbauet und geſchmackvoll, von Außen wie im Innern eingerichtet, dient nur zu Verſammlungen des Ordens.

Als öffentliches Geſellſchaftslocale wird das im Jahr 1807 mittelſt eines Actienfonds von 6000 Thlr. Banko erbaute Aſſemblee- und Schauſpielhaus benutzt; doch zieht man Privatbälle und andere Privatzirkel vor. In Linköping herrſcht ein heiteres und geſelliges Leben, auch Liebe zur Muſik; noch war alles voll von Haydn's Schöpfung, die vor kurzem im Dom aufgeführt worden war; es giebt einzelne ausgezeichnete Sängerinnen im Ort. Die Geſellſchaften ſind gemiſcht und dadurch ſehr angenehm. Im Winter wohnen einige Landadliche in Linköping. — Der Handel der Stadt iſt unbedeutend; an Fabriken findet man eine Tuch- und eine Strumpf-Fabrik.

Die Buchdruckerei in Linköping wird meiſt durch den Landshöfding und das Conſiſtorium beſchäftiget. Seit 1818 be-

ſteht in Linköping eine Stifts-Bibelgeſellſchaft; in einzelnen Land-Kirchſpielen giebt es durch Collecten und Steuern gefüllte Bibelkaſſen zum Ankauf von Bibeln für Confirmanden. Als am 8. Jul. 1820 Karl XIV. Johann die Stadt beſuchte, ſchenkte er den Armen derſelben 400 Bankthaler, deren Zinſen nun jährlich am 8. Juli vertheilt werden.

Die Land-Haushaltungsgeſellſchaft für Oſtgothland hat in Linköping ihren Sitz; ſie ward im Jahr 1813 geſtiftet; in einzelnen Kreiſen beſtehen ökonomiſche Vereine (hushållsgillen). Die Hauptgeſellſchaft ſetzt Prämien aus und ſucht auf dieſe und andere Weiſe, auch durch eine praktiſch-ökonomiſche Zeitung, den Ackerbau und andere ländliche Erwerbszweige zu fördern. Ueberhaupt iſt in neuerer Zeit in Oſtgothland viel für den Ackerbau geſchehen; in den Jahren 1809 bis 1814 hatte man an 11000 Tonnen Ackerland gewonnen, zugleich war die Heuproduction geſtiegen. In keiner Schwediſchen Landſchaft hatten ſo viele Abzapfungen ſtatt gefunden, wie in Oſtgothland, und gerade dieſe ſind vorzugsweiſe nothwendig, wenn im Norden der Ackerbau ſich heben ſoll, denn Nachtfröſte, die eben durch, von Wald und Bergen eingeſchloſſene Sümpfe entſtehen, wirken dort am ſchädlichſten ein. Zur Förderung ſolcher Abzapfungen, denen Abwagungen vorangehen müſſen, werden jetzt in Schweden auf öffentliche Koſten Abwägungsinſtrumente für die Landmeſſer verfertiget.

Aber auch gemeinnützige öffentliche Vereine anderer Art beſtehen in Oſtgothland. Dahin gehören die Brandkaſſen einzelner Kreiſe oder Kirchſpiele; die Kirchſpielsvereine für Salpeterbereitung, die in Oſtgothland ſehr bedeutend iſt, und die Vereine zur Beförderung von Mäßigkeit und Sittlichkeit.

Eine erhöhte Wichtigkeit hat die Stadt Linköping neuerdings durch den Bau des Gothiſchen Kanals (Götha-Canal) erhalten; ſie liegt nämlich ungefähr in der Mitte der Kanallinie; auch wohnt der Urheber des Kanalbaues und Präſes

der mit dem Bau beauftragten Direction, Graf Balthaſar von Platen, in Linköping. Die Bekanntſchaft dieſes merkwürdigen Mannes und ſeiner liebenswürdigen Familie bereitete mir einen hohen Genuß. Der Graf iſt ein lebendiger und geiſtvoller Mann, von mittler Statur, voll Ernſt und Würde, neben Milde und Freundlichkeit, in ſeinem Weſen von ausgezeichnetem Scharfſinn, von raſtloſer Thätigkeit, und einer der erſten mechaniſchen Köpfe Schwedens. Jüngſt gab er auf ſeinem Gute Frugården in Weſtgothland das Beiſpiel muſterhafter Landwirthſchaft, jetzt hat er dem Landbau entſagt, das wichtige Amt eines Staatsraths aufgegeben und widmet ſich dem Gothiſchen Kanalbau, nachdem er ſchon früher um die Vollendung des Trolhätta-Kanals ſich große Verdienſte erworben hatte. Dennoch iſt es auch ihm ergangen, wie oft großen Männern: er, der ſo viele Opfer brachte und noch immer bringt, iſt des Eigennutzes beſchuldiget worden. Freilich konnte dieſe Verläumdung keinen Eingang finden. Der König hat die Verdienſte des ſeltenen Mannes durch Ertheilung hoher Würden und Orden, auch Erhebung in den Grafenſtand, anerkannt, und die Stände des Reichs haben ihre tiefe Verehrung öffentlich ausgeſprochen.

Der Gothiſche Kanal führt in einer Entfernung von etwa einer Meile, bei Berg, Linköping vorüber; ich fuhr daher noch am Nachmittage in Begleitung des braven Kapitains Lagerheim hinaus, die Schleuſen bei Berg zu ſehen. Ich werde die Station Berg unten beſchreiben, und will daher hier nur bemerken, daß außer den Schleuſen insbeſondere die Eiſenwege meine Aufmerkſamkeit erregten: auf ſchmalen eiſernen Platten ziehen 4 Menſchen mit größter Leichtigkeit einen mit einer Laſt für 6 Pferde beſchwerten Wagen. Unweit Berg beſichtigte ich die alte, wenn gleich oft erneuerte, Kirche Wreta, deren Bau König Inge II. Haldſtansſon (er regierte 1112 bis 1129) begann und ſpätere Könige fortſetzten und vollendeten; viele königliche und andere vornehme Perſonen ſind in prächtigen Grabchören oder unter einfachen Steinen hier begra-

ben; Inge ruht an der Südſeite des Altars neben ſeiner Gemahlin. Zunächſt der Kirche findet man Ruinen eines Nonnenkloſters, welches gleichfalls König Inge ſtiftete; hier hatte, nach dem großen Brande in Linköping 1567, die Stiftsſchule ihren Sitz. Am Ufer des nahen Roxen-Sees haben ſich im Snafve-Walde noch die Trümmer einer gleichnamigen alten ſtarken Feſte erhalten.

Man wird wünſchen, hier eine Beſchreibung des geſammten Gothiſchen Kanals zu leſen. Da indeß eine ſolche nicht füglich gegeben werden kann, ohne zugleich des Trolhätta-Kanals, den jener fortſetzt, zu erwähnen, ſo will ich die Beſchreibung des letzteren und der merkwürdigen Waſſerfälle von Trolhätta vorausſchicken und überall das Hiſtoriſche beifügen.

Schon die Natur hat den Wener, Schwedens größten Landſee, in welchen ſich 24 Flüſſe ergießen und der 14 Meilen lang, 6 Meilen breit, 48 Quadratmeilen im Umfange hat, mit der Nordſee, über welche er ſich 144 Fuß erhebt, verbunden. Dieſe Verbindung wird durch einen breiten und reißenden Strom, den Götha-Elf, geſtiftet, und iſt um ſo wichtiger für das Reich, da der Wener gerade im Herzen des Reichs liegt und von Provinzen umgeben wird, die an mancherlei Ausfuhrartikeln, insbeſondere Bergwerksprodukten und Holzwaaren, reich ſind. Aber jener Strom war nicht ſchiffbar; furchtbare Fälle hemmten ſelbſt die Bootfahrt. König Guſtav Waſa wird als der erſte genannt, welcher die Schiffbarmachung des Götha-Elf beabſichtigte, doch ohne ſein Ziel zu erreichen. Karl IX. erleichterte durch Anlegung eines Kanals bei Wenersborg, des mehr denn eine Viertelmeile langen Karlsgrabens, die Einfahrt aus dem Wener in den Götha-Elf. Unter der Minderjährigkeit der Königin Chriſtina ward der Strom von ſeinem Auslauf ins Meer aufwärts bis Äkerſtröm durch einen Kanal bei Lilla Edet, öſtlich vom Fall, und durch eine daſelbſt angelegte Schleuſe, wahrſcheinlich die älteſte in Schweden,

ſchiffbar gemacht. Unter Karl XII. begann der Kanalbau von Trolhätta durch den großen Polhem den älteren; durch den Tod Karls gerieth das Werk zwar wieder in Stillſtand, aber es war einmal begonnen und ging nicht ganz wieder verloren; immer wurde es aufs neue vorgenommen, bis es endlich, nach faſt einem Jahrhunderte, vollendet wurde. Bis 1742 ruhte die Arbeit, da ward ſie erneuert durch den jüngeren Polhem und Karlberg, mit Rath des älteren Polhem; Privatperſonen ſchoſſen der Krone Geld zu zwölf Procent vor; die nähere Leitung der Arbeit übernahm der thätige und einſichtsvolle Kunſtmeiſter bei der Silbergrube von Sala, Adolph Wiman, und der Stückjunker Lars Moell. Zuerſt ſetzte man den Karlsgraben völlig in Stand, und im Aug. 1753 war die Strecke von Wenern bis Trolhätta fahrbar. Nun wollte man die Arbeit bei Trolhätta vollenden; die Waſſerfälle ſollten umgangen und gegen ſie, durch den Kafledamm, die Schleuſen geſchützt werden; ſo entſtanden drei Schleuſen, Ekeblad's, Polhem's und Elvii Schleuſe, letztere nicht vollendet — ganz in der Nähe des Waſſerſturzes, wahre Rieſenarbeiten, zumal Polhem's Schleuſe, 64 Fuß in nackten Felſen geſprengt. Das Werk ward nun weiter fortgeführt, bis im Jahr 1755 eine Menge Breter, die wahrſcheinlich aus böslicher Abſicht in den Fluß geworfen worden waren, die Dammarbeiten zerſtörten, worauf von 1757 bis 1770 die Arbeit ruhte, oder doch aus Geldmangel nur Weniges zu Stande kam; auch fehlten den wechſelnden Unternehmern oft die nöthigen Kenntniſſe. Unter Guſtav III. arbeitete man mit größerem Fonds, der auch durch Lotteriemittel, wie bereits früher, vermehrt wurde; im Jahr 1774 wurden die Dimenſionen der Schleuſen zu 91 Ellen Länge, 18 Ellen Breite (17 Ellen in den Thüren) und 4½ Ellen Tiefe feſtgeſetzt. Doch erſt im Jahr 1793 begann die Arbeit, die zur Vollendung führte. Bisher war alles unmittelbar durch die Krone betrieben worden. Im Jahr 1793 vereinigten ſich Privatperſonen, die auf eine minder koſtbare, und

doch ſchnellere Weiſe zum Ziele kommen zu können glaubten, um mittelſt Actien eine Intereſſentſchaft (bolag) zu gründen, welche binnen höchſtens 6 Jahren den Kanalbau zu vollenden und künftig zu unterhalten übernähme. Jede Actie lautete auf 100 Thlr. Riksgäldsſedlar und war auf den Inhaber geſtellt; während der Arbeitszeit ſollten jährlich 5 Procent vertheilt, und, wenn der Gewinn über 9 Procent betrüge, das Uebrige zu Kanalverbeſſerungen verwandt werden. Binnen 14 Tagen waren 7652 Actien unterzeichnet. Am 22. Mai 1794 verſammelten ſich die Actieninhaber zu Götheborg; zur Leitung des Baues ward eine aus 6 Mitgliedern beſtehende Direction erwählt; desgleichen wurden 3 Reviſoren beſtellt; 50 Procent der Actien wurden eingezogen; der Grund und Boden, durch welchen der Kanal laufen ſollte, ward angekauft, und der Bau ſelbſt begann mit Ernſt und Eifer, meiſt nach Thunberg's früher eingereichtem Plan, wobei die Polhem's Schleuſen unbenutzt blieben; den Bau trieben die Mitglieder der Direction, Baron Nils Silfverſköld und Groſſirer Bagge; auch nahmen die trefflichen Mechaniker Nordwall und Platen (der Stifter des Gothiſchen Kanals), letzterer ſeit 1798 und als Mitglied der Direction, am Baue thätig Theil; Platen legte auch zwiſchen dem 2ten und 3ten Baſſin, zur Ausbeſſerung von Schiffen, eine unbedeckte Docke an.

Die Krone überließ, gegen Pacht, ihr Eigenthum beim bisherigen Kanalbau; die darauf haftenden Verpflichtungen, als Penſionen ꝛc., übernahm die Intereſſentſchaft. Die Krone gab das zu den Schleuſenthüren erforderliche Eichenholz, 800 Centner Pulver zum Sprengen, und verſprach 1000 bis 1200 Mann Truppen jährlich zur Arbeit zu ſtellen. Die Fahrt zwiſchen dem Wener und dem Meer ward zum Beſten ſämmtlicher Bewohner des Reichs für frei erklärt, und nur eine Kanaltaxe feſtgeſtellt. Bis zu 6½ Fuß ſollten der Götha-Elf, der Karlsgraben und der Auslauf in den Wener vertieft werden; die Breite des Kanals und der Schleuſen ward zu 22 Fuß zwiſchen den

Thürpfoſten, die Tiefe zu 6½ Fuß in den Thürſchwellen, berechnet nach dem niedrigſten Waſſerſtande des Stroms, und die Länge jeder Schleuſe zu wenigſtens 60 Ellen beſtimmt.

Im Jahr 1800 ward der Bau vollendet: am 14. Auguſt ging das erſte Schiff die Schleuſen auf und ab *). Die kurze Geſchichte der Vollendung des Baus von 1794 bis 1800, nach 200jährigen fruchtloſen Bemühungen, ward einem Felſen am Kanal, auf Befehl des Königes, eingegraben. Die Kanallinie iſt nicht ganz gerade. — Durch Vereinbarung mit der Stadt Götheborg ward auch die Schleuſe von Lilla Edet der Intereſſentſchaft überlaſſen.

Die anſehnlichſten Einkünfte zieht die Intereſſentſchaft aus dem Eiſentransport von Wermeland nach Götheborg; ſeit einige Theile des Götha-Kanal vollendet ſind, haben ſich die Revenüen des TrollhättaKanals ſchon vermehrt, und werden durch Vollendung jenes Kanals noch bedeutend ſteigen. Es war daher ein Akt der Billigkeit, wenn im Jahr 1810 die Intereſſentſchaft des Trolhätta-Kanals der Intereſſentſchaft des Götha-Kanal, vom Tage der Eröffnung des letztern an, auf 25 Jahre 85 Procent der Trölhätta-Schleuſen-Einkünfte von ſolchen Schiffen und Waaren, die den Götha-Kanal paſſiren, und 70 Procent auf die folgenden 50 Jahre zuſagte: ein Zehntel dieſer Bewilligung ward, laut königlichen Befehls vom 25. April 1810, zum Beſten der Kaſſe angeſchlagen, aus welcher die Vertiefung des Götha-Elf zu 10 Fuß beſchafft werden ſollte.

Der Trolhätta-Kanal iſt über ¾ Meile lang, und hat mit ſeinen 8 Schleuſen und 3 Halbſchleuſen noch nicht ganz 400,000 Rthlr. gekoſtet; er iſt in Granit gehauen und ein lebendiges Zeugniß Nordiſcher Kühnheit und Kraft, wenn gleich

*) Granberg, Trolhätta Canalfurtens Historia, Götheborg 1801 und Skjöldebrand, déscription des cataractes et du canal de Trolhätta. Stockholm 1804.

bei einigen Theilen des Götha-Kanals größere Schwierigkeiten mögen zu überwinden geweſen ſeyn. Hätte man den Trolhätta-Kanal um 10 Fuß breiter und 6 Fuß tiefer angelegt und zugleich den Schleuſenthoren eine größere Breite gegeben, ſo würden auch große Schiffe aus dem Wener beladen in die Nordſee und aus der Nordſee in den Wener haben einlaufen können; wodurch freilich der Handel der Stadt Götheborg gelitten, aber die viel zahlreicheren Bewohner einer großen Landſtrecke im Innern noch weit mehr gewonnen haben würden. Einige haben die Möglichkeit jener Erweiterung, wenigſtens unter den vorhandenen Umſtänden, bezweifeln wollen.

Im Süden der Stadt Wenersborg bildet der Wener den Buſen Wasbotten, der ſich bei Knutsbol, etwa $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt, endiget. Aus dieſem Buſen erhält der obenerwähnte Karlsgraben, durch welchen der Rånumfall umgangen wird, ſeinen Zufluß. Der Karlsgraben beginnt faſt $\frac{1}{8}$ Meile von der Stadt, geht um den Brinkebergshügel herum, wo die Fälle mittelſt der im Jahr 1777 eröffneten beiden Guſtavsſchleuſen geändert ſind, und führt nicht weit hinter dem Hügel in den Götha-Elf. Unterhalb der Schleuſen iſt das ſtille Waſſer im Karlsgraben 19 Fuß niedriger als der Wener. Die weiteren Strömungen bis Trolhätta ſind durch Stauungen vermindert worden.

Eine halbe Meile vom Karlsgraben beginnen die Waſſerfälle von Trolhätta, deren Senkung 111 Fuß beträgt. Die oberſten derſelben ſind durch die Kunſt verändert worden, indem der Fluß jetzt nur an der nordweſtlichen Seite von Malgö läuft und ein mit Holz bewachſenes Inſelchen Gullö einſchließt. Hiedurch entſtehen zwei Fälle, der eine an der öſtlichen, der andere an der weſtlichen Seite, beide 26 bis 28 Fuß hoch. In der Mitte der Malg-Inſel iſt Ekeblad's Schleuſe ausgeſprengt, und an der öſtlichen Seite, nach dem feſten Lande hin, trifft man den großen Kafleſtröms-Damm, wodurch der Fall, der hier früher war, verſchwunden iſt, und andere kleine Fälle,

zwiſchen Malgs und den oberwärts liegenden Inſeln, in ruhiges Waſſer verwandelt worden ſind, ſo daß dort nun Fahrzeuge gehen *).

Unterhalb Gulls vereinigen ſich die Arme des Fluſſes; bald aber theilt ihn abermals eine Klippe, und gleich darauf eine kleine Inſel, Topps. Hier entſtehen 2 Fälle, der Tjuf- und der Toppsfall, welche dann beide den Stampeſtroms-fall bilden. Ein anderer Fall, der das Inſelchen Tröſkeln einſchloß, iſt durch Stauung verſchwunden und Polhem's Schleuſe iſt durch den Berg geſprengt, welcher hier auf den Fluß ſtößt. Unterhalb Stampeſtröm erweitert ſich der Fluß; es beginnt eine ruhige Waſſerſtrecke von mehreren hundert Ellen, Hojomavarp genannt. Jetzt verengt ſich der Götha-Elf aufs neue, es entſtehen die drei Höllenfälle (helvetes-fall). Dann iſt durch die, den Fluß erweiternde, Olidahöle abermals ruhiges Waſſer bis Flottbergsſtröm, deſſen Fall nebſt den 3 Höllenfällen 32 Fuß hoch iſt. Die geſammte Höhe vom Wener bis unterhalb Flottberg beträgt 130 Fuß. Im Flottberg ſieht man die Sprengung der beabſichtigten Elvii-ſchleuſe. Bis Åkerſtröm iſt nun die Fahrt ohne alles Hinderniß. Bei Åkerſtröm wird ein 3½ Fuß hoher Fall durch die Schleuſe Nr. 8 am nordöſtlichen Ufer umgangen. Dieſe Stelle liegt ungefähr ⅓ Meile unterhalb Trolhätta und 1⅓ Meile oberhalb Lilla Edet, bei welchem Orte, an der weſtlichen

*) Am weſtlichen Ufer erhebt ſich hier der ſogenannte Schneiderfelſen, der einſt zum Theil über den nahen Fall herabhing, aber im Jahr 1755 in den Fluß ſtürzte. Hier ſoll ein Schneider umgekommen ſeyn, welcher, zum Tode verurtheilt, unter der Bedingung begnadigt wurde, daß er, mit über der Tiefe hängenden Füßen auf dem vorſpringenden Felſenſtück ſitzend, eine Kleidung fertig nähe; ſchon war er ſoweit fortgeſchritten, daß nur noch der Faden ausgezogen zu werden brauchte, als er auf den brauſenden Fall niederblickte und — herabſtürzte. — Bei dem oben genannten Einſturze des Felſens ſtieg ein Dampf auf und man hörte ein langſames Geräuſch.

Seite, eine Schleuſe mit einer Waſſerſenkung von 10 Fuß die Fahrzeuge den gleich hohen Fällen vorüberführt. Außer einigen weniger bedeutenden Strömungen, deren ſtärkſte bei Hanſtröm, ¼ Meile von Lilla Edet, iſt, fließt der Fluß ruhig, bis er hinter Götheborg in die Nordſee fällt.

Ein wenig unterhalb der Stelle, wo jetzt die Schleuſe Nr. 8 iſt, ereignete ſich im Jahr 1648 ein merkwürdiger Erdfall, nach dem noch heute alte Leute der Gegend ihre Jahre zählen. Plötzlich, ohne vorhergegangenes Krachen, ſtürzte ein Erdſtück, einige 100 Ellen lang und 27 Ellen tief, in den Fluß und hemmte ſeinen Lauf; der Fluß floß zurück und riß den Hof Åkerſtröm mit ſich weg, wobei 85 Menſchen das Leben verloren; der Bach, welcher die Gemeinde Waſſenda von Bohuslän ſchied und alſo die Gränze zwiſchen Schweden und Norwegen bildete, ward in einen neuen Lauf gedrängt. Da, wo der Götha-Elf beim Erdfalle ſtehen blieb, war er 100 Ellen breit und über 20 Ellen tief; das untere Waſſer floß ab, das obere ſtieg über ſeine gewöhnliche Höhe; dadurch wurden die unterſten Trolhättafälle geſtauet, und der zurückfließende Strom ward ſo reißend, daß Stabeiſen hoch aufs Land geſchwemmt wurde; der öſtliche Lauf des Götha-Elf ward ganz zugeworfen, brach ſich aber nach 27 Tagen ein neues Bette, mehr weſtlich.

Nun muß ich noch von meinem Aufenthalt in Trolhätta, von den berühmten Fällen und meiner Fahrt durch den Kanal reden. Es war an einem ſchönen Septembermorgen des Jahres 1813, als ich zu Trolhätta anlangte. Ich ſtieg im Gäſtgifvaregård des ziemlich großen Dorfes ab, ließ den Führer Strömbom rufen, miethete ein Boot, welches mein Gepäck auf dem neuen Kanal bis Åkervattn führen und uns ſelbſt eine Strecke aufnehmen ſollte, und ging dann mit dem Führer zu den Fällen. Ihrer ſind hier 6; die letzten 3 kleineren Helvetesfall (Höllenfälle) genannt, von der fürchterlichen Gewalt, mit der ſich, im engen Bette, zwiſchen hohen Felſen, der Strom

bricht, ſind unzugänglich; am erhabenſten iſt der zweite Fall, Toppöfallet genannt, durch ſeine Tiefe und Waſſermaſſe. Gerade dieſe Waſſermaſſe — denn der große Landſee Wener ſtürzt ſich durch dieſes Felſenbette — und die erhabenen Umgebungen machen die Fälle von Trolhätta ſo groß und majeſtätiſch. Zu den erſten drei Fällen gelangten wir auf Felſenplatten, die zwiſchen dem alten (Polhem's) und dem neuen Kanal mitten inne liegen und von denen man eine hübſche Anſicht des erſten Falles, breda fallet (breiter Fall), hat; doch ſieht man letzteren beſſer von der Brücke. Von der Stelle an, wo der Fall beginnt, bis da, wo er aufhört, ſind 28 Fuß. Schäumend bricht ſich die gewaltige Waſſermaſſe an den Felſen der bebuſchten Inſel Gullö und ſpritzt den Staub hoch in die Lüfte, während, an der anderen Seite der Inſel, ein zweiter Arm des Fluſſes ruhiger dahinfließt. Rings umher ſteigen hohe, mit Nadel- und Laubholz oder Strauchwerk geſchmückte, hier und da mit Häuſerchen bedeckte, verwitterte Felſen empor. In geringer Entfernung von dem erſten oder breiten Falle iſt der zweite ſchönere und erhabenere, der Toppöfall: von einer Höhe von 44 Fuß ſtürzt ſich der Strom in ſehr beträchtlicher Breite zu beiden Seiten einer Felſeninſel, Toppö, herab, und wird an der einen Seite mit großer Gewalt aus der Tiefe zurückgeworfen; man unterſcheidet auch die Fälle zu beiden Seiten der Inſel durch beſondere Namen: Diebs- und Toppöfall; ich bezeichne hier mit letzterem Namen beide. Durch die Felſeninſel hat der Toppöfall Aehnlichkeit mit dem Rheinfall bei Schaffhauſen, wo aber der Strom die Felſeninſel durchbricht, während er ſie hier nur umfließt. Ringsum ragen auch hier mächtige bewaldete Felswände empor. Da, wo man den ſchönſten Ueberblick über den zweiten Fall hat, iſt ein Sitz mit Geländer, Königsſopha genannt, errichtet. Daſſelbige findet beim dritten, etwa 20 Fuß hohen, Stampeſtrömfall Statt, der eigentlich nur aus dem Zuſammenſtoßen der beiden Fälle um die Topp-Inſel entſteht. Auf demſelben Standpunkt, wo man dieſen Fall erblickt,

ſieht man, in geringer Entfernung, die Höllenfälle; in der Nähe iſt eine kleine Felſengrotte, in welche die Anfangsbuchſtaben der Namen königlicher Perſonen, die die Fälle beſuchten, eingegraben ſind. Mächtig brauſet es auch in den beiden vollendeten Schleuſen des alten Kanals. Eben floſſen in der einen Blöcke, die bald mit fürchterlichem Getöſe in die Tiefe herabſtürzten und dem Auge verſchwanden; in die dunkle Polhemsſchleuſe ſtürzt aus einer Höhe von mehr denn 50 Fuß das Waſſer lothrecht herab, während im Weſten die Sonne einen wechſelnden Regenbogen in den Nebeln bildet, die unaufhörlich von dem nahen Falle aufſteigen.

Der alte Kanal iſt zunächſt dem Fluſſe, etwas weiter hin der neue Kanal, ſo daß ſich der alte Kanal zwiſchen dem neuen Kanal und den Fluſſe befindet. Kurz vor der erſten Schleuſe verliert ſich der Fluß in einen hübſchen See, aber auch hier iſt der Lauf vertieft worden. Nun beginnen die Schleuſen, zuſammen 120 Fuß hoch, die geſammte Höhe der Trolhättafälle; die erſten Schleuſen ſind ganz in Felſen geſprengt, die anderen zum Theil aufgemauert; mit reißender Schnelligkeit ſtrömt das Waſſer ein und aus. Nachdem ich einen großen Theil des Kanals, im Boote, befahren hatte, wurde mir die Freude, ein Schiff zwar nicht den Strom hinan, aber hinab tanzen zu ſehen, denn der nördliche Wind war den aufwärts fahrenden Schiffen entgegen. Ich beſtieg ein Schiff, welches, mit Bretern beladen, von Wenersborg nach Götheborg beſtimmt war, und fuhr auf demſelben durch zwei Schleuſen bei Trolhätta und durch eine dritte, eine kleine Strecke von da, bei Äkerſtröm, wo abermals kleine Waſſerfälle ſind. Es iſt eine ſonderbare Empfindung, ſich auf dem Schiffe, in der verſchloſſenen Schleuſe, wie in einem Gefängniß zu befinden; allmählig wächſt, durch kleine Oeffnungen in den Thüren, das Waſſer, und das Schiff fließt abwärts oder aufwärts, wie man will, durch die nun geöffneten Schleuſenthüren hinaus. Die Thüren ſind ſo eingerichtet, daß man, wenn ſie verſchloſſen ſind, auf der Höhe derſelben von einem Ufer des

Fluſſes zum andern wandern kann. Hinter den Schleuſen ſind kleine Waſſerbecken, wo die auf- und abwärts fahrenden Schiffe einander vorbei kommen können; auch ſind Zollſtätten angelegt. Neben den erſten Trolhätta-Schleuſen führt ein kleiner Felſenpfad, den die Schleuſen an der einen und die Felſen an der anderen Seite einſchließen, letztere bilden zum Theil eine Wölbung über denſelben.

Nachdem die Schleuſen paſſirt waren, ſetzte ich auf dem Schiffe meine Reiſe bis Lilla Edet, etwa 2½ Meilen, fort, wo abermals, kleiner, aber ſtark brauſender Fälle wegen, eine Schleuſe angelegt iſt; eine herrliche Fahrt: die Ufer des breiten Fluſſes bieten die wechſelndſten Anſichten dar; bald beſtehen dieſe Ufer aus nackten Felswänden, bald beſchattet mannigfaltig geſpaltene Felſen das kräftige Dunkelgrün der Gränen, bald ziehen die Felſen ſich zurück und anmuthige Raſenhügel, mit läutenden Heerden bedeckt, treten vor, bald zeigt ſich, neben Wieſen und kleinen Aeckern, ein Fiſcherhäuschen oder die einfache Hütte eines Ackerbauers, bald ein Dorf, bald ein lieblicher Landſitz, Tyslanda mit ſeinen Hainen und ſeinem, von Ulmen umgebenen, Wieſenplan am linken Ufer, gegenüber Sallum mit ſeiner kleinen Schloßruine, und Wäſtrup, Lilla Edet faſt gegenüber, mit lieblichen Hainen und prächtigem Schloſſe. Auch das große Dorf Lilla Edet hat eine freundliche Lage; waldige Hügelketten bilden gewöhnlich den Hintergrund, während vorne mehr oder weniger nackte Felſen den Horizont ſchließen, je nachdem der Fluß in größeren oder geringeren Krümmungen dahinfließt, und nun die ſchöne Landſchaft, an einem milden Herbſttage, mit den blauenden Bergen und den von der untergehenden Sonne vergoldeten Fenſtern der nahen Häuſer, in den ſtillen Waſſern ſich ſpiegelnd — eine herrliche Fahrt, ganz wie eine Fahrt auf dem Rheine, der Weſer oder der Donau. — Nach einem der genußreichſten Tage landete ich in der Abenddämmerung in Lilla Edet, von wo ich zu Wagen die Reiſe nach Götheborg fortſetzte.

Durch die Vollendung des Trolhätta-Kanals war den, den See begränzenden Provinzen, Wermeland nebſt Dalsland und Weſtgothland, ein leichter Abſatz ihrer Produkte bereitet worden. Aber die öſtlichen Provinzen konnten davon keinen Nutzen ziehen. Für dieſe war eine Verlängerung der Kanalfahrt wünſchenswerth. Die Verlängerung ſchien durch die vielen, zum Theil beträchtlichen, Landſeen jener Provinzen ſehr erleichtert zu werden, ja, man durfte hoffen, auf dieſe Weiſe eine nähere Durchfahrt von der Oſtſee nach der Nordſee zu gewinnen, wodurch dem Reiche in den vielfachſten Beziehungen nicht zu berechnende Vortheile verſchafft werden konnten. Lange hatte man dieſe Vortheile eingeſehen und jene Durchfahrt gewünſcht: ſchon zu Guſtavs I. Zeit entwarf Biſchof Hans Braſk von Linköping den Plan zu einem Kanal, wodurch man allmählig der Ausführung jener Abſicht näher zu kommen hoffte, vollendete auch in Oſtgothland einen kleinen Theil deſſelben, der noch ſeinen Namen trägt. In ſpäteren Zeiten ward der alte Plan häufig in Berathung gezogen, auch auf dem Reichstage des J. 1772 von den Ständen gebilligt; aber zur Ausführung kam es nicht, wenn gleich 1780 — 83 Abwägungen vorgenommen wurden. Im Jahre 1806 brachte der damalige Oberſt, Baron Platen in einer Abhandlung über Kanäle durch Schweden (Afhandling om Canaler genom Sverige, med afſeende å Weners ſammunbindande med Öſterſjon, Örebro 1806. 64 S. 4. mit Karten) die Sache aufs neue zur Sprache. Platens Schrift fand Beifall; der Baron ward beauftragt, den projectirten Kanalweg durch Sachverſtändige genau unterſuchen zu laſſen. Dieſes geſchah im Jahr 1808 durch den erſten Kanalbauer Englands, Telford. Telford erklärte die Ausführung nicht bloß für möglich, ſondern durch die Natur vielfach begünſtigt. Schon im folgenden Jahre 1809, am 10. October, ſchlugen die Stände dem König die Bewerkſtelligung des Kanalbaues, nach Platen's und Telford's Plan vor; ein Vorſchlag, zu deſſen Erzielung auf dem Reichstage der Vortrag des damaligen Biſchofs, jetzigen

Erzbiſchofs, von Roſenſtein, im geiſtlichen Stande am 18. Auguſt 1809, nicht wenig beigetragen hatte. Am 10. Nov. bewilligte der König den Bau und übertrug die Ausfüh- rung, mittelſt Actien, einer Intereſſentſchaft (bolag), der er un- term 11. April 1810 ein Privilegium auf den Bau und ewigen Beſitz des Kanals ertheilte; jede Actie ſollte 100 Rthlr. betra- gen. Zugleich erhielt die Intereſſentſchaft das Recht, eine Pro- vinzialleihbank (Götha-Canal-Discont) zu errichten. — Nur Actien- inhaber ſollten am Discont Theil nehmen dürfen. Der Fonds des Discont ſollte aus 800,000 Rthlr, welche die Reichsbank als Anleihe hergab, und aus den Kapitalien, welche die Actien- inhaber allmählig einſetzen würden, beſtehen. Die Anleihe wur- de in 3 Poſten eingezahlt, nachdem 1 Million in Actien unter- zeichnet und 10 Procent der Unterzeichnung erhoben worden waren; jene Anleihe ſollte anfangs mit 3, nach 15 Jahren mit 4 Procent, verzinſet und nach 21 Jahren, im Laufe von 4 Jahren, zurückgezahlt werden, worauf das Discont aufhören ſollte; die Hypothek der Bank war der Kanal. Das Discont nahm kleine Geldſummen gegen geringen Zins an und verlieh gegen geſetzliche Procente. Für das Discont wurde am 11. April 1810 ein beſonderes königliches Reglement erlaſſen. Das Discontwerk erhielt eine von der Kanalverwaltung verſchiedene Direction und Reviſion, wenn gleich man Mitglied beider Di- rectionen ſeyn konnte. Der Sitz ward in Götheborg be- ſtimmt, doch ward auch ein Comtoir in Stockholm errichtet. Das Discont ſchaffte die zum Kanalbau erforderlichen Mittel herbei und verwaltete die Kanalkaſſe. Es aſſignirte auf die Reichsbank. Ertheilte das Discont Anleihen, ſo wurden bei der Auszahlung ſogleich die Zinſen für die geſammte Leihzeit, doch höchſtens ½ Procent monatlich, abgezogen, die Leihzeit be- trug 6, oder bei beſonders großer Sicherheit 12 Monate. Pri- vatperſonen durften nicht über 6000 Rthlr. anleihen. Bezahlte der Schuldner nicht 8 Tage nach der Verfallzeit, ſo ward die Zinſe von dieſem Tage an verdoppelt und es erfolgte Execution.

Der Gewinn vom Discont fiel der allgemeinen Kaſſe zu. Das Discont konnte ſich aber, eingetretener widriger Verhältniſſe wegen, nicht halten, daher es im Jahr 1818 auf dem Reichstage zu Stockholm von den Reichsſtänden aufgehoben und mit Activis und Passivis der Reichsbank überwieſen wurde. Indeß wird fortdauernd aus der Bank jährlich Darlehn von 300,000 Bankthalern ausgezahlt, welches der Reichstag des Jahrs 1815, bis zum Jahre 1820, oder dem Jahre, wo nach 1820 der erſte Reichstag einfallen würde, herzugeben beſchloſſen hatte, nachdem jedes Mal vorher die ordentliche Fortſetzung des Baues im letzten Jahre erwieſen worden.

Der Intereſſentſchaft ſelbſt wurden am 11. April 1810 vom Könige Statuten ertheilt. Die Verwaltung des Ganzen führt eine allgemeine Direction; an ihrer Spitze ſteht ein Präſident (ordförande), der die obere Leitung hat. Zum Präſidenten ward im Jahr 1810 der Graf Platen erwählt, und als er im Jahr 1815 dieſe Stelle niederlegte, durch Bitte der Intereſſentſchaft bewogen, abermals das Amt anzunehmen, in welchem der König ihn ſofort beſtätigte. Jeder Director führt über eine beſtimmte Kanalſtrecke die Aufſicht. Die allgemeine Direction tritt ordentlich ein Mal im Jahre, im December, zuſammen. Außer der allgemeinen Direction beſtehen Provinzial-Directionen für die Oſtgothiſche und für die Weſtgothiſche Kanallinie, welche wenigſtens zwei Mal jährlich, während der Arbeitszeit, zuſammentreten. Alle zwei Jahre wird eine Verſammlung der Intereſſentſchaft gehalten: hier ſtattet die allgemeine Direction einen Bericht über das in der Zwiſchenzeit Bewerkſtelligte ab. Jährlich wird durch von der Intereſſentſchaft erwählte Reviſoren, denen auch die Bank einen Reviſor zuordnet, Reviſion gehalten. Der Bericht wird gedruckt. — Die Tiefe des Kanals ward zu 10, die Breite der Schleuſen in den Thüröffnungen zu mindeſtens 24, die der drei letzten unteren Schleuſen zu 30, die Länge der Schleuſen innerhalb der Thüre zu mindeſtens 120 Fuß beſtimmt. Wo der Kanal durch Felſen ge-

ſprengt wird, ſoll ſeine Breite der Breite der Schleuſen gleich ſeyn, wo er aber gegraben wird, 48 Fuß im Boden betragen. Die Senkung der Kanalſeiten wird, je nach der Beſchaffenheit der durchſchnittenen Erdarten, eingerichtet, darf aber nirgends mehr als einen Winkel von 30 Graden gegen die Horizontallinie bilden. Die zur Arbeit von der Krone bewilligten Truppen bezahlt die Intereſſentſchaft monatlich nach Tagelohn *) oder Bedung **); außerdem darf die Intereſſentſchaft Arbeiter engagiren, die ſie anſäßig macht, und zu deren Beſten ſie Urbarmachungen in der Nähe des Kanals vornehmen läßt, welchen denn, rückſichtlich der Abgaben an die Krone, die geſetzlichen Freiheiten zu Gute kommen. Den zum Kanalbau erforderlichen Grund und Boden giebt die Krone, wenn er ihr Eigenthum iſt, unentgeldlich her; gehört er Privatleuten, ſo erſtattet ſie ihn durch Kronländereien oder baar, nach billigen Grundſätzen, die eine beſondere königliche Verordnung vom 11. April 1810 näher beſtimmt; eben ſo giebt die Krone das nöthige Land zu den Wohnſtellen der Beamten ꝛc., desgleichen die nöthigen Waldungen und Kalkbrüche, auch Pulver. — Sobald einzelne Theile des Kanals fertig ſind, dürfen ſie befahren werden; die Schiffe und Waaren entrichten eine Abgabe, die zu der beim Trolhätta-Kanal zu entrichtenden im Verhältniß ſteht, nach einer Taxe, die alle 10 Jahre, nach 10jährigen Durchſchnitt der Roggenpreiſe in Oſt- und Weſtgothland, erneuert wird. Kronſchiffe und Kroneffecten ſind von dieſer Abgabe frei ***). Von der Zeit an,

*) Der Tagelohn beträgt 13⅓ Schill., außerdem wöchentlich 2 Schill. Schuhgeld; auch außerordentliche Geſchenke. Proviant iſt gegen mäßige Preiſe auf jeder Station in den Magazinen feil; es wird compagnieweiſe gekauft; das Bolag hält die Geſchirre. Marketender duldet man nicht.

**) Bei bedungweiſer Arbeit kann Einer täglich 32 bis 44 Schill. verdienen.

***) Die Fahrt auf der am 23. Sept. 1822 eröffneten Weſtgothiſchen Kanallinie ward bis zum Schluß des Jahres zum Beſten aller

wo der Kanal eröffnet werden wird, ſollen die an den Mündungen des vereinigten Trolhätta- und Götha-Kanals belegenen Städte Götheborg und Söderköping das unbeſchränkte Niederlagsrecht in Hinſicht ausländiſcher Waaren genießen, falls die Fahrzeuge, auf denen dieſe anlangen, berechtiget ſind, in einen Schwediſchen Hafen einzulaufen.

Während der Baujahre genießen die Actieninhaber von ihrem eingeſchoſſenen Kapital nur 5 Procent Zinſen; da nun in Schweden 6 Procent geſetzlich ſind, ſo darf man den Ankauf der Actien allerdings als einen Beweiß von Vaterlandsliebe betrachten; der etwanige Ueberſchuß über dieſe 5 Procent während der Baujahre wird für eine öffentliche Einrichtung beſtimmt. Beträgt nach Vollendung des Baues der Kanalgewinn 9 Procent, ſo wird eine Vorrathskaſſe von 20,000 Rthlr. errichtet, und wenn auch dieſe gefüllt iſt, der Ueberſchuß zu Verbeſſerungen des Kanals verwandt. Ueberſteigt dennoch die Austheilung 10 Procent, ſo wird, nach Verhältniß der überſteigenden Summe, die Kanalabgabe herabgeſetzt.

Die Actien werden allmählig, gewöhnlich jährlich 10 Procent, erhoben. Wer mit dieſer Einzahlung nicht innehält, verliert ſeine Actie, die dann zum Beſten der Geſammtkaſſe meiſtbietend verkauft wird. Die Staatsvorſchüſſe werden zurückbezahlt, ſobald die Actieninhaber die ſtipulirten Zinſen erhalten haben. Die Actienſubſcription betrug, ſtatt 1 Million, worauf man nur gerechnet hatte, 3 Millionen 148,600 Rthlr.

Zur Entwerfung von Karten, Riſſen und Planen iſt, in Oſt- wie in Weſtgothland, ein Rißcomtoir errichtet, welches einen Theil der Beamten im Winter beſchäftiget, auch Zöglinge bildet.

Die Kanallinie ward vom 9. bis 29. Auguſt 1808 von dem obengenannten Telford, einem eben ſo einſichtsvollen, als

---

Fahrzeuge für abgabenfrei erklärt, damit auf ſolche Weiſe die Kanalfahrt allgemeiner bekannt werde.

unermüdet thätigen und anſpruchloſen Mann, ausgeſteckt. Dieſe Telfordſche Linie, von der man beim Kanalbau ſich nur unbedeutende Abweichungen erlaubte, iſt, einem nicht unbeträchtlichen Theile nach, dieſelbe, welche die Herren Schweder und Thunberg bei ihren Abwägungen in Weſt- und Oſtgothland in den Jahren 1780—83 beſtimmten; freilich mußte auch oft abgewichen werden, da es jenen verdienten Männern an nöthiger Erfahrung im Kanalbau mangelte. Telford ſandte aus England Maſchinen, auch im Kanalbau erfahrene Männer, und hat überdieß durch Rathſchläge bei den Arbeiten ſehr genutzt. Die meiſten der angeſtellten Beamten ſind Schweden; Obermechanikus war, bis 1819, der Unternehmer des Porphyrwerks von Elfdal in Dalekarlien (Kap. 19), Oberdirecteur Hagſtröm, dann Capitain Guſtav Lagerheim, der früherhin für Zwecke des Kanalbaues in England gereiſet war. Das Hauptverdienſt um die wirkliche Ausführung hat Graf Platen, der auch im Herbſt 1808 die Vermeſſung und Taxirung der Ländereien, die durch den Kanalbau Privatleuten entzogen werden, bewerkſtelligte; der Staat entſchädigte die Beſitzer durch baares Geld oder durch Kronland. — Der Kanalbau nahm im Jahr 1810 ſeinen Anfang; am 14. October 1813 ward bei Forswik die erſte Schleuſe geöffnet.

Die geſammte Linie des Landkanals beträgt vom Wenerſee bis an die Oſtſee 145,724 Ellen, d. i. 8 Schwediſche Meilen und 1724 Ellen; überdieß nehmen die verbindenden Seen eine Länge von 120,167 Ellen ein, in welche Zahl aber die drei Meilen über den Wetterſee bis Motala nicht mit eingerechnet ſind. — Der Trolhätta-Kanalweg iſt von Götheborg bis Wenersborg am Meere 7 Meilen 11,250 Ellen lang; der Seeweg über den Wener bis zum Anfange des Götha-Kanal bei Sjötorp beträgt 10 Meilen 12,000 Ellen. Die Waſſerſtraße von Götheborg nach Söderköping, oder die Verbindungsſtraße zwiſchen der Nordſee und der Oſtſee, iſt mithin 36 Meilen 1141 Ellen lang.

Der eigentliche Götha-Kanal beginnt am öſtlichen Ufer des Wener, den er zuerſt mit dem See Wiken verbindet; aus dem Wiken führt er durch den Bottenſee in den großen Wetterſee; aus dieſem in den See Boren; aus dem Boren in den See Roxen; aus dem Roxen in den See Asplången, aus dem Asplången in den Meerbuſen der Oſtſee unweit Söderköping, Slåtbaken. Die Verbindung wird alſo mittelſt eines großen Sees und 5 kleinerer Seen, die zu den Zwiſchenkanålen das erforderliche Waſſer liefern, bewirkt; indeß bilden der See Wiken und der zur Kanalſtraße nicht benutzte See Unden, welche auf der größten Höhe der Kanallinie liegen und deren Waſſer faſt mit gleicher Leichtigkeit nach Oſten wie nach Weſten geleitet werden kann, die reichſten Reſervoirs. Auch das übrige Terrain iſt günſtig: durch jene Höhe, den Weſtgothiſchen Landrücken, in welchen die genannten beiden Seen eingeſenkt ſind, führt in faſt gleicher Höhe mit der Oberfläche des Wiken weſtlich ein Thal zu einer offenen Fläche, die ſich an das öſtliche Ufer des Wener ſanft hinabſenkt; öſtlich vom Wiken aber bis an den Wetterſee und von dieſem bis an die Oſtſee bei Söderköping läuft ein ununterbrochenes Thal mit Seen und zum Kanalbau ſehr geeignetem Lande. Günſtig iſt ferner der Umſtand, daß die Küſten des Wener und des Wetter eine außerordentliche Menge Kalk darbieten, auch überall, wo es Schleuſen bedarf, Granit und feſter Kalkſtein, der zu der Außenwand der Kanalmauern erfordert wird, indem aus loſeren Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Steine, des rauhen Klima's und heftigen Eisgangs wegen, nicht anwendbar ſind, in der Nähe iſt. Dennoch war der Kanalbau mit großen Schwierigkeiten verbunden, ja auf einer beträchtlichen Strecke in Weſtgothland mußte die Kanalſtraße durch Felſen durchgeſprengt werden, und ſo förderlich die vielen Landſeen waren, ſo hatten ſie doch an mehreren Stellen nicht die nöthige Tiefe und der Kanal mußte dann ſelbſt in den Seen kunſtmäßig fortgeführt werden. Die Tiefe des Kanals beträgt 10 Fuß; der Seen wegen war, ohne unverhältnißmä-

ßige Vermehrung der Koſten, eine größere Tiefe nicht erreichbar; die Breite des Kanals iſt, mit wenigen Ausnahmen, 48 Fuß; die Breite der Waſſeroberfläche in der Regel 82 Fuß; die Ränder des Kanals ragen 1½ Fuß über den höchſten Waſſerſtand empor.

Die Kanallinie wird in die Weſtgothiſche und die Oſtgothiſche eingetheilt, je nachdem ſie in Weſt- oder Oſtgothland läuft; beide ſcheidet der See Wetter. Jede Linie zerfällt in Arbeitsſtationen. Mit dieſem Namen bezeichnet man die Orte, von welchen aus auf einer gewiſſen Strecke die Arbeit betrieben wird, wo daher die Arbeits-Chefs und anderweitigen Beamten wohnen und die Arbeitstruppen kaserniren; gewöhnlich werden in der Nähe der Station bedeutende Arbeiten vorgenommen; an den Stationsorten findet man die Privatmagazine, Bäckereien, Materialhäuſer ꝛc.; zuweilen giebt es auch zwiſchen den Stationen Gebäude für den Bedarf der Arbeit. Zu Stationen hat man theils Dörfer gewählt, wo es denn einer geringeren Zahl von Gebäuden bedurfte, theils hat man ſie ganz neu aufgeführt. Je nachdem die Arbeiten fortrücken, werden die Stationen verändert oder hören gänzlich auf. Als ich im Jahre 1820 beide Kanallinien bereiſete, fand ich in Weſtgothland die Stationen Sjötorp, Norrqvarn, Haistorp und Forsvik oder Rödeſund; in Oſtgothland, wo das Werk weniger vorgerückt war, die Stationen: Motala, Borenshult, Husbyfjöl, Ruda, Berg, Norsholm, Jäfverſtad und Söderköping. Es wird auf mehreren Stationen zugleich gearbeitet. Seit die Weſtgothiſche Kanallinie vollendet wurde, haben dort die eigentlichen Arbeitsſtationen aufgehört, und man kann nur noch die Oſtgothiſchen nennen; indeß will ich in der unten folgenden Beſchreibung auch der Weſtgothiſchen erwähnen, wie ich ſie im Auguſt 1820 ſah; übrigens lege ich den von der Commiſſion zur Reviſion des Kanalbaues im Jahr 1815 erſtatteten Bericht zum Grunde. Die Eröffnung der Weſtgothiſchen Kanallinie erfolgte, unter angemeſſenen Feierlich-

keiten, durch Sr. Majeſtät den König, am 23. Sept. 1822: der König durchſchiffte 19 Schleuſen und ertheilte, das Gedächtniß der Liberalität, mit welcher die Stände die zum Kanalbau erforderlichen Summen bewilliget hatten, auf die Nachwelt fortzupflanzen, der erſten Schleuſe den Namen: Verfaſſung, und den vier folgenden die Namen der vier Reichsſtände. Am Abend dieſes Tages ward Ordenskapitel gehalten, in welchem der König den Grafen Platen zum Ritter des Seraphinen-Ordens, des vornehmſten Schwediſchen Ordens, ernannte.

Weſtgothiſche Linie.

Station Sjötorp, vom Ufer des Wener, wo der Kanal ſeinen Anfang nimmt, bis zum Baſſin bei der Kirche Lyreſtad, eine Strecke von 12,600 Ellen.

Sjötorp, 1 Meile vom Gäſtgifvaregård Haßlerör und 1¾ Meile von der Stadt Marieſtad, dem Sitz des Landshöfding über das Weſtgothiſche Län Skaraborg, iſt ein Bauerndorf, wo ein Reiſender ganz bequem übernachten kann; die Station liegt in der Nähe des Dorfes, unmittelbar am Kanal; auf der Station wohnen der Arbeits-Chef, der Poſtman (Gehülfe des Chefs) ꝛc. Baraquen ſind dort angelegt für die Truppen ꝛc. Der Kanal beginnt im Wener-See durch einen Hafen, zu welchem drei durch Steinkiſten geſchützte Einläufe führen, die zugleich den Hafen ſelbſt ſichern. Im Angeſicht des Hafens erblickt man bewaldete Inſeln. Außer dem Hafen ſind bei Sjötorp ſehenswerth eine Docke, mehrere fertige Schleuſen (der Boden der Schleuſen iſt harter Fels), ein Baſſin, das für den Kanal nöthige Waſſer aufzubewahren, und eine Mühle zur Bereitung des Cements (ſtatt der koſtbarern Porzellanerde, 2 Theile Sand, 2 Theile Kalk und 1 Theil Schiefer), desgleichen die Eiſenwege, die es zur bequemern Fortſchaffung der Laſten auf mehreren Punkten der beiden Linien giebt. — Außer Sjötorp ſelbſt iſt auf der Station nur Rostorp zu merken, wo man eben mit Kanalgrabung beſchäftigt war. Von Rostorp führt

die Straße durch den Wald nach Lyreſtad, wo die Station Norrquarn nahe iſt.

Nach dem Bericht von 1815 wurden auf der Station Sjötorp erfordert: 8 Schleuſen, 1 Hafen, 1 Docke, 2 Baſſins, 3 Brücken, 13 Paar Schleuſenthüren und ein Paar Dokkenthüren.

Station Norrqvarn, von Lyreſtad bis zur 11ten Schleuſe bei Gohögen, 9650 Ellen lang. Die eigentlichen Kanalarbeiten ſind hier 2 Schleuſen, 1 Baſſin, 1 Aquaduct, 2 Brücken, 4 Paar Schleuſenthüren.

Was hier jetzt an Arbeiten zu beſichtigen war, Grabungen, Sprengungen ꝛc. konnte vom Wagen aus geſehen werden. Nur in Norrqvarn ſelbſt, einer Station ohne Dorf, ſtieg ich ab, den Aquäduct in Augenſchein zu nehmen: eine große Wölbung unter dem Kanal, durch welche ein Bach läuft, der vom Kanal abgehalten werden ſoll; hat das Gewölbe nur 1 oder 2 Öffnungen, je nach der Menge des abzuleitenden Waſſers, ſo heißt es Culvert; durch ſolche Abläufe unter dem Kanal leitet man das Waſſer ab, deſſen Lauf über die Kanallinie nicht gehemmt werden kann oder darf; anderes Waſſer, welches ſich den Weg zum Kanale bahnen und den Kanalrändern ſchaden könnte, wird durch Nebengräben an beiden Seiten des Kanals abgehalten. — Eben ward geſprengt. — Aus der Ferne erſchallte der Abendpſalm der Soldaten; ein Soldat lieſt ein Gebet und ſtimmt das Lied an; ebenſo wird am Morgen ein Gebet gehalten und ein Morgenlied geſungen; jeden dritten Sonntag kommt ein Geiſtlicher, Gottesdienſt zu halten, an den übrigen Sonntagen beſucht man die nahen Kirchen.

Es war Abend geworden, und ich übernachtete auf der Station Haistorp, um am folgenden Tage in Begleitung einiger Offiziere die fertige Kanalſtrecke zu befahren. In der Nähe von Haistorp, wo auch Bauern wohnen, liegt die ſtattliche Kirche Fredsberg.

Station Haistorp, beginnt mit der 11ten Schleuſe bei Gohögen und endiget bei Riddarehagen; die Länge der Station beträgt 20,570 Ellen. Kanalarbeiten ſind hier 10 Schleuſen, 1 Baſſin, 1 Aquäduct, 4 Ablaufsgewölbe, 4 Bodenabläufe, 6 Brücken und 19 Paar Schleuſen- und Stemmthüren *).

Um 9¾ Uhr Vormittags fuhren wir auf der, der Intereſſentſchaft gehörigen Jacht Hajem von Haistorp ab; es giebt mehrere dergleichen Jachten, die indeß nicht regelmäßig fahren; die Paſſagiere zahlen nach einer Taxe, und zwar zahlt von Haistorp bis Påtorp, 2 Meilen, die Perſon 2 Thlr. 21 gr. Banko, 4 Perſonen zahlen nur 4 Thlr., ohne beſondere Nebenabgabe für das Pferd, denn die Jacht wird auf- wie abwärts durch ein Pferd mittelſt eines Zugſeils gezogen; ein Pferd zieht auf dieſe Weiſe bei günſtigem Winde 450 Schiffspfund, und legt eine Meile in einer Stunde zurück; bei ſtarkem Gegenwinde bedarf es zweier Pferde; für dieſe Pferde iſt an dem einen Kanalrande eine eigne ſchmale Zugſtraße bereitet; der zweite Kanalrand iſt ohne Fußſteig, damit dort die Fahrzeuge anlegen können. Man fährt vielen Urbarmachungen und Anpflanzungen der Intereſſentſchaft, die künftig großen Ertrag geben können, Gütern, Dörfern und Kirchen vorüber. Die Breite des Kanals iſt nicht überall gleich, je nach der Beſchaffenheit des Terrains überſteigt er zuweilen die vorgeſchriebene Breite; am breiteſten iſt er in der Regel an den Ausweichungsſtellen (mötesſtällen). Nicht ſelten ward der Kanal durch Moräſte fortgeführt, wo zuvörderſt aufgefüllt werden mußte. Der Kanalboden und die Kanalwände ſind theils geſprengt, theils aufgemauert; an der Landſeite der Kanalwände ſind die ſogenannten Eltväggar aufgeführt, nämlich waſſerdichte Wände aus mit Waſſer geſchlagener Dammerde und Lehm oder anderer Erde, welche das Durch-

*) Stemmthüren nennt man ſolche Schleuſenthüren, die zur Ableitung des Waſſers bei Reparaturen dienen.

ſickern des Waſſers vom Lande aus abhalten ſollen, indeß werden dieſe Wände blos da angewendet, wo das ſehr lockere Erdreich es nöthig macht.

Zuerſt ward beim Dorfe Löffång angehalten, um die dortigen Kanalarbeiten zu beſichtigen. Hier ſah ich die oben beſchriebenen Stemmthüren; dann einen Culvert mit 2 Gewölben, der zur Ableitung eines Baches unter dem Kanale dient; weiterhin iſt ein Bodenablauf (bottenaflopp), ein gemauertes Gewölbe, durch welches unter dem Kanal, mittelſt einer durch eine eiſerne Stange verſchloſſenen Öffnung, das Kanalwaſſer weggeleitet werden kann; auch findet man hier einen gemauerten Pendellauf (bräddaflopp), der das beſonders im Frühlinge und Herbſt über den Rand des Kanals ſteigende Waſſer in einen Graben ableitet.

Von Löffång aus erreichten wir nach einer Viertelſtunde Gastorp, wo ein neu angelegter Weg über den Kanal führt; die Brücke läuft auf eiſernen Rädern, mittelſt welcher ſie ein einzelner Menſch ohne Beſchwerde aufs Land zieht, ſobald ein Fahrzeug durchgehen will. Neben der Brücke wohnt ein Brückenwärter, deſſen Lohn zum Theil in Acker beſteht. — Bei Gastorp trifft man auch einen Culvert mit Einem Gewölbe. — Bei Thörboda hat man abermals eine Zollbrücke nebſt Wächterwohnung; eben ſo beim Dorfe Rotkilen, wo man auch einen Culvert, einen Boden- und einen Randablauf und Stemmthüren trifft. Bei Rotkilen erblickt man fruchtbare Felder und Wieſen, die durch die Intereſſentſchaft urbar geworden ſind; das Laubholz macht die Gegend ſchön. Noch anſehnlichere Urbarmachungen trifft man um den Hof Riddarehagen, zu welchem eine Linden- und Espenallee führt; das Dorf gleiches Namens liegt etwas entfernt. Bei Riddarehagen iſt eine anſehnliche Ladebrücke angelegt. Vor Jönsboda ſieht man freundliche Anpflanzungen und Hagedornhecken, letztere ſollen einſt den Kanal auf ſeiner ganzen Ausdehnung einfaſſen. In der Ferne erſcheint der Billing, ein langer Bergrücken, wel-

cher die reizendſten Ausſichten gewährt (Kap. 32.). Bei Jönsboda, einem Bauerndorfe, erweitert ſich der Kanal; man findet hier eine Niederlagsſtelle für Kaufmannswaaren, eine Brücke und Stemmthüren. Zu Jönsboda iſt Pferdewechſel, der Weg dahin auf dem Kanale von Haistorp aus beträgt $1\frac{1}{18}$ Schwediſche Meile (19000 Ellen); jede 1000 Ellen ſind durch einen Pfahl bezeichnet, auf welchem die Entfernung vom Anfange des Kanals angegeben iſt, denn nach 1000 Ellen wird die Kanalabgabe entrichtet. Wir waren etwa anderthalb Stunden gefahren, des ungünſtigen Windes halber, da ſonſt der Weg gewöhnlich in Einer Stunde zurückgelegt wird, jetzt konnten wir wenigſtens die Segel aufſpannen.

Hinter Jönsboda hat man zuerſt die Brücke von Stång, dann bei Nyborg einen Culvert. Bei Nyborg begegneten wir einem Schiffe, welches aus dem Wetterſee kam, es ließ ſein Zugſeil nieder und wir fuhren über das niedergelaſſene Zugſeil hin; auf gleiche Weiſe weichen die Pferde auf den Zugbrücken einander aus. Bald kommt man nun dem Hofe Timmerſta und dem Privatmagazin Waßbacken vorüber; bei Waßbacken wird die Anlegung einer Stadt beabſichtiget. Hier findet man auch allerlei merkwürdige Kanalarbeiten, ein großes Baſſin mit Rand- und Bodenablauf, den größten, die man auf der ganzen Kanallinie ſieht, eine Rollbrücke nach neuer, vaterländiſcher Erfindung mit feſten Rädern, Stemmthüren ꝛc.; ein Brückenwärterhaus ward gebauet. — Bald läuft nun die Zugbank auf einer Brücke über einen kleinen See weg, der einen ſo quellenreichen Boden hat, daß er nicht ausgefüllt werden konnte. — Nahe vor Påfvelstorp, einem vom Bolag angekauften Bauerhofe, beginnt der felſige Landrücken, durch welchen nun der Kanal, anfangs in ſeiner ganzen Höhe, etwa 24 Fuß, dann blos unten in einer Länge von etwa 4000 Ellen, faſt bis Tåtorp geſprengt iſt; die Wände ſind theils ganz Felſen, theils mit Mauerwerk verbundene Felſenſtücke; wir landeten bei der größten Höhe und überſchauten das herkuliſche Werk.

Bisher hatten wir nur ebenen Kanalweg gehabt; bei Tåtorp, bis wohin die Entfernung von Jönsboda aus 17000 Ellen beträgt, paſſirten wir die erſte Schleuſe. Sie iſt eine ſogenannte beſtimmende (beſtämmande): denn ſie beſtimmt die Waſſerhöhe des Kanals gegen den See Wiken, in welchen ſie ausgeht, indem ſie dem Kanal ſo viel Waſſer giebt, als er gerade haben ſoll; der Schleuſenboden iſt eben, während er in den übrigen gewöhnlichen Schleuſen ſich neigt. Soll ein Fahrzeug durch eine Schleuſe gehen, ſo wird mittelſt einer Öffnung Waſſer eingelaſſen; hat das Waſſer in der Schleuſe die Höhe des Waſſers außerhalb der Schleuſe erreicht, ſo beginnt ſie von ſelbſt ſich zu öffnen, und es bedarf nichts als eines leichten Drucks gegen den Schleuſenbaum, um ſie ſchnell und völlig geöffnet zu ſehen; das Fahrzeug hebt ſich nun und geht die Schleuſe aufwärts, ſoll es dann niederwärts gehen, ſo läßt man unten das Waſſer aus, die Thüren öffnen ſich und das Schiff fließt abwärts.

Von Tåtorp führt der Kanal durch den See Wiken und folgt der Ergießung deſſelben durch den ſogenannten Billſtrömen und den Bottenſee in den Wetterſee. Ungewiß, ob in Tåtorp ein Fahrzeug zu erhalten ſeyn würde, welches uns weiter abwärts an dem Wetter führen könnte, hatten wir von Walla Gäſtgifvaregård Pferde nach Påfvelstorp*) beſtellt, um von da aus den Weg zu Lande fortzuſetzen. Auch iſt der See Wiken ſehr ungeſtüm, und die Fahrt auf demſelben oft mißlich und langwierig, wenn gleich das Fahrwaſſer gehörig ausgemerkt iſt; der Seeweg auf dem Wiken bis Forswik beträgt 2 Meilen; das Fahrwaſſer iſt zum Theil ſo enge, daß Steinküſten haben aufgeführt werden müſſen, von welchen aus die Fahrzeuge durch Menſchenhände gezogen werden. — Wir kehrten nun auf dem Kanal nach Påfvelstorp zurück, wo die

*) Bei Påfvelstorp ſoll dem Könige Karl XIII. ein 21 Fuß hoher Obelisk errichtet werden.

Pferde ſchon bereit ſtanden. Die Hälfte des Weges von Påfvelstorp nach dem Gaſtgifvaregård Hallna (1 Meile) läuft auf der Höhe des Landrückens fort und iſt neu angelegt. Zu Hallna findet man eine Kirche, die Filial von Undenås iſt. Von Hallna fuhren wir nach Närlunda, 1 Meile; der Weg iſt ſehr waldig, doch hat man auf Höhen ſchöne Ausſichten über den Wiken; man kommt Sörqvarn vorüber, einem kleinen dem Bolag gehörigen Hofe, wo bisher im Sommer der Graf Platen wohnte, ſo oft er den Weſtgothiſchen Kanalarbeiten näher ſeyn wollte; ein Bach treibt hier eine Mühle; das vom Grafen bewohnte Haus iſt höchſt einfach eingerichtet. Von Närlunda hat man noch 1¾ Meile nach Forsvik; ¾ Meile hinter Närlunda fährt man neben der ſchön gelegenen hölzernen Kirche Undenås hin, dann hat man bis Forsvik nichts als dichten Nadel- und Birkenwald. Forsvik, am Ausfluß des Billſtrömen (des letzten Theils des Wiken) in den Bottenſee, war bisher Arbeitsſtation (die zwiſchen hier und Haistorp belegenen Stationen Nyborg und Påfvelstorp, 17,400 Ellen lang, von Riddarehagen bis an den See Wiken, mit 1 Schleuſe, 2 Baſſins ꝛc., waren nach vollendeter Arbeit bereits früher eingegangen). Auf der einen Seite des Billſtrömen liegt das Bruk Forsvik mit 1 Reck-, 1 Stabeiſen- und 3 Nagelhämmern und 1 Sägemühle; gegenüber das Bolagsgebäude, vor welchem man einen niedlichen Pavillon mit Kanonen zum Salutiren erblickt; in der Nähe des Pavillons trifft man eine eiſerne Zugbrücke von ſehr zweckmäßiger Bauart und eine fertige geſenkte Schleuſe, deren Breite, wie bei allen Schleuſen, im Boden 22, im Tage 25 Fuß beträgt. Der Arbeits-Chef zu Forsvik, Lieutenant Hulting, beſitzt eine Sammlung ſteinerner Streitäxte und anderer Alterthümer, die im Billſtrömen gefunden worden ſind.

Unweit der Schleuſe von Forsvik lag die Bolagsjacht: Minnet (die Erinnerung), welche über den Wetter nach Oſtgothland ſegeln ſollte. Noch um 7¾ Uhr Abend gingen wir an

Bord derſelben und ſegelten durch den Bottenſee nach Rödeſund, einem Marktplatz, wo auch ein Fiſcher, ein Kaufmann und ein Bolags-Caſſeur wohnen; hier wurde für die Nacht Anker geworfen, da es gefährlich iſt, in der Dunkelheit in den Wetter einzulaufen.

Bei Forsvik iſt der Kanal auf einer kleinen Strecke durch eine Landſpitze gegraben; dieſe gegrabene Kanalſtrecke führt in den Bottenſee, durch welchen der Weg bis zur engen Paſſage bei Rödeſund in den Wetter ¾ Meile beträgt; dieſen engen und ſeichten Fahrweg zu erweitern, beabſichtigt man, die Landzunge, auf welcher Rödeſund liegt, zu durchgraben; durch Verſenkung von Steinkiſten im Wetter auf einer Länge von 474 Ellen iſt ſchon ein Hafen gebildet worden; für dieſen Zweck iſt auch Rödeſund Arbeitsſtation.

Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch fuhr ich auf einem Boote der Jacht nach dem mit Rödeſund auf derſelben Landzunge gelegenen, aber durch eine kurze Inwiek davon geſchiedenen Wanås; die Landzunge läuft zwiſchen dem Botten- und dem Wetter-See; das Fahrwaſſer führt um den Theil der Landzunge herum, auf welchem Wanås liegt. Hier, wo einſt Bauern wohnten, wird jetzt eine Feſtung angelegt; 350 Mann von Skaraborgs Regiment waren eben mit den erſten Arbeiten beſchäftigt; Wälle wurden aufgeführt rc.; der zur Feſtung auserſehene Platz iſt 2000 Ellen lang und faſt eben ſo breit; die einzigen Paſſagen in den Wetter und aus demſelben und um Wanås herum können von hier aus beſtrichen werden; übrigens iſt alles auf nahe Vertheidigung berechnet, und nur an der äußerſten, in den Wetter auslaufenden Spitze der Landzunge werden, der eigentlichen Feſtung nahe, Außenwerke angelegt; die Feſtung erhält verdeckte Kanonen in den Kaſematten. Die Baraquen für die zur Arbeit kommandirten Truppen waren ſehr tüchtig eingerichtet; der Soldat erhält für ein Tagewerk 13½ Bankſchillinge, da aber ein ſolches Tagewerk in weniger als Einem Tage vollendet wird, ſo kann der fleißige Arbeiter noch

mehr verdienen; übrigens beköſtigen die Soldaten ſich ſelbſt. — Nach der Landſeite zu iſt die Zunge, auf welcher die Feſte erbauet wird, ſehr ſchmal und kann leicht vertheidigt werden.

Bald nach meiner Rückkehr lichteten wir die Anker. Der Wind war ſehr günſtig, und in 3 Stunden hatten wir die 3 Meilen über den See bis Motala zurückgelegt; das Schiff ſchwankte ſo heftig, daß mehrere von uns ſeekrank wurden. Der Wetter iſt ſehr ſtürmiſch und die Paſſage in der Herbſtzeit gefährlich. — Der Einlauf bei Motala, einem Kirchdorfe, iſt durch die waldbekränzten Ufer ſehr ſchön. Bei Motala nahm ich den meiſt fertigen Hafen, der, wie zu Sjötorp, durch die Auffüllung einer nicht unbeträchtlichen Seeſtrecke entſtand, ferner eine eiſerne Brücke von anderer Conſtruction, als die auf der Weſtgothiſchen Linie, und eine beſtimmende Schleuſe gegen den Wetterſee, die von dem Seewaſſer nur ſo viel der Schleuſe mittheilt, als ſie gerade bedarf, in Augenſchein.

Motala iſt die erſte Station der Oſtgothiſchen Linie; ſie reicht vom See Wetter bis an den See Boren, iſt 6426 Ellen lang, und enthält eine Docke, 7 Schleuſen, 1 Hafen, 2 Ablaufsgewölbe, 2 Brücken über den Kanal, 1 Baſſin, 9 Paar Schleuſen- und 1 Paar Dockenthüren. Zur Station gehören der Kalkbruch am Åmberg und der Sandſteinbruch von Röckneö.

Bei Motala fließt der Fluß Motala, der zwar, Seichtigkeit halber, nicht die Kanalſtraße bilden konnte, aber für Mühlen aller Art benutzt wird. Der Kanal läuft in geringer Entfernung vom Fluß und iſt von Motala aus ⅓ Meile bis zu dem ſchön gelegenen Borenshult vollendet. Da aber gerade, gewiſſer Arbeiten wegen, der Kanal nicht Waſſer genug hatte, ſo fuhr ich mit dem Stations-Chef, Lieutenant Laurbäck, zu Lande nach der ¼ Meile von Motala entlegenen Docke. Das Waſſer wird hier nicht, wie es bei den Docken von Carlscrona lokaler Urſachen wegen der Fall iſt, ein- und ausgepumpt, ſondern aus einem mit dem Kanal in Verbindung ſtehenden Baſſin, mittelſt des Einlaufsgrabens eines Culvert,

alſo unter dem Kanale eingeleitet und mittelſt einfacher Vorrichtungen in den Motalaſtrom wieder abgeführt; auch beſondere Randabläufe ſind angelegt. Die Docke faßt 8 bis 10 Schiffe, ſie iſt 336 Fuß lang, 74 Fuß 5 Zoll in der Mitte und 68 Fuß 5 Zoll an den Enden breit.

Von der Docke gingen wir zu Fuß nach dem nahen Borenshult am Borenſee, über welchen man von den Höhen einer weiten und ſchönen Ausſicht genießt. Der See liegt 52 Fuß niedriger, als der Kanal, weshalb es 5 Schleuſen bedarf, die aber noch nicht angefangen waren. Man muß hier im See arbeiten, daher ſind Kaydämme angelegt: man hat Pfähle — gerade oder geſenkt — eingerammt und die Zwiſchenräume mit Erde ausgefüllt; ſolche Kaydämme halten noch ſicherer, als Steinkiſten, das Waſſer ab; das Pumpwerk, wodurch das Waſſer ausgepumpt wird, treibt zugleich zwei Cementmühlen, die ſonſt durch Pferde in Bewegung geſetzt werden. Die Miſchung des Cements iſt auch hier ganz wie zu Sjötorp, aber die Quantität der einzelnen Beſtandtheile iſt verſchieden; denn dieſe richtet ſich nach der jedesmaligen Beſchaffenheit des Kalks. Borenshult iſt blos Station für den Kanalbau, kein Dorf; man trifft hier mehrere Bolagsgebäude und Baraquen für die Soldaten; die Offiziers haben ſich ihre Wohnungen recht nett und freundlich eingerichtet. Auf der geſammten Oſtgothiſchen Linie arbeiteten eben 850 Mann vom Regiment Calmar; alle 14 Tage wird für die kommandirten Truppen in den, den Stationen zunächſt belegenen Kirchen Gottesdienſt gehalten; an dem Zwiſchenſonntage lieſet ein Soldat vor. Auch wird an Sonntagen exerzirt.

Von Borenshult, wo auch eine eiſenhaltige Mineralquelle iſt, fuhr ich nach Motala zurück, deſſen Umgegend ſehr ſchön iſt; am ſchönſten iſt die Lage des nahen Charlottenborg, den Erben des vor kurzem verſtorbenen Baron Lagerfelt gehörig, deſſen Erfindung die, von der Einrichtung der gewöhnlichen Orgeln ſich unterſcheidende Orgel in der Kirche von Motala

iſt: der Organiſt ſpielt, mit dem Geſichte gegen die Gemeinde gewendet, die Orgelſtäbe ſind hinter ihm und ſtehen unter ſeinen Füßen mit der Claviatur in Verbindung. — Bei Motala iſt ein bedeutender Lachsfang; noch fetter und wohlſchmeckender iſt der Aal, der hier in Menge gefangen wird.

$\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Motala liegt, unweit des Wetter, das viel beſuchte Medevi, welches eben ſo berühmt durch ſeine alten heilſamen Quellen, als ſeine reizende Umgebung iſt. An einem ſchönen Nachmittage machte ich dahin eine Excurſion, und kehrte Abends nach Motala zurück.

Der Brunnenort Medevi iſt einer der älteſten in Schweden. Der Nerven- und Magen-ſtärkende Hochbrunnen wird ſchon ſeit 144 Jahren *) gegen Gicht, Rheumatismen, Lähmungen, mehrere chroniſche Krankheiten, Magenſchwäche, Hypochondrie, Würmer, Convulſionen, Roſe, Scharbock, alte eiternde Wunden ꝛc. benutzt; er hat faſt gleichen Eiſengehalt mit dem Waſſer von Pyrmont und von Spaa. Das Waſſer ſchmeckt etwas martialiſch, ohne ſtechendes Säuerliches, und trinkt ſich leicht; es riecht hepatiſch, wie faule Eier, enthält Luftſäure und hepatiſche Luft; 1 Kanne oder 2 Pott, oder 194 Loth Waſſer halten 6 Kubikzoll Luftſäure, 8 Kubikzoll hepatiſche Luft, 3 Gran Eiſen, aufgelöſet in Luftſäure, $\frac{1}{2}$ Gran Kalk, vereint mit Luftſäure, nicht voll $\frac{1}{4}$ Gran Kochſalzfunken, 1 Gran extr. mucilaginosum. Von den beiden andern Brunnen hat der eine ſo wenig Eiſen, daß er auch bei ſchwacher Bruſt unbedenklich gebraucht werden kann, und iſt überdies auflöſender Natur; er dient gegen Hämorrhoidal-, Stein- und Gichtbeſchwerden; der andere (aufgenommen vom Admiral Wirgin) iſt eiſenhaltig, doch weniger adſtringent und verſtopfend, als der

---

*) 1678 aufgenommen, nachdem ein zufällig aus der Quelle trinkender, an Lähmung leidender Bauer ſofort geneſen war.

Hochbrunnen, und wird gegen Gicht-, Hämorrhoidal- ꝛc. Beſchwerden, Rheumatismen, Stockungen im Unterleibe ꝛc. empfohlen. — Auch Douche- und Schlammbäder ſind zu haben. Medevi, mit allen Gebäuden ꝛc. gehört dem Admiral Wirgin.

Medevi hat eine eigene hölzerne Kirche, die im Jahr 1771 mittelſt einer Collecte der Brunnengäſte erbauet wurde; hier wird nicht nur Sonntags gepredigt, ſondern auch täglich, Morgens nach vollendetem Trinken und Abends, von dem durch freiwillige Gaben der Brunnengäſte beſoldeten Prediger Gebet gehalten. Ein Lazareth für die den Brunnen beſuchenden Armen ward 1707 durch Hedwig Eleonora begründet; hier finden jede Saiſon 20 Perſonen Zutritt. Im Jahr 1818 ſtiftete Karl XIV. Johann ein Hospital für 40 arme Kranke. Eine Apotheke und ein Poſtamt ſind angelegt worden. An Brunnenſälen, Karouſſels, Billards, bequem eingerichteten Logierhäuſern ꝛc. iſt kein Mangel, und für die Geſundheit und Gemächlichkeit der Gäſte wird ſelbſt alſo geſorgt, daß nach 9 Uhr Abends, die Ruhe der Kranken nicht zu ſtören, keiner im Orte fahren darf, und ſpäter anlangende Gäſte genöthigt ſind, in einem vor dem Orte angelegten bequemen Hauſe zu übernachten. Der jährlichen Saiſons ſind 2, von Mitte Juni bis Mitte Auguſts, jede dauert 4 Wochen. Heitere Geſelligkeit iſt der Charakter des Brunnenlebens in Medevi, wie an den meiſten Schwediſchen Heilquellen. Die Tagesordnung iſt folgende: früh von 3 bis 5 Uhr trinkt die geringere Klaſſe, von 5½ bis 8 die vornehmere; dann iſt Morgengebet *), wo Vornehme und Geringe beiſammen ſind. Nach dem Morgengebet beginnt eine gemeinſchaftliche Promenade zu Wagen; um 11 Uhr wird Kaffee getrunken, um 1 Uhr gemeinſchaftlich zu Mittag geſpeiſet; der Nachmittag wird anfangs zur Converſation, zum Muſiciren, zu Geſellſchaftsſpielen im Salon, dann zu einer

*) Ueber die Liturgie des Brunnengottesdienſtes vergl. Schwedens Kirchenverfaſſung ꝛc. Bd. 2. S. 49—51.

zweiten gemeinſamen Spazierfahrt verwandt; $7\frac{1}{2}$ Uhr wird gemeinſchaftlich zu Abend geſpeiſet; nach dem Gebet geht man ſpazieren und begiebt ſich um 9 Uhr zu Bette. Zuweilen wird Abends nach Tiſche auf eine halbe oder ganze Stunde nach dem Klavier getanzt, ſelten hat man mehrſtündige Bälle, etwa 2mal im Sommer. Auf Fuhrwerk kann man für die ganze Saiſon ſehr billig abonniren. Die Brunnenabgaben beſtehen in dem Brunnengelde, in einer Gabe an die Frau, welche am Brunnen ſchöpfet, und im Lohn für den Arzt und den Prediger. Für die geringere Klaſſe iſt ein beſonderes Geſellſchaftshaus vorhanden, auch beſtehen Badehäuſer für beide Klaſſen. Am Hochbrunnen ward 1809 ein ſchönes ſteinernes Gebäude mit Säulengängen zum Spazieren bei ſchlimmer Witterung angelegt. — Der Arzt, oder ein dazu aus der Mitte der Brunnengäſte Erwählter, macht die Geſellſchaft mit einander bekannt, arrangirt auch wohl die gemeinſamen Vergnügungen ꝛc.

Ein freundlicher Park mit Spaziergängen umgiebt die verſchiedenen Quellen; $\frac{1}{8}$ Meile entfernt liegt der Wetter, der überall ſichtbar iſt; gleich weit hat man zum ſchön gelegenen Edelhof Medevi. Pharaoſpiel iſt ſtrenge verboten und wird auch insgeheim nicht getrieben; doch ſpielt man ſonſt Karten, aber von jedem Spiel Karten werden 12 Schillinge ans Armenlazareth entrichtet. Schauſpiel findet ſelten Statt, ein eigenes Schauſpielhaus giebt es nicht, regelmäßige Brunnenmuſik eben ſo wenig. — Die meiſten Herrſchaften bringen zur Aufwartung bei Tiſche Bedienten mit; wer keinen eigenen Bedienten hat, wird von den Mädchen des Traiteurs bedient.

Die Umgegend von Medevi iſt reizend; vielleicht die ſchönſte Ausſicht über den Wetter und die Ufer von Oſt- und Weſtgothland hat man vom Luſthusbacke, eine Strecke von Medevi entfernt, unweit des Gehöftes Kaflebäck*).

---

*) Eine der ſchöneren Stellen Oſtgothlands, das berühmte Finnſpång, im Norden von Linköping, mit ſeinem lieblichen Park, ſeinen

Vor kurzem hat man bei Motala, 18 bis 20 Fuß unter der Erde, einen merkwürdigen Fund gethan, der ſich in den Händen des dortigen Arbeits-Chefs befindet: Mergelkugeln, inwendig mit kryſtalliſirtem Kalkſpat; ſo wie an einer andern Stelle, etwa 14 Fuß unter der Erde, Zähne eines unbekannten Thieres, die an Größe die Pferdezähne übertreffen.

Von Motala ſetzte ich die Kanalreiſe am ſüdlichen Ufer des Voren, der aber wenig ſichtbar iſt (ſchöner, faſt immer im Angeſicht des Sees, iſt die Straße am nördlichen Ufer), über Charlottenborg nach Husbyfjöl, ¾ Meilen von Motala, fort. Hier iſt wieder Arbeitsſtation: vom See Voren bis zur Brücke bei Sörby, 9780 Ellen lang, mit 1 Schleuſe, 1 Baſſin ꝛc. In Geſellſchaft des Arbeits-Chefs, Lieutenant Ryding, nahm ich die dortigen Anlagen in Augenſchein. In Husbyfjöl ſelbſt, wo zugleich der Gäſtgifvaregård iſt, findet man eine Schleuſe, neben welcher die Landſtraße über den Kanal führt. Der Kanal iſt eine halbe Meile, bis Sörby, vollendet.

Von Husbyfjöl fuhr ich in Begleitung des gefälligen Ryding nach Näs, einem anſehnlichen Mühlengehöft, wo ein Culvert, ein Rand- und ein Bodenablauf zu betrachten waren; dann ging es weiter auf einer Brücke über den Kanal nach Norby, wo man, gleichfalls auf einer Brücke, den dem Kanal auch hier ſehr nahen Motala-Fluß paſſirt: ein Baſſin, Stemmthüren und eine Rollbrücke wurden beſichtiget; in einiger Entfernung von hier endigt die fertige Kanalſtrecke. Ich dankte nun meinem gütigen Führer, welcher nach Husbyfjöl zurückkehrte, während ich meinen Weg nach Sjögeſta und Berg (¾ Meilen von Husbyfjöl) fortſetzte, ohne in der fruchtbaren, maleriſchen, vom Motala durchſtrömten Landſchaft, die ſich zu beiden Seiten des Weges ausbreitet, des Kanals gewahr zu werden, denn die fertige kleine Kanalſtrecke auf der zwiſchenliegenden

---

großen Kunſtſammlungen, ſeiner Kanonengießerei ꝛc. ſah ich leider nicht.

Station Ruda (von Sörby's Brücke bis zur Brücke von Höyåsa, 13,184 Ellen lang, mit 1 Baſſin, 3 Brücken ꝛc.) iſt nicht ſichtbar. Nahe vor Berg führt der Weg bei Brunby, dem Gute der verwittweten Erzbiſchöfin Lindblom, hin, wo mir eine frohe Stunde verfloß. Das Wohnhaus liegt auf einem Hügel, den ein Engliſcher Park umgiebt; nach allen Seiten hat man die entzückendſten Ausſichten auf die weite Oſtgothiſche Ebene, aus welcher Linköping's Dom emporſteigt. Zwiſchen dem Wohnhauſe und den Wirthſchaftsgebäuden läuft der Kanal; hier ſind einige Schleuſen angelegt, die zu den Schleuſen von Berg gehören; letztere beginnen ſchon oberhalb Brunby, beim Dorfe Hede; die übrigen Schleuſen liegen unterhalb des Gäſtgifvaregård Berg, nach dem See Roxen zu, ihrer ſind 9, nämlich 2 unmittelbar auf einander folgende, Prinz Oskars-Schleuſen genannt, und nach einer kleinen Unterbrechung die 7 Karl Johanns-Schleuſen, welche ſich in einander ſenken. Der ſämmtlichen Schleuſen der Station Berg (von Högåsa bis zum See Roxen, 14,510 Ellen lang, mit 3 Baſſins, 1 Hafen am Roxen, den Steinbrüchen von Stjernarp und Sandvik ꝛc.) ſind 15, ſie ſind meiſt vollendet und nehmen eine Viertelmeile ein; eine derſelben hatte eiſerne Thüren von Engliſcher Arbeit, bisher die einzigen auf beiden Kanallinien. Am Ende der Schleuſen, die in den See ſelbſt ausgehen, iſt gegen den See ein Jetton aufgeführt. Außer dieſem und den Schleuſen ſind das Baſſin und die Bolagsgebäude zu bemerken, zu letzteren gehören die gut eingerichteten Kaſernen, wo Ordnung und Stille herrſchte, mehrere (es war gerade Sonnabend Abends) laſen in Gebetbüchern.

Von Berg läuft der Kanal durch den Roxen, und dann durch eine Landſtrecke in den See Asplången; dies iſt die Station Norsholm, welche, 11,890 Ellen lang, mit dem erſteren See beginnt und mit letzterem endigt, und 4 Schleuſen und 2 Brücken zählt. Die Station Norsholm hat jetzt die letzte vollendete Arbeit der Oſtgothiſchen Kanallinie: eine Seebank ge-

gen den Roxen, das Ueberfluthen des Sees zu hemmen; aus Mangel an Zeit ſah ich ſie nicht. Dann folgt die Station Jäfverſtad, vom See Asplången bis zur Schleuſe Nr. 32, 14,860 Ellen lang, mit 9 Schleuſen, 3 Brücken ꝛc., wo man bisher nichts als Kanalgrabung, und endlich die Station Söderköping, von der Schleuſe Nr. 32 bis an die Oſtſee, 13,064 Ellen lang, mit 3 Schleuſen, 2 Docken, 2 Baſſins, 1 Brücke, 2 Fähren bei Stegeborg ꝛc., wo noch gar nicht gearbeitet worden iſt.

Zuſammen ſind auf beiden Linien, theils vollendet, theils in der Arbeit, theils noch erforderlich: 59 Schleuſen, 8 Häfen, etwa 15 Baſſins, 35 Brücken, 2 Aquäducten, 4 Docken, 24 Ablaufsgewölbe, 9 Bodenabläufe, 118 Paar Schleuſen-, Dokken- und Stemmthüren ꝛc. — Unter mancherlei mechaniſchen Vorrichtungen, die die Arbeit erleichtern, ohne der Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit derſelben Eintrag zu thun, muß ich, außer den ſchon obengenannten Eiſenwegen, insbeſondere des Schwenkkrahns erwähnen; mit Hülfe dieſes Krahns hebt ein einziger Arbeiter mit Leichtigkeit Steine von mehreren Schiffspfund Schwere, die dann, mittelſt Schwenkung des Krahns, mehrere Klafter weit gerade auf den Platz, wo ſie bleiben ſollen, hingeworfen werden; ſo wie der Aufförderungsmaſchinen, welche ſchwer belaſtete Wagen von angelegter ſich neigender Ebene herab in den Kanalboden ſtürzen und im ſelbigen Augenblicke ſchon ausgeladene Wagen wieder auffördern, — ohne alle Menſchenkraft, nachdem die Wagen zu den Maſchinen hingeſchafft und auf jene Ebene geſtellt ſind.

Seit im Jahr 1810 die vorbereitenden Arbeiten begannen, iſt unausgeſetzt, theils von gedungenen Arbeitern, theils von kommandirten Truppen*), und nur während des Krieges aus-

*) Im Jahre 1816 arbeiteten 6225 Mann,
„ „ 1817 „ 5156 „
„ „ 1818 „ 2802 „

ſchließlich von erſteren gearbeitet worden. Man glaubte anfangs, das Werk in 10 Jahren vollenden zu können, welches aber durch eingetretene Hinderniſſe unmöglich ward. Indeß iſt ſchon ein großer Theil vollendet, und ganze Kanalſtrecken gewähren Einkünfte *). Bis zur gänzlichen Vollendung des Werks dürften noch mehrere Jahre verſtreichen.

Nach dem öffentlichen Berichte des Grafen Platen, als Präſes der Kanaldirection, vom 27. Jan. 1821, waren am Schluſſe des Jahres 1820 fertig:

756,569 Kubikfaden Grabung,
27,800 〃 Sprengung (wovon etwa die Hälfte durch den Landrücken in Weſtgothland),
56,639 Ellen Kanal waren ſchiffbar,
25,584 〃 〃 fertig gegraben,
13 Baſſins, wovon 10 ſchiffbar,
29 Schleuſen,
2 doppelte und 11 einfache Ablaufsgewölbe unter dem Kanal,
10 Bodenabläufe,
4 Randabläufe,
9 Brücken über den Kanal,
2 Fähren über den Kanal,
1 Hafen ganz fertig,
7 Häfen faſt fertig,
2 Paar eiſerne Schleuſenthüren,
36 〃 hölzerne Schleuſen- und Stemmthüren fertig.

Im Jahr 1819 arbeiteten 1550 Mann,
 „ „ 1820 „ 2259 „
 „ „ 1821 „ 2000 „

*) Am 31. Dec. 1819 hatten die ſchiffbaren Kanalſtrecken ſchon 5159 Bankthaler eingetragen, wovon indeß $\frac{4}{5}$ vom Eigenthum der Intereſſentſchaft erlegt worden waren.

Zu gemeinem Nutzen oder zum Behuf des Kanalwerks waren $3\frac{1}{2}$ Meile Fahrweg zu Lande angelegt worden.

Die vollendete Arbeit betrug damals, außer vielen vorbereitenden Arbeiten, 69 Procent der ganzen Kanalarbeit; die Koſten hatten ſich bisher nur auf 66 Procent des Anſchlags vom Jahr 1815 belaufen. Jetzt iſt die vollendete Arbeit viel beträchtlicher.

Nur an der Oſtgothiſchen Kanallinie liegen Städte, Linköping und Söderköping; letztere kann, wenn der Kanalbau vollendet ſeyn wird, da ſie dem offenen Meere nahe iſt, ſehr bedeutend werden. Ueberhaupt läßt ſich der große Nutzen des Kanals nicht läugnen, um ſo mehr, da ſein Lauf in der Mitte des Reichs und in der Nähe vieler Seen und Flüſſe es möglich macht, noch andere etwa künftig anzulegende Kanäle in denſelben zu leiten. Durch Benutzung des vereinigten Trolhätta- und Götha-Kanals vermeiden Schiffe, die nicht zu groß ſind, um denſelben zu paſſiren, den langen Umweg durch die Belte oder den Sund, alſo daß man von dem Kanal auch Vermehrung der Schwediſchen Zolleinkünfte hoffen darf. Wäre der Kanal im Jahre 1808 vollendet geweſen, er hätte, wie die Kanaldirection in einem Berichte bemerkt, den ganzen Oſtſeehandel über Schweden gezogen und ſich ſchon mehr als bezahlt gemacht. Seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden entſtehen durch den Kanal neue Vortheile, die früherhin nicht in Anſchlag kommen konnten: eine leichtere und ſchnellere Waſſer-Communication zwiſchen den Oſtſeeküſten Schwedens und den Süd- und Weſtküſten Norwegens, und ſollte einmal der projectirte Kanal aus dem Innern Norwegens in die Seenzüge Wermelands und den Wenerſee (worüber ich Kap. 30. reden werde) zu Stande kommen, ſo würde mittelſt des Göthakanals eine vollſtändige Waſſer-Communication zwiſchen dem Innern beider Reiche, ja zwiſchen Chriſtiania und Stockholm, bewerkſtelliget werden. Schweden, welches jetzt unter einer weiſen Regierung ſich auf vielfache Weiſe im Innern

vergrößert und von innen mächtig wächſet, wird durch den Göthakanal eine neue Quelle von Wohlſtand, Sicherheit und Kraft erlangen.

Zwar behaupten die Gegner des Kanalbaues, daß der freilich kürzere Kanalweg, der vielen Schleuſen wegen, längere Zeit fordere, als der längere Seeweg, und daß die Unkoſten der Kanalfahrt den Sundzoll bei weitem überſtiegen. Könnte dieſe Behauptung erwieſen werden, ſo würde zwar der merkantiliſche Privatnutzen zum Theil verſchwinden, aber der Gewinn für die am Kanal belegenen Provinzen und der allgemeine Nutzen für den Staat in Friedens-, wie, und zwar noch mehr, in Kriegszeiten würde dennoch bleiben; Vortheile, welche vorzugsweiſe durch die eingetheilte Armee, die die meiſten Arbeiten beſtritten hat, erlangt ſeyn würden.

Dieſe Verwendung der eingetheilten Truppen in Friedenszeiten zu großen öffentlichen Arbeiten, wobei die nothwendigen militäriſchen Uebungen dennoch Statt haben, iſt eine für das öffentliche Wohl ungemein erſprießliche Eigenthümlichkeit des Schwediſchen Heeres. Man rechnet, daß in den Jahren 1815 bis und mit 1821 von den Regimentern der Nationalarmee bei den Arbeiten am Göthakanal, am Söderteljekanal, am Hjelmarekanal, beim Wäddökanal, bei Stromreinigungen, bei Anlegung neuer Wege, beim Bau der Feſtung Wanås, beim Quaibau in Stockholm ꝛc. nicht weniger als 3 Millionen 510,314 Tagewerke geleiſtet worden ſind. Zum Garniſondienſt werden bekanntlich nicht die eingetheilten oder National-, ſondern nur die wenigen geworbenen Regimenter verwandt.

Längs der Weſtgothiſchen Kanallinie hat man die Anlegung neuer Städte vorgeſchlagen, und zwar:

1) da, wo der Kanal am öſtlichen Ufer des Wener beginnt; 2) bei Waſſbacken; 3) bei Rödeſund; 4) bei Motala, wohin die nur 2 Meilen entfernte kleine Landſtadt Skenninge, die neben Motala ſchwerlich fortbeſtehen würde, leicht verlegt werden könnte. Bisher war Askerſund die einzige Stadt mit

einem, die Schiffe gegen Sturm und hohe See ſichernden Hafen am Wetter. In dem Directionsbericht vom 27. Januar 1821 ward die Anlegung einer Stadt mit Hafen zu Motala wiederholt empfohlen, und die Anlegung eines Hafens am Wetter bei der Stadt Jönköping in Småland vorgeſchlagen.

Als Niederlagsplatz hat man die Inſel Killingholmen im Oſtſeebuſen Slåtbaken für am meiſten geeignet gehalten.

Zwölftes Kapitel.

Reiſe von Linköping nach Stockholm.

Löfſta. — Norrköping, der Motalafluß. — Kirchen mit Gemälden von Hörberg, Schulen, Stiftungen, Arbeitsanſtalten. — Synagoge. — Handel. — Archiater Weſtring und ſeine Sammlungen. — Åby. — Das Gebirge Kålmården, herrliche Ausſicht von der Höhe. — Eintritt in Södermannland. — Schöne Lage von Nyköping, Handel der Stadt, das alte Schloß mit Correctionsanſtalt, das neue Schloß. — Lån Nyköping. — Stadt Södertelje. — Der Södertelje-Kanal. — Fittja. — Ankunft in Stockholm.

Am 29. Mai. Von Linköping nach Kumla 1⅝ Meile; von Kumla nach Brink 1⅓ Meile; von Brink nach Norrköping 1¼ Meile; von Norrköping nach Åby ¾ Meilen. Zuſammen 4¾ Meilen.

Schon nach 24ſtündigem Aufenthalt in Linköping, der mir durch die Güte des Biſchofs von Roſenſtein und des Grafen Platen ſehr verſchönert wurde, ſetzte ich die Reiſe, deren Zweck gerade jetzt Eile forderte, fort. — Auf der fruchtbaren Ebene bis Kumla begegnete ich mehreren Bauerwagen, die mit voller Ladung vom Strömlingsmarkt in Söderköping zurückkehrten. — Man iſt nun ganz auf der vielbeſuchten großen

Stockholmer Straße, wie die geräumigen und ſtattlichen Gaſthöfe und die korpulenten Tagebücher, aber auch die zerlumpten Skjutsknaben (denn Erwachſene trifft man auf dieſer Straße ſelten bei den Pferden) und die ſtörriſchen und unfreundlichen Menſchen zeigen; Prellerei findet man nun häufig, Diebſtahl iſt dennoch ſelten. Nichts kann man hier im Gaſthofe, wie auf der Straße, durch freundliche Rede, ſondern alles nur durch Ernſt und Strenge ausrichten, und ſelbſt aus dem Munde 8jähriger Fuhrjungen hört man greuliche Flüche. So iſt es an der ganzen Straße bis Stockholm; die ſittliche Verdorbenheit iſt groß, ſelbſt in der Hauptſtadt ſchien ſie minder groß zu ſeyn. Abwärts an der Straße ſind die Menſchen freundlicher und weniger verderbt.

Die Straße von Kumla nach Brink durchſchneidet der Göthakanal; die waldigen Landzungen des Sees Roxen, die Wald- und Wieſenufer des Fluſſes Motala, der hier die Seen Roxen und Glan verbindet, und freundlich gelegene Landſitze machen ſie ſchön. Unweit Brink kommt man der Kirche Kimſta, oder, wie die Leute ſie nennen, Kämpeſta, von zwei Kämpfern *), die auf der Zinne des Daches in Eiſen abgebildet ſtehen, und hier einſt ihren Wahlplatz gehabt haben ſollen, vorüber.

Maleriſch iſt der Weg von Brink nach Norrköping. Eine kleine Strecke von Brink erhebt ſich auf einem, von Hainen, Alleen und Gärten umgebenen Felſen das ſchöne Piperſche Schloß Löfſta; die zum Schloß führenden Wege und der Park erinnerten mich an das heimiſche Putbus; freilich fehlt hier das Meer, wodurch Putbus viel ſchöner iſt. Hinter Löfſta fährt man im Laubwalde fort und gelangt, neben Wieſen und Kornfeldern, zu dem im Birkenhaine verſteckten Edelhofe und Geſundbrunnen Himmelſtalund, ½ Meile von der

*) Zwei Eriche, die, nach König Stenkils Tode, 1066, nach dem Schwediſchen Throne ſtrebten.

Stadt Norrköping, deren reizende Umgebungen man jetzt überblickt.

In Norrköping wechſelte ich nur Pferde; auf der Rückkehr im Winter verweilte ich länger, und will nun hier zuſammenfaſſen, was ich beide Male ſah und vernahm.

Die ſehr regelmäßig gebaute See- und Stapelſtadt Norrköping, im Jahr 1815 mit 9931 Einwohnern, dem Range nach die dritte, an Volkszahl die vierte Stadt im Reiche, hat 4 Märkte, breite Straßen, freundliche Stein- und Holzhäuſer, neben, vor und hinter welchen oft ſchöne Gärten liegen, und faſt ¾ Meile im Umfange. Ihr ſchönes Aeußere erhielt ſie ſeit dem großen Brande, welcher über ſie im Jahr 1719 durch die Ruſſen erging und nur Eine Hütte verſchonte *). Hier und da ſind Anhöhen in den Bezirk der Stadt gezogen worden, ſo daß man von mehreren Straßen ſehr hübſche Ausſichten ins Freie hat; den ſchönſten nahen Ueberblick über die liebliche Umgegend, welche auch durch hübſche Kirchen, Landſitze und Fabrikgebäude geſchmückt wird, gewährt vor dem öſtlichen Thore der Syltångsberg. Norrköping wird vom Motala, der mitten in der Stadt Mühlen treibt und Waſſerfälle bildet, durchſtrömt, und ſelbſt große Schiffe können vor den Häuſern ankern.

Unter den drei Kirchen der Stadt iſt die St. Olofs- oder Stadtkirche, welche ein großer freier Platz umgiebt, die größte, aber auch die dunkelſte; ihre Orgel, mit 33 Regiſtern, iſt eine der vorzüglichſten in Schweden; das treffliche Altarblatt von Hörberg ſtellt die Einſetzung des heiligen Abendmahls dar: hohe Kraft und Innigkeit in den Geſichtern und muſterhafte Perſpective verrathen des Meiſters Hand. — Der Paſtor der Stadtkirche iſt zugleich Paſtor der in der Stadt

*) Am 12. Juni 1822 legte eine Feuersbrunſt faſt den dritten Theil der Stadt in die Aſche; auch die Landkirche und den Thurm der Stadtkirche; 3318 Menſchen verloren ihr Obdach. Doch iſt den Unglücklichen thätige Hülfe gewähret worden.

belegenen alten Bauern- oder Land- oder St. Johanniskirche, welche gleichfalls ein, vom verſtorbenen Groſſirer Eberſtein geſchenktes Altarblatt von Hörberg: die Taufe Chriſti, ſchmückt; unaufgeſtellt fand ich dort ein herrliches altes Bild, ein Engelsgeſicht auf Wolken ſchwebend. — Das ſchönſte Altarblatt in Norrköping beſitzt die Deutſche Kirche, es iſt von Hörberg gemalt und von Eberſtein geſchenkt worden: Chriſtus, wie er ſich nach der Auferſtehung dem Thomas offenbart und ſeine Wunden zeigt; 19½ Fuß hoch und 16 Fuß breit macht es noch auf weiten Abſtand einen großen Effect: die Handlung geht zur Nachtzeit vor, Chriſtus in der Mitte einer zahlreichen Verſammlung, von den Seiten her werfen zwei brennende Kerzen auf Chriſtum ein ſtarkes helles Licht, während über die anderen nur ein ſchwaches Licht ſich verbreitet; Thomas blickt, voll Reue und Glauben, zu dem Göttlichen empor; — doch was verſuche ich zu beſchreiben, was man ſelbſt geſehen haben muß, um die ganze Größe und Herrlichkeit zu faſſen. Ein zweites großes und herrliches Bild von Hörberg: David mit den Sängern und Muſikern, erblickt man an der Orgel, die, nach Vogler's Plan, eine von der gewöhnlichen abweichende Einrichtung hat; ſie zählt 44 Regiſter und iſt gleichfalls vom Herrn Eberſtein geſchenkt worden. Die amphitheatraliſchen Sitze in der Kirche, ſeit dem zu Norrköping im Jahr 1800 gehaltenen Reichstage, hemmen den Ueberblick der Kirche. Die Kirche iſt von einem freien Platz umgeben. Uebrigens wird in der Deutſchen Kirche nur Schwediſch gepredigt, denn die 1613 geſtiftete Deutſche Gemeinde iſt ſeit etwa 12 Jahren eingegangen, nachdem bereits ſeit 1776 ein Deutſcher und ein Schwediſcher Paſtor zugleich angeſtellt waren. Die Deutſche Schule beſtand nur um einige Jahre länger. — Der jetzt einzige Begräbnißplatz iſt der neue Kirchhof vor der Stadt, unweit des unten zu erwähnenden Spinnhauſes.

Norrköping beſitzt eine Trivialſchule mit 5 Klaſſen und etwa 100 Schülern, für welche einige Stipendien vorhanden ſind; in der 5ten Klaſſe wird, mittelſt Stiftung des Groſſirers Nyſtröm in Stockholm im Jahr 1793, Unterricht in neueren Sprachen, Naturgeſchichte, Zeichnen, Muſik ꝛc. ertheilt. Das ſchöne, 1799 erbaute, ſteinerne Schulhaus enthält auch die Wohnungen einiger Lehrer. Das größere Klaſſenzimmer, das der 4ten Klaſſe, dient zugleich als Feſtivitätsſaal; hier iſt in Glasſchränken die Bibliothek der Schule, von etwa 2000 Bänden, aufgeſtellt; auch die broncirte Gypsbüſte Karl Johanns, mit der Inſchrift:

Est in ore, est in votis
ubique Caesar,
Erit per omne aevum
nec fama senescet.

Schulz von Ascheraden. *)

(Im Munde iſt er und im Herzen
überall der herrliche Herrſcher,
und wird es ſeyn durch alle Zeit,
und nimmer altern wird ſein Name.)

Ferner in Schwediſcher Sprache:

„Zur Erinnerung an den hohen Beſuch des
Kronprinzen Karl Johann im Jahr 1816
auf Koſten der Zöglinge der
Trivialſchule.“

---

*) Schulz von Ascheraden, deſſen Worte die lateiniſche Inſchrift benutzt, iſt ein Pommer: Baron Karl Guſtav Schulz von Ascheraden, der vorlängſt als Königl. Schwediſcher Geſandter zu Berlin ſtarb; ſein älterer Bruder Heinrich fiel im Finniſchen Feldzuge 1788 durch dieſelbige Kugel, welche den kommandirenden Admiral, den Herzog Karl von Südermannland (Karl XIII.) verwundete, und die im Schloſſe von Stockholm aufbewahrt wird.

Die zweite der trefflichen Schulanſtalten Norrköpings iſt die vom verſtorbenen Fabrikanten Peter Swartz 1772 errichtete und nach ihm benannte Freiſchule. Dies iſt derſelbige Swartz, der zuerſt in Schweden die Schnupftabaks-Fabrication im Großen betrieb, und den Tabak mit vorzüglichen Saucen bereitete; noch jetzt werden die großen Fabriken unter der Firma des Verſtorbenen von der Familie fortgeſetzt. In der Schule erhalten 50 arme Kinder von 8—11 Uhr Vor- und 2—5 Uhr Nachmittags durch einen Ober- und durch einen Unterlehrer freien Unterricht im Leſen, im Chriſtenthum, in bibliſcher Geſchichte, im Rechnen und Schreiben, auch Entwerfen kleiner Aufſätze und Briefe; Bücher und Schreibmaterialien werden ihnen unentgeldlich geliefert, auch erhalten ſie zur Anſchaffung von Kleidern und zu anderen Bedürfniſſen Unterſtützung. Die Kinder wohnen bei ihren Eltern und arbeiten meiſt in Fabriken. Am Sonntage wird durch den ordinirten Oberlehrer in einer mit dem Schulhauſe verbundenen freundlichen Kirche (beide wurden durch die Feuersbrunſt am 12. Juni 1822 vernichtet) vor den Kindern geprediget; doch pflegen auch Erwachſene zugegen zu ſeyn. Der jetzt angeſtellte Oberlehrer, Paſtor Sundelin, hat eine lange Reihe von Jahren hindurch auch bibliſche Vorleſungen, nebſt Katechismus- und Geſangbuchs-Erklärung, für Aeltere beſonders und für Jüngere beſonders, gehalten; in der Bibelvertheilung iſt er ſo thätig geweſen, daß im Jahr 1821 bereits 4900 Exemplare der heiligen Schrift durch ihn in die Hände der Erwachſenen und der Jugend gekommen waren. Die Ferien der Schule fallen 14 Tage um Weihnachten, acht Tage um Oſtern, 8 Tage um Pfingſten, 14 Tage um Johannis und 14 Tage um Michaelis, als die Umzugszeit, ſind alſo nicht die großen Schwediſchen Schulferien. Um Johannis und Weihnachten werden Schulprüfungen gehalten.

Das Guſtavianiſche Waiſenhaus ward im Jahr 1772 zur Feier der Krönung Guſtavs III. von den Einwohnern der Stadt durch freiwillige Beiträge geſtiftet. Hier wird

eine kleine Anzahl von Knaben zwiſchen 7 und 14 Jahren erzogen und dann bei Handwerkern in die Lehre gegeben. Der jetzt regierende König hat dieſes Inſtitut öfters bei ſeiner Anweſenheit in Norrköping mit anſehnlichen Gaben bedacht. Sechs Waiſen werden aus dem Vermächtniſſe des Kaufmanns Lars Cederling, ſeit 1790, unterhalten.

Das Moberg'ſche Waiſenhaus, vor etwa 10 Jahren vom Kaufmann Jeremias Moberg geſtiftet, beſteht durch einen Fond von 14000 Rthlrn. Hier erhält eine Anzahl armer Mädchen Koſt, Kleidung und Unterricht, und wird in rechtlichen Familien untergebracht. Der Unterricht umfaßt Leſen, Schreiben, Rechnen, Spinnen, Stricken und Nähen.

Ueberdieß beſtehen zwei Armenſchulen, in welchen die Kinder 4 Stunden Vor- und 4 Stunden Nachmittags unterrichtet werden.

In einer durch den verſtorbenen Groſſirer Eberſtein geſtifteten Navigationsſchule erhalten junge Leute Anweiſung zur Steuermannskunſt. Derſelbige wohlthätige Mann hat in ſeinem Teſtamente vom Februar 1817 den Ertrag von 3 Landgütern, Lindö, Hendelö und Weſterby, deren Werth auf 500,000 Bankthaler geſchätzt wird, zur Errichtung einer Sonntagsſchule für mehr denn 200 Kinder legirt, zur Erbauung des Schulhauſes eine Summe von 40,000 Bankthalern angewieſen, und ſein prächtiges Wohnhaus, das ſchönſte in Norrköping, zur Wohnung für die Lehrer beſtimmt; der Unterricht ſoll ſich über Chriſtenthum, Leſen, Schreiben, Rechnen und Buchführen verbreiten.

Ein Obriſtlieutenant, Reuterſchöld, hat vor kurzem 11,748 Thlr. Banko zur Errichtung eines Findelhauſes vermacht, und 25,000 Thlr. Banko den Armenanſtalten der Stadt angeſchlagen. Die Stiftung ſteht unter Verwaltung der Ritterhausdirection.

Das vom Reichsrath, Grafen Karl Fr. Scheffer, 1783 geſtiftete Fräuleinſtift wurde bisher von 1 Aebtiſſin und 6

Fräulein bewohnt, die aber jetzt ihren Antheil in Privatwohnungen erhalten.

Ein Armenhaus für arme Wittwen (Enkehus) beſteht; desgleichen ein Seemannshaus, welches Penſionen an Seeleute, deren Wittwen und Waiſen, austheilt.

Ueberhaupt ſind die Armeneinrichtungen vorzüglich; die Stadt iſt in Armendiſtricte vertheilt, deren jeder einen Vorſteher hat, dieſer verſammelt monatlich ſeine Armen, um ihre Verhältniſſe zu prüfen. In der Armencommiſſion führt der Haupt-Paſtor der Stadt den Vorſitz. Die Zahl der unterſtützten Armen wurde zu 400 angegeben. Schade, daß nur Geld ausgetheilt wird.

Trefflich ſind die freiwillige und die Zwangs-Arbeitsanſtalten. Die freiwillige Arbeitsanſtalt, in theurer Zeit, 1786, geſtiftet, verſchafft den Armen Arbeit in ihrer Wohnung. Zu den Zwangs-Arbeitsanſtalten darf man das Correctionshaus rechnen, welches die Fabrikanten für ihre Arbeiter errichtet haben; vor allem gehört hieher das Spinnhaus vor der Stadt. Das Spinnhaus iſt muſterhaft durch den Aſſeſſor Schenbom eingerichtet, und eine wahre Correctionsanſtalt, die ſich ſchon als ſolche bewährt hat. Kein Fremder erfährt das Verbrechen der Züchtlinge, und keiner der letztern weiß, weshalb ſein Kamerad eingeſperrt iſt. Jeder Züchtling hat ſein Penſum, was er darüber arbeitet, wird ihm bezahlt, wodurch ſich einige ſchon kleine Kapitale erworben haben. Ob zwar alle faſt gleich behandelt werden, ſo genießen doch die Zuverläſſigſten die Erlaubniß, ohne Begleitung in die Stadt zu gehen, um Aufträge auszurichten. Im Frühlinge müſſen die Züchtlinge Gartenarbeit thun, unter Aufſicht eines Mitgefangenen. Kein Getränke darf an Gefangene verkauft werden. Das Haus iſt ein ſchönes, 1790 vollendetes, ſteinernes Gebäude mit 3 Arbeitsſälen, in welchen Züchtlinge und Correctioner beiſammen ſind; die meiſten waren Weiber, doch fand ich auch einige Knaben und Männer. Die Züchtlinge

ſitzen hier auf längere und kürzere Zeit, ja einige lebenslänglich, doch ward 1798 die Einrichtung getroffen, daß Verbrecher, die auf mehrere Jahre zum Spinnhaus verurtheilt werden, ſich die Strafzeit verkürzen können, wenn ſie das für die ganze Gefangenzeit aufgegebene Arbeits-Penſum in kürzerer Zeit vollenden, wodurch ſie ſofort frei werden. Die Zeit des Aufenthalts der Correctionairs iſt unbeſtimmt, je nach ihrem Betragen; ſie ſind Säuflinge, Vagabunden, loſe Frauenzimmer, wie überhaupt Perſonen, welche arbeitsfähig ſind, aber nicht arbeiten wollen, oder ſich keinen Dienſt zu verſchaffen wiſſen. Auf ſolche Weiſe iſt ſeit einigen Jahren das Haus auch Correctionshaus geworden. Die Züchtlinge und Correctionairs, in Hinſicht der Urſache ihres hieſigen Aufenthalts, wie oben bemerkt, einander unbekannt, ſind durch gegenſeitige geſellige Theilnahme verbunden; ſo fand ich z. B. über den Betten Einiger Glückwünſche angeſchlagen, die ihnen ihre Kameraden als Geburtstagsgabe verehrt hatten. Im Hauſe wohnen zur Aufſicht 1 Verwalter (Ombudsman) und 1 Wachtmeiſter. — Im Spinnhauſe iſt auch eine freundliche Kirche angelegt, wo jeden Sonntag Vormittags geprediget wird; der Prediger hat überdieß die Gefangenen im Chriſtenthum zu unterrichten. Jeden Morgen und jeden Abend wird Betſtunde gehalten.

An Krankenanſtalten beſitzt die Stadt ein Lazareth und Kurhaus für Veneriſche.

Zu den ſchöneren Gebäuden Norrköpings gehört das Rathhaus. Die Zimmer ſind zum Theil aufs prächtigſte eingerichtet und durch die Bilder der Könige und großen Männer geſchmückt; unter denen der Könige zeichnet ſich das Bild Guſtav II. Adolphs in Lebensgröße aus, welches ſehr ähnlich ſeyn ſoll.

Norrköping, eine der drei Städte, in welchen Juden anſäſſig ſeyn dürfen, beſitzt eine Synagoge, die dadurch merkwürdig iſt, daß das Haus von einem Chriſten, dem General Löwen, in der Hoffnung geſchenkt ward: „die Juden würden

einſt zum Chriſtenthume übertreten." In dieſer Beziehung ließ er im Hauſe eine meſſingne Tafel errichten, auf welcher die Stellen des Alten Teſtaments, die ſich auf Chriſtum beziehen, verzeichnet ſind. Dieſe Tafel befindet ſich indeß nicht in der eigentlichen Synagoge, ſondern in einem Zimmer des Synagogenhauſes, das von einem Juden bewohnt wird.

Norrköping, am Ausfluſſe des Motala in einen Meerbuſen, den Bråwiken, gelegen, treibt einen anſehnlichen Handel theils mit eignen Fabrikaten, theils mit den Erzeugniſſen der 24 Eiſenhütten und Eiſenwerke und der Kanonengießereien Oſtgothlands, unter welchen letztern die von Finnſpång die anſehnlichſte iſt, auch Kupfer, Mehl, Holzwaaren werden ausgeführt. Der größere Theil des Exportes geht nach Stockholm und nur der kleinere Theil ins Ausland *). Die Tuchfabriken, etwa 20 an der Zahl, ſind theils in, theils außer der Stadt; unter letzteren müſſen vor allen Gryt außerhalb des Weſter-, und Marielund außerhalb des Norderthores erwähnt werden, die von einem ſo bedeutenden Umfange ſind, daß ſie kleinen Flecken gleichen; erſtere gehört den Herren Söderberg und Aroſenius, letztere dem Herrn Sorbon; zu Gryt findet man auch eine Papiermühle. Das Schwediſche Tuch übertrifft das ausländiſche an Feſtigkeit und Dauerhaftigkeit, ſteht demſelben aber an Appretur nach, auch kann es nicht mit dem fremden Preis halten, da die Wolle größtentheils eingeführt werden muß. Die Einfuhr fremder Tücher iſt verboten. In einer der Tuchfabriken arbeiten bloß Frauenzimmer. In den Fabriken ſind viele mechaniſche Einrichtungen, als Spinnſtühle, Kratzmaſchinen ꝛc. Der Ertrag der Tuchfabriken wurde im Jahr

*) Im Jahr 1820 betrug die Ausfuhr ins Ausland an Stangeneiſen 2200 Schiffspfund, an Manufactureiſen 520 Schiffspfund, an Kupfer 800 Schiffspfund; dagegen ins Inland an Stangeneiſen über 8000 Schiffspfund, an Manufactureiſen 3300 Schiffspfund, an Kupfer 191 Schiffspfund.

1816 zu 600,000 Rthlrn. angegeben; doch war das viele Tuch, zu welchem die Wolle bei den Fabriken eingeliefert und nur das Arbeitslohn bezahlt wird, nicht mit einbegriffen. Außer der Papierfabrik zu Gryt findet man noch zwei andere in der Stadt und eine in Fiſkeby. Das Schwediſche Papier iſt weniger rein, aber feſter und glatter, als das Deutſche, ſo daß es ſich beſſer darauf ſchreiben läßt, die Maſchinen zum Preſſen ſind in Schweden zweckmäßiger eingerichtet. Eine Marmorſchleiferey iſt 1¼ Meile nördlich von Norrköping angelegt; dort wird der ſchöne grüngeſprenkelte Marmor von Kålmården verarbeitet. Unter den übrigen Fabriken ſind die beiden Schnupftabaksfabriken insbeſondere merkwürdig; ihre Fabrikation betrug im Jahr 1817. 125,590 Rthlr.; außer ihnen giebt es zwei Rauchtabaksfabriken, einige Zucker-, Seife- und Stärkefabriken, Oelſchlägereien, Strumpf-, Scheidewaſſer-, Lack-, Kartenfabriken, eine Engliſche Gärberey; Uhrfabriken, die aber nicht mehr ſo bedeutend ſind, wie in früherer Zeit, wo mit den hier verfertigten Uhren ein großer Handel getrieben wurde; Eiſen- und Stahlfabriken, Kattundruckereyen, Färbereyen, Baumwolle- und Leinwandsfabriken, eine große Meſſinghütte, Kupferhämmer u. ſ. w. Die Stadt hat 3 Schiffswerfte.

Die Brauerey iſt ein bedeutendes Gewerbe; die Brauer logiren auch, wie denn überhaupt an Privatlogis für Reiſende kein Mangel iſt. Solche Privatlogis ſind in den Städten dem Gäſtgifvaregård meiſtens vorzuziehen.

Norrköping hat ein mittelſt Actien gebautes Schauſpielhaus, wo zuweilen eine der wenigen, wandernden, Schwediſchen Schauſpielergeſellſchaften ſpielet; nur in Stockholm giebt es ſtehende Theater. Im Rathhauſe, wo auch die Börſe etablirt iſt, werden Bälle gegeben; der zum Rathhauſe gehörige Stadtgarten dient als öffentliche Promenade.

In Norrköping lebt der bekannte Gelehrte, Archiater Weſtring, der nicht nur durch ſeine Unterſuchungen über die Farbenſtoffe der Schwediſchen Flechten, von denen er ſelbſt eine

anſehnliche Sammlung beſitzt, ſondern auch als praktiſcher Arzt ſich einen ehrenvollen Namen erworben hat. Smith hat nach ihm eine Südſee-Pflanze Westringia rosmariniformis genannt. Weſtring beſitzt auch ein Münzkabinet. Wiewohl er nicht das Amt eines Armenarztes bekleidet, nimmt er ſich doch mit größter Uneigennützigkeit der armen Kranken an.

Der im Jahr 1814 verſtorbene Director der Oſtindiſchen Compagnie Olof Lindahl und der Groſſirer Nils Lindahl, hinterließen eine, insbeſondere in Geſchichte und Alterhümern reiche, Bibliothek; das Vorzüglichſte derſelben hat der Ruſſiſche Geſandte zu Stockholm, Graf Suchtelen, angekauft.

In der Buchdruckerey der Stadt erſcheint ein Wochenblatt.

Von Norrköping fuhr ich durch eine ſehr fruchtbare Gegend nach dem geräumigen Gäſtgifvaregård Åby. Es war noch frühe, als ich dort anlangte; um aber die ſchöne Ausſicht von der Höhe des Kålmården, welchen man auf der nächſten Station paſſirt, in ihrer ganzen Herrlichkeit in den Stralen der Morgenſonne zu genießen, verſchob ich die Bergreiſe bis morgen. Seitwärts vom Wege nach Åby liegt die Kirche Qvillinge, deren ſchöne, von Hörberg gemalte Altartafel: „der Gang Mariä zum Tempel Luc. 2," Kinder und Geſinde der Gemeinde der Kirche geſchenkt haben.

Åby liegt ſchon auf einem Vorhügel des Kålmården, der einen weiten bewaldeten Halbkreis bildet, in deſſen Angeſicht, im großen Fremdenſaal, ich meine Abendmahlzeit einnahm. Erſt um 9½ Uhr fing es an dunkel zu werden, und kaum war es ganz dunkel geworden, als ſchon wieder lichte Wolken am Horizonte ſich zeigten. Ich ſpeiſte im ſelbigen Saal, wo der Kronprinz Karl Auguſt im Jahr 1810 die Paſtete genoß, in welcher manche die Urſache ſeines Todes haben finden wollen; die noch lebende Wirthin erzählte, daß von der Paſtete, die ſchon bereitet in Åby angelangt ſey, viel übrig geblieben, was ſie mit

ihren Leuten verzehrt, ohne davon zu erkranken. Aber bemerkenswerth iſt es — was mir gleichfalls in Åby erzählt wurde, daß der Kronprinz auf den unterſten und oberſten Stufen der freilich ſehr ausgetretenen Treppe, die mittelſt eines ſchmalen Ganges zum Saal führt, ſtolperte und fiel, und gleich darauf als er in den Saal trat, gen Himmel blickte.

In Åby ſah ich einen Krieger, der den Feldzug von 1813 und 1814 in Deutſchland im Schwediſchen Heere mitgemacht und ſeine Hand mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, einer Krone und der Zahl 1813 bezeichnet hatte; welches von mehreren Soldaten des Schwediſchen Heers zum Gedächtniß der merkwürdigen Zeit geſchehen ſeyn ſoll.

Am 30. Mai. Von Åby nach Krokek 1½ Meile; von Krokek nach Wreta 1¼ Meile; von Wreta nach Jäder 1¼ Meile; von Jäder nach Nyköping 1¾ Meile; von Nyköping nach Svärdsbro 2¼ Meile. Zuſammen 8 Meilen.

Gleich hinter Åby fährt man bergan, durch Qvarntorp, neben einem freundlichen Thale, wo ein Bach eine Mühle treibt; im Angeſicht grauer Felſenwände; man erreicht eine Höhe; hier iſt der erſte ſchöne Ueberblick über den Meerbuſen Bråwiken, ſeine Landzungen und ſeine mit ſchön gelegenen Höfen und Gütern bedeckten Ufer; im Hintergrunde breitet ſich in der weiten Ebene Norrköping, welches aber tröpfelnde Wolken nur ſchwach durchſcheinen ließen, aus. Man fährt nun höher und höher, und gelangt zum Torp Herstorp; hier iſt der zweite Standpunkt: die Ausſicht rechts über den Bråwiken erweitert ſich, man überſchaut einen großen Theil des von den Meerbuſen Bråwiken und Slåtbaken (bei Söderköping) eingefaßten großen Landſtrichs, Wikbolandet; hinter Norrköping zeigt ſich das Schloß Löfſta. Einige Schritte höher, auf einem Vorfelſen, dehnt ſich die Ausſicht noch weiter rechts von

Norrköping aus, und man überblickt hier den ganzen Bråwiken in ſeiner anſehnlichen Länge bis zum Meere; ſegelnde Schiffe belebten die Scene. Nachdem man ¼ Meile, von Åby aus, gefahren iſt, erreicht man die höchſte Höhe; hier iſt der Standpunkt und die Ausſicht noch etwas ſchöner und weiter als bei Herstorp, zumal, wenn man eine der meiſt kahlen Felſenplatten, links, beſteigt; die Sonne erleuchtete die ſchöne Gegend, doch leider war die Luft trübe. Alle dieſe ſchönen Ausſichten hat man freilich nur nach Süden und Oſten, auch ein wenig nach Südweſten; gegen Weſten, insbeſondere Nordweſten, und Norden wird der Blick durch den Kålmården beſchränkt: ſo daß die Ausſicht zwar zu den ſchöneren, doch keinesweges zu den ſchönſten, und in keiner Hinſicht zu den weiteſten Ausſichten in Schweden, wie von mehreren Reiſebeſchreibern geſchehen iſt, gerechnet werden darf; die weiteſten und ſchönſten Ausſichten hat Schweden in ſeinen nördlichen Provinzen. — Weniger beſchränkt muß die Ausſicht auf dem Thorsklint, einem Waldfelſen im Gebirgszuge des Kålmården, ½ Meile von Åby, auf dem Wege zwiſchen Åby und Målby, in der Nähe des Torp Pokſten, ſeyn.

Man fährt nun bis Krokek auf dem Kålmården fort, der ſich mit breitem Rücken rechts ans Meer und links durch den nördlichen Theil von Oſtgothland und durch Södermannland bis über die Gränzen von Nerike und bis an Weſtgothland ausdehnt, wo er mit dem Weſtgothiſchen Wald- und Gebirgszuge Tiweden zuſammenſtößt. Auf dem Rücken des Kålmården wechſeln Höhen und Thäler und Bergſeen, aber der Wald zieht ſich faſt ununterbrochen fort. Abwärts vom Wege liegen die Marmorbrüche. Krokek, wo auch eine Kirche, iſt der letzte Gäſtgifvaregård in Oſtgothland. Bald hinter Krokek beginnt Södermannland oder Nyköpings Lån. Die Södermannländer ſind, in der Regel, von hohem Wuchs, ſtarkem Knochenbau und haben ein volles Geſicht; die Männer tragen häufig, gleich den Dalekarliern, Schurzfelle.

Von Krokek bis Wreta iſt Waldweg, doch hier und da wechſeln ſchöne Wieſenthäler und Felder mit Birkenwald. Die Gegend iſt mehr oder minder bergig bis Stockholm hin. Man kommt am See Staf der Kanonengießerey Stafſjö vorüber, die Ufer des Sees ſind ſehr angebaut; beſonders anmuthig iſt die Gegend bei Stafſjö, wo in den Birkenhainen hübſche Gänge angelegt ſind. Södermannland hat mehrere Kanonengießereien, z. B. Näfveqvarn am Meer, wo auch eine Kupfergrube iſt, desgleichen Meſſing und Metallarbeiten, Kobolt und Scheidewaſſer bereitet werden. — Der Gäſtgifvaregård Wreta liegt in einem ſchönen Thale. Hier war es, wo im Jahr 1816 der jetzt regierende König auf einer Durchreiſe aus dem verſammelten Volk jede der Frauen und Mädchen, welche in einländiſche Zeuge gekleidet waren, mit einem Dukaten beſchenkte, um ſie zu ermuntern, den Kleidungen aus ausländiſchem Stoffe, wie überhaupt dem in dieſen Gegenden ſehr verbreiteten Luxus zu entſagen und zur alten Einfachheit und Mäßigkeit zurückzukehren. Gemeindevereine gegen Völlerey und Luxus ſind in mehreren Theilen von Södermannland geſtiftet worden, aber bisher von wenig Wirkung geweſen.

Schöner, als die Station von Wreta nach Jäder, iſt die Station von Jäder nach Nyköping, auf welcher beſonders die Kirche Lunda und die Güter Fröberga und Berga ſich durch eine herrliche Lage auszeichnen.

Doch die ſchönſte Lage hat Nyköping ſelbſt, eine, ziemlich regelmäßig gebaute, hier und da von hübſchen Gärten durchſchnittene, Stadt. Wiewohl ſie im Jahr 1815 nur 2453 Einwohner zählte, bildet ſie doch, nebſt Landdiſtrikten, zwei anſehnliche Paſtorate, das öſtliche und weſtliche. Sie iſt die Hauptſtadt von Södermannland, und Sitz des Statthalters über Nyköpings Län, welches aus dem größeren Theil von Södermannland beſteht und 58 □ Meilen, im Jahr 1819 mit 102,935 Seelen, enthält; desgleichen einer Landhaushaltungs-Geſellſchaft für das Län, die ſchon einige Hefte ihrer Verhandlungen im

Druck herausgegeben hat *), und zu deren Jahresverſammlung jedes Mitglied einen Ackerbauer mitbringen darf. Nyköping iſt eine Seeſtadt und hat ein Werft, aber wenig Seehandel; zwar führt ein Meerbuſen bis an die Stadt und das offene Meer iſt nur $4\frac{1}{8}$ Meilen entfernt; aber der Hafen iſt bis 8 oder 9 Fuß verſchlemmt, auf Koſten des Königs und der Stadt wird indeß die weitere Verſchlemmung durch einen Moderpram verhütet. An Fabriken trifft man hier insbeſondere Tuch-, Strumpf-, Papier-, Nadel-, Rauch- und Schnupftabaks-Fabriken. Auch befindet ſich hier ein Inſtitut, in welchem mehrere Zöglinginnen zur Flachs- und Leinewandbereitung Anleitung erhalten. Die bedeutendſten Exporten ſind Kanonen und Kugeln von Stafſjö u. ſ. w.; mehrere Stabeiſenhämmer liegen in der Nähe der Stadt, aber die Erzeugniſſe derſelben gehen meiſt nach Stockholm und Norrköping. — Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört das für das Län ſeit 1808 gegründete Correctionshaus im alten Schloſſe, nebſt Schule für Kinder, und eine beſondere Armenanſtalt. Auch iſt hier das Länslazareth und das prächtige Länshoſpital; mit letzterem iſt das Hoſpital von Strengnäs vereinigt worden; es wird zur Aufnahme von Irren benutzt; doch werden aus den Mitteln deſſelben auch an 100 Kinder bis zum 14ten Jahre ihres Alters unterſtützt; ein Saal dient als Kirche; ein Geiſtlicher, ein Arzt und ein Verwalter ſind angeſtellt. — Das Länsgefängniß befindet ſich in dem neueren Theil des alten Schloſſes, welches einſt Sitz der Herzöge von Södermannland war, und wo König Birger ſeine beiden Brüder, nach freundlicher Bewirthung, 1318 plötzlich ins Gefängniß ſchleppen und zu Tode hungern ließ, wofür er ſelbſt aber bald geſtürzt wurde.

*) In Södermannland befördern insbeſondere die Honoratioren den Ackerbau durch Beiſpiel, ſelbſt Prämien; eben ſo die ländliche Induſtrie. — In keiner Schwediſchen Provinz wird ſo viel Waizen gebaut als in Södermannland.

An der nordweſtlichen Seite der Stadt, in der Nähe des neuen Schloſſes, ſteht auf einem Felſen ein hölzerner Glockenthurm; hier, und noch mehr von dem etwas höheren Kirchthurm, hat man die ſchönſte Ausſicht auf die reizenden Umgebungen der Stadt; doch das Meer ſieht man nicht, wegen der Felſen und Krümmungen des Meerbuſens. Die Stadt hat eine hohe, geſunde Lage, daher ſie, während rings umher die Peſt herrſchte, verſchont blieb, und Hof und Behörden hier eine ſichere Zufluchtsſtätte fanden. In und um Nyköping ſoll, ſelbſt von Bauern, das reinſte Schwediſch geſprochen werden. Die Stadt hat eine Trivialſchule. Das Rathhaus liegt an dem ſchönen Marktplatz und iſt zugleich Gaſthof; auch enthält es das Stadtgefängniß. — Ein Wochenblatt wird in Nyköping herausgegeben.

Von Nyköping nach Svårdsbro, 2¼ Meilen, iſt der Weg anmuthig, aber ſehr bergig; aufs lieblichſte wechſeln Wald, Thäler, Seen, Felſen und freundliche Landſitze. Noch ziemlich frühe langte ich in dem hübſchen Gaſthofe von Svårdsbro an, wo ich gut und billig übernachtete.

Am 31. Mai. Von Svårdsbro nach Stora Åby 2 Meilen; von Stora Åby nach Pilkrog 2 Meilen; von Pilkrog nach Söder Telje 1½ Meile; von Söder Telje nach Fittja 2 Meilen; von Fittja nach Stockholm 1½ Meile. Zuſammen 9 Meilen.

Die erſten 1½ Meilen waren heute weniger angenehm; dann aber wird die Gegend ſchöner und von der Station Stora Åby, in deren Nähe die Kirche Vagnhärad liegt, an ſind die 7 Meilen bis Stockholm wirklich höchſt maleriſch; nur in Helſingland und Ångermannland habe ich wieder in einer ſo langen Strecke ſo reizende Gegenden geſehen. Liebliche Seen, üppige Wieſen und Felder, deren fruchtbarer ſchwarzer Boden dem Felſen abgewonnen iſt, ſchön bebuſchte Felſen, Birken-,

Grän- und Fichtenwald, viele Kirchen und ſchön belegene Landgüter bilden die herrliche Landſchaft. $\frac{5}{8}$ Meilen von Stora Åby liegt, am Meere, das Städtchen Troſa, welches im Jahr 1815. 458 Einwohner zählte, und eine der kleinſten Städte des Reichs iſt; der Hafen iſt verſchlemmt; die Einwohner leben vom Ackerbau und Strömlingsfang. Zwiſchen Stora Åby und Pilkrog ſieht man in der Ferne das ſchöne Bondeſche Schloß Hörningsholm, einſt Sitz der berühmten und hochverdienten Geſchlechter der Sture und Banér, wo auch Guſtav Adolphs großer Feldherr, Johann Banér, geboren wurde, und hat bei Staf eine weite herrliche Ausſicht auf Land und Meerbuſen. Pilkrog iſt ein großer freundlicher Gaſthof, der erſte in Stockholms Lån, welches aus Theilen von Södermannland und Upland zuſammengeſetzt iſt. Die Sitte des Tabakſchnupfens iſt in Södermannland ſehr allgemein; heute ſah ich 14jährige Knaben, die ſich bereits ihre Doſe zugelegt hatten.

Entzückend ſchön iſt die Gegend von Pilkrog bis Söder Telje, auch das Felſenthal, eine halbe Meile vor Söder Telje, wo ſich an der einen Seite mit Gebüſch und Wald bekleidete Felſen erheben, während an der andern Seite ein Meerbuſen ſich hinzieht. So erreicht man, zuletzt auf ſehr ſandigem Wege, das offene Städtchen Söder Telje mit meiſt hölzernen Häuſern, und im Jahre 1815. 976 Einwohnern, welche vom Ackerbau leben; doch giebt es auch einige Fabriken; der Markt iſt groß und hübſch, Das ſtattliche Poſthaus, welches eine ſchöne Lage auf einer Anhöhe hat, vereinigt in ſich das Hoſpital und das Lazareth des Stockholmer Låns nebſt abgeſonderten Kurſaal für Veneriſche. Auch ein Armenhaus iſt vorhanden.

Während ich auf Pferde warten mußte, beſah ich die Kirche und den, ſeitdem vollendeten Kanal, der durch die Stadt führt. Der Kanal von Söder Telje verbindet den 12 Meilen langen, 5 bis 6 Meilen breiten und mit mehr denn tauſend Inſeln ausgefüllten Landſee Målar, welchen drei große und fruchtbare Provinzen:

Södermannland, Upland und Weſtermannland mit den älteſten Städten des Reichs umgeben, mit der Oſtſee. Mit dem Mälar hängt wieder, durch Schwedens älteſten Kanal, den eine Meile langen, Arboga-Kanal und die 8 Hjelmar-Schleuſen, wie den Fluß Arboga, der 6 Meilen lange und 2 Meilen breite Hjelmarſee zuſammen; auch führt in den Mälar der von der Kirche Norrbärke bis zum Mälar 9 Meilen lange Strömholm's-Kanal, der von den beiden Seen Barken im ſüdlichen Dalekarlien aus mittelſt 25 Schleuſen (die erſte iſt hinter den See Barken, bei Simla, die letzte bei Strömsholm), des Fluſſes Kålbäck, und zuletzt eines kleinen Sees, welcher in den Mälar tritt, Dalekarliens und Weſtmannlands Bergwerksdiſtrikten (bergslag) eine erleichterte Ausfuhr ihrer Produkte, wenn gleich nur auf 4 Fuß tief gehenden, mit einer Laſt von höchſtens 50 Schiffpfund beſchwerten, Böten, verſchafft, ſeit er 1795 durch Staatsmittel und Actien vollendet wurde. Auf ſolche Weiſe ſteht der Mälar mit einem großen Theile des innern Schwedens in Verbindung. Da er aber bei Stockholm mit dem Meere zuſammenfließt, ſo bedurfte es allerdings nicht des Söder Telje-Kanals, um eine Schifffahrt aus dem Innern unmittelbar in die Oſtſee zu bewirken. Der Söder Telje-Kanal ſollte nur die lange und beſchwerliche Fahrt von Stockholm in's offene Meer verkürzen und erleichtern. Die durch den Kanal der Hauptſtadt bereitete Verkürzung des Weges beträgt 5½ Meilen; von den ſüdlichen Küſten aus gewinnt man eine um 15 bis 20 Meilen kürzere und minder gefährliche Fahrt.

Der Kanal beginnt, vom Sunde aus, den der Mälar oberhalb Söder Telje bildet, und erreicht, nach einem Laufe von 4550 Ellen, oder etwas mehr denn einer Viertelmeile, in dem Meerbuſen Egelſtavik die Oſtſee; von dieſer Strecke nimmt aber der 20 Faden tiefe, von Wieſen und Fichtenwald umgebene, kleine Landſee Maren 1500 Ellen ein, mithin beträgt die durchgrabene Landſtrecke nur 3050 Ellen; mehr als

der vierte Theil mußte aber durch eine Höhe von 100 Fuß gegraben werden; ja, die Grabung auf der ganzen Strecke iſt ſo hoch, daß man behauptet hat, in einer ſolchen Länge ſey kein anderer Kanal Europens durch eine ſo große Höhe gegraben worden. Der See Maren theilt den Kanal in den oberen und unteren. Der Kanal iſt auf der Waſſerfläche 60 Fuß breit, mit der Senkung eines Winkels von 55 Graden, und ſo tief, daß 12 Fuß tief gehende Fahrzeuge ihn paſſiren können. Auf den hohen Kanalrändern laufen mit Bäumen bepflanzte Fußbänke, die zum Theil auf Brücken über Bäche fortführen. Die Kanalwände beſtehen meiſt aus Sand; am untern Kanal war die Grabung am höchſten. Das Ziehen der Schiffe wird durch Menſchen verrichtet. Nur eine Schleuſe iſt angelegt worden, die aber deſto mehr Arbeit koſtete: 4 Dampfmaſchinen, die der Kraft von 70 Pferden entſprachen, vermochten nicht, das Waſſer vom Schleuſenraume abzuhalten; es mußte daher ein 200 Fuß langer und 60 Fuß breiter, waſſerdichter Prahm gebauet werden, innerhalb welchem die Schleuſe gemauert wurde. Ueber dieſe Schleuſe führt in Söder Telje auf einer zierlichen Zugbrücke die große Straße nach Stockholm.

Bereits im Jahr 1435 ward am Kanal von Söder Telje durch den berühmten Feldherrn Engelbrecht gearbeitet; doch kam es wohl zu keiner Vollendung, wenigſtens mag die Behauptung, daß ſchon frühe ein Verbindungsgraben zwiſchen dem Mälar und dem Meere bei Söder Telje exiſtirt habe, aber bei abnehmendem Waſſer zugewachſen ſey, nicht ſicher ſeyn. König Guſtav I. erneuerte den Vorſchlag; ſpäterhin, insbeſondere ſeit 1680, geſchah häufig ein Gleiches; 1756 ward der Kanalbau beſchloſſen, aber erſt 1780 mittelſt einer Actiengeſellſchaft begonnen, und ruhte ſeit 1783. Am 15. März 1806 ward der Bau einer neuen Intereſſentſchaft übertragen und nahm nun im Sommer 1807 ſeinen Anfang. Anfangs arbeiteten Schwediſche Truppen, dann Franzöſiſche und im Jahre 1808 Ruſſiſche Kriegsgefangene. In den Jahren 1809 und 1810

ruhte der Bau, ward dann durch Schwediſche Truppen fortgeſetzt und im Jahre 1819 vollendet; am 7. October 1819, dem Geburtstage des verſtorbenen Königs Karl XIII., ward der Kanal von dem regierenden König und dem Kronprinzen Oskar zuerſt befahren und alſo eröffnet. An der Schleuſe lieſt man, in Stein gehauen, folgende Inſchrift:

„Im zweiten Regierungsjahre Karls XIV. Johann „ward dieſer Weg zum Meer geöffnet. Schon in „früheren Zeiten ward er geſucht, aber wegen des „Widerſtandes der Natur aufgegeben; jetzt aber, ein „zwölfjähriges Werk, von einzelnen Mitbürgern vollendet.“

Der Bau iſt unter Leitung des trefflichen Mechanikers, Major Nordwall, betrieben worden, und hat an 600,000 Bankothaler gekoſtet, die theils durch Staatszuſchüſſe, theils durch Actien aufgebracht wurden.

Die Kanalabgaben werden von allen paſſirenden Schiffen erlegt, nur die armirten Kronſchiffe ausgenommen. Für größere Schiffe ſind die Abgaben ſo bedeutend, daß viele Schiffer dadurch von der Benutzung des Kanals abgehalten wurden. Daher lautet denn auch der erſte Jahresbericht für 1820 keinesweges günſtig: die Einkünfte betrugen nur etwa ein Viertheil der Jahresausgaben, nicht mehr als 499 Fahrzeuge und Böte hatten den Kanal benutzt, unter ihnen kein einziges Schiff. Man hat nun die Abgabe herabgeſetzt und hofft künftig günſtigere Reſultate, zumal, ſobald es gelungen ſeyn wird, die Hinderniſſe beim Löſchen der Waaren in Stockholm auf der Mälarſeite und bei der Segelfahrt auf dem Mälar überhaupt zu heben.

Sollte noch ein Kanal zwiſchen dem Hjelmar und dem Wetterſee angelegt werden, ſo würde, nach Vollendung des Göthakanals, die vollkommenſte Verbindung des Innern und der Oſtſee mit der Nordſee erzielt ſeyn.

Um 6 Uhr Abends fuhr ich von Söder Telje ab und war um 8 Uhr in Fittja. Der ganze Weg iſt reizend: der Mälar zeigt ſich mit ſchönen Waldufern und Inſeln, liebliche Thäler, Birkenhaine, mehr oder minder nackte Felſen wechſeln mit netten Landſitzen und Höfen und ſtattlichen Kirchen; eine der letzteren, Botkyrka, umgiebt ein freundlicher Laubhain; an einem ſteinernen, der Kirche gegenüber liegenden Gebäude lieſt man die Inſchrift: „Gebauet 1798 durch die Bank der Reichsſtände; — für die Armen und Kranken der Gemeinde Salhem und Botkyrka ward geſorgt von unbekannter Hand; Gott kennet ſie."

Vor dem großen Gaſthof Fittja fährt man einer Reihe von Ställen für die Hällpferde vorüber. In Fittja traf ich einen alten beſcheidenen Hällkarl, denn der grobe und eigennützige Menſch, der durch die von den Reiſenden erpreßten Trinkgelder ſich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben ſollte, war nicht mehr im Amte. Man kann denken, wie groß die Zahl der täglich von den der Hauptſtadt zunächſt gelegenen Gäſtgifvaregårdar ausgehenden Pferde iſt; kaum ſind die vielen Hällpferde eingekommen, als ſie auch ſchon auf alle Wege zerſtreut ſind; zwar hat man neuerdings die Einrichtung getroffen, daß, nach Abgang der Hällpferde, gegen eine beſtimmte höhere Bezahlung, Pferde zu erhalten ſeyn ſollen, aber auch zu dieſen iſt oft kein Zugang, und bei der großen Zahl von Reiſenden iſt häufig Vorausbeſtellung gar nicht anwendbar. Man begreift nun, wie die Stelle eines Hällkarl auf ſolchen Gäſtgifvaregårdar einträglich ſeyn muß, denn ein ſolcher weiß, wenn auch nicht immer, doch ſehr oft aus Gefälligkeit Rath zu ſchaffen durch Ueberredung eben nicht ſkjutspflichtiger Bauern, Rückfuhren ꝛc. und es iſt wohl ſehr natürlich, daß man lieber ſolche Gefälligkeit theuer erkauft, als halbe Tage auf Pferde wartet.

Gleich hinter Fittja fährt man auf einer prächtigen ſteinernen Brücke über einen, mit dem Mälar zuſammenhängenden

See und erreicht bald den Gaſthof Snickarekrogen; hier ſprudelt an einem, mit Grånen bewachſenen Sandhůgel die Quelle Wårby, deren faſt eiskaltes Waſſer viel auf dem Målar nach Stockholm verfahren wird. Eine halbe Meile von Stockholm beginnen die ſchönen Landhåuſer, deren man indeß an dieſer Seite nur eine verhåltnißmåßig kleinere Zahl trifft. Um 10 Uhr fuhr ich durch Hornstull in Stockholm ein. Es war noch helle, denn erſt zwiſchen 10 und 11 Uhr wird es hier jetzt dunkel und gegen 1 Uhr dåmmert es ſchon wieder; die långſten Tage um Johannis haben gar 18½ Stunden. — Am Thor ward ich nur noch nach meinem Namen gefragt und dann ohne Paßvorzeigung und Viſitation eingelaſſen. Da ich in der eigentlichen Stadt wohnen wollte, ſo hatte ich den langen und bergigen Södermalm (Sůdervorſtadt) zu durchfahren. Fremde wohnen in Stockholm gewöhnlich in Privatlogis, und in der Regel am bequemſten und ruhigſten, doch wohlfeiler meiſtens auf den ſogenannten Kållare (Kellern), wo man auch die Annehmlichkeit hat, im Hauſe zugleich ſpeiſen zu können, und zwar nach der Karte. Dieſe Keller ſind aber gewöhnlich ſo beſetzt, daß ein Reiſender gut thut, ſich beim Einfahren in den Thorwachen nach Privatlogis zu erkundigen; dort und ſchon auf den nåchſten Gåſtgifvaregårdar findet man eine Menge gedruckter und geſchriebener Empfehlungen von Privatwohnungen fůr Fremde; manche miethen Wohnungen, um ſie an Reiſende wieder zu vermiethen.

Dreizehntes Kapitel.

Stockholm.

Stockholm's maleriſche Lage. — Die eigentliche Stadt, das königliche Schloß und ſeine Sammlungen, die Schloßterraſſe, der Obelisk, Sergel's Standbild Guſtavs III., der Hafen, die große Brůcke nach der Nor-

dervorſtadt, der große Markt. — Die Hauptkirche, Ehrenſtrahl's Kreuzigung und jüngſtes Gericht. — Die Börſe, die Finniſche Kirche, die Deutſche Kirche, die Synagoge, die Reichsbank, das Reichsſchulden-comtoir. — Manufacturdiscont, Wolldiscont, königliche Münze, der Ritterhaus-Markt, das Ritterhaus, Rathhaus, Standbild Guſtav's I., Riddarholm, Riddarholm's-Kirche mit den königlichen Gräbern, der Seraphinen-Ritter, Gymnaſium. — Altes Schloß, Freimaurerhaus, Orden Karls XIII., Stiftungsurkunde und Statute, Freimaurer-Waiſenhaus, Helgeandsholm. — Die Südervorſtadt (Södermalm), Adolph-Friedrichs-Markt, Marienkirche, Katharinenkirche, Graf von Engeſtröm's Bibliothek, Stadthaus mit Betſaal der Katholiken und Griechen, Danviks Hospital, Irrenhaus, Invalidenanſtalt, Correctionshaus, Spinnhaus, Råkningsholm, freiwilliges Arbeitshaus der Südervorſtadt, Schuldthurm, Eiſenwaage, Eiſengießerei Bergſund. — Die Nordervorſtadt: Guſtav Adolphs-Markt, Guſtav Adolphs Standbild, das Schloß der Prinzeſſin, Opernhaus, dramatiſches Theater. — Der Königsgarten mit Pavillon und Karls XIII. Statue. — Der Herrnhutiſche Betſaal. — Die Franzöſiſche und die Deutſch-reformirte Gemeinde. — Die Kirchen St. Clara, St. Jacobi, St. Johannis und Adolph Friedrich, Haſſelgran's Altarblatt, Sergel's Altarblatt, Epitaphium von Des Cartes, Begräbnißſtätte der Fremdlinge auf Wermdön, Kirche der Bürgerwittwen, die 3 Geſundbrunnen, Porzellanfabrik Rörſtrand, das Obſervatorium, der botaniſche Garten, das Stadtwaiſenhaus, das Waiſen- und das Entbindungshaus der Geſellſchaft pro patria. — Das große Entbindungshaus, die freiwillige Arbeitsanſtalt der Nordervorſtadt. — Kungsholm, die Feuermühle, Owen's Eiſengießerei, Kungsholm's Kirche, die Lazarethe, das

medico-chirurgiſche Inſtitut. — Stückgießerei Marieberg. — Ladugårdslandet, Kirchen, Artilleriehof, Schloß Fredrikshof, Königl. Hopfengarten. — Blaſieholm. — Kyrkholm. — Skeppsholm. — Caſtelholm. — Umgegend von Stockholm, der Thiergarten, Roſendal, Ulriksdal, Haga, Carlberg mit Cadettencorps, Drottningholm.

Stockholm als Reſidenz und Sitz der höchſten Staatsbehörden. — Der Staatsrath, der allgemeine Inſtructionshof, das höchſte Gericht des Königs, die niedere Juſtizreviſion des Königs, der Juſtizkanzler, das Schwediſche und das Kriegs-Hofgericht, die Königliche Kanzelleiverwaltung, die 6 Reichscollegien (das Kriegscollegium, das Kammercollegium, das Commerzcollegium, das Bergscollegium, die Verwaltung der Seeangelegenheiten, das Staatscomtoir), das Kammergericht, das Landmeſſercomtoir, die Oberpoſtdirection, das Hofconſiſtorium, das Stadtconſiſtorium, Schulweſen, der Oberſtatthalter, der Unterſtatthalter, der Magiſtrat, Stadtgerichte, Polizei, Brandkaſſen, Garniſon, Ueberſicht des Handels von Stockholm, wie von Schweden überhaupt, Zahl der Fabriken, Zahl der Schiffe, Ein- und Ausfuhr, Zollweſen, das Eiſencomtoir. — Medicinalweſen: Geſundheits-Collegium, die Geſellſchaft der Aerzte, Kranken- und Armenweſen, die Seraphinen-Ordens-Gilde, Penſionskaſſen, die allgemeine Magazindirection, das Taubſtummen- und Blinden-Inſtitut, die Akademie der Wiſſenſchaften und ihre Sammlungen, die Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und der Alterthümer, die Schwediſche Akademie der freien Künſte, die muſikaliſche Akademie, die Akademie des Landbaues. — Die patriotiſche Geſellſchaft, die Geſellſchaft pro Patria, der Schwediſche Buchhandel, Privatbibliotheken und Privatſammlungen, Bibliothek des Generals von

Suchtelen, muſikaliſche und andere Kunſtvereine, die Maler von Breda und Fahlcranz, die Bildhauer Byſtröm und Fogelberg, die Maler Sandberg, Krafft, Weſtin, Limnell, Haſſelgren, der Kupferſtecher Forsſel, Steindruckerei. — Geſelliges Leben, die geſelligen Orden. — Kirchliches und ſittliches Leben, die Geſellſchaft pro Fide et Christianismo, die evangeliſche Geſellſchaft, die Schwediſche Bibelgeſellſchaft.

Nur zwei volle Tage blieb ich diesmal in Stockholm; mein zweiter Aufenthalt, im Spätherbſt, dauerte einige Wochen, und im Herbſt 1820 hatte ich auf der Reiſe nach Finnland abermals Gelegenheit, die an Merkwürdigkeiten der Natur und Kunſt ſo reiche Schwediſche Hauptſtadt zu beſuchen. Die größere Zahl meiner Tage in Stockholm fiel in die rauhe Jahreszeit, und ſo habe ich denn nicht alle Theile der ſchönen Umgegend, deſto mehr aber in Stockholm ſelbſt, geſehen. Ich will hier nun zu beſchreiben ſuchen, was ich mit eigenen Augen ſah oder durch zuverläſſige Männer und beglaubigte Berichte erfuhr.

Stockholm hat unter allen großen Städten des Nordens und des Südens, des Oſtens und Weſtens, die ich ſah, die ſchönſte Lage; ſelbſt Dresden mit ſeiner Elbbrücke und ſeinen ſchönen Elbufern muß Schwedens Hauptſtadt weichen; Reiſende, die alle Länder Europas ſahen, verſichern, daß nur Konſtantinopel ihr an ſchöner Natur gleich komme. Für Fremde erhält Stockholms reizende Lage dadurch ein ſehr vermehrtes Intereſſe, daß es ſo gefällige und gaſtfreie Menſchen zu Einwohnern hat. Auch an Kunſtſchätzen iſt Stockholm nicht arm, wenn gleich es hierin ſich mit Dresden nicht meſſen kann.

Stockholm (die erſte Sylbe wird lang und gedehnt ausgeſprochen) liegt auf Inſeln, theils im Mälarſee, theils da, wo dieſer See ins Meer fällt, theils im Meere ſelbſt, welches hier aber durch eine Menge vorliegender, größerer und kleinerer In-

ſeln und Klippen ausgefüllt wird, alſo daß man erſt nach einer Fahrt von 18 Seemeilen in die offene See gelangt. Zwiſchen den Zöllen (tullar) oder Haupteingängen hat Stockholm 2, und wenn man den die Stadt im Oſten begränzenden Thiergarten und die äußerſten der 20 Höfe hinzurechnet, 2½ Schwediſche Meilen im Umfange; die Länge aber beträgt von Norden nach Süden, oder von Roslagstull bis Skantstull, etwas über ½ Meile. An Einwohnern zählte Stockholm im Jahr 1819 70,646 (ſchon im Jahr 1772: 72,000 und im Jahr 1798 80,000). Die eigentliche Stadt, der Mittelpunkt, aber auch der kleinſte Theil, entſtand zuerſt; zu derſelben legte, nachdem bereits früher Fiſcher dort ihre Hütten aufgeſchlagen haben mochten, König Knut Eriksſon gegen Ende des 12ten Jahrhunderts, als Sigtuna 1188 durch ſeeräuberiſche Völker zerſtört worden war, den Grund, um durch Befeſtigung des Einlaufs in den Mälar ſich gegen ähnliche Ueberfälle zu ſichern. Birger Jarl, der an der Stelle ſeines unmündigen Sohnes Waldemar regierte, erweiterte die Anlage, ertheilte der neuen Stadt 1253 Privilegien, und erbaute 1262 auf derſelbigen Höhe, wo jetzt das königliche Schloß ſteht, eine Feſte. An dieſe reiheten ſich immer mehrere Gebäude an; die Lage im Mittelpunkte des Reichs und die reizenden Umgebungen gefielen; bald wurden auch die nahen Inſeln bebauet und durch Pfahlwerk und Dämme vergrößert, ſo daß viele Häuſer noch jetzt auf Pfählen ruhen. Dieſe Inſeln, zum Theil größer als die Inſeln der Stadt, bildeten allmählig die beiden großen Vorſtädte von Stockholm, den Norrmalm und den Södermalm, und die übrigen Stadttheile. Auf ſolche Weiſe werden die verſchiedenen Theile von Stockholm durch Buchten des Mälar und des Meeres geſchieden, hängen aber mittelſt hölzerner und ſteinerner Brücken zuſammen. Man kann nun zu Lande und zu Waſſer ſeine Touren machen und mitten in die Stadt laufen große Schiffe ein. Viele Häuſer ſind von Gärten begränzt, die ſich zum Theil bis an die Gewäſſer hinabziehen, wie denn über-

haupt in Stockholm viel Garten- und Blumenliebhaberei herrſcht. Mehrere Inſeln enthalten anſehnliche Höhen; graue Felſen ragen über die Häuſer hervor, ja bilden, auf Södermalm, die Hinterwand der Häuſer. In der Umgegend von Stockholm wechſeln Felſen, bald kahl, bald von lichtem Grün der Eichen, Erlen und Birken beſchattet, bald mit düſteren Fichten bekleidet, üppige Wieſen, fruchtbare Ackerſtücke, rauſchende Bäche, freundliche Haine, der Mälar und deſſen liebliche Eilande, Schlöſſer und einfache Landhäuſer, mit einander ab, und große und breite, oft auf hartem Fels fortlaufende Landſtraßen ziehen ſich durch die liebliche Landſchaft hindurch. Eine ſolche Lage bereitet die mannigfaltigſten Land- und See-Proſpecte, die man ſchon aus den Häuſern der Stadt genießt. Schade, daß die meiſten Märkte Stockholms (man zählt ihrer an 20) klein und unförmlich, und wenige Straßen breit und regulair ſind; letzteres eine natürliche Folge der allmähligen Entſtehung der Stadt, innerhalb welcher man nirgends wüſte Plätze oder Felder findet. Die eigentliche Stadt hat die engſten und krümmſten Straßen; die breiteſten und geradeſten Straßen und zugleich die größten und ſchönſten Häuſer hat der Norrmalm: die lange Drottninggata zählt ſelbſt viele Paläſte. Wiewohl man bei der Anlage und Erweiterung der Stadt, wo es der Boden erlaubte, manche jähe Hügel abgetragen hat, z. B. den Brunkebergsbacke, ſo giebt es doch noch viele Straßen, wo es ſtark bergan geht; ja, auf Ladugårdsland fand ich Gaſſen, die in keiner Jahreszeit befahren werden können und die im Winter auch der Fußgänger nur mit Gefahr erklimmen oder hinabgleiten kann. — Die meiſten Häuſer ſind von Stein. Trottoirs giebt es nicht.

Der Mälar und das Meer, die vorliegenden Inſeln, die gegen die Heftigkeit der Winde einigermaßen Schutz gewähren, die friſchen und reichen Quellen, die man in den meiſten Theilen der Stadt trifft, machen die Lage von Stockholm ſehr geſund. Dennoch iſt die Mortalität größer, wenn auch nicht viel

größer, als in andern Hauptſtädten *); welches, da in einigen Gemeinden dieſes Reſultat jährlich, und ohne alles Verhältniß zu der Seelenzahl anderer Gemeinden, wiederkehrt, wahrſcheinlich durch Localitäten veranlaßt wird, die ausſchließlich in jenen Gemeinden zu ſuchen ſind. Als eine Haupturſache jener Mortalität hat man die ſtinkenden Ausdünſtungen genannt, welche aus mehreren, durch eingeworfenen Unrath ſich immer mehr in Moräſte verwandelnden Gewäſſern, namentlich der Packaretorgsbucht auf Norrmalm neben Ladugårdsland, dem Fatebur-See und der Carlbergsbucht (vik) aufſteigen und die Luft verpeſten; daher die Austrocknung oder Ausbaggerung derſelben noch auf dem Reichstage des Jahres 1815, insbeſondere durch den Dr. Wallin, damals Paſtor in Adolph Fredrik, einer jener Gemeinden, in denen die größte Mortalität herrſcht, jetzt Paſtor primarius, zur Sprache gebracht wurde. — Die Urſachen, welche in großen Städten die Opfer des Todes mehren, finden freilich auch in Stockholm Statt. Die vielen Lazarethe, welche auch von den Provinzen angefüllt werden, mehren gleichfalls die Zahl der Todten der Hauptſtadt.

Die herrlichſte Ueberſicht über Stockholm, innerhalb der Stadt ſelbſt, hat man im Anfange von Södermalm und auf Kungsholm; dort auf Moſesbacke, einer Felſenhöhe in dem einſt von dem berühmten Arzt David Schulz von Schulzenheim angelegten, jetzt zu einem Wirthshauſe gehörigen Garten, hier auf der Mühle hinter Kungsholms Kirche. Von Moſesbacke aus überblickt man den Norrmalm, nebſt Ladugårdsland und Blaſieholm, Skeppsholm und Caſtelholm; von Södermalm ſelbſt ſieht man wenig. Auf jener Mühle iſt das Panorama noch klarer und vollſtändiger: man überblickt Kungsholm, den ganzen Norrmalm mit Ladugårdsland und Blaſieholm, Södermalm, die eigentliche Stadt mit Riddarholm,

*) Im Jahr 1818 war die Zahl der Gebornen 2344, der Geſtorbenen 2880, worunter 11 Selbſtmörder.

und zwar dieſe viel beſſer, als von Moſesbacke; am ſchönſten zeigt ſich die Katharinakirche auf Södermalm, die über alle anderen Theile der Stadt majeſtätiſch emporſteigt.

Eine herrliche Anſicht von Stockholm hat man auch im Thiergarten vom Engliſchen Hauſe und von andern Punkten aus.

Man kann drei Haupttheile Stockholms unterſcheiden: die eigentliche Stadt, die Süder- und die Nordervorſtadt. Mit der eigentlichen Stadt, die einſt eine Landzunge des Mälar war, aber ſchon frühe mittelſt Durchgrabung zur Inſel gemacht wurde, hängen durch Brücken die Inſeln Riddarholm (Ritterinſel) und Helgeandsholm (Heiligengeiſtinſel) zuſammen. Die Südervorſtadt bildet ein großes Ganzes, doch mit Ausnahme der kleinen Inſeln Långholmen und Räckningsholmen am weſtlichen Ende von Södermalm. Norrmalm hängt nicht blos durch eine prächtige ſteinerne Brücke mit der eigentlichen Stadt, ſondern auch mit mehreren ganzen und halben Inſeln zuſammen, deren Mittelpunkt Norrmalm bildet; im Weſten Kungsholm, wohin von Norrmalm aus eine lange hölzerne Brücke führt; im Oſten Blaſieholm und Ladugårdslandet, jetzt nicht mehr Inſeln; von Blaſieholm kommt man über eine Brücke nach Kyrkholm; von da führt eine Brücke nach Skeppsholm (ſprich: Schippsholm) und von da abermals eine Brücke nach Caſtelholm. Einen für Fremde ſehr nützlichen Plan von Stockholm hat 1795 Fr. Acrell herausgegeben. Mitten durch die eigentliche Stadt geht die Gränze der Provinzen Södermannland und Upland, ſo daß dieſe (die Gränze läuft in Weſterlånggata) beiden Provinzen, Södermalm aber ganz der erſteren und Norrmalm ganz der letzteren angehört. Doch iſt die Verwaltung der geſammten Hauptſtadt Einer Behörde, dem Oberſtatthalter der Reſidenz, anvertraut, der jetzt auch Landshöfding über Stockholms-Län*) iſt.

*) Stockholms-Län beſteht aus einem Theil von Södermannland und dem öſtlichen Theil von Upland, auch dem Küſtenſtrich dieſer

In der eigentlichen Stadt liegt das königl. Reſidenzſchloß. Seiner erſten Entſtehung nach uralt, iſt es im Wechſel der Zeiten mannigfaltigen Veränderungen unterworfen geweſen. Anfangs hatte es Mauern und Thürme und blieb Feſtung bis ins 16te Jahrhundert; mehrere hundert Kanonen, an denen von jeher Schweden, des vielen Kupfers wegen, reich war, vertheidigten es; auch war es Munitions- und Waffendepot, wie alle königliche Schlöſſer im Reiche. Alles dieſes iſt verſchwunden, und von dem alten Schloſſe kein Stein mehr übrig. Der herrliche Bau, welchen unter Karl XI. der ältere Teſſin aufführte, ging ſchon 1697 durch eine Feuersbrunſt unter. Der neue Bau ſchritt, in kriegeriſchen Zeiten, nur langſam fort; was noch Teſſin der Vater begann, ſetzten Teſſin der Sohn und Baron Hårleman fort, und ſo wurde das prächtige Gebäude, wozu auch die Stände eine Abgabe bewilliget hatten, im Jahr 1753 vollendet. Es bildet ein Viereck mit zwei Flügeln und einem geräumigen innern Hof, über welchen eine Paſſage nach Norrmalm führt. Es iſt in einem großen kräftigen Style gebauet und im Innern aufs prächtigſte decorirt und möblirt, ſo daß es unter den Schlöſſern der Regenten wenige ſeines Gleichen finden dürfte. Außer den Wohnungen der königlichen Familie (nur die Prinzeſſin Sophia Albertina hat ein beſonderes Palais auf Norrmalm) enthält es die Schloßkapelle, den Reichsſaal, die königliche Bibliothek, die Kunſtſammlungen, Wohnungen für Hofbeamte, die Säle des Staatsraths, der Kanzleiverwaltung, die Hauptwache u. ſ. w. Die Schloßkapelle bildet ein 125 Fuß langer und 42 Fuß breiter, durch zwei Stockwerke hindurch gehender Saal an der Süderſeite, mit Säulen und prächtig vergoldeter Kanzel, deren Piedeſtal die vier Evangeliſten bilden. Den Altar ſchmückt eine ſchöne Tafel: Chriſtus in Gethſemane, angefangen von Bou-

---

Provinz, Roslagen genannt; es enthält 67 Quadratmeilen und zählte im J. 1819: 98,624 Einwohner.

chardon, fortgeſetzt von l'Archevêsque, vollendet von Sergel. Die Altarſchranken und die Wände der Kapelle ſind mit Kronen überſäet. Die Orgel iſt klein. In der Schloßkapelle wird ſonntäglich Gottesdienſt gehalten; ferner werden hier die kirchlichen Akte der königlichen Familie verrichtet. Ein beſonderer Feiertag in der Schloßkapelle iſt der 20. December, wo zum Gedächtniß des großen Guſtav II. Adolph, der an den Kampf für die Religionsfreiheit ſeiner Glaubensgenoſſen Gut und Blut wagte, alljährlich ſeit Stiftung der Schwediſchen Akademie eine Altarrede gehalten wird. — Auch der feierliche Ritterſchlag des Seraphinenordens, welchem, außer dem allen Schwediſchen Reichsorden eigenthümlichen Gelübde der Vertheidigung und eigenen ehrfurchtsvollen Bewahrung der evangeliſchen Lehre, die Sorge für Wittwen und Waiſen, Arme und Kranke obliegt, pflegt in der Kapelle vollzogen zu werden. — Auch in den königlichen Zimmern wird ſonntäglich geprediget.

Der Schloßkapelle gegenüber liegt der Reichsſaal, von gleicher Größe, und mit Chören verſehen. Hier eröffnet der König mit einer Rede vom Throne den Reichstag, ſo oft derſelbe in Stockholm gehalten wird.

Im nördlichen Flügel iſt die königliche Bibliothek. Bereits zu Guſtav II. Adolph's Zeiten war ſie ſehr anſehnlich; doch der König ſchenkte ſie der von ihm erneuerten Univerſität Upſala. Bald war eine neue Bibliothek gegründet, aber der große Brand im Jahr 1697 ließ nur 6000 Bände übrig. Dieſer Reſt ward ſpäterhin mannigfaltig vermehrt. Jetzt ſchätzt man die königliche Bibliothek auf 40,000 Bände; der jährliche Fond iſt nicht bedeutend. Man findet hier die Ausgabe der Vulgata, die einſt Luther gebrauchte und mit Randgloſſen und einer langen Nachſchrift verſah; unter andern Sentenzen lieſet man die:

Ich lebe und weiß wohl, wie lang;
Ich ſterbe und weiß wohl, wann;
Ich fahre und weiß wohl, wohin;
Mich wundert, daß ich nicht immerdar fröhlich bin.

Die königliche Bibliothek beſitzt zahlreiche, alte und neue Manuſcripte; unter letzteren die auf einer wiſſenſchaftlichen Reiſe durch Schweden entſtandenen berühmten Anzeichnungen Peringſköld's über Schwediſche Geſchichte und Statiſtik, die zwar nur über Upland vollſtändig gedruckt, deren übrige Theile aber in andern Schriften auch ſchon meiſt benutzt ſind; das lateiniſche Exercitienbuch Kaiſer Ferdinands, welches im 30jährigen Kriege in die Hände Guſtav Adolphs fiel. Auch eine Sammlung alter Provinzialgeſetze *) iſt vorhanden. Die Isländiſchen Manuſcripte werden auf Koſten der Krone herausgegeben. — Neſcher's intereſſante Sammlung von Portraits berühmter Schweden befand ſich eben auf der Bibliothek, da der König die Sammlung kaufen wollte; — auch in den königlichen Schlöſſern außerhalb Stockholm, als Roſersberg, Haga ꝛc. findet man Bibliotheken.

Der königl. Bibliothek gegenüber iſt das königliche Muſeum. Zwei große Säle ſchmückt die zahlreiche und koſtbare Gemäldeſammlung: neben Tafeln alter berühmter Meiſter aus den verſchiedenen Schulen findet man auch treffliche Blätter vaterländiſcher Künſtler; manches iſt aus Mangel an Raum verpackt. Die ſchönſten Stücke hängen in den Zimmern des Königs; herrliche Norwegiſche Landſchaften, von der Hand inländiſcher Künſtler, findet man in den Zimmern des Prinzen Oskar. — Zum Muſeum gehört ferner die nach den Schulen geordnete Teſſinſche Sammlung von Original-Handzeichnungen eines Raphael, Correggio und anderer berühmter Meiſter; ſie enthält mehr denn 3000 Blätter und wird gegenwärtig mit königlicher Erlaubniß vom Baron Friedrich Boye und von Wetterling nebſt Beſchreibung herausgegeben (Heft I.

---

*) Im J. 1822 beauftragte der König die beiden Rechtsgelehrten, Collin in Upſala und Schlyter in Lund, mit Unterſuchung der alten Schwediſchen Geſetze, und ſetzte für dieſen Zweck einen beſonderen Fond aus.

Stockholm 1821, Heft II. 1822.); auch eine Sammlung von Kupferſtichen, die aber nicht gezeigt werden. Im untern Geſchoß enthält ein Saal die von Guſtav III. während ſeines Aufenthalts in Italien im Jahr 1784 angekaufte Piraneſiſche Sammlung Griechiſcher und Römiſcher Statuen, nebſt Büſten, Geräthen aller Art, Inſcriptionen ꝛc. Unter dieſen Antiken ſind auch die 9 Muſen, die in ſolcher Vollſtändigkeit nur noch in Rom gefunden werden ſollen. Zur Sammlung iſt manches Spätere hinzugekommen, z. B. Sergel's meiſterhafte Gruppe: Amor und Pſyche, Sergel's Faun; welche Einfalt und Tiefe, und zugleich welche Hoheit und Kraft in dieſen herrlichen Werken des erſten Bildhauers ſeiner Zeit! (Er ſtarb 1814.) Ein Nebenzimmer iſt mit Porzellan angefüllt, was von Raphael gemalt ſeyn ſoll. Ein anderes Zimmer enthält nicht ausgeführte Modelle Sergel's in Thon und Gyps. Noch ein Paar Seitenzimmer enthalten Antiken und Gemälde. Der beengte Raum ſcheint überall der Aufſtellung ſehr geſchadet zu haben. Im Saal hängt auch ein liebliches kleines Moſaikgemälde, die Verkündigung Mariä vorſtellend.

Das Münzkabinet und die Sammlung von Alterthümern, meiſt Nordiſchen, ſind nebſt einer Kunſtbibliothek der königlichen Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und der Alterthümer, von welcher unten geredet werden ſoll, übergeben worden, aber im Schloſſe, als Theile des Muſeums, aufgeſtellt. Der gefällige Kanzleirath Hallenberg, Reichshiſtoriograph, führt als Secretair der Akademie die Aufſicht. Die Münzſammlung iſt bedeutend (über 20,000) und ſehr lehrreich, nach der Zeitfolge geordnet, in derſelben auch kufiſche Münzen (welche Hallenberg beſchrieben hat); ein großer Theil der Münzen iſt, ebenſo wie in dem Münzkabinet auf der Bank, Schwediſch; das berühmte Kabinet von Drottningholm, welches Karl Guſtav Teſſin (der Sohn) anlegte, Luiſe Ulrika beſaß und zuletzt die Krone kaufte, iſt mit jener Sammlung vereiniget; ein anderer Theil derſelben gehörte

einſt dem Antiquitäts-Archiv an. Nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts gründete nämlich der Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie ein Antiquitäts-Collegium, zuerſt in Upſala, dann in Stockholm; 1692 ward es in ein Antiquitäts-Archiv verwandelt: Erhaltung und Bekanntmachung Schwediſcher Alterthümer war der Zweck, und manche nützliche Arbeit iſt auf dieſe Weiſe zum Druck befördert worden. Bald gingen die Isländiſchen Schriften, die alten Urkunden und die gedruckten Bücher an die königliche Bibliothek über; ſpäterhin ward auch das Uebrige vertheilt, ſo daß die Schätze des Antiquitäts ſeit 1786 in der königl. Bibliothek, im Muſeum, in den Sammlungen der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und im Reichs-Archiv, welches unter Guſtav I. durch Urkunden aus den ſeit 1527 aufgehobenen Klöſtern gegründet, jetzt alte und neue Dokumente, Abſchriften aller königl. Briefe, Kabinetsprotokolle, diplomatiſche Correſpondenzen, Briefe der Behörden u. ſ. w. enthält, zu ſuchen ſind. — In der erwähnten Sammlung von Alterthümern auf dem Schloſſe trifft man eine Menge Lappiſcher Antiquitäten, z. B. Zaubertrommeln (dieſe ſind jetzt bei den Lappen veraltet), und noch übliche Geräthe dieſes Volkes, eine Menge Runenkalender auf Stäben und Täfelchen, und viel anderes ſeltenes und nicht ſeltenes, mehr und minder wichtiges Vaterländiſche; auch Aegyptiſche Götzenbilder und dergleichen mehr.

Die öſtliche Seite der Schloſſes, wo die Antiken aufgeſtellt ſind, begränzt der Logård, eine freundliche kleine Gartenterraſſe mit Ruheſitzen, Gängen, Gebüſchen und Blumenbeeten.

Auf dem Schloßhügel (Slottsbacke), wo, dem Schloſſe gegenüber, das ſchöne Oberſtatthalterhaus liegt, ſteht der Obelisk, welchen Guſtav III. der treuen Stockholmer Bürgerſchaft, die während des Finniſchen Krieges in der Hauptſtadt die Wachen verſah, zum dankbaren Gedächtniß errichten ließ, der aber erſt nach des Königs Tode vollendet wurde.

Unten am Schloßhügel erblickt man die von Sergel modellirte Bildſäule Guſtavs III., deren Aufſtellung nach dem Ruſſiſchen Kriege noch bei Lebzeiten des Königs die Stockholmer Bürgerſchaft beſchloß, die aber erſt nach ſeinem Tode vollendet wurde. Gerade an der Stelle, wo Guſtav nach geſchloſſenem Frieden mit der Scheerenflotte landete. Das Piedeſtal iſt von Porphyr. Der König iſt ſtehend abgebildet, im königlichen Mantel, mit der linken Hand ſich auf das Steuerruder einer Galeere (eines kleinern Kriegsfahrzeugs) ſtützend, in der Rechten einen Oelzweig haltend. Die Inſchrift lautet:

Åt Konung Gustaf III.
Lagstiftare
Segervinnare
Fredens Återställare
af
Stockholms Borgerskap
MDCCXC.

(König Guſtaf III., dem Geſetzgeber, dem Sieger, dem Wiederherſteller des Friedens, von Stockholms Bürgerſchaft.)

Hier iſt der eigentliche Hafen der Stadt, in welchen die größten Schiffe einlaufen und wo ſie völlig ſicher liegen; eine faſt 1000 Ellen lange Schiffsbrücke läuft, dem Norrmalm gegenüber, vom Schloß bis zur Schleuſe, hinter welcher Södermalm beginnt. An der Schiffsbrücke haben viele Großhändler ihre Wohnhäuſer, aus deren oberen Stockwerken man weiter und ſchöner Ausſichten genießt; dort liegt auch das Packhaus für die vom Ausland kommenden Waaren. Links führt eine in den Jahren 1787 bis 1797 erbaute ſteinerne Brücke zum Guſtav-Adolphs-Markt auf Norrmalm.

Zur Unterſuchung von Vergehungen, die im königl. Schloſſe Statt finden, wurde im J. 1795 ein beſonderes Schloßgericht niedergeſetzt. Ein anderes, ſchon im 17ten Jahrhundert

angeordnetes Schloßgericht für die Stadt Stockholm, unter Vorſitz des Oberſtatthalters, entſcheidet über Geſetzwidrigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die in der Nähe des Schloſſes oder gegen königliche und Polizei-Wachen begangen wurden.

Der älteſte Markt Stockholms iſt Stortorget (der Große-Markt), ein ſchönes Viereck, etwa 100 Ellen lang und 60 Ellen breit, von welchem 8 Straßen und Gäßchen auslaufen. Hier iſt der Brunnen, deſſen klares, ſtärkendes Quellwaſſer weit und breit nicht ſeines Gleichen haben ſoll, ja wie Elers in ſeiner Beſchreibung von Stockholm ſagt, in keiner Stadt Europas beſſer gefunden wird. Am Markte liegen die Große oder Nikolai-Kirche und die Börſe.

Die Große-Kirche oder Hauptkirche (Storkyrka) iſt die älteſte Kirche der Stadt. Bald nach Gründung des Schloſſes, oder zu gleicher Zeit mit dem Schloſſe, wurde ſie von Birger Jarl angelegt, und erhielt 2 Kapellen und viele Altäre. König Guſtav I. verkleinerte ſie an der öſtlichen Seite, indem er einen Theil derſelben zur Erweiterung des Schloßweges niederreißen ließ, ſo daß das Fundament des Hoch-Chors jetzt unter der Straße liegt, gab ihr aber an Breite wieder, was er ihr an Länge nahm. Mehrere der Schwediſchen Reformatoren waren hier als Paſtoren angeſtellt, z. B. Meiſter Olof im Korbe (weil er, der bisherigen Sitte zuwider, von einer Kanzel predigte, die die Katholiken mit einem Korbe verglichen). Der Paſtor dieſer Kirche iſt Haupt-Paſtor der Stadt (Pastor primarius), führt als ſolcher, wenn der Erzbiſchof nicht anweſend iſt, den Vorſitz im Stadt-Conſiſtorium, und wird, gleich den Biſchöfen, vom König zu den Reichstagen berufen. Elers zählt, vom Jahre 1524 bis 1800, 37 Paſtoren der Großen-Kirche, von denen 18 Biſchöfe wurden. So oft in Stockholm Reichstag gehalten wird, findet der feierliche Gottesdienſt zu Anfang und am Schluß des Reichstages in dieſer Kirche Statt; auch hat hier der geiſtliche Stand ſein Seſſionszimmer; ferner hält hier das Stadt-Conſiſtorium ſeine Sitzungen.

Die Kirche hat, wie die meiſten Kirchen Stockholms, prächtige königliche Stühle, eine Orgel von 66 Regiſtern, die größte in Schweden, einen in Augsburg gefertigten Altar, auf welchem Chriſti Geburt, Leiden und Auferſtehung in Gold, Silber und Elfenbein dargeſtellt ſind, eine prächtig vergoldete Kanzel, einen großen ſilbernen Armleuchter, 78 Pfund ſchwer, und viele andere Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit, z. B. König Olof des Heiligen Schild und Sporn, den heiligen Georg zu Pferde, mit einem Drachen ſtreitend, ein Geſchenk des ältern Sten Sture, und dergleichen mehr. Das Merkwürdigſte ſind die beiden großen Gemälde des berühmten Malers Ehrenſtrahl, der hier auch begraben liegt: das jüngſte Gericht und Chriſti Kreuzigung; erſteres 18 Ellen hoch und $12\frac{1}{2}$ Ellen breit, letzteres $12\frac{1}{2}$ Ellen hoch und 5 Ellen breit; ſie hängen zu beiden Seiten des Altars; voll Wahrheit und Kraft der Darſtellung laſſen ſie in der Seele des Schauenden einen großen Eindruck zurück. Die Kreuzigung iſt eine große Gruppe: „Der Herr am Kreuz, in dem Augenblicke, wo er zum letzten Male ſein Haupt erhebt und ſpricht: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt;“ neben ihm die beiden Räuber; unter dem Kreuz, rechts, ſteht die Mutter des Herrn: den Augen entfließen Thränen und voll Schmerz wendet ſie den Blick von der Trauerſcene hinweg; neben ihr Johannes, der mit feſtem, doch thränendem Blick den Herrn anſchauet; zur Linken mehrere Weiber knieend und weinend; den Vordergrund bilden Kriegsknechte, deren einige über das Gewand das Loos werfen, den Gewinner erkennt man an den Mienen; im Hintergrunde der Hauptmann mit einigen Begleitern zu Pferde, mit Verwunderung auf die Scene ſchauend. Zur linken Seite erblickt man die verfinſterte Sonne, zur Rechten ſtrömen Strahlen der Herrlichkeit auf den Herrn herab; Schaaren von Engeln und Cherubim ſchweben aus den lichten Höhen hernieder, dem Gekreuzigten zu dienen, einer derſelben hält eine aufgewickelte Rolle mit der Inſchrift: sic Deus di-

lexit mundum (alſo hat Gott die Welt geliebt); ein anderer zeigt, bedeutungsvoll, auf die Rolle und den Erlöſer, ein dritter hält eine zweite Rolle, auf welcher man lieſet: peccata mundi (der Welt Sünden); ein vierter gießt über ſie, als über die Handſchrift, welche wider uns zeuget (Koloſſ. 2, 13. 14.) einen mit dem Blute Chriſti angefüllten Kelch aus; andere weinen und beten an und nähern ſich, zu dienen, dem Kreuze."

In einem noch größeren Style iſt das zweite Gemälde entworfen, ganz nach bibliſcher Darſtellung, wenn gleich in manchen Bildern und Gruppen nur Kopie: Chriſtus als Richter der Welt, thronend auf einer hohen lichten Wolke, ſpricht das Urtheil; aus einer Wolke neben ihm ſchießt ein Feuerſtrahl hervor (Offenb. Joh. 20, 9.) und dringt in die Tiefe der Erde, die Hölle zu öffnen; Rauch und Flammen ſteigen auf aus dem Abgrunde (Offenb. Joh. 14, 11.); der große Drache mit ſeinen 7 Häuptern und 10 Hörnern erſcheint (Offenb. Joh. 17, 3. 4.); auf ihm ſitzt die große Hure mit ihrem goldenen Becher voll Greuel und Unſauberkeit; aber ein Engel ſchleudert Drache und Hure und deren Anführer zur Hölle hinab, während des Drachen Häupter Arm und Bruſt der Hure ergreifen und der Becher ihren Händen entſinkt; andere Verdammte ziehen ihres Gleichen mit ſich; ein böſer Engel ſtürzt den Mahomet, den ein Turban bezeichnet, in den Feuerpfuhl, während auch der Drache ihn niederreißt (Offenb. Joh. 20, 8. 9. 10.); andere böſe Geiſter ergreifen andere Verdammten, Männer und Weiber; um Einzelne ſchlinget ſich zugleich eine Schlange, und verwundet ihre linke Bruſt, die Qualen der Gewiſſensbiſſe zu bezeichnen. Einen ſcheußlichen Anblick gewähren die Verdammten ſelber: voll Verzweiflung heulen ſie und ringen die Hände und zerfleiſchen ihr Angeſicht; umſonſt ſuchen einige ihre Zuflucht in den Klüften und auf den Gipfeln der Berge, aber die Berge weichen und das Feuer ergreift ſie; die Erde ſinkt unter ihnen und der Abgrund verſchlingt ſie. In den Lüften ſchweben heilige Engel,

ſchön von Geſtalt, aber voll Eifer und Zorn und mit Feuerflammen in den Händen, als Werkzeuge der Rache Gottes; andere blaſen auf Poſaunen zur Vollziehung des Gerichts. — Die Seligen ſind nicht mehr auf der Erde; man ſieht ſie auf den Wolken, Männer und Weiber, Greiſe, Jünglinge und Jungfrauen und zarte Säuglinge, alle voll Demuth, Freude und Seligkeit im Antlitz (Philipp. 3, 21.), von verklärten Engeln zum Himmel geleitet; unter dieſen Seligen erblickt man, hier ein Weib, das auf jedem Arme ein Kind hält, mit einer Miene, als wollte ſie die Worte des Propheten Jeſaias ſprechen, 8, 18: „ſiehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben haſt;" dort einen Gatten und eine Gattin, die Hand in Hand gen Himmel wallen; hier, ein Bild der Freundſchaft, die für den Himmel bereitet und nimmer ſtirbt, eine Gruppe von Männern und Weibern, die, feſt aneinander haltend, von Engeln in die himmliſchen Wohnungen eingeführet werden; dort eine Gruppe von Kindern, die einander umarmen und küſſen und von Engeln in Kindergeſtalt geleitet werden, während ein anderer Engel vor ihnen her zieht, ſie mit dem weißen Gewande der Unſchuld zu ſchmücken. Um den Erlöſer, auf einer Wolke, von Licht und Glanz und heiligen Engeln umgeben, bilden andere anbetende Engel einen Kreis, andere ſchweben in der Höhe mit Kronen in den Händen; unter dem Heiland, auf einer andern Wolke, erblickt man die Apoſtel, neben Petrus die Mutter des Herrn, ihr gegenüber Adam und Eva, anzudeuten, daß durch ſie die Sünde in die Welt gekommen iſt, die der von der Jungfrau Geborne wieder getilget hat; auch Patriarchen und Propheten, Heilige und Märtyrer, preiſend und anbetend."

Ehrenſtrahl, von welchem ſich in den königlichen Schlöſſern eine Menge trefflicher Gemälde der verſchiedenſten Gattungen befinden, lebte im 17ten Jahrhundert. Er war ein geborner Hamburger, Namens David Klöcker, kam aber frühe nach Schweden, wo er ſich, nachdem er dem Friedenscongreß von Münſter und Osnabrück beigewohnt, zum Maler bil-

dete, von wo er aber auch nach Italien reiſete, um ſich in der Kunſt zu vervollkommnen. Er ward Hofmaler, unter dem Namen Klöcker von Ehrenſtrahl in den Adelſtand erhoben, und Hofintendant: ſein adeliges Geſchlecht erloſch mit ſeinem Tode 1698. Ueber ſeinem Grabe iſt auf königliche Koſten ein Epitaphium errichtet worden.

Die Krönung, welche jetzt gewöhnlich in Stockholm vollzogen wird, geſchieht in der Storkyrka. In frühern Zeiten hatte die Krönung immer im Dom von Upſala Statt gefunden, noch 1719 zu Ulrika Eleonora's Zeiten, die dafür hielt, daß ſie nur dann glücklich ſeyn könne.

Am Stortorg liegt ferner, an der Stelle, wo bis 1767 das alte Rathhaus ſtand, aus welchem der grauſame Chriſtiern dem von ihm auf dem Stortorg 1520 angerichteten Blutbade zuſchaute, die Börſe, deren Bau 1776 vollendet wurde. Es iſt ein prächtiges Gebäude mit großen Sälen im untern und obern Stock. Im großen unteren Verſammlungsſaal ſteht die Büſte des verdienten Oberſtatthalters, Reichsraths Baron Carl Sparre, der den Bau leitete, in weißem Marmor, von Sergel; weiterhin die bronzene Büſte des Commerzienraths Jonas Alſtrömer, des Vaters der Schwediſchen Fabriken und Manufacturen, von dankbaren Reichsſtänden errichtet. Im zweiten Stock iſt der große Feſtivitätsſaal, wo Bälle, Conzerte ꝛc. gegeben werden, der Verſammlungsſaal des Bürgerſtandes während der Reichstage, der 50 Aelteſten der Stockholmer Bürgerſchaft ꝛc. — An der öſtlichen Seite der Börſe iſt der Börſenkeller.

In der eigentlichen Stadt liegen ferner die Finniſche und die Deutſche Kirche. — Die Finniſche Gemeinde benutzte bis 1725, bald dieſe, bald jene Kirche der Stadt; dann erhielt ſie ihre eigene Kirche, ein angekauftes ſteinernes Gebäude, welches in eine Kirche umgeſchaffen wurde. Anfangs wurde hier blos Finniſch, ſeit 1742 auch Schwediſch, geprediget: denn ein großer Theil der Gemeinde beſteht aus Schweden. Den Altar ziert ein ſchönes Gemälde, welches die Auferſtehung Chriſti dar-

ſtellt. Neben der Sakriſtei iſt ein beſonderer Saal für den Kirchenrath der Gemeinde errichtet.

Ungleich größer, als die Finniſche, iſt die Deutſche Kirche, die von einem gepflaſterten, mit Bäumen beſetzten Kirchhofe umgeben wird. Sie iſt die einzige Kirche der Stadt, deren Kirchhof nicht zum Begräbnißplatz dient; dagegen hat ſie unterirdiſche Gewölbe, welche, mehrere tauſend Fuß tief, unter den Straßen fortſtreichen, und wo die Todten in vielen Lagen übereinander verſenkt ſind. Anfangs hielten die Deutſchen ihren Gottesdienſt bald in dieſer, bald in jener Stadtkirche, dann in der St. Gertrudskapelle, die ſie 1619 zur Kirche erweiterten, nachdem bereits im 16ten Jahrhundert Johann III. ihnen alle kirchlichen Freiheiten geſchenkt hatte. Jetzt iſt die Kirche zu groß für die ſeit einem Jahrhundert immer mehr abnehmende Gemeinde, zu welcher auch geborne Schweden gehören; doch wird nur Deutſch geprediget. Die Kirche hat eine gute Orgel und eine ſchön gearbeitete Kanzel von Ebenholz und weißem Marmor, iſt aber nicht hell genug. Im Thurm hängt ein Glockenſpiel, aus 28 größern und kleinern Glocken beſtehend, das einzige in Schweden. Bisher waren zwei Geiſtliche angeſtellt, beide Paſtoren, welche Mitglieder des Stadt-Conſiſtoriums waren; jetzt nur einer, welcher von der Gemeinde aus allgemeinen Mitteln unterhalten wird, die die Kirchenvorſteher verwalten. In der Nähe der Kirche liegt das große Schulhaus der Gemeinde; auch die Schule iſt nicht mehr ſo beſucht, wie früherhin; ſie zählt 4 Klaſſen mit 4 Lehrern und etwa 80 Schüler, die, wiewohl einem großen Theile nach Kinder Schwediſcher Eltern, zu Deutſcher Sprache unterrichtet werden; unter Karl XII. war ſie die einzige Schule Stockholm's, welche Schüler zur Univerſität ſandte. Guſtav II. Adolph privilegirte ſie 1612, alſo daß keine andere Deutſche Schule in Stockholm angelegt werden darf; Deutſche Schullehrer hatte es ſchon ſeit 1574 gegeben.

Am Deutſchen Brunnen liegt die Synagoge; der Juden-Kirchhof iſt auf Kungsholm. Die Zahl der Juden iſt in Stockholm nicht groß.

Den kleinen Eiſenmarkt (jerntorget) ſchmücken die großen und ſtattlichen Gebäude der Reichsbank. Die Reichsbank würde zur Hemmung des Wuchers und zur Beförderung des Verkehrs im Jahr 1668 errichtet, und iſt beſtimmt, gegen geringere Zinſen Geld anzunehmen und gegen etwas höhere Zinſen und gegen Unterpfand an liegenden Gründen, metallenen Waaren rc. Geld zu verleihen. Das Geld wird in Bankzetteln ausgegeben, die in der Bank ſpäterhin realiſirt werden können. Zu Ende des Jahrs 1814 war der Geſammtbetrag der umlaufenden Zettel der Bank zu 20 Millionen 987,300 Rthlr. angegeben; die Forderungen der Bank waren beträchtlicher als dieſe Schuld. Die Reichsſtände laſſen die Bank durch Bevollmächtigte verwalten und alle drei Jahre revidiren, die untergeordnete Geſchäftsführung geſchieht durch Commiſſäre. Die Garantie der Bank haben die Stände übernommen. Der Gewinn ſoll zum Beſten des Reichs verwandt werden. Auch die Krone kann in Zeiten der Gefahr aus der Bank Anleihen beziehen.

Neben der Reichsbank beſteht ein Reichsſchuldencomtoir (auf Riddarholm), welches auf gleiche Weiſe wie jene, verwaltet und revidirt wird. Es entſtand während des Krieges mit Rußland 1789. Zu Ende des Jahrs 1814 betrug die Summe der vom Comtoir ausgegebenen, im Umlaufe befindlichen Riksgäldsſedlar (Reichsſchuldenzettel) auf 5 Millionen 738,000 Rthlr. Das Comtoir bezieht, außer einer Summe zu 2 Procent aus der Reichsbank, jährlich gewiſſe ihm überwieſene Staatseinkünfte. Nur die Stände dürfen über die Mittel des Comtoirs diſponiren. Privatleute können Anleihen erhalten. — Nach Abbezahlung der auswärtigen Staatsſchuld betrug die inländiſche Staatsſchuld am Schluſſe des Jahres 1821. 6 Millionen 163,462 Rthlr.

Seit 1791 wird durch das Reichsſchuldencomtoir auch das Generalaſſiſtence-Comtoir, oder das Lombard verwaltet; es ward 1772 durch Actien, an welchen auch die Krone theil nahm, gegründet.

Fabrikanten und Manufakturiſten können nach Verhältniß des Werths ihrer bisherigen Fabrikation, aus dem mittelſt öffentlicher Gelder 1756 errichteten Manufaktur-Diſcont, gegen Zinſen, die ſogleich abgezogen werden, Anleihen erhalten; aus dem Woll-Diſcont leihen Fabrikanten, welche einheimiſche feine Wolle kaufen, bis ⅔ des vom Hallgericht geſchätzten Werthes der Wolle, an.

Die in den Jahren 1803, 1804 und 1810 entſtandenen Privat-Diſconte von Göthaborg, Malmö und des Götha-Kanal hörten im Jahrs 1818 auf; die Reichsbank übernahm die Activa und Passiva dieſer Diſconten.

Unweit des Schloſſes, am Münzmarkt (mynttorg), liegt die königliche Münze, welche von der Krone verwaltet wird. In dem geräumigen Gebäude halten die geiſtliche Expedition und das Bergcollegium ihre Sitzungen. Letzteres, welches im Jahr 1631 unter dem Namen: General-Bergamt, gegründet wurde und 1649 ſeinen heutigen Namen erhielt, iſt dem Berg- und Hüttenweſen des Reichs vorgeſetzt; auch wird an daſſelbe von den für die einzelnen Bergwerksdiſtrikte (bergslag) verordneten Berggerichte (bergsting), die nach Weiſe der Häradsting eingerichtet ſind, und in denen ein Bergmeiſter den Vorſitz führt, appellirt. Es beſitzt ein Mineralienkabinet, ein Laboratorium Chemicum, eine Probierkammer; auf der Modellkammer des Collegiums findet man die Modelle der vom Philoſoph Polhem eingeführten Maſchinen mannigfaltiger Art. Das Collegium hat auch Stipendien auszutheilen. Für Emſigkeit, lange treue Dienſte ꝛc., giebt es Ehrenmedaillen, die den Belohnten in den Kirchen ihrer Gemeinden überreicht zu werden pflegen.

Der ein großes gleichſeitiges Viereck bildende Ritterhausmarkt (Riddarhustorg), hat ſeinen Namen von dem daran belegenen prächtigen Ritterhauſe. Im Ritterhauſe hält die Ritterſchaft während der Reichstage ihre Verſammlungen, auch haben daſelbſt die ritterſchaftlichen Standesbehörden ihren Sitz. Im Saale des Ritterhauſes hängen die Wappen der introducirten Geſchlechter; erlöſcht ein Geſchlecht, ſo wird das Wappen deſſelben, unter angemeſſener Feierlichkeit, zerbrochen. Das Ritterhaus beſitzt anſehnliches Vermögen; auch ſind Stipendien vermacht worden, die von der ritterſchaftlichen Behörde vertheilt werden.

Auf dem Ritterhausmarkt erhebt ſich das Standbild Guſtav Waſa's, auf einem Piedeſtal von grünem Schwediſchen Marmor, von der Ritterſchaft im Jahr 1773 errichtet. Das Bild, aus eroberten Kanonen, 11 Fuß hoch, ſtellt den Helden in königlicher Tracht, das Geſicht vom Ritterhauſe aus gegen das Schloß gewendet, dar, anzudeuten, daß er aus ritterlichem Geſchlecht auf den Thron erhoben wurde. Innerhalb eines Kranzes lieſet man folgende, in Metall gegoſſene Inſchrift:

GUSTAVO ERICI
Patriae Libertatis Religionis
Vindici
Nobili Civi Opt. Regi
Post Bina Saecula
Pos. Ordo Equestris
MDCCLXXIII.

(Guſtav Erikſon, dem Rächer des Vaterlandes, der Freiheit, der Religion, — dem edlen Bürger, dem beſten Könige, nach zwei Jahrhunderten, die Ritterſchaft.)

Am Ritterhausmarkt liegt ferner das neue Rathhaus, welches die Schlüſſel der Stadt und mehrere Alterthümer bewahrt; urſprünglich war es ein Privathaus und ward für ſeine gegenwärtige Beſtimmung erweitert.

Die Ritterinſel (Riddarholmen) iſt von mäßigem Umfange, aber mit großen und prächtigen Gebäuden geſchmückt; ſie hängt zur Seite des Ritterhausmarkts durch eine ſteinerne Brücke mit der eigentlichen Stadt zuſammen. Wie der Name entſtanden iſt, weiß man nicht; ehemals hieß ſie Franciskanerinſel (Gråmunkeholm), nach dem Franciskanerkloſter, welches, nebſt Kirche, Magnus Ladulås 1286 auf der Inſel anlegte. Das Kloſter, nach der Reformation eine Zeitlang Kranken- und Armenhaus, iſt verſchwunden; die Kirche ſteht noch, freilich in ſpäteren Zeiten umgebauet; nächſt der Storkyrka, die älteſte Kirche der Hauptſtadt. Magnus Ladulås, mehrere andere alte Könige und Herzoge und ſämmtliche Könige ſeit und mit Karl IX. nebſt Gemahlinnen und Kindern, liegen hier begraben, auch berühmte Feldherrn und hohe Staatsbeamten; ferner werden hier die Seraphinenritter, doch ohne daß die Familie davon Koſten hat, aufs feierlichſte beſtattet; über dem Grabe der Ritter wird ihr Wappen und ihr Ritterwahlſpruch aufbewahrt. Vor kurzem iſt die Kirche erneuert, und ſind über den Grabmälern der Helden an 5000 Standarten, Fahnen und Flaggen, die früher im Pavillon des Königsgartens auf Norrmalm ihren Platz hatten, geſchmackvoll geordnet worden. Gottesdienſt wird jetzt in der Kirche nur bei beſtimmten Veranlaſſungen gehalten.

An der Stelle, oder in der Nähe der Stelle, wo einſt die Mönche hauſeten, hat die bisherige Kathedralſchule, welche im Jahr 1821 in ein Gymnaſium umgewandelt wurde, ihr Lokale.

Auf Riddarholm ſteht das alte Schloß (gamla Slottet), nach dem Brande von 1697 bis zur Vollendung des neuen Schloſſes königliche Reſidenz, jetzt Sitz des Svea Hofrätt und anderer Collegien und Vereine.

Weiter gegen Nordweſt trifft man das große Freimaurerhaus mit prächtiger innerer Einrichtung und weiten Ausſichten aus dem oberen Stock; ein Paar Zimmer ſind für königliche Perſonen eingerichtet, wo dieſelben abtreten, wenn ſie zur Loge

kommen. Einige der oberen und unteren Säle werden auch zu profanen Feierlichkeiten benutzt. In einem Theile des unteren Stockwerks wohnt ein Logenbeamter, in einem anderen ein Traiteur, in einem Flügel wohnt der Wachtmeiſter, welcher Fremde umherführt.

Von der wohlthätigen Wirkſamkeit der Freimaurer zeugt das von ihnen im Jahr 1753 geſtiftete große Freimaurer-Waiſenhaus auf Norrmalm, zwiſchen Malmtorgs- und Drottninggata. Die Waiſen werden meiſt bald nach der Geburt aufgenommen, und theils in, theils außer dem Hauſe unterhalten. Da das Logenhaus von keinen Schulden belaſtet iſt, ſo verwendet die Loge ihr ganzes jährliches Einkommen auf die Waiſenanſtalt, die überdieß einige Zuflüſſe aus öffentlichen Mitteln, aus Vermächtniſſen und Collecten hat. Im Hauſe wohnt ein Lehrer und ein Verwalter; im innern Hofe iſt ein gymnaſtiſcher Apparat aufgeſtellt.

Für Freimaurer höchſter Grade ſtiftete König Karl XIII. im Jahr 1811 den Orden Karls XIII. Ich theile hier die Stiftungsurkunde und die Statuten des Ordens mit, welche merkwürdigen Actenſtücke in Deutſchland bisher weniger bekannt waren.

Stiftungsurkunde des Ordens Karls XIII.

Stockholm, im Ordens-Capitel, am 27. Mai 1811.

Wir Karl XIII., von Gottes Gnaden 2c.

Thun kund: Unter den Sorgen, die Wir durch Gottes Fügung mit Schwedens Krone überkommen haben, iſt uns ſtets die theuerſte geweſen, das Verdienſt um das allgemeine Beſte aufzuſuchen und zu belohnen. Wir haben erkannt, wie, mit gleichen Geſinnungen, Unſere glorwürdigen Väter und Vorfahren, durch Erneuerung alter oder Stiftung neuer Orden, zu ritterlichen Thaten und zu Bürgertugenden ermuntern, und alſo zu dem innern ſittlichen Werth auch das ſichtbare äußere Zeugniß hinzufügen wollten. Aber wenn wir in den Zeichen der Treue,

der Tapferkeit, Wiſſenſchaft und des Fleißes, in Hinſicht deren Wir unter Unſern treuen Unterthanen wohl durch Möglichkeit der Belohnung, nicht aber durch der Würdigen Zahl, beſchränkt werden können, das kundgewordene Verdienſt ehren; ſo haben wir nicht minder gedacht der wohlgeſinnten Staatsbürger in allen Ständen, die, in weniger glänzenden Geſchäften, ohne Anſpruch auf Erkenntlichkeit und Vorzüge, einzig geleitet von dem ſehnlichen Verlangen, Menſchen zu nützen, und, mit einem, den ächt Schwediſchen Sinn unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, unbekannt, ſo oft zur Unterſtützung Nothleidender und Vaterloſer beitragen und in deren Hütten ihre Wohlthaten, nicht aber ihre Namen, zurücklaſſen.

Indem Wir auch dieſe, durch die äußeren Geſetze nicht vorgeſchriebenen, und ſelten zur ehrenden Anerkennung durch das Publikum, berufenen Tugenden zu ehren wünſchen; haben Wir, unter denen, die ſolche Tugenden üben, am wenigſten Uns enthalten können, in Unſer beſonderes gnädiges Andenken zu rufen einen achtungswerthen Schwediſchen Verein, den Wir Selber leiten und vorſtehen, deſſen Zwecke und ausgedehnte Einrichtungen zum Beſten der Menſchheit Wir umfaßt und erweitert, und mit welchem Wir, als Vorgeſetzter, eine ſo geraume Zeit hindurch, die Verbindungen unterhalten haben, die bei den Mitgliedern deſſelben, jetzt Unſern Unterthanen, Uns und Unſere Nachfolger auf dem Schwediſchen Thron für immer alles deſſen verſichern, wozu Religion, Achtung für das Geſetz und Sinn für Wohlthätigkeit die Sterblichen heilig verpflichten.

Zum Beweis dieſer Unſerer gnädigen Geſinnung gegen dieſe Geſellſchaft, wollen und gebieten Wir, daß die vornehmſten Beamten derſelben, bis zu der Zahl, die Wir beſtimmen, künftig im gemeinen Leben das Zeichen gebrauchen und tragen ſollen, welches mit Unſerm nächſten Vertrauen die höchſte Würde innerhalb dieſer Geſellſchaft bezeichnet; und erklären Wir hierdurch, daß ſie von nun an eine eigentliche öffentliche Rittergilde und

Kapitel, unter dem Namen des Ordens Karls XIII., deſſen Großmeiſter Wir Selber ſind, ſeyn und bilden ſollen.

Und da es hiebei Unſer Zweck iſt, neben einer kräftigen Ermunterung zu ſolchen wohlthätigen Tugenden, ein Gedächtniß der Ergebenheit dieſer Geſellſchaft für Uns während Unſerer beſondern Leitung, wie ein Gedächtniß Unſerer ihr zugewandten Geſinnungen, indem Wir die Mitglieder ſo lange unter dem Namen von Brüdern umfaßt und geheget haben, zu errichten; ſo haben Wir, zur Stiftung dieſes Unſers Ordens, den Tag und das Ereigniß gewählt, wo Unſer geliebter Herr Sohn und Thronfolger, der Hochgeborne Fürſt und Herr, Prinz Karl Johann, nächſt Uns ſelbſt, die oberſte Leitung der erwähnten Geſellſchaft übernimmt. Wir überantworten hiemit Ihm und Seinen Nachfolgern auf dem Schwediſchen Thron, dieſe Unſere Stiftung im Schwediſchen Lande aufrecht zu erhalten und fortzuſetzen, in Gemäßheit beiliegender Statuten, die Wir mit Eigner Hand unterſchrieben und mit Unſerm königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel haben bekräftigen laſſen.

Karl.

Statuten des Ordens König Karls XIII.

§. 1. Innerhalb der Geſellſchaft, die Wir, wie Unſere gnädige Bekanntmachung vom 27. Mai dieſes Jahres enthält, durch dieſen Beweis Unſerer königlichen Gnade auszeichnen und belohnen wollen, errichten Wir, unter den höchſten Beamten derſelben, und bis zu der Zahl, die Wir unten beſtimmen werden, eine Rittergilde, unter dem Namen des Ordens Karls XIII., deſſen Ordensmeiſter Wir Selber ſeyn wollen. Ein jeder Schwediſcher König ſoll Ordensmeiſter ſeyn; Er und kein Anderer. Zunächſt dem Könige und unter Seiner Hohen Aufſicht führe der Thronfolger die obere Leitung des Ordens.

§. 2. Der König darf dieſen Orden nimmer aufheben oder erlöſchen laſſen; vielmehr ſoll derſelbe unabänderlich bleiben als

die kräftigſte Ermunterung zu den wohlthätigen Tugenden, welche auszuüben, den Ordensmitgliedern obliegt, und zum Gedächtniß der Zeit Unſerer Verwaltung.

§. 3. Zu Rittern des Ordens Karls XIII. dürfen nicht mehr als 27 aus dem weltlichen und drei aus dem geiſtlichen Stande angenommen werden, zuſammen 30. Der König kann dieſe Zahl nach Eigenem Ermeſſen voll machen, aber darf ſie nicht überſchreiten; doch ſind der Kronprinz und die königlichen Prinzen unter dieſe Zahl nicht einbegriffen.

§. 4. Keiner kann zum Ritter angenommen werden, wenn er nicht 36 Jahre zurückgelegt hat, mit Ausnahme der königlichen Prinzen, denen der König das Ordenszeichen ertheilt, wann er es für gut findet.

§. 5. Dieſer Orden hat nur eine Stufe, und ſind alle Mitglieder Ritter mit gleichen Rechten.

§. 6. Ein jeder Ritter muß bis zu ſeinem Tode das Ordenszeichen tragen, welche Schwediſche oder ausländiſche Orden er auch bereits erhalten haben oder noch erhalten mag.

§. 7. Kein Ritter dieſes Ordens darf, ohne Erlaubniß des Königes, bei einem andern Könige oder bei einer fremden Macht einen Ritterorden ſuchen oder annehmen. Wer ſolches bricht, hat den Orden verloren. Wer um den Orden nachſucht, wird dadurch für immer deſſelben unwürdig.

§. 8. Verunglimpft jemand, mit Wort oder That, den Orden, oder tadelt die Wahl des Königs und Ordensmeiſters, ſo wird er dadurch für immer des Ordens unwürdig, und büßte er ſein Vergehen nach dem Geſetz.

§. 9. Die Ritter des Ordens Karls XIII. bilden ein eigenes Kapitel, das mit dem allgemeinen Ordenskapitel nicht vereinigt iſt und allein vor dem Könige, auf deſſen Befehl, zuſammentritt zur Entſcheidung über Angelegenheiten, die der König vorträgt.

§. 10. Außer dieſem Kapitel hat kein Gericht oder Behörde Macht, den Ritter ſeines Ordens für verluſtig zu erklären.

§. 11. Ritter dieſes Ordens werden nur an Einem Tage im Jahre ernannt, und zwar am 23. Januar, als Unſerem Namenstage.

§. 12. Die Stiftungsacte des Ordens und dieſe Statuten deſſelben, die der König im allgemeinen Ordenskapitel kund gemacht und unterſchrieben hat, ſollen den Acten des Kapitels hinzugefügt werden. Die Annahme und der Tod von Rittern werden in dem zunächſt folgenden allgemeinen Ordenskapitel abgekündiget. Doch hat ein Ritter dieſes Ordens zu dem Kapitel nicht Zutritt, falls er nicht ſchon als Commendeur eines anderen königlichen Ordens daſelbſt Sitz hat.

§. 13. Will der König Ritter ernennen, ſo berufe er die höchſten Beamten der Geſellſchaft vor Sich in Sein Kabinet, und thue nun kund den oder die, welche Er erwählt. Doch darf ein Ritter nicht das Ordenszeichen tragen, bevor er vom König den Ritterſchlag empfangen hat; wozu der König zwei volle Monate nach der Ernennung den Tag ausſetzt.

§. 14. Will der König einen Ritter ſchlagen, ſo thut er es in Seinen Eigenen Zimmern, wohin die Ritter des Ordens berufen werden. Die Ritter des Seraphinen-Ordens und die Commendeurs werden, wie bei andern Ritterſchlägen, hierzu vom Ordens-Secretaire berufen.

§. 15. Iſt der Ernannte eingetreten, ſo lieſet der Ordensſecretaire den Brief vor, in welchem der König ihn zum Ritter beruft, welcher folgendermaßen lautet:

Wir ꝛc. — thun kund; daß, da bei Uns das eifrige und wohlthätige Bemühen in gnädiges Andenken gekommen iſt, womit Unſer geliebte N. N. ſeine Unterthan- und Bürgerpflichten zum allgemeinen Beſten zu erfüllen geſucht hat und noch ſucht; ſo haben Wir, zur Belohnung ſolcher Geſinnungen, und zur Ermunterung, darin fortzufahren, aus königlicher Gnade und Gewogenheit, ihn N. N. zum Ritter Unſers Ordens Karls XIII., deſſen Ordensmeiſter Wir Selber ſind, annehmen wollen, wie Wir ihn denn auch hiermit und in

Kraft dieſes Unſeren offenen Briefes dazu annehmen. Wir legen ihm daher neben dieſem Zeichen der Ehre und des Vertrauens, alle Vortheile, Freiheiten und Gerechtſame bei, welche dieſem Unſerem Orden ertheilt ſind oder inskünftige ertheilt werden könnten. Insbeſondere nehmen Wir ihn hiermit in Unſeren königlichen Schutz und Schirm, ſo daß, falls ihm als Ritter etwas Widriges begegnet, ſolches von Uns mit höchſter Ungnade angeſehen und geahndet werden ſoll. Wonach alle, die es angeht, ſich zu richten haben. Zu mehrerer Sicherheit haben Wir ſolches mit Eigener Hand unterſchrieben und mit Unſerem königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen laſſen. Stockholm im Ordenskapitel, am ꝛc.

§. 16. Der Ordenskanzler ruft dann den Erwählten zur Ablegung des Eides auf, mit folgenden Worten: „Ernannter Ritter vom Orden Karls XIII., tretet hervor und leiſtet euern Eid;“ worauf der Ernannte vortritt, und knieend folgenden, ihm vom Ordensſecretaire vorgeſprochenen, Eid ablegt:

„Ich N. N. gelobe und ſchwöre bei Gott und Seinem heiligen Evangelium, daß ich, zur unverbrüchlichen Befolgung meiner bereits eingegangenen Verpflichtungen, mit Leib und Gut den reinen evangeliſchen Glauben und Lehre vertheidigen, meinem Könige und deſſen Reiche treu und hold ſeyn, Sein und des Reiches Beſtes pflegen, dem Unrecht entgegenſtehen, und Frieden und Recht befeſtigen; nach meinem beſten Vermögen den Nothleidenden helfen, Einigkeit und Gehorſam gegen das Geſetz fördern, und Ritterſchaft üben will und werde, nach meinem beſten Wiſſen und nach den Regeln, die zu dieſen Zwecken mir ſchon vorgeſchrieben ſind oder mir noch vorgeſchrieben werden könnten. So wahr mir Gott helfe an Leib und Seele!“

§. 17. Nachdem dieſer Eid geleiſtet worden, tritt der Ritter vor und fällt vor dem Könige, auf einem Kiſſen, auf die

Knie, worauf der König ihm durch drei Schläge auf die linke Schulter mit Seinem Schwerdt zum Ritter ſchlägt, indem er ſpricht: „Wir ꝛc. nehmen dich auf zum Ritter Unſers ehrenwerthen Ordens Karls XIII.; halte dich würdig.“

Nun nimmt der König das Ordenszeichen aus den Händen des Ordens-Schatzmeiſters und hängt es dem Ritter um den Hals; worauf dieſer aufſteht, und, zum Dank für die wiederfahrene Gnade, die Hand des Königs küßt.

§. 18. Das Ordenszeichen iſt ein Kreuz von Rubinfarbe; die 4 Arme des Kreuzes bilden 4 gleichſchenklichte Triangel von einem, an beiden Seiten weißemaillirten Globus aus, auf deſſen oberer Seite ſich, kreuzweiſe übereinander, zwei vergoldete C. zeigen, die in ihrer Mitte da, wo ſie ſich ſchneiden, die Römiſche Zahl dreizehn (XIII.) einſchließen; auf der anderen Seite iſt der Buchſtabe B., in ſchwarzer Farbe, eingefaßt innerhalb eines mit Gold gezeichneten Dreiecks. Dieſes Ordenszeichen iſt unter einer goldenen königlichen Krone befeſtigt, und wird am Halſe, an einem rothſeidenen, feuerfarbigen Bande, getragen *).

§. 19. Die Ritter des Ordens Karls XIII. ſtehen an Rang nächſt den Commendeuren, vor den Rittern Unſerer Orden. (vergl. die Anmerkung des §. 18.).

§. 20. Wird ein Ritter dieſes Ordens zum Commendeur eines Unſerer Orden erhoben und nimmt nun Sitz im Ordenskapitel; ſo trage er daſelbſt, über ſeiner Ordenstracht, das Band und Kreuz dieſes Ordens unter den andern Ordensketten und Bändern.

*) Am 28. Jan. 1822 ward dem Rubinkreuz noch ein Kreuz von rothem Zeuge beigefügt, welches auf der linken Seite des Kleides getragen wird. Auch ward den Rittern des Ordens Karls XIII., in Gleichheit mit den Großkreuzen und Commendeuren des Waſa-Ordens, der Rang eines Troman (Oberſtenrang) beigelegt.

§. 21. Geht ein Ritter mit Tode ab; ſo ſoll das Abſterben durch den älteſten anweſenden Ritter dem Könige, als höchſtem Ordensmeiſter, in Unterthänigkeit angemeldet werden. Das Ordenszeichen wird beim Begräbniß, gleichmäßig wie es bei Unſeren übrigen Orden üblich iſt, getragen, und hernach durch drei Ritter dem Könige überbracht, welcher es Selber entgegennimmt.

§. 22. Hinterläßt ein Ritter dieſes Ordens bei ſeinem Tode unmündige Kinder in ſolcher Dürftigkeit, daß ſie nicht ernährt und erzogen werden können; ſo will, nach erfolgter, unterthäniger Anmeldung, der König, als Selber die höchſte Zuflucht und Beſchützer der Vaterloſen, über ihre Pflege und Erziehung in Gnaden verordnen.

§. 23. Zu mehrerer Gewißheit haben Wir dieſe Statuten mit Eigener Hand unterſchrieben und mit Unſerem königlichen Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen laſſen. Stockholm im Ordens-Kapitel, am 27. Mai 1811.

Karl.

Links vom Schloſſe liegt die kleine Heiligengeiſtinſel (Helgeandsholm), über welche zum Theil die große Norderbrücke führt. Hier iſt der königliche Stall. Auf dieſer Inſel hatte im Jahre 1282 der erſte Reichstag in Stockholm Statt, auf welchem der Grund zum Kronbeſitz gelegt wurde, indem man Bergwerke, Seen, Ströme, Wälder und Gemeinheiten, bis dahin jedermanns, für Eigenthum der Krone erklärte.

Die größte der die Hauptſtadt bildenden Inſeln iſt die bergige Südervorſtadt (Södermalm); außer breiten, geraden Straßen und großen Häuſern, findet man hier die meiſten Gäßchen und die kleinſten Hütten, zum Theil mit Stroh oder Raſen gedeckt; aber auch viele Gärten. Eine Brücke verbindet, bei Skeppsbron, den Südermalm mit der eigentlichen Stadt; wegen des heftigen Laufs des durch Einbauten ſehr eingeengten

Mälar iſt hier, ſeit Jahrhunderten, eine Schleuſe angelegt, die in ihrer jetzigen Geſtalt, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts von den beiden Polhem, Vater und Sohn, herrührt. Zu den übrigen Merkwürdigkeiten des Södermalm gehören der Adolph-Friedrichsmarkt, die Mariä-Magdalenä-Kirche, die Katharinen-Kirche, die von Engeſtrömſche Bibliothek, das Stadthaus, Danviken, das Corrections- und Spinnhaus, der Schuldthurm, das Arbeitshaus ꝛc.

Der Adolph-Friedrichs-Markt, an der langen Hornſtraße, iſt ein großer und ſehr regelmäßig angelegter Markt, der ſchönſte in Stockholm. Unweit deſſelben liegt die Mariä-Magdalenä-Kirche, die vom Reichsvorſteher Sten Sture dem älteren 1489 erbauet, von Guſtav I., wahrſcheinlich militairiſcher Urſachen halber, niedergeriſſen, 1576 von Johann III. neugebauet, doch erſt 1634 vollendet wurde. Im Jahr 1759 brannte ſie ab, ſtand aber ſchon nach 4 Jahren wieder fertig da: ein großes ſteinernes Gebäude, mit einem ſchönen Altargemälde. Der Kirchhof iſt mit hohen, von den 5 Eingängen ausgehenden, Alleen beſetzt, die eine ſchöne Promenade bilden.

Auch die Katharinenkirche, an der entgegengeſetzten öſtlichen Seite von Södermalm, iſt von einem, mit Alleen und Grabmälern geſchmückten, großen Kirchhofe umgeben. Das Innere der Kirche zieren vorzügliche Gemälde, eine hübſche Orgel und eine prächtig vergoldete Kanzel. Um den Altar her ſind Bänke für die Beichtenden errichtet. Die Stelle, wo jetzt die Kirche ſteht, erinnert an die Schreckenszeit des Nordens: denn hier war es, wo Chriſtiern der Tyrann die Leichname der im Blutbade auf dem Stortorg 1520 gemordeten Schweden verbrennen ließ; unter ihnen auch Guſtavs I. Vater, Erik Johansſon von Ridboholm, und Sten Sture. Letzterer war zwar an ſeinen, in der Schlacht von Bogeſund erhaltenen Wunden geſtorben, und in der Riddarholms-Kirche begraben worden; allein Chriſtiern hatte ſeinen und ſeines jungen Sohnes Leichnam ausgraben laſſen, damit auch ſie das Feuer

verzehre. — Zum Ehrengedächtniß Sten Stures ließ Johann III. 1576 an der Brandſtätte eine Kapelle gründen, an deren Stelle ſeit 1656 die Katharinenkirche erbauet wurde; 1723 brannte ſie ab, konnte aber bereits 1724 wieder eingeweiht werden. Sie bildet ein großes Rundel mit 4 Flügeln.

Eine der größten literäriſchen Merkwürdigkeiten Stockholms iſt die Bibliothek Sr. Excellenz des Miniſters für die auswärtigen Angelegenheiten ꝛc., Grafen Lars von Engeſtröm, zu welcher, mit der, dem Grafen eigenthümlichen, Liberalität, dem Publikum der freieſte Zutritt geſtattet iſt. Sie iſt nicht nur zahlreich, ſondern auch wohl ausgeſtattet mit ſeltenen und koſtbaren Werken aus allen Fächern der in- und ausländiſchen Literatur, doch vorzugsweiſe der Geſchichte, Statiſtik und Staatswiſſenſchaft, wie mit älteren und neueren wichtigen Manuſcripten. Einen Theil der Manuſcripte hat Kanzelleirath Wallmark durch den Druck bekannt gemacht, unter dem Titel: „Handlingar ur Hans Exc. Statsminiſtern m. m. L. von Engeſtröm's Bibliothek," 2 Hefte; und in einer Däniſchen Zeitſchrift: „Politik og Hiſtorie,„ Bd. 2. H. 1. Copenhagen 1820. Im erſten Hefte der Handlingar hat der Graf die Geſchichte der Entſtehung der Bibliothek geliefert, und bei dieſer Veranlaſſung, da der Grund durch die Bibliothek des Mutterbruders des Grafen, des Staatsſecretairs ꝛc. Matthias Benzelſtjerna gelegt wurde, kurze Biographien der in der Schwediſchen Literatur hochberühmten gelehrten Familie der Benzelier, die, in ihrem Stamme, dem Erzbiſchof Erich Benzelius dem älteren, von dem Dorfe Benzeby im Weſterbottniſchen Paſtorat Luleå ausging, und dem Vaterlande Erzbiſchöfe und Biſchöfe, auch Staatsmänner gab, mitgetheilt. Mehrere dieſer Benzelier beſaßen große Bibiotheken und Sammlungen von Handſchriften; letztere waren meiſt auf ausländiſchen Reiſen, zum Theil im Orient, entſtanden; indeß wurden meh-

rere der Benzeliſchen Bibliotheken nach dem Tode ihrer Beſitzer zerſtreuet; nur die Bibliothek des Erzbiſchofs Erich Benzelius des jüngern und die Handſchriften-Sammlung des Sohnes des letzteren, des Biſchofs über Strengnäs-Stift, Carl Jeſper Benzelius, fielen ungetheilt der Stiftsbibliothek in Linköping zu, und die Bibliothek des Staatsſecretairs Mathias Benzelſtjerna ward, wie bemerkt, Grundlage der wichtigen gräflich von Engeſtröm'ſchen Bibliothek, die über 18,000 Bände zählt, wovon etwa zwei Drittheile der Bibliothek des Staatsſecretairs angehörten; auch das Haus, in welchem jene Bibliothek aufgeſtellt iſt, wurde vom Staatsſecretair zu dieſem Zwecke geſchenkt.

Während ſeines öfteren und längeren Aufenthalts im Auslande hat der Graf die Bibliothek weſentlich vermehrt und man findet, namentlich in einzelnen Zweigen der Geſchichte und Statiſtik, vorzugsweiſe der neueren Zeit, ſehr vollſtändige Suiten, wie man ſie ſonſt in Schwediſchen Bibliotheken vergeblich ſucht, auch im Auslande ſelten findet; überhaupt hat der Graf geſtrebt, an manchen nützlichen Einrichtungen, die er im Auslande kennen lernte, das Vaterland Theil nehmen zu laſſen; in dieſer Beziehung hat er mehrere wichtige Aufſätze und Nachrichten an die königliche Patriotiſche Geſellſchaft eingeſandt; auch hat er die Mineralienſammlung des königlichen Bergkollegiums mit anſehnlichen Sendungen aus dem Auslande vermehrt. Ueberdieß hat der Graf auf ſeinen Reiſen ſehr intereſſante Bemerkungen, in Hinſicht auf Wiſſenſchaft und Kunſt überhaupt, und Zeitgeſchichte und Staatswiſſenſchaft insbeſondere, geſammelt, die, da er immer den Quellen ſo nahe war, voll merkwürdiger, wenig oder gar nicht bekannter, Aufſchlüſſe über wichtige Begebenheiten ſind; möchte es dem Grafen gefallen, ſie durch den Druck bekannt zu machen.

Unter den Handſchriften zeichnen ſich die Nachlaſſenſchaften verſtorbener verdienter Staatsmänner aus, die dem Grafen durch Erbſchaft zufielen, ſo wie die Sammlungen des verſtorbenen

Bruders des Grafen, des Kanzelleiraths und Ritters Jacob von Engeſtröm, die beſonders reichhaltig für Schwediſche Geſchichte, und namentlich für Alterthümer und Topographie Schonens, ſind. Zu dem Jacob von Engeſtröm'ſchen Nachlaß gehören auch die Sammlungen zur neueren Schwediſchen Kirchengeſchichte, welche der Großvater mütterlicher Seite, Erzbiſchof Jacob Benzelius, machte. Auch befindet ſich hier die Bibelüberſetzung des Vaters des Grafen, des Biſchofs Jacob von Engeſtröm, mit exegetiſchen Erläuterungen.

Mit der von Engeſtröm'ſchen Bibliothek iſt ferner verbunden: eine Münzſammlung, die aber leider durch Diebſtahl eines Aufwärters viele ſchöne Stücke verloren hat; eine Sammlung von Kupferſtichen Italieniſcher, Franzöſiſcher, Niederländiſcher, Deutſcher, Schwediſcher, Engliſcher und Polniſcher Meiſter, auch von ſeltenen Landkarten *), Riſſen, Plänen ꝛc., alle mit Genauigkeit geordnet und zum Theil hiſtoriſche Suiten, die für gewiſſe Epochen der allgemeinen und ſpeciellen Geſchichte von Wichtigkeit ſind.

Intereſſant ſind die etwa 150 irdenen Vaſen mit Hieroglyphen, vom Baron Ehrenſvärd, unter Guſtav III. Schwediſcher Miniſter an den Italieniſchen Höfen. Die Reiſen Ehrenſvärd's in Italien, wovon anfangs nur 50 Exemplare gedruckt wurden, ſind vor einigen Jahren zu Strengnäs wieder im Druck erſchienen; neuerdings iſt eine ſchönere Ausgabe derſelben vom Kammerherrn Baron Friedr. Boye in Stockholm veranſtaltet worden.

Unter den von Engeſtröm'ſchen Sammlungen befindet ſich endlich eine Marmorplatte, die aus den meiſten Schwediſchen Marmorarten zuſammengeſetzt iſt; dieſe faſſen ein Stück des Steines von der Stelle bei Friedrichshall in Norwegen, wo Karl XII. fiel, ein; das Kreuz, was an jener Stelle

*) Die größte Landkartenſammlung in Schweden iſt wohl die des königl. Secretairs S. N. Casſtröm in Stockholm.

ſtand, war durch die beſuchenden Schweden ſo verkleinert worden, daß jetzt ein Stein hat geſetzt werden müſſen, von dem aber auch ſchon manches Stück abgeſchlagen iſt.

In dem großen und prächtigen Stadthauſe haben die Katholiken und die Griechen ihren Gottesdienſt; außerdem dient es zu allerlei öffentlichen Zwecken.

Danviken, gleich außerhalb des Süderzolls (Södertull), in einer ſchönen Gegend auf einer Landenge zwiſchen dem Hammarby-See und einer Meeresbucht, die jenſeits die Ufer des Thiergartens beſpült, gelegen, iſt gegenwärtig Armen- und Irrenhaus zugleich. Urſprünglich war Danviken nur für Kranke und Arme beſtimmt, und beſtand, ſeit Einziehung der Klöſter, im Franziskanerkloſter auf Riddarholm (damals Gråmunkeholm), von wo die Anſtalt um 1550 nach Danviken verlegt wurde und nun bald auch als Aufbewahrungsanſtalt für Blödſinnige und Irre diente; die Armen ſind alte Leute, die ſich eingekauft haben und ſich ſelbſt unterhalten, oder nach einer kleinen Eintrittsgabe vom Inſtitut unterhalten werden; jene haben eigne Zimmer, dieſe wohnen gemeinſchaftlich in 4 großen Sälen. Aus den Sälen führen Fenſter in die ſteinerne Hospitalkirche, ſo daß auch die Kranken und Schwachen mittelſt Oeffnung der Fenſter am Gottesdienſt, welcher vom Hospitalprediger ſonntäglich gehalten wird, Theil nehmen können. Merkwürdig iſt es, daß ſich unter dieſer Kirche, wie unter dem Militairhospital, der Hammarby-See mit dem Meere vereiniget. — In einer kleinen Entfernung vom Hospital liegt auf einem Hügel das Irrenhaus (Dårhus); es wurde im Jahr 1785 angekauft; die Bezahlenden haben eigne Zimmer. Die Irren werden auf eine angemeſſene Weiſe beſchäftiget; am Sonntage wird in einem beſonderen Saal eine Predigt vorgeleſen, auch werden Morgen- und Abendgebete gehalten, und man verſicherte mich, daß die Irren dabei viel Stille und Ernſt bewieſen. Am Tage findet man die Irren beiſammen in einem Saale; Ketten braucht man auch bei den ſchwereren Arten von Wahnſinnigen nicht, wohl aber

die Engliſche Jacke mit langen Aermeln, worin ihnen die Arme an den Leib feſtgebunden werden. Eine Badeanſtalt iſt vorhanden; auch eine Schaukel iſt für die Irren angelegt worden. Die Oefen ſind mit Gitterwerk umgeben. Als ich im November 1817 das Inſtitut beſuchte, betrug die Zahl der Irren 56. Der Arzt wohnt im Hauſe. Den blos Schwachſinnigen wird einiger Unterricht ertheilt.

Bis zum Jahr 1814 diente eine Abtheilung des Irrenhauſes zur Aufnahme von veneriſchen Kranken, die dann nach Kungsholm gebracht wurden.

Seit 1816 beſteht in der vorigen Amtswohnung des Paſtors eine Stiftung für die Wittwen und bejahrten Töchter armer Civilbeamten.

Zur Aufnahme von 50 Invaliden der Stockholmer Garniſon ward am 28. Januar 1818 ein neues ſteinernes Gebäude, unter dem Namen des königl. Karoliniſchen Hospitals, auf Danviken eingeweiht: zwei Unteroffiziere führen in demſelben die Aufſicht.

Das Danviks-Hospital beſitzt große Fonds, die meiſt in liegenden Gründen beſtehen.

Am weſtlichen Ende von Södermalm, auf der mit demſelben durch eine Brücke verbundenen Inſel Långholmen, unweit Hornstull, findet man, von einander geſondert, das Corrections- und das Spinn- oder Zwangsarbeitshaus. Das Correctionshaus, vor einigen Jahren geſtiftet und nicht ausſchließlich für die Hauptſtadt beſtimmt, enthält Vagabonden beiderlei Geſchlechts, insbeſondere lüderliche Weibsperſonen, die man durch Arbeit, ſtrenge Aufſicht und religiöſe Zuſprache zu beſſern ſucht, daher auch ſonntäglich in einer eignen Kirche geprediget wird. Das Spinnhaus, 1724 errichtet, und gleichfalls nicht blos für Stockholm beſtimmt, enthält gerichtlich verurtheilte Sträflinge. Die Arbeitsſäle fand ich reinlich und wohl gelüftet; auch ſind beſondere Werkſtätten für

Tiſchler, Schmiede, Schuſter, Schneider, Strumpfweber, Tuchmacher ꝛc. angelegt.

Neben Långholm liegt die in einen Luſtpark verwandelte, kleine Felſeninſel Råkningsholm mit mehreren hůbſchen Landſtellen.

Auf Sődermalm beſteht ferner ein freiwilliges Arbeitshaus, welches gegen Pfand auch Materialien zur Verarbeitung ausgiebt. Es iſt die erſte Anſtalt dieſer Art, welche in Stockholm errichtet wurde; ſie verſchafft jåhrlich 8 bis 900 Perſonen in und außer dem Hauſe Arbeit.

Der Schuldthurm (gåldſtuga) liegt an der langen Hornsſtraße. Die Gefangenen erhalten, gleich den Krongefangenen, (ſeit 1810) 2 Bankſchillinge und 1½ Pfund Weichbrodt tåglich von den Glåubigern, die ſie einſetzen laſſen, falls ſie ſich nicht ſelbſt ernåhren kőnnen. Auf leichtſinniges oder muthwilliges Concursmachen ſteht nåmlich, nach gůltigem Schwediſchen Concursgeſetz (vom 13. Juli 1818), Gefångnißſtrafe von 6 Monaten bis 2 Jahren. Im Gefångniſſe werden die Schuldner zu paſſender Arbeit angehalten. Betrůgeriſchen Concursmachern wird kein Friede im Reiche vergőnnt; ihr Name wird an den Betrůgerpfahl geſchlagen und das Urtheil őffentlich bekannt gemacht. Iſt der Concurs durch unverſchuldete Unglůcksfålle entſtanden und wird ſogleich, ohne daß zuvor die Geſchåfte fortgeſetzt werden, erklårt, ſo behålt der Schuldner perſőnliche Freiheit, darf aber, bis zur ausgemachten Sache, nicht ausgehen, es ſey denn zur Kirche. Wer Concurs gemacht hat, iſt alles bůrgerlichen Vertrauens verluſtig. — Vor den Gefangenen des Schuldthurms wird in einem beſonderen Kirchſaal ſonntåglich gepredigt; dieſer Gottesdienſt wird auch von Einwohnern beſucht.

Auf Sődermalm liegt die große Eiſenwage, wo alles zur Ausfuhr über Stockholm beſtimmte Eiſen gewogen und bis zur Verſchiffung deponirt wird.

Nahe Hornstull trifft man die dem Großhåndler Wilke gehőrige Eiſengießerei Bergſund, deren Fabrikate im Jahr 1817 an Werth 26000 Bankothaler betrugen.

Den ſchönſten Theil der Stadt begreift die Nordervorſtadt oder der Norrmalm, wo auch die meiſten fremden Geſandten wohnen. Zum Norrmalm führt, dem Schloſſe gegenüber, die große ſchöne Norderbrücke. Man kommt zuerſt auf Guſtav-Adolphs-Markt, den ſchönſten, aber nicht den größten Markt der Nordervorſtadt. Aufwärts geht es weiter in das Innere des Malm; rechts gelangt man nach Blaſieholm, Ladugårdsland, den Thiergarten, links nach Kungsholm. Auf der Mitte jenes Marktes erhebt ſich das Bild des großen Guſtav Adolph zu Pferde aus Bronze; das Piedeſtal von vaterländiſchem Marmor ſchmücken die von Sergel modellirten Medaillons eines Torſtensſon, Wrangel, Banér und Königsmark; vor der Statue, die 1796 errichtet ward, erblickt man das Bild von Axel Oxenſtjerna.

Links am Markt liegt der Palaſt der Prinzeſſin Sophie Albertine, einſt Eigenthum Torſtenſon's, doch ſeitdem ſehr vergrößert; rechts das durch Guſtav III. eingerichtete Opernhaus. Das Opernhaus iſt 210 Fuß lang, 150 Fuß breit und 57 Fuß hoch. Das Theater, auf welchem nicht blos Opern gegeben werden, iſt 56 Fuß lang und 48 Fuß breit und bequem und zweckmäßig angelegt. Das Haus enthält mehrere ſchöne Säle und königliche Zimmer und wird auch bei Concerten und anderen Luſtbarkeiten, ſeit kurzem auch wieder zu öffentlichen Maskeraden, die ſeit dem Tode Guſtav's III. in Schweden verboten waren, benutzt. Während der Reichstage giebt im Opernhauſe, wo auch ein Traiteur wohnt, der Landmarſchall Tafel. — Ein wenig abwärts vom Markt, am Königsgarten (Kungsträgården), einer 450 Ellen langen und 280 Ellen breiten, von Alleen durchſchnittenen öffentlichen Promenade, liegt das dramatiſche Theater, ein altes Gebäude mit 4 Thürmen, einſt Eigenthum der Familie de la Gardie, und dann Arſenal. Hier und im Opernhauſe wird abwechſelnd geſpielt, jedoch nur in den Wintermonaten. Dekorationen und Muſik ſind ausgezeichnet ſchön, die Garderobe iſt von ſeltnem

Reichthum. Beifallklatſchen iſt, ſelbſt in Gegenwart des Königs erlaubt. Pfeifen dient als Zeichen des Aufziehens und Niederlaſſens des Vorhangs. Das Theater beſteht durch Unterſtützung des Königs, aus Privat- und öffentlichen Fonds. Im Sommer hat Stockholm kein ſtehendes Theater; doch ſpielt dann eine der 3 oder 4 wandernden Truppen, die es in Schweden giebt, in einem dieſer Truppe gehörigen hölzernen Schauſpielhauſe im Thiergarten. Auch giebt es in Stockholm ein Paar Dilettantentheater, die man ſelbſt hier und da in den Provinzen findet, z. B. in Gefle.

Zwiſchen dem dramatiſchen Theater und dem Königsgarten geht man über den neuen Paradeplatz, der durch Abtragung des alten unförmlichen dramatiſchen Theaters einer der ſchönſten freien Plätze der Hauptſtadt werden könnte. Hier ſoll ein Standbild Karls XII. errichtet werden. — Im Königsgarten erhebt ſich die in Paris gegoſſene Statue Karls XIII., welche am 5. Nov. 1821 feierlich enthüllt wurde. Im Hintergrunde des Königsgartens, der ſchon im 15ten Jahrhundert exiſtirte, ſpäterhin aber durch einen Theil des nahen Jakobskirchhofs vergrößert wurde, erblickt man einen langen freundlichen Pavillon, den die Inſchrift ſchmückt:

Svenskar, återgifven åt edra söner de efterdömen,
I här emottagen af edra fäder.

(Schweden! überliefert euren Söhnen die Beiſpiele,
die ihr hier von euren Vätern empfanget.)

Bis vor kurzem enthielt nämlich der Pavillon Fahnen und andere Siegeszeichen, nebſt Waffen und Rüſtungen. Erſtere werden jetzt, wie oben erwähnt worden iſt, in der Ritterholmskirche, letztere im Artilleriehof und im königlichen Schloſſe aufbewahrt.

Am Königsgarten hat die Herrnhutiſche Societät (denn Herrnhutiſche Gemeinden mit kirchlichen Rechten giebt es in Schweden nicht) ihren Verſammlungsſaal, wo aber nicht

während der kirchlichen Andacht der evangeliſch-lutheriſchen Gemeinden Gottesdienſt gehalten werden darf. Dieſer hat vielmehr um 6 Uhr Abends am Sonntage und an zwei Wochentagen Statt. Die Wochenandacht iſt für die einzelnen Klaſſen der Societät beſtimmt: Wittwen, Wittwer, Verheirathete, Mädchen, Jünglinge; der Sonntagsgottesdienſt wird auch von Nichtherrnhutern, zumal im Winter, ſo zahlreich beſucht, daß der geräumige Saal ſchon 1½ Stunden vor Anfang des Gottesdienſtes geöffnet wird. Vor dem Eingange zum Saal ſind Büchſen befeſtiget, in welche Mildthätige ihre Scherflein zur Unterhaltung des Saals einſtecken können. Ich wohnte einer Sonntagsverſammlung bei: tiefe Stille herrſchte ſchon vor Anfang des Gottesdienſtes unter der Menge, deren Vorbereitung auf den Gottesdienſt man durch mehrmaliges ſanftes Orgelſpiel zu beleben ſuchte. Endlich begann der Gottesdienſt mit ſanftem, herzergreifendem Geſange, dann ward über den Text des Tages gepredigt, nochmals geſungen, worauf man, nach vom Prediger geſprochenem Vaterunſer und Segen, auseinander ging. Die Herrnhuter nehmen am heiligen Abendmahl in den lutheriſchen Kirchen Theil; ihr Prediger darf keine kirchlichen Handlungen verrichten; doch üben ſie innerhalb ihrer Societät, die aus etwa 200 Perſonen beſtehen mag, ſtrenge Kirchendisciplin.

Seit 1687 gab es in Stockholm eine Franzöſiſch-lutheriſche und ſeit 1741 eine Franzöſiſch-reformirte Gemeinde; jede hatte ihre Kirche. In der Kirche der letzteren ward anfangs Franzöſiſch und Engliſch, dann blos Franzöſiſch geprediget. Die Zahl der Gemeindeglieder nahm aber ſo ab, daß erſtere 1790, letztere ſpäter einging; doch ward die Franzöſiſch-reformirte Gemeinde, an welcher der durch ſeine ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Schriften über den Scandinaviſchen Norden berühmte Catteau de Calleville als Prediger ſtand, vor kurzem wieder hergeſtellt, und hat ihr Locale an der großen Nygata. Ferner beſteht eine Holländiſch- und Deutſch-reformirte Gemeinde, an welcher gegenwärtig ein beliebter Kanzelredner, der Paſtor

Dunkel, angeſtellt iſt; ſie hat ihr Locale auf Södermalm. Die Reformirten genießen, gleich den Katholiken und Griechen, freie Religionsübung, auch meiſtens kirchliche Rechte.

Die größeren Pfarrkirchen auf Norrmalm ſind die ſchönen ſteinernen Kirchen: Clarä, Jacobi und Adolph Friedrich.

Die Clarä-Kirche ward 1572 von Johann III. auf den Ruinen des Nonnenkloſters St. Clarä gebauet; dieſe ſchöne Kreuzkirche mit ihrem hohen ſpitzigen Thurm brannte aber 1751 ab, ſtand indeß ſchon nach 2 Jahren wieder vollendet da, und iſt gegenwärtig eine der ſchönſten Kirchen Stockholms. Licht und hell iſt ihr Inneres, würdige ſymboliſche Darſtellungen ſchmücken den Altar, ihm gegenüber eine Orgel von 40 Regiſtern, um die Kirche her ein geräumiger Kirchhof, den ſchattige Alleen durchſchneiden. Zu den Seiten des Altars erheben ſich auf Marmorplatten Korinthiſche Säulen von Marmor, deren eine die Attribute des alten Teſtamentes: Bundeslade, Geſetztafeln und Rauchfaß, und deren andere die Attribute des neuen Teſtaments: ein verſchloſſenes und geöffnetes Buch nebſt Kelch und Brodt, Aehren und Trauben, trägt; im Hintergrunde erſcheint ein Kreuz, das Queerholz von einem Todtentuch umwunden; über dem Kreuze die ſtrahlende Sonne, von Wolken und Cherubim umgeben; im Mittelpunkt der Sonne lieſt man den Namen Jehovah mit Hebräiſchen Buchſtaben. Der Name auf Glas ohne Rückwand wird durch das Licht des hintern Fenſters erleuchtet, was eine ſchöne Wirkung hervorbringt; man findet dieſe Einrichtung in mehreren Stockholmer Kirchen. — Vom Kreuze wird eben der Leichnam des Herrn abgenommen Joſeph von Arimathia ſtützt ihn, Johannes umfaßt die Füße, in einiger Entfernung knieet die weinende Maria Magdalena. Unten an den Säulen erblickt man zwei Engel, die in Demuth anbeten.

Auch die Jakobskirche iſt alt; ihre Entſtehung fällt etwa 100 Jahre nach der erſten Anlage der Stadt. Guſtav I. ließ ſie niederreißen, damit ſie den Feinden nicht zur Vertheidigung

diene. Johann III. fing an, ſie wieder herzuſtellen, doch erſt unter der Königin Chriſtina, 1643, ward ſie vollendet. Der Kirchhof iſt klein, die Kirche deſto ſchöner, insbeſondere nach der eben bewerkſtelligten Erneuerung; den Altar ſchmückt ein ſchönes Blatt von dem talentvollen Haſſelgren, die Auferſtehung Chriſti darſtellend. In der äußeren Wand erblickt man den einfachen Grabſtein Kellgren's, der in der Nähe begraben liegt.

Die Adolph-Friedrichs-Kirche, im nördlichſten Theil von Norrmalm, gehört zu den neuern Kirchen der Hauptſtadt; denn erſt König Adolph Friedrich legte zu derſelben, ſtatt der älteren St. Olofs-Begräbnißkapelle, 1768 den Grund, und 1774 wurde die neue Kirche eingeweiht. Die früherhin nach St. Clarä eingepfarrte Gemeinde bildet nun ein eignes Paſtorat, und kaufte für ihren neuen Paſtor eine große und ſchöne Amtswohnung an der nach dem Luſtſchloſſe Carlberg führenden Allee (Carlbergs-Allee). Die Kirche iſt eine maſſive Kreuzkirche mit kupferner Kuppel und einem Altan um den Thurm. Das Innere der Kirche zieren Arbeiten von Sergel, nämlich ein Altarblatt und ein Epitaphium. Das Altarblatt, in Gyps, ſtellt die Auferſtehung Jeſu dar: der Grabſtein iſt abgewälzt durch zwei Engel, während die beiden Soldaten ſchlafen und der Erlöſer in göttlicher Kraft und Herrlichkeit auferſteht. Kein fühlender Menſch kann das erhabene Gebilde anſchauen, ohne ergriffen zu werden von Demuth und Dank und in den Staub zu ſinken und anzubeten vor dem eingebornen Sohne Gottes. — Das Epitaphium ließ Guſtav III., noch als Kronprinz, Des Cartes errichten, der bald nach ſeiner Ankunft in Stockholm geſtorben war (1653) und deſſen Leichnam auf St. Olofs-Kirchhof ruhte, bis er bald nach Paris gebracht wurde: ein geflügelter Genius hebt mit der einen Hand eine Decke von der Weltkugel ab und erleuchtet ſie mit der andern; unter dem Kopf des Philoſophen lieſet man auf Marmor die Worte:

Gustavus Pr. Haered. R. S.
Renato Cartesio
Nat. in Gallia 1596
Denat. in Suec. 1653
monum. erexit
MDCCLXX.

Das Deſſein rührt angeblich von Archevêsque her.

Im Oſten von Adolph-Friedrichs-Kirche liegt die nach St. Jakob als Filial gehörige kleine hölzerne St. Johanniskapelle, in welcher ſonntäglich gepredigt wird; ſie iſt ſehr verfallen, aber mit vielen hübſchen Bildern geſchmückt. Urſprünglich war ſie Begräbnißkapelle; als ſolche entſtand ſie ſchon vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts, an der Stelle der alten Hospitalkirche St. Jöran (Georg). Die Kirche iſt die einzige in Stockholm, welche keine Orgel hat. Das ſie umgebende große, von Alleen durchſchnittene Leichenfeld iſt wahrſcheinlich der größte Kirchhof in Stockholm. Hier haben die Fremdlinge auf Wermdön, eine faſt ausgeſtorbene Secte*), ihren Begräbnißplatz, wo ſie früh Morgens in der Stille beſtattet werden. — In der Nähe des Kirchhofs erblickt man ein großes prächtiges Armenhaus; auch gehören hieher eine gute Armenſchule für mehr denn 100 Kinder, die zugleich Induſtrieſchule iſt, und eine Handwerksſchule.

Die Kirche der Bürgerwittwen iſt freundlich und nett, und wird von den Stockholmern zahlreich beſucht, da eine lange Zeit hindurch an derſelben beliebte Prediger angeſtellt waren, iſt aber eigentlich nur ein Saal in dem Hospital für Bürgerwittwen (Borgerſkapets-Enkehus).

Die Nordervorſtadt beſitzt auch einen Sauerbrunnen, der bereits im 17ten Jahrhundert bekannt war und noch jetzt in mehreren Krankheiten mit Nutzen gebraucht wird. Etwas weiter

*) S. meine Schrift über die Kirchenverfaſſung Schwedens, Bd. 2. S. 453—55.

gegen Nordweſten, am weſtlichen Wege nach Carlberg, liegt der Geſundbrunnen Sabbatsberg, der im Jahre 1734 aufgenommen wurde, und wo für die Brunnengäſte alles recht bequem und nett eingerichtet iſt. Schon bevor die Heilquelle bekannt wurde, war hier ein großes Armenhaus für die Hauptſtadt angelegt, in welchem mehrere hundert Arme unterhalten werden, auch eine Kirche eingerichtet iſt, in welcher ſonntäglich gepredigt wird. Für die Armen beſteht, durch milde Beiträge und die Zinſen daraus erwachſener Kapitalien, ein in den letzten Jahren ſehr verbeſſertes und erweitertes Brunnenlazareth. Der einfache Brunnenſaal, der bei üblem Wetter eine angenehme Promenade darbietet, ſteht auf einer Höhe; ihr gegenüber, auf einem Felſen, hat der verſtorbene reiche Brauer Weßman, deſſen Öl (Starkbier) großen Ruf hatte, ein niedliches Landhaus aufgeführt, aus welchem man einer ſchönen und weiten Ausſicht, beſonders über die Stadt und den Mälar, genießt. — Bei Sabbatsberg ſind auch künſtliche Seebäder angelegt. Unweit Sabbatsberg kommt man zur Porzellainfabrik Nörſtrand; ſie liegt ſehr ſchön, an einem Buſen des Mälar, wurde bereits 1731 angelegt, und erhält die Erde aus der Nähe von Upſala, von wo ſie zu Waſſer herbeigeführt wird. Nörſtrand, den Erben des Oberdirecteur Geyer gehörig, beſchäftigte im Jahr 1819 1 Werkmeiſter, 24 Geſellen, 22 Lehrlinge und 43 Knechte; der Werth der Fabrikate betrug 88,180 Bankthaler. Bei Nörſtrand iſt der Zoll, ſo daß hier die Nordervorſtadt aufhört. — Der dritte Geſundbrunnen der Hauptſtadt liegt im Thiergarten.

Am nördlichen Ende der Drottninggata, an der großen Straße nach Upſala, erhebt ſich auf einem Felſen, deſſen Fuß eine üppige Vegetation bekleidet, das Obſervatorium der Akademie der Wiſſenſchaften. Es wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet. Es iſt ein hochgelegenes, großes und ſtattliches Gebäude, mit zahlreichen Inſtrumenten und einer Bibliothek verſehen und aufs zweckmäßigſte eingerichtet. Die Ausſicht aus demſelben iſt weit und ſchön, am beſchränkte-

ſten nach Södermalm und der Seite der Stadt, welche das Schloß deckt. Büſten und Bildniſſe der Stifter und berühmter Aſtronomen, auch mehrerer Sheldon, die 160 Jahre lang in Schweden die Vervollkommnung des Schiffbaues förderten, ſchmücken das Innere: desgleichen zwei ſteinerne Tafeln mit Inſchriften in Schwediſcher Sprache, welche überſetzt alſo lauten:

Die erſte Tafel:

Um in der Geſtirne Lauf die Anbetung des Herrn über Himmel und Erde zu gründen und nach Seinem Rathſchluß alles, was geſchaffen iſt, für die Menſchen nützlich zu machen, iſt dieſes Obſervatorium begonnen worden 1748 und vollendet 1752.

Lobet, ihr Himmel, den Herrn,
lobet ihn in der Höhe;
Lobet ihn, Sonne und Mond,
lobet ihn alle, ihr leuchtenden Sterne!
Pſalm 148, 1. 3.

Die zweite Tafel:

„Im Namen des Herrn, und mit königlicher Erlaubniß iſt dieſes Obſervatorium nach P. Elvii dringendem Wunſche und erſter Anleitung begonnen, nach des Freiherrn Carl Hårleman Riſſen und Vorſchlägen fortgeſetzt und durch des Freiherrn J. Gabrielsſon von Seth Eifer und Thätigkeit ſchnell und tüchtig vollendet worden, mittelſt Clas Grill's uneigennütziger Vorſchüſſe. Dieſen Männern gebührt der Tribut eines dankbaren Gedächtniſſes, welchen ihnen, unaufgefordert, hiermit die königliche Akademie der Wiſſenſchaften darbringt."

Oben ſind die Signale errichtet, mittelſt welcher jeden Sonnabend das Einfallen der Mittagsſtunde zu erkennen gegeben wird, damit die Kirchenuhren danach geſtellt werden können.

Weiter hinaus in der Carlbergs-Allee liegt der botaniſche Garten der Akademie, nach dem Stifter, Profeſſor Bergius, der Bergianſche genannt.

Unter den Märkten des Norrmalm zeichnet ſich, außer dem oben erwähnten Guſtaf-Adolphs-Torg, keiner aus. Der Packaretorg iſt für Fremde deßhalb merkwürdig, weil dort die Hällſtuga iſt, wo Skjuts beſtellet wird.

Auf dem Norrmalm beſteht die gymnaſtiſche Lehranſtalt des Herrn Ling, der zuerſt in Schweden die Gymnaſtik, wiſſenſchaftlich und praktiſch zugleich, behandelte. Herr Ling iſt auch durch mehrere poetiſche Produkte, in welchen die Nordiſche Mythologie trefflich benutzt iſt, bekannt. Das Inſtitut wird vom Könige unterſtützt. Die Uebungen ſchreiten ſtufenweiſe fort; die Maſchinen ſind ſehr einfach.

Außer dem oben beſchriebenen Waiſen- oder Findelhauſe der Freimaurer (Frimurarebarnhuſet), findet man auf Norrmalm, oben in der Drottninggata das große Stadtwaiſenhaus (Stockholms ſtads allmänna barnhus), eine umfaſſende Anſtalt, die ihr Entſtehen Privatſubſcriptionen verdankt, ſpäterhin aber auch anſehnliche Legate empfing und zum Theil durch Kronmittel, worunter $\frac{1}{20}$tel des Kornzehnten der Krone, beſteht. Die Kinder werden theils in, theils außer dem Hauſe unterhalten, finden ſchon als Säuglinge Aufnahme und können bis zum 14ten Lebensjahre bleiben; für 66$\frac{2}{3}$ Rthlr. Banko kann man auch ein Kind einkaufen. Ueberall in der Anſtalt bemerkte ich eine muſterhafte Ordnung und Reinlichkeit, insbeſondere in den Schlafſälen, deren Fußboden nicht mit Sand beſtreut, ſondern in der Mitte mit Decken zum Auftreten bekleidet war, und häufig geſcheuert wird; die hölzernen Bettſtellen ſind ſo eingerichtet, daß ſie zuſammengeſchlagen werden können, und durch eiſernen Beſchlag vor Wanzen geſichert. Im Sommer wird in der Kirche, im Winter in den Schulzimmern Gottesdienſt gehalten; Morgen- und Abendgebete haben täglich Statt. Im Hauſe befanden ſich, als ich es beſuchte, 68 Kinder unter 1 Jahr, 99 Kin-

der über 1 Jahr, welche entwöhnt ſind, und 52 Ammen; die mit Venerie behafteten Kinder ſind von den geſunden völlig abgeſondert; außer dem Hauſe wurden in der Stadt 2015, auf dem Lande 1086 Kinder unterhalten, nach folgenden Koſtſätzen: bis zu zurückgelegten erſten Lebensjahr 1 Rthlr., im 2ten 32 ßl., im 3ten 24 ßl., im 4ten und 5ten 16 ßl. Banco wöchentlich, vom 6ten bis und mit 14tem Lebensjahre 12 Rthlr. Banco jährlich. — Im inneren Hofe ſind Bäume gepflanzt; auch ein gymnaſtiſcher Apparat iſt vorhanden.

Das dritte Waiſenhaus auf Norrmalm iſt das Waiſenhaus pro Patria, an der Backſtugugata. Es ward von der Geſellſchaft pro Patria geſtiftet und wird noch theils durch dieſelbe, theils durch öffentliche Zuſchüſſe, als eine Collecte ꝛc. unterhalten. Die Geſellſchaft hat auch die Sorge für das im Jahr 1775 von Dr. Ramſtröm auf eigene Koſten angelegte Entbindungshaus, welches daher jetzt den Namen der Geſellſchaft führt, übernommen; ein Theil der hier gebornen Kinder wird in jenes Waiſenhaus aufgenommen. Frauenzimmer, welche im Entbindungshauſe gebähren wollen, haben einen verſiegelten Zettel zu überreichen, in welchem Namen, Alter, Stand und Aufenthaltsort verzeichnet ſind; dieſer Zettel wird nur, falls ſie im Hauſe ſterben, entſiegelt, ſonſt unentſiegelt den Wöchnerinnen bei ihrer Entlaſſung zurückgegeben; für Mütter beſſeren Standes ſind beſondere Zimmer vorhanden. Männern iſt der Zutritt zum Hauſe nicht geſtattet, es ſey denn, daß ſie ihr Amt dahin führt, oder ſie Väter der im Hauſe gebornen Kinder ſind. Im Jahr 1817 betrug die Zahl der Gebährenden 190, nämlich 54 in beſonderen, 136 in den gemeinſchaftlichen Zimmern; nur 5 Mütter ſtarben; 11 Kinder ſtarben vor der Taufe. Im Jahr 1818 war die Zahl der Gebährenden 173, worunter 18 eheliche Mütter.

Noch ein zweites Entbindungshaus liegt auf Norrmalm, allmänna barnbördshuset (allgemeines Entbindungshaus). Es ward 1775 aus öffentlichen Mitteln geſtiftet und wird durch

gleiche Zuflüſſe, auch durch Schenkungen unterhalten; zur Stiftung trug der ehrwürdige Schulzenheim, bisheriger Präſes des Geſundheits-Collegiums zu Stockholm, viel bei, räumte anfangs ſein eigenes Haus für die Anſtalt ein, und verwaltete bis 1798 unentgeldlich das Vorſteheramt. Der Name der in die Anſtalt aufgenommenen Frauenzimmer wird auf gleiche Weiſe, wie bei der Anſtalt der Geſellſchaft pro Patria, verſchwiegen gehalten. Im Inſtitut wird auch Unterricht in der Hebammenkunſt ertheilt; die Lehrlinginnen müſſen demſelben 9 Monate beiwohnen, bevor ſie zum Examen zugelaſſen und angeſtellt werden.

Ein freiwilliges Arbeitshaus ward auf Norrmalm, innerhalb des Pfarrbezirks von St. Jacob und St. Johannes, von dem damaligen Paſtor dieſer Gemeinden, jetzt Ordensbiſchof und Biſchof zu Weſterås, Dr. Murray, der ſich um das Schul- und Armenweſen der Hauptſtadt ſehr verdient gemacht hat, geſtiftet; es beſchäftigt gewöhnlich 300 bis 500 Menſchen und beſteht durch Privatfonds.

Das große Stadtgefängniß auf Norrmalm, Smedjegården, iſt wenig merkwürdig.

Im Weſten von Norrmalm liegt die Inſel Kungsholm (Königs Inſel). — Mit Norrmalm hängt ſie durch 2 Brücken zuſammen, und war ehemals Theil der Clarä-Gemeinde auf Norrmalm; ſeit 1672 bildet ſie ein eigenes Paſtorat. An Volkszahl iſt ſie die geringſte der Inſeln der Hauptſtadt; denn ſie zählt nur etwas über 2000 Einwohner. Anfangs war Kungsholm insbeſondere für Fabriken beſtimmt; auch gegenwärtig befinden ſich dort anſehnliche Anlagen dieſer Art, z. B. die Gießerey des Britten Owen, deren mechaniſche Arbeiten in Eiſen und Metall im Jahr 1817 auf 108,000 Bankthaler an Werth geſchätzt wurden. Hier gründete, auf einem Felſen im Mälar, im Jahr 1807 der vor kurzem verſtorbene Baron Edelcrants, Präſident des Commerz-Collegiums, einer der vorzüglichſten Staatsökonomen und Mechaniker neuerer Zeit, auch Dichter,

ſeine ſo bekannt gewordene, durch Waſſerdämpfe getriebene Feuermühle; die Dampfmaſchine entſprach der Kraft von 100 Pferden oder 800 Menſchen; die Schnelligkeit dieſer Mühle iſt ſtets gleich, und eben daher das Mehl ſtets gleich gut, was bekanntlich weder bei Wind- noch Waſſermühlen der Fall iſt. Edelcrants war der erſte, welcher den Gebrauch der Dampfmaſchinen in Schweden einführte. Das erſte Dampfſchiff in Schweden bauete der genannte Mechaniker Owen; es wird auf den Mälar gebraucht; ſeitdem ſind durch Owen mehrere Dampfſchiffe erbauet worden, die auch ſchon auf dem Meere benutzt werden.

Die Kirche von Kungsholm, ein ſchönes, ſteinernes Gebäude auf einer Anhöhe, ward im 17ten Jahrhundert gegründet; ihr Inneres ſchmücken treffliche, bibliſche Gemälde. Der geräumige Kirchhof umher wird von Alleen durchſchnitten.

Auf Kungsholm, dem entlegenern Stadttheil, findet man die großen Lazarethe: das Lazareth des Seraphinen-Ordens, das Garniſon-Krankenhaus, und das Stadt-Kranken- und Kurhaus. In der Nähe dieſer Krankenanſtalten hat jetzt der König ein großes Gebäude angekauft, welches Bibliothekzimmer, Laboratorium, Lehrſäle und Wohnungen für Lehrer und Eleven des zur Bildung von Aerzten errichteten Inſtituts (wovon unten) enthalten ſoll.

Auf Kungsholm liegt ferner das Haus der Schwediſchen Bibelgeſellſchaft mit der Bibeldruckerey, den Wohnungen für die Arbeiter und den Bibelmagazinen.

Außerhalb des angebauten Theils von Kungsholm liegt links die königliche Kanonengießerey Marieberg. Schon im Jahr 1430 gab es eine Stückgießerey in Stockholm; ſie blieb bis 1799 auf Norrmalm, und ward dann nach dem von der Krone angekauften Marieberg verlegt. Hier ſteht nun die Belagerungs-Artillerie. Man findet hier eine Artilleriewerkſtätte, Kaſernen und Ställe. Auch iſt vor kurzem eine Artillerie-Schule zur weiteren theoretiſchen und praktiſchen Aus-

bildung bereits angeſtellter Officiere, deren bis 25 aufgenommen werden, eingerichtet worden.

Im Oſten gränzt an Norrmalm Ladugårdsland, das Meyerland, wo einſt königliche Meyerhöfe angelegt waren. Früherhin war es Inſel. Als der Norrmalm im 17ten Jahrhundert ſeine Bewohner nicht mehr faſſen konnte, entſtand Ladugårdsland als eigene Vorſtadt, gleich Norrmalm. Die dortige Hedwig-Eleonora-Kirche iſt eine ſchöne ſteinerne Kreuzkirche mit Kuppel; das Innere iſt würdig geſchmückt, aber der Prediger wird ſchwer verſtanden. Die Pfarrey iſt rückſichtlich der Einkünfte eine der geringſten der Hauptſtadt; durch Sorgfalt und Sparſamkeit hatte indeß der am 26. April 1820 verſtorbene Paſtor Widing während ſeiner langen Amtsführung ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben, welches er ganz für edle Zwecke, namentlich für Bibel- und Miſſionsgeſellſchaften, in ſeinem Teſtamente beſtimmte. — Der Kirchhof, welcher die Kirche umgiebt, iſt ziemlich klein, wird aber, gleich den größeren Kirchhöfen Stockholms, von ſchattigen Alleen durchſchnitten *). In frühern Zeiten war die genannte Kirche Admiralitätskirche, doch ſeit Carlscrona Station der großen Flotte ward, ging die Kirche an die Vorſtadt über, und ward nun bald aus einer hölzernen in eine ſteinerne verwandelt. — Eine zweite Kirche iſt die Artilleriekirche von Holz, in deren Nähe man eine Schule für Artilleriſtenknaben, wie den Artilleriehof mit Zeughaus und Werkſtätten, findet. Das Schloß Fredrikshof, einſt Winterreſidenz der Königin Louiſe Ulrike, dient jetzt als Kaſerne.

Ein ſchöner öffentlicher Garten auf Ladugårdsland iſt der königliche Hopfengarten (humblegård), welchen Guſtav Adolph der Große anlegte. Man hat ihn in einen lieblichen Engliſchen Park umgeſchaffen, welchen Anhöhen mit

*) Jetzt erhält Stockholm einen Kirchhof außerhalb der Stadt, nördlich am Wege nach Haga.

hübſchen Ausſichten durchſchneiden. Ein jeder anſtändig Gekleidete hat Zutritt. In der Mitte des Gartens liegt ein Pavillon, in welchem, während des Sommers, Traiteurs ihre Buden haben; auch an dem einen Ende des Gartens trifft man ein Wirthshaus.

Der Markt von Ladugårdsland iſt 150 Ellen lang und 125 Ellen breit.

Blaſieholm bildet eine, mit dem Norrmalm im Südweſten zuſammenhängende, Halbinſel, die zum benachbarten St. Jacobs-Paſtorat gehört. Früherhin war ſie ganz vom Meere umfloſſen, bis der Lauf des Norderſtroms hier zugefüllt wurde. Blaſieholm hat einen geringeren Umfang als Ladugårdsland, aber viele große und ſchöne Häuſer, unter welchen das Miniſterhaus oder die Amtswohnung des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten.

Eine kurze, wenig ſichtbare, Brücke trennt Blaſieholm von dem Inſelchen Kyrkholm; hier findet man die zwar nur hölzerne, aber freundliche, kleine Kirche der Schärenflotte *).

Eine hölzerne Brücke verbindet die Kirchinſel mit der größeren Schiffsinſel (ſkeppsholm). Hier hatte einſt die große Flotte und hat jetzt die kleine, Schären- oder eigentlich Armee-Flotte genannt, ihre Station. Die kleinere Flotte beſteht aus Kanonenböten und andern kleinen Fahrzeugen, welche geeignet ſind, die Armee auf Küſtenmärſchen zu unterſtützen, indem ihre Fahrt auch durch die Felſenſpitzen und Klippeninſeln der Küſte, die der großen oder Kriegsflotte den Eingang wehren, nicht gehindert wird, und mithin die Einläufe zu dieſen Klippenküſten (ſkärgård), wie es ein großer Theil der Schwediſchen, auch Norwegiſchen und Finniſchen Küſten iſt, zu vertheidigen. Die Fahrzeuge ſind vorzugsweiſe beſtimmt, Landtruppen an Bord

*) Dieſe Kirche ward nebſt einem großen Theile des Blaſieholm durch die Feuersbrunſt am 12. Junius 1822, die größte, welche ſeit Menſchengedenken über Stockholm ergangen, in die Aſche gelegt.

zu nehmen, ſind leicht beweglich, durch Ruder und Segel, und auch auf Flüſſen und Landſeen brauchbar. Die Errichtung der Armeeflotte verdankt man (1747) dem Feldmarſchall Grafen Auguſt Ehrenſvärd, dem Erbauer von Sveaborg. Uebrigens liegt bei Skeppsholm nicht die ganze Schwediſche Armeeflotte, ſondern nur die Stockholmer Eſcadre. Auch iſt hier eine Schiffsknabenſchule (ſkeppsgäſſeſkola) geſtiftet worden. Skeppsholm bildet eine eigene Gemeinde, die ſich der Kirche auf Kyrkholm, welche auch Skeppsholms Kirche heißt, bedient; der Paſtor von Skeppsholm iſt zugleich erſter Geiſtlicher der ſtationirten Eſcadre der Armeeflotte.

Durch die lieblichen Alleen und Baumgruppen des Skeppsholm gelangt man über eine hölzerne Brücke nach der noch ſchöneren, kleinen Felſeninſel Caſtelholm. Von lieblichen Birken, unter welchen Sitze errichtet ſind, beſchattet, gewährt ſie durch ihre hohe Lage eine herrliche Ausſicht über die Stadt und einen Theil des Thiergartens; ein Fort iſt daſelbſt angelegt.

Aus der bisherigen Beſchreibung der einzelnen Theile von Stockholm erhellt, wie die Lage wenigſtens mehrerer derſelben von der Art iſt, daß man ſelbſt mitten in der Stadt ſich der ſchönen Natur erfreuen kann. Doch noch weit anmuthiger ſind die nahen und fernen Umgebungen ſelbſt, und man kann mit Recht ſagen: es iſt nur ein großer, ſchöner Garten, der Stockholm von allen Seiten umgiebt, Ein Garten, wo Mutter Natur faſt Alles gethan, und die Kunſt nicht ſowohl verſchönert, als vielmehr einen Genuß in größerer Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit, durch mancherlei Wohn-, Luſt- und Gaſtſtellen bereitet hat. Fragt man, welcher Theil dieſer ſchönen Umgebungen der ſchönſte ſey, ob die öſtliche, nördliche ꝛc. Seite, ſo dürfte es ſchwer ſeyn, die Frage auf eine Alle befriedigende Weiſe zu beantworten: denn jede Seite hat ihre eigenthümlichen Schönheiten, und gerade dieſe große Mannigfaltigkeit bildet das

ſchöne Ganze. Bald erheben ſich, hehr und majeſtätiſch, hohe graue Felſenwände, von düſteren Fichten oder freundlichen Buchen und Birken beſchattet, bald öffnet ſich ein liebliches Thal, bald erfreuet ein anmuthiger Hain oder ein grünender Hügel, bald iſt die Ausſicht weit und unbeſchränkt, bald minder ausgedehnt, aber immer ſchön; an den freundlichſten Stellen findet man Ruheſitze, ländliche Wohnungen, auch Wirthshäuſer. Und dieſes ſtille, heitere Landleben, dieſe genußvolle Abgeſchiedenheit ſo nahe der Stadt ſelbſt. Ohne große Vorbereitungen und Beſchwerden kann im Schooße der Natur Ruhe und Stärkung ſuchen und finden, wer durch das geräuſchvolle Stadtleben ſich ermattet fühlt. — Die Stockholmer wiſſen aber auch aus der reichen Freudenquelle zu ſchöpfen, die die Natur ſo freigebig für ſie öffnete. Wer es vermag, wohnt im Sommer auf dem Lande, und kommt nur, ſo oft es nöthig iſt, zur Stadt, oder eilt wenigſtens, ſo oft es ihm irgend verſtattet iſt, auf Stunden hinaus in die freie Natur. — Die beſuchteſte Erholungsſtelle der Stockholmer iſt der Thiergarten.

Der weitläuftige Thiergarten, in welchem Dammhirſche unterhalten werden, begränzt Stockholm im Oſten; der untere Theil des Thiergartens führt den Namen: „Waldemarsinſel.“ Man gelangt dahin über Skeppsholm, von wo aus eine regelmäßige Bootfahrt über eine ſchmale Meerenge nach dem unteren Thiergarten Statt findet, — oder über Ladugårdsland, wo ſich dann die Wege, rechts nach dem oberen, und links nach dem unteren Thiergarten neben Fredrikshof und über die lange Thiergartenbrücke, ſcheiden. Der geſammte Thiergarten, im weiteren Sinne des Worts, wird im Oſten und Süden von Meeresbuſen umgeben. Der untere Thiergarten, welcher im engeren Sinne Thiergarten heißt, bildet eine völlige Inſel, denn an 3 Seiten vom Meere umſchloſſen, ſelbſt unter der genannten, großen Brücke, wird er auch vom oberen Thiergarten durch einen Bach getrennt. Im Thiergarten wechſeln Laub- und Nadelwald, Felſen und lachende Wieſenthäler; überall winden

ſich liebliche Fußpfade hindurch; nach mehreren Seiten laufen breite Fahrwege. Am ſchönſten iſt die Waldemarsinſel; am ſüdweſtlichen Ufer derſelben bilden, auch im Winter bewohnte, Häuſer, nebſt Gaſthöfen und Sommerſtellen mehrere anſehnliche Straßen; weiterhin gegen Oſten und Norden findet man einſamer gelegene, herrliche Landſitze; unter letzteren das ſchöne Roſendal, jetzt Johansdal, Privateigenthum des Königes, der hier oft ſpeiſet. Zu Johansdal gehört ein weitläuftiger Engliſcher Park, in welchem jedermann luſtwandeln darf. Die großen, prachtvollen Gebäude, welche vor einigen Jahren abbrannten, haben zwei einfachen ländlichen Wohnungen, deren eine in Form eines Zeltes gebauet iſt, Platz gemacht; die Gebäude werden von Blumenkränzen und Blumenhügeln mit Ruheſitzen, aus welchen man herrlicher Ausſichten genießt, umgeben; von dem einen der Blumenhügel blickt man über einen Meerbuſen auf die, benachbarte Ebene Ladugårdsgardet, wo jährlich eine Anzahl von Regimentern ſich zu einem Uebungslager zu verſammeln pflegt, und wo ſich auf einer Anhöhe eine neuangelegte, königliche Burg mit Nebenhäuſern und Ställen erhebt. Der Weg nach Johansdal geht links von der großen Straße, die durch den Thiergarten führt, ab, da, wo rechts Biſkopsudde, ein liebliches Vorgebirge mit freundlichen Alleen, ſtillen Thälern, hohen Felſen, ſchönen Landhäuſern, beginnt. Wer über Skeppsholm kommt, landet unweit jener dichten Häuſerreihen, die vorne im Thiergarten Quartiere bilden; geht man von da aufwärts am Strande, ſo kommt man zuvörderſt nach dem Werft, wo, mitten unter den Werftsgebäuden und Wohnungen aller Art, das hölzerne Kirchgebäude ſteht, in welchem die Geiſtlichkeit von Ladugårdsland Gottesdienſt hält; im Kirchgebäude wohnt auch, dem im zweiten Stock belegenen Kirchenſaale gegenüber, der Schiffsbaumeiſter; — und man lieſet über dem Eingange zum Gebäude die Inſchrift: „Eingang zur Kirche und zum Baumeiſter!!" — Eine Schule mit einem Lehrer beſteht für die Kinder der Einwohnerſchaft des Thiergartens. — Vom Werft gelangt man nach Beckholmen, einer wenig

anziehenden, hochgelegenen, kleinen Felſeninſel, mit Bäumen und Häuſern hart am Meeresufer, und hat dann noch eine Strecke Weges zum Biſkopsudde; die ſüdweſtliche Spitze dieſes Vorgebirges heißt das Waldemars-Vorgebirge, und nur die ſüdöſtliche Spitze wird eigentlich Biſchofsvorgebirge (Biſkopsudde) genannt. Verfolgt man nun weiter ſeinen Weg in gerader, d. i. in ſüdöſtlicher Richtung, ſo kommt man mehreren ſchönen und großen Landſtellen und Gaſthöfen vorüber, bis man am freundlich gelegenen Zollhauſe, wo alle ſeewärts kommenden Schiffe anlegen müſſen, die ſüdöſtlichſte Spitze des Thiergartens, Blockhusudden, erreicht. — Links, oder nordwärts, führen Seitenwege zu mehreren freundlich gelegenen Stellen, auch dem Geſundbrunnen (Djurgårdsbrunn) im Anfange des oberen Theils des Thiergartens. Zum Brunnen führt auch von Johansdal aus ein lieblicher Waldweg, ſo wie ein Weg gerade aus von Ladugårdsland. Die Gegend iſt ſtill und freundlich, wie man ſie um Geſundbrunnen gerne hat; anmuthige Spaziergänge ſind angelegt, aber das meiſte iſt Natur, die Kunſt that wenig; überall hat man weite Ausſichten, beſonders nach Stockholm. Die Quelle wird von einem ſtattlichen, hölzernen Gebäude, in welchem ſich auch der Brunnenſaal befindet, eingeſchloſſen; neben der Quelle hängen viele, von Geneſenen zurückgelaſſene, Krücken. Gegenüber liegt das Armenhaus. Die armen Kranken genießen freie Wohnung; was ſie überdieß bedürfen, wird durch Sammlungen unter den übrigen Brunnengäſten beſtritten. Auch ein Badehaus iſt vorhanden. Die Brunnenanſtalt gehört dem Großhändler Schulz. — Der die Waldemarsinſel an Umfang bei weitem übertreffende obere oder nordweſtliche Theil des Thiergartens hat weniger Anlagen, aber noch mehr Lieblichkeit, Stille und ländliche Einfachheit als der untere Theil, wohin die große Thiergarten-Luſtfahrt am 1. Mai gerichtet iſt, die vom Hofe eröffnet zu werden pflegt. — Das kleine Theatergebäude liegt im Anfange der Waldemarsinſel.

Oberhalb des Geſundbrunnens führt über eine Meerenge eine lange Brücke nach Lidingön und zur Kirche dieſer anſehnlichen Inſel.

Da, wo der obere Thiergarten, in welchen auch weſtlich von der Stadt aus Wege führen, bei Ålkiſtan im Nordweſten endet, gelangt man links zu den freundlichen Landſitzen Tivoli und Bergshammar, zum königlichen Schloſſe Ulriksdal und unweit Ulriksdal, bei Järfva, zur großen Landſtraße zwiſchen Stockholm und Upſala. Um Ulriksdal findet man mehrere ländliche Anlagen von Privatleuten. Das königliche Schloß ward am 28. Januar 1822 zu einer Invalidenanſtalt eingeweiht, welche mit 80 Invaliden eröffnet wurde; die Zahl derſelben ſoll auf 300 vermehrt werden. Der Weg über Ålkiſtan nach Ulriksdal führt durch Roslagstull und iſt ungemein reizend. Ein anderer Weg nach Ulriksdal führt durch Norrtull und iſt, bis nahe vor dem Schloſſe, die große Straße nach Upſala; zwiſchen Roslagstull und Norrtull liegt das anmuthige Bellevue.

Rechts von jener großen Straße, etwa eine kleine halbe Stunde hinter Norrtull, trifft man, am Brunsviken, zuerſt Alt-Haga, eine einfache, ländliche Wohnung, wo Guſtav III. anfangs, auch im Winter, wohnte, und dann Neu-Haga, ein einfaches, freundliches Schloß, welches Guſtav ſpäterhin baute. In der Nähe dieſes Schloſſes ward im Jahr 1786 der Grundſtein zu einem größeren und ſtattlicheren Schloſſe gelegt; aber es blieb unvollendet, und ſchon wächſet Wald innerhalb der halbaufgeführten Mauern. Die Umgegend der beiden Haga iſt ſtill und lieblich; freundliche Waldthäler wechſeln mit Meerbuſen, Felſen, Wald-Alleen, Boſkets und ſchönen Anlagen aller Art; der Wald beſteht aus Eichen, Birken und andern Laub-, auch Nadelholz. Alles dieſes bildet einen großen, herrlichen Park, durch welchen der ſchönere Weg nach Neu-Haga führt; ein anderer folgt, bis zum wenig beträchtlichen Gaſthofe Hagalund, der großen Straße und führt rechts durch

den Wald. Zu den lieblichſten Anlagen im Parke gehört, nahe dem Schloſſe, ein offenes Luſthaus auf einer Höhe, an den Seiten mit Gitterwerk, mit einem herrlichen Echo im Saale. Bei Neu-Haga findet man auch ein hübſches Badehaus. Der Garten hinter dem Schloſſe, mit Orangerie, iſt unbedeutend; ſchöner ſind die mit kupfernen Seitendächern verſehenen Kaſernen, welche jetzt von der nach Stockholm verlegten Abtheilung des reitenden Jägercorps von Aggershuus benutzt werden.

Am Weſtende von Norrmalm, durch Sabbatsbergs-tull, längſt des Mälarbuſens Nörſtrandsſjö, gelangt man zu dem, Kungsholm gegenüber gelegenen, königlichen Luſtſchloſſe Carlberg, welches unter der vormundſchaftlichen Regierung Karls XIII. im Jahr 1792 in eine Kriegsakademie für Land- und Seekadetten, die nebſt dem Gouverneur und den Lehrern dort wohnen, verwandelt wurde, nachdem das Cadetteninſtitut bis dahin in Carlscrona beſtanden hatte; ein Theil der Cadetten wird auf Koſten des Staats unterhalten. Das, ſeit jener veränderten Beſtimmung vergrößerte, Schloß liegt in einem kleinen Thale, welches von freundlichen Anhöhen umgeben wird. Ein ſchöner Park läuft umher. Im Park findet man einige hübſche Anlagen, doch herrſcht viel Einfachheit; auch ein gymnaſtiſcher Apparat iſt hier aufgeſtellt; im Winter werden die Uebungen in einem Saal des Schloſſes vorgenommen; auch der wiſſenſchaftliche Unterricht wird im Sommer zuweilen im Park ertheilt. Ueber den Unterricht ſelbſt und was darauf ſich bezieht, habe ich an einem andern Ort ausführlicher geredet *). Im Park haben die Cadetten ihrem Lehrer, dem tapferen Major von Döbeln, der in der Völkerſchlacht bey Leipzig fiel, ein Denkmahl errichtet. Im Reichsſaal des Schloſſes werden im Winter, alle 14 Tage, Bälle angeſtellt, die von der vornehmen Welt der Hauptſtadt gerne beſucht werden; man

*) Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen. Band 2. S. 630 — 636.

tanzt aber nur kurze Zeit, und um 9 Uhr ſpäteſtens iſt der Ball beendiget.

Aus der Südervorſtadt führen drei Zölle, Danviks-, Skants- und Hornstull, oder die Wege nach Wermdön, Dalarön und Fittja. Auf jedem dieſer Wege hat man ſchöne Ueberſichten und liebliche Gegenden, aber der ſchönſte iſt der Weg über Siklaön nach Wermdön; beide Inſeln enthalten eine Menge freundlicher Landſtellen, zumal Wermdön; der Wårdkaſeberg auf Siklaön gewährt eine weite Ausſicht über Stockholm und die Meeresküſten, bis jenſeits der Meeresfeſte Waxholm.

Ueber Kungsholm führt die neue Straße nach dem königlichen Luſtſchloſſe Drottningholm; die alte Straße führt, auf einem langen Umwege, durch Norrtull über Solna, Bromma und Tyſkbottn. Die neue Straße läuft über drei Brücken, dem ſchönen Chriſtinåberg vorüber nach Traneberg, Rockeby, dem lieblichen Eilande Kersö, welchem Drottningholm, auf der Inſel Lofö, gerade gegenüber liegt. Der neue Weg ward in den Jahren 1783 bis 1787 angelegt, und beträgt bis Drottningholm ¾ Meile. Drottningholm gleicht, durch ſeine vielen Häuſer außer dem Schloſſe (auch Sommerwohnungen der Stockholmer ſind dort und in der Nähe) einer kleinen Stadt. Das Schloß erbaute, unter Königin Hedwig Eleonora, in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Graf Nicodemus Teſſin der Vater. Es iſt ein großes, außen und innen prächtiges, Gebäude mit Schloßkapelle und Reichsſaal, auch einem Marmorzimmer, reich und geſchmackvoll dekorirt; die ſchönen Gemälde ſind meiſt von Ehrenſtrahl. Reizend ſind die Umgebungen, die den Charakter der Lieblichkeit und ſtillen Abgeſchiedenheit an ſich tragen. Der königliche Garten ruht, des ſumpfigen Bodens halber, auf ſteinernen Gewölben; den Orangerie-Garten ſchmückt das Luſtſchloß China, eine Reihe ländlicher Gebäude und Luſtſtellen auf Chineſiſche Weiſe gebauet und decorirt; den Park oder Engliſchen Garten

ein Gothiſcher Thurm mit weiter Ausſicht, und eine Anzahl kleiner gelber Gebäude, Canton genannt, von wo eine Allee zur Kirche Lofö und eine andere Straße zu dem verfallenen Schloſſe Svantö führt. Die großen naturhiſtoriſchen und Kunſt-Sammlungen, welche man bis vor nicht langer Zeit in Drottningholm fand, nutzen jetzt der Wiſſenſchaft mehr unmittelbar in Stockholm und Upſala. In Drottningholm iſt auch ein Opernhaus erbauet worden. — Im Sommer geht, regelmäßig einige Male in der Woche, ein Dampfſchiff von Stockholm nach Drottningholm; auch geht auf dem Mälar ein Dampfſchiff nach Strengnäs, Westerås und Arboga. Die Dampfſchiffe werden zahlreich benutzt, denn das Reiſen auf denſelben iſt angenehm und wohlfeil. Man hat auch ſchon angefangen, ſich der Dampfſchiffe von Stockholm aus auf dem Meere zu bedienen.

Als Reſidenz iſt Stockholm zugleich Sitz der höchſten Reichsbehörde *).

Der Staatsrath, in welchem der König über Regierungsangelegenheiten Beſchlüſſe faßt, beſteht aus den beiden Schwediſchen Staatsminiſtern, dem der Juſtiz und dem der auswärtigen Angelegenheiten, und 6 Staatsräthen **); die Norwegiſchen Sachen werden in der zu Stockholm befindlichen Abtheilung des Norwegiſchen Staatsraths, welche aus dem Norwegiſchen Staatsminiſter und zwei Norwegiſchen Staatsräthen beſteht, entſchieden; über miniſterielle Angelegenheiten beſchließt der König unmittelbar nach Hörung des Staatsminiſters für die auswärtigen

*) Die Titulaturen in Schreiben an die Behörden und in Schreiben der Behörden ſelbſt wurden durch eine königl. Verordnung vom 23. Nov. 1819 abgeſchafft.

**) Der Gehalt des Staatsminiſters der Juſtiz beträgt 3300 Bankothaler außer 2000 Thlr. Tafelgelder, der Gehalt des andern Staatsminiſters 3300 Bankothaler außer 3000 Tafelgelder, der Gehalt eines Staatsraths 2300 Bankothaler außer 1500 Tafelgelder.

Angelegenheiten, ebenſo über Commandoſachen, die vor den König als höchſten Militairbefehlshaber zu Lande und zu Waſſer gebracht werden, nach Anhörung der dazu verordneten Militairbeamten. Den Vortrag, und, ſo oft ſie vortragen, Sitz und Stimme im Staatsrath, haben die vier Staatsſecretaire des Kriegs, der Kammer (des Kameralweſens), des Handels und der Finanzen, des Kirchen- und Unterrichtsweſens; die Vortragenden contraſigniren und werden dadurch verantwortlich. — Hält ein Vortragender einen Beſchluß für conſtitutionswidrig, ſo macht er Vorſtellungen im Staatsrath; beſteht der König auf die Gültigkeit des Beſchluſſes, ſo verweigert der Vortragende ſeine Unterſchrift und entſagt nun, mit Beibehaltung des Gehalts, ſeinem Amte bis zum nächſten Reichstage, welcher entſcheidet. Will der König Krieg anfangen oder ins Ausland reiſen, ſo wird der Staatsrath durch Zutritt der vier Staatsſecretaire verſtärkt; über Krieg und Frieden beſchließt der König, nachdem er den Rath des Staatsraths angehöret hat. Im Staatsrath wird Protokoll geführet. Auch Civilernennungen vollzieht der König im Staatsrath.

Die Bereitung der vorzutragenden Gegenſtände zum Vortrage mittelſt Befragung der Behörden ꝛc. geſchieht durch beſondere Committeen, namentlich bei der Kriegsexpedition durch die Kriegsbereitung, die aus drei Staatsräthen, dem befehlhabenden Generaladjutanten und dem Kriegsſtaatsſecretaire beſteht, bei den übrigen Expeditionen durch die aus den Mitgliedern des Staatsraths und dem vortragenden Staatsſecretair beſtehende Staatsrathsbereitung und durch den Reichs-Inſtructionshof für allgemeine Angelegenheiten (R i k e t s a l l m ä n n a å r e n d e r s b e r e d n i n g), welcher 4 adeliche und 4 bürgerliche Mitglieder zählt und insbeſondere die Beſchwerde- und Steuerſachen behandelt, worauf erſt der Vortrag des Staatsſecretairs im Staatsrathe erfolgt. Beförderungs- und Gnadenſachen trägt der Staatsſecretair unmittelbar vor, ohne vorangegangene Bereitung. Der genannte Inſtructionshof wurde eben ſo, wie das höchſte

Gericht des Königs, von Guſtav III. 1789, nach Aufhebung des Reichsraths, eingerichtet.

Das höchſte Gericht des Königs (Konungens högſte domſtol) iſt die höchſte Juſtizbehörde des Reichs. Unter Vorſitz des Juſtiz-Staatsminiſters beſteht es aus 6 adelichen (den Miniſter mit eingeſchloſſen) und 6 bürgerlichen Mitgliedern. Iſt der König zugegen, ſo hat er zwei Stimmen. Vortragend vor dieſer Behörde und zugleich inſtruirend iſt die vom Juſtizkanzler und von Reviſionsſecretairen gebildete niedere Juſtizreviſion des Königs (Konungens nedre Juſtitiae-Reviſion). Das Beendigungsrecht übt der König im Staatsrathe nach Anhörung des höchſten Gerichts *).

Untergeordnete Juſtizbehörden ſind das Schwediſche (Svea Hofrätt) und das Kriegs-Hofgericht, welche beide zu Stockholm ihren Sitz haben; überdieß beſtehen Hofgerichte zu Jönköping und Chriſtianſtad (Kap. 5.).

Die Staatsminiſter ſind die höchſten Würdenträger des Reichs; die Staatsräthe ſtehen an Rang den Generälen, die Juſtizräthe den Generallieutenants gleich.

Die königl. Kanzleiverwaltung (kongl. Kansli-Styrelſe) beſteht, unter Vorſitz des Staatsminiſters der auswärtigen Angelegenheiten, aus dem Hofkanzler, den 4 Staatsſecretairen und Kanzleiräthen, wie denn auch der Oberpoſtdirector, der Kabinetsſecretair und der Secretair beim Reichsarchiv Sitz und Stimme haben. Der umfaſſende Geſchäftskreis dieſer hohen Behörde iſt

*) Das jetzt gültige Schwediſche Geſetzbuch iſt vom Jahr 1734; es entſtand aus alten Provinzialgeſetzen. An einem neuen Civil- und Criminalgeſetz wird durch eine verordnete Committee ſeit mehreren Jahren gearbeitet; im Jahr 1821 war die Ausarbeitung des Civilgeſetzes vollendet, und theilweiſe ſchon gedruckt; man ging nun zum Criminalgeſetz und zur Proceßordnung über. Zur Verbeſſerung der Adminiſtration ward im Jahr 1812 eine Committee verordnet, indem man erkannte, daß das Juridiſche und Adminiſtrative bisher nicht gehörig geſchieden ſey.

unter folgende Expeditionen und Departements vertheilt: Expedition der Kanzleiverwaltung, vormalige auswärtige Staatsexpedition, Kolonialdepartement, Kriegsexpedition, Handels- und Finanzexpedition, geiſtliche Expedition (an der Spitze der 4 letztern Expeditionen ſtehen die 4 Staatsſecretaire), das Kabinet für den auswärtigen Briefwechſel, und die Expedition des Hofkanzlers. Wie man im Allgemeinen die königl. Kanzleiverwaltung als Behörde für ſämmtliche innere und äußere Adminiſtrativangelegenheiten, und namentlich in ſo ferne ſie ſich zum Vortrage vor dem Könige eignen, betrachten kann, ſo ſind derſelben das Kirchen- und Schulweſen von Lappland, welches eine eigne Verwaltung hat, das Convoy-Commiſſariat, deſſen Zweck die jährlich über 200,000 Bankothaler koſtende Erhaltung des Friedens mit den Barbaresken iſt, das Reichsarchiv und die königl. Bibliothek insbeſondere untergeordnet. Die Staatsſecretaire überreichen mit Jahresſchluß eine Liſte der nicht vorgetragenen Sachen, mit Angabe des Grundes, warum ſie nicht zum Vortrage gebracht wurden.

Das im Jahr 1630 von Guſtav II. Adolph errichtete königl. Kriegscollegium beſteht aus einem Präſidenten und einem Vicepräſidenten, die Militairs ſeyn müſſen, dem General-Feldzeugmeiſter, dem Generalquartiermeiſter, 5 Kriegsräthen und 2 Regimentsofficieren, und darf der dienſtthuende Generaladjutant der Armee bei den Seſſionen zugegen ſeyn. Das Kriegscollegium hat die Verwaltung aller Angelegenheiten, die ſich auf die Landarmee beziehen und die theils gemeinſam, theils in 5 Departements (der Artillerie, der Fortification, der Ausrüſtung, des Unterhalts und Civildepartement) behandelt werden; die Wirkungskreiſe der erſten 3 Departements bezeichnen ihre Namen; das Unterhaltsdepartement beſorgt den Unterhalt der eingetheilten Regimenter bei den Muſterungen und Uebungslagern, oder das ſogenannte Paſſevolancewerk; das Civildepartement verwaltet das Eintheilungswerk. Die Zahl der Beamten

im Kriegscollegium beträgt etwa 100. Im Jahr 1817 wurden im Kriegscollegium 12,418 Sachen abgemacht *).

Das königl. Kammercollegium verdankt König Karl XI. ſeine erneuerte Errichtung, die im Weſentlichen noch beſteht; es zählt 1 Präſidenten und 8 Kammerräthe, und führt die Aufſicht über die Cultur und Haushaltung des Reichs, den Kronbeſitz, die Kronrechte und die Kroneinkünſte; in gewiſſen Fällen iſt es Appellationsinſtanz von den Beſchlüſſen der Landshöfdinge; es beaufſichtigt auch die königl. Münze, das Landmeſſer-Comtoir und das Stempelpapier-Comtoir (Chartae ſigallatae-Contoir). Das Landmeſſer-Comtoir ward unter Karl IX. begründet und unter Karl XI. völlig eingerichtet; es beſteht aus einem Oberdirector, einem Oberinſpector, einem Erſten Ingenieur, einem Secretair, 6 Ingenieuren, einem Regiſtrator und einem Inſpector über Maaße und Gewichte; unter dem Oberdirector ſtehen die Landmeſſer-Comtoirs in den Provinzen; jedes Län hat ſeine eigenen Landmeſſer. Durch die großen Kartenſammlungen des Landmeſſer-Comtoirs in Stockholm iſt das, Kap. 1. erwähnte treffliche Hermelinſche Kartenwerk erſt möglich geworden. Auch durch Bildung von Landmeſſern hat das Comtoir ſich Verdienſte erworben. — Jedes Mitglied des königl. Kammercollegiums hat ſein Departement. Die Zahl der abgemachten Sachen betrug im Jahr 1817: 3552 **).

Das königl. Commerzcollegium, 1652 errichtet und 1723 erneuert, beſteht aus einem Präſidenten, 9 Commerzienräthen und 7 Aſſeſſoren, und zerfällt in 2 Diviſionen, die Diviſion des Handels und der Manufacturen, und die Juſtizdiviſion; ſein Geſchäftskreis umfaßt das Staatswiſſenſchaftliche und Juridiſche aller commerziellen Angelegenheiten, mithin auch die commerzielle Geſetzgebung. Im Jahr 1817 entſchied das Colle-

*) S. Granberg Svenſk Statiſtik. Th. 2. S. 79.

**) Granberg S. 91.

gium 1451 Sachen *). Jährlich berichtet das Collegium an den König über den Zuſtand der Fabriken.

Des königl. Bergcollegiums, welches aus 1 Präſidenten, 2 Bergräthen und 4 Aſſeſſoren beſteht, iſt ſchon oben gedacht worden. Die Zahl der vor demſelben erledigten Sachen betrug im Jahr 1817: 709 **).

Die Marine-Verwaltung (förvaltning af ſiöärenderna), eine alte Admiralitätsbehörde unter verſchiedenen Namen, bis ſie durch die Inſtruction vom 23. März 1803 zu gleichem Range mit den königl. Collegien erhoben wurde, beſteht aus einem Admiral, als Chef, und 4 Militair- und 2 Civilperſonen als Mitgliedern. Ihr Geſchäftskreis erſtreckt ſich über die Große-, wie über die Armee-Flotte ***). Vor der Verwaltung wurden im 1817: 2621 Sachen abgemacht †). Der Verwaltung untergeordnet ſind das Conſtructions-Comtoir für das Bauweſen der Flotte und das Lootſen-Comptoir für das Lootſenweſen und die Leuchtthurm-Einrichtung; die Lootſen ſind geringe beſoldet, ja, wo die Seefahrt bedeutend iſt, dienen ſie ohne Lohn, ihre Zahl beträgt nach dem Etat 751; größere Baken und Leuchtfeuer ſind 28.

Das königl. Senats-Comtoir, welches etatsmäßig aus 1 Präſidenten und 3 Staatscommiſſarien beſteht, nimmt die nicht für beſtimmte Zwecke angeſchlagenen Staatseinkünfte entgegen und macht die Auszahlungen an Lohnnehmer und zu allgemeinen Bedürfniſſen, ſorgt auch für die Aufrechterhaltung

---

*) Granberg S. 107.

**) Granberg S. 117.

***) Die große Flotte giebt Hagelſtam 30 Fahrzeuge mit 1243 Kanonen, 200 Offizieren, 11,293 Mann, die Armee-Flotte 216 Fahrzeuge mit 1436 Kanonen, 186 Offizieren und 11,684 Mann ſtark an; den Koſtenaufwand beider nimmt Granberg S. 127. jährlich zu 325,160 Thlr., außer Korn, an.

†) Granberg S. 126.

des allgemeinen Kredits und für die erforderliche Vermehrung des Staatseinkommens. Bei jedem Reichstage überreicht das Staatscomtoir ein Budget der Staatsbedürfniſſe. Die Bewilligung der Stände wird unter 9 Haupttitel vertheilt: 1) Hof- und Schloß-Etat; 2) Civil- und Lands-Etat; 3) Militair- und Vertheidigungsweſen zu Waſſer und zu Lande; 4) Geiſtlichkeit und Lehrſtaat; 5) freie Künſte; 6) Milde Stiftungen; 7) Penſions-Etat, 8) Allgemeine und Extra-Ausgaben; 9) Ackerbau, Handel und Gewerbe, nebſt allgemeinem Einziehungsſtaat. Nach dieſen Titeln ordnet das Comtoir ſeine Bücher an, welche alle 2 Jahre die Stände revidiren laſſen. Das einkommende Geld wird der Bank übergeben. In jedem Län beſteht eine Landrenterei, in welche die Kroneinkünfte aus dem Län einfließen, um von da wieder ausbezahlt oder nach Stockholm überſandt zu werden.

Das königl. Kammergericht revidirt die Rechnungen über Kroneinkünfte und entſcheidet in allen ſich auf Erhebung und Rechnungsablegung beziehenden Streitigkeiten. Das ordentliche Perſonale des Gerichts beſteht aus einem Präſidenten, 2 Kammergerichtsräthen und 5 Aſſeſſoren; doch iſt daneben die Rechnungsreviſion unter 5 Reviſionscomtoire vertheilt, an deren Spitze Commiſſarien ſtehen. Von dem, was durch Erinnerungen gegen Rechnungen (anmärkningar) einfließt, erhält der, welcher die Erinnerung machte, 15, der Comtoirchef 5 und die Kanzlei 5 Procent.

Der Oberpoſt-Director hat in Stockholm ſeinen Sitz. Ebenſo der Oberhofjägermeiſter; letzterer führt über alle Kronwaldungen die Aufſicht, unter ihm ſtehen die etatsmäßigen 7 Oberjägermeiſter und Jägermeiſter in den Provinzen.

Für öffentliches Bauweſen und namentlich Prüfung der einzuſendenden Riſſe, Inſchriften ꝛc. der Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude beſteht in Stockholm das Ober-Intendanten-Amt*).

*) Man hat in neuerer Zeit über die große Zahl lohnloſer Beamten bei den Stockholmer Behörden, wie der Behörden überhaupt ge-

In kirchlicher Hinſicht gehört Stockholm zum Stift Upſala; doch hat es ein eigenes Stadt-Conſiſtorium, in welchem der Erzbiſchof von Upſala und in deſſen Abweſenheit der Pastor primarius (Paſtor von Storkyrka) präſidirt und ſämmtliche Stadtpaſtoren Mitglieder ſind. Die Hofgemeinde und die Militairgemeinden ſtehen unter einem beſonderen Hof-Conſiſtorium, in welchem der königl. Ober-Hofprediger den Vorſitz führt.

Unter der Oberaufſicht der Conſiſtorien ſtehen die Schulen der Stadt. Hauptſchule iſt das neue Gymnaſium auf Riddarholm; die übrigen Schulen ſind: zwei gleichfalls neu errichtete Trivialſchulen zu St. Clarä und St. Mariä mit 4, die höheren Kirchenſchulen zu St. Jacob und St. Katharinä mit 3, die niederen Kirchenſchulen bei Adolph-Friedrich, auf Kungsholm und auf Ladugårdsland mit 2 Lehrern, die Deutſche Schule mit 3 Lehrern, die Johannisſchule mit Einem Lehrer, ein Inſtitut zur Bildung im Kirchengeſange, Schulen der Militairgemeinden, eine Navigationsſchule, Armen- und Sonntagsſchulen; zu den Armenſchulen darf man die 3 Lancaſterſchulen rechnen; die Sonntagsſchulen ſind theils die des Vereins pro Fide et Christianismo für die im Chriſtenthum vernachläſſigten Mit-

---

klagt; dies ſind die Extraordinarien, deren Zahl bei den verſchiedenen königl. Behörden der Hauptſtadt ein Aufſatz in Stockholms Poſten Nr. 294 und 296. vom 15. und 18. December 1821 zu mehr denn 300 angiebt, die keinen Lohn, außer dem geringen ſogenannten „Lichtgeld" beziehen; man darf hieher auch manche ordentliche Beamte rechnen, die als Vicarien nicht mehr dienſtfähiger Beamten nur einen geringen Theil des Lohns genießen. Letztere ſind nothwendig, wenigſtens würde der Staat durch Penſionirung für verdiente Emeriti weniger gnügend ſorgen, die Anſtellung der erſteren aber, die bei geringer Arbeit von den Erſparniſſen der Eltern leben, da ſie doch in anderen Verhältniſſen der Geſellſchaft nützlicher werden könnten, erſcheint weder als nothwendig, noch als billig, vielmehr als verderblich in vielfacher Hinſicht. — Uebrigens müſſen die beſoldeten Beamten das erſte halbe Jahr nach ihrem Amtsantritt umſonſt dienen, damit das alſo Erſparte nach ihrem Ableben ihren Hinterbliebenen zu Gute komme.

glieder der niederen Klaſſe, theils die durch Privatfonds beſtehenden 5 Handwerksſchulen, in welchen Unterricht im Chriſtenthum, im Leſen, Rechnen, Schreiben und in dem Nothwendigſten aus der vaterländiſchen Geographie und Geſchichte ertheilt wird. Oeffentliche Töchterſchulen findet man jetzt in allen, wenigſtens den größeren, Gemeinden. Waiſenhäuſer und Waiſenſchulen ſind vorhanden. An Privatſtiftungen für arme Kinder iſt Stockholm reich. Die Privatſchulen und Penſionen für Knaben und insbeſondere für Mädchen ſind ſehr zahlreich, aber mehr des Tadels, als des Lobes werth. Die Lehrer am Gymnaſium und an den Kirchenſchulen beziehen einen großen Theil ihres Einkommens aus den Kronzehnten.

Der öffentlichen, vielbenutzten, gymnaſtiſchen Lehranſtalt des Herrn Ling, der einer ſelbſterfundenen Methode folgt, iſt bereits oben gedacht worden. Es wird in dieſer Anſtalt auch im Fechten und Schwimmen unterrichtet.

Oberſter Adminiſtrations- und Polizei-Chef der Hauptſtadt iſt, wie oben bemerkt, der königl. Oberſtatthalter; ihm zur Seite ſteht ein Unterſtatthalter. Der Oberſtatthalter iſt Präſes des Magiſtrats, der aus 4 Bürgermeiſtern, die, wie alle Bürgermeiſter, der König ernennt, und 20 Rathsverwandten (Rathsherrn, Rådmån) beſteht. Die Magiſtratsgeſchäfte werden von vier Collegien verwaltet: dem Juſtizcollegium (für Erbſchaftsſachen), dem Polizeicollegium, dem Bau- und Zunftcollegium und dem Handelscollegium. Die 50 Aelteſten repräſentiren die Bürgerſchaft. Die Juſtizpflege verſehen in niederer Inſtanz die 4 Kammergerichte (Kämnärsrätter), in oberer Inſtanz das Rathhausgericht (Rådhusrätt). Daneben giebt es eine Steuercommiſſion, wie Commiſſionen für einzelne andere Verwaltungszweige.

Der Polizeikammer ſteht ein Polizeimeiſter vor. Die Polizei iſt ſehr zweckmäßig eingerichtet, ohne menſchlicher und bürgerlicher Freiheit feindſelig entgegen zu ſtehen; in dieſer Hinſicht kann Stockholm großen Städten als Muſter dienen. Für die nächtliche Sicherheit der Stadt ſorgt eine beſondere Stadtwache;

eine Brandwache, die mittelſt einer Abgabe der Bürgerſchaft unterhalten wird, geht umher; auch iſt eine eigne Spritzencompagnie errichtet; die Gaſſenerleuchtung beſteht ſeit faſt einem Jahrhundert. Entſteht Feuer, ſo wird durch eine gewiſſe Zahl von Schüſſen vom Fort auf Caſtelholm und durch Flaggen mit oder ohne Laternen auf dem Brunkebergstorg der Nordervorſtadt kund gethan, in welchem Theile der Stadt das Feuer ausgebrochen iſt; auch wird die Gefahr durch Läuten angekündigt. Ein Brandverſicherungs-Comtoir für die Hauptſtadt ward ſchon 1745 errichtet. Außerdem beſteht in Stockholm durch Actien eine allgemeine Brandcaſſe für das Reich; der Einſatz geſchieht nach obrigkeitlichen Schätzungen, die, nach gewiſſen Grundſätzen, in den Städten von 2 Magiſtratsperſonen, 1 Maurer und 1 Zimmermann, auf dem Lande vom Häradshöfding oder vom Kronvoigt und 2 Nämndemän (Gerichtsbauern), in Bergwerksdiſtricten vom Bergmeiſter, Bergvoigt und 2 Baukundigen vorgenommen werden; nach dieſen Schätzungen beſtimmt die Direction die Einzeichnungsſumme, von welcher nun, bei maſſiven Gebäuden ½, bei fachwerkenen ¾, bei hölzernen Gebäuden 1 Procent, und falls durch nahe liegende Schmieden und dergleichen die Feuersgefahr vergrößert wird, ¼ Procent mehr, jährlich erlegt wird; doch wird ſchon nach den 3 erſten Jahren die jährliche Abgabe für drei folgende Jahre um drei Viertheile, dann für die 6 folgenden Jahre um die Hälfte vermindert, worauf ſie ganz aufhört; die Abgaben für dieſe 12 Jahre können auch auf einmal mit 18 Procent Rabatt entrichtet werden. Dieſe allgemeine Brandkaſſe erhielt 1782 ihre Statuten; ſie wird durch theils vom Könige, theils von den Theilnehmern ernannte Reviſoren jährlich revidirt. Sie hat einen beſonderen Fond für die Stadt-, und einen beſonderen für die Landverſicherungen. Die Einzeichnungsſumme der Stockholmer Stadtbrandkaſſe iſt bedeutender, als die der allgemeinen; denn in den Provinzen giebt es viele kleinere Brandkaſſen für einzelne Städte, Kreiſe, ja für einzelne Paſtorate; ſolche Vereini-

gungen zu gegenſeitiger Unterſtützung bei Feuerſchäden pflegen gerichtlich getroffen und beſtätigt zu werden. Alle Kron-, Skatte- (Zins-) und Frälſe- (Frei-) Hufen ſind geſetzlich verpflichtet, Brandſteuer zu entrichten; iſt aber das Feuer durch eigne Ruchloſigkeit entſtanden, ſo erfolgt, wenigſtens an einigen Orten, kein Erſatz; einige Brandordnungen enthalten auch nützliche Vorſchriften zur Vermeidung von Feuersbrünſten.

Ein Commiſſionscomtoir, wo man Inſpectoren, Buchhalter und die verſchiedenen Klaſſen der Dienerſchaft bis zur Viehmagd herab miethen kann, beſteht. Einen Adreßkalender hat Stockholm noch nicht.

Die Garniſon von Stockholm bilden die Leibgarde zu Pferde, zwei Leibgarde-Regimenter zu Fuße und die Svea-Artillerie; auch hat, wie oben erwähnt, eine Eskadre der Armee-Flotte hier ihre Station, nebſt einem zu derſelben gehörigen See-Artillerie-Regiment; das Ganze beträgt 3 bis 4000 Mann. Dieſe Garniſon iſt kaſernirt; man hat aber bemerkt, daß, außer den üblen moraliſchen Wirkungen des Kaſernenlebens, ſeit Einführung der Kaſernirung die Sterblichkeit zugenommen hat. — Bei Abweſenheit des Militairs thut die Bürgerſchaft Wache; ſie iſt in Schwadronen und Compagnien abgetheilt, die ihre eigenen, mit königlichen Vollmachten verſehenen Officiere haben. — Zu den königlichen Leib- und Haustruppen gehört auch das königl. Leibtrabanten-Corps, welches im Innerſten des Schloſſes die Wache hat.

Der Handel in Stockholm iſt ſehr bedeutend; ein ſehr großer Theil des auswärtigen Handels von ganz Schweden wird von Stockholm aus getrieben; im Jahre 1818 beſaß Stockholm 248 Schiffe von 21,556 ſchweren Laſten; dagegen Götheborg nur 136 Schiffe von 10,448 Laſten (im Jahre 1815: 222 Schiffe), Gefle 77, Calmar 64, Carlscrona 40, Malmö 36 Schiffe ꝛc., wovon aber etwa nur die Hälfte ins Ausland fährt. — Unter den Stockholmer Kaufleuten *) herrſcht viel

*) Im ganzen Reiche zählte man im Jahre 1818. 3130 Kaufleute;

Wohlhabenheit, ja Reichthum; zugleich viel Sinn für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke, wie ſolches die vielen, von Stockholmer Kaufleuten herrührenden Stiftungen dieſer Art bezeugen. Die, dem Kammer- und dem Commerz-Collegium untergeordnete, Generalzoll-Direction, das Seezollgericht, das Convoy-Commiſſariat, eine im Jahr 1739 mittelſt Actien errichtete Seeaſſecuranz-Compagnie nebſt Aſſecuranzgericht, haben in Stockholm ihren Sitz; die Oſtindiſche Compagnie erloſch 1806. Ein Schauamt (Hallrätt) entſcheidet über Fabrikſtreitigkeiten, ſorgt auch für den Religionsunterricht der in Fabriken und Werkſtätten beſchäftigten Jugend ꝛc. Die Fabriken ſind mancherlei Art; zu den bedeutendſten gehören die Rauch- und Schnupftabakfabriken mit einem jährlichen Fabrikatwerth von mehr denn 400,000 Bankthalern, die Tuchfabriken, die Zuckerfabriken ꝛc. In den Fabriken werden viele Maſchinen gebraucht, und daher bei gleich großer Fabrikation, wie vor 20 Jahren, nur halb ſo viele Arbeiter beſchäftiget, wie damals. Die anſehnlichen Stockholmer Seidenfabriken ſind die einzigen im Reich *). Etwa ein Drittheil der Fabriken des Reichs findet man auf dem platten Lande, auf welches man $\frac{8}{10}$ der ſämmtlichen Einwohner Schwedens rechnet **).

---

im ſelbigen Jahre 944 Schiffe von 61,707 ſchweren Laſten, mit 7093 Seeleuten.

*) Im Jahre 1813 zahlten 664,000 Frauenzimmer die Abgabe für das Tragen ſeidener Zeuge.

**) Von den 2 Millionen 465,066 Einwohnern im Jahre 1815 rechnete man

Adel — — —	9681
Lehrſtand — — —	14,673
ſonſtige Standesperſonen —	66,117
Bürger — — —	64,102
Bauernſtand — —	1 Mill. 781,977
Lappen — — —	3906
übrige Einwohner — —	524,610
	2,465,066

Nach den, vom Commerz-Collegium bekanntgemachten, Liſten zählte Schweden im Jahre 1819. 1150 Fabriken; dieſe beſchäftigten 7139 Arbeiter, und der Werth der Fabrikate betrug 6 Mill. 836,463 Rthlr. 10 Schill. 7 Rundſt. Banko (im Jahre 1818 war die Zahl der Arbeiter nur 6819 und der Werth der Fabrikate betrug 6 Mill. 100,230 Rthlr. 1 Schill. 5 Rundſt.). Unter jenen 1150 Fabriken im Jahre 1819 waren: 134 Tuch-, Wolle- und Stofffabriken mit 450 Stühlen und 2032 Arbeitern, 43 Baumwolle- und Linnen-Fabriken mit 327 Stühlen und 766 Arbeitern, 45 Seiden- und Halbſeidenfabriken mit 339 Stühlen und 533 Arbeitern;

54	Strumpffabriken	mit 174 Stühlen	und 227 Arbeitern.
10	Bandfabriken	— 113 —	— 145 — —
8	Segel- u. Zelttuchf.	— 74 —	— 131 — —
6	Reifſchlägereyen	— — —	— 24 — —
8	Oelſchlägereyen	— — — —	— 9 — —
92	Rauch- und Schnupftabaksfabriken	—	— 747 — —
36	Papiermühlen	— — — —	— 332 — —
55	Lederfabriken	— — — —	— 190 — —
7	Saffianfabriken	— — —	— 17 — —
29	Zuckerfabriken	— — — —	— 207 — —
7	Eiſengießereyen und mechaniſche Faktoreyen		— 135 — —
19	Eiſen- und Stahlfabriken	— —	— 37 — —
28	Metallfabriken	— — — —	— 93 — —
1	Koboltveredlungswerk		
68	Uhrfabriken	— — — —	— 129 — —
2	Nadelfabriken	— — — —	— 30 — —
14	Kardfabriken	— — — —	— 41 — —
8	Glashütten	— — — —	— 187 — —
1	Porzellanfabrik	— — — —	— 90 — —
1	Tiegel- und Salzglaſirungswerk	—	— 19 — —
7	Pfeifenfabriken	— — — —	— 18 — —
20	Seifenſiedereyen	— — — —	— 79 — —
70	Färbereyen	— — — —	— 216 — —
15	Kattundruckereyen	— — —	— 88 — —

10	Eſſigbrauereyen	15	— —
6	Wachstuchfabriken	6	— —
6	Scheidewaſſerfabriken	4	— —
17	Lackfabriken	9	— —
5	Puder- und Stärkefabriken	18	— —
3	Wachslichtfabriken	8	— —
24	Spiegelfabriken	52	— —
9	Kartenfabriken	31	— —
16	Tapetenmalereyen	31	— —
11	Galanteriefabriken	13	— —
255	Verſchiedene kleinere Fabriken	430	— —
		7139	— —

Der Werth der Fabrikate war am höchſten in den Tuchfabriken (1,576,052 Rthlr. Banko), in den Zuckerfabriken (1,278,233 Rthlr.), in den Tabaksfabriken (963,748 Rthlr.), Lederfabriken (409,085 Rthlr.), Baumwolle- und Leinewandfabriken (355,017 Rthlr.), Kattundruckereyen (224,598 Rthlr.), Papierfabriken (176,118 Rthlr.).

Eine Auctionskammer beſteht in Stockholm ſeit 1674; Bücherauctionen werden dort zwei Mal wöchentlich gehalten.

Die leichte und reiche Zufuhr von Lebensmitteln aus den umliegenden fruchtbaren Provinzen macht das Leben in Stockholm verhältnißmäßig wohlfeiler als in andern großen Hauptſtädten. Vieles, insbeſondere Holz und Kohlen, kam bisher aus Finnland, doch hat man ſeit Abtretung dieſes Landes Einrichtungen getroffen, um künftig den ganzen Holzbedarf der Hauptſtadt aus den nördlichen und nordweſtlichen Provinzen, die ihn, nach nöthiger Schiff- oder Floßbarmachung der Flüſſe, welche begonnen hat, hinreichend befriedigen können, zu beziehen; für die Jahre 1822 und 1823 wurden ſogar auf Einführung von Brennholz aus den nordwärts von Sundswall gelegenen Gegenden Prämien geſetzt, und zwar 1 Rthlr. für den Faden Birken- und 32 Schill. Banko für den Faden Nadelholz. Im Jahre 1816 verbrauchte Stockholm 87,000 Faden Brennholz

wovon ¾ aus Finnland kamen; den Werth der jährlichen Zufuhr aus Finnland ſchätzte man auf 2½ Millionen Rthlr.; denn auch Fleiſch, Butter, Käſe, Speck, Mehl, Häute, Pech, Theer, Glas ꝛc. wurden aus Finnland eingeführt.

Ueberhaupt beſteht die Einfuhr aus dem Auslande in Korn *), Salz **), Flachs, Hanf, Baumwolle, Reis, Sohlleder, Tabak, Wein, Zucker, Kaffee und vielen anderen, beſonders Luxusartikeln. Die Ausfuhr beſteht in Eiſen, Kupfer, Meſſing, Bretern und Holzwaaren aller Art, Theer, Pech ꝛc. Nach der Verordnung vom 22. Dec. 1818 darf alles ausgeführt werden, durch deſſen Ausfuhr nicht Mangel an Rudimaterien oder ſonſt Schade für den Staat entſteht; dieſe Ausnahme trifft nur wenige Artikel; der Zoll beträgt für inländiſche Schiffe 5, für fremde 10 Procent; indeß erlegen letztere, bei Waaren, die nicht höher als mit 12 Schill. von 100 Rthlr. Werth verzollt werden, nicht mehr als die einheimiſchen. Contrebandiren wird ſcharf beſtraft, und verliert der Betrüger, wenn die Summe nicht ganz geringe iſt, das Recht der Theilnahme an Wahlen, welches ſich auf öffentliches Vertrauen gründet. Statt der, im Jahre 1811 aufgehobenen, Landzölle ward von Land und Städten ein Erſatzquantum bewilliget. — Jetzt beſtehen die Landzollämter nur im Zuſammenhang mit dem Paßweſen und als Controlle gegen verbotene Waaren und Unterſchleif beim Seezoll, und zwar ſeit 1820, durch ganz Schweden, nur in den Städten Stockholm, Söder Telje, Norrköping, Jönköping, Götheborg

*) Nach officiellen Angaben wurden ſeit 1748 ſelten unter 200,000, im Jahre 1813 ſogar über 800,000 Tonnen eingeführt, im Jahr 1808 nur 58,050 Tonnen; in den Jahren 1815 — 1818 betrug die Durchſchnittszahl 217,000 Tonnen jährlich. Nach den Tabellen betrug im Jahre 1815 der urbare Acker 74 □Meilen (1,714,611 Tonnen à 56000 □Fuß), die Ausſaat 1,323,358 Tonnen Korn, die Wieſen 86 □Meilen oder 2 Millionen Tonnen.

**) Jährlich in ganz Schweden über 200,000 Tonnen; Schweden beſitzt kein Salzwerk.

und Örebro und im Weſtgothiſchen Dorfe Hofwa. — Mit Ausnahme des großen Seezolles für einkommendes und ausgehendes Getraide dürfen die Zölle, ohne Einwilligung der Stände, nicht erhöhet werden (Regierungsform §. 60). Die Zolleinnahme betrug im Jahre 1818. 1 Million 850,000 Bankthaler. Die 1326 Zollbeamten des Reichs koſteten im Jahr 1819 an 250,000 Bankthaler; die anderweitigen Koſten der Zollverwaltung betrugen im Jahre 1817 an 140,000, im Jahr 1818 an 500,000 Rthlr. Banko *). Bis zum Jahr 1813 waren die Zolleinkünfte nicht ſelten von der Krone verpachtet.

Ueber den geſetzlichen Gehalt der Gold-, Silber- und Zinnarbeiten wachet eine beſondere Controllanſtalt, welcher das Stempeln übertragen iſt.

Einen ſehr anſehnlichen Handelszweig der Hauptſtadt und noch beträchtlicheren Nahrungszweig des Reichs bildet der Berg- und Hüttenbau; faſt in allen Provinzen findet ſich Eiſen; $\frac{7}{8}$ der ganzen Ausfuhr des Reichs iſt Eiſen; jährlich werden an 400,000 Schiffpfund Eiſen **) gewonnen, und dabei an 26,000 Menſchen beſchäftiget; die Zahl der Berghütten und Hammerwerke betrug im Jahre 1815. 560. Zur Förderung dieſes bedeutenden Erwerbzweiges ward im Jahre 1787, durch Beiträge der Grundbeſitzer, das Eiſencomtoir (Jerncomtoir) in Stockholm errichtet. Um zu verhindern, daß das producirte Eiſen von den Eigenthümern, aus Mangel an Abnehmern, gar nicht, oder zu geringe, verkauft werde, kauft das Comtoir ſelbſt Eiſen an und macht an Grubenbeſitzer Vorſchüſſe und Anleihen. Das Comtoir giebt ferner Preisfragen auf, unterſtützt nützliche Anſtalten, läßt zur Vervollkommnung der Kunſt Reiſen in fremde Länder unternehmen ꝛc. Für den Zweck der thätigen Einwirkung auf die Eiſenbereitung unterhält das Comtoir ein Perſonale

*) S. Granberg S. 156—160.

**) Kupfer etwa 6000, Bley etwa 200 Schiffpfund, Silber im Jahre 1818 nur 2081, und Gold 4½ Loth.

von Beamten und Eleven in den Provinzen. Alle 3 Jahre verſammeln ſich die Bergwerks- und Hüttenbeſitzer, um über die Verwaltung des Comtoirs zu rathſchlagen. — Damit nicht untaugliches Roh- und Stangeneiſen verkauft und exportirt werde, iſt eine beſondere königliche Verordnung über das Eiſenwraken erlaſſen worden.

Es iſt nicht zu läugnen, daß in neuerer Zeit nicht ſelten ein ſehr ungünſtiges Verhältniß zwiſchen der Ein- und Ausfuhr in Schweden Statt gefunden und auf den Cours des Papiergeldes eingewirkt hat. Nothwendig war dieſes Verhältniß keinesweges, denn es wurde weniger durch Kornmangel, als durch den großen Bedarf an Luxuswaaren herbeigeführt. Bei der in dem letzten Jahrzehend unglaublich geſtiegenen und immer mehr ſteigenden inneren Kultur Schwedens wird es künftig der Korneinfuhr nur in Jahren allgemeinen Mißwachſes bedürfen; und je mehr die jüngſt erlaſſenen weiſen Verfügungen zur Verminderung des nur vom Auslande aus zu befriedigenden Luxus auf die Nation einwirken werden, ein deſto bedeutenderes Uebergewicht der Ausfuhr wird entſtehen, deſto mehr wird der Cours ſich verbeſſern und der Flor des Reichs ſich erheben. Der Zoll auf auswärtige Luxusartikel iſt erhöht und beim Reichstage 1818 auf Wein- und Kaffeetrinken, auf Tabakrauchen, auf Kartenſpiel, auf den Gebrauch ſeidener Kleidungsſtücke, ſeidener Tücher, Bänder, Kopfputz ꝛc., auf Zimmer mit ſeidenen Tapeten, auf ſeidene Ueberzüge, Vorhänge und dergl. mehr, auf vergoldete Möbeln, Möbeln von Magahony und andern ausländiſchen Holzarten, eine Abgabe gelegt worden. Uebrigens bilden die Luxusſteuern ſchon ſeit 1800 einen Theil der allgemeinen Bewilligung der Stände, die einen bedeutenden Theil der Staatseinkünfte ausmacht. — Die anderweitigen Grund- und perſönlichen Abgaben betragen bisher im Durchſchnitt $5\frac{2}{3}$ Rthlr. auf den Kopf; die ſchwerſten Laſten ſcheinen auf den ſogenannten Frälſebönder (vergl. Kap. 6) zu liegen.

Stockholm iſt der Centralpunkt der Medicinalanſtalten des Reichs: denn die Seraphinen-Ordensgilde, das Geſundheits-Collegium, ehemals Collegium medicum genannt, und, unter der Leitung des Letzteren, ein Bildungsinſtitut für praktiſche Aerzte haben hier ihren Sitz. Das Geſundheits-Collegium iſt die oberſte Medicinalbehörde des Reichs; doch iſt die Oberaufſicht über die Lazarethe von derſelben getrennt, und, nebſt der Verwaltung der Hoſpitäler und Waiſenhäuſer, der Ordensgilde der Seraphinenritter übertragen, letzterer aber in ärzlicher Hinſicht ein General-Director der Lazarethe, und für das Bauweſen ein Architect beigeordnet worden. Das Geſundheits-Collegium beſteht aus einem Präſes, einem Vicepräſes, 2 Medicinalräthen, 6 Aſſeſſoren und dem nöthigen Kanzleiperſonal, und zählt in- und ausländiſche Ehrenmitglieder. Auch das Militair-Medicinalweſen wird von dem, in eine Civil- und eine Militairdiviſion zerfallenden, Geſundheits-Collegium verwaltet. Das Caroliniſche medico-chirurgiſche Inſtitut bildet Aerzte und Chirurgen überhaupt und für die Armee und Flotte insbeſondere; der Aufnahme ins Inſtitut geht eine Prüfung in allgemeinen Wiſſenſchaften voran. Am Inſtitut ſind angeſtellt: ein Profeſſor und ein Adjunct der Anatomie, ein Profeſſor und ein Adjunct der Entbindungskunſt, ein Profeſſor und ein Adjunct der Medicin und Pharmacie, ein Profeſſor und ein Adjunct der theoretiſchen und ein Profeſſor und ein Adjunct der praktiſchen Medicin; wie ein Profeſſor und ein Demonſtrator der Botanik und Naturgeſchichte; Laboratorium chemicum und andere nöthige Inſtitute ſind vorhanden. Sämmtliche Lehrer halten Vorleſungen mit praktiſchen Uebungen in zwei jährlichen Terminen, vom Anfang Octobers bis Ende Mai's, einige Ferienwochen um Weihnachten abgerechnet, und vom Anfange des Junius bis Ende Septembers (im zweiten Termin insbeſondere der Profeſſor der Naturgeſchichte); auch leiten ſie einen Theil der Examina der Nichtpromovirten, wie der Promovenden; die Grade ſelbſt werden

auf den Univerſitäten ertheilt, den Magiſtergrad in der Chirurgie ausgenommen. Manche vollenden ihren mediciniſchen und chirurgiſchen Curs bei dem Inſtitut, ohne die Univerſität zu beſuchen, doch können Unpromovirte nur Bataillonsärzte werden; zu den Stellen der Regiments-, der Provinzial- und ſonſtigen praktiſchen Aerzte bedarf es der Promotion; überdieß werden zu Regimentsärzten nur ſolche befördert, welche 3 Jahre als Bataillonsärzte dienten. Alle mediciniſchen Beförderungen im Militair, wie im Civil (doch nicht die akademiſchen) gehen vom Geſundheits-Collegium aus. Jedes Län hat einen oder zwei Provinzialmedici (im ganzen Reich 41); viele Städte haben einen eigenen Stadtmedicus, und meiſtens auch einen Stadtchirurgus; einige wenige Städte haben blos letzteren; bei den beſuchteren Heilquellen des Reichs ſind Brunnenärzte angeſtellt, die zugleich Brunnen-Intendanten ſind und heißen. Am 6. Dec. 1815 erhielt das Geſundheits-Collegium eine neue Inſtruction. Durch die königliche Verordnung vom 16. Sept. 1817 ward der mediciniſche Militairetat neu geordnet und Lohnserhöhungen von 50 Procent nach 8jährigem treuen Dienſt für die ſchwachbeſoldeten Bataillonsärzte feſtgeſetzt; am 6. März 1818 ward ein Vaccinations-Reglement erlaſſen; auf dieſe und andere Weiſe, auch durch anderweitige, verbeſſerte Fonds, ward das Schwediſche Medicinalweſen, welches ſchon früher in mancher Hinſicht trefflich war, immer mehr vervollkommnet. Uebrigens ward das alte Collegium medicum im Jahre 1688 unter Karl XI. eingerichtet; auch chirurgiſche Vorleſungen wurden bereits früher in Stockholm gehalten. Das Collegium hat auf dem Norrmalm ſein Verſammlungshaus, wo auch das Archiv, eine mediciniſche Bibliothek und andere Sammlungen befindlich ſind; den Seſſionsſaal ſchmücket das Bild Karls XIII. in Lebensgröße; auch ſind die Büſten dreier würdiger Männer, des ehemaligen Staatsſecretairs, jetzigen Staatsraths, Grafen Matthias Roſenblad, des Staatsſecretairs und Landshöfdings Nils von Roſenſtein, welche, beide Söhne berühmter Aerzte, ſich um

das verbeſſerte Medicinalweſen ihres Vaterlandes große Verdienſte erworben, ſo wie des bisherigen Präſes des Collegiums, Archiaters David Schulz von Schulzenheim, des Vaters der Entbindungswiſſenſchaft und der Blatternimpfung in Schweden, aufgeſtellt *).

In Stockholm beſteht ferner eine Geſellſchaft von Aerzten (ſvenſka läkare-ſällſkap), die ein mediciniſches Journal herausgiebt, Preisfragen aufſtellt, und eine reiche Bibliothek, die auch aus Staatsmitteln Zuſchüſſe erhält, und Sammlungen für Naturgeſchichte und Anatomie nebſt chirurgiſchen Inſtrumenten beſitzt. Auch ein beſonderes Journal für den animaliſchen Magnetismus erſcheint, der aber freilich in Schweden noch nicht hat Wurzel faſſen können.

Die einzelnen Medicinalanſtalten der Hauptſtadt ſind zahlreich und vorzüglich; insbeſondere iſt viel für die Armen geſchehen, theils durch Anſtellung beſonderer Armenärzte, theils durch Begünſtigung der Armen in den öffentlichen Anſtalten, theils durch eigene Inſtitute, die unter den Wohlthätigkeitsanſtalten aufgezählt werden ſollen. Die Entbindungshäuſer ſind genannt worden; bereits 1757 wurde auch ein Ammencomtoir errichtet. In den großen Lazarethen: dem Seraphinen-Ordens-Lazareth, dem Garniſon-Lazareth, dem Stadt-Kranken- und Kurhauſe, finden eine Menge Kranker aus der Hauptſtadt, wie

---

*) Profeſſor Schulz (geadelt Schulz von Schulzenheim) hielt ſich 1754 — 56 in England auf, um mit den Impfanſtalten näher bekannt zu werden, und ſtiftete um 1766 eine Impfanſtalt in Stockholm; auch durch ſeine Kenntniſſe in der Finanzwiſſenſchaft, im Acker- und Gartenbau, in der Statiſtik, ſo wie durch ächte Vaterlandsliebe hat Schulz von Schulzenheim ſich ausgezeichnet, daher lautet die einfache Inſchrift ſeiner Büſte:

Åt Läkaren
Statsmannen
Medborgaren.

(dem Arzte, dem Staatsmann, dem Bürger.)

aus den Provinzen, Aufnahme; und wenig dürfte in dieſer Hinſicht noch zu wünſchen übrig ſeyn. Das Stadt-Kranken- und Kurhaus ward im Jahr 1816 in der von der Krone dazu eingeräumten königlichen Brennerey auf Kungsholm, mittelſt einer Gabe des jetzt regierenden Königs von 10,000 Bankthalern, eingerichtet, und werden auch veneriſche Kranke aus Stockholm's Län aufgenommen; die Anſtalt ſelbſt war bereits ſeit 1814 im Gange; ſie koſtet jährlich etwa 7000 Rthlr., wovon 5000 Rthlr. die Stadt giebt, und hat 100 Betten; der Kurarzt erhält für die ganze Kur eines Veneriſchen 40 Rthlr., für die halbe Kur 25 Rthlr.; ſterben die Kranken oder bleiben ungeheilt, ſo erhält er nichts. 1821 ward eine Veterinair-Anſtalt in dem ehemaligen Blatterimpfungshauſe auf Ladugårdsland errichtet; hier wird täglich theoretiſcher und praktiſcher Unterricht in der Veterinair-Wiſſenſchaft ertheilt.

Die Armen- und Wohlthätigkeitsanſtalten der Hauptſtadt waren von jeher eben ſo zahlreich als gut dotirt, und es hätte mit dieſen Mitteln viel ausgerichtet werden können. Aber die allgemeine Verwaltung war nicht ſelten mangelhaft. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielt jede Gemeinde ein Armenhaus, worin eine, öfters nicht unbedeutende, Zahl von Armen Unterhalt und Wohnung fand; doch war dieſes unzulänglich. Im Jahre 1808 wurden die verſchiedenen Armendirectionen der Hauptſtadt in Eine allgemeine Armenverwaltung vereinigt, die aber ſo wenig zum Zweck führte, daß ſie vielmehr anſehnliche Schulden contrahirte, deren Tilgung jetzt durch Verwendung von zwei Fünftel der Armenſteuer Stockholm's allmählig beſchafft wird. Im Jahre 1812 ward die allgemeine Armenverwaltung aufgehoben und jede Gemeinde erhielt ihre eigene Armenpflege, indem ſie zugleich verpflichtet wurde, ihre Armen ſelbſt zu unterhalten. Die nöthigen Armengelder werden in jeder Gemeinde durch Steuern erhoben, welche auf die Häuſer gelegt ſind. Da aber eine Gemeinde leicht mehr Arme haben kann, als ſie zu unterhalten im Stande iſt, ſo hat man

auch eine allgemeine Armenkaſſe errichtet, aus welcher die einzelnen Gemeinden nach Bedarf unterſtützt werden, dieſe Kaſſe wird durch eine Art von Vermögensſteuer gefüllt; ein jeder Einwohner erlegt nämlich zu dieſer Kaſſe eine jährlich beſtimmte Summe (im Jahr 1817. 6 Schillinge von jedem Thaler, der in Kronſteuern entrichtet wird). Daneben werden die einzelnen Wohlthätigkeitsanſtalten, ganz nach dem Willen der Stifter, verwaltet. Durch dieſe neue Einrichtung und durch die anſehnlichen Geſchenke, die *Karl XIV. Johann* ſchon als Kronprinz, aus ſeiner Privatkaſſe, von Zeit zu Zeit, theils den Gemeinde-Armenkaſſen, theils den einzelnen Wohlthätigkeitsanſtalten verehrte, und die bereits im December 1817 zu 160,000 Bankthaler angegeben wurden, iſt das Armenweſen der Hauptſtadt jetzt ſehr zweckmäßig organiſirt, und die Bettelei gänzlich ausgerottet. Die Stadt ſelbſt hatte ſeit 1812 jährlich 25,000 Rthlr. Armengeld aufgebracht. Im Jahre 1818 erſchien ein officieller Bericht über die Armenpflege der Hauptſtadt ſeit 1812, welcher über die gegenwärtigen Verhältniſſe genaue Aufſchlüſſe giebt und aus dem ich, im Folgenden, Einiges entlehne.

Der beſonderen *Gemeinde-Armendirectionen* ſind 8: die Direction der *eigentlichen Stadt*, oder die Direction über Sabbatsbergs Armenhaus, und der Paſtorate St. Clarä, Jacobi mit Johannis, Mariä, Catharinä, Ulricä-Elenorä, Hedwig-Elenorä und Adolph-Fredriks; — die Hof- und Garniſon-Gemeinden, wiewohl nicht ohne beſondere Einrichtungen, ſind doch als über die geſammte Hauptſtadt zerſtreuet, in die Armenpflege der genannten Gemeinden eingeſchloſſen. Die *allgemeine* Armenkaſſe wird durch eine Direction von 3 Mitgliedern verwaltet, welche durch Electoren aus ſämmtlichen Gemeinden erwählt werden. Deputirte aus allen Gemeinden beſchließen über die jährlichen Armenſteuern. Jede Gemeinde hat ihren Armenarzt und ihre Armenſchulen. Die Zahl der jährlich unterhaltenen Gemeinde-Armen überſtieg 2000, außer denen, die im Winter mit Holz und Kartoffeln verſorgt oder in den Arbeits-

häuſern beſchäftiget werden. Jeder der 8 Armendiſtrikte beſitzt wenigſtens Ein Gemeinde-Armenhaus, wo Arme wohnen; die übrigen Armen werden in neu geſtifteten oder proviſoriſchen Armenhäuſern oder in ihren eigenen Wohnungen verſorgt.

Sabbatsberg's Armenbezirk. Das große Armenhaus faßt gewöhnlich 300 Arme und beſitzt anſehnliche Legate; aus der Stiftung des Fabrikanten Jonas Norin im Jahr 1772 werden die Armen des Hauſes und nach und nach auch die Bewohner anderer Armenhäuſer der Hauptſtadt mit Exemplaren des Neuen Teſtaments und der Schrift Johann Arndt's vom wahren Chriſtenthum verſorgt. In der Nähe befindet ſich ein Armen-Kirchhof. Nach Umſtänden wird auch eine temporelle Arbeitsanſtalt benutzt. Eine Frei- und Armenſchule ward 1794 durch einen Ungenannten in der Storkyrko-Gemeinde geſtiftet, ſie hat 4 Lehrer; eine Sonntagsſchule für Handwerksgeſellen und Lehrlinge entſtand 1811 in derſelben Gemeinde.

Armenbezirk St. Clarä. Hier beſtehen ein Armenhaus und eine Schule für arme Mädchen, welche theils durch öffentliche Mittel, theils durch Privatſtiftung Unterricht, zum Theil auch Kleidung, erhalten.

Der Armenbezirk St. Jacobi und Johannis beſitzt, außer dem Armen- und Verſorgungshauſe, ſeit 1814 eine treffliche Armenſchule für 80 Kinder, die zugleich Kleidung erhalten; die Schule hat einen, durch den Großhändler Grevesmühlen geſchenkten, Fond von 20,000 Rthlr. und ein neues geräumiges Schulhaus. Mit der Armenſchule iſt eine Handwerksſchule verbunden, in welcher 25 Geſellen und Lehrlinge, an den Sonntagsnachmittagen, im Leſen, Schreiben und Rechnen unterwieſen werden. Bei manchen Gelegenheiten haben der jetzt regierende König und der Kronprinz Oskar beſondere Austheilungen an Holz, Grütze, Mehl und Kartoffeln in dieſem Armenbezirk vornehmen laſſen. Ein Arbeitshaus beſteht und wird überdieß der Arbeitsfleiß durch Prämien angeregt und beſtärkt.

Unter der Verwaltung der Armen-Direction, des Kirchenraths und der Arbeitshaus-Direction ſteht das Vermächtniß des Kanzleiraths Norén, von 33,000 Rthlr., aus welchem jährlich Penſionen an die Wittwen und unverſorgten Töchter armer Civilbeamten, Militairs und Bürger der Hauptſtadt ertheilt werden.

Der Armenbezirk St. Mariä-Magdalenä (auf Södermalm) hat ein Armenhaus, ein Verſorgungshaus, eine Armenſchule für 40 Knaben und 60 Mädchen, die, außer freiem Unterricht, auch Bekleidung erhalten und in Handarbeiten und häuslichen Geſchäften geübt werden; an den Sonntagsnachmittagen genießen hier 30 Geſellen und Lehrburſchen Unterricht; — eine zweite Armenſchule beſteht für 60 kleinere Knaben und Mädchen. In der Kirchenſchule bekommen arme Kinder freie Bücher und Schreibmaterialien; auch wird, wie in St. Clarä, die Unterweiſung der Armenkinder während der Ferien fortgeſetzt, Holz und Kartoffeln werden wie in den übrigen Gemeinden jährlich vertheilt. Zum Beſten der Armenanſtalten in der St. Mariä-Magdalenen-Gemeinde hat der dort anſäßige, ſeitdem verſtorbene, Großhändler Philipsſon große Aufopferungen gemacht; die große Armenſchule wird ganz auf ſeine Koſten unterhalten. Ueberhaupt hat Philipsſon, der für Zwecke des Schul- und Armenweſens Reiſen im Reiche unternommen hatte, ſich vielfache Verdienſte um das Armenweſen der Hauptſtadt erworben.

St. Katharinä-Armenbezirk (auf Södermalm) hat ein Armenhaus und ein Verſorgungshaus, in welchem auch Krankenzimmer eingerichtet ſind. An öffentlichen Armenſchulen giebt es hier eine Töchterſchule, wo 60 Mädchen täglich unterrichtet werden, eine Handwerksſchule zur Unterweiſung von 30 Geſellen und Lehrburſchen im Leſen, Schreiben und Rechnen (ſeit 1815) und eine Schule für 36 kleinere Armenkinder.

Ulricä-Eleonorä-Armenbezirk (Kungsholm). Außer dem Armenhauſe *) beſteht hier ein Krankenhaus (ſeit 1813) für ſolche Kranke, die keiner beſtimmten Gemeinde angehören und im Seraphinen-Ordens-Lazareth keine Aufnahme finden, und eine Freiſchule für 50 arme Mädchen (ſeit 1813); 40 Kinder werden, mittelſt freiwilliger Beiträge, gekleidet; etwa 70 Arme erhalten Gelegenheit zur Arbeit, welche mit doppeltem Arbeitspreiſe bezahlt wird. Die Armenpflege der Gemeinde ſorgt auch für die, aus den Lazarethen entlaſſenen, Reconvaleſcenten, die ohne Angehörige und noch nicht im Stande ſind, durch Arbeit ihren Unterhalt zu verdienen, ſo wie für die erkrankenden Dalekarlier, deren viele im Sommer auf Kungsholm arbeiten.

Hedwig-Eleonorä-Armenbezirk (Ladugårdsland) hat ein Armenhaus, auch ſeit 1813 eine größere Armenſchule für Mädchen und eine kleinere für jüngere Armenkinder beiderlei Geſchlechts; außerdem unterweiſen die Lehrer in der Kirchenſchule die Armenkinder auch in den Ferien.

Adolph-Fredriks-Armenbezirk hat ein Armen- und ein Verſorgungshaus, eine Armenſchule für 50 Mädchen, eine A B C Schule für arme Knaben. Arme, welche erkranken, genießen außerordentliche Unterſtützung. Die im Paſtorat belegene Segeltuchfabrik verſchafft vielen Armen Arbeit.

Monatliche königliche Gaben zur Gemeinden-Armenpflege waren ſchon früher üblich, und ſind vom gegenwärtigen Könige mit beſonderer Freigebigkeit ertheilt worden.

In 7 Gemeinden giebt es gegenwärtig Schulen des Samfund (der Geſellſchaft) pro Fide et Christianismo, in welchen

*) Das Armenhaus ward geſtiftet durch eine zuvor von der Gemeinde unterſtützte Arme, Anna Forsman, die ein bedeutendes Vermögen erbte und daſſelbe ganz zur Erbauung eines Armenhauſes ſchenkte, in welches ſie ſich nun ſelbſt aufnehmen ließ, und wo ſie ſtarb.

vernachläßigte ältere Perſonen der dienenden Klaſſe im Leſen und im Chriſtenthum unterwieſen werden. Auch dieſe Schulen können als öffentliche Gemeinde-Armenſchulen betrachtet werden. — In einzelnen Armenhäuſern wurden bereits früherhin, und werden wahrſcheinlich noch die Bewohner von Geiſtlichen ein Paar Stunden wöchentlich im Chriſtenthum unterwieſen; doch rührt dieſe Einrichtung nicht von jenem Samfund her.

Außer den öffentlichen Armenanſtalten giebt es viele Privatanſtalten für Arme und Kranke. Bereits im Jahr 1807 überſtiegen die ad pios usus ausgeſetzten Kapitalien und angeſchlagenen jährlichen Einkünfte eine Million Bankothaler; jetzt ſind dieſe Fonds wohl noch um ein Paar mal Hunderttauſend Thaler vermehrt worden, denn noch immer entſtehen neue milde Stiftungen und Vermächtniſſe, zumal in Stockholm, in großer Zahl. Wenige große Städte dürften ſich ſo großer Privat-Armenfonds zu erfreuen haben. — Zu den merkwürdigeren und umfaſſenderen Kranken- und Armenanſtalten dieſer Art, inſofern ſie bisher noch nicht genannt worden ſind, gehören folgende:

Die Krankenanſtalt für arme Standesperſonen; ſie wurde 1792 vom Aſſeſſor Strandberg geſtiftet; ein eigner Arzt, der kein anderes Amt bekleiden darf, wird beſoldet. Vom 1. Nov. 1818 bis 1. Nov. 1819 wurden in dieſem Inſtitut 231 (1. Nov. 1819 — 1. Nov. 1820: 168) Pauvres honteux mit Arznei und Krankenſpeiſe verſehen; die ärmſten erhielten auch Brennholz. Am 1. Nov. 1820 betrug der Fond des Inſtituts 23,629 Bankthaler, und iſt derſelbe erſt ſeit der Stiftung, wo er 3000 Thlr. betrug, durch Geſchenke und Vermächtniſſe ſo ſehr vermehrt worden.

Die Anſtalt des Narciſſaner-Ordens unterhält eine Anzahl kranker, die Heilquelle des Thiergartens benutzender, Standesperſonen.

Für Zollbeamte beſteht ein beſonderes Krankenhaus. — Durch Abgabe von fremden Schiffen, die nach dem letzten

Kriege in Schwediſchen Häfen verkauft wurden, beſteht ein Fond zur Unterſtützung und Heimſendung Schwediſcher Seeleute, die durch Krankheit oder Armuth im Auslande zurückgehalten werden. — Die verheiratheten, wie die unverheiratheten Schuſtergeſellen haben ihre eignen Krankenanſtalten, die durch monatliche Zuſammenſchüſſe ſeit alten Zeiten beſtehen.

Für die Garniſon und die Armeeflotte beſtehen durch öffentliche Mittel beſondere Krankenanſtalten.

Der erſte königl. Stallmeiſter, Graf Lantingshauſen, und der Hofmarſchall, Baron Fock, ſtifteten 1804 eine Anſtalt zum Beſten ſolcher Armen, die Krankheits halber, zumal als Wahnſinnige und unheilbare Kranke, nicht in ein Armenhaus oder Hospital aufgenommen werden können.

Eine Stiftung zum Beſten kranker Gefangenen machte 1790 der Großhändler (Groſſirer) Nyſtröm; vorzugsweiſe fließen aus dieſer Stiftung den Gefangenen im Schuldthurm Wohlthaten zu; durch einen Theil des Legats werden ſie mit nothwendigen Bedürfniſſen verſorgt; auch erhalten ſie eine kleine Johannis- und Weihnachtsgabe.

Die meiſten Zünfte haben Todtenladen, aus welchen auch bei Krankheiten, auch wohl ſonſtigen Bedürfniſſen, einige Unterſtützung verabreicht wird.

Außer dem Zwang-Arbeitshauſe auf Långholmen ward 1787 ein Zwang-Arbeitshaus für Fabrikenarbeiter geſtiftet, die ihre Schulden nicht bezahlen können, oder geringerer Vergehungen halber zur Zwangsarbeit verurtheilt ſind.

Außer den obengenannten Waiſenhäuſern beſteht eine Waiſenhauscaſſe für die Artillerie, mit Ausnahme von 8 Compagnien der Gothiſchen und 2 Compagnien des Wendiſchen Artillerie-Regiments, welche, da ſie ſpäter entſtanden, zur Caſſe nicht contribuirt haben.

Der Freibauer-Orden (Fribyggare-Orden) unterhält ein ſogenanntes Lyceum, d. i. eine Elementarſchule für einige wenige Kinder.

Die Muhrbeckſche Stiftung, auf Södermalm, verdankt ihre Entſtehung (1747) dem 1766 als Paſtor zu Fridlefſted und Rödeby in Blekingen verſtorbenen, damaligen Comminiſter auf Ladugårdsland, Pehr Muhrbeck. Aus dieſer Stiftung genießen ohne ihre Schuld ins Elend gerathene Erwachſene Unterſtützung, und arme verwaiſete Mädchen von 6 bis 15 Jahren Unterricht nebſt Mittagskoſt; die ärmſten haben alles frei und wohnen in der Anſtalt. Der Fond wurde von Pehr Muhrbeck, einem Vaterbruder des 1806 in Greifswald verſtorbenen Profeſſors der Philoſophie, Jöns Muhrbeck, von Pehr's Gattin und mehreren Freunden 1747 zuſammengeſchoſſen. Die Stiftung beſteht jetzt in einem Hauſe auf Södermalm in der Katharinen-Gemeinde, und werden dort 24 Töchter unterhalten, welche auch zu allen häuslichen Arbeiten und Verrichtungen angeleitet werden, denn es iſt bei der Erziehung der Mädchen, die man möglichſt unverdorben zu bekommen ſucht, hauptſächlich auf Bildung guter Dienſtmädchen und Handwerkerfrauen abgeſehen.

Der Schiffskapitain Magnus Ahlſtröm errichtete 1790 eine Stiftung zum Beſten 12 armer Mädchen; dann armer Kinder, deren Eltern in Stockholm wohnhaft ſind.

Die Guſtavs-Anſtalt begann im Jahre 1800; ſie verſorgt die ärmere arbeitende Klaſſe in theurer Zeit mit den nothwendigſten Lebensmitteln zu niedrigen Preiſen. Ein unbekannter Wohlthäter legte 1799 zu derſelben den Grund durch eine Gabe von 333 Thlr. 16 ßl.; binnen Jahresfriſt war durch Beiträge der Regierung und durch Geſchenke von Privatperſonen der Fond zu 16000 Thlr. angewachſen.

Das Königs-Hospital wurde 1796 von der Stockholmer Bürgerſchaft geſtiftet. Es giebt Penſionen an verabſchiedete Krieger und an arme Männer, welche in andern Anſtalten keine Aufnahme finden. Im Jahr 1808 wurden durch dieſes Hospital die in Schweden und Pommern geſammelten Gelder (8500 Thlr.) für die im Pommerſchen Feldzuge ſchwer verwundeten Krieger oder deren hinterlaſſene Wittwen und Kinder vertheilt.

Das Königin-Hoſpital wurde im Jahr 1805 von einem Unbekannten als Penſionsanſtalt für verabſchiedete Svea-Gardiſten geſtiftet. Im Anfange des Jahres 1821 war die Anzahl der Penſionairs 68, die Penſionen betrugen 12 bis 30 Bankthaler. Der König und die Königin geben Zuſchüſſe zur Kaſſe; auch tragen die Compagnie-Chefs bei. Auch kleine Gnadengaben werden vertheilt.

Das Hoſpital des Zimmermanns-Ordens iſt eine Stiftung dieſes Ordens zum Beſten verwundeter Vaterlandsvertheidiger und ſolcher, die bei Bauten zu Schaden gekommen ſind; die Hoſpitaliten haben freie Wohnung, Betten, Licht, Arzenei, Hemden, Schuhe und Strümpfe; nicht aber freie Koſt. Das Hoſpital beſteht ſeit 1798 durch Zuſchüſſe des Ordens und eine jährliche Kirchencollecte in Stockholm.

Die Armenanſtalt des Koldinu-Ordens wurde im Jahr 1800 geſtiftet: vierteljährlich erhalten arme und ſchwächliche Seeleute eine Penſion von 2 Thlr.

Die Armenkaſſe für Fabrikarbeiter wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für verarmte und völlig rathloſe Arbeiter in den Fabriken gegründet.

Das Königin-Haus (Drottninghuſet) ſtiftete Ulrika Eleonora die ältere, Karls XI. Gemahlin, zum Beſten armer Wittwen und Töchter von Officieren, Geiſtlichen, Bürgern und königl. Beamten.

Die Gratialkaſſe des Hofſtaats wurde 1788 für Wittwen und Kinder armer Hofbedienten errichtet. Für gleichen Zweck iſt das Legat der Elſa Gutermuth ſeit 1703 beſtimmt, ſo wie das Legat des Schloßverwalters Spetz 1765 und das der Eva Humble (1787); letzteres jedoch nur für Hofbediente und Arme zu Ulriksdal.

Das Alte-Männerhaus der Bürgerſchaft (Borgerſkapets Gubbhus) ward 1788 durch Sammlungen unter der Bürgerſchaft geſtiftet; es gewährt verarmten alten Bürgern eine bequeme Wohnung und Unterhalt. Das Gubbhus liegt in

der Südervorſtadt und iſt ein großes, maſſives, freundlich gelegenes Gebäude, über deſſen prächtigem Thorwege man die einfache Inſchrift lieſet: „Für bejahrte Bürger (för ålderſtegne borgersmän).

Das Bürgerwittwen-Haus (Borgerſkapets Enkehus) liegt auf Norrmalm; gleichfalls ein großes und freundliches Gebäude. Es entſtand 1724 durch eine Schenkung des Großhändlers Abraham Grill, daher in der aus Kaufleuten und Gewerksbürgern beſtehenden Direction immer ein Grill Mitglied iſt; 32 arme Bürgerwittwen, die mindeſtens 50 Jahr alt ſeyn müſſen, finden hier Obdach und Unterhalt.

Auf Betrieb des Adjuncten an der Mariä-Magdalenä-Kirche, Norrman, ſtifteten 1768 zwölf Privatperſonen die Nothkaſſe (nödhjelps-caſſa), aus welcher Armen, die der Unterſtützung bedürfen und ſie weder aus öffentlichen, noch aus ſonſtigen Privatanſtalten erhalten, das Nothwendige zugetheilt wird.

Unter den übrigen vielen Privatdonationen und Privatſtiftungen iſt die Stiftung der Großhändlerwittwe Karin (Katharina) Kniper für arme, bejahrte und unverheirathete Frauenzimmer, insbeſondere bürgerlichen Standes, eine der anſehnlichſten, ſie beträgt 30,000 Thlr. Außerdem hat Karin Kniper eine gleich große Summe für wohlthätige Zwecke vermacht. Ein Unbekannter errichtete im Jahr 1790 eine Anſtalt, aus welcher ohne ihre Schuld verarmte Stockholmer Krämer und Handwerker, die ſich durch eigne Arbeit nicht das Nöthige erwerben können, unterſtützt werden. Dr. Petterſſon, Paſtor an der Ritterholms-Kirche, ſtiftete eine Armeneinrichtung für Wittwen von Standesperſonen ſeiner Gemeinde, die ganz im Stillen verſorgt werden, ſo daß ihre Namen nur den Verwaltern der Stiftung bekannt ſind. Zur Unterſtützung der Pauvres honteux trat vor einigen Jahren eine Geſellſchaft von Herren und Damen unter dem Namen „die Freunde der Nothleidenden (de nödlidandes Vänner)“ zuſammen, die zu Ende des Jahres 1817 ſchon 83 jährliche und 75 beſtändige Mitglieder

zählte, und wozu noch neuerlich der König und der Kronprinz eine Gabe von 10,000 Bankthalern verehrten; die Geſellſchaft hat zwei Fonds: der eine *) bildet ein Kapital, welches durch jährliche Zinſen wächſt, der andere dient zu unzinsbaren Anleihen und zur Beihülfe mit Miethe, Holz, Kartoffeln; dieſe Beihülfe betrug im Jahre 1817 an 2000 Bankthaler, wovon über 1200 Thlr. für Miethe **). Auch eine wohlthätige Frauenzimmergeſellſchaft beſteht.

Ein treffliches Inſtitut zur Vorbeugung der Verarmung iſt die am 16. Juni 1821 eröffnete Sparkaſſe, in welche bis zum 29. Dec. 1821 bereits 986 Perſonen an 16000 Bankthaler eingeſetzt hatten. — Eine löbliche Anſtalt iſt das Matroſenhaus (Sjömanshus); hier werden nicht nur die Seefahrenden, die als ſolche gewiſſe Freiheiten genießen, eingeſchrieben und verpaßt, ihre Vermiethung beaufſichtiget, kleine Zwiſte entſchieden, ſondern auch arme, nicht mehr dienſtfähige Schiffer und Matroſen von Kauffahrteiſchiffen, deren Wittwen und Kinder, mit Unterſtützung bedacht; die Kinder erhalten auch wohl freie Schule, daher denn für dieſe Anſtalt Kirchencollecten geſammelt und Abgaben bei der Einſchreibung der Seeleute erlegt werden, und nicht ſelten derſelben Vermächtniſſe und Schenkungen zufallen. Die oben erwähnte Kaſſe zur Unterſtützung Schwediſcher Seeleute im Auslande hängt mit dieſer Anſtalt zuſammen. Solche Matroſenhäuſer giebt es, außer Stockholm, in mehreren Seeſtädten; auch wohl beſondere Krankenhäuſer für Seeleute.

*) Dieſer Fond betrug im Jahre 1821, mit Einſchluß der Donation der Wittwe Anna Maria von Balthaſar von 1083 Thlr. 16 ßl. Banko, ſchon an 10,000 Bankthaler.

**) Am 23. Dec. 1822, dem frohen Tage der Rückkehr des Kronprinzen Oskar von der ausländiſchen Reiſe, ſchenkte Karl XIV. Johann für milde Zwecke 15000 Bankthaler, von welchen Er ein Drittheil zum Beſten der Pauvres honteux beſtimmte; die Zinſen ſollen jährlich am 23. Dec. vertheilt werden.

Die Militairgemeinden, auch die Gemeinde von Skeppsholm, die meiſt als Militairgemeinde betrachtet werden kann, haben ihre eigenen Armeneinrichtungen, wenn ſie gleich auch, wie oben bemerkt, an den Kirchſpiels-Armenanſtalten der Stadt Theil nehmen. An Schulanſtalten findet man in dieſen Gemeinden: die Schule der Schwediſchen Leibgarde, geſtiftet 1773, die Schule der Leibgarde zu Pferde, geſtiftet 1820, die Schule der 2ten Leibgarde, geſtiftet 1818, die Schule des königl. Artillerie-Regiments, geſtiftet 1752, ſo wie Skeppsholm's Armenſchule, geſtiftet 1792, und Skeppsholm's Schiffsjungenſchule, geſtiftet 1813.

Aus dem ſogenannten Medaillenfond werden jährlich die Zinſen eines anſehnlichen Kapitals an Unterofficiers, Korporale und Soldaten des Heers und der Flotte, die die Tapferkeitsmedaille beſitzen, vertheilt.

Mehrere Militair- und Civil-Penſionskaſſen beſtehen. Die königl. Penſionskaſſe iſt für Militair- und Civilbeamte, ſo wie Unteroffiziers und deren Gleichen beſtimmt, und beſteht in einer jährlichen Summe, die aus Staatsmitteln bewilliget und nach Reihe der genehmigten Anſuchungen und nach gewiſſen Klaſſen ausgetheilt wird.

Die allgemeine Wittwen- und Waiſenkaſſe für Militairs und Civilbeamte entſtand 1784 durch Vereinigung zweier beſonderer Wittwenkaſſen; ſie beſteht durch Zuſchüſſe der Theilnehmer und durch Legate. Im Laufe des Jahres 1819 genoſſen durch ſie 274 Sterbhäuſer an 13,800 Bankthaler Penſion, und es belief ſich ihr Fond am Schluſſe dieſes Jahres auf 397,986 Bankthaler.

Die Wadſtena-Invalidenkaſſe (Krigsmanshus inrättningen) ertheilt Penſionen an gebrechliche oder bleſſirte, verabſchiedete Krieger der eingetheilten, wie der geworbenen Landarmee; die Anſtalt ward von Guſtav II. Adolph durch liegende Gründe eingerichtet; Chriſtina ſchenkte zum Lokale das

Brigittenkloſter zu Wadſtena, welches bis 1784 von den Invaliden bewohnt wurde, daher der Name. Die Kaſſe genießt Procente von Vollmachten, Contracten ꝛc. Zwei Fünftheile der Austheilungsſumme werden für Gemeine, drei Fünftheile für Unterofficiers und Soldaten verwandt; die Austheilung geſchieht halbjährlich, laut königl. Verordnung vom 3. April 1821.

Die Admiralitäts-Invalidenkaſſe ward 1642 errichtet; ſie ertheilt Penſionen an Admiralitätsbeamte, deren Wittwen und Kinder.

Für die Theilnehmer an der Penſionskaſſe der Armen beſtimmten die zu Anfange des Jahres 1817 als Deputirte der Armee zuſammengetretenen Offiziere (Krigsbefälet) einen Fond zu einer beſonderen Wittwen- und Waiſen-Verſorgungsanſtalt, die aber nicht vor der nächſten Verſammlung des Krigsbefäl im Jahr 1827 in Wirkſamkeit treten ſollte.

Für die Beamten der Reichsbank beſteht ſeit 1748 eine Wittwen- und Waiſenkaſſe, die vorzugsweiſe durch Abzüge von dem Lohn der Beamten gefüllt wird. Aus den Bankmitteln ſelbſt wird, nach alter Sitte, jährlich eine kleine Weihnachtsgabe an Arme in und außerhalb der Hauptſtadt vertheilt.

Ein beſonderer Penſionsfond beſteht für die bei dem königl. Schauſpiel Angeſtellten.

Die ſchon oben (Kap. 5.) erwähnte allgemeine Magazindirection darf nicht minder als Fürſorgeanſtalt für die Armen, freilich nicht ſowohl der Hauptſtadt als des Reichs überhaupt betrachtet werden; ſie beſteht durch öffentliche Gelder, und hat ſeit dem Reichstage von 1818 in der Bank ein Diskontrecht auf 2 Millionen zu 3 Procent. Das Saat-, auch Brotkorn, welches ſie ausgiebt, kann als Anleihe empfangen werden, ja, wird in gewiſſen Fällen geſchenkt. Die Anſtalt würde noch nützlicher ſeyn, wenn mit größerer Strenge darauf geachtet würde, ob der Bedarf an Ausſaat durch Mißwachs oder durch übertriebenes Branntweinbrennen entſtanden iſt. Die Direction

hat auch das Kronkorn zu verwalten und über die Kronbäckereien, Feld- Proviantmagazine und Kronbrennereien die Aufſicht zu führen.

Wenn die bisher genannten Anſtalten und Stiftungen der Armuth vorbeugen oder ſie mindern, ſo kann man leider die königl. Zahlenlotterie in Stockholm, welche ihre Comtoire über das ganze Reich verbreitet hat, nur als Förderungsmittel der Armuth betrachten. In den erſten drei Monaten des Jahres 1821 betrug der Gewinn der Lottokaſſe 86,000 Bankthaler*), denn die Spieler ſetzten 158,000 Thlr. ein und gewannen nur 72,000 Thlr.; die Hälfte jenes Einſatzes floß aus den Collecturen der Hauptſtadt, und der Ueberlauf des dortigen Lombards kurz vor den Ziehungen bezeugt, daß das Lottoſpiel keineswegs blos von den Wohlhabenderen als vermeintliche Erwerbsquelle benutzt wird.

Für die geiſtige und bürgerliche Bildung beſonderer Klaſſen von Unglücklichen ſorgt das Taubſtummen- und Blinden-Inſtitut in Stockholm. Es entſtand im Jahr 1806 als Privatanſtalt des Protocollſecretairs Pehr Borg, wurde 1808 von den Ständen übernommen und ſeit dieſer Zeit auf öffentliche Koſten unterhalten; im Jahre 1817 gab Borg die Leitung des Inſtituts auf und ſtiftete ein Zweites auf eigne Koſten und durch Actien; bald wurden indeß beide Inſtitute unter Borgs Leitung vereiniget. Dieſes, jetzt einzige, Taubſtummen- und Blinden-Inſtitut Schwedens befindet ſich zu Manhem, einem freundlichen Landſitze im untern Thiergarten; Gebäude und innere Einrichtung ſind Werk der Taubſtummen, die von jeher die größere Zahl der Zöglinge ausmachten. Der Hauptzweck geht auf Bildung, zumal der Taubſtummen, für Handwerke. Man findet zu Manhem 16 Werkſtätten für Tiſchler, Schatullmacher, Drechsler, Schmiede, Metallgießer, Blechſchlä-

*) Im Laufe des genannten Jahres war der Gewinn der Kaſſe 145,992 Thlr.

ger, Maler, Glaſer, Schuſter, Lederlakirer, Vergolder, eine Kartenfabrik u. dergl. m. Das Mechaniſche leitet Lieutenant Modér, das Scientifiſche Herr Borg, der nach einer, von ihm ſelbſtſtändig erfundenen Methode, über welche er noch längere Erfahrungen ſammeln will, bevor er ſie bekannt macht, unterrichtet; auch Taubſtumme lehren. Der Unterricht, ſelbſt der Religionsunterricht, iſt ſinnlich-anſchaulich: durch ſinnliche Mittel zeigt Borg die Entſtehung der Welt und führt ſo auf Gott hin; das Sprechen wird durch Abbildung von Mundſtellungen und Vormachen des Lehrers gelehrt ꝛc.; doch bringen es die wenigſten Zöglinge zum vernehmlichen Sprechen, ſondern bedienen ſich unter einander und mit ihren Lehrern der Zeichenſprache; auch erhalten nur ſelten Taubſtumme ihr Gehör wieder, daher es um ſo nothwendiger iſt, die Bildung zum Handwerk vorzugsweiſe zu bezwecken. Die weitere Begriffsentwickelung geſchieht bei den Taubſtummen durch gemalte Bilder. Auch beim Unterricht der Blinden verfährt Herr Borg nach eigner Methode: nach erhabenen, aus Lack gefertigten Buchſtaben lernen ſie leſen, mittelſt einer Linealmaſchine ſchreiben, Muſik nach erhobenen Noten ꝛc. Von 1810 bis 1817 hatte das Inſtitut 54,550 Thlr. an Gaben und Vermächtniſſen empfangen. Jährlich wird ein öffentliches Examen gehalten. Die verſtorbene Königin intereſſirte ſich perſönlich für die Anſtalt, die ſie öfters beſuchte und in welcher ſie, noch kurz vor ihrem Tode, ſelbſt die Eleven prüfte und Prämien austheilte.

Für Wiſſenſchaft und Kunſt beſitzt Stockholm mehrere Akademien und kleinere Vereine.

Die königl. Akademie der Wiſſenſchaften ward bereits von Karl XII. projectirt, aber erſt 1739 errichtet. Unter ihren Stiftern befanden ſich ein Karl Linnaeus (geadelt von Linné), ein Jonas Alſtröm (geadelt Alſtrömer), ein Graf Anders von Höpken ꝛc.; letzterer entwarf ihre Statuten und war ihr erſter Secretair, Linnaeus ihr erſter Präſident. Die Akademie hat ſich um ernſte, insbeſondere Natur-

wiſſenſchaften, große Verdienſte erworben, wie ſie denn auch gelehrte Reiſen veranſtaltet hat; nicht minder gehört die Fortbildung der Schwediſchen Sprache zu ihren Zwecken. Nach den neueſten Statuten zerfällt jetzt die Akademie in 9 Klaſſen: 1) für reine Mathematik (6 Mitglieder); 2) für angewandte Mathematik (6 Mitglieder); 3) für praktiſche Mechanik (8 Mitglieder); 4) für Phyſik (6 Mitglieder); 5) für Chemie und Mineralogie (12 Mitglieder); 6) für Zoologie und Botanik (16 Mitglieder); 7) für Medicin und Chirurgie (15 Mitglieder); 8) für ökonomiſche Wiſſenſchaften *) (15 Mitglieder); 9) für Gelehrſamkeit überhaupt (16 Mitglieder). Die Akademie hat eine Reihe von Jahrgängen oder Bänden ihrer Verhandlungen in Schwediſcher Sprache herausgegeben; jetzt erſcheinen jährlich 2 Bände. Die Reihe ward eröffnet mit dem dritten Quartal 1739; nach den erſten 40 Bänden begannen die neuen Akten der Akademie (nya handlingar); beide, die ältern wie die neuern, enthalten viele für die Wiſſenſchaft wichtige Aufſätze, auch Gedächtnißreden über Mitglieder, über deren einige die Akademie Gedächtnißmünzen prägen ließ. Meteorologiſche Obſervationen theilt die Akademie in den Zeitungen mit; auch über wiſſenſchaftliche Fortſchritte in und außer Schweden wird jährlich berichtet. Kraft eines königl. Privilegiums giebt ſeit 1747 die Akademie ſämmtliche Schwediſche Kalender heraus, welches Vorrecht ihr ſehr bedeutende Einkünfte gewährt. Die Akademie genießt ferner Poſtfreiheit und hat von Zeit zu Zeit mehrere Legate erhalten. Beiträge zu einer Geſchichte der Akademie gab der Baron Roſenhane 1811 heraus (anteckningar hörande till Vetenſkaps-Academiens Hiſtoria). Der berühmte, im Jahr 1818 verſtorbene Botaniker Olof Svartz **) war beſtändiger Secretair

*) 1807 und 1808 gab die Akademie 2 Bände ökonomiſcher Annalen heraus, die der damalige Obriſtlieutenant, jetzt Staatsrath ꝛc. Graf Georg Adlerſparre, Excellenz, redigirte.

**) Freunde und Schüler errichteten dem theuren Verſtorbenen ein

der Akademie, ihm folgte der treffliche Chemiker af Berzelius. Der Secretair hat eine Amtswohnung im Akademiehauſe, an der Stora Nygata in der eigentlichen Stadt; hier ſind auch der größte Theil der Bibliothek (etwa 6000 Bände) und die übrigen Sammlungen der Akademie aufgeſtellt; in jener nimmt das Roſenadler'ſche Geſchenk von faſt allen in Schweden gedruckten Büchern eine vorzügliche Stelle ein; die übrigen Sammlungen enthalten theils Alterthümer, Kleidungen, Waffen, Hausgeräthe fremder Nationen, nach Welttheilen und Völkern lehrreich geordnet, theils ſind ſie zoologiſch; das meiſte ſtammt aus der königl. Sammlung zu Drottningholm; neuerdings kam das große Paykull'ſche Kabinet aus- und inländiſcher Vögel und Inſecten hinzu; die inländiſchen findet man hier faſt vollſtändig beiſammen, auch manche noch unbeſchriebene Species; der König kaufte das Kabinet gegen eine Dotation für Wittwe und Tochter des Beſitzers, des berühmten Naturforſchers, Hofmarſchalls Guſtav von Paykull*). Auch iſt eine vom Könige in Rußland angekaufte, beſonders an Goldſtufen reiche Mineralien-Sammlung aufgeſtellt, welche für mehrere wiſſenſchaftliche Inſtitute beſtimmt ward; auch findet man eine Aegyptiſche Mumie mit einem wohlerhaltenen Deckel von Sykomor, auf welchem eine menſchliche Figur abgebildet iſt. Vorleſungen werden gehalten. Im Obſervatorium wohnt der Aſtronom der Akademie. Ein botaniſcher Garten iſt vorhanden. Bei dem Profeſſor der Technologie befindet ſich der technologiſche Theil der Bibliothek

---

einfaches Denkmal auf Solna's Kirchhofe in der Nähe von Stockholm aus braunem Schwediſchen Marmor mit Svartz's, von Fogelberg modellirtem, in Eiſen gegoſſenem und broncirtem Bruſtbilde, welches oben von Sternen, unten vom Genus Svartzia umgeben wird. Die Inſchrift lautet: Olof Svartz, geb. 1760, geſtorb. 1818.

*) Von ihm die Fauna Suecica. 3 Bde. Ups. 1800. — Catalogus Insectorum, quae desiderantur in Museo Dni. de Paykull. Ups. 1804.

der Akademie; eine optiſche und eine mathematiſche Werkſtätte ſind angelegt; ein Graveur und ein Zeichenmeiſter ſind angeſtellt. — Aus der Bibliothek der Akademie wird, ſo wie aus der königl. Bibliothek, nicht verliehen. Die Akademie zählt in- und ausländiſche Mitglieder.

Eine Societät der Wiſſenſchaften, vorzugsweiſe für Naturwiſſenſchaften beſtimmt, beſteht ſeit 1712 in Upſala; ein Verein (ſamhälle) für Wiſſenſchaften und ſchöne Redekünſte (vitterhet) ſeit 1778 in Götheborg, wo auch ein Kunſtverein (Göthiſka Förbundet, der Gothiſche Bund) gegründet worden iſt (S. Kap. 14. und 32.).

Die königl. Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und Alterthümer ward 1753 von Ulrika Eleonora geſtiftet und von Guſtav III. 1786 erneuert. Sie verſammelt ſich auf dem Schloſſe, wo auch ihre Sammlungen aufgeſtellt ſind, zählt Ehren-, arbeitende und auswärtige Mitglieder und Correſpondenten, und giebt Preisfragen auf. Ihre Verhandlungen (handlingar), die in alte und neue zerfallen, erſcheinen in Schwediſcher Sprache.

Die Schwediſche Akademie ſtiftete Guſtav III. 1786 für den Zweck der Ausbildung der Schwediſchen Sprache; ſie umfaßt alſo vaterländiſche Dichtkunſt und Beredtſamkeit. Sie giebt drei Preiſe aus, zwei in Gold zu 26 und zu 10 Dukaten, und eine ſilberne Medaille; die jährlichen Preisaufgaben ſind: das Ehrengedächtniß eines um das Vaterland verdienten Mannes, ein Verſuch im hiſtoriſchen Styl, die Darſtellung eines moraliſchen Gegenſtandes im Style ächter Beredtſamkeit, auch Verſuche in der ernſten und ſchönen Dichtkunſt; die poetiſchen Verſuche können auch in Ueberſetzungen klaſſiſcher Schriftſteller ernſten Inhalts beſtehen. Die Zahl der Mitglieder iſt auf 18 feſtgeſetzt; ſie ſchreiben ſich: „Einer der Achtzehner der Schwediſchen Akademie," und haben Troman's-Rang (Rang eines Oberſten), wie den Vorzug, unmittelbar unter der Jurisdiction des Svea-Hofgerichts zu ſtehen. Bald nach

ihrer Stiftung krönte die Akademie eine Preisſchrift Guſtavs III. über Leonhard Torſtensſon, ohne den Verfaſſer zu ahnen; der König empfing aus den Händen der Akademie die dem unbekannten Verfaſſer zuerkannte große goldene Medaille. Die gekrönten Preisſchriften werden in den Verhandlungen der Akademie, die ſeit 1800 eine neue Folge bilden, gedruckt. Der Feiertag der Akademie iſt der 20. December: am Vormittag wird in der Schloßkapelle Gottesdienſt gehalten; am Nachmittag hat die Jahresverſammlung der Akademie Statt: hier beginnt der Director mit einer Rede, die Preiſe werden zuerkannt, die gekrönten Abhandlungen ganz oder theilweiſe verleſen und die Preisfragen fürs nächſte Jahr bekannt gemacht. Die unbelohnten Schriften dürfen die Verfaſſer zurückfordern, auch das gefällte Urtheil erfahren. Ihre gewöhnlichen Sitzungen hat die Akademie an jedem Dienſtage, Nachmittags um 4½ Uhr; wer zur beſtimmten Stunde kommt, erhält ein Jetton von Silber, wer abweſend iſt oder 10 Minuten ſpäter kommt, geht deſſelben verluſtig, und werden die übrig bleibenden Jettons unter die zu rechter Zeit gekommenen Mitglieder vertheilt *); eine ähnliche Einrichtung findet man bei der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. Ueberdieß wird jährlich an die Achtzehner der Schwediſchen Akademie und Andere eine Denkmünze ausgetheilt, die das Bild eines um Vaterland und Wiſſenſchaft verdienten Schweden trägt; ſo war z. B. die Münze von 1818 dem Andenken der geiſtreichen Dichterin, der Commerzienräthin Anna Lenngre'n, die Münze von 1819 dem Gedächtniß des Admirals Jacob Bagge, welcher den großen Sieg bei Bornholm 1563 erfocht, gewidmet; ſolche Denkmünzen werden ins-

*) Man erzählt, daß Guſtav III., als man ihm vorgeſchlagen, des ſpätern Mittagseſſens halben die Verſammlungsſtunde ſpäter zu beſtimmen, geantwortet habe: „wer ſich eine Tafel hält, die ihn hindert, um 4½ Uhr zu kommen, mag ſeinen Antheil Aermeren überlaſſen."

beſondere den Nachkommen des Gefeierten zugeſtellt; auch wird über dieſen eine Gedächtnißſchrift verleſen. — Jedes neuerwählte Mitglied hält bei ſeiner Aufnahme eine Antrittsrede, gewöhnlich biographiſchen Inhalts. Ueber verſtorbene Mitglieder werden Gedächtnißreden gehalten. — Zwei bereits Verſtorbene, der Hofkanzler Baron Zibet und der Profeſſor Dr. Lundblad in Lund, haben Privatpreiſe geſtiftet, welche die Akademie vertheilt. Zur Vermehrung der Einkünfte der Akademie iſt derſelben das Privilegium der Herausgabe der officiellen Zeitung (Poſt- och Inrikes-Tidning) ertheilt worden.

Die im Jahre 1796 geſtiftete Akademie der Kriegswiſſenſchaft erhielt, ſeit 1805 ihr Wirkungskreis erweitert wurde, dieſen Namen; bis dahin hieß ſie „Geſellſchaft Schwediſcher Kriegsmänner.“ Ihren Jahrestag feierte ſie am 22. December durch Verleſung von Gedächtnißreden über verſtorbene Militairs und andere Gelehrte ꝛc. Die arbeitenden Mitglieder ſind in 5 Klaſſen vertheilt: für Taktik, für Artillerie, für Geniewesen, die mathematiſche Abtheilung und die Civilabtheilung; auch zählt die Akademie Ehren-, correſpondirende und auswärtige Mitglieder; ſie giebt Preisfragen auf: die Preiſe beſtehen in einem Exemplar der Verhandlungen der Akademie mit Dedication an den zu Belohnenden.

Die Akademie der freien Künſte iſt die älteſte der Stockholmer Akademien, ſie wurde 1735, unter dem Namen der Maler- und Bildhauer-Akademie, vom Reichsrath Grafen Teſſin geſtiftet, erhielt aber erſt 1773 durch Guſtav III. ihre Statuten. Sie zählt Ehrenmitglieder, wirkliche Mitglieder und Agreirte, und wirkt auch durch höheren wie durch niederen Unterricht. Die Akademie beſitzt ein eigenes Haus auf Norrmalm (bei Röda-Bodarne), welches der Oberdirector Meyer 1775 ſchenkte; hier findet man mancherlei Kunſtſammlungen, beſonders viele Gypsarbeiten. Am Jahresfeſte, dem 24. Januar, werden die Preiſe, größere und kleinere Medaillen und Jettons, vertheilt, und zwar für Malerei, für Bildhauerei, für die Modell-

ſchule, für die Antikenſchule, für die obere Architecturſchule, für die niedere (Prinzip-) Architecturſchule, für die Prinzipſchule des Figurenzeichnens, für die Prinzipſchule des Ornamentzeichnens. Die Preiſe fließen aus Königlicher und aus Privatſtiftung. Der Intendant des königlichen Muſeums iſt beſtändiger Präſes der Akademie, auf deren Koſten auch talentvolle junge Künſtler zu weiterer Ausbildung ins Ausland reiſen.

Die muſikaliſche Akademie ward 1771 von Guſtav III. geſtiftet. Sie beſteht aus einheimiſchen und auswärtigen Mitgliedern und ſoll die Muſik theoretiſch und praktiſch fördern, in letzterer Hinſicht iſt eine Singſchule errichtet und werden Conzerte gegeben; in erſterer Beziehung werden Lehrbücher ausgearbeitet, Schriften über die Theorie der Muſik geprüft ꝛc. Auch eine Choralſammlung ſoll eben erſcheinen.

Von der in Stockholm gegründeten Akademie des Landbaues (Landtbruksacademien) iſt Kap. 5 ausführlicher geredet worden. Ich bemerke hier nur noch, daß die Akademie Ehren-, arbeitende und correſpondirende inländiſche und auswärtige Mitglieder zählt und daß ſie in der ſchon früher beſtandenen mechaniſchen Schule auf Rännarebanan Eleven hält, auch an die ausgezeichneteren derſelben Prämien vertheilt, ſolches geſchieht bei der Jahresfeier der Akademie, am 28. Januar, wo auch Preiſe ausgeſetzt werden und eine öffentliche Ausſtellung Schwediſcher Natur- und Kunſtprodukte Statt findet; das eigene ſchöne Lokale der Akademie ward am 28. Januar 1822 feierlich eingeweiht.

Die patriotiſche Geſellſchaft ward im Jahr 1772 zur Förderung des Ackerbaues, der Induſtrie und bürgerlicher Tugenden überhaupt geſtiftet, und gab Preisſchriften, auch ein Journal, heraus; jetzt belohnt ſie insbeſondere Fleiß, Ernſt und Treue der Dienſtboten, Fabrikarbeiter ꝛc. durch feierlich, in der Kirche des Orts, nach geendigtem Gottesdienſt, überreichte Geſchenke, die in ſilbernen Löffeln, ſilbernen Ketten mit Medail-

len ꝛc. beſtehen; am Mittage pflegen die Beſchenkten von ihren Vorgeſetzten feſtlich bewirthet zu werden.

Die Geſellſchaft pro Patria, früherhin eine Ordensgeſellſchaft, aus welcher die patriotiſche Geſellſchaft hervorging, theilt gleichfalls ſilberne Medaillen für langen treuen Dienſt an Landſchullehrer, Wehemütter, Handwerker, Landbauer, Dienſtboten, aus; auch für ländliche Induſtrie, häusliche und kindliche Tugenden ꝛc. Von dem Waiſen- und Entbindungshauſe dieſer Geſellſchaft iſt oben geredet worden.

Zur Herausgabe wichtiger, bisher ungedruckter, alter Beiträge zur Nordiſchen Geſchichte beſteht ein Verein von Gelehrten, der ſchon eine Reihe von Bänden: Handlingar rörande Scandinaviens Hiſtoria herausgegeben hat; Secretair des Vereins iſt der insbeſondere als Statiſtiker und Geſchichtſchreiber bekannte Pehr Adolph Granberg. — Ueberhaupt erſcheint in Stockholm die größere Hälfte der in Schweden gedruckten Bücher; neuerdings hat ſich indeß die Zahl der in Upſala herauskommenden Bücher ſehr vermehrt. Im Jahre 1818 erſchienen in Schweden 362 Schriften, die im Ladenpreis 241 Bankthaler koſteten; 271 waren Originale und 91 Ueberſetzungen (im Jahr 1816 nur 90 Originale und 87 Ueberſetzungen). Die meiſten Schriften werden auf Koſten der Verfaſſer oder anderer Literaturfreunde, auf Subſcription, in einzelnen Fällen auf Koſten des Königes oder des Staats, gedruckt; nur wenige Buchhandlungen haben bedeutenden Verlag; dieſe wenigen findet man in Stockholm; den Hauptverlag bilden die Ueberſetzungen, die mit 2 Bankthalern für den Bogen honorirt zu werden pflegen. Auch wird der literariſche Verkehr durch den Mangel umfaſſender, überall zugänglicher, Katalogen *) ſo wie durch den Mangel fahrender Poſten, erſchwert. Dennoch findet man in mehreren Buchhandlungen Stockholm's und

*) Seit einigen Jahren erſcheinen, von Zeit zu Zeit, Verzeichniſſe über die in Schweden, Norwegen und Dänemark gedruckten Bücher.

Upſala's die neueſten Deutſchen Meßprodukte. Die Deutſche Literatur wird vorzugsweiſe geſchätzt; in allen Stadtſchulen wird die Deutſche Sprache gelehrt, und die Gelehrten, wie überhaupt die meiſten Honoratioren, verſtehen Deutſch; viele ſprechen auch Deutſch. Eine Ausgabe der Deutſchen Klaſſiker hat der Buchhändler Mag. Bruzelius in Upſala unternommen: ſchon ſind mehr denn 60 Bände erſchienen. Schade, daß der Begriff: „Klaſſiker," zu weit gefaßt iſt. — Man hat zu Stockholm ein Leſekabinet, wo man die vorzüglichſten ausländiſchen Journale und Zeitungen findet; ein ähnliches Inſtitut ward ſchon früher in Upſala gegründet. Die, etwa 4, Leihbibliotheken der Hauptſtadt enthalten meiſtens Romane, auch in Deutſcher Sprache; in einzelnen trifft man auch wiſſenſchaftliche Schriften. Die Zahl der in Stockholm und andern Städten erſcheinenden Journale, Zeitungen, Wochenblätter, iſt nicht geringe: ich nenne, unter den wiſſenſchaftlichen, die Upſala-Literaturzeitung, die treffliche Svea, Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, die gehaltvolle Iduna (meiſt archäologiſchen Inhalts, die Underrättelſer om Evangelii framgång i alla verldsdelar (Nachrichten über den Fortgang des Evangeliums in allen Welttheilen), die Penelope, ein mediciniſches Journal, das Journal für thieriſchen Magnetismus, Hermes ꝛc. Am zahlreichſten ſind die politiſchen Zeitungen, die theils das Aus- und Inland umfaſſen, theils ſich auf letzteres beſchränken, theils zugleich literäriſch ſind, wie Wallmark's allmänna Journal (ſeit 1813); auch Poſten ꝛc. Noch wichtiger ſind die Verhandlungen der Akademie und anderer gelehrten Vereine. Von den übrigen literäriſchen Produkten gehört ein großer Theil der alten Scandinaviſchen Mythologie und Geſchichte an; unter ihnen die wichtigen „Schriftſteller des Schwediſchen Mittelalters," herausgegeben aus den Nordin'ſchen Sammlungen zu Upſala. Unter den größeren Kupferwerken nenne ich die „Schwediſche Zoologie," (2 Bände 1806—9) von Palmſtruch und Billberg; die

von Venus, Palmſtruch und Quenſel 1802 begonnene, von Svartz und Billberg fortgeſetzte Schwediſche Botanik, deren Verlag vor kurzem der König an ſich kaufte, und die nun Dr. Wahlenberg in Upſala, im Auftrag der Akademie der Wiſſenſchaften fortſetzt; Thersner's altes und neues Schweden, Carpelan's maleriſche Reiſe nach den Norwegiſchen Fjäll (Alpen) ꝛc. Buchdruckereyen zählte man im Jahr 1819 in ganz Schweden 45, wovon 16 in Stockholm; hier findet man auch eine Bibeldruckerey, eine Notendruckerey und eine Steindruckerey.

An ausgezeichneten Gelehrten, Dichtern und Künſtlern hat Stockholm keinen Mangel, aber bedeutende Privatbibliotheken und Privatkunſtſammlungen ſind nicht zahlreich; eben weil ihre Stiftung mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden iſt, als in den großen Hauptſtädten Deutſchlands. Der von Engeſtröm'ſchen Bibliothek, der Neſcher'ſchen und der Caſtröm'ſchen Sammlungen iſt gedacht worden; eine umfaſſende meiſt in Paris geſammelte, auserleſene Bibliothek beſitzt der auch als Deutſcher Dichter vortheilhaft bekannte Envoyé von Brinckmann; noch andere beträchtliche Privatbibliotheken ſind vorhanden, deren keine aber, an Umfang und Reichhaltigkeit, der Bibliothek des Ruſſiſchen Geſandten, Generals, Grafen Suchtelen (einſt Profeſſors in Leiden, von wo ihn Catharina II. als Ingenieur berief), gleich kommt. Nachdem der Graf auch den anfangs in St. Petersburg zurückgebliebenen Theil nach Stockholm hat kommen laſſen, zählt die Bibliothek etwa 40,000 Bände, meiſt prachtvoll eingebunden, und zum Theil in Prachtausgaben; auch wichtige Manuſcripte, insbeſondere morgenländiſche. Der Katalog iſt, meiſt wiſſenſchaftlich, durch den Grafen und deſſen (jetzt verſtorbenen) Bruder geordnet. Graf Suchtelen beſitzt auch eine koſtbare Kunſt- und Gemäldeſammlung. Die Liberalität, mit welcher alle dieſe Schätze den Kennern und Freunden der Wiſſenſchaft und Kunſt zugänglich ſind, verdient insbeſondere geprieſen zu werden. Viel

Wichtiges und Seltenes bezieht ſich auf Scandinavien und iſt in Schweden ſelbſt gekauft worden.

Von Stockholm aus gieng einſt das Licht der Wiſſenſchaft über Schweden auf: denn in Stockholm ſtifteten 1482 oder 1483 der Reichsvorſteher Sten Sture der Aeltere und der Erzbiſchof Jacob Ulfsſon (Örnefot) die erſte Buchdruckerey, der Johan Snell vorſtand; das erſte Buch, ein Fabelbuch, erſchien in Lateiniſcher Sprache, unter folgendem Titel: Dyalogus creaturarum optime moralizatus omni materie morali jucundo et edificativo modo applicabilis, Incipit feliciter 1483 Decbr., in Quart; das erſte Buch in Schwediſcher Sprache führte den Titel: Kanikens i Upſala, Erici Nicolai, öfverſättning af Johan Gerſons afhandling de tentationibus diaboli. Stockholm bei Johannes Fabri 1495 in Quart. — Die zweite Buchdruckerey ward 1490 zu Wadſtena errichtet. Vor Erfindung der Buchdruckerkunſt hatte Upſala's Dom die größte Manuſcriptenſammlung beſeſſen.

Noch jetzt findet man in der Schwediſchen Hauptſtadt viel Liebe zur Wiſſenſchaft und Kunſt; dafür zeugen die vielen wiſſenſchaftlichen und Kunſtvereine, das wohleingerichtete königliche Schauſpiel, die muſikaliſchen Zirkel, ja die vielen geſelligen Vereine, in denen das Kartenſpiel gar keinen oder nur einen ſehr untergeordneten Theil der Unterhaltung bildet. Mehrere angeſehene Privathäuſer haben Wochentage beſtimmt, an deren Abenden Herren und Damen, auch ohne förmliche Einladung, ein für alle Mal willkommen ſind; Fremde werden durch einen ihrer Bekannten eingeführt: man trinkt Thee und unterhält ſich; in einigen Häuſern bleibt man auch zu einem frugalen Abendeſſen zuſammen; die meiſten Zirkel dieſer Art ſind Kunſtvereine. Einem ſolchen Zirkel wohnte ich an einem Sonnabend bei dem Profeſſor Carl Friedrich von Breda bei: eine ausgezeichnete Geſellſchaft von Freunden und Freundinnen der Kunſt verſammelte ſich in der herrlichen Gallerie des berühmten Malers, wo es an Stoff der Unterhaltung nicht feh-

len konnte: mehrere hundert Oelgemälde der größten Meiſter bildeten hier, mit einer großen Sammlung von Portraits von Breda's Hand, und Kupferſtichen in Portefeuillen ein ſchönes Ganze; unter den neuen Sachen waren die ſchön verſchlungenen Köpfe Sandberg's, Breda des Sohnes und Fogelberg's, von Sandberg ſelbſt. Die Familie Breda kam vor mehreren Generationen aus Holland nach Schweden; faſt alle waren Maler oder doch Liebhaber der Kunſt, und ſo konnte eine ſo zahlreiche Gemäldeſammlung, auch bei geringeren Mitteln, allmählig entſtehen. Breda's Sohn, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, hat als Maler in der lieblichen und ſinnigen Gattung ſchon manches geleiſtet, und ſcheint einſt in die Fußſtapfen ſeines Vaters treten zu wollen; die Tochter ſpielt trefflich auf dem Fortepiano und der Harfe; die Schweſter Breda's lieferte Ueberſetzungen aus mehreren fremden Sprachen ins Schwediſche, kurz, es iſt eine talentvolle Familie. Seit ich Stockholm verließ, iſt Breda der Vater, der erſte Hiſtorien- und Portraitmaler Schwedens, am 30. Nov. 1818 (geb. zu Stockholm 1761) geſtorben, wie überhaupt ſeitdem Stockholm mehrere der ausgezeichnetſten Männer, den talentvollen Dichter, Graf Johan Gabriel Oxenſtjerna, Herausgeber der Werke Guſtavs III., den Freiherrn Gudmund Göran Adlerbeth, Verfaſſer mehrerer Schwediſcher Trauerſpiele, Ueberſetzer des Virgils und, nebſt Regnér, Vater der poetiſchen Ueberſetzungskunſt in Schweden, den großen Botaniker Olof Svartz, den trefflichen Operateur Bjerken, den berühmten Naturforſcher und Reiſenden Sparrman *) durch den Tod verloren hat.

*) Anders Sparrman, ein Schüler Linne's, geboren am 16. Febr. 1748 zu Tenſta in Upland, geſtorben zu Stockholm am 9. Auguſt 1820, war Intendant des Naturalienkabinets der Akademie der Wiſſenſchaften, und Profeſſor der Naturgeſchichte und Pharmacie, mit Sitz und Stimme im Collegium medicum zu Stockholm, welchen Aemtern er aber wieder entſagte, und Mitglied mehrerer in- und ausländiſcher Geſellſchaften. Seine erſte Reiſe machte er 1765 als

Breda hinterließ, vollendet, die ſehr ähnlichen Portraits der Sprecher der Stände auf dem Reichstage zu Örebro 1810, wo Karl Johann zum Kronprinzen erwählt wurde, in Lebensgröße; der König zahlte für ſie der Familie 8000 Bankthaler. — Der berühmte Bildhauer Byſtröm war eben in Italien; ſeine Meiſterſtücke: Juno, ſäugend den Herkules, ein herrliches Bild, ganz des Schülers Canova's würdig, iſt im Beſitz des Reichsherrn ꝛc. Grafen Brahe, deſſen ſchöne Wohnung auch viele treffliche Gemälde ſchmücken. Ein anderer tüchtiger Bildhauer iſt Fogelberg, welcher mehrere alte Scandinaviſche Gottheiten in Marmor abgebildet hat. An ausgezeichneten Malern beſitzt Stockholm einen Carl Johan Fahlcrantz, einen der erſten jetzt lebenden Landſchaftsmaler Europas,

---

Schiffsarzt nach China; ſeine zweite 1772 nach dem Kap und von da mit Forſter und Cook nach dem Südpol, von wo er nach dem Kap zurückkehrte; worauf er 8 Monate lang das Hottentotten- und Kaffernland bereiſete; 1776 kehrte er nach Schweden zurück. 1787 ging er mit den Schweden P. G. Wadſtröm und C. A. Arrhenius und dem Franzoſen Chauvel, von Havre de Grace aus, nebſt mehreren Familien nach dem Senegal; man wollte hier eine unabhängige Kolonie gründen, wozu Guſtav III. 40 Familien die Erlaubniß ertheilt hatte; das Unternehmen ſcheiterte zwar durch die Eiferſucht der Senegal-Compagnie, ward aber erſte Veranlaſſung zur nachherigen Stiftung der Kolonie Sierra Leone durch die Engländer; Sparrman kehrte 1788 nach Schweden zurück. Linne' der Sohn hat nach ihm die Sparrmannia benannt. Unter Sparrman's Schriften zeichnen ſich aus: ſeine Reiſe nach dem Kap, nach dem Südpol, um die Erde und ins Hottentotten- und Kaffernland, in den Jahren 1772 bis 1786. Th. 1. Stockholm 1783. Th. 2. H. 1. 1800. H. 2. 1818. in Oktav nebſt Kupfern; — das ſeltene, nie in den Buchhandel gekommene Prachtwerk: Museum Carlssonianum, Fasc. 1—4. Stockholm 1786—89. Fol. mit colorirten Kupfern; ſeine Schwediſche Ornithologie, Heft 1—10. Stockholm 1806—1817. Fol. mit colorirten Kupfern; — ſeine Verſuche in der Medicin, Pharmacie, Chemie ꝛc. Th. 1. und Th. 2. 1797. 1802. 8. In den Akten mehrerer gelehrten Geſellſchaften ſind 25 kleinere Abhandlungen von ihm abgedruckt.

deſſen Gebilde hohe Kraft, Lebendigkeit und Lieblichkeit, Tiefe und Fülle, athmen; er war eben beſchäftiget, Stockholm vom Engliſchen Hauſe im Thiergarten aus aufzunehmen; man findet bei Fahlcrantz auch große Sammlungen; ſeine Gemälde gehen weit ins Ausland; ferner einen Sandberg und einen Johan Weſtin, vorzügliche Geſchichtsmaler; den Dekorationsmaler Limnell, den trefflichen Geſchichts- und Portraitmaler Krafft, welchen eben ein großes Blatt: der Sturm auf Leipzig durch die Schweden im Jahr 1813, wo die Anführer Portraite ſind, beſchäftigte; der Geſchichtsmaler Haſſelgren, alle dieſe Künſtler ſind bei der Akademie der freien Künſte angeſtellt; ihre Atteliers verdienen die Aufmerkſamkeit der Fremden. Der junge Maler Graf Hjalmar Mörner, deſſen meiſterhaftes Bild: „das Karneval in Rom," allgemeinen Beifall gefunden hat, lebt in Rom, wo jetzt (im Jahr 1822) außer Byſtröm und Fogelberg, auch der Architect Nyſtröm, der Medailleur Salmſon und der Bildhauer Michelſen, ein Norweger, ſich aufhalten. — Bei Fahlcrantz ſah ich einige ſchöne Stücke des vielverſprechenden jungen Lennäus. Der ausgezeichnete Kupferſtecher Forſſell, welcher 25 Jahre auswärts lebte, iſt neuerdings, durch Karl XIV. Johann, der einen Theil des Gehalts aus ſeiner Privatkaſſe beſtreitet, dem Vaterlande wiedergegeben worden.

Im Winter herrſcht in Stockholm viel geſelliges Leben; am beliebteſten ſind die Privatzirkel. Die Gaſtfreiheit gegen Fremde iſt groß. Die Mittagsgeſellſchaften verſammeln ſich um 2 oder 3 Uhr und dauern nur kurz; auch am Abend ſpeiſet man bei Tiſche; die Bälle endigen um Mitternacht mit einem Souper, bei welchem aber nur die Damen zu ſitzen pflegen; Theeaſſembleen ſind wenig üblich. Die Schwediſche Küche iſt vorzüglich. Auch an mehr oder weniger öffentlichen Vergnügungen, an welchen man als Mitglied eines geſelligen Ordens, z. B. des Amaranthen- und des Innozenz-Ordens (an beide knüpfen ſich auch wohlthätige Zwecke), des Ordens Polyhymnia,

— oder ſonſt durch Abonnement und Entrée Theil nimmt, iſt kein Mangel; dieſe Vergnügungen beſtehen gewöhnlich in Bällen und Conzerten. Stockholm's Conzerte ſind berühmt un in der Regel vorzüglicher als Schauſpiel und Bälle; häufig finden auch Privatconzerte Statt; Geſang iſt die Hauptſache. Im Sommer 1821 gab man auf Geſundbrunnen der Stadt coſtümirte Bälle, auf welchen jeder Theilnehmer in einem beſtimmten Coſtüme, doch ohne Maſke, erſchien. Auch halten im Sommer einige Orden, z. B. Svearne, Züge auf dem Mälar. Am luſtigſten iſt es in Stockholm um die fröhliche Weihnachtszeit, nach den Feiertagen (vergl. Kap. 35); am Vorabend des Feſtes wird der berühmte Weihnachtsmarkt mit ſeinen unzähligen Lichtern auf Stortorget gehalten. Schlittenpartien nach nahen und fernen Landſtellen ſind, den ganzen Winter hindurch, ſehr üblich. — Auch geſchloſſene Männergeſellſchaften giebt es, in welchen man, nach erlegtem Eintrittsgeld, zu Mittage ſpeiſet, auch Fremde auf dieſe Weiſe Zutritt finden; man hat hier 6 bis 7 Gerichte, gewöhnlich für Einen Bankthaler täglich; Abends wird, wie in den meiſten Gaſthöfen auch Mittags, nach der Karte geſpeiſet; in einigen dieſer Klubbs hat man für das Eintritts- und Speiſegeld auch Lectüre. Die Aufwartung wird in den Klubbs von männlicher Dienerſchaft beſtritten; an den übrigen Gaſttiſchen hat man weibliche Bedienung.

Aber nicht blos viel geſelliges Leben herrſcht in Stockholm; auch der Sinn für kirchliches und ſittliches Leben iſt nicht erloſchen. Die Kirchen werden zahlreich beſucht; ja, ich fand an gewöhnlichen Sonntagen, nicht blos Eine, ſondern mehrere, ſelbſt die größten, Kirchen ſo angefüllt, daß ſogar vor den Thüren und an niedrigen Kirchenfenſtern mehrere, in Andacht, der Predigt zuhörten. In und außer der Kirche herrſchte die tiefſte Stille und Aufmerkſamkeit, und alles zeugte, daß man gekommen war, das Wort Gottes zu hören. Zahlreich und mit großer Andacht wird das heilige Abendmahl

begangen; mit Thränen der innigſten Rührung ſah ich die Communicanten dem Altare nahen und das Mahl des Herrn empfangen. Auch in den Familien findet man noch viel religiöſen Sinn; in einigen ſind, zumal am Sonnabend, häusliche Erbauungsſtunden üblich; Tiſchgebete ſind faſt allgemein.

So herrſcht im Ganzen Liebe für Religion und Sittlichkeit, wenn gleich die verminderte Zahl der Ehen und die vermehrte Zahl der unehelichen Kinder zeigt, daß es auch in Stockholm in dieſer Hinſicht ſchlimmer geworden iſt. Etwa das dritte oder vierte Kind iſt unehelich; mehr als die Hälfte der unehelichen, nicht aber der ehelichen, Kinder ſtirbt im erſten Lebensjahre (in den Provinzen nicht ganz die Hälfte *), und, wenn ſie heranwachſen, wie oft werden ſie eine Geißel des Staats und der bürgerlichen Geſellſchaft? In Stockholm lernen viele uneheliche Kinder (ich rede nicht von den verwaiſeten) weder ihre Väter noch ihre Mütter kennen: denn, nach einer Verordnung Guſtavs III., ſoll bei unehelichen Kindern weder nach Vater noch nach Mutter gefragt werden; ſeit dieſe Verordnung erſchien, hat ſich die Zahl der unehelichen Kinder verdoppelt. — Selbſtmorde ſind nicht häufig; Kindermorde ſind ſelten; Bordelle giebt es nicht; wen die Leidenſchaft der Wolluſt feſſelt, dem wird die Befriedigung wenigſtens nicht erleichtert. — Die Zahl der Gaſthöfe, Speiſehäuſer, Schenken hat ſich in den letzten Decennien ſehr vermehrt; im Jahre 1817 ward vom Oberſtatthalteramt verordnet, daß Wirthshäuſer für Geſellen und Soldaten nur zwei Stunden Vormittags und eben ſo lange Mittags und Abends Gäſte aufnehmen, und, nur falls zugleich Speiſe gegeben wird, Branntwein ſchenken dürfen; in der Zwiſchenzeit darf

*) Im Jahr 1814 betrug die Zahl der Gebornen im ganzen Reiche 75,837, worunter 4728 Uneheliche; von letzteren ſtarben 1765 im erſten Lebensjahre. Die Geſammtzahl der Geſtorbenen 60,959. Ehen wurden geſchloſſen 11,283.

nur Bier, und auch dieſes nur durch ein nach der Straße gehendes Fenſter, gereicht werden, Kartenſpiel wird in Schenken zu keiner Tageszeit geduldet. Der Verkauf von Thoddy iſt in allen Gaſthöfen unterſagt. Die Völlerey hat ſehr abgenommen. — Ueber Sabbathsheiligung wacht die Polizei, ſo viel ſie vermag, mit großer Strenge; ſo ward z. B. im J. 1816 verfügt, daß Schlittſchuhlaufen am Sonntage nur von 12 bis 2 und nach 3½ Uhr, alſo in den Stunden, in welchen kein Gottesdienſt gehalten wird, ſtatt finden dürfe. Ueberhaupt herrſcht rückſichtlich der Sonntagsfeier viel guter Sinn unter den Einwohnern.

Zur Förderung ächt-chriſtlicher Religioſität haben der Verein für Glauben und Chriſtenthum (Samfundet pro Fide et Christianismo), die evangeliſche Geſellſchaft und die jüngſt geſtiftete Schwediſche Bibelgeſellſchaft geſegnet gewirkt. Der Verein pro Fide et Christianismo, welcher durch einheimiſche und auswärtige Mitglieder gebildet wird, entſtand im Jahr 1771; er hat größere und kleinere chriſtliche Schriften, auch Schulbücher herausgegeben und vertheilt, hat über den Zuſtand des praktiſchen Chriſtenthums in einzelnen Gegenden und über in religiöſer Hinſicht vorzugsweiſe wichtige und nützliche Schriften Nachrichten eingezogen, und iſt jetzt insbeſondere durch die 7 Katechetenſchulen wirkſam, die er in den Gemeinden der Hauptſtadt unterhält und in welchen erwachſene, im Jugendunterricht vernachläſſigte, Perſonen beiderlei Geſchlechts aus der dienenden Klaſſe, Sonntags Nachmittags von 4 bis 7 Uhr, im Leſen und Chriſtenthum unterwieſen werden. Die evangeliſche Geſellſchaft (evangeliſka Sällſkapet) wurde 1808 für den Zweck der Verbreitung der heiligen Schrift und ſchriftgemäßer kleiner Erbauungsſchriften, die von den Grundlehren des Evangeliums handeln, geſtiftet, und iſt bereits auf vielfache Weiſe thätig geweſen; der Bibelverbreitung hat ſie, ſeit Entſtehung einer eigenen Bibelgeſellſchaft, entſagt. Dieſe entſtand unter den Namen der Schwediſchen Bibelgeſellſchaft (Svenſka Bibelſällſkapet) 1815,

nachdem bereits früher einzelne Provinzial-Bibelgeſellſchaften gegründet worden waren, die ſich ſeitdem ſehr vermehrt haben, ſo daß jetzt kein Biſchofsſprengel (Stift) ohne Bibelgeſellſchaft iſt; außer ihnen, giebt es eine Menge kleiner Bibelvereine in Stadt- und Landgemeinden; die Provinzialgeſellſchaften werden in ihrem Wirken durch die Schwediſche Hauptbibelgeſellſchaft, von der ſie übrigens keinesweges abhängig ſind, unterſtützt; auch beſorgt die Geſellſchaft in Stockholm den Bibeldruck; ſie beſitzt eine eigene Bibeldruckerey, aus welcher bereits mehrere Ausgaben der heiligen Schrift hervorgegangen ſind. Präſident der Bibel- wie der evangeliſchen Geſellſchaft iſt der nicht blos als Staatsmann, ſondern auch durch ſeinen Eifer für chriſtliche Anſtalten aller Art, rühmlichſt bekannte Staatsrath ꝛc. Graf Matthias Roſenblad *). Beide Geſellſchaften haben aus England anſehnliche Unterſtützungen erhalten, und erhalten ſie noch; der König hat ihnen Poſtfreiheit bewilliget, und faſt überall im Reiche hat man ſich zur Thätigkeit für ihre Zwecke durch Beiträge ꝛc. vereiniget. Der bekannte Schottländiſche Geiſtliche, Dr. Henderſon, der, als Bevollmächtigter der Brittiſchen und ausländiſchen Bibelgeſellſchaft zu London, ſich mehrere Jahre im Norden aufhielt, rühmte von Schweden, daß er in Europa kein Land gefunden, wo die Theilnahme an der Bibelſache in einem höheren Grade Wirkung lebendiger Ueberzeugung ſey. Und dennoch iſt der Bibelmangel in Schweden noch ſo groß, wie in mehreren andern Ländern; denn man rechnet, daß dort unter 81 oder 82 Perſonen Einer eine Bibel beſitzt.

So viel über Stockholm und deſſen Merkwürdigkeiten. Die Erinnerung an dieſe ſchöne Stadt iſt durch ihre lieben, biedern Bewohner und durch die mannigfaltigſten Beweiſe von

---

*) Eine detaillirtere Darſtellung des Wirkens des Samfund pro Fide et Christianismo, der evangeliſchen und der Bibelgeſellſchaft findet man in meiner Schrift: über Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen, Band 2. S. 356—415.

Güte, Wohlwollen und Freundſchaft, die ich empfing, meinem Herzen theuer geworden.

Vierzehntes Kapitel.

Reiſe von Stockholm nach Upſala.

Luſtſchloß Roſersberg. — Das alte Sigtuna. — Schloß Skokloſter. — Die Uebungen der militairpflichtigen Studirenden.

Am 3. Juni. Von Stockholm nach Rotebro 2 Meilen; von Rotebro nach Roſersberg 1½ Meile; von Roſersberg nach Mårſtad ¾ Meilen. Zuſammen 4¼ Meilen.

Der Weg nach Rotebro gehört zu den ſchöneren um Stockholm. Man fährt durch die lange Nordervorſtadt, durch Norrtull, unter dem hochgelegenen Obſervatorium, hin. Kaum hat man die letzten Häuſer hinter ſich, als ſchon, an beiden Seiten des Weges, liebliche Wieſenthäler, von Gebüſch und Höhen durchſchnitten, einen freundlichen Park bilden; bald wechſeln ſie mit Hainen, aus welchen, in ſtiller Abgeſchiedenheit, freundliche Landſitze hervorblicken; rechts zeigt ſich das königliche Luſtſchloß (ſeit 1822 Invalidenhaus) Ulriksdal mit ſeinem Thiergarten und ſeinen Landſtellen; man fährt an den lieblichen Meerbuſen Edsviken und Norrviken hin, bis man unweit der Kirche Sollentuna das Håll erreicht; die Gegend um die alte ſteinerne, von Bäumen umgebene, Kirche iſt entzückend ſchön durch einen lieblichen See, Inſeln und Waldufer, und unſtreitig der ſchönſte Theil der Station.

In Rotebro mußte ich, wie auf den Gäſtgifvaregårdar um die Hauptſtadt her nicht ſelten geſchieht, lange warten, denn die Zahl der täglich angeſchlagenen Pferde iſt für die vielen Reiſenden bei weitem nicht hinreichend, und Reſervepferde giebt es hier gar nicht. Freilich war auch hier ein Extrabuch eingerichtet,

in welches die, die ſtatt zu warten, lieber 4 Schillinge mehr für das Pferd bezahlen wollen, ihre Namen einzeichnen; aber nicht immer finden ſich Fuhrleute, welche, ſelbſt für eine noch höhere Bezahlung, Pferde hergeben. Endlich langte das Pferd nebſt einem trägen Skjutsbonde, aus dem kaum ein Wort herauszubringen war, an; ſchnell ſetzte ich mich auf und fuhr, mit einem Umwege von einer halben Meile über Roſersberg, nach Märſta. Der Weg führt anfangs durch Nadelwald, dann durch Kornfelder; links ragt aus Hainen das ſchöne de Geer'ſche Gut Wesby, rechts Thorsåker hervor; man fährt einem, vom jetzt verſtorbenen, Herrn von Löwenſtröm auf Thorsåker geſtifteten, Lazarethe vorüber, über deſſen Eingange man die Inſchrift lieſt:

„Stiftaren af denna boning sökte icke minnet åt sitt namn, han sökte tilfredsställelse i sin upfylld pligt, belöningen i nödens lättade plågor. 1809.

(Der Stifter dieſer Wohnung ſuchte nicht ein Gedächtniß ſeines Namens, er ſuchte die Zufriedenheit in erfüllter Pflicht, den Lohn in den gemilderten Leiden der Elenden.)

Das Gebäude hat 2 Stock; unten ſind zwei Krankenzimmer, eines für das männliche, eines für das weibliche Geſchlecht; nur 4 Kranke waren jetzt dort, im Nothfall können auch Kranke in die oberen Zimmer aufgenommen werden, wo der Aufſeher und der Verwalter wohnen; die Anſtalt iſt für Kranke aus dem ganzen Stockholmer Län beſtimmt; alles war bequem und reinlich eingerichtet; gegenüber erblickt man ein ſteinernes Gebäude mit der Inſchrift: Lazarettets Magazin 1810.

Bei Walſtanås fährt man links von der großen Upſalaſtraße ab und gelangt auf einem ſteinigen Wege am See Skårfven, neben freundlichen Hainen, Wieſen und Kornfeldern, nach dem königlichen Luſtſchloß Roſersberg (damals einem

Privateigenthum Karls XIII., nach deſſen Tode der verwittweten Königin, und nach deren Ableben jetzt des Königs Karl XIV. Johann). Das Schloß hat das Anſehen eines einfachen Landhauſes. Ehe man das Schloß erreicht, kommt man dem ſtattlichen Gaſthof, wo der Saal den Namen Europa, die übrigen 5 Fremdenzimmer die Namen Aſia, Afrika, Amerika, Auſtralien und Prag führen, und der Kaſerne, wo Arbeitsleute wohnen, vorüber. Die Seiten des Schloſſes begränzen ein kleines Komödienhaus, die Wohnung des Wachtmeiſters und andere Nebengebäude. Die Säle und Zimmer des Schloſſes ſind nicht zahlreich, aber prächtig decorirt, meiſt mit ſeidenen Tapeten, Thüren von Mahagony ꝛc.; einige ſchmücken Bilder in Beziehung auf den Finniſchen Krieg, in welchem Karl XIII. als Ober-Admiral kommandirte; doch beſteht auch eine anderweitige kleine Gemäldegallerie. Die Zimmer der Königin ſind ſo angelegt, daß die Thüren auf einander ſtoßen und man ſo die ganze Reihe der Zimmer mit Einem Mahl überblickt. Faſt aus allen Zimmern hat man hübſche Ausſichten. Den Katalog der Bibliothek hat Karl XIII. mit eigener Hand geſchrieben; der Bibliothekſaal geht durch zwei Stockwerke durch; nach dem Katalog iſt die Bibliothek ſeit 1810 nicht vermehrt worden, und beſteht aus 1679 Büchern, meiſt in Franzöſiſcher Sprache, aus dem Gebiet der Geſchichte und der ſchönen Wiſſenſchaften. Das Schloß enthält auch ein Rathszimmer, wo der König im Staatsrathe präſidirt; das Ordenszimmer hat marmorne Wände und Gypsabdrücke der Admiräle, welche unter Karl dienten. An einer Kirche im Schloſſe ward ſeit 7 Jahren gebauet, und ſchon war eine, von Strand in Stockholm gefertigte, Orgel angelangt. Bereits früher gab es hier eine Kirche; ſie ward aber in einen Billardſaal verwandelt, bis das Lokal ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurückgegeben ward.

Ein geſchmackvoller großer Garten und ein Park umgeben das Schloß. Im Garten iſt unter Lauben ein Theater eingerichtet, welches unter Guſtav III. benutzt wurde; neuerdings

iſt ein ausländiſcher Fruchtgarten angelegt worden, die Orangerie-gebäude ſind früher entſtanden. Im Park, der ſich eine halbe Meile in die Länge erſtreckt, findet man einfache freundliche Anlagen; einen, mit Birkenrinde gedeckten, hölzernen Tempel, eine Grotte und einen Pavillon am See Skärfven, den man hier weit überblickt; voran liegt eine kleine Felſeninſel, wo Birken eine künſtliche Ruine beſchatten; noch ausgebreiteter iſt die Ausſicht auf dem Berge oberhalb des Luſthauſes; aber ſchon der Weg am See zur Grotte und von da zum Luſthauſe iſt herrlich *). Der See Skärfven iſt Theil des Mälar.

Von Roſersberg fuhr ich auf einem hübſchen Waldwege zur großen Straße zurück, und langte um 9½ Uhr in Märſta an, wo ich in einem ſchmuzigen Gaſthofe übernachten mußte.

Am 4. Juni. Von Märſta nach Sigtuna 1 Meile; von Sigtuna nach Alſike 1¾ Meile; von Alſike nach Upſala 1½ Meile. Zuſammen 4¼ Meilen.

Um 4½ Uhr brach ich auf. Der Weg nach Sigtuna hat wenig Intereſſantes. Die Stadt ſelbſt liegt auf einer Landſpitze, die in einen Mälarbuſen ausläuft, und zu der man, von dieſer Seite, über einen andern Buſen des Sees auf einem breiten, platten Kahne, in 5 Minuten überfährt. Am jenſeitigen Ufer hat man noch eine halbe Viertelmeile Weges bis zur Stadt, die mit ihren netten und reinlichen Holzhäuſern und Gärten gar freundlich am See ſich ausdehnt. Sie hat einen

*) Im Jahr 1819 ließ König Karl XIV. Johann in Roſersberg einen Verſuch mit dem Anbau von Kaffeewicken (Astragalus Boeticus) im Großen machen. Der Verſuch mit dieſem auch in Norwegen eingeführten Kaffeeſurrogat fiel gut aus; die Ernte ward unter eine Menge Landbauern vertheilt, auch ein Theil der Landbau-Akademie überlaſſen, welche davon an ſämmtliche Land-Haushaltungs-Geſellſchaften des Reichs ſandte, um überall den Anbau zu befördern. S. Inrikes Tidning. 1820. N. 53.

hübſchen Markt, an welchem das einfache Rathhaus und der zierliche Gaſthof mit mehreren Fremdenzimmern liegen. Doch das Merkwürdigſte ſind die Kirche, die aus Altem und Neuem zuſammengeſetzt iſt, und die nahen Ruinen des alten Sigtuna, die aber nicht mehr ſo zahlreich und umfaſſend ſind, wie ſie Dahlberg in ſeiner Suecia antiqua et hodierna abgebildet hat; nur an zwei Stellen, in der Umgebung des Pfarrhofes und auf dem Kirchhofe, iſt Mauerwerk erhalten, welches vor einigen Jahren zum Theil Blitze noch mehr zertrümmerten. Sigtuna nennt die älteſte Geſchichte als den Sitz Odins, denn Odin hieß auch Sigge; es war eine große und mächtige Stadt, ja Hauptſtadt, als ſie im Jahr 1188 Finniſche und Eſthniſche Seeräuber zerſtörten. Jetzt iſt Sigtuna eine kleine, arme Landſtadt, im Jahre 1815 mit 373 Einwohnern, welche ſich von Fiſcherei im Mälar, von Ackerbau und Handwerken nähren. Faſt ſcheint es, als ſey Sigtuna das alte Birka, wo zuerſt im Schwediſchen Reiche von Deutſchland aus das Evangelium verkündiget wurde, und dürfte dann, da in Birka ſchon frühe eine Kirche gebauet ward, Sigtuna's Kirche, freilich nicht in ihrer jetzigen Geſtalt, die älteſte Kirche Schwedens ſeyn.

Von Sigtuna fuhr ich nach Alſike; der Weg iſt ſteinig und wenig intereſſant; nur bei Skärſtad zeigt ſich auf einer Höhe eine hübſche Landſchaft. Nahe vor Alſike erblickt man jenſeits das Gräflich Brahe'ſche Schloß Skokloſter; das alte Kloſter iſt bis auf einige Ruinen verſchwunden.

Dießmal erlaubte meine Zeit nicht, Skokloſter zu ſehen. Ein anderes Mal, im Spätherbſt 1820, ruderte ich von Alſike hinüber. Nadel- und Laubwald bedeckt die lieblichen Ufer des Mälar, hier ragt ein hoher, waldbekränzter Felſen hervor, dort zeigt ſich ein ſtilles, liebliches Wieſenthal, Kirchen und Edelhöfe erſcheinen in der Nähe und Ferne, in freundlicher Lage zeigt ſich das Gräflich Ugglas'ſche Schloß Kruſenberg; bald landete ich zu Skokloſter. Die in ſpäteren Zeiten erneuerte ſteinerne Kirche, gegründet auf einem platten Felſen am See, hat

in ihrem Innern mehrere Merkwürdigkeiten, z. B. eine ſchön gearbeitete Kanzel und einen nicht minder ſchönen Altar aus dem Kloſter Oliva bei Danzig ꝛc. — welches alles ich aber, da ich die zögernde Ankunft des entfernt wohnenden Küſters, der die Schlüſſel bewahrte, nicht wohl abwarten konnte, nicht ſah. Deſto mehr ſah ich mich im Schloſſe um, in welchem mich ein alter Wachtmeiſter, der einzige Bewohner, umherführte; der Graf kommt ſelten nach Skokloſter, indem er den Sommer auf ſeinen Schoniſchen Gütern zuzubringen pflegt. Das Schloß iſt ein großes, maſſives Gebäude mit 4 Eckthürmen; im Innern iſt ein offener Hof; rings umher läuft Gebüſche und der im alten Geſchmack angelegte Garten, wo Beete mit Gängen, Hecken und Fruchtbäumquartiren wechſeln. Unbeſchreiblich reizend ſind die Ausſichten aus dem obern Stock über den Mälar und deſſen Ufer, ſo wie über die ſchöne Gegend bis Upſala. Die inneren Gänge des Schloſſes ſind mit Portraits der Feldherren und Staatsmänner zur Zeit des großen Guſtav Adolph, mit einigen bibliſchen und anderen, weniger bedeutenden Gemälden geſchmückt; unter den letzteren fand ich auch die Abbildung des großen wilden Schweins, welches der Erbauer des Schloſſes, der Reichs-Feldmarſchall und General-Gouverneur Graf Wrangel, im Jahre 1664 in der akademiſchen Waldung bei Eldena unweit Greifswald erlegte. Bedeutender ſind die Portraits von königlichen und fürſtlichen Perſonen, Generälen ꝛc., deren mehrere wohl getroffen ſeyn ſollen, in den oberen, zum Theil noch mit Gobelins geſchmückten Zimmern; andere Gobelins, durch den Zahn der Zeit zerſtört, dienen zu Fußdecken. In einem der wenigen meublirten Zimmer werden allerlei koſtbare Geräthe von Elfenbein: eine Schatulle, Becher, Trinkſchnecken ꝛc. aufbewahrt, auch eine kleine Schneckenſammlung; hier findet man ferner den Becher Gabriel Oxenſtjerna's, ein mit dem Fuß (zu Nürnberg 1635) geſchriebenes Gebetbuch und dergleichen mehr; die Wände ſchmücken Landſchafts- und andere Gemälde. Die mit Katalogen verſehene Bibliothek

beſteht aus 22,000 Bänden, ſie iſt in 7 Zimmer vertheilt. Zu den Seltenheiten derſelben gehört ein vollſtändiges (einſt dem Biſchof Benzelſtjerna in Weſterås gehöriges) Exemplar von des berühmten Arztes und Antiquars, Olof Rudbeck († 1702), Atlantica, in 4 Bänden, Upſ. 1679 ff., wovon überhaupt nur 3 oder 4 Exemplare exiſtiren ſollen *); die Revelationes Sanctae Brigittae **) (mit Bildern), Lübeck 1492 ꝛc. Am reichhaltigſten iſt die Bibliothek im Fach der Geſchichte, namentlich in der älteren Schwediſchen Geſchichte, für welche ſich hier viel Wichtiges und Seltenes findet. Auch die Manuſcriptenſammlung bezieht ſich meiſtens auf Schwediſche Geſchichte; Briefe aus den Jahren 1600 bis 1750 bilden den bei weitem größten Theil der Handſchriften, doch findet man auch einen Koran auf Pergament, ein Stück des Malabariſchen Katechismus auf Palmblättern ꝛc. Die Bibliothek iſt, ſeit mit derſelben die Bjelke'ſche von Saleſtad und die Scheffer'ſche von Ek vereinigt wurden, die zahlreichſte Privatbibliothek in Schweden (die jetzt in Stockholm befindliche Suchtelen'ſche ausgenommen). In der Bibliothek ſind die drei Grazien aus Alabaſter aufgeſtellt.

In den Thürmen ſteht die Sammlung von mathematiſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten nebſt vielen Kupferplatten, welche namentlich Familienglieder abbilden; hier fand ich auch ein ſchönes Oelgemälde, welches den geiſtvollen, kräftigen Tycho de Brahe mit großer Wahrheit darſtellt. Die Rüſtkammer, in 6 Zimmern des dritten Stocks, enthält alte Waffen der Wrangel'ſchen und der Brahe'ſchen Familie; meiſtens Gewehre aller Art; doch zeigt man auch die (ſehr neu ſcheinenden) ledernen Schuhe der alten Königin Diſa, vorn mit Silber ge-

---

*) Die erſten beiden Bände ſind häufiger; der vierte Band iſt unvollendet.

**) Nur noch ein zweites Exemplar exiſtirt auf der Univerſitätsbibliothek zu Upſala.

ſtickt, die Schuhe der Königin Chriſtina ꝛc.; intereſſanter ſind die Modelle des Schloſſes Skokloſter (ganz nach dem Schloſſe von Aſchaffenburg, mit welchem es auch in der Ausführung, dem Aeußeren nach, wirklich die unverkennbarſte Aehnlichkeit hat), des ehemals der Wrangel'ſchen Familie gehörigen Schloſſes Gripenberg in Småland ꝛc. — Herr Rothlieb hat jüngſt eine ſehr vollſtändige Beſchreibung von Skokloſter drucken laſſen, die man beim Wachtmeiſter zu kaufen findet.

Zwiſchen Alſike und Upſala führt über einen ſchmalen Mälarbuſen eine Fähre. Mit dem jenſeitigen Ufer beginnt Upſala-Län; man hat nun noch etwa ¾ Meilen bis Upſala, wohin durch einen Nadelwald eine ſchnurgerade Straße führt. Links am Wege, unmittelbar am Eingange der Stadt, erhebt ſich auf einer Anhöhe das prächtige Upſala-Schloß, welches von Guſtav I. erbauet, ſeitdem aber ſehr vergrößert worden iſt; hier reſidirt der Landshöfding über Upſala-Län. Schon eine Strecke zuvor erblickte ich weiße Zelte, hier hatten gerade junge Militairpflichtige ihre Uebungen. Wirklich ſah ich hernach in der Stadt viele Studirende mit Bandelieren und Patrontaſchen Vorleſungen und Examina beſuchen, denn das Exerciren der Studirenden, die in den Univerſitätsſtädten eigene Corps bilden, wird nur in den Frühſtunden bis 8 und in den Nachmittagsſtunden von 4 Uhr an vorgenommen, jährlich 14 Tage lang um die gegenwärtige Jahreszeit.

Funfzehntes Kapitel.

Upſala.

Upſala als Univerſitätsſtadt. — Der Dom, die alte Landkirche, der Odinshain, der Kirchhof, die Univerſitätsgebäude, Inſtitute und Sammlungen. — Thunberg, Paykull, Adam Afzelius, Einkünfte der Lehrer,

Stipendien, Stiftsconſiſtorium. — Odman. — Die Societät der Wiſſenſchaften. — Wahlenberg. — Die Schulen, das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus. — Buchhandlungen. — Wiſſenſchaftliches und geſelliges Leben. — Der Diſtingsmarkt. — Das Län Upſala. — Alt-Upſala; das Diſating, die Moraſteine, Kirche Danmark.

Durch Umfang und freundliche Lage eignet ſich Upſala*) ganz zur Univerſitätsſtadt. Den 4496 Einwohnern (im Jahr 1815) gewähret zwar die fruchtbare Kornebene umher eine nicht kärgliche Nahrungsquelle; doch ſchwerlich würden ſie ohne die Univerſität beſtehen können. Die Univerſität iſt in Upſala alſo der Mittelpunkt, auf welchen ſich alles bezieht. Die Univerſitätslehrer, zu Anfang des Wintertermins 18$\frac{20}{21}$ 60 an der Zahl, deren Familien und die übrigen Akademieverwandten darf man auf etwa 1800 Perſonen ſchätzen, die unter jener Einwohnerzahl mit einbegriffen ſind; die anweſenden Studirenden, welche nicht mitgezählt ſind, betragen jährlich etwa 800 (im Herbſt 1819 war die Geſammtzahl der Studirenden 1386, worunter 832 anweſende **); mehrere unterbrechen nämlich ihre Studien durch Antritt einer Hauslehrerſtelle, um ſich zur Fortſetzung der Studien und zur Promotion die nöthigen Mittel zu erwerben; wer auf ſolche Weiſe nicht ſchon über zwei Jahre abweſend war, wird noch als Student gerechnet). Die Nähe der Hauptſtadt macht ſchnell mit den Ereigniſſen des Staats bekannt,

*) Man ſpricht Upsāla, die zweite Sylbe lang, nicht Upsăla.

**) Es iſt nicht ohne Grund bemerkt worden, daß die Zahl der Studirenden auf Schwediſchen Univerſitäten im Verhältniſſe zur Volkszahl größer ſey, als in andern Ländern, denn nur eine höchſt geringe Zahl der Studirenden ſind Ausländer. Eine Urſache liegt wenigſtens darin, daß das Heer nicht ſo gar viele Subjecte der erſten Stände in Anſpruch nimmt, und überdieß nicht wenige junge Officiers ſtudiren. Ein Viertheil der Studirenden ſind Söhne der Geiſtlichen.

feſſelt das Intereſſe an das Große und Allgemeine, und zieht alſo von dem Kleinlichen ab, ohne in moraliſcher Hinſicht die ſchädlichen Wirkungen zu äußern, welche gar leicht von einer Hauptſtadt ausgehen, wenn gleich es nicht geläugnet werden kann, daß die geringe Entfernung Stockholm's zu manchen unnützen Reiſen Veranlaſſung giebt. Zu den wohlfeilen Städten gehört Upſala nicht, in Lund lebt man viel wohlfeiler; in Upſala braucht ein Studirender jährlich 2 bis 300 Bankthaler; indeß ſind die Wohnungen nicht theuer, und die Profeſſoren genießen einen großen Theil ihres Einkommens in Naturalien, wenigſtens Korn und Holz; Amtswohnungen hat nur eine ſehr kleine Zahl von Profeſſoren. Urſache der Theurung in Upſala iſt theils die Nähe der Hauptſtadt, in welche die meiſten Producte der Umgegend abgeſetzt werden, theils der Umſtand, daß in Upſala im Winter viel wohlhabender Landadel wohnt.

Upſala, ehemals Öſter-Aros genannt, wird von dem kleinen Fluſſe Fyriſå, über welchen ſteinerne Brücken und Fähren führen, durchfloſſen; auf einer Inſel *) des Fluſſes iſt eine große akademiſche Waſſermühle angelegt. Die Häuſer der Stadt ſind theils maſſiv, theils von Holz, die Straßen breit und gerade, beſonders diejenigen, welche von dem großen, ſchönen Marktplatze ausgehen. Viele Häuſer haben Gärten und weite Ausſichten; am ſchönſten iſt die Lage des Erzbiſchofshauſes, in deſſen Nähe ſich eine Einrichtung für die gymnaſtiſchen Uebungen der Studirenden befindet. Am 18. und 19. Juni 1809 wurde durch eine große Feuersbrunſt, die im weſtlichen Theile der Stadt oder dem ſogenannten Fjerding (Viertel) entſtand, mehr denn ein Drittheil der geſammten Häuſerzahl in die Aſche gelegt; noch jetzt erblickt man die Schutthaufen. Das Feuer brach in einem Armenhauſe aus; die Urſache konnte nicht mit Sicherheit ausgemittelt werden, doch vermuthete man, daß in

*) Auf dieſer Inſel, Studentenholmen genannt, legte Erzbiſchof Jacob Ulfsſon 1477 den erſten Grund zu Univerſitätsgebäuden.

einem Kamin, wo am Frühmorgen Kaffee gekocht worden, einige Funken unter der Aſche verborgen geblieben, welche ein vor dem Kamin hängendes Laken entzündeten. Das Feuer griff bald ſo um ſich, daß, wiewohl an 2000 Mann Truppen, die eben in und um Upſala lagen, und die Studirenden ſogleich zur Hülfe eilten, es doch erſt nach 16 Stunden gelöſcht werden konnte. Die Feuersbrunſt im Jahr 1702 verzehrte drei Viertheile der Stadt.

Der Dom von Upſala iſt die größte und ſchönſte Kirche Schwedens, ja des geſammten evangeliſchen Nordens, ganz Gothiſcher Bauart. Unweit des Doms liegt die Reſidenz des Erzbiſchofs. Beide wurden im 13ten Jahrhundert von Alt-Upſala, von welchem ich unten reden werde, hieher verlegt. Nun wurde um das Jahr 1258 der Bau des majeſtätiſchen Doms begonnen; er iſt 180 Ellen lang, 76 Ellen breit und 57½ Ellen hoch und mit Kupfer gedeckt; erſt nach zwei Jahrhunderten ſtand das große Werk vollendet da, wurde 1435 unter Erich von Pommern eingeweiht, und iſt ſeitdem öfters, zuletzt unter dem am 27. Juli 1803 verſtorbenen Erzbiſchof Uno von Troil*) erneuert worden. Den Dom umgiebt ein freier Platz. Vier, neben einander fortlaufende, mächtige Säulenreihen tragen das innere Gewölbe, zwiſchen ihnen iſt die Orgel angebracht; den Mittelpunkt der Kirche bildet ein großer freier Platz; hier durchſchneiden ſich die verſchiedenen Gänge, und hier war es, wo die Schwediſchen Könige gekrönt wurden. Darſtellungen im koloſſalen und erhabenen Styl von Albrecht Brecht, zu Anfange des 17ten Jahrhunderts, ſchmücken den Altar: unten, die Einſetzung des heiligen Abendmahls, in Holz geſchnitten, oberhalb, in einer Niſche, der Heiland am Kreuz, über Ihm die Strahlen der göttlichen

---

*) Insbeſondere bekannt durch ſeine Briefe über Island und ſeine trefflichen Schriften und Akten über die Schwediſche Kirchen- und Reformationsgeſchichte, Bd. 1—5. 1790. 1791. 8.

Majeſtät und die ſchwebende Taube, zur Seite die Weiber, ein Paar ſymboliſche Figuren mit dem Kreuz, und ein König, der, tief gebeugt, das vom Kreuze herabwallende Gewand küßt. In großem Styl iſt auch die Kanzel gearbeitet, mit Scenen aus der Geſchichte Chriſti en basrelief, ſtark vergoldet, mit einer (wie gewöhnlich in den Schwediſchen Kirchen) von der inneren Decke herabhängenden, vergoldeten Taube, und oben mit einer Darſtellung der Himmelfahrt Chriſti. Am Eingange zur Kirche erblickt man das Bild des heiligen Olof, auf ein Ungeheuer, das Symbol des Heidenthums, tretend *). Das Innere der Kirche ſchmücken eine Menge mehr und minder prächtiger Grabmäler der Könige, Reformatoren, Erzbiſchöfe und anderer verdienter Männer. Neben dem Altar ruhen die Gebeine des Schwediſchen Luther, Olaus Petri. An den Seiten erblickt man das Guſtavianiſche Grabchor mit den Grabmälern König Guſtav's I. und ſeiner drei Gemahlinnen in Alabaſter, geſchmückt mit den Wappen des Reichs und der einzelnen Provinzen; auf den Grabſteinen ſind Guſtav und zwei ſeiner Gattinnen in Lebensgröße in Alabaſter ausgehauen; ferner das Monument Johann's III., wo der König neben ſeinen beiden Gemahlinnen beſtattet liegt **); der ſilberne Sarg

---

*) Olof, König von Norwegen, blieb im Kampf wider die Heiden bei Sticklestad im Jahr 1030.

**) Das Monument aus Marmor ließ Johann's Sohn, Sigismund, in Italien verfertigen; ein Schiff ſollte es von Livorno aus nach Schweden überführen, aber das Schiff ſtrandete und das Denkmal kam nach Danzig, von wo es Guſtav III. reclamirte; im Jahre 1785 langte es nun in Upſala an, ward aber erſt in den Jahren 1817 und 1818 aufgeſtellt. Die prunkende Lateiniſche Inſchrift des Monuments ward zuerſt im Anhange zur Schwediſchen Literaturzeitung Nr. 2. Febr. 1820. S. 15. 16. abgedruckt, ſie lautet folgendermaßen:

D. O. M.

Divo Johanni III. Suecorum, Gothorum et Vandalorum Regi potentissimo: alternantis fortunae vicissitudine in primis exer-

Erich's IX. mit eiſernen Schranken umher (Erich's Fahne ging 1702 im Brande verloren); die prächtigen marmornen Sarkophage des Baron Carl de Geer auf Löfſta, des Naturhiſtorikers, Verfaſſers des bekannten Werks über die Inſecten,

---

cito: utriusque sortis victori: omnibus corporis, animi, industriae, ornamentis cumulate instructo: prudentiae, justitiae, clementiae, munificentiae, solertissimi ingenii, perspicaciae ac plurimarum linguarum peritiae laude ornatissimo. Qui, cum, testamento Patris sui Regis Gustavi, Finlandiae Dux factus esset, ab Erico fratre, rerum potito, per vim loco motus dignitateque per summam indignitatem spoliatus in carcerem compingitur. Inde vero merito liberatus, opportune, suffragantibus popularium studiis, ad Regni solium evectus, se ac nobilitatem, in quam a fratre, indicta caussa, crudelissime desaevitum fuerat, capto Tyranno, ac supplicio, more majorum, de immanis lanienae auctoribus sumpto, in libertatem non minus juste quam fortiter restituit. Bellum cum Danis internecinum, terra marique septennio gestum, facta pace diremit. Moscoviae Tyranno, gravissimis injuriis ac bello lacessitus, Careliam, Ingriam, Wodtschoviam, Esthoniam, urbibus, propugnaculis, praesidiis satis munitas Provincias, suis auspiciis eripuit. Maximas hostium copias, perexigua suorum manu, collatis signis, multoties fudit fugavitque. Religionis Ceremonias, castigatis profanis ritibus, pio instituto, in meliorem formam redegit. Regna sua oppidis, arcibus, fanis, palatiis, aliisque structuris, cum ad elegantiam voluptatemque spectantibus, tum ad publicam utilitatem exornavit. Subditos suos leni ac paterno imperio in quieti et officio continuit. Externis juxta ac suis justitiam ex aequo et bono administravit. Scelerum ut erat vindex acerrimus, sic in virtute uniuscujusque aestimanda, meritisque compensandis justissimus ac liberalissimus. Sigismundum Filium ex Catharina Jagellonis, sacratissima et augustissima foemina, in carcere susceptum, Poloniae Regem inauguratum et creatum vidit. Tandem majorum suorum fortuna,

in Franzöſiſcher Sprache, und ſeiner Gattin, Catharina Charlotta Ribbing, nebſt Carl de Geer's Bruſtbild von Sergel in karrariſchem Marmor; das Monument des 1645 verſtorbenen Reichsraths, Baron Johan Skytte, der die Skytte'ſche Profeſſur ſtiftete; das Grabmal des Erzbiſchofs Mennander, welcher 1786 ſtarb, von Angelini, das prächtigſte aller Grabmäler; Herr von Fredenheim, Mennander's Sohn (Mennander's Familie ward unter dieſem Namen in den Adelsſtand erhoben) ließ dieſes Denkmal in Italien, wo er ſich lange aufhielt, verfertigen, es iſt trefflich in weißem, karrariſchen Marmor gearbeitet, wenn gleich die Ueberladung mit allegoriſchen Figuren die Wirkung des Ganzen ſchwächt; am gelungenſten erſcheint die Darſtellung des erzbiſchöflichen Gewandes. Ganz einfach iſt das Denkmal Linné's, welches Verehrer des großen Mannes im Jahre 1798 errichten ließen: eine Pyramide von braunem Porphyr aus Elfdalen; das Medaillon von Bronce iſt von Sergel. Außer dieſen enthält der Dom noch viele andere Denkmäler berühmter Männer und Familien, die hier nicht alle genannt werden können.

Merkwürdig ſind ferner die Sakriſteien des Doms. In der einen findet man in großer Zahl alle exiſtirende Kupferſtiche Schwediſcher Geiſtlichen, in einer andern die Kleider, die der im Dom begrabene unglückliche Nils Sture trug, als ihn König Erich XIV. mit eigner Hand auf Upſala-Schloß ermordete; den erzbiſchöflichen Schmuck, die Mütze und den Mantel, ſtark

---

multorumque praecedentium Regum gloria, longe superata, vita at regno defungitur Stockholmiae VIII. Calend. Octobris, Anno Christi CIↃICXCII. Aetatis suae anno — — — Regni vero XXV. — — — — — Funus Filio Sigismundo, Sueciae ac Poloniae Rege, cum bonorum omnium lachrymis, prosequente, huic sepulchro illatum est Calendis Februarii Anno CIↃIↃXCIII, quod Parenti dilectissimo moestissimus Filius

P. P.

mit Gold verbrämt, Geſchenke Guſtavs III., und den aus Rom ſtammenden alten Hirtenſtab; ferner alte Erzbiſchofsgewänder aus katholiſchen Zeiten; auch die prächtigen neuen Meßgewänder, welche beim Altardienſt gebraucht werden. Ein drittes Zimmer enthält den 2 Ellen langen Schleifſtein, welchen der Schwediſche König Albrecht von Meklenburg an Königin Margaretha von Dänemark ſchenkte, „damit ſie darauf ihre Nähnadeln ſchleife, welches ihr beſſer anſtehe, als Krieg führen," und die Fahne aus den Lappen ihres Hemdes, die ſie ihm als Gegengeſchenk gab; ein altes hölzernes Bild, welches Thor darſtellt; den goldenen Kelch, welchen Königsmark in Prag erbeutete, er iſt ¾ Ellen hoch, mit Edelſteinen eingefaßt, nebſt Oblatenteller (der große Kelch im Dom von Skara iſt um ⅔ kleiner), auch andere Kleinodien, als: ein hohes, ſilbernes, vergoldetes Kreuz mit einem Stück vom Kreuzesholze Chriſti, welches einſt Papſt Alexander III. verehrte; maſſive ſilberne Leuchter; einen zweiten ſilbernen Kelch mit Edelſteinen; ein blau emaillirter Ablaßſchrank von Kupfer, in Form der Arche Noahs, oben mit einer Oeffnung zum Einſtecken des Geldes, unten zum Herausziehen des Zettels, mit Figuren von Heiligen überſäet. Der Dom hat die größte Glocke in Schweden; ſie wiegt 36 Schiffspfund, wird aber nur bei großen Kirchenfeſten und bei akademiſchen Feierlichkeiten gebraucht. Im Dom geſchehen auch die akademiſchen Promotionen. Eine der merkwürdigeren Feierlichkeiten, welche in neuerer Zeit in dem alten ehrwürdigen Gebäude begangen worden, war die Todtenfeier Karl's XII. am 30. Nov. 1818; Abends 6¾ Uhr, in demſelbigen Augenblicke, wo er gerade vor 100 Jahren bei Friedrichshall fiel, begann der Fackelzug von 700 Studirenden; ein Corps Sänger ſtimmte Karl's Marſch bei Narva an; als der Zug beim Dom angelangt war, wurden die Fackeln ausgelöſcht, der Altar war von oben bis unten erleuchtet; im Chor war eine Rednerbühne errichtet; Guſtav Adolph's Lied bei Lützen: förfäres ej du lilla hop (erſchrecke nicht,

du Häuflein klein) ward geſungen, eine Rede gehalten, worauf das Lied: „eine feſte Burg iſt unſer Gott" unter Orgelſpiel, Pauken und Trompeten die kirchliche Feier endigte, man zum Markte zog, und hier zum Schluß des Ganzen der Volksgeſang erſchallte. Auch an andern Orten iſt dieſes, den Character des Schwediſchen Volks ehrende Feſt begangen worden.

Außer dem Dom beſitzt Upſala noch eine zweite Kirche, die Dreifaltigkeits- oder Landkirche (Bondkyrka, Bauernkirche), in welche ein kleiner Theil der Stadt und ein Theil der Umgegend eingepfarrt iſt (die Gemeinde der Bauernkirche zählte im Jahre 1815: 720, die Domgemeinde 4496 Seelen). Jene Kirche liegt unweit des Doms, dem erzbiſchöflichen Palaſt gegenüber, iſt von mäßigem Umfange, aber ein ſchönes, maſſives Gebäude und im Innern würdig verziert; über dem einfachen Altar erhebt ſich ein vergoldetes Kreuz; die Orgel iſt ziemlich groß. Vor der Kirche zieht ſich eine ſchöne Allee hin, Odenshain (Odenslund) genannt. Die Kirche war bis zur Vollendung des Doms, ſeit der Verlegung des erzbiſchöflichen Sitzes von Alt- nach Neu-Upſala, Domkirche, iſt alſo eine der älteſten Schwediſchen Kirchen. — Der große Kirchhof außerhalb der Stadt iſt ein Werk des ſchon oft erwähnten Erzbiſchofs Uno von Troil; ſchöne Promenaden durchſchneiden und hübſche Grabmäler ſchmücken ihn; auch ein Häuschen iſt errichtet, in welchem bei ſchlimmen Wetter die kirchlichen Begräbnißfeierlichkeiten vollzogen werden.

Den Dom umgeben akademiſche Gebäude. In der Karoliniſchen Akademie*) oder dem Consistorium academicum halten der kleinere und größere akademiſche Senat (Consistorium academicum majus et minus), wie das geiſtliche Stifts-Conſiſtorium oder Domkapitel ihre Sitzungen; die 5 Zimmer ſind mit den Bildniſſen der Könige,

---

*) Dieſes Gebäude ward 1420 und 1431 für das Domkapitel erbauet, aber von Karl IX. zum Theil der Univerſität geſchenkt.

der Kanzler, der Profeſſoren und der Stipendienſtifter geſchmückt; in dem einen ſind die Greuelſcenen unter dem letzten Unions-König abgebildet. Hier findet man auch ein anſehnliches Münzkabinet, mit einer faſt ganz vollſtändigen Sammlung der Schwediſchen Münzen von den älteſten heidniſchen Zeiten an, und vielen Arabiſchen Münzen aus dem 9ten Jahrhundert, die auf Gottland und in andern Schwediſchen Provinzen gefunden worden.

Die Guſtavianiſche Akademie, von Guſtav Adolph dem Großen 1622 erbauet und durch Karl XI. erweitert, enthält zwei Hörſäle und die Univerſitäts-Bibliothek in 4 größeren und 2 kleineren Sälen. Die Bibliothek zählt etwa 80,000 Bände; einen Katalog derſelben, der bis auf das Jahr 1796 reicht, hat der thätige Oberbibliothekar, Profeſſor Aurivillius, 1805—1814 in 3 Quartbänden herausgegeben. Die Ordnung der Bibliothek iſt muſterhaft. Die Bücher ſind in Schränke vertheilt, die unten mit Drath oder hölzerner Thür verſehen ſind; jeder Schrank iſt mit einem Buchſtaben oder mit einer Nummer bezeichnet; dieſe Zeichen des Schrankes findet man auch auf dem Bande eines jeden dazu gehörigen Buches; jeder Schrank hat ſeinen Lokalkatalog. Ueber das Ganze beſteht ein Nominalkatalog, über die anonymen Bücher und die Societätsſchriften ein beſonderer, wiſſenſchaftlich geordneter Katalog, ein beſonderer über die zahlreichen Manuſcripte, und abermals ein beſonderer über die Diſſertationen von Schwediſchen und auswärtigen Univerſitäten, nach den Univerſitäten geordnet. Bei der Bibliothek ſind angeſtellt ein Bibliothekar, ein Vicebibliothekar, 2 ordentliche Amanuenſen, alle mit Lohn, und 4 außerordentliche Amanuenſen ohne Lohn. Ein heizbares Muſeum iſt vorhanden; hier arbeiten Vormittags die Bibliotheksbeamten, jeder beſtimmte Stunden, und hier hält der Bibliothekar ſeine Vorleſungen; ſo oft geheizt wird, muß ein Bibliothekbeamter zugegen ſeyn; Nachmittags von 3 bis 4 Uhr iſt täglich die Bibliothek geöffnet. Die Bibliothek iſt am reichſten im hiſtoriſchen

Fach. Die von Olof Celſius 1745 herausgegebene Geſchichte der Bibliothek hat Aurivillius in der Vorrede ſeines Katalogs fortgeſetzt.

Den erſten Grund zur Bibliothek legte, auf Johann Skytte's Betrieb, 1621 Guſtav II. Adolph durch Schenkung der königlichen Bibliothek zu Stockholm und der von ihm in den Feldzügen in Liefland, Polen und Deutſchland erbeuteten, koſtbaren Bibliotheken; ſpäterhin kamen auch die von Königsmark in Prag erbeutete Bibliothek und die Hälfte der Bibliothek, die Torſtensſon zu Olmütz in die Hände gefallen war (die zweite Hälfte blieb in Stockholm), hinzu. Unter Karl Guſtav wurden andere eroberte Bibliotheken hinzugefügt. Großer Zuwachs entſtand unter Karl XI., der auch die neuen Bibliotheksſäle der Guſtavianiſchen Akademie aufführen ließ; denn bis dahin war die Bibliothek im Consistorium academicum aufgeſtellt geweſen. Auch mehrere Privatbibliotheken wurden, durch Kauf oder Schenkung, mit der akademiſchen Bibliothek vereiniget; die merkwürdigſte unter dieſen iſt die Sparfvenfeld'ſche, welche aus ſeltenen Slaviſch-Ruſſiſchen, Böhmiſchen, Engliſchen, Italieniſchen, Spaniſchen, Ungriſchen, Polniſchen, Moldauiſch-Slavoniſchen, Jllyriſchen ꝛc. Büchern und vielen Manuſcripten beſteht, der Beſitzer (Joh. Gabriel Sparfvenfeldt † 1727) hatte ſie auf ſeinen 1688 — 1694 in Europa und Afrika unternommenen Reiſen geſammelt, auf welchen er vergeblich nach Dokumenten, die das Schwediſche Reich durch die Päpſte und durch Königin Chriſtina verloren, forſchte; unter den Handſchriften ſind die morgenländiſchen insbeſondere zahlreich; auch Paläotypen findet man. Der königlichen Bibliothek zu Stockholm ſchenkte Sparfvenfeldt 1705 Bände. — Zu den Merkwürdigkeiten der Univerſitätsbibliothek gehören ferner die Palmſköld'ſchen Sammlungen, welche durch den 1719 geſtorbenen königlichen Secretair beim Reichsarchiv, Elias Palmſköld den Jüngeren, entſtanden; ſie enthalten Abſchriften alter Dokumente, Berichte, Anzeichnun-

gen ꝛc., ungemein wichtig für vaterländiſche Geſchichte und Geographie, insbeſondere zur Zeit Guſtavs I.; ſie erläutern und ergänzen zum Theil Graf Erik Dahlberg's, königl. Raths und Feldmarſchalls († 1703), Suecia antiqua et hodierna, 3 Bände in klein fol. 1716, mit 354 Kupfertafeln, welche Städte, Schlöſſer, Kirchen, Edelhöfe, Alterthümer ꝛc. abbilden; Beſchreibungen zu den Kupfern begannen ſchon Örnhjelm († 1695) und Peter Lagerlöf († 1699) *), doch keiner vollendete ſie. — Von allen, in Schweden gedruckten, Büchern wird ein Exemplar unentgeldlich an die Bibliothek abgeliefert; gleicher Vergünſtigungen genießen die Univerſität von Lund **), die Gymnaſien ꝛc. Der Bibliothekfond wird daher zur Anſchaffung ausländiſcher Bücher verwandt, er beträgt jährlich über 700 Bankthaler. Eine ſehr beträchtliche Vermehrung verdankt die Bibliothek dem königlichen Rath und Reichsdroſt, auch Kanzler der Univerſität Upſala, Grafen Magnus de la Gardie († 1686); das wichtigſte Geſchenk des Grafen iſt die Möſogothiſche Ueberſetzung der 4 Evangelien von Ulphilas, dem berühmten Biſchof der Gothen im 4ten Jahrhundert; ſie iſt in Quart, auf röthlichem, hier und da beſchädigtem, Pergament geſchrieben, mit goldenen und ſilbernen Anfangsbuchſtaben, ohne Interpunction; doch iſt der Anfang jedes neuen Abſchnitts durch große Buchſtaben angedeutet; die Abſchnitte ſind meiſt die der Canones des Euſebius. Lange war der Codex in einem Köllniſchen Kloſter verborgen, dann kam er nach Prag, wo ihn Königsmark vorfand; Königsmark ſandte ihn an die Königin Chriſtina, die ihn ihrem Bibliothekar, dem Iſaac

*) Auch der, 1709 bei Pultava gebliebene, oder ſpäterhin in Ruſſiſcher Gefangenſchaft geſtorbene, Staatsſecretair und Hiſtoriograph Olof Hermelin hatte die Abſicht, jene Beſchreibungen fortzuſetzen; doch ſcheint der Krieg, in welchem Hermelin Karl XII. als Geſchichtſchreiber ſeit 1702 begleitete, die Ausführung gehindert oder unterbrochen zu haben.

**) Auch Greifswald, ſo lange Pommern Schwediſch war.

Voſſius, ſchenkte; dieſer nahm ihn nach Holland, wo ihn Franciscus Junius (Dordr. 1665) zuerſt herausgab; aus der Bibliothek des Iſaac Voſſius erſtand ihn der Graf de la Gardie, ließ ihn mit einem ſilbernen Bande voll ſchöner Embleme verſehen und ſchenkte ihn 1669, mit der Inſchrift: „*Ulphilas redivivus et patriae restitutus* cura *M. G. de la Gardie* R. S. Cancell. 1669“ nach Upſala, wo er nun, unter dem Namen des Codex argenteus, den er ſchon im 16ten Jahrhundert von ſeinen ſilbernen Anfangsbuchſtaben trug, aufbewahrt wird; 1671 edirte ihn Stjernhjelm zu Stockholm, 1750 Erich Benzelius zu Oxford, und zuletzt, 1805 der Prediger Zahn, zu Weißenfels und Leipzig *).

Ein anderes ſehr merkwürdiges Manuſcript der de la Gardie'ſchen Sammlung iſt Snorre Sturleſon's Edda und

*) Neuerdings hat der Bibliothekar Angelo Mai in Mailand auch des Ulphilas Möſogothiſche Ueberſetzung der 13 Briefe Pauli nebſt 20 Blättern, welche Stücke der Evangelien, gleichfalls im Möſogothiſchen des Ulphilas, enthalten, aufgefunden; letztere fehlen in dem verſtümmelten Codex argenteus. Mai fand auch Theile einer bisher unbekannten Ueberſetzung des Alten Teſtaments von Ulphilas, nämlich Theile des Buches Esdra und des Buches Nehemia; eine Probe des Neuentdeckten iſt bereits im Druck erſchienen. (Mediolani 1819. XXIV. 36 S. gr. 4. nebſt 2 Kupfern und 1 Vignette.) Knittel hatte bereits früher einige Stücke des Briefs an die Römer auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel aufgefunden, welche Ihre 1763 mit Anmerkungen herausgab; Ihre hat auch 1752 und 1755 in 2 Diſſertationen die Leſearten des Codex argenteus berichtiget und letzteren erklärt. — Uebrigens iſt es bekannt, daß die Gothen einſt aus Scandinavien nach Pommern, Preußen und Polen zogen, und allmählig ſich bis an das ſchwarze Meer ausdehnten; im 4ten Jahrhundert aber, gedrängt durch die Hunnen, ein Theil derſelben ſich in die Länder des Kaiſers Valens, nach Möſien begab; dieſe Gothen hießen nun Möſogothen und ihr Biſchof war Ulphilas. Ob von dieſen ausgewanderten Gothen ſpäterhin einige nach Scandinavien zurückkehrten, iſt ungewiß.

Skalda (aus dem Isländiſchen ins Schwediſche überſetzt. Stockholm 1819). Das Exemplar iſt auf röthlichem, ſtark durchräuchertem, Pergament geſchrieben.

In einem der Bibliotheksſäle iſt die Kupfertafel über Mecca aufgeſtellt, welche der Feldprediger unter Karl XII. und Legationsprediger in Conſtantinopel, Michael Eneman *) aus dem Orient mitbrachte.

Die ſogenannte Schwediſche Bibliothek, oder die von Guſtav III. geſchenkte Cronſtedtiſche Sammlung, beſteht aus 3017 Schwediſchen und Lateiniſchen Schriften, deren Verfaſſer geborne Schweden waren; ſie iſt zum Theil chronologiſch geordnet; man findet hier das erſte in Schweden (1483) gedruckte, ſchon oben genannte Buch: Dialogus creaturarum etc. und viele andere Schwediſche Paläotypen; auch eines der wenigen vollſtändigen Exemplare von Rudbeck's Atlantica, Band 1—4, nebſt Tabellen. Die Schwediſche Bibliothek iſt im Muſeum aufgeſtellt. — Auch die ausländiſchen Paläotypen ſind ſehr zahlreich.

Die Bibliotheksſäle ſind mit den Portraits berühmter Gelehrten geſchmückt.

Unter den vaterländiſchen Manuſcripten zeichnet ſich die Sammlung des im Jahr 1812 verſtorbenen Biſchofs über Hernöſand's Stift, Dr. Nordin, aus, die der König nebſt der übrigen Nordin'ſchen Bibliothek für die Univerſitäts-Bibliothek angekauft hat; das meiſte in jener Sammlung iſt alt, wichtig und ſelten; dieſes wird jetzt, durch eine, höhern Orts angeordnete, Commiſſion, unter dem Titel: Scriptores rerum Suecicarum medii aevi (Tom. I. 1818) im Druck herausgegeben; einiges iſt unbedeutend, z. B. die Collegienhefte, welche Schweden in den Vorleſungen Mosheims ſchrieben ꝛc.

*) Eneman ſtarb 1714, bevor er noch die Profeſſur der orientaliſchen Sprachen in Upſala, die ihm übertragen war, angetreten hatte.

Im Manuſcriptenzimmer findet man eine größere und eine kleinere Kiſte, welche Guſtav III. unter der Bedingung deponirte, daß ſie erſt 50 Jahren nach ſeinem Tode möchten geöffnet werden; ſie ſind mit Ketten und Siegeln verſehen. Zwei andere Kiſten ließ der in Norrköping verſtorbene, oben Kap. 11. genannte, Profeſſor Joh. Heinrich Lide'n hier niederſetzen, die eine mit Briefen und Gedrucktem, die andere von unbekanntem Inhalt; beide ſollen im Jahr 1830 geöffnet werden. Im Jahr 1805 ſchenkte der im Jahr 1817 verſtorbene, thätige Profeſſor der Geſchichte, Dr. Fant eine Kiſte mit meiſt unedirten, zur Schwediſchen Geſchichte gehörigen Schriften, die gleichfalls erſt nach Verlauf einer beſtimmten Reihe von Jahren geöffnet werden ſoll. Der jüngſt verſtorbene Erzbiſchof Dr. Lindblom ſetzte im Jahre 1806 ein Kapital von 1200 Rthlr. aus, gegen deſſen Zinſen ein Studirender der Geſchichte und ſchönen Literatur Materialien für einen künftigen Geſchichtſchreiber des Guſtavianiſchen Zeitalters ſammeln und in die Bibliothek niederlegen ſollte, was auch wirklich mit gedruckten und ſchriftlichen Beiträgen geſchehen iſt.

Der, im Jahre 1811 verſtorbene Commerzienrath, Graf Carl David Gyllenborg, hat die Bibliothek mit einer auserleſenen und zahlreichen Sammlung Schwediſcher und fremder Landkarten, Kupferſtiche und Riſſe beſchenkt. Die Schenkung beruhte auf einer blos mündlichen Aeußerung des Verſtorbenen, welche aber die Erben, der Juſtizminiſter Graf Gyllenborg und Graf Taube, völlig gelten ließen. Die Sammlung iſt nach Provinzen geordnet; in dem Bande, welcher Oſtgothland begreift, findet man auch Kupferſtiche von Hörberg; alle Kupfer der Dahlberg'ſchen Suecia antiqua et hodierna ſind ausgeſchnitten und vertheilt; auch iſt eine Menge Schwediſcher Landſchaftsſtücke vorhanden. Dieſe Sammlung iſt daher gleich anziehend für Eingeborne, wie für Ausländer; für letztere kann die Durchſicht derſelben zur genaueren Kenntniß Schwedens eine treffliche Anleitung werden.

Wiewohl bei Aufſtellung der Bibliothek auf möglichſte Raumerſparung Rückſicht genommen ward und noch wird, ſo vermag doch das Locale die immer anwachſende Zahl der Bände nicht mehr zu faſſen. Es iſt daher die Aufführung eines neuen Bibliothekgebäudes von 3 Stockwerken beſchloſſen worden, zu welchem der König ſelbſt im October 1819 den Grund legte, indem er zugleich zum Bau 30,000 Bankthaler ſchenkte.

Ein anatomiſches Theater befindet ſich im bisherigen Bibliothekgebäude, wie im Consistorium academicum, auch ſind im Lehrſaal des Nosocomium oder der Kliniſchen Anſtalt der Akademie, unter Aufſicht des Archiaters Pehr von Afzelius, anatomiſche Präparate aufgeſtellt.

Das Obſervatorium liegt an der Svartbäcksgata. Es hat einen ziemlich guten Horizont, beſitzt eine nicht unbedeutende aſtronomiſche Bibliothek, zu welcher der erſte Obſervator Profeſſor Hjorter († 1751) durch eine Schenkung von faſt 1500 Bänden nebſt Inſtrumenten und durch ein Kapital, deſſen Zinſen jährlich mit 20 Rthlr. zur Vermehrung der B.bliothek verwandt werden, den Grund legte; ſpäterhin folgten andere Aſtronomen in Schenkungen nach. Die vorhandenen Inſtrumente reichen nicht hin. Der Obſervator wohnt in dem Gebäude, welches urſprünglich ein Privathaus war, vom Profeſſor der Aſtronomie, Anders Celſius († 1744) geſchenkt und nun mit Thurm verſehen wurde. Das aſtronomiſche Auditorium, welches ſich gleichfalls hier befindet, iſt mit den Bildniſſen berühmter Schwediſcher Aſtronomen geſchmückt; in dem Auditorium halten die Profeſſoren der Aſtronomie und der Mathematik und der Obſervator Vorleſungen.

Als chemiſches Laboratorium dient jetzt ein kleines, vom gegenwärtigen Profeſſor der Chemie, Jan Afzelius dazu eingerichtetes, heitzbares Zimmer; das eigentliche Univerſitätslaboratorium iſt enge und ungeſund; im Gebäude ſelbſt hat der Profeſſor der Chemie ſeine Amtswohnung; auch iſt dort das, aus etwa 18,000 Stücken beſtehende Mineralienkabinet

der Univerſität aufgeſtellt; die einſt von Louiſa Ulrika zu Drottningholm angelegte Sammlung bildet einen großen Theil des Kabinets; auch einige phyſikaliſche Inſtrumente findet man hier; die übrigen hat der Profeſſor der Phyſik unter ſeiner Verwahrung.

Der alte botaniſche Garten am Svartbäckstull wird ſeit mehr denn einem Jahrzehnt nicht benutzt. Der neue botaniſche Garten iſt unweit des Schloſſes, auf einem dazu von Guſtav III. geſchenkten Terrain, eingerichtet worden. Ein prächtiges Gebäude, welches im Jahr 1805 vollendet wurde, enthält die naturhiſtoriſchen Sammlungen und die Wohnung des Profeſſors der Botanik nebſt Auditorien. Das botaniſche Auditorium, welches zu Ende des Frühlingstermins benutzt wird, erhält theils durch gewöhnliche Seitenfenſter, theils von oben, durch eine Glaskuppel, Licht; hier, wie im Mineralienkabinet, iſt die Büſte Linné's *) aufgeſtellt. Zur Seite des großen Gebäudes hat man vor kurzem ein kleines Treibhaus aufgeführt, wo auch ein Gartenknecht und zwei Feuerwächter wohnen; der Gärtner wohnt in der Stadt. Der botaniſche Garten wird durch eine Mauer und hohe Bäume geſchützt; an Sonntags Nachmittagen luſtwandelt dort die ſchöne Welt.

Die, ſeit 1744, meiſt durch Geſchenke, entſtandenen naturhiſtoriſchen Sammlungen füllen mehrere Säle des unteren und oberen Stockes. Seit mehreren Jahren war das naturhiſtoriſche Kabinet von Drottningholm mit den akademiſchen Sammlungen vereinigt worden; ſpäterhin kam die große Schneckenſammlung des Bank-Directors Ekman hinzu, die Karl XIII. für 8000 Rthlr. kaufte; neuerdings drei, von Freyreis veranſtaltete, anſehnliche Sammlungen Braſilianiſcher Vögel, Pflanzen ꝛc., die der königliche General-Conſul zu Rio Janeiro, Ritter Weſtin, ſchenkte; unter den Vögeln befinden ſich meh-

*) Die Studirenden von Upſala laſſen jetzt durch den berühmten Bildhauer Byſtröm eine Büſte Linne''s anfertigen.

rere neue Arten; den botaniſchen Theil der Braſilianiſchen Sammlung hat Thunberg zu beſchreiben angefangen (Decas I. 1817). Das bedeutendſte aller Geſchenke rührt von dieſem berühmten Manne, dem Vorſteher des Muſeums, her; es beſteht aus 20,000 Pflanzen, einer Menge Amphibien, Inſecten ꝛc. und wird auf 50,000 Bankthaler an Werth geſchätzt. Seit 1786 beſchreibt Thunberg das geſammte naturhiſtoriſche Muſeum in Diſſertationen. Als Thunberg 1779 aus Japan zurückkehrte, zählte das Muſeum etwa 100 Stücke. Seine eigenen beträchtlichen Sammlungen hat Thunberg auf ſeinem Gütchen Thunaberg, ¼ Meile von Upſala; einen Theil der Duplicate derſelben hat er der neuen Univerſität Chriſtiania geſchenkt. — Thunberg, zu Jönköping in Småland am 11. Nov. 1743 geboren, iſt noch im hohen Alter voll Kraft des Körpers und Geiſtes, voll Heiterkeit und Lebendigkeit; anfangs ſtudirte er Theologie. Er iſt Mitglied der meiſten gelehrten Geſellſchaften in und außer Schweden. Auf ſeinen Zimmern ſieht man auch Japaniſche, Lappiſche ꝛc. Alterthümer. An ſeinem 85ſten Geburtstage (im Jahre 1818) überreichten ihm die in Upſala ſtudirenden Smäländer, deren Inſpector er iſt, eine Denkmünze; am 12. Nov. 1822 ward das Gedächtniß des Tages, wo vor 50 Jahren der berühmte Linné Thunberg zum Doctor der Medicin creirte, feierlich begangen.

Der Profeſſor Adam Afzelius, ein Weſtgothe, welcher ſich längere Zeit an der Weſtküſte von Afrika aufhielt, wo er in Sierra Leona, bei der Zerſtörung dieſer Kolonie, durch die Franzoſen völlig ausgeplündert ward, hat ſeine anſehnlichen naturhiſtoriſchen und techniſchen Sammlungen meiſt der Univerſität geſchenkt; 1796 kehrte er aus Afrika nach England und 1799 nach Schweden zurück. 1802 ſtiftete Adam Afzelius zu Upſala die zoophytolithiſche Geſellſchaft, welche am 24. Mai 1807, dem Jubelfeſte Linné's (an welchem Tage Linné vor 100 Jahren geboren ward), den Namen Institutum Linnaeanum annahm, und zugleich einen Jetton über Linné

nebſt dem Anfang der (ſeitdem nicht vollendeten) Verhandlungen der Geſellſchaft austheilte.

Die akademiſche Reitbahn iſt ein großes und prächtiges Gebäude, daneben trifft man den Fecht- und den Tanzſaal nebſt Amtswohnungen. Fechtmeiſter iſt Herr von Heidenſtam, Sohn des Chargé d'affaires, und in Smyrna von einer Griechiſchen Mutter geboren. Vor kurzem hatte M. Södermark eine Diſſertation in Altgriechiſcher Sprache herausgegeben und Heidenſtam in Neugriechiſcher opponirt. Eine Schwimmgeſellſchaft iſt von Studirenden unter Direction des trefflichen Mathematikers, Profeſſors Jöns Svanberg, errichtet worden; jährlich werden Prämien ausgetheilt; auch andere gymnaſtiſche Uebungen finden Statt.

Nur wenige Profeſſoren haben Amtswohnungen. An jede Profeſſur iſt eine feſte Beſoldung geknüpft; die Profeſſoren der theologiſchen und einige der philoſophiſchen Fakultät haben zugleich Präbende-Pfarren. Die theologiſchen Profeſſoren bilden, unter Vorſitz des Erzbiſchofs, der als ſolcher auch Prokanzler der Univerſität iſt, das geiſtliche Conſiſtorium für das Erzſtift oder Stift Upſala, welches die Hauptſtadt des Reichs, die Landſchaften Upland, Geſtrikland und Helſingland und einen kleinen Theil von Weſtmannland, zuſammen 294 □Meilen, begreift. Die meiſten Profeſſuren ſind königlicher Fundation, nur wenige ſind von Privatperſonen geſtiftet, z. B. die Skytte'ſche der Beredtſamkeit und Politik, die vom Reichsrath, Baron Johan Skytte, Kanzler der Univerſität Upſala und Lehrer Guſtav II. Adolphs (er hieß eigentlich Schroderus, und wurde unter dem Namen Skytte geadelt), mit einem ſehr anſehnlichen Gehalt, auch Amtswohnung, für welche dem Inhaber nur obliegt, gegen Bezahlung zwei adliche Studirende ins Haus und an den Tiſch zu nehmen (was aber ſelten verlangt wird), ausgeſtattet worden iſt. Der gewöhnliche Profeſſoren-Gehalt iſt bisher 215 Tonnen Korn (die Tonne hält 4 Scheffel), der Profeſſor

Skyttianus hat 300 Tonnen; die Adjuncten-Beſoldung beträgt 64 Tonnen.

An Stipendien für die Studirenden zählt man über 200, theils königliche, theils Privat-Stiftung. — Die Univerſität ſelbſt beſteht durch Kronzehnten und liegende Gründe, die größtentheils Guſtav II. Adolph ſchenkte; daher dieſer große König und Karl Guſtav, welcher 1656 die Statuten gab, als die rechten Gründer der Univerſität, die freilich ſchon faſt ein Paar Jahrhunderte früher exiſtirte, betrachtet werden.

In neueren Zeiten iſt zu den mannigfaltigen Inſtituten noch ein Prediger-Seminar hinzugekommen.

Upſala hat von jeher unter ſeinen Lehrern hochverdiente Männer gezählt, die auch das Ausland kannte und ſchätzte. Auch unter den gegenwärtigen Lehrern der Univerſität befinden ſich nicht wenige ſolcher Männer; die Beſcheidenheit verbietet ſie zu nennen; den Gelehrten des Auslandes ſind ihre Verdienſte ohnedieß bekannt. Doch Eines mag es verſtattet ſeyn, hier namentlich zu gedenken, weil dieſer Mann oft von Ausländern ſehr falſch beurtheilet ward und irrige Nachrichten über denſelben verbreitet worden ſind; dieß iſt der durch ſeine, insbeſondere exegetiſchen Schriften rühmlichſt bekannte D. Samuel Ödman, Profeſſor der Theologie, Paſtor zu Gamla-Upſala und Director des Prediger-Seminars. Ödman war zuerſt Schullehrer auf Wermdön, einer Inſel in der Nähe von Stockholm; von da ward er zu einer Adjunctur nebſt Paſtorat nach Upſala berufen. Hier fand er vom Anfange an vielen Beifall, der immer geblieben iſt; Ödman hielt ſich nämlich in ſeinen Vorleſungen nicht bei dem Kleinen und Minderwichtigen auf, ſondern wandte ſich gleich zu dem Großen und Anziehenden, wodurch er große Anſichten förderte und Theilnahme gewann; am Schluſſe jeder Stunde pflegte er ſeinen Zuhörern eine ſchriftliche Ueberſicht der Reſultate des Vortrags zu übergeben; dieſe Blätter circuliren noch in vielen Abſchriften. Späterhin ſchränkte er ſeine Wirkſamkeit hauptſächlich auf die Direction des Semi-

nars und die Mitgliedſchaft einiger kirchlicher Committeen: der Bibelüberſetzungs-Committee und anderer, ein, in welchen Wirkungskreiſen er eine unglaubliche Thätigkeit bewies, ſo z. B. hat er im Prediger-Seminar zuweilen in Einem Termine 400 Predigten der Seminariſten corrigirt und iſt die alſo corrigirten Predigten dann aufs genaueſte mit Anführung der Gründe ꝛc. durchgegangen, ſo daß auf dieſe Weiſe die jungen Leute Theorie und Praxis zugleich lernen. Die Predigten ſelbſt werden in Uebungsſälen, nicht in Kirchen, gehalten. Ueber die Leiſtungen im Seminar und die danach ausgefertigten Zeugniſſe führt Ödman ein ſehr umſtändliches Journal. Nur bei einem durchaus eingezogenen Leben war ſolche Thätigkeit möglich: Ödman geht nie aus, auch am Tage findet man ihn gekleidet auf dem Bette liegend oder ſitzend, aber immer arbeitend. Dabei iſt er gegen die Eindrücke der äußeren Luft ſo empfindlich, daß er einen Brief, ein Buch und dergleichen, was hereingebracht wird, erſt berührt, nachdem es eine Weile auf dem Ofen gelegen. Dieſe Lebensweiſe führt er ſeit etwa 20 Jahren, als bei einem Fieber ihm das Ausgehen ſchlecht bekam, und erſt, als er die Luft floh, das Fieber ausblieb; ſeitdem hat er das Zimmer nicht mehr verlaſſen, und erfreuet ſich dabei einer guten Geſundheit, die er insbeſondere durch den Genuß von Öloſt (d. i. Bierkäſe, Milch mit Bier gekocht), mit Syrup verſetzt, in großen Quantitäten, zu erhalten ſucht. Bier trinkt er nie, raucht aber viel Tabak. Ueber das, was unangenehm iſt, redet er ſelbſt eben ſo wenig, als er andere gerne darüber reden hört. Wiewohl ein 70jähriger (geboren 1750 in Småland), iſt er doch noch kräftig und heiter, wie ein Jüngling, ſtets freundlich und liebevoll; ſo traf ich ihn, ſo oft ich ihn beſuchte, und ſeine Upſala'ſchen Freunde verſicherten mich, daß auch ſie ihn immer auf gleiche Weiſe träfen. Es iſt ein lieber, würdiger Greis, den man, ſeiner Eigenheiten ungeachtet, nicht anders als mit dem Gefühl der innigſten Verehrung verläßt. Ödman iſt ein eben ſo ſcharfſinniger und helldenkender Kopf, als gründlicher Gelehrter, der aber

freilich nur auf ein ſolches gelehrtes Wiſſen Werth legt, was ins Leben eingreift und dem Geiſte des Chriſtenthums nicht widerſtrebt.

Außer der Univerſität beſitzt Upſala noch ein Paar andere merkwürdige gelehrte Inſtitute, eine Societät der Wiſſenſchaften und eine Kathedralſchule.

Die Societät der Wiſſenſchaften (societas literaria et scientiarum) ward im Jahr 1712 durch den damaligen Bibliothekar, nachherigen Erzbiſchof, Erik Berzelius den Jüngeren, im Verein mit einer kleinen Zahl von Gelehrten, geſtiftet; doch hinderten die kriegeriſchen Zeiten ihr Gedeihen, bis ſie im J. 1719 durch den genannten Berzelius und Olof Rudbeck den Jüngeren, Profeſſor der Anatomie und Botanik, Sohn des Verfaſſers der Atlantica, erneuert wurde. 1720 erſchienen nun die erſten Verhandlungen der Societät. Seit 1766 Karl XIII. das Präſidium der Societät übernahm, begannen die neuen Akten, deren 8ter Band 1821 erſchien; die alten, wie die neuen, ſind in Lateiniſcher Sprache verfaßt. Die Societät, deren Präſes jetzt der Kronprinz iſt, zählt Ehrenmitglieder, einheimiſche und auswärtige ordentliche Mitglieder und einen Adjunct (gegenwärtig bekleidet dieſe Stelle der treffliche Naturforſcher Wahlenberg), unter deſſen Aufſicht ſich die bedeutenden Sammlungen befinden. Dieſe Sammlungen werden in dem Hauſe der Societät aufbewahrt; ſie umfaſſen alle 4 Naturreiche; in der großen Mineralienſammlung nehmen die Verſteinerungen, in 130 Schubladen, allein ein ganzes Zimmer ein; ſehr beträchtlich iſt auch die Bernſteinſammlung; die Hälfte der Mineralien iſt Schwediſch. In einem beſonderen Gebäude iſt die, einige tauſend Bände ſtarke, vorzugsweiſe naturwiſſenſchaftliche Bibliothek aufgeſtellt; hier ſteht auch das Archiv. Den inneren Hof nimmt ein kleiner, geſchmackvoll angelegter Garten ein.

Die Kathedral-Schule iſt eine gelehrte Schule zweiter Gattung, die zwiſchen den Gymnaſien und den Trivial-Schulen

mitten inne ſteht; ſie hat 6 Klaſſen mit 6 Lehrern; eine der Klaſſen heißt Civil-Klaſſe, dieſe iſt Bürger-Klaſſe: es werden in derſelben Realkenntniſſe gelehrt, doch iſt ſie auch zur Nachhülfe für die übrigen Klaſſen beſtimmt. Zur Erhaltung der nöthigen Ordnung wird, wie auch in andern Schulen, für jede Woche ein Cuſtos unter den Schülern gewählt. Dieſer hält auch die täglichen Morgen- und Abendgebete. Einem Abendgebete wohnte ich bei: die Schüler aller Klaſſen hatten ſich in einem großen Zimmer, unter Aufſicht eines Lehrers, verſammelt; es ward geſungen; der Cuſtos verlas ein Abendgebet, ſprach das Vaterunſer und den Segen, während alle Schüler knieten; dann wurde ein Abſchnitt aus den Pſalmen geleſen und mit einem Geſange geſchloſſen, worauf man nach einem ſtillen Gebete auseinander ging. Alles geſchieht hier von den Schülern, und die Lehrer haben keine unmittelbare Befaſſung mit dieſen Andachtsſtunden, die in der Schulordnung für alle Schwediſche Schulen vorgeſchrieben ſind. Auch einige akademiſche Vorleſungen pflegen mit Gebeten geſchloſſen zu werden.

Sonntagsſchule wird in einer der Domſakriſteien, Sonntagsnachmittags von 4 bis 7 Uhr, gehalten: hier werden im Schulunterricht vernachläſſigte junge Leute beiderlei Geſchlechts im Chriſtenthum, Rechnen ꝛc. unterrichtet.

Durch Zuſammenſchüſſe und kleine Abgaben beſtehen ferner eine Armenſchule und eine freiwillige Arbeitsanſtalt. Letztere giebt an Arme Arbeitsmaterialien und nimmt die gefertigte Arbeit zu einem höhern Preiſe an, als ſie abgeſetzt werden kann. Jene iſt zugleich Arbeitsſchule und gewährt einem Theile der unterrichteten Kinder auch freie Wohnung.

Eine beſondere Anſtalt zur Unterſtützung armer, beſonders weiblicher Standesperſonen der Stadt beſteht ſeit 1814; ſie entſtand durch eine Gabe, die zur Dispoſition des Biſchofs in Norrland, Dr. Almquiſt, und des Profeſſors Dr. Hultén in Upſala geſtellt wurde, worauf eine Direction zuſammentrat. Der Fond betrug im Anfange 910 Thlr. 27 ßl. Banko. Jähr-

lich wird über die Verwaltung Bericht erſtattet, doch ohne daß die Unterſtützten genannt werden. Nur Arme, die einen guten Lebenswandel führen, werden berückſichtiget. Jeder erhält eine beſtimmte Summe jährlich, ſo lange ſeine Umſtände ſich nicht verändern. Nur die Zinſen des Fonds und etwanige Zuflüſſe werden vertheilt.

Upſala iſt der Sitz der Bibelgeſellſchaft des Erzſtifts, die, durch den verſtorbenen Erzbiſchof Dr. Lindblom gegründet, ſchon mehrere Jahre ſegensreich gewirkt hat.

Eine andere, in bürgerlicher wie in moraliſcher Hinſicht wichtige Anſtalt iſt das Invaliden-, Arbeits- und Correctionshaus für das Län Upſala, nahe vor der Stadt, unweit der nach Gefle führenden Straße. Die Stiftung dieſer Anſtalt proponirte der Landshöfding, Präſident, Baron Fock, den zur Feier des Friedens von Kiel am 27. Febr. 1814 in Upſala verſammelten Bewohnern des Län; mit Theilnahme ward der Vorſchlag ergriffen, Geld und Korn unterzeichnet, ein Haus angekauft, eine Direction ernannt; die Einwohner der Stadt Upſala bewilligten eine jährliche Abgabe; mehrere Landkirchſpiele thaten ein Gleiches; eben ſo die Stadt Enköping; der König ſchlug aus öffentlichen Mitteln für die Anſtalt die Summe von 5000 Thlr. an, und verſprach eine gleich große Summe künftig anzuleihen *). So konnte ſchon im folgenden Jahre die Anſtalt, deren Statuten der König unterm 12. April 1815 beſtätigte, eröffnet werden. Sie verbindet die Zwecke der Aufnahme und Verſorgung invalider Krieger der Statthalterſchaft, und die Beſchäftigung und Beſſerung arbeitsfähiger Bettler und Vagabonden beiderlei Geſchlechts. Die Zimmer der Invaliden ſind von denen der Correctionairs getrennt, auch ſpeiſen die Invaliden für ſich; dieſe müſſen, ſo weit es ihre Kräfte erlauben, für die Anſtalt arbeiten, verſtehen

*) Karl XIV. Johann ſchenkte 1819 der Anſtalt eine anſehnliche Summe.

ſie ein Handwerk, ſo dürfen ſie bei Meiſtern in der Stadt Arbeit nehmen und haben nur ein Achtel ihres Verdienſtes abzuliefern, das ihnen aber auch geſchenkt werden kann. In den Betſtunden treffen ſie mit den Correctionnairs zuſammen. Die Verurtheilung zum Arbeits- und Correctionshaus geſchieht durch den Landshöfding auf Antrag der Behörden und Gemeinden; doch wird in daſſelbe keiner, der wiederholte Diebſtähle oder andere grobe Verbrechen begangen hat, aufgenommen. Zum erſten Mal bleibt ein Correctionnair ein volles Jahr, dann wird er entlaſſen; mißbraucht er ſeine Freiheit, ſo wird er zum zweiten Mal eingezogen und bleibt 1, 1½, höchſtens 2 Jahre. Ohne Wiſſen des Landshöfding wird keiner entlaſſen; die Entlaſſung geſchieht früher, falls Beſſerung eintritt und der Correctionnair ſich Arbeit und paſſenden Aufenthalt verſchaffen kann. Die Geſchlechter ſind auch bei der Arbeit, die nach den Kenntniſſen und Kräften eines jeden beſtimmt wird, getrennt. An Sonn- und Feiertagen muß jeder Correctionnair, der nicht krank iſt, dem Gottesdienſt beiwohnen; gewiſſe Stunden darf er ſich im Freien beluſtigen, die übrigen hat er dem Leſen von Erbauungsbüchern, welche gereicht werden, zu widmen. Jeder Correctionnair hat ſein tägliches Arbeitsquantum, was er für die Anſtalt beſchaffen muß; doch iſt dieſes ſo angeſetzt, daß er bei Fleiß und Emſigkeit noch mehr verfertigen kann, wofür ihm ſelbſt der Verdienſt zufällt, der ihm monatlich berechnet, aber erſt bei ſeiner Entlaſſung übergeben wird. Die Correctionnairs dürfen nicht um Allmoſen ansprechen, nicht von den Vergehungen ihrer Genoſſen reden, weder ſich noch Anderen Branntwein verſchaffen ꝛc. Vergehen ſie ſich im Hauſe, ſo erhalten ſie, in Gegenwart der Genoſſen von gleichem Geſchlecht, Verweiſe; hilft dieß nicht, werden ſie gezüchtiget, und, wenn auch dieſes ohne Frucht bleibt, mit Gefängnißſtrafe belegt, doch ohne daß ihnen kund gethan wird, wie lange dieſe währen wird; über Unmündige ergeht ſolche Strafe nicht. — Mittags und Abends nach der Mahlzeit haben die Correctionnairs Freiſtunden. Ein Geiſtlicher in Upſala hat die Seel-

ſorge übernommen, predigt oder hält Betſtunde ſonntäglich, auch Verhör, und beſucht außerdem, wenigſtens ein Mal wöchentlich, die Anſtalt. Tägliche Morgen- und Abendgebete werden, mit Geſang, im Betſaal gehalten. An Sonntagen pflegen auch Stadteinwohner den Andachtsübungen beizuwohnen. Den Betſaal, welcher am 23. Juni 1816 eingeweiht wurde, ziert ein hübſcher Altar mit einfachem, vergoldetem Kreuz; im Altar iſt die Kanzel angebracht. Die Verwaltung der Anſtalt führt die Direction, an welcher, unter Vorſitz des Landshöfding, 3 Adlige, 1 Akademiker, 2 Geiſtliche, 3 Bürger, 2 Bauern, 1 Schatzmeiſter, 1 Secretair, Theil nehmen. Die Direction macht jährlich einen Bericht über die Anſtalt bekannt, nachdem die Rechnungen durch eine, aus im Län angeſeſſenen Mitgliedern der 4 Stände zuſammengeſetzte, Commiſſion revidirt worden ſind. Die Entlaſſung der Correctionnairs geſchieht unter Ermahnungen von Seiten der Direction. Von den in Upſala wohnhaften Mitgliedern der Direction hat, nach monatlichem Wechſel, einer wenigſtens drei Mal die Woche, unangemeldet, zu verſchiedenen Zeiten, die Anſtalt zu beſuchen, und ſonſt die ſpecielle Aufſicht zu führen; jeden ſeiner Beſuche zeichnet er, nebſt dem, was er etwa angeordnet, in ein beſonderes Buch, welches, bei den ordentlichen Zuſammenkünften, der geſammten Direction vorgelegt wird, ein. Im Hauſe wohnt ein Inſpector (Ordningsman), der eine genaue Liſte über die Correctionnairs führt; ein Wachtmeiſter hat die Bewachung. Für die Invaliden iſt ein beſonderer Wachtmeiſter angeſtellt, der zugleich die Kinder unterrichtet. — Das Haus iſt ein großes, maſſives Gebäude mit Landbeſitz; es enthält 16 Zimmer; der Hof iſt von hohen Breterwänden eingeſchloſſen. Als ich im November 1817 die Anſtalt beſuchte, zählte ſie 1 Invaliden und 20 Correctionnairs; doch hat eine viel größere Zahl darin Platz. In Zimmern und Gängen herrſchte große Reinlichkeit. Die Männer trieben ihre Handwerke, die Weiber, meiſtens lüderliche Perſonen, ſpannen. Mehrere Werkſtätten waren angelegt. Die gefertigten Waaren wer-

den verkauft. Die Speiſeordnung ſetzt genau feſt, was ein jeder wöchentlich erhalten ſoll. Alles war in trefflichem Zuſtande; nur über das Eine habe ich keinen Aufſchluß bekommen, auch in den Statuten nicht gefunden, wie die entlaſſenen Correctionnairs durch Geiſtliche und Obrigkeit beaufſichtiget werden, ein Punkt, der für den Zweck eines Beſſerungshauſes ſehr wichtig iſt. — Baron Fock, der Stifter der Anſtalt, hat auch perſönlich große Opfer für dieſelbe gebracht; im Verſammlungszimmer der Direction ſah ich einen ſilbernen Kelch mit Patene, den die Gemahlin des Barons verehrt hat. In das Gabenbuch, welches im Verſammlungszimmer offen da liegt, hat die verſtorbene Königin eigenhändig ihren Namen eingezeichnet. Auch eine kleine Bücherſammlung, insbeſondere Bibeln und Erbauungsſchriften enthaltend, iſt vorhanden.

Upſala beſitzt zwei Buchhandlungen und eine Buchdruckerey. Mag. Bruzelius, der Vorſteher der einen Buchhandlung, hat neuerdings auch einen großen Buchladen in Stockholm, ſo wie einen zu Carlſtad, in Wermeland, eingerichtet. Nicht wenige Werke werden in Upſala verlegt, doch erſcheinen die meiſten wiſſenſchaftlichen Arbeiten in Diſſertationen (der verſtorbene Fant verfaßte deren über 300). Im Sommer erhält man ſehr regelmäßig die neueſten Deutſchen Meß-Producte; ja es iſt, auch ohne Beſtellung, in den Buchhandlungen immer eine große Zahl neuer Deutſcher Werke zur Auswahl vorräthig. Eine Schwediſche Literatur-Zeitung wird zu Upſala herausgegeben; auch ein Wochenblatt vermiſchten Inhalts. Ein Leſeklubb, wo man Schwediſche, Deutſche, Engliſche, Franzöſiſche und Däniſche, gelehrte und politiſche Zeitungen und wiſſenſchaftliche Journale aller Art, erſtere beide ſehr vollſtändig, findet, iſt in den ſogenannten Gille geſtiftet und täglich, doch Sonntags erſt um 4 Uhr Nachmittags, geöffnet. Für Bücherauctionen beſteht ein eigenes Lokale. Eine Romanenleſegeſellſchaft leitet der Buchhändler Bruzelius.

Upſala iſt ein ſehr geſelliger und gaſtfreundlicher Ort. In den Geſellſchaften findet man viel feine Bildung und mehr Ungezwungenheit, als vielleicht an anderen Schwediſchen Orten. Der Geiſt der Univerſität iſt überall vorherrſchend. Die vielen Adeligen, welche im Winter hier wohnen, ſtehen im Umgang mit den Univerſitätslehrern, und keine Spur geſonderter Zirkel iſt ſichtbar. Doch haben die Profeſſoren unter ſich einen Sonnabendsklubb errichtet, wo aber nur Männer zugegen ſind, ſo daß es hier ganz um Berührungspunkte in der Wiſſenſchaft und im Lehrweſen zu thun zu ſeyn ſcheint. Zu allen gemiſchten Zirkeln haben Studirende, welche Beſuch machen, Zutritt; ein Umſtand, der ſehr vortheilhaft einwirkt; daneben herrſcht viel Fleiß und ernſtes Studium; aber auch viel Liebe zum Geſang; Duelle und das ſogenannte Burſchenleben ſind unter den Studirenden völlig unbekannt. — Das obengenannte Gille iſt eine Art von Reſſource, die ihr eigenes Geſellſchaftshaus hat. Das Gille zählt nicht über 100 ordentliche Mitglieder, und 25 Studirende als außerordentliche Mitglieder. Nur die ordentlichen Mitglieder erlegen eine jährliche Abgabe. Im Gillehauſe werden Bälle gegeben, Mahlzeiten gehalten, Billard geſpielt. Die Koſten für Bälle und Mahlzeiten werden unter die Theilnehmer repartirt. Die außerordentlichen Mitglieder werden von ordentlichen vorgeſchlagen; dieſe haften für die etwanigen Schulden der von ihnen Vorgeſchlagenen für Bälle, Billard, Dienerſchaft; die außerordentlichen Mitglieder müſſen, bevor ſie aufgenommen werden, die Erlaubniß ihrer Eltern und Vormünder zum Eintritt erlangt haben. Die außerordentlichen Mitglieder dürfen im Gillehauſe weder Tabak rauchen noch Karten ſpielen, haben auch nur von 6 Uhr Abends an Zutritt, mit Ausnahme des Sonntags, wo ſie in allen Stunden, in welchen das Gille geöffnet iſt, und des Mittwochs und Sonnabends, wo ſie von 12 Uhr Mittags an erſcheinen dürfen. An Sonntagen iſt das Gille nur einige Stunden geöffnet, an den übrigen Tagen

aber von Morgens bis 10 Uhr Abends. Bälle müſſen um 11 Uhr geſchloſſen ſeyn. Fremde werden, auf Anmeldung eines ordentlichen Mitgliedes und mit Beifall eines Directors, zugelaſſen, gewöhnlich auf Einen Monat. Eltern dürfen Töchter, nur wenn ſie über 12, und Söhne, nur wenn ſie über 14 Jahre alt ſind, mitbringen. — Hazardſpiele werden im Gille zu keiner Zeit geduldet. Der Erzbiſchof, der Landshöfding und der Rector der Univerſität ſind ohne Wahl Mitglieder des Gille. Die Verwaltung führt eine Direction, welche aus 7 Mitgliedern, den Präſes mit eingeſchloſſen, beſteht.

Am lebhafteſten iſt es in Upſala zur Zeit des Distingsmarktes, eines der 3 Jahrmärkte von Upſala. Der Distingsmarkt wird im Februar gehalten und auch aus fernen Schwediſchen Provinzen beſucht. Er iſt uralt, denn ſchon die heidniſchen Schweden hielten um dieſe Zeit, wo kurz zuvor ihr Neujahr fiel, zu Upſala eine große Gerichts- und Volksverſammlung, weßhalb der Anfang des Distingsmarkts noch jährlich aſtronomiſch berechnet wird. Er fällt auf den Vollmond nach dem zweiten Neumond nach dem Winter-Solſtitium; tritt dieſer Vollmond vor Sonnenuntergang ein (denn die alten Schweden begannen bei Sonnenuntergang ihr Jahr), ſo iſt Distingsmarkt am ſelbigen Tage; fällt er aber erſt nach Sonnenuntergang, ſo beginnt der Distingsmarkt am folgenden Tage, falls dieſer nicht ein Sonntag iſt.

Als öffentliche Promenaden werden der botaniſche Garten und ein Privatgarten des Landshöfding benutzt. Zu angenehmen Spaziergängen bietet die ſchöne Umgegend, z. B. die Königswieſe, öſtlich von der Stadt, am Kungsängsthor, neben dem Königshofe Ulltuna, viele Gelegenheit dar.

Upſala iſt ferner der Sitz einer Landhaushaltungs-Geſellſchaft (hushållsſällſkap) für das Län. Sie wurde im

Jahre 1814 geſtiftet, erhielt ihre Statuten im Jahr 1815 und iſt unter der Leitung des Landshöfding ſchon auf mancherlei Weiſe thätig geweſen: ſie hat Preisfragen aufgeſtellt, Belohnungen in Hinſicht auf Ackerbau und ländliche Induſtrie ausgetheilt und, bis 1817, 3 Hefte ihrer Verhandlungen (handlingar) in Druck gegeben; in dieſen findet man auch Abhandlungen von Thunberg, z. B. eine Anweiſung zum Baumpflanzen und Holzſäen, zum Anbau der in ökonomiſcher Hinſicht vorzüglichſten Grasarten ꝛc.; Thunberg ſchenkte auch eine Sammlung ſolcher Pflanzen, deren Kenntniß für den Landmann nothwendig iſt. Gleich nach Stiftung der Geſellſchaft, deren Geſchäftsverwaltung ein Ausſchuß führt, fing man an, in einem auf dem Schloſſe eingeräumten Lokale, eine ökonomiſche Modellkammer anzulegen, welche bald die Landbauakademie in Stockholm durch Geſchenke vermehrte. Zur Beförderung der Urbarmachungen und der Salpeterfabrikation, für welche letztere in Stockholm eine beſondere königliche Committee beſteht, lieh der Staat anſehnliche Summen an. Die Geſellſchaft theilt auch ausländiſche Sämereien aus, und läßt über die Witterung und deren Einfluß auf den Jahreswuchs, über den Ausfall der Ernte, den Wechſel der Preiſe ꝛc. berichten. Schon iſt manches Gute ins Werk gerichtet worden; aber noch immer iſt Gelegenheit zu Urbarmachungen vorhanden, wenn gleich Upland die angebauteſte oder eine der angebauteſten Provinzen des Reichs iſt. Der Hauptnahrungszweig Uplands iſt Ackerbau, und dieſer hat in den letzten 20 Jahren ſich ſehr gehoben; man rechnet in mittleren Jahren das 6te Korn; bei den Bauern bewirkt freilich der ſchlechte Wieſenbau Mangel an Dünger, und hemmt alſo auch die Fortſchritte der Ackerkultur. Im nördlichen Theil des Län's wird viel Kohlenbrennen, Berg- und Hüttenbau, auch einige Fiſcherey, getrieben; die Schmelzhütten erfordern zwar viel Holz, woran das Län ſchon Mangel hat, gewähren aber auch viele Vortheile. Vor kurzem hat man, beſonders um Upſala, das Bauen von

Lehmhäuſern angefangen, was für das holzarme Upland von höchſter Wichtigkeit iſt. Upland enthält nur 2 Städte, Upſala und Enköping; der bei weitem größte Theil der Einwohner (im Jahr 1819. 81,597 auf faſt 47 □Meilen), wohnet auf dem Lande, und die meiſten treiben ländliche Nahrung, ihre Kronabgaben betrugen im Jahre 1814. 194,261 Bankthaler. Leider klagt man auch hier über den zunehmenden Luxus, deſſen ſtete Steigerung man mit Recht den hauſirenden Weſtgothen (gårdfarare) zuſchreibt, die auf alle Weiſe ihre ausländiſchen Luxuswaaren anſchwatzen und ſelbſt auf Kredit geben.

Das Län beſitzt 1 Lazareth in Upſala, 2 Hoſpitäler (in Upſala und Weckholm), 1 Kronmagazin und eine Menge von Armen- und Leihe-Kornmagazinen in den Kirchſpielen; auch wurden im Jahre 1813 in den meiſten Gemeinden Fonds für die Wittwen und Waiſen der im Kriege gebliebenen Wehrmänner geſtiftet. — Seeküſten enthält Upſala Län wenig: denn Roslagen oder der Küſtendiſtrikt Uplands gehört zu Stockholms Län. Hier läuft, von Nya Griſſelhamn aus, die Poſtſtraße über die Ålandsinſeln nach Finnland (wohin man freilich leichter directe von Stockholm gelangt), hier wohnen die tüchtigſten Seeleute Schwedens, hier findet man in den kleinen Städten Öregrund und Öſthammar, noch Ueberbleibſel der Zigeuner, die ſich durch dunkelgelbe Geſichtsfarbe auszeichnen, übrigens ſich ganz nach den allgemeinen Staatsgeſetzen richten, doch in der Stille noch manche eigenthümliche Einrichtungen, eine Art von innerem Regiment unter einer ſogenannten Königin, haben ſollen; ſo erzählte man in Upland; etwas Sicheres konnte ich nicht in Erfahrung bringen, da ich nicht nach jenen Städten kam; ſie ziehen im Lande als Kleinhändler umher. Auch das Städtchen Norr Telje mit einer Gewehrfabrik liegt in Roslagen.

Wichtig für die Geſchichte des Schwediſchen Volks ſind die nahen Umgebungen von Upſala, insbeſondere Gamla-Upſala und die Mora-Steine.

Den Namen Gamla- (Alt) Upſala führt eine alte Kirche nebſt Dorf, eine halbe Meile von der Stadt. Hier war höchſt wahrſcheinlich einſt der Hauptſitz des nordiſchen Götzendienſtes, ſeit er von Sigtuna dahin verlegt worden war; hier ſtand der prachtvolle Tempel mit dem nun verſchwundenen heiligen Hain; hier reſidirte der Oberprieſter, der zugleich Oberkönig war. In den Mauern der heutigen Kirche ſoll noch ein Theil jenes Götzentempels vorhanden ſeyn; die Kirche ward im 12ten Jahrhundert durch Erich IX. und Sverker III. erbauet und ſpäterhin durch Guſtav I. erweitert. Seit die Schweden ſich zum Chriſtenthum bekannten und nun im Jahre 1080 der Odinstempel in Trümmern ſank, ſchlug der Biſchof, bald Erzbiſchof, von Upſala neben der neuen chriſtlichen Kirche ſeinen Sitz auf, und die Kirche war nun Domkirche, bis 1273 der erzbiſchöfliche Sitz nach Neu-Upſala verlegt ward.

Um die heutige Kirche Gamla- und nach Neu-Upſala hin, liegen die berühmten Upſala-Högar (Höhen) die Grabſtätten der Altvordern: drei dieſer Anhöhen ſind ſehr ſteil und cylinderförmig, eine andere, mit einen breiten, platten Rücken, heißt Tingshög (Gerichtshöhe); hier wurde, in heidniſchen und chriſtlichen Zeiten, ſo lange die Könige noch in Alt-Upſala reſidirten, das Gericht der Diſa *) gehalten; ja noch Guſtav I. hielt auf jener Anhöhe Gericht mit den Upländern. Das jährliche Diſating entſchied, was das Provinzialgericht nicht hatte entſcheiden können; auch machte es öffentliche Angelegenheiten ab, denn es war Reichsgericht; der König ſaß auf dem

*) (Diſating) Diſa war die Göttin der Gerechtigkeit.

Throne, ihm gegenüber ſaßen der Lagman über Upland und die Vornehmen, hinter ihnen ſtand das Volk, im Kreiſe, bewaffnet, oft waren auch fremde Geſandte zugegen. Dem Ausſpruch des Diſating mußte auch der König ſich fügen. Die Opfer gingen der Gerichtsſitzung voran. Auch Schmäuſe und ein Markt, welcher eine ganze Woche dauerte, und wovon der heutige Distingsmarkt abſtammt, waren mit dem Gerichte verbunden.

Die Mora-Steine gehören einer ſpäteren Zeit an. Sie liegen auf der großen Mora-Wieſe im Kirchſpiel Lagga, 1 Meile ſüdöſtlich von Upſala. Schon in heidniſchen Zeiten wurden die Könige vom Volk unter freiem Himmel gewählt; ſolches geſchah z. B. mit den Schoniſchen (Däniſchen) Königen auf Sliparehögen bei Lund. Die Königswahl auf der Mora-Wieſe geſchah indeß erſt in ſpäterer Zeit, als das Chriſtenthum ſchon eingeführt war, wenigſtens wird früherer, daſelbſt vollgezogener Wahlen nicht gedacht. Seit nach des chriſtlichen Königs Stenkil Tode, nach der Mitte des 11ten Jahrhunderts, Schweden völlig Wahlreich wurde, geſchah die Wahl und Huldigung der Schwediſchen Könige auf Mora, welche Stelle man für beſonders glücklich hielt; ſeit der Kalmar-Union 1397 nur die Huldigung; ſpäterhin fand auch dieſe dort nicht mehr Statt. Durch ein aufgerichtetes Kreuz, wie in heidniſchen Zeiten durch Thor's Hammer, ward das Volk verſammelt; die Provinzialrichter (lagmän) nebſt 12 Beiſitzern aus dem Gerichtsſprengel (lagſaga) leiteten die Wahl; auf den Steinen ſaßen die Lagmän. Der Lagman von Upland eröffnete die Verſammlung durch eine Rede, und gab, nachdem ein Gebet verrichtet worden, zuerſt ſeine Stimme; war die Wahl vollzogen, ſo wurde der Erwählte zum König der Schweden und Gothen *) ausgerufen und von den

*) Bis auf Olof Schooßkönig, den erſten chriſtlichen König, hießen die Schwediſchen Könige Könige von Upſala; Olof nannte

angeſehenſten Männern der Nation auf den großen oder Königs-Stein gehoben, worauf er den Eid ablegte. Auf dieſen Königs-Stein ſieht man jetzt einen König abgebildet, der in der Rechten eine Weltkugel oder den ſogenannten Reichsapfel, und in der Linken ein Schild hält; eine, wie es ſcheint, ſpäteren Jahrhunderten angehörende Darſtellung *). Mit Sicherheit kann man Erich IX. oder den Heiligen, als den erſten König nennen, der auf Mora-Wieſe erwählt wurde; Erich blieb 1160 bei Upſala im Kriege gegen die Dänen und liegt im Dom begraben. Von der Beute, die man, nachdem er gefallen war, unter Anführung des Lagman von Upland, Jahle Bure, von den beſiegten Dänen machte, ſoll die Kirche Danmark bei Upſala erbaut worden ſeyn. — Die Stelle der Königswahl ſchließt, ſeit 1770, ein kleines ſteinernes Gebäude ein. Auch der Reichsvorſteher Sten Sture ward 1512 zu Mora erwählt.

So hätte ich denn nun das ſchöne Upſala und ſeine Umgebungen beſchrieben, wie ich es während meines erſten und zweiten Aufenthalts im Junius und im November 1817 kennen lernte. Nur das Eine habe ich noch zu berichten, daß ich auch akademiſchen Diſputationen und Prüfungen der von der Akademie Abgehenden **) beigewohnet und auch hier die Humanität und das friſche, kräftige, ächt wiſſenſchaftliche Leben gefunden, welches die akademiſchen Akte und Lehrer im Upſala ſo vortheilhaft auszeichnet; ein frommer, freudiger und heiterer Sinn

ſich Svea-König; Magnus Ladulås fügte „König der Gothen;“ und Guſtav I. „König der Wenden“ hinzu.

*) S. Olof Sundell über die Wahl und Krönung der Schwediſchen Könige vor Guſtav I., in Vitterhets-Academiens Handlingar, Band 8. 1808. S. 328. ff.

**) Von dieſen Prüfungen habe ich weitläuftiger geredet in der Schrift über Schwedens Kirchenverfaſſung und Unterrichtsweſen, Band 2. S. 506. ff.

belebt Lehrer und Lernende, und man fühlt ſich durch ein doppeltes Intereſſe an ein Inſtitut gefeſſelt, das, im Ganzen und im Einzelnen, die höchſten Kleinode der Menſchheit, Religion und Wiſſenſchaft, harmoniſch fördert.

Nur zwei Tage verweilte ich dieſes Mal in Upſala, denn ich wollte zu Johannis das noch mehr denn hundert Meilen entfernte Torneå erreichen, dort die Mitternachtsſonne zu ſchauen. Schon in Upſala waren jetzt die Tage ſo lang, daß man noch gegen Mitternacht Leſen konnte. Immer kürzer wird nun die Nacht, je höher man gegen Norden kommt, bis ſie endlich ganz verſchwindet.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Charte
der drey
nordischen Reiche
SCHWEDEN NORWEGEN
und
DÆNEMARK
nach den besten Materialien entworfen
von
F. STREIT.
Leipzig
J.C. Hinrichssche Buchhandlung.
HAUPT=STÆDTE. Provinz Hauptstädte. Städte u. grössere Flecken. Festungen. Dörfer u. Kirchspiele. Häfen.
Geographische Meilen 15 = 1° der Breite
Schwedische Meilen 10½ = 1° der Breite
Dänische Meilen 14¾ = 1° der Breite
H. Leutemann sc.
NÖRDLICHES EIS MEER
ISLAND
Die Faröer Inseln
NORD SEE
BOTTNISCHER MEERBUSEN
FINNISCHER MEERBUSEN
OST SEE
DÆNEMARK
ESTHLAND
LIEFLAND
CURLAND
DAS WEISSE MEER

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Schubert, Friedrich Wilhelm <<von>>,

Reise durch Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland und Ingermannland in den Jahren 1817, 1818 u. 1820

Bd.: 1

Leipzig 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.149(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449203-1